

Dissertationen aus der
Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes

Empfindungsk(r)ampf –
Johann Martin Millers empfindsamer Roman
„Siegwart. Eine Klostergeschichte“

Hans Robert Spielmann



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

Hans Robert Spielmann

Empfindungsk(r)ampf –
Johann Martin Millers empfindsamer Roman
„Siegwart. Eine Klostergeschichte“



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

© 2020 *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre
Postfach 151141, 66041 Saarbrücken



D 291

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der
Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes

Dekan: Prof. Dr. Heinrich Schlange-Schöningen

Berichterstatter: Prof. Dr. Ralf Bogner, Prof. Dr. Gerhard Sauder

Tag der letzten Prüfungsleistung: 23.06.2020

ISBN 978-3-86223-292-5 gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-86223-293-2 Onlineausgabe

URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1946

Satz: Hans Robert Spielmann

Umschlaggestaltung: Julian Wichert

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier durch readbox unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

Die Idee zu dieser Abhandlung geht auf die Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Sie ist entstanden im Zuge der Neubewertung der Empfindsamkeit als gesamtgesellschaftliches Kulturphänomen. Die ursprüngliche Intention war, Johann Martin Millers Erfolgsroman *Sieewart. Eine Kloster-geschichte* als Paradigma seiner Zeit zu analysieren und damit den Nachweis zu erbringen, dass er mehr ist als nur ein Trivialprodukt in der Nachfolge von Goethes *Werther*. Auf Grund persönlicher Lebensplanung des Autors wurde das Vorhaben nicht weiter verfolgt, da ein Engagement im Schuldienst sich nicht vereinbaren lässt mit ausgiebiger wissenschaftlicher Betätigung. Gleichwohl gerieten das Vorhaben und das Interesse an der Thematik nicht in Vergessenheit, was unter anderem in der sporadischen Veröffentlichung diverser literaturwissenschaftlicher Abhandlungen zur Empfindsamkeitsthematik vornehmlich in der englischen Literatur, aber auch zu anderen Fragestellungen dokumentiert ist.

Nach der Pensionierung des Autors nach über 40 Jahren im Schuldienst ergaben Recherchen, dass Millers Roman immer noch, von einzelnen Abhandlungen und wenigen älteren Darstellungen abgesehen, unbehandeltes Feld war. Zwar hatte sich die Literaturwissenschaft der Umsetzung von Gefühlen insbesondere in Erzähl-, aber auch in anderen literarischen Texten bis zur und nach der Jahrtausendwende in stärkerem Ausmaß zugewendet, doch Millers Hauptwerk blieb weitgehend außen vor. Letztlich den Ausschlag für die Realisierung des Projektes gab die Tendenz, die dezidiert philologische Vorgehensweise bei der Interpretation literarischer Texte zu Gunsten eines im weitesten Sinne psychologischen, emotionskulturellen Ansatzes unter dem Stichwort *Emotional Turn* in den Hintergrund zu rücken. Ohne die Verdienste dieses Vorgehens schmälern zu wollen, ist die Intention des Verfassers doch klar fokussiert auf die philologische Detailanalyse, aus der dann weitergehende Schlussfolgerungen gezogen werden hinsichtlich Millers Schreibstrategien, des literarhistorischen Stellenwerts des Romans sowie der wissenschaftsgeschichtlichen Rolle, die die zuvor angesprochene Neubewertung der Empfindsamkeit zur Folge hatte, der Epochenfrage und nicht zuletzt der Aktualität, die die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Gefühl gerade im Zeitalter der Digitalisierung besitzt.

Mein ganz besonderer Dank gilt Prof. Dr. Gerhard Sauder, der mir die Idee für diese Arbeit im Zuge seines Heidelberger Empfindsamkeitsprojekts Mitte der siebziger Jahre so intensiv nahegebracht hat, dass sie für mich beinahe ein halbes Jahrhundert lang akut geblieben ist. Dass sie letztlich

doch noch zur Vollendung gelangen konnte, danke ich seinem Saarbrücker Nachfolger Prof. Dr. Ralf Bogner. Sein Zuspruch und seine motivierende Betreuung haben mir den Mut und die Zuversicht zur Ausarbeitung der Thematik gegeben. Evelyn Haase-Spielmann danke ich für intensive Gespräche und geduldige Beratung.

Karlsruhe, im Februar 2020

Hans Robert Spielmann

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Kulturwissenschaft, methodischer Ansatz und ältere Forschungslage	3
2.1	Emotional Turn	3
2.2	Bezugsfeldtheorie	6
2.3	Millers <i>Siegwart</i> : Trivialitätsvorwurf und Innovationspotential	8
3	Strukturanalytische Deutung: <i>Siegwart. Eine Klostergeschichte. Erster Band</i>	15
3.1	Der junge Siegwart: Kloster und Dorf – echte und falsche Menschen	15
3.2	Aufbruch ins Leben: Schule und Stadt – Kronhelm und Kreutzner	38
3.3	Gesellschaftliche Erfahrungen: Landadel und Höflinge – Junker Veit und Herr von Silberling	45
3.4	Bildungsweg: klassischer Kanon und individuelles Empfinden – Pater Philipp und Klopstock	60
3.5	Erste Liebeserfahrungen: echte Liebe und flüchtige Schwärmerei – Kronhelm und Therese, Sophie Grünbach und Siegwart	69
3.6	Eifersüchtige Liebe: Empfinden und gesellschaftliche Gefährdung – von Northern und Thereses Schwägerin	76
3.7	Autonomes Fühlen: Anspruch und Wirklichkeit – religiöses und säkularisiertes Empfinden	83
3.8	Zusammenfassung	89
4	Bezugsfeldanalytische Teilauswertung des Ersten Bandes	101
4.1	Empfinden zwischen religiösem Glauben, aufgeklärter Vernunft und autonomem Gefühl	101
4.2	Empfindsames Zeitbewusstsein und aktuelles Lesebedürfnis	103

5	Strukturanalytische Deutung:	
	<i>Siegwart. Eine Klostergeschichte. Zweiter Band</i>	107
5.1	Liebe in der Krise: Empfindung und Gesellschaft – Kronhelm/Therese und Siegwart/Sophie Grünbach	107
5.2	Krisenbewältigung: Brief, Idylle, Religion, Freundschaft der Edlen und Mitleid	115
5.3	Lösungsversuche: Autoritäten, Theater, Kloster und himmlische Seelenfreundschaft	122
5.4	Stagnation zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und idealistischer Melancholie: Kronhelm und Siegwart	130
5.5	Erotisches und religiöses Empfinden: Siegwart und Mariane ..	137
5.6	Unglückliche Liebe, Freitod, Melancholie: Kronhelm und Siegwart	141
5.7	Seelenfreundschaft in der Bewährung: Liebeskult, Rivalität und Eifersucht	145
5.8	Erwiderte und unerwiderte Liebe: Siegwart und Gutfried	154
5.9	Empfindungen kommunizieren: Natur, Tanz, Musik, Gestik, Mimik, Literatur und Sprache	161
5.10	Liebe als humane Bestimmung: Trieb, Vernunft und Frömmigkeit	167
5.11	Liebeserklärungen: Seelenfreundschaft als unio mystica	169
5.12	Liebe und Leben: zärtliche Empfindung und sittlicher Geschmack	175
5.13	Seelenliebe und Lebenswirklichkeit: Gottes Güte und weltliche Vernunft	185
5.14	Gefährdete und gerettete Liebe: adlige Intrige, bürgerliche Vorbehalte, göttlicher Plan und persönliches Handeln	190
5.15	Gottgefällige Herzensliebe und irdische Existenz: Marianes Selbstgefühl und Siegwarts Selbstzweifel	196
5.16	Erfüllte und bedrohte Liebe: persönlicher Wille und existenzielle Grenzen	201
5.17	Irdisches Glück und autoritäre Fixierung: Autonomie und Abhängigkeit	209
5.18	Vernünftige Liebe und Herzensliebe – irdisches und ewiges Glück	216
5.19	Innere und äußere Ruhe – Weltentsagung und Einsiedelei	222
5.20	Liebesutopie und Realität: Trotz und Desavouierung	229
5.21	Weltabkehr und überirdisches Empfinden: Caritas und religiöse Schwärmerei	236

5.22	Religiöse und weltliche Emotionalität: Christusnachfolge und Zärtlichkeit	243
5.23	Empfindungsverlust und Gottergebenheit: Melancholie und Bewusstlosigkeit	245
6	Bezugsfeldanalytische Teilauswertung des Zweiten Bandes	249
6.1	Gelingen und Scheitern empfindsamer Liebe zwischen Lebenswirklichkeit und religiösem Anspruch	249
6.2	Trivialität als Kompensation enttäuschten Empfindens	267
7	Vergleichende Bezugsfeldentwicklung Erster und Zweiter Band	273
7.1	Bezugsfeldverschiebungen und emotionale Kodes	273
7.2	Empfindsamer Ausdrucksmittel	282
8	Rückblick, Fazit und Ausblicke	285
8.1	Facetten der Empfindsamkeit und Innovationspotential	285
8.2	Was ist Empfindsamkeit?	290
8.3	Aktualität: Empfinden, Willen und Virtual Reality	292
8.4	Desiderata	294
	Literatur	301
	Quellen	301
	Forschung	303

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Bezugfeldkonstellation des Ersten Bandes	103
Abbildung 2 – Bezugfeldentwicklung im Zweiten Band	273

1 Einleitung

Johann Martin Millers 1776 veröffentlichter Roman *Siegwart. Eine Kloster-geschichte* hat gleich mehrere Probleme. In seiner Zeit war er zumindest so erfolgreich wie der kurz zuvor erschienene Briefroman Goethes, *Die Leiden des jungen Werthers*. Weil er jedoch nach dem Werk des genialen Autors erschien und ebenfalls die Liebesprobleme junger Menschen zum Thema hatte, konnte es sich nach literaturwissenschaftlicher Meinung lange Zeit nur um *Epigonentum* handeln, was ganz nah bei dem Verdikt der *Trivialität* liegt. Da der Autor auch noch ein Pädagoge und Geistlicher aus der süddeutschen Provinz ist, der sich schon zu seinen Studienzeiten in Göttingen als Mitbegründer des dortigen *Hainbundes* in sentimentalischen Gedichten ergoss und selbst bespiegelte, und die Handlung zu weiten Teilen im ländlichen Milieu angesiedelt ist, war mit dem schon recht bald nach der Veröffentlichung geäußerten Vorwurf der *Empfindelei* ein weiteres (Vor-)Urteil schnell bei der Hand. Hinzu kommt, dass der Umfang des Textes mit 1072 Seiten als nicht gerade kurz und überschaubar bezeichnet werden kann. All dies trug nicht unbedingt dazu bei, Millers Hauptwerk einen adäquaten Stellenwert in der Literaturwissenschaft und somit in der Literaturgeschichte zuzuweisen. Miller selbst wurde ein literarischer Rang verwehrt; abgesehen von der Urheberschaft des *Siegwart* findet er allenfalls noch Erwähnung als Autor der Zeilen *Was frag ich viel nach Geld und Gut*, was auch nur der Tatsache geschuldet ist, dass sie von Mozart und von Beethoven vertont wurden.

Die Forschungslage ist überschaubar, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass angesichts einiger Abhandlungen zu Teilaspekten oder auch nur Erwähnungen des Werkes in größeren, teils übergestülpten methodischen oder literaturtheoretischen Zusammenhängen eine gründliche Analyse des Gesamttextes eher vermieden wurde. Wurde der Roman umfassender und titelprägend behandelt, dann meist aspektorientiert auf *Trivialität* bzw. *Empfindsamkeit* ausgerichtet oder aus rezeptionsästhetischem Interesse. Bis auf einige neuere Ausnahmen trägt annähernd jede weiter gefasste literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Roman implizit den Trivialitätsvorwurf in sich. Die Debatten gehen eigentlich nur darum, ob er zumindest noch ansatzweise als repräsentativ für die aufklärerische Facette der *Empfindsamkeit* angesehen werden kann oder ob er deren Endphase, der pejorativen *Empfindelei*, zuzuordnen ist. Gleichwohl findet er in einigen aufschlussreichen Abhandlungen zu Einzelaspekten auch Interesse in anthropologischen oder auch diskurstheoretischen Überlegungen zu gefühlskulturellen Entwicklungen im 18. Jahrhundert.

Es scheint an der Zeit zu sein, den Text selbst neu zu erschließen. In der folgenden Abhandlung wird der Versuch unternommen, den gesamten Roman bewusst in Form eines modernen Narratives als einen in sich geschlossenen Text auf der Basis einer kommunikationstheoretischen Interpretationsmethode nachvollziehbar zu machen und dadurch eine Neubewertung zu ermöglichen. Die Analyse ist eng verzahnt mit der Frage nach dem Stellenwert des Textes im Kontext der *Empfindsamkeitsdebatte*, wie sie über einige Jahrzehnte in der Literaturwissenschaft geführt wurde und somit einen eigenen, wissenschaftsgeschichtlichen Charakter annahm. Hinzu kommt der Ansatz zu einer Verortung im Rahmen der modernen *Emotionsforschung*, die seit Ende des letzten Jahrhunderts unter dem Stichwort des *Emotional Turn* eingesetzt hat, sowie im weiteren Sinne in einem kulturwissenschaftlichen Zusammenhang.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung selbst findet bewusst und aus Kohärenzgründen in den umfangreichen Anmerkungen statt, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen. Dahinter steht die mit einigen aktuelleren wissenschaftlichen Abhandlungen konforme, jedoch vorsichtige Hoffnung des Autors, es möge gelingen zu vermitteln, dass in Millers Roman mehr zu finden ist als eine tränenreiche Ansammlung von trivialen Versatzstücken oder allenfalls die Spiegelung eines gesellschaftlichen Gefühlszustands, der schon bei Erscheinen des Textes als überwunden betrachtet werden musste. Es geht letztlich um den Nachweis, dass mit dem *Siegwart*-Roman ein in sich geschlossenes Kunstwerk als kulturgeschichtliches Dokument vorliegt, das trotz aller Tendenz zu populistischen Motiven und Versatzstücken mit einer eigenen ästhetischen Struktur nicht nur Aufschluss zu geben vermag über die problematische Genese menschlichen Empfindens im Deutschland des 18. Jahrhunderts, sondern auch in Einzelaspekten Anreize bieten kann, etwa über den Zusammenhang von Emotionalisierung und Virtualität in unserer Gegenwart verstärkt nachzudenken.

2 Kulturwissenschaft, methodischer Ansatz und ältere Forschungslage

2.1 Emotional Turn

Die folgende Skizze der Forschungslage beschränkt sich auf die Bewertung des seit mehreren Jahren aktuellen Trends, die Epoche der Empfindsamkeit in einem weiter gefassten kulturwissenschaftlichen Rahmen zu diskutieren, einige ältere Sichtweisen auf den Roman selbst kurz zu beschreiben und einzuordnen sowie das methodische Vorgehen zu explizieren, das sich aus der Schreibintention Johann Martin Millers, wie er sie im *Vorbericht* zu seinem Roman offenbart, mittelbar ergibt. Neuere und weitere Überlegungen und Bewertungen sind im Verlauf der strukturanalytischen Deutung des Textes aspektorientiert in den Argumentationsverlauf einbezogen. Dort sind auch ausführliche Literaturangaben zu finden. Um ein schlüssiges Zusammenwirken von Interpretationsverfahren und Forschungsstand zu gewährleisten, ist diese synthetische Darstellungsweise einer Trennung von ausgiebigem Forschungsbericht und Analyseteil vorzuziehen, denn sie gewährleistet eine Zusammenschau von fortschreitender Interpretationsarbeit und bereits erzielten Forschungsergebnissen sowie sich daraus ergebenden Bewertungen bzw. sie öffnet den Blick auf weitere Desiderata an jeweils geeigneten Orten. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung wird weitgehend im Anmerkungsteil geführt, um den Fokus auf textliche Strukturen und Entwicklungen nicht zu verstellen. Zusammenfassende und auswertende Abschnitte oder Kapitel präzisieren die erzielten Ergebnisse.

Seit gegen Ende des letzten Jahrtausends die Literaturwissenschaft den sogenannten *Emotional Turn* ausgerufen und so den Blick geöffnet hat hin zur Emotionsforschung, sind viele Publikationen erschienen, die meistens die Verortung des Faches im größeren Kontext der Kulturwissenschaften betreiben.¹ Dabei wird immer wieder auf die Psychologie verwiesen, die sich

¹ Vgl. Karl Eibl/Katja Mellmann/Rüdiger Zymner (Hg.), *Im Rücken der Kulturen*, Paderborn (mentis) 2007, Vorwort, S. 7 f. Vgl. den Beitrag von Thomas Anz, *Kulturtechniken der Emotionalisierung. Beobachtungen, Reflexionen und Vorschläge zur literaturwissenschaftlichen Gefühlsforschung*, in dem er bezeichnenderweise theoretisch ambitioniert „eine Kombination von Textanalysen als Analysen literarischer Emotionalisierungstechniken und

schon seit den 1980er Jahren mit der Thematik auseinandergesetzt habe und sie in der Folgezeit vielen ihr naheliegenden Wissenschaftsrichtungen, angefangen bei der Psychoanalyse und endend bei den im Rahmen der Bildungsdiskussion populär gewordenen Neurowissenschaften, implementiert habe. Mit der Neubewertung der Einfühlungsästhetik haben auch Begriffe wie *Erlebnis* und *Pathos* einen wieder belebten Stellenwert in der interpretatorischen Auseinandersetzung mit literarischen Kunstwerken erhalten.² Die Rede vom emotionsanalytischen Defizit der Wissenschaften allgemein und dem textanalytischen Defizit bei der Herausarbeitung von emotionalen Anteilen an literarischen Kommunikationsprozessen in der literaturwissenschaftlichen Untersuchung von Produktion und Rezeption literarischer Werke im Besonderen gipfelte in der Forderung einer heuristischen Neuausrichtung des Faches. Ziel sollte die Untersuchung von „Kunst und Kultur im Wechselspiel mit ihren biologischen und sozialen Kontexten“ sein, was dann eben auch den Einbezug der „Kognitionswissenschaften, Neuro-, Sozial- und Emotionspsychologie“³ einschließt.

Inwiefern die Notwendigkeit einer solchen apodiktischen Forderung überhaupt gegeben war oder ob damit nicht die Gefahr einherging, dass die Germanistik einmal mehr einem Modetrend zu erliegen drohte, soll hier nicht allzu ausführlich diskutiert werden. Jedenfalls vermag die Fokussierung auf Emotionalität nahezu zwingend zu einer erneuten Beschäftigung mit der nach der Jahrtausendwende etwas vernachlässigten Literatur des 18. Jahrhunderts zu führen, die in der Folge der Spätaufklärung das Verhältnis von Vernunft und Gefühl ausgiebig thematisiert hat.⁴ Der von Simone Winko geforderten

psychologischen Analysen von Emotionen vieler Personen, die literarisch kommunizieren“, fordert. Ebda., S. 207-240, S. 207.

² R. Dachselt beklagt beispielsweise die vorgebliche Ausrichtung der Literaturwissenschaft „auf die intellektuellen, reflektierenden, nicht emotionalen Aspekte der Dichtung (und der Kunst im allgemeinen)“ im 20. Jahrhundert. Rainer Dachselt, *Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik*, Heidelberg 2003, S. 9 f.

³ Uta Klein/Katja Mellmann/Steffanie Metzger (Hg.), *Heuristiken der Literaturwissenschaft. Disziplinexterne Perspektiven auf Literatur*, 1. Auflage, Paderborn (mentis) 2006, S. 9 und S. 10.

⁴ An dieser Stelle ist festzuhalten, dass sich die Aufklärungsforschung teilweise auch schon früher, jedoch spätestens seit den 1970er Jahren insbesondere unter dem Aspekt der Empfindsamkeit mit dem Verhältnis von Emotionalität und Rationalität ausführlich auseinandergesetzt hat. Dies wird in den folgenden einschlägigen Textverweisen immer wieder deutlich werden. Insofern mag der Begriff des *Emotional Turn* eher einer Art Imageförderung im wissenschaftlichen Diskursprozess gedient haben denn einem innovativen fachlichen Interesse im philologischen Sinn. Dies entspricht einer gewissen Kontinuität in den Debatten um die Bewertung der Epoche der Empfindsamkeit allgemein, glichen diese doch spätestens seit den Siebzigerjahren zeitweise selbst einem Empfindungsk(r)ampf, wie noch zu erläutern sein wird. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass die Thematisierung des *Emotional Turn*

Strukturierung literaturwissenschaftlichen Arbeitens in produktions-, rezeptions-, text- und kontextbezogene Emotionsforschung⁵ eröffnet die in Deutschland relativ kurze Epoche der Empfindsamkeit ein ausgesprochen weites Feld, das sich nicht allein auf literarische Texte beschränkt.⁶ Es erstreckt sich auch, wie bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis von Gerhard Sauders Quellen- und Dokumentenband zur Empfindsamkeit zeigt, auf die Bereiche der Pädagogik, der Popularphilosophie, der Seelenkunde und der Erfahrungsseelenkunde, der Rechtsprechung, der Ästhetik und der Literaturtheorie sowie der Gartenkunst und der Literaturkritik bis hin zur Alltags- und Gebrauchskultur, innerhalb derer die Briefkultur eine ganz besondere Rolle einnimmt, wie noch zu zeigen sein wird.⁷ Hinzu kommt gerade bei den meistgelesenen Autorinnen und Autoren ein recht ausgeprägtes Interesse an der Steuerung ihrer Leserschaft, wobei ihre Kenntnisse und Erfahrungen in Rhetorik und Affektenlehre den didaktischen Intentionen bei der Literaturproduktion durchaus förderlich gewesen sein dürften. Die Hinwendung zur Erlebnisästhetik im 18. Jahrhundert, die nicht allein auf die Emotionalisierung der Leserschaft mittels rhetorischer Instrumente ausgelegt ist, sondern die Authentizität der Autorin oder des Autors darin sieht, dass sie oder er selbst unverstellte Emotion unmittelbar zum Ausdruck zu bringen vermag, ist nichts weniger als ein Paradigmenwechsel in der Kodierung von Gefühlen. Literarische Texte vermögen dabei auf Grund ihrer sehr vielfältigen sprachschöpferischen Möglichkeiten das kulturelle Potential menschlichen Fühlens und Empfindens zu erweitern, wobei speziell ihr Innovationspotential darin zu suchen wäre, inwieweit es gelingt, den einer Kultur gemeinsamen emotionalen Kode durch die Konstituierung neuer emotionaler Bezugfelder oder Kodierungen

die Notwendigkeit einer kulturwissenschaftlichen Vernetzung literarischer Prozesse voran gebracht hat.

⁵ Vgl. Simone Winko, Text-Gefühle. Strategien der Präsentation von Emotionen in Gedichten, http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10268, S. 3 (zuletzt abgerufen am 22.03.2018).

⁶ G. Sauder terminiert die erste Phase der Empfindsamkeit um 1740/50, den Höhepunkt auf 1773 und den Schluss in die 90er Jahre bis zu ihrer romantischen Adaption. Vgl. Gerhard Sauder, Empfindsamkeit. Band I: Voraussetzungen und Elemente, Stuttgart (Metzler) 1974, S. 234.

⁷ Vgl. dazu Gerhard Sauder, Empfindsamkeit. Band III: Quellen und Dokumente, Stuttgart (Metzler) 1980. An den Erscheinungsjahren der Sauder'schen Veröffentlichungen ist zu sehen, dass die emotionskulturelle Feldforschung schon lange vor der Forderung nach einem *Emotional Turn* thematisiert worden ist; was fehlte, waren dezidiert philologische Einzelanalysen empfindsamer Werke unter emotionskulturellem Aspekt. Überblickswerke zum Stellenwert der Epoche oder auch einzelner Werke im Rahmen der Aufklärung und umfassende Darstellungen und Bewertungen des Gefühlsphänomens im 18. Jahrhundert sind unter Verwendung unterschiedlichster Methoden reichlich erschienen und werden der folgenden Abhandlung in vielfacher Ausprägung zu Grunde liegen.

signifikant zu erweitern. Ein solcher Prozess findet zunächst in der Interaktion zwischen dem Text sowie dessen Leserinnen bzw. Lesern statt.⁸ Methodisch gilt es, sowohl die Produktion wie auch die Rezeption von Literatur gleichermaßen zu berücksichtigen.

2.2 Bezugstheorie

Johannes Anderegg hat ein literarisches Kommunikationsmodell entwickelt, das den Rezeptionsprozess als ein Aufeinandertreffen von zwei Bezugsfeldern versteht. Während der Sachtext ein dauerndes Aufeinanderprallen zweier auf der Bedeutungserfahrung und Umfeldkenntnis der beteiligten Kommunikationspartner beruhenden Bezugsfelder impliziert, die sich gegenseitig auf gleicher Ebene relativierten und somit beispielsweise durch Wissenszuwachs veränderten, würde der Fiktivtext den Verzicht des Lesers bedingen, sein Bezugsfeld als maßgebend für die Sinngebung des Textes zu sehen. Zwar müsse das Bezugsfeld des Lesers Basis des Verständnisses sein, weil sonst keine Kommunikation möglich wäre, es dürfe jedoch nicht leitend für die Deutung sein, sondern das Bezugsfeld des Empfängers werde durch die Deutung des Textes, also durch das konstituierte Bezugsfeld, in Frage gestellt. Der Deutungsakt initiiert demnach eine auch strukturelle Umschichtung von Bekanntem, was neue Sinnzusammenhänge erschließt. Dabei sei von einer sinnstrukturierenden Geschlossenheit des Fiktivtextes auszugehen, der sich in diesem Rahmen seine Bezugsfelder selbst schaffe. Übertragen auf das Verständnis von Emotionalität würde dies bedeuten, dass es darauf ankäme, das Gefühlsspektrum eines Textes zu rekonstruieren und in Bezug zu setzen zu dem emotionalen Bezugsfeld der zeitgenössischen Leserschaft, um sein Innovationspotential hinsichtlich des jeweils zeitgenössischen Emotionskodes auszuloten.⁹

⁸ S. Winko verweist mit Bezug auf die Analyse lyrischer Texte auf die zentrale Rolle von Autoren bei der Konstituierung von Emotionsstrukturen, deren Dekodierung ein gemeinsames Wissensareal mit ihren Lesern voraussetze. Dies gelte vorderhand für die zeitgenössische Leserschaft, aber auch für alle folgenden Lesenden, wobei gerade hier zu berücksichtigen sei, dass die „Emotionsstruktur eines Textes [...] unbeabsichtigt hervorgebracht worden sein“ könne, „und Leser können emotionale Muster an Gedichte herantragen, die deren Verfasser nie im Sinn hatte. Dennoch spielt das Kode-Wissen für beide Tätigkeiten eine wichtige Rolle.“ Eine solche Aussage gilt sicherlich nicht nur für die Analyse von Lyrik. Simone Winko, *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*, Berlin 2003, S. 141.

⁹ Vgl. Johannes Anderegg, *Fiktion und Kommunikation. Ein Beitrag zur Theorie der Prosa*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1973, insbes. S. 41-48 und S. 92-112.

Anderegg geht davon aus, dass die Fiktionalität des Er-Textes dadurch gekennzeichnet ist, „*daß die Kommunikation ihre eigene Vorbedingung stiftet, indem sie verleugnet, eine solche zu sein.*“¹⁰ Folglich bestehe die kommunikative Situation eines auktorialen Erzähltextes im Gegensatz zu einem Ich-Du-Text, mithin eines Ich-Romans, darin, dass ein fiktiver Sender nicht direkt erkennbar sei und dass ein fiktives Bezugsfeld aus sich selbst heraus konstituiert und vom Leser angenommen werde. Die Konstituierung selbst wiederum geschehe durch einzelne Bezugsfelder, die es in ihrem Zusammenwirken jeweils auszumachen gelte. Diese könnten sich erstrecken über die vom auktorialen Erzähler etablierte, vermeintlich objektiv erscheinende fiktive Wirklichkeit eines Textes, der ein konkreter Senderbezug fehle, bis hin zu den Bezugsfeldern einzelner Personen und Charaktere.¹¹ Anderegg formuliert es so:

„Allerdings beschränkt sich der Er-Text nur selten auf die Darstellung solcher ‚für sich‘ bestehender fiktiver Wirklichkeit. Meist gewinnt diese ihre Bedeutung aus der Verbindung mit der Darstellung eines oder mehrerer individueller Bezugsfelder, denn obwohl sie selbst nicht durch ein fiktives Bezugsfeld bestimmt wird, kann sie doch ihrerseits für ein solches bestimmend sein.“¹²

Mit Bezug auf die Interpretation eines prioritär auf persönliche Emotionslagen ausgerichteten Er-Romans würde es also methodisch darauf ankommen, die Konstituierung seines fiktiven Bezugsfeldes durch die Interaktion individueller Bezugsfelder der in ihrem Lebenskontext sich bewegenden Protagonisten auszuloten. Dabei ist die für den gesamten Roman bezugsfeldstiftende Rolle des Erzählers und des implizit oder auch explizit steuernden Autors einzubeziehen und ins Verhältnis zu setzen zu den auf der Leserseite vorhandenen emotionsgeleiteten Bezugsfeldern. So könnte beurteilt werden, ob zwischen der großen Resonanz, die ein literarisches Werk bei seinem Lesepublikum findet, und dem emotionalen Kode einer kulturellen Gemeinschaft nicht nur eine Verbindung besteht, sondern ob deren kulturelle Gefühlspalette bestätigt wird oder gar ein Potential gegeben ist, sie leserprozessual merklich zu beeinflussen oder zu verändern.

¹⁰ Ebda., S. 45.

¹¹ Zur interpretatorischen Umsetzung an konkreten, literarischen Texten vgl. Hans Robert Spielmann, *Geschichtsdarstellung in der franzisko-josephinischen Epik* (Ferdinand von Saar: Schloß Kostenitz – Alfred Kubin: Die andere Seite – Joseph Roth: Radetzkmarsch). In: *Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie*, 24 (1980), H. 4, S. 238-256.

¹² Anderegg, op. cit., S. 47.

2.3 Millers *Siegwart*: Trivialitätsvorwurf und Innovationspotential

Der von Johann Martin Miller im Jahr 1776 veröffentlichte Roman *Siegwart. Eine Klostergeschichte*¹³ war neben Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) eines der weitaus erfolgreichsten Romanwerke des 18. Jahrhunderts und hatte deshalb alsbald mit dem Verdikt der Trivalliteratur zu kämpfen. Er befinde sich bestenfalls im Fahrwasser des Goethe'schen Briefromans, so lautete nicht eben selten das Urteil der Interpreten.¹⁴ Dass hinter dem Erfolg möglicherweise das Potential einer emotionskulturellen Bewusstseinsenerweiterung verborgen sein könnte, ist bisher in der Literaturgeschichte ansatzweise in kürzeren Abhandlungen und Einzelkapiteln, die in größeren, übergeordneten Zusammenhängen stehen, erwogen worden.¹⁵ Eine detailgenaue Untersuchung des gesamten Werks unter hinreichender Berücksichtigung der Produktionslage, die die emotionalen Bezugsfelder, welche sich durch heterogen strukturierte Impulse dem Leser eröffnen, möglichst nah am Text herauszuarbeiten versucht, steht bislang noch aus. Sie soll im Folgenden ermöglichen,

¹³ Vgl. Johann Martin Miller, *Siegwart. Eine Klostergeschichte*. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1776. Erster und Zweiter Band, Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des 18. Jahrhunderts, hg. von Paul Böckmann und Friedrich Sengle, Stuttgart (Metzler) 1971. Alle folgenden Zitate und Verweise beziehen sich auf diese Ausgabe.

¹⁴ Stellvertretend für diese Einschätzung seien genannt der ADB-Artikel von Erich Schmidt, der den Roman mit Begriffen wie „Schwärmerei“ und „höchst phrasenhaft“ belegt (Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* 21, Leipzig 1885, S. 754), und M. Greiner, der ihn als „triviale Erweiterung des Alltags in der Reaktion auf den ‚Werther‘“ sieht. Martin Greiner, *Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts*, Reinbek (Rowohlt) 1964, S. 51. Auch in neuesten Publikationen wird der Roman nach wie vor als eine „Wertheriade“ bezeichnet. Vgl. Matthias Luserke-Jaquis, *Handbuch Sturm und Drang*, Berlin/Boston (de Gruyter) 2017, S. 186.

¹⁵ Greiner konzediert in einem Ansatz von Epochenzuordnung: „Hier vermischen sich Wesenszüge der Empfindsamkeit mit solchen der Genieperiode.“ Ansonsten ist der Roman für ihn „ein später Nachzügler der Empfindsamkeit“. Greiner, op. cit., S. 50. D. Heinze betont in einer aus seiner Dissertation aus dem Jahre 1988 hervorgegangenen Interpretation die Unvergleichbarkeit der beiden Romane. Goethes *Werther* als Paradigma der Autonomie-Ästhetik könne nicht mit einem instrumentalen Werk wie Millers *Siegwart* linear und gar notwendig abwertend verglichen werden: „Der sich hier andeutende Widerspruch in der Beurteilung des Romans resultiert aus der Unterscheidung moralisch-lebenspraktischer und ästhetisch-künstlerischer Kriterien.“ Ein solch dichotomisches Konzept sei abzulehnen, weil es „funktionale Differenzierungsprozesse der Literatur“ verkürze. Diethard Heinze, Johann Martin Millers „Siegwart. Eine Klostergeschichte“. Der „Trivialroman“ und seine Leser. In: *Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge*, Vol. 2, No. 1 (1992), S. 51–62, S. 53.

das Innovationspotential des Romans hinsichtlich der zeitgenössischen Kodierung von Gefühl insgesamt sichtbar werden zu lassen.¹⁶

Der Autor selbst wollte eine solche Kodierung seiner Leserschaft nahebringen, was er mehr als deutlich schon im *Vorbericht* erkennen lässt. Vorderhand greift er bewusst zum Instrument des Sachtextes und signalisiert damit dem Leser, ihm mittels Erläuterung seiner Absicht auf Augenhöhe begegnen zu wollen. Dies bedeutet im Sinne Andereggs, dass ihm an einer direkten Auseinandersetzung zweier Bezugsebenen ohne fiktionale Täuschungen und rhetorische Kniffe gelegen ist. Johann Martin Miller verortet sich im Kontext der zeitgenössischen Romandiskussion als Pragmatiker. Die „edeln Seelen“¹⁷, denen er sein Werk widmet, sollen über ihre Empfindungen angesprochen werden. Darunter versteht er weniger „Befriedigung der Neugierde, und Beschäftigung der Einbildungskraft“¹⁸, also Empfindungen eher populärer, oberflächlicher Art, denn solche, die moralisch erhöhen und bessern, die also über „das Herz seiner Leser“ zu „Unterricht und zur Belehrung“¹⁹ führen. Dafür zu sorgen, das ist für ihn die erhabenste Aufgabe des Dichters.²⁰ Die rein verstandesorientierte Belehrung lehnt er ab, was einer deutlichen Distanzierung vom frühaufklärerischen Dichtungsverständnis gleichkommt. Die überraschende Begründung lautet, dass diese Schreibweise geübte Leser voraussetze und damit die Anzahl der interessierten Leser zu klein sei. Explizit bekennt sich Miller zu Lesern „von verschiednen Ständen, von verschiednem

¹⁶ Heinze hat unter Bezugnahme auf H.-G. Werner vehement gefordert, die Konstituierung trivialer Werke im Zusammenspiel von Text und Leser zu interpretieren, mithin das Beziehungsgefüge von Text und Leser zu analysieren und zu bewerten hinsichtlich seines Innovationspotentials. Vgl. Heinze, op. cit., S. 53 sowie Hans-Georg Werner, *Text und Dichtung – Analyse und Interpretation. Zur Methodologie literaturwissenschaftlicher Untersuchungen*, Berlin u. Weimar 1984, S. 19. Heinze liefert in seiner Abhandlung erste, sehr inspirierende Ansätze der vorgeschlagenen Vorgehensweise, auf die im Verlauf der Feinanalyse des Romans noch zurückzukommen sein wird. Neuere Überlegungen und Bewertungen werden im Verlauf der Textanalyse aspektorientiert in den Argumentationsverlauf einbezogen (dort auch Literaturangaben).

¹⁷ Siegwart, Erster Band, S. 3.

¹⁸ Ebda.

¹⁹ Ebda.

²⁰ Miller findet sich hier in völliger Übereinstimmung mit der populärphilosophischen Diskussion seiner Zeit, wie sie z. B. von M. Ringeltaube vertreten wurde. In seinen Auslassungen über „Zärtlichkeit des Verfassers gegen seine Leser“ formuliert er u.a.: „Indessen bitte und vermahne ich meine Leser, daß sie ihr Herz den sanften und edlen Empfindungen vor alles, was Wahrheit, Tugend, Schönheit und ein rührender Gegenstand ist, beständig öffnen wollen. Möchte doch ihre Zärtlichkeit keine moralische Wahrheit ohne Empfindung denken, und keine Tugend ohne göttliches Gefühl schätzen und ausüben!“ Michael Ringeltaube, *Von der Zärtlichkeit*, Breslau u. Leipzig 1765, S. 236.

Geschlecht, von verschiedner Denkungensart u. s. w.“; der Romanschreiber soll in geradezu missionarischer Absicht „Allen alles werden.“²¹

Genau dieses Konzept hat in der älteren Literaturgeschichte zum Verdikt des volkstümelnden Trivialschriftstellers geführt.²² Bei näherem Hinsehen erweist sich Millers Auffassung allerdings als funktional weniger im rein ästhetischen Sinn denn im Rahmen der von Shaftesbury und Hutchinson beeinflussten popularphilosophischen Diskussion seiner Zeit, die den Anteil der moralischen Kraft von Affekten im Verhältnis zur menschlichen Vernunft auszuloten versuchte.²³ Das Bekenntnis, „unterrichten“²⁴ zu wollen mittels der Intensivierung und Verbesserung von Empfindungen, also prioritär Empfindung mit Tugend zu korrelieren, zeigt, wie ernst es Miller war um „die sozialgeschichtliche und praxisbezogene Funktion“²⁵ seiner literarischen Betätigung. Seine Absicht, ein breites Lesepublikum über alle Standesgrenzen hinweg anzusprechen, ist weder volkstümlisch oder gar trivial, sie verleiht vielmehr seiner Hoffnung Ausdruck, über die ästhetische Betätigung soziale

²¹ Siegwart, Erster Band, S. 4. Vgl. 1 Kor. 9, 22: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“

²² Dieses Urteil wurde wie schon bemerkt früh gefällt und erstreckt sich bis in das Nachwort der zu Grunde gelegten Ausgabe, in dem dem Roman ein künstlerischer Eigenwert abgesprochen wird. Vgl. Alain Faure, Nachwort. Siegwart, Bd. 2, op. cit., S. 37*. Ein frühes Dokument ist die Parodie von Friedrich Bernitter: Siegwart oder der auf dem Grab seiner Geliebten jämmerlich verfrorene Kapuziner, Mannheim 1777. In: Sauder, Empfindsamkeit Band III, op. cit., S. 193 ff. E. Schmidt bezeichnet den Stil in seinem Beitrag zu Miller für die Allgemeine Deutsche Biographie als „geschmacklos rhythmische[...] Prosa“. Erich Schmidt, Johann Martin Miller, ADB 21, op. cit., S. 754. Bereits zuvor hatte er konstatiert, dass „es mit dem ästhetischen Urtheil und dem Geschmacke des grossen Publicums [...] ärmlich [...] bestellt war“ und im Einklang mit Merck Miller einen „unseligen Nachahmer“ von Klopstock, Goethe u.a. genannt. Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe. Ein Beitrag zur Geschichte des Romans im 18. Jahrhundert, Jena 1875, S. 318. Für Greiner ist Millers Roman ebenfalls ein Dokument sentimentaler „Verzärtelung des Gefühls“, sozusagen ein Abfallprodukt des genialischen *Werther*-Romans von Goethe. Vgl. Greiner, op. cit., S. 50.

²³ Vgl. dazu Sauder, Empfindsamkeit. Band I, op. cit., S. 73 ff. Zur Begriffsbildung schon im Vorfeld des Sensualismus bis hin zu David Hume und Adam Smith vgl. Renate Rieve, Sentiment, sentimental. In: Europäische Schlüsselwörter. Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien, hg. vom sprachwissenschaftlichen Colloquium (Bonn), Bd. II: Kurzmographien I. Wörter im geistigen und sozialen Raum, München 1964, S.167-189, insbesondere S. 169 ff. E. Erämetsä hatte zuvor bereits in seiner Untersuchung des empfindsamen Sprachmaterials neben dem religiös-pietistischen Element Lehnprägungen nachgewiesen, die „durch den Einfluss des englischen Sentimentalismus' entstanden sind.“ Erik Erämetsä, Englische Lehnprägungen in der deutschen Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts, Helsinki 1955, S. 115. Zur Genese des *sensibility*-Begriffs im englischen Sprachraum vgl. Hans Robert Spielmann, Zum *sensibility*-Begriff im englischen frühbürgerlichen Drama. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht Bd. XVII, H. 2 (1984), S. 97-117.

²⁴ Siegwart, Erster Band, S. 4.

²⁵ Sauder, Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 205.

Bindekraft zu erzeugen, die alle gesellschaftlichen Kreise erfasst und auf ein gemeinsames ethisches Ideal verpflichtet. Sauder formuliert dies resümierend so: „Die mit Tugend identifizierte Empfindsamkeit erhält Proportionen und Würde einer sozialen Institution. Den Zeitgenossen erscheint sie als Summe gesellschaftlicher Tugenden, so daß es unmöglich wurde, Mitglied einer Gruppe oder eines gesellschaftlichen Zirkels zu sein und nicht wenigstens Spuren von Empfindsamkeit vorzuweisen [...]“.²⁶

Miller verwahrt sich am Ende seiner Ausführungen gegen unbillige zeitgenössische Kritiker „wegen schon bekannter, oft gesagter Sachen, oder wegen anscheinender Weitschweifigkeiten“²⁷, die seinen Roman beherrschen würden, eben mit dem Hinweis auf sein Lesepublikum, das erklärtermaßen breit gefächert und vornehmlich süddeutsch, also kleinstädtisch und ländlich geprägt ist.²⁸ Daraus ergeben sich nachhaltige Folgen für den intendierten Schreibstil: „Daher muß sein [des Romanschreibers] Unterricht mannigfaltig, und an keine gewisse Form gebunden seyn.“²⁹ Im Klartext bedeutet dies, dass

²⁶ Ebda., S. 206.

²⁷ Siegwart, Erster Band, S. 4. Ein besonders skurriles Beispiel verspäteten, ideologisch belasteten Entsetzens liefert E. Kamprath ab. Er sieht im „Siegwartfieber“ eine Krankheit, die „den grössten Teil des deutschen Mittelstandes ergriffen hatte“. Belege dafür erkennt er „in den religiösen Gefühlen, in der Liebes-, Freundschafts-, Natur- und Musikschwärmerei“ wie auch „auf anderen Gebieten des menschlichen Lebens“ und schließlich auch in der „Lieblingslectüre“ der Romanprotagonisten. Auch wenn er im moralisierenden Gestus des Gymnasiallehrers „die wollüstige Thränenseligkeit“ zu Gunsten der gesunden Vernunft verurteilt und sich zufrieden zeigt, dass sich „das deutsche Volk bis auf den heutigen Tag“ ein „tiefes Gefühl für Ehre, Recht und Sitte gewahrt“ habe, erkennt er nicht nur die kulturhistorische Spannbreite der empfindsamen Bewegung, sondern versteht sie auch als eine Gegenreaktion gegen Restauration und höfische Erstarrung in England und Frankreich. Rettung gegen „die wollüstige Thränenseligkeit“ sieht er erst in der französischen Revolution und in den Freiheitskriegen. Edmund Kamprath, Das Siegwartfieber. In: Kulturhistorische Skizzen aus den Tagen unserer Grossväter, Programm des K.K. Staats-Ober-Gymnasiums zu Wr.-Neustadt am Schlusse des Schuljahres 1876/77, Wiener-Neustadt 1877, S. 2-25, S. 5, S. 6, S. 25.

²⁸ Was nicht heißen soll, dass sich die Rezeption des Romans auf das Lesepublikum seines Produktionsumfelds beschränkt hat. Bereits Kamprath spricht ja davon, dass das Siegwartfieber „nicht einzelne, sondern den grössten Teil des deutschen Mittelstandes ergriffen hatte.“ Somit seien auch Städte wie Frankfurt, Leipzig, Hamburg, Rostock, Darmstadt, Essen, Heidelberg, Straßburg, Nürnberg oder Ulm, um nur einige zu nennen, infiziert gewesen. Kamprath, op. cit., S. 5. H. H. Borchardt weist darauf hin, dass Millers Siegwart „in alle Kultursprachen übersetzt und in Hunderten von Exemplaren selbst in Amerika verbreitet“ war. Hans Heinrich Borchardt, Der Roman der Goethezeit, Urach u. Stuttgart 1949, S. 49. Speziell zur Ulmer Situation um Miller vgl. Günter Erning, Das Lesen und die Lesewut. Beiträge zu Fragen der Lesergeschichte, dargestellt am Beispiel der schwäbischen Provinz, Bad Heilbrunn, Obb. (Julius Klinkhardt) 1974, S. 66 ff.

²⁹ Siegwart, Erster Band, S. 4. Heinze hat dafür den Begriff der „‘vergnüglichen’ Kohärenzbildung“ gewählt und leitet daraus die zuvor bereits angeführte Forderung ab, Millers Roman nicht in einem linearen literarischen Beurteilungsverfahren mit Goethes *Werther* vergleichend zu beurteilen, sondern als ein eigenwertiges „soziopsychologisch vermitteltes

es Miller vor der ästhetischen Kohärenz um moralische und ethische Stimmigkeit geht oder, um es in den Worten von Sauder zu sagen: „Vor allen möglichen ästhetischen oder psychologischen Aspekten rangiert der moralische.“³⁰ Dass diese Position der formalästhetisch unkonventionellen Romanproduktion, die letztendlich „das Gefühl nicht vom Verstand zu sondern“³¹ beabsichtigt, sondern Ersterem mit umso verdeckterem didaktischem Impetus freien Lauf lässt, dem Vorbild von Laurence Sterne folgt, wird sich in der folgenden Feinanalyse des Romans noch vielfach erweisen und kann durchaus als innovatorischer Beitrag des Autors zur deutschen Romangeschichte insgesamt verstanden werden.³²

Kohärenzgebilde“ zu sehen. Heinze, op. cit., S. 60. Das Kommunikationsmodell Andereggs scheint mir ein dafür geeignetes methodisches Instrumentarium zu bieten. Ähnlich wie Heinze, allerdings pejorativ, urteilt Borchardt: „Das eigentliche Wertherproblem aber, die Gestaltung der geniehaften Existenz des neuen Weltbildes, des neuen Gottesbewußtseins, findet in Millers Roman überhaupt keinen Widerhall.“ Borchardt, op. cit., S. 50.

³⁰ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 205. Vgl. dazu: Ders., *Der empfindsame Leser*. In: *Das weinende Saeculum. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert. Gesamthochschule Wuppertal. Universität Münster. Schloß Dyck vom 7.-9. Oktober 1981, Heidelberg (Carl Winter) 1983*, S. 9-23, S. 14 f.

³¹ Wie es Sterne gelingt, mit seinen Lesern „Konversation“ zu betreiben und sie dadurch regelrecht in seinen Text mittels gefühlsästhetischer Mittel als Gesprächspartner hineinzuziehen, wobei der Erzähler eine tragende Rolle spielt, stellt P. Michelsen ausführlich dar. Vgl. Peter Michelsen, *Laurence Sterne und der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts*, 2., durchges. Aufl., Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1972, S. 10-49, S. 32 f.

³² In der zeitgenössischen Diskussion über die Bedeutung des Wortes ‚empfindsam‘ insbesondere in Absetzung zu ‚empfindlich‘ spielt denn auch Sternes 1768 erschienener Roman *A sentimental journey through Italy and France* insofern eine wichtige Rolle, als im Vorbericht der noch im gleichen Jahr veröffentlichten deutschen Übersetzung von Johann Joachim Christoph Bode dieser sich auch über die Verwendung des Wortes ‚empfindsam‘ auslässt. Vgl. Laurence Sterne, *Yoricks empfindsame Reise*, Hamburg 1768, S. II f. Die besondere Rolle Lessings bei der Begriffsbildung hat Bode übrigens erst im Vorbericht der zweiten Auflage, die bereits 1769 erschien, verraten. Vgl. S. XXI f. Zur Rolle des Sterne’schen Werkes vgl. auch z. B. den expliziten Verweis auf den Autor im Artikel „Empfindsam. Empfindlich“ in Samuel Johann Ernst Stosch, *Kritische Anmerkungen über die Gleichbedeutenden Wörter der Deutschen Sprache, Nebst einigen Zusätzen und beigefügtem Etymologischen Verzeichnisse derjenigen Wörter der Französischen Sprache, welche ihren Ursprung aus der Deutschen haben*, Frankfurt an der Oder, bey Carl Gottlieb Strauß, 1775, S. 207-209 und die spätere Aufarbeitung in J. H. Campes Artikel „Sensation, Sensibilität, Sentiment, sentimental, sentimentalisieren u.s.w.“ sowie „Empfindlichkeit“ und „Empfinderei“ in Joachim Heinrich Campe, *Wörterbuch der Deutschen Sprache, Erg.-Bd.: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, neue, stark verm. u. durchgeh. verb. Ausg.*, Braunschweig 1813, Repr. Hildesheim, New York 1970, S. 552 f. Zur Wortgeschichte von ‚sentiment‘ und ‚sentimental‘ im englischsprachigen Kontext bis ins 19. Jahrhundert vgl. Rieve, op. cit., S. 167-189. Vf. in konstatiert die ersten schriftlichen Belege für ‚sentimental‘ im Jahr 1749, vermutet jedoch einen früheren mündlichen Gebrauch, während ‚sentiment‘ als Übernahme aus dem Französischen schon im 14. Jahrhundert zunächst für etwas mit den Sinnen Erfahrbares oder Erfahrenes

Mit dem *Vorwort* sind jedenfalls schon wesentliche Bezugsfeldkomponenten benannt: Auf der Seite der Leserschaft geht es Miller um ein möglichst breites gesellschaftliches Spektrum, das er erreichen möchte, wobei er bewusst in Kauf nimmt, dass dies für das formale wie inhaltliche Niveau seines Werkes eher negative Folgen hat. Unverhohlen bekennt er sich zu der Devise, lieber mehr Leser anzusprechen, als durch verstandesorientiertes und intellektuell pointiertes Fordern potentielle Leser zu verschrecken.³³ Gleichzeitig erhofft er sich aber über die emotionale Ansprache eine moralische Veredelung seines vorwiegend kleinbürgerlich, ländlich und christlich geprägten Publikums.³⁴ Für die Produktionsseite lässt sich bereits jetzt feststellen, dass die Sozialisation Millers als Gründungsmitglied des Göttinger Hainbundes³⁵ und später als Pädagoge, Sohn eines Landgeistlichen und schließlich als Ulmer Münsterprediger sein Bezugsfeld durchaus im Sinne des intendierten Leserbezugsfelds geprägt haben dürfte.³⁶ Dass dabei die Symbiose von Emotion

gebräuchlich war. Für Deutschland verzeichnet Sauder den ältesten schriftlichen Beleg für ‚empfindsam‘ in einem Brief der Gottschedin vom 4. September 1757 als stärkeren gefühlsmäßigen Akzent im Vergleich zu Intellektuell-Moralischem. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 4. Detaillierte Informationen zur Wortgeschichte von ‚empfindsam, Empfindsamkeit‘ sind zu finden bei Wilhelm Feldmann, *Modewörter des 18. Jahrhunderts II.*. In: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung VI* (1904/05), S. 299-353, S. 306 ff.

³³ Zu Aspekten der Leserlenkung zwecks Schaffung neuer Lesereinstellungen vgl. Sauder, *Der empfindsame Leser*, op. cit., S. 15 f.

³⁴ Die Rezeptionsbreite war offenbar beachtlich: „In Süddeutschland saß alles über dem Siegwart, [...] In Mecklenburg sorgte Freund Voß für die Ausbreitung. [...] Der Markgraf von Baden war ‚Siegwartophilus‘.“ Heinrich Kraeger, *Johann Martin Miller. Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit*, Bremen 1893, S. 115 f. J. K. A. Musäus nannte die Technik empfindsamer Leserlenkung in Anspielung auf Samuel Richardsons Romane „diese ausländischen Drogen auf Geist und Herz [...]!“ Johann Karl August Musäus, *Der deutsche Grandison*, Bd. I, Eisenach 1781, S. 96 f. Dass die emotionale Veredelung das hohe Niveau eines Sterne nicht erreichen konnte, liegt angesichts der viel weiter entwickelten Tradition des sentimentalten Romans in England auf der Hand.

³⁵ Zu Millers Rolle im Göttinger Hainbund vgl. Walter Hüttchen, *Geselligkeit im Göttinger Hain*. In: Achim Aurnhammer, Dieter Martin und Robert Seidel (Hg.), *Gefühlkultur in der bürgerlichen Aufklärung*, Tübingen (Niemeyer) 2004, S. 125-139. Frühe Hinweise auf den Hainbund finden sich bei Karl Goedecke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*, 3. neu bearb. Auflage, Vierter Band I. Abt. Sechstes Buch. I. Abt. I. Teil, Dresden 1916, S. 1052. Ausgehend vom Hainbund und endend mit Millers Tod führt E. Schmidt „die sentimentalsten Stellen des sentimentalsten aller Romane“ auf die Liebesbiographie des Autors zurück, konzidiert aber ebenfalls, dass die in seinen Augen erlogene, tränenreiche Klostersgeschichte „eine culturgeschichtliche Novelle“ und eine „litterarhistorische Urkunde“ darstellt. Erich Schmidt, *Aus dem Liebesleben des Siegwartdichters*. In: Erich Schmidt, *Charakteristiken*, Berlin 1886, S. 178-198, S. 179.

³⁶ Nach dem Abschluss seines Studiums übernahm Miller im Anschluss an einen Klopstock-Besuch in Hamburg und nach seiner Rückkehr aus Göttingen (1775) die Redaktion von Schubarts *Teutscher[r] Chronik* (1777) und war bis 1780 Vikar in Ulm. Zudem war er ab

und Verstand im Mittelpunkt seines Strebens steht, dürfte kaum überraschen.³⁷ Ihre Facetten textanalytisch genau herauszuarbeiten, im Kontext zeitgenössischer Gefühlskodierung zu verorten und gegebenenfalls mentalitätsgeschichtlich zu bewerten, sind wesentliche Ziele dieser Arbeit.

1781 Professor für Naturrecht, griechische Sprache und Theologie am Ulmer Gymnasium, bevor er 1783 zum Ulmer Münsterprediger auf Lebenszeit ernannt wurde. Ausführliche biographische Informationen zu Miller sind zu finden in dem anlässlich der Ausstellung zu seinem 250. Geburtstag von der Ulmer Stadtbibliothek herausgegebenen Band von Bernd Breitenbruch, Johann Martin Miller. 1750-1814. Liederdichter des Göttinger Hain, Romancier, Prediger am Ulmer Münster, Weißenhorn (Anton H. Konrad) 2000. Kraeger verknüpft im ersten Teil seiner Abhandlung Millers Lebenslauf mit dessen Werk und geht insbesondere auch auf den Einfluss Klopstocks sowie des als Patriot verehrten Ewald von Kleist ein. Auch die Rolle Rousseaus wird thematisiert, der vom Hainbund geschätzt wurde im Gegensatz zu den Dichtern der französischen Aufklärung. Voltaire z. B. wurde als Verführer der Jugend gesehen. Auch die englische Tradition wird angesprochen, wobei allerdings Richardson als zu idealisch abgelehnt wurde. Auch wenn er merklich bemüht ist, die Figur des Siegwart gegenüber der des Werther zu würdigen, beurteilt Kraeger Millers Roman insgesamt dennoch vor der Folie des Werther-Romans, wie er auch die Dichter des gesamten Hainbundes als eher epigonenhaft einschätzt. Vgl. Kraeger, op. cit., S. 105 ff. Schmidt sieht in seinem ADB-Beitrag zu Johann Martin Miller in dessen Roman *Siegwart* auf Grund vieler autobiographischer Elemente „eine Fundgrube für das damalige süddeutsche Leben“. E. Schmidt, op. cit., S. 753.

³⁷ Die Einschätzung von P. U. Hohendahl, dass Miller mit seinem Roman wie Goethes *Werther* die Empfindsamkeit gesteigert hat, „doch [...] zur didaktischen Tendenz zurück[kehrt]“, und seine Klassifizierung des Werkes als „empfindsame[r] Prüfungsroman“, der „das qualvolle Leiden des Einzelnen [...] in einem religiösen Jenseits“ aufhebt, betont die didaktische, mithin die aufklärerische Tendenz. Der epochenorientierte Versuch, Millers *Siegwart* als eine Art Kompromiss zwischen früher Empfindsamkeit etwa eines Gellert und der Aufklärung zu interpretieren, ist deshalb fragwürdig, weil Hohendahl den frühen empfindsamen Roman pauschal aus der Werther-Perspektive betrachtet und mit „individueller Selbstbehauptung“ gleichsetzt, so dass er in der Gestalt des Siegwart „den Einzelnen mehr als (freiheitlich fühlendes) Mitglied einer Gemeinschaft“ sieht. Dies lässt sich nur schwer mit dem Ende des Protagonisten in Einklang bringen; gleichwohl wäre zu prüfen, ob nicht sein Seelenfreund Kronhelm dieser Einschätzung eher entspricht. Peter Uwe Hohendahl, Der empfindsame Roman. In: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Band 11: Europäische Aufklärung (I. Teil), hg. von Walter Hinck, in Verbindung mit Alfred Anger et. al., Frankfurt a. M. 1974, S. 185-202, S. 200 f. Den Text als „Trostschrift“ zu verstehen, der einer virtuellen, empathischen Gemeinschaft mittels ästhetischen Genusses das kathartische Gefühl vermittelt, der schmerzhaften Wirklichkeit jenseits des Grabes entkommen zu können, trifft zwar ein sicherlich zentrales Anliegen des Romans, verengt allerdings den Blick zu sehr auf einen gattungstypologischen Aspekt. Vgl. Anna Richards, The Sentimental Novel as *Trostschrift*: Johann Martin Miller's *Siegwart*. *Eine Klostersgeschichte* (1776). In: English Goethe Society 79 (2010), No. 3, S. 147-158, S. 152.

3 **Strukturanalytische Deutung:** ***Sieewart. Eine Klostergeschichte. Erster Band***

3.1 **Der junge Sieewart: Kloster und Dorf – echte und falsche Menschen**

Als „edelgesinnter Jüngling“³⁸ eines deutsch-schwäbischen, verwitweten Amtmannes wächst der Protagonist zusammen mit zwei älteren Schwestern und Brüdern im dörflichen Milieu auf. Sein Charakterentwurf zu Beginn ist angesichts des Romanuntertitels *Eine Klostergeschichte* einigermaßen überraschend: Xaver Sieewart ist sehr gesellig, vor allem im Umgang mit den Bauernkindern, will immer in die freie Natur, ist kühner als die Kühnsten und stellt mit den Bauernkindern Jagden und Schlachten nach fürstlichem Vorbild nach. Dabei orientiert er sich an den preußischen Siegen, obgleich sein Fürst Österreicher ist. Immer Anführer, schreibt er ein Kriegslied und entwickelt Phantasiewaffen. Er ist der beste Schwimmer unter allen Knaben, nimmt die schönsten Vögel aus, zerstört dabei jedoch nichts und zieht insbesondere Stare und Wiedehopfe groß, die er vergeblich zum Sprechen bringen will. Alle Voraussetzungen für eine militärische Lebensplanung sind vorhanden; die Romaneröffnung, angelehnt an das Sujet des mittelalterlichen Ritterromans, tut ein Übriges.³⁹ So verwundert es nicht, dass der Vater seinen Sohn gerne als Jäger oder Soldat sehen möchte. Der Bruder, ein Forstmeister, soll ihn als 15-Jährigen ausbilden. Zu Beginn des Romans ist er dreizehn Jahre alt. Deshalb drängt der alte Sieewart ihn auch nicht, Latein oder die Wissenschaften zu lernen. Er will nur seine „Anlage zum rechtschaffnen deutschen Mann“⁴⁰ entwickeln und durch gute, moralische Grundsätze befestigen lassen. Diese sind vom Glauben hergeleitet: Der alte Sieewart ist Katholik; er hat sich die „Erlaubnis erkaufte, in der Bibel lesen zu dürfen“⁴¹. Vorausschauend hält der Erzähler durchaus ambivalent fest, dass die „Rechtschaffenheit des jungen Sieewart“ ihm im späteren Leben über viele „Widerwärtigkeiten“ hinweggeholfen habe und ihn gelehrt habe, „so ruhig ans Grab“⁴² zu wandeln.

³⁸ Sieewart, Erster Band, S. 5.

³⁹ Für Kraeger „steckt doch ein zu guter, frischer Kern in dem Amtmannssohne“, so dass das „Klostergelüst [...] vollends unwahr“ erscheint. Vgl. Kraeger, op. cit., S. 106 f.

⁴⁰ Sieewart, Erster Band, S. 8.

⁴¹ Ebda.

⁴² Ebda., S. 8 f.

Der junge Siegwart ist mit dem väterlichen Plan einverstanden, bis ein Zufall alles ändert.

Die zwei Seiten des Charakters sind bereits von Anbeginn festgelegt: Siegwart ist männlich und charakteristisch deutsch im Sinne von zupackend, mutig, unverstellt, mit guter, den Preußen zugeneigter Gesinnung sowie sozial orientiert, aber auch sanft, die stille Natur liebend.⁴³ Beides zusammen ist nach Erzählermeinung für die weltliche Lebensgestaltung oft sehr brauchbar, insbesondere in Gestalt des Dichters, zu dem er „alle Anlage“ hat, die bei anderen Umständen, wie der Erzähler anmerkt, hätte „emporgeflammt seyn“⁴⁴ können. Die Beschreibung seiner Naturliebe und -achtung ist mehr als intensiv; nach Kontakt mit der Natur fühlt er ein „ungewohntes Sehnen und eine nie empfundne Wehmuth in der Seele“⁴⁵ und danach ein besonderes soziales Bedürfnis, wenn er jedem Bauernjungen, den er trifft, von seinem Abendbrot etwas abgibt. Sein Gang zum Grab der Mutter evoziert Gedanken an den toten Bruder, auf den er ein Lied schrieb.⁴⁶ Die direkte Verschmelzung von Natur und Empfinden stimmt mit allen erzählerischen Mitteln ein auf seinen ersten Füllendorfer Klosterbesuch, zu dem ihn der Vater mitnimmt. Dieser

⁴³ Die Bezeichnung „deutsch“ hat zur Entstehungszeit des Romans in Anbetracht der Zersplitterung Deutschlands noch keinen nationalistischen Hintergrund. Es geht hier im weiteren Sinne um die Idee einer Menschheitskultur, wie sie in der Weimarer Klassik dann hin zum Gedanken des Weltbürgertums entwickelt wurde. Siegwart repräsentiert demnach hier ein für diesen Zeitraum als typisch deutsch angesehenes Menschenbild, das allgemeinemenschliche Komponenten mit provinziellen vermischt. Die preußische Ausrichtung hat allerdings schon einen gewissen ideologisch-politischen Einschlag, der sich gegen das westliche Europa richtet. Vgl. Dieter Borchmeyer, Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst, Berlin (Rowohlt) 2017, Kapitel 1, S. 34 ff.

⁴⁴ Siegwart, Erster Band, S. 9 f.

⁴⁵ Ebda., S.10. Insgesamt bildet sich hier entgegen der Auffassung Kraegers, der zwischen der aktiven Seite Siegwarts und seiner Klostersehnsucht einen Widerspruch sieht, wohl eher der Gruppenkodex der Göttinger Hainbündler ab, der sich nicht nur in Freundschaftspflege, Klopstock-Verehrung und einer Vorliebe für Minnesang sowie die Literatur des Rokoko äußerte, sondern sich ganz allgemein in der Betonung „von Tugend, Vaterland und Keuschheit in ihren Dichtungen und Gruppensitzungen“, wenn auch vielfach unernst und selbstparodierend, erging. Hettche, op. cit., S. 131. Eine komplexe Darstellung des Zusammenhangs von Vaterland, Staat, Politik und der prägenden Rolle von Klopstock für die Hainbündler findet sich bei Rohtraud Bäsken, Die Dichter des Göttinger Hains und die Bürgerlichkeit. Eine literatursoziologische Studie, Königsberg und Berlin (Ost-Europa-Verlag), 1938, S. 81 ff. In der Folge sind auch aufschlussreiche Bemerkungen zu den Motiven „Volk“ (S. 103 ff.), „Natur“ (S. 131 ff.) und insbesondere zum Zusammenhang von Liebe und Religion (S. 179 ff.) zu finden. Die literaturgeschichtliche Rolle des Hainbundes insbesondere unter dem Aspekt der lyrischen Produktivität wird verdeutlicht von Karl August Schleiden, Die Dichter des Göttinger Hains. In: DU 10, H. 1 (1958), S. 62-85.

⁴⁶ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 11.

sieht im Kloster einen Ort der Loslösung von der betrügerischen Welt, betont aber auch, dass dort nicht „lauter Engel“⁴⁷ zusammenleben würden.

Damit sind die Bezugsfelder zu Beginn des Romans breit angelegt. Der Vater als familiärer Hintergrund ist von seinem Empfinden her fest verankert im katholischen Glaubenskontext, zeigt allerdings deutliche Affinität zu preußischen, mithin protestantischen Männertugenden, wenn es um die konkrete Lebenspraxis geht. Allerdings steht er einer übertrieben frommen Lebensgestaltung deutlich kritisch gegenüber. Der junge Siegwart spiegelt diese Widersprüche in seinem frühen Stadium wider: Sein weltliches Bezugsfeld ist äußerlich kühn und zupackend, während seine innere Disposition eher sanfter Art ist, wobei die Liebe zur Natur und eine soziale Empfindungsweise durchaus beide Felder abzudecken vermögen. Er lebt sich aus in der Natur und sie ist zugleich Auslöser seiner emotionalen Sehnsüchte, deren Richtung, wenn es nach dem Willen des auktorialen Erzählers geht, zumindest noch offen zu sein scheint zwischen einem Leben als Dichter oder als Mönch. Dass sich in den vorausschauenden Bemerkungen des Erzählers offenbar bereits ein besorgter Unterton bemerkbar macht, der auf einen Unterschied zwischen seinem Bezugsfeld und dem zu erwartenden auf Seiten des Protagonisten hindeutet, wird im Blick zu behalten sein für den Fortgang des Romans.⁴⁸

Die Naturerlebniswelt Siegwarts gleicht beim Betreten des Kapuzinerklosters einem Tempel; die Patres empfindet er als Väter. Drei Kategorien von Klosterbrüdern treten ihm entgegen: Gleichgesinnte, die paarweise miteinander kommunizieren und sich gegenseitig ihre Herzen aufschließen; diejenigen, die Neid auf Andere und Missvergnügen an den Vorgesetzten im Schimpfen über die Mitbrüder kompensieren, und einsame Seelen, die aus Überdruß an der Welt fälschlicherweise ins Kloster gegangen sind und nun

⁴⁷ Ebda., S. 12.

⁴⁸ „Miller ließ die Geschichte von einem auktorialen Erzähler vermitteln, so daß zum einen der Subjektivismus der Werther-Perspektive zurückgenommen, zum anderen für eine objektivierende Einordnung und Deutung der Handlung gesorgt war.“ Hans-Edwin Friedrich, *Autonomie der Liebe – Autonomie des Romans. Zur Funktion von Liebe im Roman der 1770er Jahre: Goethes Werther und Millers Siegwart*, (30.07.2004). In: Goethezeitportal, http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich_liebe.pdf, S. 10 (zuletzt abgerufen am 14.08.2018). Friedrich sieht in Millers Roman eine Rücknahme der von Goethe im *Werther* propagierten gesellschaftsautonomen Liebe zu Gunsten einer sozialen Einbindung von Liebe, wie sie den zeitgenössischen Sachdiskursen über die Ehe entsprochen hätte. Dies habe auch die „Zurücknahme der Autonomie des Romans“ (ebda.) impliziert. Zu konstatieren wäre vorläufig, dass in der Gestalt des jungen Siegwart bereits der Versuch angelegt ist, den von Goethe in *Dichtung und Wahrheit* formulierten zeitgenössischen Widerspruch in der Romanbeurteilung zwischen Moral und Ästhetik zum Ausgleich zu bringen. Siegwart hat das Potential eines geraden Sinnes ebenso in sich wie fromme Naturverbundenheit und die Neigung zum ästhetischen Erlebnis. Vgl. dazu Heinze, op. cit., S. 53.

vereinsamt auf die Erlösung durch den Tod hoffen. Siegwart, vom feierlichen Pomp des Klosters verführt, schwimmt ebenfalls „in einem solchen Taumel“⁴⁹ der Erlösungshoffnung. Sein Vater allerdings kritisiert, dass Mönche um ihres eigenen Seelenheils willen nicht für das Wohl der übrigen Mitmenschen zu Verfügung stehen.⁵⁰ Sein Freund, Pater Anton, hat die Synthese von persönlichem Heil im Kloster und Heilsbringer für die Mitmenschen gefunden: Er pflegt Kontakte zu den Bauern der Umgebung, zudem predigt er in einer für alle verständlichen Sprache.⁵¹ In den Augen der Dorfbevölkerung gilt er als „ein lebendiger Heiliger“⁵². Anton selbst übt sich in Bescheidenheit, er „thue nur, was ein jeder thun sollte“⁵³, und verweist im Übrigen auf sein großes Vorbild, den kürzlich verstorbenen Pater Joseph, der den Gleichklang von reinem, unschuldigem Klosterleben und guten Taten gegenüber den Mitmenschen ideal vorlebte, so dass er ruhig und heiter seinem Tod entgegengehen konnte, was Anton für sich selbst in abschbarer Zukunft erwartet.

Damit eröffnet sich ein drittes Bezugsfeld, das in der Folge noch größere Relevanz gewinnen soll, weil es offenbar auch dem intendierten Bezugsfeld des Erzählers entgegenzukommen scheint. Pater Anton gelingt der Kompromiss von persönlichem Glauben und sozialer Lebensgestaltung und somit setzt er sich deutlich ab von anderen Mönchen, die aus mehr oder weniger egoistischen Beweggründen im Kloster leben. Diese soziale Ausrichtung ist es auch, die den alten Siegwart besonders überzeugt, womit sich der Pragmatismus seines Bezugsfelds um eine gesellschaftliche Komponente erweitert. Die besondere Authentizität Antons ergibt sich aus seinem persönlichen Glauben, der in gesellschaftlichem Engagement gelebt wird und deshalb vor egoistischem Verhalten gefeit ist. Sie wird zum idealen Vorbild des jungen Siegwart, der auf der Suche ist nach einem Weg zwischen weltlicher Lebenspraxis und innerer Heilsgewissheit. Vorläufig lässt sich dieses Bezugsfeld als in sich widersprüchliche Mischung einer protestantisch inspirierten persönlichen Frömmigkeit mit sozialem Impetus und einem auf das Jenseits ausgerichteten, reglementierten Klosterleben bestimmen.

So eingestimmt tritt Siegwart zusammen mit dem Vater und Pater Anton vor das vorbereitete Grab Pater Josephs auf dem Klosterfriedhof. Die

⁴⁹ Siegwart, Erster Band, S.18. Neben einigen anderen Interpreten weist Faure in einer knappen Biographie im Anhang seiner Siegwart-Ausgabe auf Millers Kindheitserlebnisse während diverser Besuche der seinem Heimatort nahe gelegenen Mönche von Günzburg und Oberelchingen hin, die in die Schilderungen des Klosterlebens eingeflossen sein könnten. Vgl. Faure, Nachwort, Siegwart, Zweiter Band, op. cit., S. 3*.

⁵⁰ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 20.

⁵¹ Vgl. ebda., S. 23.

⁵² Ebda.

⁵³ Ebda.

Einführung des Grabs als Leitmotiv des Romans hätte erzähltechnisch nicht gründlicher vorbereitet werden können. Die entscheidenden Sätze Pater Antons lauten:

„Ja, lieber Freund, so müssen wir sterben, wenn wir glücklich sterben wollen; aber auch so leben! – Er [Pater Joseph] kam erst auf den rechten Weg, als er ins Kloster gieng. Vorher hat er wenig an Gott gedacht. Er sagte hundertmal: dem Kloster hab ich alles zu verdanken. Ich denk immer, Siegwart, du schenkest Gott auch einen Sohn. Wie wärs, wenn dein Xaver zu uns gienge? Nicht wahr, lieber Xaver, Er gienge wol gern ins Kloster, und sagte der Welt ab, um hier in Fried und Ruhe Gott zu dienen?“⁵⁴

Der junge Siegwart, emotional überwältigt von dieser engelhaften Welt, sagt ja, doch der Vater reagiert skeptisch, hält die Zustimmung für „nur so ein[en] Einfall“⁵⁵, da er die dem weltlichen Leben zugeneigte Seite seines Sohnes allzu gut kennt. Unterstützung erhält er vom Erzähler, der es nicht versäumt, den Zustand des jungen Xaver als „zu feurig[...], erhitzt[...]"⁵⁶ zu bezeichnen. Der alte Siegwart hofft, dass die in seinem Sohn evozierten Bilder über Nacht verfliegen werden, doch abends im klösterlichen Übernachtungszimmer bewirkt dessen „dichterische Phantasie“⁵⁷ das Gegenteil. Im Traum sieht er sich, von Engeln geführt, das klösterliche Gelübde ablegen, flankiert von der bereits gestorbenen Mutter, die ihm neben der Gottesmutter zuwinkt. Dazu erklingt himmlische Musik. Diese religiös entfachte Stimmungslage wird nach dem Erwachen noch verfestigt durch den Blick in den Klostergarten, wo noch einmal alle Komponenten zusammengeführt werden. Die farbenfrohen Fruchtfelder in der unmittelbaren Umgebung des Klosters, der göttliche Gesang der Lerchen, ein in sich gekehrter Pater in den Laubengängen und der Blick auf das Grab des Paters Joseph lassen Xaver Gott unter Tränen anflehen, ein so frommer Mann zu werden wie seine beiden Vorbilder. Die Mischung aus idealer Natur, Musik und unmittelbarer Frömmigkeit wird im folgenden Geschehen noch mehrfach zu tränenreichen, emotionalen Ausbrüchen und innerlich aufgewühlten Zuständen führen.

Die zuvor angesprochene monastische Komponente der Weltabgewandtheit, die auch im Bezugsfeld Antons zu finden ist, erfährt in diesem Teil eine Bestätigung, als es darum geht, den jungen Siegwart für den Eintritt ins Kloster zu motivieren. Dass der Vater skeptisch reagiert auf die reine

⁵⁴ Ebda., S. 25.

⁵⁵ Ebda., S. 26.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ Ebda., S. 28.

Emotionalisierungstaktik des Mönchs, vermag nicht zu überraschen angesichts seiner eher lebenspraktischen Ausrichtung. Dass die extrem gefühlsorientierte Haltung Antons im Übrigen seiner Grundüberzeugung widerspricht, fängt der Erzähler dadurch ab, dass er diese als Lebensmaxime des verstorbenen Paters Joseph deklariert, auf die Pater Anton lediglich verweist, wodurch sie eher als momentan probates, taktisches Instrument verstanden werden kann, Xaver zum Klostereintritt zu bewegen, denn als seine eigene Maxime.⁵⁸ Der Erfolg dieser Taktik ist evident: Siegwart gibt sich ganz der religiösen Heilerwartung hin und sieht alle anderen visuellen und akustischen Wahrnehmungsebenen um sich herum, wie sie sich im Anblick des Klostergartens darstellen, unter dieser Perspektive, die schließlich in einem tränenreichen Zustand der inneren Erregung kulminiert. Als zentrales Sinnbild dieses Bezugfeldes ist das Motiv des Grabs etabliert, das für den restlichen Roman noch leitmotivische Bedeutung gewinnen wird.

Die Bedenken des Vaters, da er die „Munterkeit“⁵⁹ seines Sohnes kennt, werden vorderhand zerstreut, nachdem Xaver ihm von seinem Traum erzählt hat, wie er in der Kirche von Engeln, der Mutter und der Mutter Gottes zum Altar hingeleitet werden sollte, denn er hatte einen ähnlichen Traum von seiner verstorbenen Frau gehabt, „weil er sich an Pater Josephs Grabe allein mit dem Gedanken an sie beschäftigt hatte.“⁶⁰ Der alte Siegwart allerdings erliegt keineswegs der ausschließlich emotionsgeladenen Religiosität, die den augenblicklichen Gemütszustand seines Sohnes bestimmt. Nach einer längeren behrenden Ansprache, die es genauer zu betrachten lohnt, gibt er sein Einverständnis für einen probeweisen Aufenthalt. Seine Bedenken gegen das Klosterleben sind aufschlussreich und durchaus präzise gefasst: Er weist darauf hin, dass die bevorstehende Entscheidung für das Mönchs-dasein ein für alle Mal falle, was für seinen Sohn, der zwischen einer Vorliebe für Einsamkeit, aber auch für Gesellschaft hin- und herpendelt, nicht unbedingt geboten erscheine. Zudem warnt er vor unbedachten Augenblicksentscheidungen, dem Reiz des Neuen, der oft nicht von Dauer sei. Und schließlich weist er auf die geheuchelte Menschlichkeit vieler Patres hin, die nach außen friedlich erschienen, aber nach innen böse seien und „einem das Leben recht sauer machen können.“⁶¹ Im Klartext gesprochen, das Bezugfeld des alten Siegwart ist gegründet auf der Synthese von solidem lebenspraktischem Verstand und Gefühl. Er plädiert für Nachhaltigkeit und gegen jede oberflächliche

⁵⁸ Vgl. ebda., S. 23 ff.

⁵⁹ Ebda., S. 31.

⁶⁰ Ebda., S. 32.

⁶¹ Ebda., S. 33.

Sinnestäuschung, der sein Sohn gerade auch wegen seiner emotionalen Anfälligkeit gegenüber inszenierter Künstlichkeit allzu leicht erliegt. Nur so, unter dezidiertem Berücksichtigung der Vernunft, glaubt er, ist letztlich ein erfülltes Leben auch in emotionaler Hinsicht möglich.

Xaver erhält also eine Probezeit, um die klösterliche Lebensart auszuprobieren; und noch einmal führt der Vater sehr prosaisch die zu erwartenden Entbehrungen auf: problematische Patres, stetige Andachtsübungen, Gehorsam, strenge Zucht, schlechtes Essen, Stille und Weltabgewandtheit. Sein innigster Wunsch ist es jedoch, den jüngsten Sohn versorgt zu wissen, nachdem die Brüder ein zufriedenstellendes Auskommen haben. Der zu Beginn angesprochene Zufall weist den Weg: Der Bruder des alten Siegwart ist kürzlich verstorben und damit ist der Plan, Xaver zum Förster ausbilden zu lassen, obsolet geworden. Dennoch soll ihm die freie Entscheidung bleiben, weil der ganz vorausschauende und vernünftige Vater sich spätere Vorwürfe ersparen möchte. Festzuhalten bleibt, dass auch für den alten Siegwart die lebenspraktischen Zwänge bezugsfeldkonstituierend sind, was allerdings angesichts der bereits konstatierten Grundausrichtung seines Wesens nicht überrascht.

Weitere emotionale Überzeugungsfunktion erhalten die Klosterbibliothek mit den schönsten Kupfern, prächtige Messgewänder und goldene Kelche, ebenso silberne und goldene Heiligenbilder, goldbedeckte Altäre, herrliche Gemälde von Heiligen und Kapuziner-Märtyrern, deren Tod in grausamer Darstellung den jungen Siegwart ob ihrer inneren Heiterkeit besonders beeindruckt. In einem kleinen Haus auf dem Klostergelände sieht er aufgetürmte Krücken, die von verkrüppelten und lahmen Menschen zurückgelassen wurden und Zeugnis ablegen von der wunderbaren Heilkraft der Mönchsgebete und des klostereigenen Marienbildes. Dieses geradezu barocke Arsenal konzentrierter kirchlicher Kraftentfaltung, das die Wirkmächtigkeit des Kapuzinerordens geschichtlich belegt, versetzt den künstlichem Dekorurn ohnehin zugeneigten Xaver in einen Seelentaumel, der ihn so blind macht, dass der Erzähler sich veranlasst sieht, missbilligend einzugreifen.⁶² Er warnt vor einer

⁶² Miller scheint mit dieser Konfliktsanlange eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchaus verbreitete, ambivalente Grundstimmung hinsichtlich klösterlicher Lebensführung und der Berechtigung von Klöstern überhaupt zu treffen, die sowohl die Bedenken des aufgeklärten Lesepublikums gegen Weltabgewandtheit wie auch das Bedürfnis der weniger gebildeten Leser/in nach Sinnsuche und emotionaler Geborgenheit zu bedienen vermag. Wie relevant diese Konstellation wohl gewesen sein dürfte, belegt exemplarisch der Artikel einer anonymen „Hannöverschen Dame“ in der in Berlin erschienenen Zeitschrift *Olla Potrida* aus dem Jahr 1785, in dem sie über ihr persönliches Verhältnis zum Klosterleben berichtet anlässlich des Besuchs eines Karthäuserklosters durch ihren Mann, zu dem sie als Frau bedauerlicherweise keinen Zutritt habe: „Sie wissens, daß ich fürs Klosterleben eine

möglicherweise für das Leben unglücklichen Entscheidung und tadelt sogar diejenigen, die die „schwache Seite einer feurigen Seele kennen, sie so oft mißbrauchen!“⁶³

Den ganzen Abend über nutzen die Patres alle Mittel, um dem jungen Siegwart den Klostereintritt schmackhaft zu machen. So erzählen sie während des Abendessens angenehme Geschichten und begegnen sich mit so ausgesuchter Freundlichkeit, dass beim Leser der Eindruck von Heuchelei hinsichtlich der zuvor bereits beschriebenen Verhaltensweisen einzelner Klosterbrüder kaum zu verhindern sein dürfte. Das Versprechen eines Universitätsstudiums und der erneute Einsatz der idyllischen Gartenatmosphäre tun ein Übriges, um den jungen Interessenten und schließlich auch den Vater nachhaltig zu beeinflussen, auch wenn bei diesem ein Rest von Skepsis nach wie vor vorhanden zu sein scheint. Gestützt wird sein Schwanken wieder vom Erzähler, der sein letztendliches Nachgeben auf Grund der zuvor geschilderten geballten Überzeugungskraft klösterlicher Emotionalität so kommentiert: „Doch wenn der Aberglaube mit der Vernunft ringt, so siegt dieser mehrentheils, weil er immer sehr furchtsam und ängstlich macht.“⁶⁴ Der Bruch zwischen dem Bezugsfeld des Erzählers und dem des Protagonisten ist mit dem Begriff des ‚Aberglaubens‘ klar benannt: Siegwarts rein religiös inspirierte Emotionalität ist eine falsch verstandene Glaubenshaltung, die seinen Lebensweg nicht in gesicherte Bahnen zu lenken vermag.

Dass die Geschwister Xavers seinen Entschluss, ins Kloster zu gehen, aus ökonomischem Eigennutz gutheißen, gibt der Zustimmung des Vaters noch einen pikanten Beigeschmack, wobei die älteste Tochter Therese

heimliche Neigung und Verehrung hege. Laut darf ich dies nicht sagen, weil man mich beschuldigen würde, ich denke nur so aus Neigung zum Sonderbaren. Aber ich bin mir besserer Beweggründe bewußt. [...] Auch bin ich innigst gerührt von dem Gedanken an die Thränen und Seufzer, die so oft aus diesen stillen Wohnungen, ungesehen von der Welt, zu Gott empor gestiegen sind. Wie viele süsse Neigungen und gewaltige Triebe wurden da überwunden!“ Sie spricht von „Bruderliebe, Wohltätigkeit, Stille, Frömmigkeit, täglich wachsender Besserung des Sinnes und Herzens, Reinigkeit, Ordnung, Einfalt, und ungestörter Ruhe“, die „in einem Kloster hinflöbe.“ Auf der anderen Seite sei ihr aber auch bewusst, dass dies eine „Chimäre“ sein könnte, weil da „zu viele Menschen zusammenkommen; und zwar Menschen, die keine reinen Religionsbegriffe haben, und denen das Jugendleben, in der Welt und mit andern, die Blüte der Unschuld schon geraubt, und zuviel stürmische Leidenschaften in ihnen schon erregt hat.“ Genau dieses Spannungsverhältnis liegt dem Plot des Romans zu Grunde; modern ausgedrückt könnte man sagen, dass Miller ein Narrativ seiner Zeit erkannt und erfolgreich genutzt hat. Ueber Klöster und Klosterleben. Aus den Briefen einer Hannöverischen Dame. In: Olla Potrida. Erstes Stück, IX. Fragmente, I. hg. von Heinrich August Ottokar Reichard, Berlin (Weveresche Buchhandlung) 1785, S. 139-148, S. 139 f.

⁶³ Siegwart, Erster Band, S. 40.

⁶⁴ Ebda., S. 42.

diese Entscheidungsgrundlage ablehnt und ihren armen Bruder insgeheim bedauert. Damit ist für den weiteren Handlungsverlauf ein distanzierter Frauencharakter eingeführt, dessen individuelles Bezugsfeld noch eine gewisse Eigendynamik entwickeln wird. Xaver jedenfalls geht im Verlauf des Abends immer mehr im Scheinbild einer harmonischen Klostersgemeinschaft auf, die selbst vor der Vorführung eines besonders betagten, sterbenden Bruders nicht zurückschreckt, um seine Empfindungen in eine Art „Betäubung“⁶⁵ münden zu lassen. Der Einsatz von erneuten Gartenbesuchen und weihrauchgesättigten Trauerzeremonien in der Kirche sowie ein nochmaliges Aufsuchen des nun schon verstorbenen Glaubensbruders, Wundergeschichten über Ordensmitglieder und Erzählungen über die Vorbildhaftigkeit des hl. Franziskus von Assisi in Pater Antons Zelle führen zur endgültigen Identifikation Siegwarts mit dem Klosterleben, die schon so weit geht, dass er nach Besichtigung des aufgeschütteten Grabes und Lektüre der Wundergeschichten und Wohltaten des hl. Franziskus sich Zukunftsphantasien seines eigenen Wirkens in der Nachfolge des Heiligen ausmalt. Wiederum greift der Erzähler ein mit einem längeren Kommentar über das Verhalten von Schwärmern:

„Einem Schwärmer ist in seinem Sinne alles möglich; und kein Herz ist mehr zur Schwärmerey geneigt, als ein solches, das, bey einer lebhaften Einbildungskraft ein zartes moralisches Gefühl hat, und es mit Menschen, seinen Brüdern, gut meynt. So gieng unserm jungen Siegwart; [...]“⁶⁶

Damit erfährt der Begriff der Schwärmerei eine klare semantische Bestimmung: Die soziale Grundeinstellung Xavers wird durch übertriebene, mithin künstliche Emotionalisierung in eine falsche Richtung gelenkt. Dies wiederum ist möglich durch eine besonders lebhaftere Einbildungskraft, die, so bemerkt es der Erzähler schon zu Beginn, unter anderen Umständen aus ihm durchaus auch einen Dichter hätte machen können. In dieser Definition sind alle Komponenten des Siegwart'schen Bezugsfeldes vertreten, moralisches Engagement trifft auf besonders starke Empfindungsfähigkeit; die Problematik liegt in der übertriebenen Religiosität, die eine an sich gute Konstellation falsch auszurichten vermag.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die durchaus auffällige, bedrängende Art und Weise, wie die Klosterbrüder dem Protagonisten ihre Lebensweise schmackhaft zu machen versuchen, beim Leser einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen muss, wozu der Erzähler mit seinen distanzierenden, teilweise

⁶⁵ Ebda., S. 47.

⁶⁶ Ebda., S. 51.

sogar ironischen Kommentaren einen nicht unerheblichen Beitrag leistet.⁶⁷ Dabei scheint er insbesondere die Empfinderei im Auge zu haben, wenn er beispielsweise zu Siegwarts Zustand bemerkt: „[...] er sah lauter Hilfsbedürftige vor sich, sah schon ihre Thränen rinnen, hörte schon den Dank von Lippen erschallen, die er Gott und Jesum hatte anrufen lernen.“⁶⁸ Das weinerliche Umschlagen einer altruistischen Grundeinstellung in Verbindung mit einer fideistischen Gläubigkeit in einen Zustand selbstzweckhafter Verzückung trifft offenbar auf seinen entschiedenen Widerstand.⁶⁹ So obliegt es der positiven Leitfigur des Paters Anton, den abgehobenen Helden auf den Boden der Alltäglichkeit zurückzuholen, indem er mit ihm über die nahen Dörfer zieht, „um Allmosen einzusammeln.“⁷⁰ Während die übrigen Klosterbrüder ihn mit frommen Büchern, Bildern und Devotionalien versehen und ihm ein glückliches Leben prophezeien, sucht Anton das wirkliche Leben mit ihm auf. Der kritische Impetus liegt auf dem zweckfreien, gar formalistischen Ausleben sentimentaler Frömmigkeit per se, der der Erzähler, wie es scheint, nicht die mindeste Sympathie entgegenzubringen vermag.⁷¹

⁶⁷ F. J. Schneider hat bereits auf die distanzierende Beobachterperspektive des Erzählers hingewiesen und darin ein innovatorisches Moment auch im Unterschied zu Goethe erkannt: „Ein, wie wir gern zugeben, zum Teil noch etwas grobfingeriger psychologischer Impressionismus ist hier auf ein literarisches Neuland übertragen worden, das auch Goethe noch nicht betreten hatte.“ Ferdinand Joseph Schneider, *Das Religiöse in Millers „Siegwart“* und seine Quellen. In: *ZfdPh* 64 (1939), S. 20-40, S. 22.

⁶⁸ Siegwart, Erster Band, S. 51 f.

⁶⁹ G. Sauder weist nach, dass Goethes satirische Kritik u.a. an der übertriebenen Empfinderei in Millers Roman in seiner 1778 uraufgeführten Literatursatire *Triumph der Empfindsamkeit* an der Sache vorbeigeht, indem er ein unzutreffendes Zerrbild inszeniert: „Empfindsamkeit ist in ihrer positiven Bedeutung v.a. eine moralische Angelegenheit. Der im guten Sinne Empfindsame ist der wohlthätige und mitleidige Mensch. Aber nicht der Mitleidige, der es mit dem Mitleid genug sein lässt, sondern derjenige, der durch das Mitleid zum Handeln motiviert wird. Dies konnte zu einer außerordentlichen Welle von Sympathie für alle Notleidenden, Unterdrückten führen. Es war ein literarisch vermitteltes Sozialprogramm mit verschwommenen Konturen. Der moralische Kern dieser Tendenz spielt in Goethes Stück keine Rolle.“ Gerhard Sauder, *Vom Himmel der Empfindsamkeit in Proserpinas Hölle: Goethes Triumph der Empfindsamkeit*. In: *Euphorion* 97 (2003), S. 141-162, S. 147.

⁷⁰ Siegwart, Erster Band, S. 52.

⁷¹ Heinze sieht insbesondere darin die eigentliche Popularität Millers: „Seine Popularität resultiert wesentlich aus der Kenntnis seiner Prediger- und Leser-Gemeinde, während ihm die gelehrte Ästhetik und Poetik fernlag. Es gelang ihm, religiöse Erbauung und moralische Ertüchtigung zu einem ‚ästhetischen Vergnügen‘ zu verbinden, [...] Schwärmerische Selbstsuche, religiöse und moralische Unterrichtung, verbunden mit der Hypertrophierung der Tränen.“ Heinze, op. cit., S. 60. Angesichts der Letzteres verurteilenden Erzählerhaltung sind Zweifel angebracht; zudem beweist allein die prächtige, barockhaft anmutende Evokation der Klosteratmosphäre, dass der Autor sich durchaus in einem, wenn auch nicht mehr zeitgemäßen ästhetischen Kontext auf zumindest distanzierte Art zu bewegen verstand. Dass sich Miller eines emotionalisierenden Metiers bediente, in dem er sich auskannte, ist

Auch Anton verteilt während der Exkursion Heiligenbilder, doch schon auf dem Weg ins Dorf zeigt sich, dass die Menschen ihn lieben und verehren, weil er auf sie eingeht. Er wird als praktischer Helfer empfunden im mühsamen bäuerlichen Alltag und deshalb begegnen sie ihm „mit der größten schwäbischen Treuherzigkeit“.⁷² Wie dies zu denken ist, zeigt sich an einem konkreten Fall. Ein Ehemann hat seine Frau geschlagen, weil sie einem armen Lutheraner Barmherzigkeit widerfahren ließ. Antons Streitschlichtung gerät geradezu zu einem Lehrstück. Für ihn haben nicht nur Lutheraner den gleichen Gott wie die Katholiken, er sieht auch in Ketzern Gottes Geschöpfe, denen Gaben und Schönheit der Natur wie auch Gottes Wohlgefallen genauso offen stehen wie sie ein „Rechtgläubiger“⁷³ beanspruchen darf. Die Geschichte vom ketzerischen Samariter, der einem Rechtgläubigen das Leben rettet und dafür von Christus selbst Lob erhält, dient ihm zum Exempel.⁷⁴ Der einfache Bauer ist zu Tränen gerührt und bittet seine Frau um Verzeihung. Nicht zufällig greift der Erzähler zum dramatischen Element des Dialogs, zeigt er doch damit die Reue des Übeltäters direkt und unverstellt, also die unmittelbare Wirkung der zu Herzen gehenden Ansprache. Dass dabei der vorige Gemeindepfarrer als Hetzer über die Nichtkatholiken entlarvt wird, gibt der ganzen Szene noch einen besonderen didaktischen Beigeschmack.⁷⁵ Das schluchzende Paar, das sich versöhnt in den Armen liegt, lässt bei Siegwart nicht nur die Tränen fließen, die Szene beeindruckt ihn fürs Leben, da auch er

nicht zu bestreiten, auch dass die Verwendung konventioneller, lebenspraktischer Textformen den Roman seiner Langzeitwirkung berauben musste, ist plausibel. Ob dies jedoch ausreicht, Miller zu unterstellen, nicht auf der Höhe der zeitgenössischen Ästhetik-Diskussion seit Goethes *Werther* zu sein, mag zunächst dahingestellt bleiben. Festzuhalten wäre, dass sich der Erzähler schon in einem frühen Stadium des Romans gegen die Überästhetisierung von Frömmigkeit wendet, die er als „Schwärmerey“ bezeichnet, mithin also einen bestimmten inhaltlichen Akzent ins Visier nimmt, der mit der Frage nach der ästhetischen Wirkung des Kunstwerks zunächst nichts zu tun hat. Vgl. Siegwart, Erster Band, op. cit., S. 51.

⁷² Siegwart, Erster Band, S. 53. Der Begriff des ‚Schwäbischen‘ als Synonym für unverstellte Menschlichkeit konnotiert mit einer positiven Naivität und oftmals mit dem ländlichen Lebensraum. Er richtet sich ganz unverkennbar an die süddeutsche Lesergemeinde und wird im Verlauf der Handlung immer wieder verwendet.

⁷³ Ebda., S. 59.

⁷⁴ R. Schönsee nennt diese Verknüpfung der Romanhandlung mit bibelunterlegten Beispielgeschichten ein „homiletisch-poetisches Prinzip“ im Werk Millers. Reinhart Schönsee, J. M. Millers Prosaschriften als Krisenphänomen ihrer Epoche. Ein Beitrag zum Problem der Trivialität und zur Geschichte des empfindsamen Romans im 18. Jahrhundert, Bd. 1, Hamburg 1972, S. 180.

⁷⁵ Diese Wendung ist für Schneider Anlass, Miller persönlich eine „im tiefsten Grunde nicht katholisch[e]“ Frömmigkeit zuzusprechen, weil der Sünder auf die „übernatürliche Gnadenwirkung Gottes ‚um Christi willen‘“ verwiesen würde und „nicht etwa auf die Absoluti-on im Beichtsakrament“, mithin die kirchliche Mithilfe selbst von einem Kapuzinerpater hintangestellt werde. Vgl. F. J. Schneider, op. cit., S. 25.

Andersgläubige vornehmlich als Menschen und Gottes Geschöpfe gesehen hat, und er ist Pater Anton dafür dankbar, dass er diese Haltung nun öffentlich kundzutun vermag. Allgemeine Menschenliebe als biblischer Grundsatz wird so nicht nur zur Basis „wahrer ehelicher Zärtlichkeit“, sie wird zum Ideal „ungeheuchelter christlicher Liebe“⁷⁶, die es öffentlich darzustellen gilt. „Liebe gegen Gott und gegen Alle Menschen“⁷⁷ wird zum ersten und wichtigsten Gebot erklärt, zum allgemeinen Grundsatz menschlichen Zusammenlebens.⁷⁸

Die unmittelbar danach geschilderte Situation des Klosterbauernsohns, der gegen den Willen des Vaters ein armes Mädchen heiraten will, vertieft und verfestigt den eingeschlagenen Weg. Anton überzeugt den Vater davon, dass Geld bei der Ehestiftung keine Rolle spielen darf, sondern dass das Gefühl im Vordergrund zu stehen hat. Erneut wird eine Klärung der Lage im direkten Gespräch zwischen Pater Anton, Vater und Sohn herbeigeführt. Der Vater akzeptiert reumütig die arme, aber herzensgute Braut, was bei Siegwart noch einmal die Tränen schießen lässt. Wie nebenbei erfolgt wiederum der Erzählerkommentar:

„Ein Geistlicher hat, vermittelt der Religion und des Ansehens, das ihm sein Stand in den Augen andrer Leute gibt, viel Gewalt über das Herz der Menschen und besonders des gemeinen Mannes; Möcht⁹ es doch jeder zu so guten Absichten, wie P. Anton, und nicht, wie so viele thun, zu Befriedigung seiner Leidenschaften, seines Ehr- und Geldgeizes oder seiner Rachgier anwenden!“⁷⁹

Der implizite Hinweis auf die Verantwortung des Geistlichen im Sinne des zuvor explizit gewordenen Menschlichkeitsideals ist kaum zu übersehen. So beruft sich denn der reichlich entlohnte Pater Anton auf die Pflicht der praktizierten Nächstenliebe⁸⁰, die jeder ausüben sollte. Die Braut bittet er, die Schwiegereltern zu achten und sich nicht zu rächen. Die Synthese zwischen

⁷⁶ Siegwart, Erster Band, S. 64.

⁷⁷ Ebda., S. 65.

⁷⁸ Schneider sieht darin pietistische und aufklärerische Elemente zusammenfließen, die er biographisch-direkt und ohne Rücksicht auf die Erzählerrolle im Roman u.a. auf die aus Göttinger Zeit zurückgehende Freundschaft Millers mit dem Grafen Fritz von Stolberg zurückführt. Diese christliche Frömmigkeit „[...] löst sich hier ganz vom konfessionellen Bekenntnis des Dichters los und wechselt auf das ihr wesensfremde Gebiet des Katholizismus hinüber. Dadurch wird uns aber die Möglichkeit gegeben, die einzelnen Elemente dieser Frömmigkeit nicht nur gegeneinander abzuwägen, sondern sie auch immer noch an der fremden Form zu messen, in die sie der Dichter zwängte.“ F. J. Schneider, op. cit., S. 24, vgl. auch S. 28.

⁷⁹ Siegwart, Erster Band, S. 81 f.

⁸⁰ Vgl. ebda., S. 84.

Glaube und Liebe ist mit dem Versprechen der Braut, in Zukunft „noch frömmere“⁸¹ zu werden, endgültig vollzogen.

Das Bezugsfeld des Paters erfährt eine wichtige lebenspraktische Präzisierung, die für Siegwart vorbildhaften Charakter bekommt. Anton lässt sich auf die individuellen Bedürfnisse seiner Schützlinge ein und leitet daraus seinen geistlichen Beistand ab. Zudem sieht er in allen Menschen Gottes Geschöpfe und verzichtet auf ihre Einteilung in Recht- und Ungläubige. Diese bereits von Lessing im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Hauptpastor Goeze in die Debatte gebrachte aufklärerische Position, die qua Vernunft von der Gleichwertigkeit des Individuums ausgeht, welche sich auch in der inneren Glaubenshaltung niederzuschlagen hat, trifft offenbar genau die Einstellung des Erzählers.⁸² Für ihn gibt dieses Exempel willkommenen Anlass, den Wert von „Unschuld und Reinigkeit des Herzens“⁸³ hervorzuheben und diese Haltung gegen die nur vermeintlich aufgeklärten und sich besser dünkenden Stadtbewohner abzugrenzen. Mit „unverfälschte[r] Zärtlichkeit“, „Treue und Festigkeit“⁸⁴ zu lieben, das sind ländliche Qualitäten, falsch verstandene Aufklärung im Sinne geistig-moralischer Überheblichkeit ist ein pejoratives Signum der Stadt; hiermit ist ein weiteres Leitmotiv des Romans gesetzt.⁸⁵ Der Verweis auf populäre Liebespaare aus dem einschlägigen Literaturkanon (Petrarca, Klopstock), die den genannten Qualitäten besonders genügt haben mögen, sollte ein Übriges getan haben, um auch dem Anspruch des intellektuellen Lesers ausreichend entgegenzukommen.⁸⁶

Die Beisetzung des verstorbenen Paters am nächsten Tag gerät für Siegwart zu einem weiteren Exempel gottgefälliger Lebensführung. Trotz aller Trauer geht er am Ende frohgestimmt aus der ausführlich geschilderten Zeremonie durch die Sonne, die über den Nebel siegt, hervor.⁸⁷ Geschichten

⁸¹ Ebda., S. 85. „Die Liebesthematik des *Siegwart* nimmt die Autonomie der Liebe, die [in Goethes *Werther*] als Äquivalent für Religion fungiert, zurück, stellt aber zugleich die Bedeutung von Liebe in Rechnung.“ Friedrich, op. cit., S. 10.

⁸² „Man hat die Empfindsamkeit lange als säkularisierten Pietismus verstanden; neuerdings ist sie jedoch nicht als Opposition gegen den Rationalismus der Aufklärung gedeutet worden, sondern als eine ‚nach innen gewendete Aufklärung‘, die ‚mit Hilfe der Vernunft auch Empfindungen‘ (Gerhard Sauder) aufklären wolle.“ Ulrich Karthaus, *Sturm und Drang. Epoche – Werk – Wirkung*, München (C. H. Beck) 2000, 2. Aufl. 2007, S. 24.

⁸³ Siegwart, Erster Band, S. 85 f.

⁸⁴ Ebda., S. 85.

⁸⁵ Zur Bedeutung von Stadt und Land für die im Roman handelnden Charaktere vgl. Myriam Konrad, *Die Lebensräume Stadt und Land und ihre Einflüsse auf die Charaktere in Johann Martin Millers ‚Siegwart. Eine Klostergeschichte‘*, Norderstedt (GRIN) 2007.

⁸⁶ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 86. Dies wäre ein erneuter Beleg für das erweiterte ästhetische Spektrum des Verfassers.

⁸⁷ Vgl. ebda., S. 89.

aus dem Leben des Toten, wie er zum Beispiel seine Mutter durch den Verkauf seiner geliebten naturwissenschaftlichen Bücher und astronomischen Instrumente an die (erbarmungslosen) Jesuiten vor der Verarmung rettete, die ihr wegen des liederlichen Bruders drohte, und die Hoffnung Pater Antons, dass Xaver den Verstorbenen ersetzen wird, machen diesen zunächst verlegen und lassen dann allmählich in ihm das Gefühl entstehen, dass der Gang ins Kloster einer persönlichen, sittlichen Verpflichtung gleichkommt.⁸⁸ Anton verleiht diesem Gefühl Nachdruck durch eine Lehrstunde in tugendhaftem Verhalten im idyllischen Klostergarten. Nachdem er betont hat, wie wichtig die Erfahrung der äußeren Tugendschönheit in der Jugend ist als Grundlage für späteres tugendhaftes Handeln⁸⁹, fasst er seine Lebensregeln in vier Punkten zusammen, die er in dreißig Jahren befolgt habe und die er nun den künftigen Novizen statt seines Segens mit auf den Weg gibt:

1. Der Glaube an die Allgegenwart Gottes bewahrt vor dem Bösen. Dabei wird sogar ein Rekurs auf die Präsenz des Heidengottes Wotan im heiligen Hain bemüht.⁹⁰

2. Sich selber zu kennen durch dauernde Seelenbeobachtung ist die erste Lebensmaxime. Dabei kann die Eigenliebe als Grundtrieb der Seele sich positiv in praktischer Menschenliebe auswirken, aber auch negativ in Form von Geldgier.⁹¹

⁸⁸ Zur differenzierten Meinung Millers von den geistlichen Orden vgl. F. J. Schneider, op. cit., S. 33 f.

⁸⁹ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 97.

⁹⁰ Vgl. ebda., S. 100 f.

⁹¹ Vgl. ebda., S. 101 ff. Sauder hat in Auseinandersetzung mit L. Pikuliks pejorativer Bewertung der „vermischten Empfindung“ im Sinne von Eigennutz unter Verweis auf Moses Mendelssohns *Schriften zur Philosophie, Aesthetik und Apologetik* darauf hingewiesen, dass das Phänomen der Selbstliebe unter Theologen diskutiert wurde in Anlehnung an die Analysen des „selfish system“ und des „system of benevolence“ in England und in Frankreich. „»Empfindsames Selbstgefühl« muß sich also nicht außerhalb der christlichen Lehre situieren. Gegen die These, mit der Verpflichtung des Menschen auf ihn selbst und seine Vollkommenheit werde er zu einem »eigennütigen Geschöpf«, schreibt Mendelssohn: »Ein Vernünftiger lacht nur über diesen Vorwurf.« Wer das »Wohlsein« des andern als das eigene und das ihm widerfahrene Gute so betrachte, als widerfahre es einem selbst, könne nicht eigennützig handeln.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit. S. 191 f. Bezug auf Moses Mendelssohn, *Schriften zur Philosophie, Aesthetik und Apologetik*. Mit Einleitungen, Anmerkungen und einer biogr.-hist. Charakteristik Mendelssohns hg. v. Moritz Brasch, Bd. II, Leipzig 1880. Repr. Hildesheim 1968. Vgl. dazu auch Lothar Pikulik, »Bürgerliches Trauerspiel« und *Empfindsamkeit*, Köln/Graz 1966, S. 75 ff. Zu weiten Teilen ist die Positionierung Antons an der englischen Moral Sense-Theorie orientiert, die die natürliche Güte des Menschen unter Bezugnahme auf die Güte Gottes betont, woran auch im Gegensatz zum Calvinismus und Puritanismus die negative, sündige Seite des Menschen noch Anteil hat. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 73 ff.

3. Strenge Ordnung in der Lebensführung erlaubt die beste Nutzung der Zeit.⁹²

4. Die größten Handlungen sind nicht äußerlich, sondern finden in Erfüllung des Pflichtgefühls im Inneren statt. Gott vermag dies sehr wohl zu erkennen.⁹³

An diese Lebensregeln schließt Anton einen Lobpreis der Natur als Ausdruck der göttlichen Gnade an und betont die ganz besondere Rolle der Dichter, die deren für den achtlosen Menschen so wichtige Funktion immer wieder aufzeigen würden.⁹⁴ Somit lässt sich das Bezugsfeld des Paters noch

⁹² Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 103 f.

⁹³ Vgl. ebda., S. 104. Insgesamt spiegelt sich in Antons Maximen die ganze Spannweite der Empfindsamkeit als „Gefühlsprogrammatische“ wider. Vgl. Klaus P. Hansen, *Neue Literatur zur Empfindsamkeit*. In: DVjs 64 (1990), S. 514-528, S. 515. Neben der unangetasteten Allgegenwart Gottes, wie sie die durchaus noch hierarchisch denkende Frühaufklärung propagierte, findet sich die altruistische Introspektion ebenso wie aufgeklärt ökonomisches Denken und die Orientierung an der ethischen Ausrichtung des Individuums im Sinne pflichtgemäßen Handelns. Saunders Bestimmung der Empfindsamkeit als „Tendenz der Aufklärung“ ist deshalb voll und ganz zuzustimmen. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. XI. Soziologisch betrachtet sind aufgeklärt-absolutistische Affinitäten zu erkennen wie auch ausgesprochen bürgerliche und durchaus in der Betonung des Eigenwerts von Innerlichkeit im Ansatz antibürgerliche Elemente, wie sie erst in der Nachfolgeliteratur deutlich wurden. R. Nutt-Kofoth weist darauf hin: „Die Verzahnungen und Verflochtenheiten der das 18. Jahrhundert bestimmenden literarischen Bewegungen wie Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang oder Klassik sind in der Tat stark, sowohl inhaltlich als auch erst recht zeitlich.“ Rüdiger Nutt-Kofoth, *Weimarer Klassik und Empfindsamkeit – Aspekte einer Beziehung*. In: Achim Aurnhammer et. al. (Hg.), op. cit., S. 255-270, S. 268. Auf die „verschiedenen Ausprägungen“ der empfindsamen Gefühlskultur im soziologischen Sinn hat bereits P. U. Hohendahl hingewiesen: „Denn an der Empfindsamkeit teilzuhaben bedeutet, menschlich zu sein und nicht bürgerlich oder aristokratisch. Der neue Humanitätsbegriff abstrahiert von den sozialen Determinanten.“ Peter Uwe Hohendahl, *Empfindsamkeit und gesellschaftliches Bewusstsein*. Zur Soziologie des empfindsamen Romans am Beispiel von *La Vie de Marianne*, *Clarissa*, *Fräulein von Sternheim* und *Werther*, Schiller-Jahrbuch 16 (1972), S. 176-207, S. 205. Dass Hohendahls Feststellung, allerdings schon in einem stark pragmatisch orientierten politischen und ökonomischen Sinn, insbesondere für den angelsächsischen Raum gegolten hat, hat W. Herrlinger betont: „Anders als dem deutschen Bürgertum (und diese unterschiedlichen historischen Bedingungen werden gerade oft von historisch-materialistischen Kritikern ignoriert!) arrangierten sich Adel und Bürgertum Großbritanniens sehr schnell mit der neuen Klassenlage: der Adel, in dem er sich zunehmend auf ‚bürgerlichem‘ Gebiet involvierte (so etwa ganz intensiv im Bergbau), das Bürgertum, indem es aristokratische Lebensformen annahm.“ Wolfgang Herrlinger, *Sentimentalismus und Postsentimentalismus: Studien zum englischen Roman bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Tübingen (Niemeyer) 1987, S. 21. In dieser Hinsicht kann der lange Streit über eine geistesgeschichtlich oder soziologisch basierte Epochenabgrenzung oder gar eine gattungstypologische Bestimmung ad acta gelegt werden, wie auch später noch zu sehen sein wird: „Die vielfältigen Tendenzen zur Gattungsmischung weisen der Empfindsamkeit einen literarhistorisch neuen Stellenwert als Vorboten einer ‚sentimentalen Moderne‘ zu.“ Antje Arnold, *Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin/Boston (de Gruyter) 2012, S. 251 f.

⁹⁴ Vgl. Siegwart, Erster Band., S. 105 f.

differenzierter beschreiben: Unerschütterlicher Gottesglaube geht einher mit permanenter Selbstreflexion und disziplinierter, geradezu ökonomischer Eigenkontrolle, die wiederum die Grundlage abgibt für soziales Verhalten. All dies wird als naturimmanent gesehen, dem Schöpferwillen entsprechend und durch sich darin versenkende Naturbetrachtung jederzeit nachweisbar.⁹⁵

Die Überzeugungskraft von Antons unverrückbarer und konsistenter Lebensweisheit, gepaart mit der Wirkung der Natur, die seinen Gedanken emotionale Beweiskraft verleiht, lässt Siegwart nun den für ihn definitiven Entschluss fassen, ins Kloster zu gehen. Im Dialog mit dem zurückgekehrten Vater finden die letzten Klärungen statt, wobei deutlich wird, dass Therese, die eine Schwester Xavers, Bedenken hegt, ob ihr Bruder sich an das Klosterleben wird gewöhnen können.⁹⁶ Auf Betreiben des pragmatisch denkenden Vaters werden die Einwände eines weiblichen Familienmitglieds als unwichtig beiseitegelegt und die von den Klosterbrüdern versprochene Universitätsausbildung in Ingolstadt thematisiert. Dabei bringt er als Pragmatiker neben einiger Verwandtschaft auch den dort tätigen Hofrat Fischer ins Spiel, der seinem Sohn hilfreich zur Seite stehen könnte. Der vorläufige Abschied vom Kloster ist tränenreich, zum einen aus Freude über den nun endlich gefassten Entschluss, zum andern auch wegen der Vorausahnung Antons bezüglich des

⁹⁵ Pater Anton erfüllt recht genau die zeitgenössischen Erwartungen an einen Pädagogen, wie sie z. B. einige Jahre später von dem Leiter des Elisabethen-Gymnasiums zu Breslau und Autor von Schulschriften beschrieben wurden, und rückt damit als für den Protagonisten prädestinierter Lehrmeister in den Fokus: „Denn so wie in der physischen Natur alles verkettet und verwebt ist, so auch in der moralischen Welt. Je tiefer nun der Verstand in dies unendlich mannigfaltige Gewebe von Wirkungen und Folgen guter Taten eindringt, desto stärker wird das Herz die Verbindlichkeit fühlen, dieser Einsicht gemäß seine Triebe und Neigungen zu ordnen. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet wird die Stärke und Aufklärung des Verstandes für die Sittlichkeit ausnehmend wichtig, wenn gleich bei einer unrichtigen Leitung ein höherer Grad der Vernunft bisweilen zum großen Nachteil der menschlichen Gesellschaft mißbraucht worden ist. [...] Laßt darum früh eure Kinder einen Geschmack an dieser wohlthätigen Kunst [gemeint sind Musik, Malerei und Dichtkunst] gewinnen, durch einen zweckmäßigen Unterricht, der nicht blos künstliche Spieler, sondern gefühlvolle Herzen zu bilden strebt! – *Verbindet damit oft das Anschauen der schönen Natur, und ihrer milden Anmuth!* [...] Benutzt solche rührende Augenblicke und Situationen, in denen das Herz sich so natürlich in Liebe und Mitgefühl gegen alle Wesen ergießet; verstärkt auch ihren Eindruck durch gefühlvolle Betrachtungen über die unaussprechliche Liebe der Gottheit, die Millionen empfindender Wesen ins frohe Dasein rief, und unaufhörlich für ihre Bedürfnisse, wie für ihre Freuden, sorgt!“ Philipp Julius Lieberkühn, Versuch über die Mittel in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden oder zum Besitz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. Eine von der Akademie der Wissenschaften und Künste in Padua gekrönte Preisschrift, Züllichau 1784, S. 12 f. und S. 57 f. Zit. nach Sauder, Empfindsamkeit, Band III, op. cit., S. 16 und S. 22.

⁹⁶ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 107.

eigenen Todes.⁹⁷ Der Vater sieht bereits voller Rührung seinen Sohn in der Rolle des Nachfolgers seines so sehr verehrten Vorbildes.

Die Heimkehr in die Familie gibt dem Erzähler Anlass zur näheren Charakterisierung der Geschwister. Dabei werden die Brüder nur kurz und eher negativ gezeichnet, während das Verhältnis zur Schwester Therese eindeutig im Vordergrund steht. Diese wird als „rasches, naives Landmädchen“⁹⁸ porträtiert. Witzig und ernst zugleich vermag ihre Seele auch in Wehmut zu zerfließen. Ihre besondere Vorliebe für ländliche Arbeiten macht sie zur idealen Familienfrau. Im Gegensatz zu den anderen Geschwistern hat sie ein besonders intensives Verhältnis zu Xaver, der sie in den Jahren ihrer Tätigkeit als Klostersgängerin sehr vermisste. Beide haben die Gesichtszüge der Mutter sowie eine gewisse Seelen- und Gesinnungsgleichheit, die insbesondere im intensiven Naturerleben und der gemeinsamen Vorliebe für Bücher ihren Ausdruck findet. Zudem verschaffte Therese Xaver, wenn auch zunächst vergeblich, einen ersten Zugang zur Musik. Ganz im Gegensatz dazu steht die jüngere Schwester Salome, die nicht gut aussieht, eitel ist und eine besondere Vorliebe für die Stadt München hegt. Der einfache, natürliche Geschmack des Landlebens trifft in Gestalt der beiden Schwestern auf den künstlichen, parfümierten Stadtgeschmack, den Therese nicht zuletzt auf Grund eigener Erfahrungen von Herzen ablehnt.⁹⁹ Seit dem Tod der Mutter steht sie dem Vater als Freundin zur Seite und weniger als Tochter, sie hat also den Part der Hausmutter übernommen und ist so zur „Freude und Stütze seines Alters“¹⁰⁰ geworden. In dieser Rolle geht sie voll und ganz auf, so dass sie auf weiteren gesellschaftlichen Umgang gut zu verzichten vermag.¹⁰¹ Aus dieser Haltung heraus missfallen ihr Xavers Klosterpläne und sie hofft, ihn und den Vater noch davon abbringen zu können. Dabei hat sie wenig Unterstützung von

⁹⁷ Vgl. ebda., S. 112.

⁹⁸ Ebda., S. 113.

⁹⁹ Vgl. Konrad, op. cit. S. 6.

¹⁰⁰ Siegwart, Erster Band., S. 119.

¹⁰¹ B. Tolkemitt verweist auf die Ambivalenz der Entwicklung des Frauenbildes von der zunächst tugendhaften und vernünftigen Hausmutter der Aufklärung hin zur empfindsamen Frauenrolle: „In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts änderte sich das Frauenbild. Die Forderung nach einer verbesserten Frauenbildung wurde funktional eingeschränkt auf ihren Nutzen für die Kindererziehung, das Ideal des »gelehrten Frauenzimmers« wurde zurückgenommen. Statt dessen gewannen die Bilder der empfindsamen, auf ihre Pflichten als Hausfrau, Gattin und Mutter konzentrierten Frau oder der unschuldigen »schönen Seele« mehr und mehr normative Bedeutung. [...] die klassische Idealisierung der Frau zur »Hüterin der wahren Menschlichkeit« kündigte sich bereits an.“ Brigitte Tolkemitt, *Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland*, Tübingen (Niemeyer) 1995, S. 230 f. Ob Therese sich in diese Rolle tatsächlich hineinbegibt, wird zu beobachten sein.

Seiten der Brüder zu erwarten, denn der eine Sohn, Wilhelm, sucht laut der Aussage des Vaters die Ruhe vor der Arbeit¹⁰², während der andere Sohn, Karl, bereits seinen Erbanteil berechnet, wenn Xaver gehen sollte.¹⁰³

So sucht Therese zunächst das direkte Gespräch mit dem Vater über den Entschluss des Bruders, ins Kloster zu gehen.¹⁰⁴ Beide sind in der Grundhaltung eher skeptisch, doch der alte Siegwart denkt mehr an die Versorgung der Kinder, auch wenn er euphemistisch argumentierend betont, er wolle, dass es Xaver so gut gehe, wie sein gutes Herz es verdiene, während Therese materielle Gedanken weniger interessieren. Sie ist davon überzeugt, dass Xaver der Euphorie des Augenblicks unterliegt und im Kloster auf längere Sicht unglücklich werden wird. Immerhin erreicht sie, dass der Vater mit einem persönlichen Gespräch zwischen Schwester und Bruder über dessen Entschluss einverstanden ist. In dieser erneut im direkten Dialogstil angelegten Unterredung stellt Therese ihre während ihrer Zeit als Klostersgängerin gesammelten negativen Erfahrungen ausführlich dar: Eifersüchteleien, Feindschaften, innere Zerrissenheit, Selbstvorwürfe waren laut ihren Aussagen unter den Nonnen an der Tagesordnung. Ihre eigenen enttäuschten Erwartungen und insbesondere die Geschichte einer unglücklichen Baroness, die als Vorausdeutung auf Xavers zu erwartendes Schicksal gesehen werden kann, rührt den Bruder zwar, doch er legt Wert darauf, dass zwischen Nonnen- und Männerklöstern ein Unterschied bestehe.¹⁰⁵

Diese Entgegnung gibt Therese Gelegenheit, sich kritisch mit der zeitgenössischen Frauenrolle im Gegensatz zur vermeintlich freien Männerrolle auseinandersetzen. Dabei legt sie eine erstaunliche Argumentationsfähigkeit zu Tage, die den Eindruck, der zunächst von ihr entstand, durchaus zu relativieren vermag. Ausgehend von der traditionell im Vergleich zum Mann unffreieren Situation der Frau, die nach Meinung des Bruders dieser doch den Gang ins Kloster erleichtern sollte, lenkt sie den Blick voll und ganz im Sinne

¹⁰² Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 120.

¹⁰³ Vgl. ebda., S. 122.

¹⁰⁴ An diesem in der Form eines dramatischen Dialogs aufbereiteten Gespräch nimmt der/die Leser/in wie schon an dem zuvor geschilderten bäuerlichen Ehestreit direkt teil. H. v. Trotha hat auf die Funktion der wörtlichen Rede, des Dialogs und der Erzählung als Stilmittel im empfindsamen Roman hingewiesen. Mit solchen Perspektivwechseln werden immer wieder horizontale Höhepunkte gesetzt, um das Leserinteresse anzufachen. Vgl. Hans von Trotha, *Angenehme Empfindungen*, München (Wilhelm Fink) 1999, S. 236.

¹⁰⁵ In den bereits zitierten „Briefen einer Hannöverschen Dame“ wird gleichfalls und sehr explizit auf Unterschiede eingegangen: „Die Karthäuserinnen sind nicht völlig so strengen Satzungen unterworfen als die Mönche.“ Gleichwohl hält die Autorin am Schluss fest, dass sie ein Leben in einem der schönen Dörfer im Einzugsbereich eines Nonnenklosters vorziehen würde. Ueber Klöster und Klosterleben, op. cit., S. 143 und S. 148.

Rousseaus auf die menschliche Natur an sich und stellt die Frage, weshalb Gott den Menschen Freiheit gab, wenn sie sie nicht gebrauchen wollen:

„Warum schuf er zweyerley Geschlechter, wenn sie sich durch Mauren von einander absondern wollen? Und Geld und Gut sind doch auch Gaben Gottes; soll man sie verachten und wegschmeissen, und von andrer Menschen Arbeit leben? Ich glaube nicht, Xaver, daß das recht ist; und sich selber unglücklich machen, soll man auch nicht.“¹⁰⁶

Immer wieder betont sie die soziale Ausrichtung des Menschen, die mit dem Klosteraufenthalt nicht kompatibel sei. Die autonome Entscheidung für eine in diesem Sinne gute Existenz sichert Lebensfreude; der Vater ist hierin für sie Vorbild. Er setze sich für sein Dorf ein und zahle seine Abgaben an den Fürsten ohne Ausbeutung der Bauern; er habe Mitleid mit den Armen, seine Frau habe er wie sich selbst geliebt und die Kinder fromm und christlich zu guten Menschen erzogen, so dass sie ihrerseits der Welt nützlich sein könnten.

„Sag einmal, Bruder, ist das nicht ein Leben, das wohlthätig ist, und Gott wohlgefallen muß? (Xaver weinte) Und so sieh jeden rechtschaffnen Hausvater hier im Dorf an, ob der nicht auch thut, was er kann? Ob er nicht auch Segen in dieser und in jener Welt einern den muß, ohne eben ins Kloster zu kriechen?“¹⁰⁷

Xavers Entgegnung, dass er gerade im Kloster sozial engagierte Mönche getroffen habe und dass er dort noch viel mehr Gutes ausrichten könne, lässt sie nicht gelten. Seine muntere, freiheitliche Gesinnung passe nicht zur „finstern Zelle“, „alten mürrischen Leuten“ und „eigensinnigen Prälaten“, denen er sich „unterwerfen“¹⁰⁸ müsste. Zur Not würde sie allenfalls akzeptieren, wenn

¹⁰⁶ Siegwart, Erster Band, S. 138. Therese scheint hier ein durchaus aufgeklärt-rationales Frauenbild zu vertreten, wie es z. B. in der Moralischen Wochenschrift des *Hamburgischen Correspondenten* in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts propagiert wurde: „Gott habe allen Menschen, auch den Frauen, Geist und Seele gegeben, die es zu entfalten gelte; ein ausgebildeter Verstand sei gottgefällig, diene der individuellen Vervollkommnung und persönlichen Zufriedenheit und biete auch Vorzüge für den konkreten gesellschaftlichen Umgang: [...]“ Tolkemitt, op. cit., S. 216. Damit korrespondieren die Förderung des Leseinteresses bei Frauen und deren Teilnahme an öffentlichen, gelehrten Diskussionen. Die spätere Sicht des empfindsamen Liebhabers Kronhelm scheint Therese nicht immer gerecht zu werden. Gleichwohl nimmt die Aussage Teilaspekte ihres späteren Zusammenlebens mit ihm vorweg.

¹⁰⁷ Siegwart, Erster Band, S. 140. Therese entwickelt hier einen nachgerade bürgerlichen Gegenentwurf gottgefälliger Lebensführung.

¹⁰⁸ Ebda., S. 140 f.

er „Weltgeistlicher“ werden würde, der „doch immer noch des Lebens mehr genießen, und glücklicher seyn“¹⁰⁹ könne. Xaver schwankt: „Laß mich nur allein, Schwester! daß ich weinen kann, und mich besinnen!“¹¹⁰ Flankiert von der Unterstützung des Erzählers, der den Reden der Schwester Wahrheit attestiert, lässt Siegwart „seinen Thränen freyen Lauf“¹¹¹, wie es immer der Fall ist, wenn seine Entschlüsse ins Wanken geraten. Es folgen die Erinnerung an sein Vorbild, Pater Anton, und der Entschluss, aus Freundschaft und Liebe zu diesem doch ins Kloster zu gehen, allerdings mit einer deutlichen Rückzugsmöglichkeit: Die endgültige Bindung soll nicht sofort erfolgen, er will sein Studium so anlegen, dass er am Ende auch noch Weltgeistlicher werden kann. Therese ist mit dieser zumindest noch auf Offenheit und Bildung, mithin auf Veränderbarkeit der individuellen Lebensplanung setzenden Entscheidung einverstanden.

Thereses Bezugsfeld, so lässt sich konstatieren, weicht doch in nicht unerheblichem Ausmaß von dem des Bruders ab. Sie legt großen Wert auf ein den Menschen zugewandtes Leben und geht dabei bemerkenswerterweise so weit, dass sie die rollenbedingte Benachteiligung der Frau argumentativ in ihrem Sinn verwertet durch den Hinweis, dass diese einen freiheitlichen Umgang zwischen den Geschlechtern verhindere, was doch letztlich nicht gerade der Intention des Schöpfers entspreche. Zudem betont sie die Notwendigkeit selbsttätigen Gütererwerbs und verdammt ein Leben auf Kosten der Mitmenschen. Dass sie diesen Anspruch und die Fähigkeit, ein nützliches Glied der Gesellschaft zu sein, schließlich jedem gutwilligen Dorfbewohner zuspricht, birgt durchaus soziale Sprengkraft wie auch die Tatsache, dass sie die Lebensführung des Vaters dem Bruder zum Vorbild empfiehlt. Ersterer scheint ihrem Ideal am nächsten gekommen zu sein, indem es ihm sozusagen als idealem Hausvater gelungen sein mag, öffentliche Pflichten und soziales Engagement mit familiärer Toleranz in christlicher Demut zur Deckung zu bringen im Sinne gottgewollten Freiheitsanspruchs jenseits gesellschaftlicher Schranken. Die zur Verwirklichung dieses Anspruchs notwendige Bereitschaft zur Weltoffenheit und zur Bildung der eigenen Persönlichkeit sieht sie durch Xavers Klosterpläne bedroht, die mit ihrem Weltbild nicht kompatibel sind. Dass dahinter auch ein gewisses Maß an taktischem Kalkül stecken mag, um den Bruder zumindest zum Weltgeistlichen zu machen, soll dahingestellt bleiben.¹¹²

¹⁰⁹ Ebda., S. 142.

¹¹⁰ Ebda.

¹¹¹ Ebda., S. 143.

¹¹² Dass Therese den Bruder zu belehren versucht hinsichtlich seiner künftigen Lebenseinstellung und -führung, ist ungewöhnlich angesichts der Tatsache, dass in den seit den 1720ern

Nicht ohne Hintergedanken lädt sie Xaver zum Besuch ihres geliebten Weltgeistlichen ein. Der Weg durch die blühende Natur dorthin und das gegenseitige Versprechen, ihre Herzensverwandschaft weiter pflegen zu wollen, bereiten den emotionalen Boden für das Vorhaben. So überrascht es kaum, dass der Prediger, der sich wiederum mit beiden Besuchern im direkten Dialog befindet, mit Therese einer Meinung ist, was Xavers Zukunft angeht; er hält sich jedoch zurück, um nicht die ohnehin bestehende Konkurrenz zwischen monastischer und weltlicher Geistlichkeit zu befeuern. Der getroffene Kompromiss, über das anstehende Studium Optionen zu schaffen, scheint auch ihm ein gangbarer Weg. Letztlich seien Ordnung und Mäßigkeit das Wichtigste im Leben und ihm sei es gelungen, dies seinen Bauern zu vermitteln.

erscheinenden Moralischen Wochenschriften die Rollenverteilung umgekehrt war: Männer waren die Ratgeber, was die Auswahl literarischer Frauenlektüre anging, und gerade dem Bruder wurde als Lehrer und Vormund eine wichtige Rolle zugeschrieben. Vgl. Barbara Becker-Cantarino, *Empfindsamkeit und Frauenlektüre*. In: Klaus Garber/Ute Széll (Hg.), *Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne*. Richard Alewysns Sentimentalismusforschungen und ihr epochaler Kontext, München (Wilhelm Fink) 2005, S. 192–213, S. 201 f. Jedenfalls geht das Selbstverständnis von Therese weit über das von Werthers Charlotte hinaus, was die Trivialitätsfrage, die so oft im Vergleich der beiden Romane bemüht wurde, neu stellen lässt. Insgesamt wäre, wie zuvor bereits sichtbar geworden, die den empfindsamen Romanen zugewiesene Frauentypologie zu überprüfen und zu differenzieren. Nach M. Beaujeans klassischer Rollenzuweisung wäre Therese kaum zuzuordnen. In Anbetracht ihrer durchaus emanzipatorischen Ansichten kann sie vorderhand weder als „Tugendhafte“ (Befreiung durch Moralisierung) noch als rein „Empfindsame“ (Selbsterkenntnis durch Zärtlichkeit des Herzens) oder als „Schöne Seele“ (Empfänglichkeit für das Gute und Schöne als höchste Natur) und schon gar nicht als „Entsagende“ (Zwiespalt von Ordnung und Leidenschaft führt zur Entsagung) gesehen werden. Es wird im Folgenden also auch darauf ankommen, die Entwicklung Thereses, die alle die von Beaujean genannten Kriterien erfüllt, jedoch auch schon darüber hinaus gekommen zu sein scheint, genauer zu beobachten. Vgl. Marion Beaujean, *Das Bild des Frauenzimmers im Roman des 18. Jahrhunderts*. In: *Wolfenbüttler Studien zur Aufklärung*. Im Auftrage der Lessing-Akademie, hg. von Günter Schulz, Bd. III, Wolfenbüttel (Jacobi) 1976, S. 9–28; insbes. S. 13 ff. Becker-Cantarino hat allerdings noch sehr allgemein auf Folgendes hingewiesen: „Die fiktionalen Texte der Empfindsamkeit sind von der Insistenz auf, der Erprobung und dem Ausleben von Gefühlen besonders der Frauen mit bestimmt. Zumeist sind es Gefühle (sog. Primäremotionen) wie Angst, Wut, Trauer, Schmerz, Freude, Begehren usw. und intersubjektive Empfindungen wie Eifersucht, Haß, Freundschaft, Leidenschaft, Liebe in Geschlechterbeziehungen oder in familiären Situationen und zwischenmenschlichen Beziehungen – [...]“ Becker-Cantarino, *Empfindsamkeit und Frauenlektüre*, op. cit., S. 211. Die Autorin sieht in der sich intensivierenden Frauenlektüre einen wichtigen Beitrag für die Herausbildung der „schönen Literatur“ insgesamt: „Es war kein rein identifikatorisches Lesen in gedankenloser Tränenseligkeit, sondern ein einfühlsames, sittlich diskriminierendes Lesen, das einer Erweiterung des Verstehens und kultureller Emanzipation diene.“ (S. 213) Dass diese Entwicklung auch als Rückschritt in der Entwicklung fraulichen Bewusstseins gesehen werden kann, wurde von Tolkemitt deutlich gemacht, insofern als Frauen durch die Reduktion des reflexiven Moments zusehends als genuin empfindsam und tugendhaft angesehen werden konnten. Vgl. Tolkemitt, op. cit., S. 223 f.

Auch das Klosterleben sei davon geprägt, allerdings lässt er Zweifel daran erkennen, dass sich alle Mönche daran halten.¹¹³ Auf Pater Anton jedoch, mit dem er „auf Schulen gewesen“¹¹⁴, lässt er nichts kommen. Der Gang in den Pfarrgarten mit dem Lobpreis der Naturschönheit, deren Pflege zur Freude Gottes am gemeinsamen Wachsen von Mensch und Natur vornehmste Aufgabe des Menschen sei, schließt sich an. Aufgabe der Geistlichen sei es, die Bauern „allerley Handgriffe beym Ackerbau“¹¹⁵ zu lehren, denn die Sorge für Leib und Seele seien gleich wichtig. Die Synthese von geistiger und körperlicher Tätigkeit bis hin zur Bewegung in der freien Natur zur Erhaltung der Gesundheit wird gar zum Spezifikum des Landlebens generell erklärt in Absetzung zum ungesunden Stadtleben.¹¹⁶ Die Vorführung eines unverdorbenen, natürlichen Landmädchens, zu dem der Landgeistliche eine besonders innige Gefühlsbindung aufgebaut hat, gibt der Konstruktion die abschließende Plausibilität. Thereses Bedauern darüber, dass er keine eigenen Kinder hat, die er durch seine Liebe sicherlich zu Engeln erzogen hätte, entgegnet der Pfarrer in durchaus kritischer Absicht:

„Uns armen Leuten hats die Kirche ja verboten. Es ist freylich hart; aber in die Ordnung muß man sich nun einmal schicken. Ich tröste mich mit meinen Untergebenen, daß ich die durch Lieb und Treue zu meinen Kindern mache. Wer weis, obs mein Glück gewesen wäre, wenn ich eigne Kinder hätte? Man ist oft auch sehr unglücklich mit.“¹¹⁷

Die Vorausdeutung auf kommende Ereignisse liegt auf der Hand.

Nach der Heimkehr lobt Therese noch einmal explizit das Leben eines Pfarrers als Vater seiner Dorfbewohner, offenbar in der erneuten Absicht, Xaver hinsichtlich seiner Lebensplanung zu beeinflussen. Dabei wird eine klare Unterscheidung getroffen zwischen dem lebensoffenen Dasein eines Landpfarrers und dem vom öffentlichen Leben abgegrenzten Klosterdasein.¹¹⁸

¹¹³ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 148 f.

¹¹⁴ Ebda., S. 150.

¹¹⁵ Ebda., S. 153.

¹¹⁶ Vgl. ebda., S. 154.

¹¹⁷ Ebda., S. 156. Eine ausführliche Klage über den verlotterten Zustand der zeitgenössischen Jugend und seinen Versuch, dagegen durch Liebesromane anzuschreiben, findet sich im Vorwort zu Millers *Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. In Briefen. Von dem Verfasser des Siegwarts*. Erster Band, Frankfurt und Leipzig 1779, vgl. S. 13 ff.

¹¹⁸ R. Siegert weist in diesem Zusammenhang auf den Paradigmenwechsel hin, der zum „aufgeklärten Berufsbild und Standesethos des Pfarrers als eines Volkslehrers, und zwar bei allen Konfessionen“ führte. Miller mag hier durchaus autobiographisch seine eigenen Sehnsüchte nach einer idyllischen Landpfarrei eingebracht haben: „Viele dieser aufklärerischen

Die Zusage der Günzburger Piaristenschule¹¹⁹, den Bruder auf Empfehlung der Patres sofort aufzunehmen, macht allen Hoffnungen der Schwester jedoch ein Ende. Die Freude der übrigen Geschwister, einen Konkurrenten in der Erbfolge weniger zu haben, wie weitere moralische Belehrungen über ein gottgefälliges Leben durch den Vater lassen bei Siegwart erneut die Tränen fließen. Der Abschied erfolgt am nächsten Morgen, wiederum mit guten Ratschlägen des Vaters, ein frommer Mann zu werden, etwas Rechtes zu lernen, um „nicht zu sehr von Menschen und ihrer Gnad“¹²⁰ abhängig zu sein, und mit der notwendigen finanziellen Ausstattung sowie der Zusage des alten Siegwart, für ihn sorgen zu wollen, so lange es ihm möglich sei. Xaver sieht zum zweiten Mal erst in seinem Leben den Vater weinen, wie der Erzähler anmerkt. Wiederum fließen viele Tränen beim Abschied von der Schwester.¹²¹ Ein letzter Blick aus der Ferne auf das Heimatdorf und das Kloster weckt in Xaver „Romanhafte [...] Ideen“¹²² von seinen Erlebnissen bei den Mönchen, die ihm das Gemüt erhellen. Eine kurze Zwischenbemerkung des Erzählers, dass die Einsiedelei des Klosters viel Romanhaftes per se mit sich bringe¹²³, wird jedoch unmittelbar von der durch die Sonne beleuchteten Natur, die sich dem Blick des Reisenden eröffnet, überdeckt. Das Morgenlied eines alten Hirten tut ein Übriges in dieser Szenerie, um Xavers Herz zu Tränen zu rühren, und er gibt ihm ein Sechs-Kreuzer-Stück. Somit bleibt der

Geistlichen waren auch als Schriftsteller tätig; sie dominierten die deutschsprachige Literaturproduktion.“ Reinhart Siegert, *Theologie und Religion als Hintergrund für die „Lesevolution“ des 18. Jahrhunderts*. In: Hans-Edwin Friedrich/Wilhelm Haefs/Christian Soboth (Hg.), *Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert. Konfrontationen – Kontroversen – Konkurrenzen*, Berlin/New York (de Gruyter) 2011, S. 14–31, S. 29.

¹¹⁹ Auch dies ist eines der autobiographischen Elemente, wie sie immer wieder in den Roman eingearbeitet worden sind und dessen fiktionales Bezugsfeld mitgestalten: Millers Vater war unter anderem Landpfarrer in Leipheim bei Günzburg. Vgl. ADB: Miller, Johann Martin (Dichter), <http://de.wikisource.org/w/index.php?oldid=1752933>, S. 1 (zuletzt abgerufen am 06.12.2018).

¹²⁰ Siegwart, Band 1, S. 164.

¹²¹ Vgl. ebda. F. Genton hat auf die Vorbilder weinender Männer in der englischen, französischen und deutschen Literatur hingewiesen und dazu aufgefordert, „diese weinenden Männer nicht nur als eine Chiffre für die empfindsame Kultur des Jahrhunderts zu verstehen, sondern auch als ein Zeichen, an dem sich der ethische und politische Wandel der Zeit vollzieht.“ François Genton, *Weinende Männer. Zum Wandel der Empfindsamkeit im 18. Jahrhundert*. In: Achim Aurnhammer, et al. (Hg.), *Gefühlskultur in der bürgerlichen Aufklärung*, op. cit., S. 211–226, S. 211. Die „für das Zeitalter der Empfindsamkeit charakteristische moralische und ästhetische Aufwertung der Tränen, besonders wenn sie von Männern sind“ (S. 214), ist in Situationen der Anspannung und Entscheidungsnot schon bisher ein besonders auffälliges Motiv in Millers Roman gewesen und ist auch im Verlauf der weiteren Handlung zu beobachten.

¹²² Siegwart, Band 1, S. 167.

¹²³ Vgl. ebda.

Hinweis des Erzählers auf die möglicherweise sublimationsgeleitete Affinität Siegwarts zur dichterischen Schwärmerei zunächst noch dezent im Hintergrund.

Siegwards erste Sozialisationsphase ist damit abgeschlossen. Der Vater, die Schwester Therese und Pater Anton decken ein Spannungsfeld ab, das seinen weiteren Lebensweg maßgeblich bestimmen wird. Während der Vater für einen bodenständigen und lebenspraktischen, jeglicher emotionalen Übertreibung ablehnend gegenüberstehenden Glauben steht, ist bei der Schwester trotz aller Gefühlsneigung ein bemerkenswert selbstbewusstes Rollenverständnis auszumachen. Beide versuchen Siegwarts Neigung zum religiösen Empfinden vernunftgeleitet zu steuern, schwanken allerdings selbst immer wieder zwischen diesem Gefühl und gesellschaftlicher und sozialer Notwendigkeit. Pater Anton wird Xaver mit der von ihm gelebten Synthese von persönlichem Glauben und sozialer Lebensgestaltung zum Vorbild. Diesem stehen als Negativcharaktere die anderen Geschwister und das Gros der Mönche mit ihren materiellen und egoistischen Interessen gegenüber, die er weitgehend noch nicht zu durchschauen vermag.

3.2 **Aufbruch ins Leben: Schule und Stadt – Kronhelm und Kreutzner**

Die Kontraste, mit denen die Welt Siegwart konfrontiert, lassen nicht lange auf sich warten. Zwangsangeworbene, betrunkene Rekruten begegnen ihm mit grölendem Gesang; in einer Wirtsstube erlebt er einen Streit zwischen Wilderern darüber, ob die Jagd nur für Privilegierte gelten soll oder ob sie quasi als Naturrecht für alle Menschen möglich sein sollte. Zu Gunsten der Wilderei spreche, dass der Abschuss des Wildes die Bauern vor Ernteverlust durch Wegfressen bewahren würde, was auf den entschiedenen Widerspruch des Gastwirts trifft, der aus der Sicht „des Fürsten Schulz“¹²⁴ argumentiert.

¹²⁴ Ebda., S. 170. Kraeger verweist auf eigene Erfahrungen Millers mit dem „Volksleben“ auf dem Land und würdigt diese Szenen als „realistischer gezeichnete und kraftvollere Partien“. Wie sehr allerdings die frühen Siegwart-Interpreten dem Vergleichsirrturn mit Goethes *Werther* erlegen waren, zeigt seine Schlussfolgerung: „Er begleitete nach Goethes Muster die Haupthandlung mit zahlreichen Episoden aus den niedern Ständen, ohne die Harmonie zu erreichen, welche in den Schicksalen des Bauernburschen, der Mutter und ihren Kindern, und denen Werthers herrscht, wo Glück und Unglück mit einander ganz unverkennbar parallel laufen.“ Kraeger, op. cit., S. 107 f. Dass der Autor auch Gegenteiliges im Sinn gehabt haben könnte mit seinen volkstümlichen Szenen, nämlich ein durchaus sozialkritisches Panorama zu entwerfen, das kontextuell die Funktion hatte, den Bildungs- und Empfindungshorizont des Protagonisten an der Realität zu erproben und gegebenenfalls auszuweiten, wurde nicht erwogen.

Das Gespräch Xavers mit einem traurigen Rekruten in der Wirtsstube, der in Reminiszenz an Sternes Yorick das Bild seiner Geliebten in einer Schnupftabakdose mit sich trägt¹²⁵, wird unterbrochen durch ein Geschäft des Wirts mit einem Soldatenwerber, der ihm offenbar gewilderte Hasen verkauft, wodurch die Doppelmoral des Schulzen, der kurz zuvor noch jeden Wilderer zum Rebellen erklärt hat, deutlich zum Ausdruck kommt. Siegwart nimmt wiederum gerührt vor sentimentalem Mitleid von dem traurigen Rekruten Abschied und trifft unterwegs die Frau eines Wilderers, der tatsächlich als Rebell verurteilt wurde. Die brutalen Folgen werden augenscheinlich: Vertrieben von Haus und Hof zieht die Frau völlig verarmt mit ihren drei Kindern durchs Land, was Xaver wie schon bei dem alten Hirten zu einer mitleidigen Geldspende veranlasst. Die sozial ausgerichtete Komponente seines Bezugsfelds erweist sich nach wie vor als sehr persönlich, die in den Erlebnissen mit der Welt vom Erzähler angedeuteten gesellschaftskritischen Ebenen kommen ihm nicht ins Bewusstsein.¹²⁶

Die Ankunft in Günzburg, der Bezug des Quartiers in der Piaristenschule, die Vorstellung des Mitbewohners Joseph Kreutzner durch den sehr freundlichen Pater Johann treten in rascher Abfolge ein.¹²⁷ Siegwarts erste Verrichtungen danach sind zwei Briefe, die er an den Vater und die Schwester Therese schreibt. Dem Vater dankt er tränenselig, Therese schildert er voller Freude seine Aufnahme bei den Piaristen. Während der erste Eindruck von Kreutzner, den der Erzähler der Leserschaft vermittelt, eher negativ ist („Schmeicheleyen“, „bot ihm seine Freundschaft an“¹²⁸), wird der alsbald eintretende Pater Philipp, der Bruder eines Kapuzinermönchs aus dem Füllendorfer Kloster, das Xaver besonders empfahl, wegen seiner Offenherzigkeit auffallend positiv dargestellt. Kreutzner, der sich immer wieder bei

¹²⁵ Zum Symbolwert der Lorenzo-Dose als Zeichen der rührenden Humanität vgl. Achim Aurnhammer, *Der Lorenzo-Orden. Ein Kult empfindsamer Freundschaft nach Laurence Sterne*. In: Ders. et. al. (Hg.), *Gefühlskultur in der Bürgerlichen Aufklärung*, op. cit., S. 103-124, S.103 und Michelsen, op. cit., S. 71 ff. Dort wird eine Vielzahl von Parallelen zwischen Sternes Romanen und der deutschen empfindsamen Literatur aufgezeigt.

¹²⁶ Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Roman sehr realistische Passagen enthält, die sukzessive relevante Zeitprobleme und -konflikte aufgreifen. Im Übrigen eröffnet dieser Teil eine im Romanverlauf episodisch wiederkehrende Präsentation von Charakterskizzen, die allerdings in eher rustikaler Form an das narrative Verfahren Addisons und Steeles im *Tatler* erinnern, wo zu didaktischen Zwecken Menschen in ihren „sozialen und moralisch-ethischen Eigenschaften“ präsentiert wurden. Theresa Schön, *Den Menschen (er)kennen: Charakterskizzen im Tatler*. In: Silke Förschler/Nina Hahne (Hg.), *Methoden der Aufklärung. Ordnungen der Wissensvermittlung und Erkenntnisgenerierung im langen 18. Jahrhundert*, München (Wilhelm Fink) 2013, S. 75-87, S. 76.

¹²⁷ Vgl. Siegwart, *Erster Band*, S. 176 ff.

¹²⁸ Ebda., S. 178.

Siegwart anbiedert, beachtet der Pater kaum.¹²⁹ Die Gespräche mit den Mönchen beim gemeinsamen Essen empfindet Siegwart als ungezwungen und auf Augenhöhe: „Die Lehrer nahmen nicht den stolzen Ton an, wodurch man sich mehr von den Schülern entfernt, als ihre Liebe und ihr Zutrauen sich erwirbt; welches doch der einzige Weg zum Herzen ist.“¹³⁰ Einzig und allein Pater Hyacinth macht da eine Ausnahme durch seine stolze und auffahrende Art. Ein junger Edelmann namens Kronhelm, der bei Pater Philipp sitzt, zieht die Aufmerksamkeit Siegwarts auf sich. Seine sanft blauen Augen, das hellblonde Haar, die leicht schwermütige Miene und vor allem eine innere Ruhe, die ihn umgibt, bewirken, dass Siegwart in ihm schnell einen Seelenverwandten erblickt. Sie fassen „ein Zutrauen zu einander, das nachher“, wie vorausdeutend bemerkt wird, „so sehr befestigt wurde.“¹³¹

Nach den ersten Unterrichtsstunden holt der Erzähler zu einem generellen Lob der Piaristen als Pädagogen aus, da sie sich voll und ganz der Erziehung hingäben, während die Jesuiten noch „tausend andere, oft sehr tadelnswehre Zwecke zu erreichen suchen.“¹³² Siegwart ist vom piaristischen Erziehungsstil, „der mit Ernst und Liebe vermischt war“¹³³, äußerst angetan. Kreuzner hingegen umschmeichelt den Neuling und verführt zu Verbotenem wie Rauchen und Kartenspiel, bei dem Xaver ob seiner ganzen Naivität mit-tun muss: „Er war zu gefällig, und widersprach nicht gerne.“¹³⁴ Dank der förderlichen Hilfe Pater Philipps integriert sich Siegwart nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung, bei der er Herzhaftigkeit sowie gesunden Verstand zeigt, vorbildlich. Der Unterricht folgt dem klassischen Kanon, insbesondere der römischen Geschichtsschreibung, und ist auf Charakterbildung ausgelegt. Er ist stark geprägt von „Vaterlandsliebe“, führt „edel[e] Handlungen, die der Menschheit, und ihren Urhebern Ehre machen“, vor und zeugt von vorbildhaften „grossen Seelen, die sich und ihren eignen Vortheil dem allgemeinen Besten aufopfert.“¹³⁵ Letztere rühren Siegwart zu Tränen, während „nur

¹²⁹ Vgl. ebda., S. 179.

¹³⁰ Ebda., S. 179 f.

¹³¹ Ebda., S. 181.

¹³² Ebda. F. J. Schneider konstatiert, dass „sich fast alle Sympathien des Dichters auf die demütigen Kapuziner und die erziehungsfreudigen Piaristen [vereinigen], während er den protzigen Augustinern abgeneigt ist und an den Jesuiten wie ein Aufklärer vom reinsten Wasser auch nicht ein gutes Haar läßt. Aber immer ist er bemüht, das Mönchtum mit einem weder von schwärmerischem Enthusiasmus, noch aufklärerischem Haß getrüben Blick zu mustern und seine Vorzüge ebenso hervorzuheben wie seine Nachteile.“ F. J. Schneider, op. cit., S. 33 f. Über diese Bewertung kann man durchaus geteilter Meinung sein.

¹³³ Siegwart, Erster Band, S. 181.

¹³⁴ Ebda., S. 182.

¹³⁵ Ebda., S. 184. In dieser Kombination kommt die bereits konstatierte Verbindung von Kosmopolitismus und Provinzialismus einmal mehr zum Ausdruck. Vgl. Anm. 43.

Helden, oder Menschenwürger, und Unterdrücker eines freygebohrnen Volkes“¹³⁶ seine Verachtung finden. Die Geschichtsschreiber sorgen laut Erzähler für mehr Menschlichkeit durch Geschichte und veredeln somit den Menschen.¹³⁷ Während der Unterrichtsstoff durchaus dazu angetan ist, Siegwarts gesellschaftskritische Kompetenz, die ihm bisher gefehlt hat, zumindest auf den Weg zu bringen, dient der Religionsunterricht von Pater Johann der Herzensberuhigung und dem Trost im irdischen Elend gemäß dem Vorbild von Jesus Christus. So gelingt es ihm, die Schüler „mehr zu weisen und tugendhafte Menschen“ zu machen, „als zu grossen Gelehrten zu bilden.“¹³⁸ Lediglich Pater Hyacinth fällt Siegwart negativ auf als formaler Prinzipienreiter ohne inhaltliche Orientierung.

Mit dem Hinweis, dass es ihm in Siegwarts Entwicklung mehr um die Darstellung seiner Herzens- denn seiner Verstandesbildung gehe¹³⁹, bezieht der Erzähler eine eindeutige, konzeptionell-inhaltliche Position. Den Einfluss von Verstand und gelehrten Kenntnissen allein wolle er fortan nur da thematisieren, wo sein Charakter und sein künftiges Schicksal wirklich berührt werden würden.¹⁴⁰ Das Bezugsfeld des Erzählers nimmt hiermit schärfere Konturen an. Es geht ihm nicht um Verstandeskritik, sondern um eine authentische Verbindung zwischen Verstand und Gefühl, wobei er den Emotionen eine klare Priorität zuweist in dem Sinne, dass sie auf Verstandesentscheidungen zumindest einen gewissen Einfluss nehmen. Deutlich positioniert er sich gegen formale Gelehrtheit, die ohne emotionale Bindung an insbesondere auch soziale Inhalte Kulissen aufbaut und diese auch noch rationalistisch zu begründen versucht.¹⁴¹

¹³⁶ Ebda., S. 185.

¹³⁷ Die sozialprogrammatische Vereinnahmung der Geschichtsschreibung ergibt sich aus dem Selbstverständnis der aufklärerischen Erfahrungsseelenkunde und Psychologie: „Durch Einsicht in ihre Mechanismen hoffen diese Disziplinen, in Verbindung mit der Moralistik der Zeit, die menschliche Soziabilität zu steigern, indem sie das Selbstgefühl der Vollkommenheit und Realität vom Individuum auf die Gesellschaft transponieren.“ Und: „Wenn es ihre Interdependenzen sind, die Menschen aneinander binden, kommt der Empfindsamkeit eine besondere Rolle im Kommunikationsprozeß zu. Der soziale Handlungszusammenhang ist die praktische Grundlage der Empfindungssprache.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. XVII.

¹³⁸ Siegwart, Erster Band, S. 186.

¹³⁹ Vgl. ebda.

¹⁴⁰ Vgl. ebda.

¹⁴¹ Sauder weist auf das „ungewöhnlich starke Interesse“ der jungen Disziplin Erfahrungsseelenkunde „an allen Aspekten der Affektivität“ hin, wie sie „nicht zuletzt die Preisfragen der Berliner Akademie von 1767, 1773 und 1776“ dokumentieren. Damit befindet sich der Erzähler auf der Höhe zeitgenössischer Diskussion. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 119.

Siegwart wird auf die Ordnungsprinzipien der Schule eingeschworen, erschrickt über das Rauch- und Spielverbot und distanziert sich folglich von Kreutzner. Dieser schwört hinterlistig allem ab und Xaver lässt sich täuschen. Er gibt ihm Geld für eine angeblich arme Familie, der geholfen werden solle. Durch die vermeintliche Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit seines Zimmergenossen geblendet, fasst Siegwart Vertrauen und erzählt Kreutzner alles über seine Familie. Dieser schreibt einen heuchlerischen Brief an Therese, wohl in der Absicht, sich bei ihr einzuschmeicheln. Doch die Schwester durchschaut das Unterfangen und warnt den Bruder schriftlich vor ihm. Stattdessen lobt sie Kronhelm ob seiner guten und lieben Seele und empfiehlt verstärkten Umgang mit ihm.¹⁴² Nichtsdestotrotz gelingt es Kreutzner, das Vertrauen des leichtsinnigen Siegwart weiter zu missbrauchen, so dass er ihm sein ganzes Geld abluchsen und dieses mit Wetten und Spielen durchbringen kann. Erst die Warnungen von Pater Philipp vor Kreutzners Heuchelei bewirken, dass Xaver sich Kronhelm nähert. Zeichnen, Violinen-Spiel und Gesang, von Kronhelm und Pater Philipp erlernt, bringen „sein zärtliches Gefühl und sein empfindungsvolles Herz“¹⁴³ zur Entfaltung. Doch Intrigen Kreutzners gegen beide (Philipp sei nur auf Geschenke der Schülereltern aus und Kronhelm führe heimlich ein liederliches Leben) sorgen erneut dafür, dass Siegwart, von dem angeblich heimlichen Spott der beiden über seine vermeintliche Naivität in seinem Ehrgeiz verletzt und geblendet von den geheichelten Tränen und Freundschaftsbekundungen, dem falschen Freund Glauben schenkt. In der Folge unterliegt er mehr und mehr Kreutzners schädlichem Einfluss, er vernachlässigt seine Studien, betrinkt sich mit seinem Kumpan im Gasthof und verspottet Kronhelm, der ihn in einem anonymen Brief zu warnen versucht.¹⁴⁴ Siegwart deckt die unerlaubten, nächtlichen Ausflüge seines Zimmergenossen, bis dieser eines Tages erwischt wird. Durch geheichelte Reue entgeht er der drohenden Suspendierung, während Xaver, dem Kreutzner sogar noch die Schuld für die Vergehen in die Schuhe

¹⁴² Vgl. Siegwart, Erster Band, S.189 f.

¹⁴³ Ebda., S. 194.

¹⁴⁴ Vgl. ebda., S. 199. Nach J. H. Campes Definition wird Empfinderei als „Affe“ der Empfindsamkeit bezeichnet. Vgl. Joachim Heinrich Campe, Ueber Empfindsamkeit und Empfinderei in pädagogischer Hinsicht, Hamburg 1779, S. 4 f. Das durchaus unreife und pubertäre Verhalten Kreutzners, dem Siegwart erliegt, weist zumindest Affinitäten zur Empfinderei auf, ist aber nicht unbedingt in allem damit gleichzusetzen. Auf die Phantasmen als ein „Zug von Empfinderei“ weist Sauder unter Hinweis auf G. Jägers Untersuchungen hin: „Er verbindet sich meist mit dem Vorwurf der Heuchelei und Unaufrichtigkeit des Gefühls.“ Sauder, Empfindsamkeit, Band I, S. 155. Vgl. Georg Jäger, Empfindsamkeit und Roman. Wortgeschichte, Theorie und Kritik im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1969.

zu schieben versuchte, verwarnt wird mit der Auflage, künftig vorsichtiger zu sein. Ein Abend voller Wehmut und Reue, die selbst ein Blick aus dem Fenster auf die schöne Donaulandschaft und ein wild phantasierendes Geigenspiel nicht einzudämmen vermögen, folgt.

Siegwart gelingt es in dieser Phase des Geschehens nicht, zwischen echter und unechter emotionaler Bindung zu unterscheiden. Sein Bezugsfeld wird dominiert von vorgeschützten Empfindungen, deren Kulissenhaftigkeit er nicht zu durchschauen vermag. Allzu schnell ist er bereit, oberflächlicher Empfinderei nachzugeben und echtes Gefühl zu verkennen. Ein Grund liegt sicherlich darin, dass seine vorhandene soziale Einstellung als realitätsfern anzusehen ist.¹⁴⁵ Die Dimension der gesellschaftlichen Intrige und Heuchelei, die insbesondere mit emotionalen Mitteln arbeitet, hat sich ihm noch nicht erschlossen. Erst ein direkt wiedergegebenes Gespräch zwischen ihm und Kronhelm führt schließlich zur Aussöhnung von Freunden auf seelenverwandtschaftlicher Basis. Es folgt die Versöhnung mit Pater Philipp und die „Edeln“ können wieder „alle Freuden der Natur und des Lebens miteinander“¹⁴⁶ genießen. Der Erzähler lobt Siegwarts immer deutlicher hervortretenden „festen und männlichen Charakter“, der vor allem auf seiner mit Hilfe der Patres aus der Menschheitsgeschichte erworbenen Kenntnis der „wahr[e] Lebensregeln“ bestehe, also im Erwerb von Realitätsbewusstsein, „die er stets am rechten Ort anzuwenden wuste.“¹⁴⁷ Kronhelm, so der Erzähler weiter, sprach wenig, doch mit Empfindung und Denken zugleich, so dass er das feinste Gefühl für das „Schöne und Gute“¹⁴⁸ an den Tag legte. „Er blieb sich in allen Lagen immer gleich; und wen er einmal liebte, von dem war sein Herz nicht mehr abzuziehen; sein Freund müßte denn lasterhaft geworden seyn.“¹⁴⁹

¹⁴⁵ Über die Notwendigkeit der sozialen Erdung von Jugendlichen, um Schwärmerei im Liebesempfinden zu vermeiden, und die vorbeugende Rolle seiner Romane in diesem Zusammenhang lässt sich Miller ausführlich aus im Vorwort zur *Geschichte Karls von Burghelm und Emiliens von Rosenau*, op. cit., S. 9 ff. Vgl. auch Anm. 117.

¹⁴⁶ Siegart, Erster Band, S. 209. „Das Verhältnis von Geselligkeit und Freundschaft wird spätestens ab Mitte des 18. Jahrhunderts neu bestimmt. Das Phänomen der Freundschaft erfährt eine tiefgehende Emotionalisierung; die im *Geselligen* benutzten Adjektive *zärtlich* und *natürlich* charakterisieren anschaulich die nun geschätzten Qualitäten einer empfindsamen und unverstellten persönlichen Zuneigung zwischen zwei Individuen.“ Wolfgang Adam, *Freundschaft und Geselligkeit im 18. Jahrhundert*, http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/adam_freundschaft.pdf, S. 3 (zuletzt abgerufen am 21.08.2018).

¹⁴⁷ Siegart, Erster Band, S. 209.

¹⁴⁸ Ebda.

¹⁴⁹ Ebda., S. 209 f. E. Meyer-Krentler weist auf die sehr enge Verbindung von Liebe und Individualität im zeitgenössischen Vorstellungshorizont von Freundschaft hin: „Das bezeichnet die beiden wesentlichen Kategorien Gemeinschaftszugewandtheit und Ichidentität,

Auf seinem Weg zu ausgeglichener Authentizität ist Xaver durch seine positiven wie negativen Erfahrungen in der Schule und im städtischen Umfeld ein weiteres Stück vorangekommen. Damit ist die Grundlage für eine dauerhafte Freundschaft gelegt; praktisches Handeln im Sinne von allgemeiner Menschlichkeit, gewonnen an edlen Gestalten der Menschheitsgeschichte, sowie eine zwischen Denken und Empfinden ausgewogene und verlässliche, beständige Grundhaltung sind die Voraussetzung für das Schöne und Gute, das den Menschen mit der Natur und dem Leben versöhnt. Klassische Studien, Literatur, Musik und Religion tragen dazu bei, einen gefestigten, vaterlandsliebenden Charakter heranzubilden, der als große Seele gleichermaßen offen ist für Empfindung und Denken. So kann das gemeinsame Bezugsfeld der beginnenden Freundschaftsbeziehung umschrieben werden.¹⁵⁰ Kreuztner genügt diesen Erwartungen in keiner Weise; er wird vom Vater zum Militär geschickt und Siegwart will ihn nicht mehr sehen. In einem Brief an die Schwester arbeitet dieser sein Missverhalten auf und übermittelt ihr eine von Kronhelm genannte Adresse, wo ihre künftigen Briefe abgegeben werden sollten, damit sie nicht vom Prior gelesen würden. Die Entwicklung hin zum autonomen Charakter, der der Realität nicht nur ausgesetzt ist, sondern sich ihr stellt, hat nun offensichtlich begonnen. Xavers Bezugsfeld hat damit in Absetzung von einem Negativcharakter eine erneute, für den Fortgang der Handlung sehr wesentliche Erweiterung erfahren.

In ihrer Antwort äußert Therese Freude über Kreuztners Abgang und appelliert an den Bruder, sich an Pater Philipp und Kronhelm zu halten. Des Weiteren berichtet sie von der Absicht ihres Bruders Karl, aus Geldgründen die Tochter eines Amtsmannes zu heiraten, was jedoch für sie persönlich „zur häuslichen Glückseligkeit noch nicht genug“¹⁵¹ wäre. Auch erzählt sie vom Besuch des in Gefangenschaft der Reichsarmee liegenden preußischen Hauptmanns von Northern, der reformierten Glaubens sei und ihr gut gefalle. Sie nennt ihn einen guten Ketzler wohl aus dem Hessischen, ohne etwas Raues,

deren Zusammenspiel ein wesentliches Element allen Freundschaftsdenkens im 18. Jahrhundert ist.“ Eckhardt Meyer-Krentler, *Freundschaft im 18. Jahrhundert. Zur Einführung in die Forschungsdiskussion*. In: Wolfram Mauser und Barbara Becker-Cantarino (Hg.), *Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft. Literarische Diskurse im 18. Jahrhundert*, Tübingen (Max Niemeyer) 1991, S. 1-22, S. 3. Kreuztner hat sich mit seinem Verhalten für jegliche Gemeinschaft disqualifiziert.

¹⁵⁰ Hier wird die Verzahnung von antiker Kultur und deutschem Bildungsbewusstsein deutlich, von der man sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Veredelung des Menschen im ästhetisch-moralischen Sinne versprach. Vgl. Borchmeyer, op. cit., S. 60.

¹⁵¹ Siegwart, Erster Band, S. 213.

der erzähle, wie schlimm der Krieg sei.¹⁵² Am liebsten höre sie ihm zu, wenn er von seiner Braut spreche, die so aussehen solle wie sie selbst. Zudem liebe er Bücher; drei habe er ihr mitgebracht: Gellerts *Fabeln*, Rabeners *Satyren* und Klopstocks *Messias*. Letzterer habe ihn im Krieg besonders erbaut. Schwester Salome schimpfe über den Hauptmann und behaupte, sie sei in den Ketzer verliebt. Auch von Northern meine, dass Siegwart kein Mönch werden solle. Kronhelm, dem Xaver den Brief vorliest, ist davon seelisch sehr berührt, was noch verstärkt wird durch die gefühlvollen Erzählungen des Bruders von seiner Schwester. In Vorausdeutung auf die zu erwartende Zukunft bedauert er seinen Freund, dass er, der sich so sehr in die Vorzüge des weiblichen Geschlechts hineinzusetzen vermöge, nie werde heiraten können, und er fürchtet um ihn für den Fall, dass er einmal ein der Schwester ähnliches Mädchen treffen sollte, denn ein fühlendes Herz brauche fühlende Mitmenschen. Der soziale Aspekt des Fühlens findet für ihn seine Vollendung in der Liebe: „Dein Herz ist jedem Eindruck so offen, hängt sich gleich so fest an alles Gute an: und die Liebe, Siegwart, muß was Gutes seyn.“¹⁵³ Deshalb solle er lieber auf den Mönchsstand verzichten. Xaver teilt seine Bedenken nicht, denn er glaubt, dass er im Kloster „höhere Pflichten zu erfüllen“¹⁵⁴ habe, die seinen Weg der Glückseligkeit jenseits der häuslichen Glückseligkeit ausmachen würden.¹⁵⁵

3.3 Gesellschaftliche Erfahrungen: Landadel und Höflinge – Junker Veit und Herr von Silberling

Im Dialog der Freunde über die Liebe bringt Kronhelm seinen Vater als ein Negativbeispiel unhäuslichen Soldatenverhaltens ins Spiel. Verantwortlich

¹⁵² Hauptmann von Northern kämpfte im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) offensichtlich auf preußischer Seite unter Friedrich II. gegen eine Offensivallianz von Frankreich, Österreich und Russland, der sich große Teile des Reichs angeschlossen hatten.

¹⁵³ Siegwart, Erster Band, S. 217.

¹⁵⁴ Ebda., S. 218.

¹⁵⁵ Sauder hat auf „die Konkretisierung des Wohlwollens“ in der Theorie der Empfindsamkeit hingewiesen, die unter Abwägung des Einzelfalles auf den Ausgleich von privatem und öffentlichem Nutzen abzielt. „Wer mit Wohlwollen handelt, vergißt über dem einen nicht die anderen, verzichtet auf Heftigkeit und Hast, [...]. Von der allgemeinen Menschenliebe als seiner Voraussetzung kann es zur Liebe der Nation, der Mitbürger, der Bekannten, Freunde und Verwandten werden, [...]. Dabei hat die Religion die Aufgabe, die von Natur aus vorhandenen Beziehungen zu bestärken“ und wiederum das Wohlwollen damit zu befördern. Genau diese Dialektik gerät durch Siegwarts einseitige und undifferenzierte Ausrichtung auf die Religion in Gefahr und bedingt den Widerspruch Kronhelms, Thereses und von Northern. Sauder, Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 196.

dafür macht er seinen zeitweiligen Aufenthalt in der Stadt München und den Krieg. Die Mutter, ein „Fräulein aus der Pfalz“, die er als Kämpfer für die Reichstruppen am Rhein vom Fleck weg heiratete, folgte ihm auf seine Güter nach Bayern in der Hoffnung, ihn „bald auf den rechten Weg bringen zu können.“¹⁵⁶ Doch bald nimmt er, von Edelleuten aus der Nachbarschaft, die ehemalige Kriegskameraden sind, beeinflusst, den unzivilisierten Lebenswandel eines Soldaten wieder an; es kommt wegen einer alten Mätressen-Beziehung zur Trennung der Eltern und die Mutter, in der Stille leidend, erzieht die inzwischen geborenen Kinder auf einem anderen Gut trefflich: „Sie hatte das zarteste Gefühl des Herzens, das bey jedem fremden Elend mit litt, und an jeder Freude des Nebenmenschen Antheil nahm.“¹⁵⁷

Diese soziale Einstellung zu den Mitmenschen ihrer Umgebung, ihr scharfer Verstand, der jedes Problem zu analysieren und zu lösen vermochte, religiöse Selbstdisziplin, die funktional auf das Wohl der Mitmenschen ausgerichtet war, und Ehrfurcht vor der schönen Natur, die sie immer als Produkt ihres vollkommenen Schöpfers verstand und die ihr fortwährende, auch geschmackliche Orientierung verschaffte, hat Kronhelm als für seine Herzens- und Verstandesbildung besonders prägend empfunden. Einige Parallelen zum bis hierher gediehenen Bezugsfeld Xavers liegen auf der Hand. Sie bilden die Basis für die ideale Freundschaft, die sich im Folgenden entwickeln soll. Auch sind Kronhelms Affinitäten zu dem familiären Bezugsfeld Thereses bereits absehbar: zweckfreie, reine Herzensliebe, die sich aus grundsätzlicher Empathie mit dem Mitmenschen ergibt, gepaart mit Analysefähigkeit. Dazu kommt die Verehrung der Schöpfernatur in fester Glaubensgewissheit, die die Maßstäbe für ein gelungenes Leben schafft.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Siegwart, Erster Band, S. 219. Veit kämpfte offenbar auf Seiten der französisch-österreichisch-russischen Offensivallianz gegen Preußen.

¹⁵⁷ Ebda., S. 221.

¹⁵⁸ Der Einfluss des englischen Sensualismus auf die empfindsame Aufklärung in Deutschland wurde mehrfach betont. In einer Abhandlung von F. Hutcheson, die seit 1762 in deutscher Übersetzung vorlag, wurde als bester Zustand von vernünftigen Wesen das allgemein wirk-same Wohlwollen ausgemacht, das auf den Roman bezogen offenbar durch die Mutter charakterprägend auf den Sohn übergegangen ist. Der Erzähler liefert hier den Sozialisations-hintergrund des Protagonisten Kronhelm und gleichzeitig akzentuiert er einmal mehr und etwas im Gegensatz zu Hutcheson, der den ‚Moral Sense‘ nicht unbedingt als ein Erziehungsprodukt sieht, die besondere Rolle der Erziehung und der Frauen in diesem Zusammen-hang, wodurch implizit die unterstützende, allerdings nicht die dominierende Funktion der Religion umso deutlicher betont wird. Vgl. Franz Hutcheson, Untersuchung unserer Begriffe von Schönheit und Tugend in zwei Abhandlungen. I. Von Schönheit, Ordnung, Übereinstimmung und Absicht. II. Von dem moralischen Guten und Übel. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Heinrich Merk, Frankfurt und Leipzig 1762, S. 319. Der Akzent auf der moralischen Empfindung im einem Gesamtkonglomerat von Wohlwollen, Sympathie, Nächsten-, Familien- und Freundesliebe, Religion sowie Vaterlandsliebe hängt mit einer

Der rechtschaffene Erzieher Friedmann als Vaterersatz sorgte in seiner seenruhigen und heiteren Art als vertrauter Freund der Mutter bis zu ihrem Tod für eine gelungene familiäre Sozialisation der zwei Brüder und deren zwei Schwestern. Kronhelm kam danach zu seinem Onkel, dem geheimen Rath von Kronhelm, nach München und nach zwei weiteren Jahren in die jetzige Schule. Den Bruder brachte der Onkel bei Hof unter, die ältere Schwester hat glücklich einen Mann in München geheiratet, während die jüngere Schwester zum Vater zurück musste, wo sie, wie Kronhelm bedauernd bemerkt, zusehends verwildert sei. Nachdem der Freund sein Herz offenbart hat mit der Bitte, darüber Stillschweigen zu bewahren, da er seine Familiengeschichte noch niemandem erzählt habe, preist der stark berührte Siegwart seine Familie, insbesondere den Vater, und entdeckt charakterliche Ähnlichkeiten zwischen den Müttern, wobei der seinigen die von Kronhelm so eindrücklich geschilderten Leiden erspart geblieben seien.¹⁵⁹ Kronhelm soll auf Wunsch des Onkels an den Münchener Hof, äußert aber, wiederum vorausdeutend, die Absicht, lieber auf dem Land zu bleiben und die verkommenen Familiengüter zu verwalten.

Die auf einem Spaziergang der beiden Freunde mit Pater Philipp am idyllischen Donaustrand entlang eingelegte Erholungspause wird jäh unterbrochen durch das Geschrei eines badenden Knaben, der zu ertrinken droht. Der gerade die Natur kopierende Pater hält mit seinen Malarbeiten inne, die Vergil lesenden Freunde lassen ihre Lektüre fallen und es gelingt Siegwart, dem Jungen das Leben zu retten, während Kronhelm unglücklich stürzt und sich dabei im Gesicht verletzt. Die herbeigeeilte Mutter des Knaben zeigt sich

vernunftgeleiteten Grundausrichtung zusammen: „Wahre Empfindsamkeit nemlich stützt sich immer auf deutlich erkante Grundsätze der Vernunft und harmoniert daher, sowohl mit der Natur des Menschen, als auch mit der Natur und Bestimmung anderer Dinge [...]“ Campe, Über Empfindsamkeit und Empfinderei in pädagogischer Hinsicht, op. cit., S. 198. Mit Kants Insistieren auf der praktischen Vernunft und Freiheit des Individuums erfolgte dann die spezifisch gesinnungsethische Ausrichtung. Dass die Generation Kronhelm davon in Ansätzen schon geleitet ist und dass die Generation Veit gegen deren Prinzipien verstößt, ist offensichtlich. Insofern lässt sich festhalten, dass die Akzentuierung des Empfindens nicht ausschließlich standespolitisch zu begründen ist, sondern durchaus auch eine Frage des Generationenwechsels und der wirtschaftlich notwendigen Neuorientierung der Folgegeneration war: „Die wirtschaftlich absteigende Aristokratie orientiert sich andererseits nun gelegentlich schon an der aufsteigenden Klasse. Nicht zufällig sind tugendhafte, zärtliche und empfindsame Adlige schon früh im Bürgerlichen Trauerspiel anzutreffen.“ Vgl. dazu Sauder, Band I, op. cit., S. 156. Zum Anpassungsprozess zwischen aristokratischen und bürgerlichen Wertvorstellungen in England vgl. Spielmann, Zum *sensibility*-Begriff, op. cit., S. 99 ff.

¹⁵⁹ Implizit wird hier der Unterschied zwischen bürgerlichem und adligem Familienverständnis deutlich, was spätere Problemkonstellationen im Verhältnis von Therese und Kronhelm vorbereitet.

überschwänglich dankbar, was dadurch, dass der Retter ihr zum Andenken noch einen Gulden in die Hand drückt, in grenzenlosen Enthusiasmus ausartet. Dies veranlasst Pater Philipp zu einigen Bemerkungen über die materielle Orientierung der Bauern, die entweder für sie identisch werde mit jeglicher Wohltat oder damit zusammenhänge, dass die Landesherren ihnen so wenig ließen, wodurch sie materielle Entlohnung als das größte Gut überhaupt betrachten würden. Siegwart bemerkt durchaus gesellschaftskritisch, dass das Letzte wohl richtig sei.¹⁶⁰ Dennoch begeistert von der gelungenen Wohltat beschließt man, darauf ein Glas Rheinwein zu trinken, und Pater Philipp kündigt an, dass er die Rettungstat in sein begonnenes Landschaftsbild im Nachhinein aufnehmen wolle. Der Zusammenschluss von idealer, gottgeschaffener Natur und vollzogener guter Tat findet in der Erhebung zum Kunstwerk seinen Abschluss, Herz und Handlung sind zur Synthese gekommen. In dieser Stimmungslage ergibt es sich geradezu logisch, dass die beiden Freunde mit Zustimmung des Priors zusammenziehen. Die „Übereinstimmung ihrer Seelen“¹⁶¹ findet so auch äußerlich ihren Ausdruck. Zwei Porträts der Freunde, von Pater Philipp gemalt, blicken sich über seinem Schreibtisch hängend an und legen noch einmal künstlerisches Zeugnis ab von einer idealen Freundschaft. Gemeinsamer Wissenserwerb unter Anleitung des Paters sowie gemeinsames Violinspiel und Fortschritte im Singen bringen die beiden Schüler in ihrer Entwicklung weiter. Die real sich konstituierende Freundschaft erhält durch die Erhebung zum Kunstwerk eine besondere Rolle im sich immer deutlicher herausbildenden gemeinsamen Bezugsfeld der beiden Protagonisten.¹⁶²

In diese ideale Konstellation platzt ein Brief von Kronhelms Vater. In äußerst rustikalem Stil lädt er den Sohn mit Kamerad zu sich ein. Nach gemeinsamem Auftritt in einer Schulkomödie reisen die Freunde am Ende des Schuljahrs eher widerwillig ab zum Schloss des alten Kronhelm. Der

¹⁶⁰ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 231.

¹⁶¹ Ebda., S. 233.

¹⁶² Es wäre sicherlich übertrieben, in diesem Akt der empfindsamen Selbstbespiegelung bereits erste Anzeichen klassischer Ästhetisierungsmechanismen zu sehen oder gar über Vorformen des romantischen Kunstverständnisses zu spekulieren. Schönsee hat in einem später noch aufzugreifenden anderen Zusammenhang den Begriff der „Sinnesschwingung“ geprägt, die er für eine Millers Roman prägende, jedoch eindimensional voranschreitende und deshalb triviale Schreibtechnik hält. In diesem Kontext könnte eher von einer mehrdimensionalen Sinnesschwingung gesprochen werden, die der Autor mit seiner Symbiose von fiktionsrealer Freundschaft und deren Überhöhung zur Seelenfreundschaft, die sich wiederum ästhetisierend in der bildenden Kunst abbildet, beim Lesepublikum zu entfachen versucht. Eine Entlastung vom Trivialitätsvorwurf wäre die durchaus legitime Schlussfolgerung. Vgl. Schönsee, op. cit., S. 185 f.

Reitknecht des Junkers, Jakob, holt die beiden ab und begleitet sie zum väterlichen Anwesen. Vom Jagdinstinkt gepackt wildert er unterwegs einen Hirsch und es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Jäger des betroffenen Forsts. Kronhelm schlichtet den Streit und tadelt den Knecht wegen seines unrechtmäßigen Verhaltens. Dessen Rechtfertigung, er würde einem Edelmann dienen, dem kein anderer im Lande gleichzustellen sei, wirft bereits ein Licht auf die Denkweise des Herrn, des alten Junker Veit. Die kleine Reisegruppe macht Station in einem Dorf und erlebt einen schwäbischen Hochzeitstanz, der vom Erzähler ausgiebig beschrieben wird. Dabei stellt Siegwart fest, „daß die Bauren eben so wohl, wie die Städter, ihre witzigen Köpfe, ihre Stutzer, und Koquetten hätten, und daß der Unterschied blos in der Art liege, diese Eigenschaften zu äussern.“¹⁶³ Das anschließende pseudo-gelehrte Gespräch mit dem örtlichen Schulmeister, der sich bei den ‚Herren Studenten‘, die, so glaubt er, aus der Stadt kommen, mit vielen lateinischen Ausdrücken anbiedert und so den dummen dörflichen Bauern vorführen möchte, was wirkliche Gelehrtheit ausmacht, wird von den beiden Freunden im Weggehen mit viel Gelächter über diese ‚Gelehrten‘ auf dem Lande quittiert.¹⁶⁴

Auf dem väterlichen Anwesen werden die beiden kurz von der jüngeren Schwester Kronhelms, Sibylla, begrüßt und müssen gleich nach einem kleinen Mahl weiter zum Vater in den Forst, wo sie an einer Jagd teilnehmen sollen. Unterwegs entschuldigt sich Kronhelm für das wilde Benehmen seiner Schwester, die Siegwart bereits den Rat gegeben hat, dass er, weil er zu still sei, munterer werden solle.¹⁶⁵ Er führt dieses Verhalten auf den Einfluss des Alten zurück. So vorbereitet auf die väterliche Mentalität treffen die Seelenfreunde auf den Junker Veit, der ihnen, vom Jagdfieber gepackt, mit einem Nicken ihre Position in der Jagdgesellschaft zuweist. Ein Hauptschwein bricht alsbald direkt neben Siegwart aus dem Gebüsch und dieser erlegt es mit einem Schuss, was den alten Kronhelm zu einer Jubelrede veranlasst, in der er Xaver eine herrliche Zukunft als Oberjägermeister prophezeit. Diese vermutlich bewusst gesetzte Replik auf einen Aspekt der ursprünglichen Lebensplanung des alten Siegwart für seinen Sohn schärft das Gespür des Lesers für die Entwicklung, die Xaver seither genommen hat. Als Jäger ist er nun jedenfalls nicht mehr vorstellbar. Den Sohn Friedrich (man erfährt hier zum ersten Mal den Vornamen) lobt Veit dafür, dass er einen so großartigen

¹⁶³ Siegwart, Erster Band, S. 241.

¹⁶⁴ Das Bild vom Landleben, das der Roman entwirft, ist alles andere als durchgehend idyllisierend. Auch diesbezüglich wäre eine Neubewertung der Trivialitätsfrage fällig.

¹⁶⁵ Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 245.

Freund mitgebracht hat. Ansonsten redet er nur über die vermeintliche Großtat Siegwarts, schießt auf dem Weg zu seinem Schloss noch einen Fuchs und stellt nach Ankunft den beiden seine Mätresse Kunigunde vor. Der Erzähler kommentiert sarkastisch: „wir Deutsche nennen’s Hure“.¹⁶⁶ Auf Jagd und Krieg wird angestoßen, danach nötigt Veit Siegwart zu dem „wildesten deutschen Tanz auf der Wiese“¹⁶⁷ mit Kunigunde. Immer wieder lobt er den Teufelskerl Siegwart und zweifelt an der Fähigkeit seines Sohnes, es ihm gleich-tun zu können.

Des Abends reiten alle zu dem befreundeten Junker Seilberg, wo eine Adelsgesellschaft versammelt ist. Der Erzähler nimmt die Gelegenheit wahr, in einer ironischen Beschreibung seine Sicht des augenblicklichen Zustands dieser Gesellschaftsgruppe abzuliefern. Der alte Junker Seilberg sitzt wegen Fußgicht bewegungsunfähig im Sessel, sein Schwiegersohn, Baron von Striebel, ein ehemaliger Husarenleutnant, trägt mit seinen 34 Jahren immer noch Uniform und einen gezwirbelten Schnurrbart. Eine besonders ausgiebige Schilderung erfährt Junker Jobst, ein Junggeselle von 59 Jahren. Er repräsentiert den verarmten Landadel, der sich ohne eigenen Wohnsitz wechselweise von den anderen Junkern, notfalls auch von seinen bäuerlichen Vasallen aushalten lässt und dafür alle niederen Dienste annimmt, die anfallen; oder er lässt sich gelegentlich „einen ganzen Abend für den Narren halten, wenn er nur mit essen und trinken durfte.“¹⁶⁸ Des Weiteren ist ein junger Edelmann namens von Silberling von 23 Jahren vor Ort, der am Münchener Hof als Kammerjunker dient und sowohl äußerlich mit seinem höfischen Kleidungsstil wie auch in seiner affektierten Art aus dem Rahmen fällt:

„Er würde sich nicht in die Gesellschaft dieser rohen Landjunker gemischt haben, wenn er nicht eine geheime Absicht auf das Fräulein von Stellmann gehabt hätte, die

¹⁶⁶ Ebda., S. 248. Die zuvor anlässlich des Verhaltens seines Reitknechts bereits festgestellte moralische Verurteilung des alten Veit aus der Sicht eines „Deutschen“ könnte nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht werden. Erneut wird das deutsche Wesen moralisch konnotiert und ist keinesfalls im nationalistischen Sinne zu verstehen.

¹⁶⁷ Ebda., S. 249. Veit verhält sich in gewisser Weise gemäß den feudalen Regeln des Umgangs zwischen Vätern und Söhnen, allerdings mit niedriger Erwartungshaltung: „Es zeugte von schlechtem Geschmack, in der höfischen und bürgerlichen Öffentlichkeit zu Beginn des Jahrhunderts Gefühle zu zeigen. Eltern waren stolz darauf, keinerlei Regungen gegenüber den Kindern oder untereinander sichtbar werden zu lassen.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit. S. 156. Die auf die Jagdleidenschaft reduzierte Empfindungsfähigkeit des Junkers entspricht in keiner Weise dem Beziehungsideal seines Sohnes. Dass der Begriff ‚deutsch‘ auch unkontrollierte Emotionalität im Sinne von Machtausübung beinhalten kann im Gegensatz zum moralisch konnotierten Verhalten, wird mit seinem Gebrauch durch Veit angedeutet.

¹⁶⁸ Siegwart, Erster Band, S. 250.

eine Enkelinn vom alten Seilberg war, und sich seit dem Tod ihrer Mutter bey ihm aufhielt.“¹⁶⁹

Auf diese Darstellung des zeitgenössischen Landadels folgen Erkundigungen des Junkers Veit über Siegwarts Elternhaus und als dieser bekennt, dass er aus einfachen Verhältnissen stammt, ergeht er sich in despektierlichen Äußerungen über das standesmäßige Nichts und unterstellt Xavers Mutter, dass sie ihn als Bankert eines Edelmanns zur Welt gebracht hätte: „Lieber ein Bankert von‘m Edelmann, als ein lausichter Amtmannssohn. Komm! ich bin dir doch gut, weil du so schiessen kannst.“¹⁷⁰

Deutlicher können die rustikale Borniertheit und der Standesdünkel des Landadels nicht zum Ausdruck kommen. Als Junker Jobst Baron von Striebel fragt, ob man Siegwart überhaupt in der Gesellschaft belassen könne, akzeptiert dieser ihn nur deshalb, weil er von Veits Sohn nun einmal mitgebracht worden sei. Überraschenderweise attestiert der Erzähler dem Baron eine durchaus vernünftige Haltung, denn er habe in Heidelberg im Lazarett gelegen und dort „etlich vernünftige protestantische und katholische Professoren kennen gelernt, die seinen Verstand durch ihren Umgang, und die Bücher, die sie ihm geliehen, ziemlich aufgeklärt hatten.“¹⁷¹ Die Enkelin des alten Seilberg, Regina, kommt zu der Abendgesellschaft hinzu und erweist sich als anmutig und sittsam. Sie hat ein Auge auf den jungen Kronhelm geworfen, was jedoch kaum Resonanz findet. Wie sich alsbald herausstellt, war Regina mit Siegwarts Schwester Therese zusammen im Münchener Kloster; sie waren dort befreundet.¹⁷² Sie setzt diese ins allerbeste Licht und kann sich vorstellen, dass sie Kronhelm gut gefallen würde, womit sie unbewusst das

¹⁶⁹ Ebda., S. 251.

¹⁷⁰ Ebda., S. 252.

¹⁷¹ Ebda. Offenbar liegt dem Erzähler an einem differenzierten Urteil, wobei die aufgeklärte Vernunftorientierung auch in der Einschätzung des Adels eine nicht geringe Rolle zu spielen scheint. Dies steht nicht nur in diesem Zusammenhang im Widerspruch zur dezidiert materialistischen und klassenkämpferischen Auslegung der Empfindsamkeit durch die DDR-Literaturwissenschaft. Dort sah man die Epoche zwar auch als Teil der Aufklärung an, allerdings: „Die Kraft der Vernunft und die Unmittelbarkeit des Gefühls sind gegen denselben Feind gerichtet - gegen die feudale Willkür; der Gefühlskult ist keine Absage an die Errungenschaften der Vernunft, sondern nur der Protest des sich entfaltenden Menschen gegen die Bevormundung durch die Vernunft, ist die Prüfung der Vernunft durch das Gefühl.“ Maria Tronskaja, Die deutsche Prosasatire der Aufklärung, Berlin/DDR 1969, S. 100.

¹⁷² An mehreren Stellen verweist der Roman auf ein Netz menschlich-empfindsamer Freundschaftsbeziehungen, die verborgen sind und sozusagen im Vorübergehen lesend entdeckt werden. Erzählstrategisch wird somit eine Art Mythos allgegenwärtiger und umfassender Menschenfreundschaft kreiert, der in dieser spezifischen Situation eine besondere Wirksamkeit im Kontext der rücksichtslosen Adelswelt entfaltet.

zukünftige Verhältnis zwischen den beiden vorwegnimmt. Im weiteren Gespräch beweist Siegwart Jagdkenntnisse und Kronhelm senior bedauert, dass er nicht sein Sohn ist, wobei er Kritik am eigenen Sohn nicht ausspart. Regina fühlt sich diesem umso mehr verbunden.

Die Gesellschaft um den alten Junker Veit bildet die Negativfolie zu dem bis hierher sorgfältig aufgebauten Bezugsfeld Siegwarts und der Menschen um ihn herum. In geradezu klischeehafter Manier wird die selbstgewisse, standesdünkelhafte und ungebildete Verkommenheit des Landjunkertums dargestellt, die jeglicher Werterhaltung entbehrt. Toleranz, Empathie sowie Menschenliebe werden konterkariert durch brutalen Jagdinstinkt und rücksichtsloses Schmarotzertum ohne jede ökonomische Grundlage; reine Liebe zwischen den Geschlechtern findet ihr Gegenbild in Prostitution und hemmungsloser Triebhaftigkeit; verinnerlichtem Glauben an Gottes Schöpfung und dessen Verehrung in der Natur wird brutale Naturzerstörung entgegengesetzt. Dass der Repräsentant dieser Haltung ausgerechnet an Siegwart einen Narren gefressen hat, gibt dieser Beziehung eine besondere, weil ironische Wendung, die allerdings darauf zurückzuführen ist, dass Kronhelms Vater ihn auf Grund seiner zufällig zu Tage getretenen Treffsicherheit lediglich durch die Brille seines Bezugsfeldes beurteilt, was, wie der oder die Leser/in weiß, weder dem Protagonisten und schon gar nicht seinem eigenen Sohn gerecht wird. Gleichwohl ist die gesellschaftskritische Absicht des Erzählers nicht zu übersehen, das Ideal empfindsamer Menschlichkeit wird konfrontiert mit einer Lebensrealität des ausgehenden 18. Jahrhunderts, der durch praktische Empathie, wie sie die Freunde im Umgang mit dem niederen Volk an den Tag gelegt haben, keineswegs beizukommen ist.

Am nächsten Morgen bricht man auf zur Hühnerjagd, nachdem der Junker seine zwei jungen Gäste zum Rauchen einer Meerschaumpfeife genötigt hat, weil sich dies für einen rechtschaffenen Waidmann einfach gehöre. Als sich der Sohn als ein ebenso guter Schütze erweist wie sein Freund, verfällt der Vater in Jubel und findet Herzenstrost darin, „dass die Kronhelms doch nicht aussterben“¹⁷³. Seine beschränkte Perspektive findet in der schwankenden Beurteilung des Sohnes ihre erneute Bestätigung. Auf dem Nachhauseweg „zeigte Veit sein verwildertes Gemüth ganz“¹⁷⁴ und misshandelt eine Bauersfrau, indem er seine Jagdhunde auf sie und ihre Kinder hetzt. Als die Frau sich wehrt, macht er Anstalt, sie zu erschießen, was von einem Jäger gerade noch verhindert wird. Siegwart und der junge Kronhelm sind

¹⁷³ Siegwart, Erster Band, S. 259. Die Verkürzung des dynastischen Denkens auf den Jagdinstinkt entlarvt dessen Hohlheit besonders drastisch.

¹⁷⁴ Ebda., S. 260.

entsetzt, können jedoch durch Festhalten des Alten das Schlimmste abwenden. Gleichwohl lässt Veit die Frau in den Turm sperren; die beiden Seelenfreunde schaffen es lediglich, das Strafmaß auf vierzehn Tage bei Wasser und Brot zu begrenzen. Xaver entschließt sich zwecks Hilfe, an seine moralische Belastungsgrenze zu gehen, und bittet widerwillig die ‚Hure‘ Kunigunde um Fürsprache bei ihrem Geliebten, so dass die Strafe schließlich in eine Geldstrafe umgewandelt wird.¹⁷⁵

Durch diese gesellschaftsverachtende Haltung des Junkers hat ein weiterer Aspekt des Siegwart'schen Bezugsfeldes sein negatives Gegenbild erfahren: Dem Landjunker ist der tolerante Umgang auf Augenhöhe mit seinen Mitmenschen nichts wert. Auch von religiöser Toleranz will er nichts wissen. In einem an das Bekenntnis Xavers, dass er Geistlicher werden wolle, anschließenden Gespräch über Pfaffen erzählt Veit weinselig von seiner Vergangenheit als Jesuitenzögling, wie er damals die Flucht ergriff, weil er kein Stubenhocker werden wollte, und es den „Braunkuettler[n]“¹⁷⁶, die von der Kanzel herunter über Seinesgleichen herzögen, im Krieg dann heimzahlte durch Klosterplünderungen und Nonnenschändungen. Vergeblich versucht er, Siegwart von seinem Vorhaben abzubringen. Kronhelm junior stellt beinahe vermittelnd fest, dass er ebenfalls meine, dass Siegwart etwas Besseres werden könne, dass ein ehrlicher Mann aber auch als Geistlicher ehrlich bleiben könne. Veits abschließende Einschätzung Siegwarts dokumentiert seine Haltung nochmals deutlich: „[...] du bist sonst ein ehrlicher Kerl; aber zwey Hauptmängel hab ich an dir auszusetzen; daß du nicht adelich bist, und ein Pfaff werden willst. Weiß warlich nicht, welches schlimmer ist?“¹⁷⁷ Durch dieses Verhalten erfährt eine weitere Facette im Bezugsfeld der Freunde einen recht herben Schlag: Der Glaube an einen guten Schöpfergott wird von Veit prinzipiell in Frage gestellt; es geht nicht um die Differenzierung zwischen persönlicher Religiosität und Amtskirche, sondern die Religion wird von ihm

¹⁷⁵ Insgesamt wird durch den Subtext dieser Passage auf der Leserebene ein Vergleich mit dem kurz zuvor ausführlich dargestellten geistigen Erbe der Mutter von Kronhelm evoziert, das auf Wohlwollen ausgerichtet war und so den Unterschied zwischen altadliger und empfindsamer Grundeinstellung sehr drastisch aufzeigt. Hier bildet sich auch der juristische Paradigmenwechsel in der Familienvorstellung der bürgerlichen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab, der nicht nur das unbedingte Recht des Vaters über sein Kind hin zu einer Erzieherrolle beförderte, sondern auch die Rolle der liebenden Mutter als Gefühls- und Intuitionsinstanz betonte. Vgl. dazu den Beitrag „Familie“ von Dagmar von Hoff in Julia Freytag, Inge Stephan, Hans-Gert Winkler, (Hg.), J.M.R. Lenz-Handbuch, Berlin/Boston (de Gruyter) 2017, S. 367-374, hier S. 368.

¹⁷⁶ Ebda., S. 264.

¹⁷⁷ Ebda., S. 266.

generell auf einer Ebene mit der falschen Standeszugehörigkeit gesehen und verdammt.

Der Besuch des Herrn von Silberling, der herausfinden will, wie der junge Kronhelm über das Fräulein von Stellmann denkt, gibt Anlass zu einem Gespräch über das auf Frankreich ausgerichtete Münchener Hofleben, das der Höfling für das brillianteste überhaupt hält. Während Veit sich insbesondere für das Jagdwesen bei Hofe interessiert, ergeht von Silberling sich in überschwänglichem Lob der Musikszene, insbesondere der Oper. Veit als Jäger und Soldat kann diesem gar nichts abgewinnen, stattdessen berichtet er voller Enthusiasmus über seine Zeit bei Hof, als er dem Oberjägermeister zugeordnet war. Nostalgisch schwelgt er in Erinnerungen über eine noch vermeintlich intakte Welt und beklagt seine gegenwärtige Situation, in der man nicht mehr wisse, wo man noch frei jagen könne. Schuld daran seien die Franzosen, derentwegen er seine Hoflaufbahn mit Aussicht auf den Oberjägermeisterposten habe aufgeben und mit seiner Kompanie den Rhein hinunter habe müssen.¹⁷⁸ Die Pfalz mit ihren Weinbergen und der Hof in Mannheim hätten ihm gar nicht gefallen, insbesondere wegen der leidigen Musik, die dort wie jetzt in München sehr beliebt gewesen sei. Eine Verwundung habe ihn zu seinem jetzigen Schwiegervater geführt, dessen Tochter er heimgeführt habe. Sein Interesse gilt allerdings in allen seinen Äußerungen und Bewertungen seines Lebens nicht den Mitmenschen um ihn herum, sondern ausschließlich der Jagd. Diese wird somit zur zentralen Metapher für das menschenverachtende

¹⁷⁸ Obwohl Veit für die Franzosen kämpfte, betrachtet er sie persönlich als Feinde, jedoch nicht aus wie auch immer nationalistischen Gründen, sondern aus Abneigung gegen zivilisatorischen Humanismus schlechthin. Nationale Interessen spielten, wie bereits angemerkt, im kleinstaatlich zersplitterten Deutschland noch keine größere Rolle. Hinter der Positionierung gegen die französische Kultur verbirgt sich wohl auch die persönliche Meinung des Autors, für die er auch textliche Ungereimtheiten wie die Vereinnahmung des Negativcharakters Veit in Kauf nimmt, wohingegen der für Preußen im Kampf gestandene von Northern eine extrem positiv besetzte Rolle zugewiesen bekommen hat. Vgl. zum „Furor, mit dem die Freunde [bereits des Hainbundes] gegen die »Französlinge« [...] wütierten“ Hettche, op. cit., S. 131. Auch Kraeger beschreibt schon, wie die Göttinger Hainbündler Frankreich als Negativfolie für deutsche Redlichkeit, Treue und Vaterlandsliebe in Stellung brachten. Dabei sei die Kritik selten explizit politisch, eher moralisch kultureller Art; der Franzose sei verantwortlich für Sittenverderbnis jedweder Art gewesen. Dagegen sei Friedrich der Große wegen seiner Taten bewundert worden, was sich auch noch in der Vorliebe des Knaben Siegwart für das Preußentum zeige. Vgl. Kraeger, op. cit., S. 66 ff. Insbesondere Wieland war für die Hainbündler ein „Importeur« fremdländischer, sprich: französischer Lebensart und Frivolität: [...]“. Wolfgang Promies, *Reisen in Zellen und durch den Kopf. Ansichten von der Aufklärung*, Tübingen (Klopfer & Meyer), 1997, S. 189–213, S. 191. Wie die Begriffe ‚Tugend‘ und ‚Wollust‘ für die pejorative Auseinandersetzung mit Frankreich insbesondere auch im 19. Jahrhundert trivial funktionalisiert wurden, ist dort ausführlich nachzulesen.

Bezugsfeld des Landjunkertums. So beschreibt er sein Soldatenleben folgendermaßen: „Im Grund ist's einerley, und man könnt's auch eine Jagd nennen, wenn's Wildpret, das man jagt, nur nicht wieder schösse.“¹⁷⁹ Die Rückkehr auf sein Anwesen zusammen mit seiner jungen Ehefrau drückt er so aus: „...ich gieng mit ihr heim, und seitdem hab ich hier schon was ehrliches geschossen.“¹⁸⁰ Sein Lebensmotto ruft er von Silberling entgegen: „Frisch eingeschickt, und ang'stossen! Es leb die Jagd und der Krieg! Das ist so meine G'sundheit.“¹⁸¹

Zu dem jungen Kronhelm gewandt versucht der intrigante Höfling von Silberling aus begründetem Eigeninteresse nicht nur, ihm die Enkelin des alten Seilberg als „une jolie femme“¹⁸² hinterhältig anzupreisen, sondern auch herauszufinden, ob er nach seinem Studium eine Karriere bei Hof plant. Die Antwort erfolgt prompt: „Ich studire, um mir einmal den Aufenthalt auf dem Land angenehm und unterhaltend zu machen.“¹⁸³ Während der Sohn seine Gelehrsamkeit zu Kultivierung des Landlebens zu nutzen gedenkt, hält der alte Kronhelm davon rein gar nichts, was angesichts seiner zuvor explizierten Lebensphilosophie kaum überrascht. Seiner Meinung nach kommt sein Sohn nach seinem Bruder, der als geheimer Rat in München lebt und es mit den Büchern hat. Sein Fritz solle ihn einmal beerben, er sage dazu jedoch: „Ein Edelmann muß nicht studieren, sonst wird er 'ne alte Hure.“¹⁸⁴ Mit dieser Desavouierung der Bildung ist der letzte Stein aus dem Bezugsfeld der beiden Protagonisten herausgeschlagen: Bildung ist für den Junker geistige Prostitution, während sie für Siegwart und Kronhelm das Instrument schlechthin darstellt, um eine in sich geschlossene, authentische Persönlichkeit zu werden.

Die anwesende jüngere Schwester Kronhelms, Sibylla, zeigt höfliches Interesse am Münchener Hof, nachdem sie vom Vater aufgefordert wurde, sich zum Auftritt des Höflings näher zu äußern. Dabei kommt heraus, dass ihre Schwester, eine Baronin von Eller, deren Mann bei Hofe ist, einen Salon betreibt mit wöchentlichem Konzert und Asseembleen.¹⁸⁵ Von Silberling schmeichelt nun Sibylla mit der Prognose, dass sie anlässlich ihres bevorstehenden Besuches in München sicherlich eine brillante Figur abgeben werde,

¹⁷⁹ Siegwart, Erster Band., S. 271.

¹⁸⁰ Ebda.

¹⁸¹ Ebda., S. 271 f.

¹⁸² Ebda., S. 272.

¹⁸³ Ebda., S. 272.

¹⁸⁴ Ebda., S. 273.

¹⁸⁵ Baronin von Eller wird später im verdeckten Netzwerk der Menschenfreunde noch eine besondere Rolle spielen. Vgl. dazu Anm. 172.

weil er glaubt, dadurch bei der lebhaften Dame mit offenem Wesen gleichfalls eine Eroberung machen zu können. Kommunikation dient der strategischen Beziehungsanbahnung; von echtem, menschlichem Interesse an dem Gegenüber kann keine Rede sein, wie das je nach Gelegenheit wechselnde Interesse des Höflings an Regine oder Sibylla beweist.¹⁸⁶

Wie anders die Lebensauffassung des jungen Kronhelm ist, bestätigt sich einmal mehr, als er noch selbigen Abends dem Ehemann der von Veit angegangenen Bauersfrau Geld bringt, damit er sie vom Gefängnis auslösen kann: „im Stillen Gutes thun“, lautet seine Devise, was den Erzähler veranlasst zu betonen, „wie wenig fremdes Lob nötig ist, wenn man durch Wohlthun glücklich werden will.“¹⁸⁷ Die dankbare Erinnerung der zwei Bauersleute an seine Mutter, deren Ebenbild sie in dem Gönner entdecken, lässt Kronhelm in Tränen ausbrechen. Siegwarts Vorschlag am späteren Abend, der armen Bauersfrau zu helfen, ist er zuvorgekommen, wie sich dann herausstellt; die Seelenverwandtschaft der Freunde findet erneut eine eindrucksvolle Bestätigung. Einhellig verurteilen sie den Lebenswandel des alten Kronhelm und suchen ihren Ausgleich im gemeinsamen Violinspiel, so dahinschmelzend schön, „daß ihre Seelen weich, wie Wachs wurden“, und sie „sahen einander an mit Thränen in den Augen“.¹⁸⁸

Die gemeinsame Vergil-Lektüre beendet Veit abrupt, indem er das Buch des feinen Bukolikers auf den Mist wirft. Siegwart jedoch reagiert klug und teilt ihm mit, dass das Buch vom Forst und vom Waidwerk handle, was den Alten veranlasst, es wieder zurückholen zu lassen. Stolz präsentiert er den jungen Männern seine Gewehre, Hirschgeweihe und Jagdhunde sowie die Pferde, worüber er seinen Adelsstatus definiert sieht. Der Erzähler signalisiert

¹⁸⁶ Es wird deutlich, dass der Höfling mit dem vielsagenden Nachnamen von Silberling sich eines dem empfindsamen Umgangston, wie ihn etwa Kronhelm und Therese pflegen, konträren Sprachgestus bedient: „Ausdrücklich betont man die Differenz zum »Weltton« einer höfisch-aristokratischen Gesellschaftsspitze und zieht ihren »wohlgesonnenen« Redeformen die größere Unmittelbarkeit der zärtlich-rührenden Sprache vor. [...] Nicht das taktische Ausspähen von Schwächen des andern zwecks eigener Interessendurchsetzung ist gefragt, sondern eine gesteigerte Sensibilität für den anderen, ein selbstloses Auf-ihn-Zu-gehen, um wechselseitigen Gefallen und Selbstgenuß (der eigenen Tugendnatur) zu ermöglichen.“ Nikolaus Wegmann, *Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart (Metzler) 1988, S. 47 und S. 49.

¹⁸⁷ Siegwart, Erster Band, S. 274 f.

¹⁸⁸ Ebda., S. 279. Wegmann macht auf vielfältige nichtverbale Verständigungsmittel aufmerksam, die zum Ausdruck von Empfindungen und Emotionen vermehrt herangezogen werden: „[...] wie überhaupt die Musik, als das unüberbietbare Paradigma einer nicht-verbalen und deshalb besonders kommunikationsintensiven Sprache, zu den größten Leistungen fähig ist.“ Wegmann, op. cit., S. 47.

durch ein „u. s. w.“¹⁸⁹, dass noch weitere Geschichten, die sich an die vorgeführten Insignien knüpfen, eine Rolle gespielt haben, an deren Wiedergabe er jedoch kein Interesse mehr hat. Damit ergreift er einmal mehr Partei in diesem Kampf der Bezugfelder, so dass bei den Lesern letztlich der Eindruck bleibt, dass die Welt des alten Veit längst dem Untergang geweiht ist und er dies nur noch nicht bemerkt hat. Dieser Verdacht wird dadurch bestärkt, dass Siegwart als Repräsentant des Neuen ihn mit der Deklaration des Vergil-Bandes als Jagdkompendium geistig geradezu vorführt.

Ein spontan angekündigter Besuch des Junkers Seilberg mit Enkelin und in Begleitung von Baron Striebel sowie von Silberlings wird in ironischer Erzählhaltung hinsichtlich der Gebrechlichkeit der Alten und der Eifersucht Silberlings auf das Interesse Regines an dem jungen Kronhelm abgehandelt. Letztere setzt sich mit dem Angebeteten und Siegwart zusammen in den Schlossgarten ab, schimpft über die Avancen von Silberlings und entwirft eine Idylle von zwei sich liebenden Landseelen im Einklang mit der Natur. Kronhelm reagiert ihr nicht schwärmerisch genug, so dass sie sich weinend entfernt, was Siegwart betroffen macht. Regine entschuldigt sich schließlich für ihr zu heftiges Verhalten und bricht in eine allgemeine Klage über die Rolle der Mädchen aus, die von allen Seiten geneckt würden und „alles nimmt man uns übel, was den Männern hundertmal erlaubt ist!“¹⁹⁰ Das abendliche Gespräch zwischen den Freunden über das kühle Verhalten Kronhelms zeigt, dass dieser mit Absicht handelte, weil er zwar Hochachtung für Regine empfindet, sie jedoch nicht liebt.

Kronhelm formuliert sodann am Beispiel von Regine Sentenzen über männliches Verhalten gegenüber Avancen von Mädchen, die man nicht liebt. Grundsätzlich sei er gegen Schmeicheleien ohne echtes Liebesempfinden. Das Fräulein von Stellmann fülle sein Herz nicht ganz aus, sei also nicht das Mädchen, das für ihn allein geschaffen sei. Ihre deklamierende Schwärmerei vom Landleben empfinde er als unecht, denn man spreche wenig von dem, was man fühle.¹⁹¹ Und schließlich kenne sie ihn nicht gut genug und biedere

¹⁸⁹ Siegwart, Erster Band, S. 281. Durch die im Umgang mit der Hirtendichtung verborgene Ironie und die Kontrastierung ist die Überlegenheit der empfindsamen Kommunikationskultur längst deutlich geworden.

¹⁹⁰ Ebda., S. 288. Im Unterschied zu Thereses Rollenkritik fehlen der adligen Regine in ihrer schwärmerisch-koketten Grundeinstellung die lebensrealen und auch die religiösen Bezüge, so dass ihr Verhalten eher einer moralischen Pose gleicht denn echter Überzeugung.

¹⁹¹ Ebda., S. 292 f. Zwischen Empfindelei und Schwärmerei sind die Übergänge fließend. „Nach Platner liegt allen Arten der Schwärmerei eine Besonderheit des Gehirns, Unordnung des Kreislaufs und manche damit zusammenhängende Absonderlichkeit der Phantasie im Hinblick auf Denk- und Empfindungskraft zugrunde.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 142. J. Heinz weist auf die Unterscheidung Campes in seiner programmatischen

sich an ohne weiblichen Stolz und edle Würde. Diese Qualitäten billige er Siegwarts Schwester zu, nicht jedoch Regine. Xaver wendet ein, dass die anerzogene Frauenrolle des Fräuleins Verhalten bedingen würde, da sie nun einmal die dominante Position des Mannes zementiere. Kronhelm ist prinzipiell auch dafür, dass „Ein Geschlecht [...] soviel Freiheit [...] als das andere“ haben sollte, doch dies sei nun einmal kein „angenommener Grundsatz“¹⁹². Deshalb sollten sich die Mädchen danach richten, weil sie ansonsten nur Nachteile hätten; zudem sehe er die Selbstanbiederung als allgemein falsch und unnatürlich an.¹⁹³ Siegwart äußert Bewunderung über seine „Kenntnis des weiblichen Herzens und der Liebe“¹⁹⁴ und Kronhelm bekennt, dass er viel von seinem Onkel aus München und aus eigener Erfahrung wisse. Er brauche Distanz zum Vater und zu Regine, die er bemitleide.¹⁹⁵ Deshalb müssten sie sobald als möglich zur Schule zurück, was sie dem Vater am nächsten Morgen mitteilen sollten. Siegwart, der ohnehin Probleme mit der Art des alten Kronhelm hat, ist damit einverstanden. Veit reagiert auf die

Kampfschrift „Ueber Empfindsamkeit und Empfindlei“ (1779) hin: „Die wahre Empfindsamkeit entspricht damit einem Natürlichkeitsideal: Sie beruht auf einem unwillkürlichen und spontanen Gefühlseindruck, während die Empfindlei denselben nur simuliert, um Effekt zu erzielen.“ Jutta Heinz, *Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall. Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung*, Berlin - New York (de Gruyter) 1996, S. 180.

¹⁹² Siegwart, Erster Band, S. 294.

¹⁹³ Dass dahinter eine geschlechtlich motivierte moralische Verurteilung steckt, ist zu vermuten. „Wieder wird der – bei allen über das Gleichmaß hinausdrängenden Seelenkräften vermutete – Einfluß unbefriedigter Leidenschaften, »vornehmlich der Geschlechtslust«, bemüht. Pockels rechnet zur »Sinnlichkeit des Charakters« vor allem Empfindsamkeit und Schwärmerei. Während Empfindsamkeit immerhin zur Verfeinerung der Sinnlichkeit beitrage, sei der Übergang vom »Wollüstling« zum Schwärmer nur allzu natürlich.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 142. Zur zeitgenössischen Auseinandersetzung mit dem Geschlechtstrieb vgl. Gerhard Sauder, *Konkupiszenz und empfindsame Liebe*. In: *Lenz-Jahrbuch 4* (1994), S. 7-29. Dort weist Vf. darauf hin, dass J.M.R. Lenz in seinen 1780 erschienenen *Philosophischen Vorlesungen für empfindsame Seelen* als Mittel gegen diesen die „empfindsame Liebe“ empfohlen hat. Ebda., S. 23. Regine genügt dieser Form der Liebe offensichtlich nicht, was ihr vergebliches Bemühen um Kronhelm begründen würde.

¹⁹⁴ Siegwart, Erster Band., S. 295.

¹⁹⁵ Sauder weist auf eine ungewöhnliche Apologie der Schwärmerei durch Miller in seinem *Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweyer Liebenden. Von dem Verfasser des Siegwarts*, Frankfurt und Leipzig 1777, S. 15 hin: „Schwärmerey ist Nahrung für die Seele, wenn die Gegenwart, und das, was um uns her ist, uns nicht nähren kann.“ Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 143. Sollte dies als Ersatzbefriedigung im politischen Sinne gemeint sein, wie Sauder apostrophiert, dann hätte die mitleidige Positionierung Kronhelms angesichts der standespolitischen Implikate, die in der hier stattfindenden Auseinandersetzung mit dem alten Landadel liegen, einen durchaus ironischen, wenn nicht sarkastischen Unterton, der sich gegen den eigenen Stand richten würde. Welche Rolle die jeweilige gesellschaftliche Zugehörigkeit der beiden aktuellen Frauengestalten hinsichtlich ihrer Beziehungsfähigkeit im empfindsamen Sinn genau spielt, muss hier offen bleiben.

Botschaft mit Schimpftiraden über die Gelehrsamkeit und lässt eine Messe gegen sein Zipperlein lesen, das ihn aktuell stark plagt, so dass er sich von der Jugend verlassen vorkommt. Der Pfarrer kommt zum Essen, betrinkt sich und gemeinsam ergehen sie sich in zotigen Redensarten.¹⁹⁶ Die Freunde sind entsetzt und sparen nicht mit Kritik an der Amtskirche.

Die Präzisierung des Liebesbegriffs in dem Gespräch der Freunde liefert eine weitere Facette empfindsamen Verständnisses der Frauenrolle. Im Grunde genommen bedeutet Regines Schwärmerei für Kronhelm eine Fortsetzung adliger Anbiederei mit anderen Mitteln. Authentische, echte Liebe ist für ihn Bestandteil des inneren Wesens und damit Signum weiblichen Selbstbewusstseins, dem eine adäquate Gefühlsreaktion auf männlicher Seite gegenüberstehen muss. Siegwarts Einwurf, dass Regines Verhalten eigentlich auf ihre Erziehung zur Unterwürfigkeit unter den Mann zurückzuführen sei, bestreitet er nicht. Wogegen er sich wendet, ist weniger die schwächere Position der Frau in einer Beziehung als die Tatsache, dass der emotionale Gleichklang auf der Basis gegenseitiger Anerkennung nicht gegeben ist.¹⁹⁷ In anderen Worten: Es geht, was angesichts der Entstehungszeit des Romans nicht überraschend ist, weniger um gesellschaftliche Fragen der Geschlechterbeziehung, sondern um das eher psychologische Anliegen emotionaler Gemeinsamkeit. Eine allerdings sehr implizite politische Kritik ist nicht von der Hand zu weisen, jedoch kann die Abkoppelung zwischenmenschlicher Beziehung von jedweden gesellschaftlich motivierten Konflikten eher als typisch für das empfindsamen Bezugsfeld angesehen werden. Gleiches muss jedoch keineswegs für die erhoffte Dialektik von gesteigerter Sensibilität und standesunabhängiger Geselligkeit gelten. Allein schon diese Intention ist angesichts der im 18. Jahrhundert gebräuchlichen Heiratspolitik des Adels eine durchaus politische Ansage.

¹⁹⁶ Auch diese Ereignisse würden zu der sarkastischen Grundstimmung passen. Sie deuten jedoch eher darauf hin, dass mentalitätsgeschichtlich gesehen die Analyse des zeitgenössischen Verständnisses von Empfindung weniger die Standes- denn die Generationszugehörigkeit berücksichtigen müsste.

¹⁹⁷ „Doch die besondere Reizempfänglichkeit und Empfindungsfähigkeit interessiert nicht nur als Basis gesteigerter Sozialität. Auch Selbstgefühl und Selbstbewusstsein sollen profitieren.“ Wegmann, op. cit., S. 49. Diese Basis sieht Kronhelm mit Regine offenbar nicht.

3.4 Bildungsweg: klassischer Kanon und individuelles Empfinden – Pater Philipp und Klopstock

Die Rückkehr an die Schule wird von der unverhofften Nachricht getrübt, dass Pater Philipp todkrank darniederliegt. In großer, tränenreicher Trauer halten die Freunde Nachtwache am Krankenbett des fieberfantasierenden Paters. Siegwarts existenzielle Erschütterung angesichts der Schwachheit des Menschen wird von dem etwas gelasseneren Freund zwar im verwundeten Herzen empfunden, jedoch nicht geteilt, so dass er ihn trösten kann. Am folgenden Tag tritt überraschend Besserung ein, so dass Philipp in der Lage ist, seine Schützlinge mit guten Lehren vom „Krankenbette eines weisen Christen“¹⁹⁸ zu versehen. Intensives Naturempfinden, indem man dankbar annimmt und genießt, was Gott geschaffen hat, sowie den unglücklichen Menschen das Elend erleichtern, also praktizierte Nächstenliebe, sind die Kernbotschaften, die der Pater zu verkünden hat. Die mittelbar heilende Wirkung dieser bekannten Haltung wird in seinem verbesserten Zustand deutlich.¹⁹⁹

Im Schulalltag ist Siegwart wegen „seiner besonderen Zunahme in den Wissenschaften [...], in eine höhere Ordnung befördert“²⁰⁰ worden. Das Lernen von den Klassikern wird mit sehr intensiver Cäsar-Lektüre fortgesetzt, wobei trotz aller Vorbildhaftigkeit Kritik laut wird an dessen erobertungslustigem Blutvergießen. Parallelen zwischen den Galliern und den Franzosen werden entdeckt wie Wankelmut, Neugierde, Obrigkeitsdenken und Grausamkeit, wie sie sich in der nach wie vor praktizierten Todesstrafe äußere.²⁰¹

¹⁹⁸ Siegwart, Erster Band, S. 307.

¹⁹⁹ L. Pikulik hat die „lustbetont[e] [...] Verlängerung auch von traurigen Stimmungen, ja [...] Vorliebe für Schwermut und Wehmut, Gefühle, die selbst schon zuständig sind und daher leichter zu konservieren als die flüchtige und sprunghafte Freude“ des Empfindsamen thematisiert und den Begriff der Wendung vom „Ideal der Glückseligkeit zur Unglücks-Seligkeit“ geprägt. Siegwart wird im Handlungsverlauf diesem Ideal in Krisensituationen immer wieder unterliegen, wohingegen Kronhelm und die Patres mehr Widerstandskraft entwickeln. Während der Freund diese Stabilität seiner reflektierteren Persönlichkeit verdankt, gewinnen die Geistlichen Sicherheit in der Theodizee und in praktisch geübter Menschlichkeit, mithin alles Elemente, die eher aufklärerische Positionen repräsentieren. Offenbar ist die frühzeitige Anlage eines Gegenkonzeptes zu der von Pikulik beschriebenen empfindsamen Haltung ein Anliegen Millers, das im Verlauf des Romans zu beobachten sein wird. Sollte sich dies als virulent erweisen, wäre Pikuliks Urteil, dass es „ein Fehler der neueren Forschung“ sei, „Empfindsamkeit der Aufklärung zu subsumieren“, zumindest anzuzweifeln, wenn überhaupt von Subsumierung die Rede sein kann. Lothar Pikulik, *Leistungsethik contra Gefühlskult*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1984, S. 267 und S. 280.

²⁰⁰ Siegwart, Erster Band, S. 309.

²⁰¹ In seinem überaus köstlich zu lesenden Kapitel „Welsche Wollust und teutsche Tugend. Ein Unterhaltungsstoff für mehrere Jahrzehnte“ hat W. Promies das gebrochene Verhältnis der

Identifikation schafft die Schilderung „der männlichen und freyergesinnten Deutschen“²⁰² in Gestalt der Sueven; insbesondere ihre patriarchalische Lebensart findet starke Bewunderung. Allmählich bildet sich Siegwarts Grundeinstellung heraus, die sich gegen tyrannische Eroberungssucht wendet und für „die Rechte eines freyen Volkes und der Menschheit überhaupt“²⁰³ eintritt. Herz und Moral werden immer männlicher, fester und richtiger, wie der Erzähler mitzuteilen weiß, und die „Einfalt und Würde“ der Religion, die er „durch vernünftigen und zweckmässigen Vortrag immer mehr [...] kennen lernte“ wird täglich „verehrungswürdiger“²⁰⁴. Xavers Bezugsfeld erhält eine zusehends kämpferische Komponente für allgemeine Werte wie Freiheit und Menschlichkeit, seine individuelle Empfindungsfähigkeit wird moralisch unterlegt und bekommt so allmählich einen lebensprinzipiellen Charakter. Dass er sein religiöses Empfinden nun auch auf eine vernünftige Basis

Göttinger Hainbündler zu den französischen Nachbarn an Hand verschiedener Beiträge im von Millers nahem Freund Johann Heinrich Voß herausgegebenen Musenalmanach einschließlich der Auswirkungen vorwiegend in nachfolgenden Moralischen Wochenschriften bis ins 19. Jahrhundert hinein beschrieben: „Es verwundert nicht, daß in die Auseinandersetzung mit dem westlichen Nachbarn, die niemals rein schöngeistig war, mehr und mehr ein militanter Ton kommt, und es gibt wohl nichts Aggressiveres als, zuzeiten, den engagierten Moralisten. Das altdeutsche Habit für den deutschen Jüngling, die hingebende Pose der sich selbst vergessenden Magd für die deutsche Jungfrau waren Erscheinungen der Zeit.“ Wolfgang Promies, op. cit., 1997, S. 189-213, S. 207. Dass Miller mit seinen Bewertungen dem Zeitgeist anhängt, ist kaum zu bezweifeln, gibt aber noch keineswegs Anlass, diese als Zeichen seiner Unselbstständigkeit als Dichter zu betrachten, mithin ihn zum Epigonen zu erklären, wie dies G. Kaiser tut: „Der gesamte Göttinger Hain hat sich in Anlehnung an Klopstock zu bardisch-patriotischer Lyrik verleiten lassen, die das Vorbild übertrumpft und in ihrem weltfremden Freiheitspathos und abstrakten Tyrannenhaß zuweilen ins unfreiwillig Komische ausartet.“ Gerhard Kaiser, *Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang*, München (Francke), 3. Aufl., 1979, S. 260. Zumindest in dem vorliegenden Roman ist die Kritik an Tyrannei und Unterdrückung trotz aller ‚patriotischer‘ Untertöne Teil der moralischen Charakterbildung des Protagonisten. Ein im weitesten Sinne nationaler Antrieb ist wohl kaum vorhanden. Vgl. Anm. 43.

²⁰² Siegwart, I. Band, S. 311.

²⁰³ Ebda.

²⁰⁴ Ebda. G. Sauder hat auf die Unterscheidung von allgemeiner Menschaufklärung und verhältnismäßiger Bürgeraufklärung in den pädagogischen Bildungskonzepten des 18. Jahrhunderts hingewiesen. Sie basiere auf der Erhaltung hierarchischer, mithin ständischer Strukturen „bei gleichzeitigem Anspruch auf Gleichheit gegenüber dem Adel“. In diesem Spannungsfeld scheint der Erzähler sich zu bewegen, wenn er Xavers Gleichheitsstreben im Sinne der Menschenrechte lobt und gleichzeitig patriarchalische Lebensformen, aber auch das religiös-würdevolle Empfinden betont. Sauder sieht dadurch die auf Differenzierung und Spezialisierung orientierte deutsche Bildungsdiskussion bis in die Gegenwart hinein angelegt. Gerhard Sauder, »Verhältnismäßige Aufklärung«. Zur bürgerlichen Ideologie am Ende des 18. Jahrhunderts. In: *Jb. d. Jean-Paul-Gesellschaft* 9 (1974), S. 102-126, S. 107.

stellen will, passt nur allzu gut zu diesem Entwicklungsschritt.²⁰⁵ In dieser Phase tritt ein neuer gemeinsamer Freund, der die Schule als Externer besucht, in das Geschehen ein: Grünbach, ein Krämersohn aus der Stadt. Sein Vater ist reich, bildungsbeflissen und er möchte unbedingt gesellschaftsfähig sein. Im gemeinsamen Musizieren finden die Freunde aufs Erste besonders intensiv zusammen.

In ihrem Antwortbrief auf Siegwarts schriftliche Darstellung des Aufenthalts beim alten Kronhelm und der Begegnung mit Regine drückt Therese neben der Ausbreitung von Familiengeschichten ihre Freude über die Bekanntschaft des Bruders mit ihrer ehemaligen Klosterfreundin aus. Sie lobt deren offenes Wesen und bittet darum, deren „Ungeduld“²⁰⁶ zu übersehen. Des Weiteren berichtet sie von der gemeinsamen *Messias*-Lektüre mit Hauptmann von Northern und kündigt an, das Klopstock-Werk demnächst ganz lesen zu wollen: „Man fühlt was dabey, was man sonst in seinem Leben nicht gefühlt hat; man ist ganz über der Welt, und sieht auf sie herunter.“²⁰⁷ Die Grüße an Kronhelm, dem zu schreiben sie sich nicht getraut und der den Brief lesen darf, kommen bei diesem gut an und er findet „an Thereses Denkart immer mehr Wohlgefallen“²⁰⁸. Er kündigt an, dass er dem nächsten Schreiben des Bruders einen Brief beilegen möchte. Therese entschuldigt nicht nur das ungeduldige Verhalten ihrer Freundin, sie bestätigt auch die von Kronhelm im Gespräch mit Siegwart formulierte Auffassung der empfindsamen Geschlechterbeziehung. Klopstock wird, wie schon in Goethes *Werther*, zum Synonym eines weltentrückten, nur auf gegenseitiges, reines Empfinden ausgerichteten Verhältnisses, das durch Kunst vermittelt sich selbst genügt.²⁰⁹

²⁰⁵ P.-A. Alt beschreibt die verspätete Auseinandersetzung der deutschen Aufklärung mit rationalistisch fundierten, theologischen Konzepten. Von England und Frankreich beeinflusste Reformtendenzen wie Physikotheologie, Deismus oder Neologie waren bestrebt, wissenschaftliche Erkenntnis und christliche Metaphysik in Einklang zu bringen und damit „den Methoden der rationalistischen Vernunftkenntnis auch im Feld der Glaubensfragen Raum [zu] geben“. Der eingeschlagene Ausbildungsweg Siegwarts geht zumindest in Ansätzen in diese Richtung. Peter-André Alt, *Aufklärung, Stuttgart/Weimar (Metzler) 1996*, S. 34 ff., S. 40. Zum Einfluss der Neologie auf die zeitgenössische Moraldiskussion vgl. auch Sauder, *Konkupiszenz und empfindsame Liebe*, op. cit., S. 20 sowie Hans-Georg Kemper, *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*, Bd. 6/1: *Empfindsamkeit*, Tübingen (Niemeyer) 1997, S.151 ff.

²⁰⁶ Siegwart, *Erster Band*, S. 315.

²⁰⁷ Ebda., S. 316.

²⁰⁸ Ebda.

²⁰⁹ Vgl. dazu: Richard Alewyn, *Klopstock! In: Euphorion* 73 (1979), S. 357-364. Dass Miller mit der Klopstock-Verehrung ein Motiv verarbeitet hat, das mit Goethes *Werther*-Roman einen Popularitätsschub erhielt, kann durchaus als Epigonentum ausgelegt werden. Vorerst liegt jedoch der Akzent nicht so sehr auf der von Alewyn betonten „Vermengung von Kunst und Leben“ (S. 364), sondern eher auf der Realitätsausblendung und Weltentrückung durch

Anlässlich des Besuchs im bei der Stadt gelegenen Kapuzinerkloster versuchen die dort ansässigen Mönche Siegwart von dem Kloster, in das er einzutreten gedenkt, abzuwerben. Dabei erklären sie die dortigen Patres nicht nur zu einfältigen Leuten, sondern führen höchst materielle Gründe wie gutes Essen und Trinken oder reiche Gönner aus der Stadt an, um ihm den Wechsel schmackhaft zu machen.²¹⁰ Siegwart reagiert befremdet, was ihm die Verachtung der Patres einbringt. Nachdenklich verlässt er das Kloster, während der Erzähler darauf hinweist, dass jedes Kloster letztlich seine eigenen Interessen in den Vordergrund stelle, auch das von Siegwart bevorzugte bilde keine Ausnahme.²¹¹ Kronhelm, dem er seine Ernüchterung mitteilt, versucht „ihm eine Abneigung gegen die Klöster überhaupt einzuflößen. Aber das Ideal steckte noch zu tief in Siegwarts Seele, als daß es sobald hätte können herausgerissen werden.“²¹² Der sonntägliche Besuch der Frauenkirche und die alsbaldige Teilnahme an der Aufnahme einer jungen Baroness in einen städtischen Nonnenorden lassen Xaver hinabtauchen in einen Zustand mystischer Verzückung, sei es durch die himmlische Musik und den reinen Gesang der Nonnen oder durch ihr engelsgleiches Aussehen. Kronhelm sieht „diesen Schwung seiner Einbildungskraft“²¹³, der ihn der Welt immer weiter entfremdet, mit Skepsis. Für ihn handelt es sich um „Schwärmereyen“²¹⁴. Die Initiationsriten, die ein junges, schönes Mädchen in ein totenblasses Geschöpf verwandeln, das in eine Kutte gesteckt wird, verwünscht er gar als „Aberglauben, der solche Verwüstungen im menschlichen Geschlecht anrichtet“²¹⁵. Siegwart durchschaut zwar allmählich die egoistische Heuchelei der Kapuziner und beginnt sich von der klösterlichen Welt zu distanzieren. Doch diese Entwicklung wird gebremst durch einen emotionalen Rückfall in religiöse Schwärmerei. Für Kronhelm ist dies ein Beispiel fehlgeleiteter Emotionalität, die im Gegensatz zur echten Liebe, wie sie zuvor im Gespräch der Freunde

das Lesen von Literatur. Spätere Liebeskonstellationen werden damit bereits angedeutet: „Das Jenseits ist ihnen das ‚Gefild der Liebe‘. Klopstock gilt ihnen nicht nur als der grösste Dichter; er ist ihr Gott und die Messiasde ihre Bibel.“ Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe, op. cit., S. 309.

²¹⁰ Offenbar macht sich die zuvor schon angesprochene Kluft zwischen Stadt- und Landleben auch hinter Klostermauern bemerkbar.

²¹¹ Die andernorts von Schneider betonte Sympathie des Dichters für die Kapuziner darf folglich nicht mit Kritiklosigkeit auf Seiten seines dem Klosterleben durchaus distanziert gegenüberstehenden Erzählers verwechselt werden. Vgl. F. J. Schneider, op. cit., S. 33 f.

²¹² Siegwart, Erster Band, S. 319.

²¹³ Ebda., S. 320.

²¹⁴ Ebda., S. 322.

²¹⁵ Ebda., S. 321.

explizit wurde, für den Menschen zerstörerisch wirkt.²¹⁶ Dass dies auch nicht dem Bezugsfeld von Pater Philipp entspricht, zeigt die Tatsache, dass er Siegwart von den Folgen seiner Erlebnisse durch historische Bücher abzulenken trachtet.

²¹⁶ Kronhelm bezieht hier eine durchaus kritische Position gegenüber der religiösen Schwärmerie, wie sie C. F. Pockels einige Jahre nach Erscheinen des Romans prägnant und wohl auch mit Blick auf dessen außergewöhnlichen Erfolg auf den Punkt gebracht hat: „Der Grund, der in unsern Zeiten so sehr einreissenden Religionsschwärmerie liegt offenbar in mehrern Umständen, die jetzt - nothwendig und zufällig zusammengekommen sind, und bey ihrer sehr wahrscheinlichen Fortdauer unsern Nachkommen eine unglückliche, - ich will nicht sagen, allgemeine Barbarey der Vernunft drohen. Das ernste Studium der Alten, und der Philosophie hat in unsern Tagen sehr aufgehört. Unsere jungen Leute treiben nicht viel Reelles mehr, und verschwenden jetzt einen großen Theil der Zeit, welcher zu richtiger Ausbildung ihres Verstandes angewandt werden sollte, mit Lesung matter, empfindsam geschriebener Romane, die den Geist erschlaffen, und ihren Empfindungen eine schiefe, ideale Richtung geben. Ein Umstand, der bey der einreissenden Religionsschwärmerie mehr als geschieht, erwogen werden müßte. [...] Man weis überhaupt schon, wie nahe schwärmerische Empfindungen der Liebe mit schwärmerischen Gefühlen der Religion verwandt sind, und wie leicht sie in einander übergehen können. [...] Die Parthey der Religionen, Pietisten, Schwärmer und Geisterseher hat zwar von jeher bald aus gutgemeinten Absichten, bald aber auch aus schwarzem Sectengeist und dummer Proselytensucht ihren Anhang zu vermehren gesucht; [...]“ Carl Friedrich Pockels, Aus: ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde als Lesebuch für Gelehrte und Ungelehrte. Bd. V, 3, hrsg. von C. P. Moritz und C. F. Pockels, Berlin 1787, S. 41-48, S. 41 f. Kronhelm erkennt sehr nüchtern die Gefahren, denen Siegwart zu erliegen droht, indem er auf die vernunftzerstrende Wirkung besonders durch die Religionsschwärmerie verweist und vor einer religiös motivierten Liebesempfindung gegenüber dem anderen Geschlecht warnt. Die den Arbeiten von August Langen und Richard Alewyn geschuldete lange Auseinandersetzung über den Einfluss des Pietismus auf die Herausbildung empfindsamer Gefühlskultur und die Rolle, die die Aufklärung und die damit einhergehenden bürgerlichen Emanzipationsprozesse dabei gespielt haben, kann hinsichtlich einer solchen Passage sehr wohl entschieden werden: In Gestalt des jungen Landadligen von Kronhelm erhält die kritische, aufklärungsorientierte Reflexion religiöser Gefühlskultur in Millers Roman einen nicht unbedeutenden Akzent. Zudem wird Sauters gegen Alewyn u.a. in Stellung gebrachte These von der Empfindsamkeit als gefühlsprogrammatische Bewegung einschließlich der durch Einbezug des Landadels erfolgten Relativierung seiner „1974 vertretene[n] These, die Empfindsamkeit sei in Deutschland in die Aufstiegsbewegung des Bürgertums eingebunden gewesen“, bestätigt. Gerhard Sauter, Spielarten der Empfindsamkeit in England, Frankreich und Deutschland. In: Siegfried Jüttner u.a. (Hg.), Europäische Aufklärung(en). Einheit und Vielfalt, Hamburg 1992, S. 106-116, S. 115. Zur Begriffsgeschichte und Forschungslage vgl. Sauter, Empfindsamkeit, Band I, S. 1 ff.; Friedrich Vollhardt, Aspekte der germanistischen Wissenschaftsentwicklung am Beispiel der neueren Forschung zur „Empfindsamkeit“. In: Holger Dainat/Wilhelm Vosskamp (Hg.), Aufklärungsforschung in Deutschland, Heidelberg (Carl Winter) 1992, S. 49-77; Jörg Schönert, Konstellationen und Forschungslage der germanistischen Forschung zur Aufklärung seit 1960. Ebda. S. 39-48. Einen ausgezeichneten Überblick über die gesamte Diskussion liefert Michael Schlott (Hg.), Wege der Aufklärung in Deutschland. Die Forschungsgeschichte von Empfindsamkeit und Jakobinismus zwischen 1965 und 1990 in Experteninterviews (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. In Kommission bei S. Hirzel, Stuttgart/Leipzig 2012, S. 33-60 und S. 333-457.

Die von Kronhelm initiierte Brieffreundschaft mit Therese führt alsbald zu einer Einladung der Freunde, die kommenden Ferien bei dem alten Siegwart und dessen Familie zu verbringen, was in Kronhelm Gefühle weckt, „die er sich selber nicht erklären konnte.“²¹⁷ Dem Bruder berichtet die Schwester höchst enthusiastisch über ihre auf Anregung des Hauptmanns von Northern begonnene Klopstock-Lektüre. Die Empfindungen, die der *Messias* auslöse, seien groß und göttlich und man komme in völlig neue Welten von Engeln, „wie sie sich wol noch nie eine menschliche Seele vorgestellt hat, so groß und vollkommen sind sie.“²¹⁸ Daraus schließt sie, dass der Autor, der sich so etwas ausmalen könne, genauso groß und vollkommen sein müsste. Insbesondere habe sie die Geschichte von *Semida und Cidli* gerührt, denn so etwas „schmelzendes und süßes und wehmütiges hat wol noch kein Mensch gedacht; und doch ist alles so wahr und treffend!“²¹⁹ Die drei Freunde lassen sich sofort drei Ausgaben über ihren Augsburgs Buchhändler schicken, wobei der literaturbewanderte Bediente des Buchhändlers ihnen eine Dauerberatung über aktuelle Veröffentlichungen der schönen Wissenschaften anbietet und avisiert, die jeweils neuesten Bücher zuzustellen.²²⁰ Siegwart nimmt mit

²¹⁷ Siegwart, Erster Band, S. 323.

²¹⁸ Ebda., S. 324.

²¹⁹ Ebda. Alewyn hat am Beispiel des Klopstock-Ausrufs in Goethes *Werther* eindrucksvoll beschrieben, wie „der Dichter die Exterritorialität des ästhetischen Raums [verlässt] und [...] eine Funktion als ‚match-maker‘, als Stifter des Bundes zweier junger Menschen“ erhält. Die in vielen Liebesgeschichten wiederkehrende Funktion des Ausrufs dürfte im allgemeinen Leserbewusstsein der Zeit als Zeichen stärksten Empfindens tief verankert gewesen sein. Alewyn, Klopstock!, op. cit. S. 362.

²²⁰ Der junge Augsburgs Buchhändler hat zweifelsohne die Zeichen der Zeit erkannt. Das rapide Anwachsen der Leserschaft ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ist vielfach beschrieben worden. Zahlen, die den Zuwachs an Schriftstellern und den Anstieg der Kommerzialisierung des Buchmarktes belegen, finden sich z. B. bei Albert Ward, *Book Production, Fiction and the German Reading Public. 1740-1800*, Oxford (Clarendon Press) 1974, S. 86 ff. Nach wie vor recht aufschlussreich sind einschlägige Kapitel wie z. B. zu „Buchhandel und Lesererziehung“ oder zum „Unterhaltungsroman im 17. und 18. Jahrhundert“ in Alfred Clemens Baumgärtner, *Lesen. Ein Handbuch*, Hamburg (Verlag für Buchmarktforschung) 1974; S. 574 ff. und S. 82 ff. Die Zusammenhänge zwischen dem Viellesen, der sog. Lesewut, und der Verbreitung empfindsamer Tendenzen und wie diese aus moralischen Gründen gerade angesichts der schnell wachsenden Anzahl lesender Frauen bekämpft wurden, zeigt Gerhard Sauder, *Gefahren empfindsamer Vollkommenheit für Leserinnen und die Furcht vor Romanen in der Damenbibliothek*. In: Rainer Gruenter (Hg.), *Leser und Lesen im 18. Jahrhundert*, Heidelberg 1977, S. 83-91. Zum „Siegwartsfieber“ vgl. Jäger, *Empfindsamkeit und Roman*, op. cit., S. 76. Dass es insbesondere im Süden Deutschlands bzgl. der Lesewut zu differenzieren gilt zwischen Land und Stadt – und da wiederum zwischen den Städten selbst –, belegt Alt: „Sieht man von den freien Reichsstädten ab, so gingen die Vertreter des Bürgertums vorwiegend landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach; das galt auch für die Residenzstädte, insbesondere für jene Süddeutschlands, wo die traditionelle Ständeordnung noch im 18. Jahrhundert durchgängig intakt blieb und Handel bzw. Verwaltungsarbeit innerhalb

Freuden an; die Freunde sind also ab sofort mit den besten Büchern der Dichtkunst und der schönen Wissenschaften versorgt, so dass sie „auch von dieser Seite, gut gebildet wurden.“²²¹

Eine enthusiasmierte, gemeinsame Klopstock-Lektüre folgt, seelen-erfüllt und voller Himmelswonne. Nachdem Siegwart sich in die neuen Wendungen nicht gleich einfinden kann, identifiziert er sich im Fortschritt der Lektüre immer mehr mit dem Text, so dass er glaubt, nicht mehr auf der Welt zu sein. Dieses Gefühl kulminiert in einem Gedicht an Klopstock, „das erste, was er, nach dem auf seines Bruders Tod, gemacht hatte“²²². Darin dankt er dem Autor für seinen Mittlerdienst zwischen Himmel und Erde, der dazu geführt habe, dass seine Liebe für den dahingegebenen Christus nun ganz in sein Herz hineingegossen worden sei. Klopstock als Vermittler zwischen menschlichem Fühlen und göttlicher Heilsbotschaft wird eine Rolle zugeschrieben, die in Siegwarts Bezugsfeld bisher dem Kloster zugekommen ist.²²³ Offenbar ist der Dichter in dieser Rolle so überzeugend, dass sich sogar Pater Philipp und Pater Johann davon erbauen lassen. Die Zusendung weiterer empfindsamer Lektüre von Gellert, Rabener, Haller, Lichtwer und Hagedorn

des bürgerlichen Berufsspektrums keine wesentliche Rolle spielten.“ Alt, op. cit., S. 46. Die alte freie Reichs- und Fuggerstadt Augsburg gehörte sicherlich zu den kulturell fortgeschrittenen Kommunen; die Darstellung der Residenzstadt München im Roman erweckt einen eher zwiespältigen kulturellen Eindruck. Zur Situation in der schwäbischen Provinz vgl. Erning, op. cit., S. 29 ff.

²²¹ Siegwart, Erster Band, S. 326. Die Kombination beider Seiten, nämlich von Affekt- und Wissenslektüre, beschreibt A. Koschorke so: „Im Verlauf des 18. Jahrhunderts werden zwei Tendenzen deutlich, die sich bei genauem Hinsehen wechselseitig bedingen: einerseits die endgültige Durchsetzung einer von literalen Techniken der Wissensverarbeitung und -vermittlung beherrschten Kultur, die sich zumal in den bürgerlichen Sozialisationen widerspiegelt, und andererseits die verstärkte Entwicklung und Veralltäglicung körperenthobener Affekte, wie sie besonders die Literatur der empfindsamen Periode betreibt. Auf eine Formel verkürzt: Empfindsamkeit und bürgerliche Alphabetisation sind zwei Seiten des gleichen Prozesses.“ Albrecht Koschorke, Alphabetisation und Empfindsamkeit. In: Hans-Jürgen Schings (Hg.), *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*. DFG-Symposium 1992, Stuttgart – Weimar (Metzler) 1994, S. 605-628, S. 608.

²²² Siegwart, Erster Band, S. 327.

²²³ Alewyn beschreibt den dreidimensionalen Erlebniswert dieses Empfindens an der Lotte-Figur in Goethes *Werther*: „[...] *ih*r Blick durchdrang die Gegend, sie sah gen Himmel und auf mich – also die Natur draußen, der Schöpfer droben und der Gleichempfindende an ihrer Seite. Und wenn sie dabei den Namen Klopstock ausspricht, dann bekennt sie sich damit zu dem Dichter, bei dem sie dies zu erleben gelernt hat.“ Alewyn, „Klopstock!“, op. cit., S. 360. Auch im vorliegenden Kontext liefert der Name ‚Klopstock‘ ein den zeitgenössischen Lesern/innen bekanntes psychologisches Format, das ermöglicht, individuelles Fühlen und religiöses Empfinden zu vereinen, auch wenn vorerst die Rolle der Natur und der irdischen Liebe noch nicht zum Tragen kommt. Millers persönliche Verbundenheit mit Klopstock gerade vor und auch während der Niederschrift des *Siegwart* dürfte in diesem Zusammenhang natürlich auch eine Rolle gespielt haben. Vgl. Schmidt, Charakteristiken, op. cit., S. 183.

trägt durch „vaterländische und freundschaftliche Bemühungen“²²⁴ zur Geschmacksbildung der Protagonisten weiter bei.²²⁵ Musik und die eigentlichen Wissenschaften ergänzen ihre Ausbildung, wobei die Befassung mit Letzteren sie auf Betreiben Pater Philipps „das Angenehme dem Nützlichen unterordnen lehrte.“²²⁶

Die in südlichen Gefilden bis nach Österreich übliche pompöse und doch plumpe Nachstellung der Kreuzigung am Karfreitag durch Bauernburschen löst bei Siegwart Empörung aus, wird sogar, so die Erzähleranmerkung, als „Misbrauch“ der „wichtigsten Begebenheit der Menschheit“²²⁷ empfunden. Die Rettung eines Lutheraners, der das Schauspiel nicht mitmacht und vom Pöbel attackiert wird, durch den Protagonisten findet das Lob von Pater Philipp im Gegensatz zu den Mitschülern und Pater Hyacinth, die ihn für die Handlungsweise, die „so edel und menschlich war“²²⁸, noch mehr hassen als zuvor. Philipp rät Xaver allerdings, „künftig die gehörige Klugheit zu beobachten.“²²⁹ Die beginnende Ablösung der klösterlich-dogmatischen religiösen Bindung Siegwarts durch eine persönliche Religiosität, die zusehends durch die Lektüre empfindsamer Literatur und eigene literarische Betätigung sowie die heilsgeschichtliche Identifikation mit Christus vermittelt wird, findet wiederum ihr abschreckendes Gegenbild im Missbrauch der Christus-Figur durch eine kirchlich inszenierte Schauveranstaltung, die zur ihrer Realisierung auch noch das einfache Volk missbraucht. Siegwarts direkte Parteinahme zu Gunsten einer lutherischen, persönlichen Glaubenshaltung gegen eine protzige Veranstaltung dogmatischer Ausrichtung zeigt umso mehr seine entschlossene Distanzhaltung. Die Bezugfelder der religiösen Protagonisten um ihn herum werden geordnet: Pater Philipp steht auf der Seite Siegwarts, Pater Hyacinth und die Mitschüler distanzieren sich.

²²⁴ Siegwart, Erster Band, S. 328 f.

²²⁵ Zur zunehmenden Komplementärsetzung von Herz, Gefühl, Sitten, Tugend, Wahrem, schönen Wissenschaften auf Kosten der reinen Vernunft und deren Verdichtung zu einem Konzept der ästhetischen Erziehung und Geschmacksbildung, das für den/die tugendwillige/n Leser/in die Aneignung von Werken der Poesie und Rhetorik voraussetzte, vgl. Wolfgang Martens, *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*, Stuttgart 1968, S. 458.

²²⁶ Siegwart, Erster Band, S. 329.

²²⁷ Ebda.

²²⁸ Ebda., S. 330.

²²⁹ Ebda. Dieser Ratschlag kann durchaus als dezente Warnung gegen allzu pietistisch anmutende Tendenzen in Siegwarts religiösem Denken und Empfinden verstanden werden, die an die Stelle orthodoxen Glaubensverständnisses den „im Gefühl beschlossene[n] Glauben“ rücken, „der verstandesmäßig nicht begründbar, einzig affektiv erfahrbar ist.“ Alt, op. cit., S. 42.

Im Frühjahr geht mit dem intensiven Erleben der erwachenden Natur auf Anraten Thereses die Lektüre von Ewald Christian von Kleist-Gedichten einher, der u. a. im Gedicht *Der Frühling* das Landleben so angenehm schildert. Der gebildete Hauptmann von Northern, der alle bisher rezipierten Werke der kleinen Lesegesellschaft vermittelt hat, begleitete, wie die Schwester mitteilt, den in preußischen Diensten im Siebenjährigen Krieg verwundeten Kleist in den Tod, denn er stand mit ihm im Feld, als „der beste, menschenfreundlichste Held [...], der keinem Menschen wissentlich Böses, wol aber Tausenden Gutes thut“²³⁰, verletzt wurde. Gekrönt wird das Kleist-Erlebnis durch ein Zitat aus dem Heldengedicht *Cyßides und Paches*, in dem der Dichter seinen „edeln Tod“²³¹ als Held in der Schlacht selbst prognostiziert. Der edle, rührend-christlich gestorbene Heldentod löse als schönes Gemälde „so viel menschliche Empfindung, die aus dem besten Herzen strömt“²³², im Leser bzw. in der Leserin aus. Ganz im Gegensatz dazu steht die zeitgenössische Schäferdichtung, die Therese als anzüglich und anstößig empfindet. Deren Dichter sind für sie schlechte Vorbilder für die Frauen und schädlich für die Menschen insgesamt. Ein Dichter soll für sie ein „guter Mann“²³³ sein, ohne Nebengedanken und die Unschuld respektierend. Somit werden auch die literarischen Bezugfelder geordnet. Herzensbildung durch empfindsame Lektüre gewinnt die Oberhand; das individuelle Erleben intensivierende Werke treten an die Stelle formalistisch erstarrter Dichtung, ob christlich oder weltlich orientiert. Die Rolle des Dichters erfährt eine Neuausrichtung: Er soll authentisch sein im moralischen Sinne, indem er seine Charaktere wie auch die seiner Leser/innen im emotionalen Gleichklang menschlich respektiert.²³⁴

²³⁰ Siegwart, Erster Band, S. 331. Historisch handelt es sich um die Schlacht von Kunersdorf, in der am 12. August 1759 Ewald von Kleist im Kampf auf Seiten Preußens gegen die russisch-österreichische Armee verwundet wurde und bald danach an seinen Verletzungen in Frankfurt (Oder) starb.

²³¹ Ebda., S. 332.

²³² Ebda.

²³³ Ebda., S. 333

²³⁴ Diese Passage steht für einen in der Epoche der Empfindsamkeit stattfindenden Paradigmenwechsel im rhetorischen Verhältnis von Dichter und Leser/in. Während die klassische Rhetorik auf Mittel zur Affekterregung setzt, also imaginationstechnisch vorgeht, muss für den empfindsamen Dichter der Redner auch selbst authentisch wirken durch die Herstellung einer Affektbrücke. „Im Zeichen der beginnenden ›Ausdrucksästhetik‹ werden Texte als direkte Repräsentation des Inneren ihres Urhebers verstanden – und eben nicht, wie in der rhetorischen Tradition –, Affekte als etwas prinzipiell Simulier- und Produzierbares angesehen.“ Dietmar Till, Text, Kommunikation und Affekt in der Tradition der Rhetorik. Zur Vorgeschichte des ›Emotional turn‹. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 54, Heft 3 (2007), S. 286-304, S. 298.

Passend zum Thema und einmal mehr im Sinne der Negativdarstellung wird Siegwart nun auch und unglücklicherweise über Pater Hyacinth mit den „ersten Regeln der Dichtkunst und der Redekunst“²³⁵ vertraut gemacht. In einem Exkurs über die Lehrprinzipien in der Dichtkunst lässt sich der Erzähler abwertend über Hyacinths formalistische Regelmäßigkeit aus, die mit unnatürlichen Rezepten und elenden lateinischen Versen den Schülern jede Lust am Gegenstand raube. Stattdessen, so rät er, sollte man in den Schulen die jungen Leute „mit den besten Mustern der Redner und Dichter bekannt“ und sie „auf versteckte, oder Hauptschönheiten aufmerksam“²³⁶ machen. Gängelung oder Kopiererei seien abgeschmackt und widersinnig und widersprächen jeglicher Phantasie. So nutzt der Erzähler die Gelegenheit, die zuvor eingeleitete Umorientierung in Xavers Bezugsfeld theoretisch zu untermauern und den Paradigmenwechsel im literarischen Empfinden der Protagonisten deutlich herauszustellen bzw. zu verfestigen.²³⁷ Siegwart gestaltet denn auch seine Rolle in dem am Ende des Schuljahres aufgeführten christlichen Schulsingspiel „besonders sehr natürlich“²³⁸; insbesondere sein vorzüglicher Gesang bringt ihm den meisten Beifall von Seiten des Publikums ein. Dadurch wird gleich eine weitere ästhetische Ausdrucksform auf ein Konzept des natürlichen, persönlichen Empfindens durch Kunst orientiert.

3.5 Erste Liebeserfahrungen: echte Liebe und flüchtige Schwärmerei – Kronhelm und Therese, Sophie Grünbach und Siegwart

Mit einem solchermaßen disponierten innerlichen Bezugsfeld nehmen die zwei Freunde selbigen Abends eine Essenseinladung im Bürgerhaushalt Grünbach wahr. Die Szenerie gibt dem Erzähler Anlass, die Familie nicht gerade wohlwollend zu kritisieren. Der Vater des Freundes wird als pseudo-gebildeter, patriarchalischer Anpasser dargestellt, die Mutter sei ein gutes, jedoch einfältiges und dem Gatten höriges Bürgerweib, obwohl sie nicht selten weiser und verständiger als ihr Ehemann erscheine, während die Tochter Sophie als gut erzogen mit einer Anlage zum Nachdenken und zur

²³⁵ Siegwart, Erster Band, S. 333.

²³⁶ Ebda., S. 334.

²³⁷ Zur generellen Herausbildung des neuen Geschmacks als Urteilsfähigkeit auf der Grundlage angeborener Empfindungen des Guten und Schönen, der durch „die Verpflichtung zur Lektüre schöner Schriften“ erworben wird, vgl. Erming, op. cit., S. 51 ff., S. 52.

²³⁸ Ebda., S. 335. Im Zusammenschmelzen von religiösem und musikalischem Empfinden enthüllt sich gleichsam der natürliche Kern des Protagonisten von selbst.

schwärmerischen Melancholie vorgestellt wird.²³⁹ Beim Klavierspiel, mit dem sie Siegwarts Gesang begleitet, verliebt sie sich in ihn. Vorderhand treffen zwei Charaktere aufeinander mit einer wohl gemeinsamen Neigung zu Verstand und Gefühl, wobei diese Komponenten bei Sophie noch keineswegs ausgeprägt erscheinen, weshalb die Zuneigung sich auch erst einmal einseitig darstellt und sie vorerst eine Nebenrolle im Handlungsgeschehen einnimmt.

Mit einer Kutsche unterwegs zum alten Siegwart, der sie bereits mehrfach eingeladen hat, kehren die Freunde in dem Wirtshaus ein, in dem der junge Xaver zuvor schon den Wildschützenstreit mitangehört hatte. Eine Zigeunerin, wie schon die Kutsche und das Wirtshaus ein Versatzstück der zwei Jahrzehnte später erst richtig populär gewordenen Reise-, Räuber- oder

²³⁹ Diese Darstellung einer bürgerlichen Familie beweist, dass die heftig geführte Debatte über die soziologische Zuordnung der Empfindsamkeit, die ähnlich wie die Auseinandersetzung um die geistesgeschichtliche Rolle des Pietismus von der Alewyn-Schule gegen Sauters Empfindsamkeitsprojekt geführt wurde, im Grunde genommen obsolet gewesen ist. Vgl. dazu als exemplarische Gegenpole die Rezensionen zu Sauters Empfindsamkeitsband von Richard Alewyn, Was ist Empfindsamkeit? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 263 vom 12.11.1974, S. 4L und von Peter Weber, Weimarer Beiträge 23 (1977), H. 4, S. 177-181, S. 180. Die Kritik des Erzählers richtet sich gegen bürgerliche und – wie an der Darstellung des alten Veit demonstriert – adlige Kulissenhaftigkeit gleichermaßen. Im Kern geht es um eine Gefühlskultur, die sich aus vielen Quellen speist und eine emotionale Neuausrichtung des ‚Moralischen Charakters‘ der Aufklärung im Visier hat, die sicherlich auch didaktische Absichten, aber eben nicht nur, verfolgt. Unter dem Aspekt der Rezeption waren den Autoren jegliche Mittel und gesellschaftliche Leserschichten recht, um der empfindsamen Tendenz ihrer Werke Geltung zu verschaffen. Gleichwohl ist auffallend, dass die Protagonisten der Empfindsamkeit, ob Autoren oder literarische Figuren, einschließlich ihrer negativen Auswirkungen in der Mehrzahl bürgerlicher Herkunft waren, was wohl eher etwas mit der Herausbildung des individuellen Bewusstseins und dem Ausloten seiner psychologischen Facetten jenseits purer Rationalität zu tun hat als mit ideologisch motivierten Emanzipationsbestrebungen. Sauder hat mehrfach darauf verwiesen, dass er die gegen ihn in Stellung gebrachten Vorwürfe bereits in der Einleitung seines Empfindsamkeitsbandes I relativiert hat. Vgl. z. B. Gerhard Sauder, Die andere Empfindsamkeit. Richard Alewyns Kritik an der These von Gerhard Sauder. In: Klaus Garber/Ute Szëll (Hg.), Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne, op. cit., S. 103-112, S.109 ff. und ders., ‚Bürgerliche‘ Empfindsamkeit? In: Rudolf Vierhaus (Hg.), Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg (Lambert Schneider) 1981, S. 149-164, S. 152 f. Hier verweist Sauder explizit auf die Verschmelzung von ‚empfindsam‘ und ‚tugendhaft‘ zwischen 1760 und 1780: ‚Durch die Identifizierung von ‚Tugend‘ und ‚Empfindsamkeit‘ erhielt diese den Rang der höchsten gesellschaftlichen Tugend.‘ Dies galt für alle Gleichgesinnten jenseits der Standeszugehörigkeit. Gleichwohl gehörten diese vornehmlich den ‚mittleren Ständen‘ an. Zum ‚Moralischen Charakter‘ vgl. Ute Schneider, Der moralische Charakter. Ein Mittel aufklärerischer Menschendarstellung in den frühen deutschen Wochenschriften, Stuttgart (Hans-Dieter Heinz) 1976, S. 247-251. Auf den uneinheitlichen Charakter bürgerlicher Ideenträger hat hingewiesen: Gerhart von Graevenitz, Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Aspekte deutscher ‚bürgerlicher‘ Literatur im frühen 18. Jahrhundert. In: DVjs 49 (1975), Sonderheft ‚18. Jahrhundert‘, S. 1-82, 68*ff.

Abenteuerliteratur²⁴⁰, liest Kronhelm aus der Hand und prophezeit ihm ein langes, gesundes Leben, viel Geld, eine hübsche, runde Frau sowie ein Dutzend Kinder. Siegwart hingegen sagt sie Schmerz und Jammer voraus, eine Braut und keine Hochzeit sowie ein frühes Grab. Die Freunde achten nicht darauf und fahren weiter. Therese empfängt sie in einem schneeweißen, Unschuld verkörpernden Gewand mit einem himmelblauen, die Nähe der Madonna zum Himmel assoziierenden Schleier. Ihre natürliche Offenheit und freie Ungezwungenheit durchdringen Kronhelms Seele, von dem sie den guten Willen erhofft, sich die Zeit des Beisammenseins mit ihrer Familie nicht lang werden zu lassen. Für ihre Familie verspricht sie jedenfalls, es an gutem Willen nicht mangeln zu lassen. Auf den Bruder blickt sie immer wieder mit tränenden Augen.²⁴¹

Nach dem Essen mit dem Vater und den Geschwistern begeben sich die beiden Freunde zusammen mit Therese in den Garten. Kronhelm, der bei der Begrüßung noch recht einsilbig und schweigsam war („denn er war überhaupt bey Frauenzimmern etwas furchtsam“²⁴²), wirkt nun gelöst und spricht mit Therese „in dem vertraulichen und angenehmen Ton der Ironie, der den Deutschen so gewöhnlich ist.“²⁴³ Idyllisches Naturerleben wechselt sich ab

²⁴⁰ Vgl. Gustav Sichelschmidt, *Liebe, Mord und Abenteuer. Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur*, Berlin 1969, S. 78 ff. Die Kutsche war im Übrigen schon ein beliebtes Motiv im englischen sentimental Roman und dürfte von dort übernommen worden sein.

²⁴¹ Bereits bei dieser ersten Begegnung des künftigen Paares ist ein womöglich bewusst gesetzter assoziativer Widerspruch in der Anlage Thereses auszumachen. Während sie für den Liebhaber Kronhelm eher eine Figur der irdischen Hoffnung in Anlehnung an Werthers Lotte verkörpert, stellt sie aus der Perspektive des zu erwartenden brüderlichen Schicksals wohl eher die um den Sohn leidende und weinende Madonna dar, was wiederum die kurz zuvor geäußerte Prognose der Zigeunerin bestätigt. Ihr Name spielt auf die 1617 zur Schutzpatronin von Spanien ernannte und 1622 heiliggesprochene Mystikerin Teresa von Avila an, die in der verschmelzenden Freundschaft mit dem menschliche Fehler verzeihenden Christus ein mystisches Kernerlebnis sah, das sich in der gelebten Nächstenliebe auf Erden zu bewähren hat.

²⁴² Siegwart, Erster Band, S. 340.

²⁴³ Ebda., S. 341. Diese Bemerkung des Erzählers beweist auf der einen Seite die im Umgang mit Therese wachsende sprachliche Lockerheit Kronhelms und sie ist andererseits ein vieldeutiger, doch auch durchaus herber und mit nahezu französischem Sarkasmus durchsetzter Seitenhieb auf den eindimensional ausgerichteten deutschen Sprachraum, dem so implizit unterstellt wird, dass er sprachliche Ambivalenzen nicht zu erfassen vermag. Selbst die Sottise könnte dahinter vermutet werden, dass die Deutschen sich nur schwerlich daran gewöhnen können, ironisch zu sprechen. Doch genauso könnte hinter der Äußerung eine Abqualifizierung der französischen Sprachhaltung angenommen werden, der man einen unernten, ironischen Grundton unterstellt. Bei aller Ambivalenz wird hier bereits die neue Dimension sprachlicher Kommunikation angelegt, die sich durch die empfindsame Gefühlsartikulation eröffnet: „In der Abweichung vom gewohnten Standard einer möglichst korrekten Sprache liegt für den Empfindsamen der Beweis für die Wahrheit. Das Unregelmäßige steht für das

mit harmonischem Musizieren sowie herzlicher Konversation über Ernstes und Lustiges; gemeinsamer Klopstock- und Kleist-Lektüre folgen Essen, Rauchen und Spaziergänge in der freien Natur, in deren Verlauf Kronhelm von seiner Familie erzählt.²⁴⁴ Auf einem solchen Spaziergang verletzt er sich an der Hand, als er ein Vergissmeinnicht für Therese an einer unzugänglichen Stelle pflücken will. Die in Panik geratene Angebetete tröstet er mit der Hoffnung, dass eine Narbe zurückbleiben möge, um ein Andenken an den schönen Tag zu behalten. Ein Schnupftuch, das als Verband dient, erfreut ihn besonders wegen der zärtlichen Anteilnahme an seinem Geschick. Ein Inventar der galanten Literatur erfährt somit durch die Unterfütterung von echtem Gefühlswert gemäß der zuvor konstatierten Umakzentuierung der literarischen Bezugsfelder eine neue Funktion im Sinne empfindsamer Rezeption, während die allzu platte Anspielung auf das Wundmal Christi eher trivialer Natur ist.²⁴⁵ Dem Abendessen in der Laube folgt am dritten Morgen wiederum die gemeinsame Klopstock-Lektüre, wobei die *Semida-* und *Cidli-*Episode Tränen der Rührung bei beiden verursacht und ihnen „die Gleichheit ihrer Gesinnungen“ bis in die „kleinsten Umstände“²⁴⁶ entdeckt. Die sich intensivierende Hingabe an individuelle Empfindungselemente lockert zusehends die Erstarungen der Protagonisten und setzt Gefühlsprozesse in Gang, die bei ihnen ein wachsendes Zusammen- und Zugehörigkeitsgefühl auslösen. Die Teilnahme am Begräbnis eines jungen Bauernsohnes mit der herzerreißenden Abschiedsrede seiner Braut, nach der sie neben dem Grab vorausdeutend

Nicht-regelbare [sic]. Für den Erfolg empfindsamer Kommunikation sind diese nur scheinbar spontanen Abweichungen essentiell, [...]!“ Wegmann, op. cit., S. 83 f. Warum nach dieser Diagnose für Vf. die Ironie der empfindsamen Sprachhaltung widersprechen soll, bleibt nicht so ganz nachvollziehbar und hat vermutlich damit zu tun, dass er die Emphase als einen zentralen Sprachgestus der Empfindsamkeit sieht, die als eindeutige Sprechhaltung im Gegensatz zur uneindeutigen ironischen Sprache stehe. Dass empfindsame Texte deutscher Autoren im Gegensatz zu den Romanen eines Laurence Sterne nicht gerade strotzen vor Ironie, ist wohl richtig, dass diese jedoch als ein Mittel kalkuliert unkorrekter Sprechweise in Frage kommen kann, ist deshalb nicht auszuschließen. Vgl. ebda., S. 86.

²⁴⁴ „Charakteristisch für diese künstlich gelenkte und intensivierte Natur- und, vor allem, Selbsterfahrung ist auch hier, wie schon an der empfindsamen Sprache gezeigt, eine vorgebliche Unmittelbarkeit. Scheinbar distanzlos genießt der Empfindsame sich im Einklang mit der Natur.“ Ebda., S. 94. Musik, Gespräch und Lektüre bekommen – wie zuvor schon bemerkt – ungefähr ab der Mitte des 18. Jahrhunderts eine ähnliche Funktion, auf die später noch näher einzugehen sein wird. Vgl. dazu Pikulik, Leistungsethik, op. cit., S. 273 ff.

²⁴⁵ Vgl. Anm. 234, wobei die Häufung solcher Elemente die berechtigte Frage zulässt, ob der Autor nicht doch zu einem gewissen Grade, bewusst oder unbewusst, einer populären Leserwartung unterliegt, schon gar vor dem Hintergrund der ironischen Rolle, die das Schnupftuch in Sternes *Sentimental Journey through France and Italy* einnimmt, das bereit liegt, wenn der empfindsame Protagonist die Grenze zur Empfindelei überschreitet.

²⁴⁶ Siegwart, Erster Band, S. 344.

zusammensinkt, vertieft die innige Verbindung der Drei durch eine schmerzhaft-Verlusterfahrung. Es folgen lange und tiefsinnige Blicke von Kronhelm auf Therese beim Abendessen, die er plötzlich erschrocken zurückzieht, wenn sich die Augen treffen. Das gemeinsame Spielen und Absingen von Klopstocks und Grauns *Auferstehn*, das sich der alte Siegwart als Grablied wünscht, auch wenn es lutherisch sei, sowie einige weitere Adagios bewegen Therese zutiefst und Kronhelm wünscht sich in seinem tiefsten Herzen: „Möchte mich der Engel lieben!“²⁴⁷ Erstmals fließen zwei Begriffe aus dem religiösen und dem profanen Bereich zusammen.²⁴⁸ Gemeinsame Gartenarbeit am folgenden Tag und gegenseitige Neckereien im Verlauf des permanenten Beisammenseins lassen bei beiden den Glauben wachsen, „daß sie einander nicht gleichgültig seyen; aber sie zweifelten doch noch oft daran, denn beyden war die Liebe noch ganz neu.“²⁴⁹

Unterwegs zum Prediger von Windenheim fantasieren sich Therese und Kronhelm beim Durchqueren eines besonders schönen Tannenwäldchens in eine Einsiedleridylle hinein. Kronhelm stellt sich vor, wie er sich von der boshaften Welt mit „soviel Kultur“²⁵⁰ in die Stille des Waldes zurückzieht, um ruhig und ungestört zu leben. Therese reiht sich ein, da sie auch die Einsamkeit liebt, und malt sich in einer Art paradiesischer Idylle aus, wie sie einen Garten baut und die Tiere darin zähmt. Kein Stadtmensch solle Zutritt bekommen, aber doch Verwandte und die Patres Philipp und Johann, wie Kronhelm reklamiert. Dann ordnet sich auch Xaver ein als Bewohner einer Zelle. Später sieht er sich als Priester in der freien Natur, der an Büchern nur noch Klopstock und Kleist lesen will und die meisten anderen Lektüren ins Feuer zu werfen beabsichtigt. Ein idyllisches Tableau zu viert, bestehend aus Therese und Kronhelm sowie dessen Schwester und Siegwart, wird entworfen. Neckereien über das miteinander Auskommen zwischen Therese und

²⁴⁷ Ebd., S. 348. Hier wird die Wirkung empfindsamer Rezeption als emotionales Befreiungselement von Alltagsblockaden, wenn auch noch in sehr verinnerlichter Form, deutlich.

²⁴⁸ Dass der Pietismus hinsichtlich der Sprach- und Ausbildung einer empfindsamen Affektkultur einen Beitrag geleistet haben dürfte, ist in der Forschung unumstritten. Miller ist neben Klopstock, dem jungen Goethe und Gellert einer der Autoren, die diese Möglichkeit ausgiebig zu nutzen verstanden, indem sie religiöse Wendungen und Begriffe auf diesseitige Stimmungen zu übertragen wussten. Vgl. dazu Alt, op. cit., S. 43 f.

²⁴⁹ Siegwart, Erster Band, S. 349.

²⁵⁰ Ebd., S. 350. Rousseaus Zivilisationskritik erweist sich einmal mehr als probate Begründung, wenn es im 18. Jahrhundert darum geht, sich von gesellschaftlichen Zwängen zumindest in der Vorstellung zu befreien, auch wenn dieses Verhalten nicht so ganz zu Kronhelms Grundhaltung passen mag. Man kann wohl auch davon ausgehen, dass die Rousseau'sche Denkweise unter der jungen Generation en vogue war, wobei sie diese Anziehungskraft in Anbetracht wachsender ‚Zivilisationsschäden‘ bis heute nicht verloren hat und sich in diversen alternativen Lebensentwürfen und politischen Vorstellungen artikuliert.

Kronhelm folgen, alles im Konjunktiv formuliert, da implizit auch mögliche Spannungen zwischen den Beteiligten thematisiert werden. Während das Liebespaar das Gespräch spielerisch und unernst führt, nimmt Xaver alles für bare Münze, was beweise, so konstatiert der Erzähler, dass ihm die Unterscheidung von Fantasie und Realität immer mehr zu entgleiten drohe. Die auf den ersten Blick identischen Bezugsfelder der Protagonisten weisen so doch deutliche Unterschiede auf. Während Therese und Kronhelm auf dem Boden der Wirklichkeit bewusst eine Fiktion aufbauen, gleitet Siegwart immer weiter ab in eine irrealen Fantasiewelt, die für ihn Realitätscharakter erlangt.²⁵¹

Die Ankunft bei dem Landprediger, der Siegwart als kleinen Jungen schon kannte, beginnt mit einem Lobpreis seiner Mutter, die den Knaben bei ihren Besuchen mitbrachte. Schon damals sei er ihm als sehr tapfer und sehr mildtätig aufgefallen, was mit Sicherheit auf das mütterliche Vorbild zurückzuführen sei. Die Mutter wäre wohl sehr erfreut, „so einen frommen wolgerathnen Sohn von ihr“²⁵² zu sehen. Die kleine Tochter des Pfarrers zeigt den Gästen den Garten, wobei der besonders liebevolle Umgang Thereses mit ihr und ihr „natürliches und ehrerbietiges Betragen gegen den Prediger“²⁵³ großen Gefallen bei Kronhelm finden. Therese schneidet ein paar Blumen und schenkt sie Kronhelm, was auf diesen wie eine unsichtbare Seelenverbindung zwischen beiden wirkt. Auf dem Heimweg führt Kronhelm Therese an der Hand, sie fühlen sich im Innersten zugehörig, sehen sich eine Zeitlang an, um dann den Blick nachdenklich und halb traurig zu wenden. „Therese schien etwas von ihrer natürlichen Munterkeit zu verlieren, und sah oft ernsthaft aus.“²⁵⁴ Sie fühlen ihre gegenseitige Liebe, doch sie sprechen nicht darüber.²⁵⁵

²⁵¹ v. Trotha beschreibt die Inszenierung von Einsamkeit als konstitutionellen Faktor der Empfindsamkeit gerade auch am Beispiel des Siegwart-Romans ausführlich. Der Leser nimmt teil an einem Mikrokosmos von Empfindungen; der Garten, die Natur, das Malen, Dichten, Lesen und Schreiben erfüllen ähnliche emotionale Lesebedürfnisse jenseits des Alltags. Wie der Garten als Paradiesersatz zum Lustort zu werden vermag, wo geheime sexuelle Wunschvorstellungen in kodierter Form artikulierbar werden, ist an Siegwarts schon fast utopisch zu nennendem Traum von einem Leben zu viert besonders gut nachvollziehbar. Vgl. von Trotha, op. cit., S. 227 ff.

²⁵² Siegwart, Erster Band, S. 355.

²⁵³ Ebda., S. 355 f.

²⁵⁴ Ebda., S. 357.

²⁵⁵ Wegmann weist auf das ambivalente Verständnis der zärtlichen Sprache in der Epoche der Empfindsamkeit ausführlich hin: „Die Übereinstimmung in Empfindung und Gefühl und nicht (mehr nur) die Einsicht in allgemeine Vernunftwahrheiten, wie sie eine Deduktionslogik gewährleisten will, soll die Verständigung sichern und zu verbindlichen Formen sozialer Ordnung führen. [...] Dennoch weiß man von einer Grenze im gegenseitigen Verstehen. Eine völlig verlustfreie Verbalisierung der Empfindungen und Gefühle hält man nicht für möglich, [...]. In der behaupteten Unmöglichkeit, Empfindungen und Emotionen voll und ganz, ohne Rest, in der (verbalen) Sprache realisieren zu können, reklamiert man einen –

Zu Hause angekommen öffnet Therese ihr Haar, spielt danach auf dem Klavier und singt mit dem Bruder. „Kronhelm träumte die ganze Nacht von ihr.“²⁵⁶ Im Traum schaut sie ihn erst traurig an, dann lächelt sie und sinkt ihm in die Arme, was ihn mit nassen Augen erwachen lässt. Ihrem rührenden, leisen Gesang zu erneutem Klavierspiel hört er lange zu, bis er zu ihr ins Zimmer geht, was sie erröten lässt und verwirrt. Auch ihr Auge sieht verweilt aus und sie schmachtet. Xaver, der das Zimmer betreten hat, hat die Veränderung beider bemerkt und verlässt den Raum. *Messias*-Lektüre folgt, bei der Geschichte von *Semida und Cedli* liegen die Hände ineinander. Am Ende blicken beide statuenhaft aneinander gelehnt zum Himmel und schwärmen von Klopstock als göttlichem Liebesschilderer. Xavers Geklimper auf dem Klavier beendet die Szene irritierend prosaisch. Kronhelms Lobpreis seiner „himmlische[n] Schwester“²⁵⁷ findet seine lächelnde Zustimmung.

Die emotionalen Bezugsfelder des Liebespaares gehen zusehends ineinander auf, wobei im Hintergrund immer wieder Elemente der Trauer anklingen, weil beide im Gegensatz zu Xaver die reale Situation nicht ganz auszublenden vermögen. Noch sind beide nicht in der Lage, ihren innersten Gefühlen sprachlichen Ausdruck zu verleihen, weil die gesellschaftlichen Hindernisse, die ihre Liebe bedrohen, allgegenwärtig sind und immer nur vorübergehend aus dem Blickfeld rücken, sei es durch Musik oder die gemeinsame Lektüre von Klopstock. Gleichzeitig fungiert die sprachliche Blockade der Liebenden rezeptionsseitig als Spannungselement, das den Wunsch aufkommen lässt, an der Entdeckung wahrer Innerlichkeit doch in absehbarer Zeit teilnehmen zu können. Dass Xaver dazu einen störenden Beitrag auf dem Klavier leistet, zeigt, dass er sich jenseits des Gleichklangs der Liebenden bewegt, was auch seine Gleichgültigkeit gegenüber Sophie Grünbachs Verliebtheit erklärt.²⁵⁸ Seine Schwierigkeiten mit der Artikulation seiner Empfindungen werden in der Folge noch eine besondere Rolle spielen.

auch utopisch formulierbaren – Freiraum für die Steigerung des Gefühls, für eine Intensität und Vollkommenheit des gegenseitigen Verstehens über die in Sprache fixierten Grenzen und Möglichkeiten hinaus.“ Wegmann, op. cit., S. 46 f. Auf Grund des Wissens um diese sprachliche Unzulänglichkeit weiche man auf andere Verständigungsmittel wie Musik, hohes Lächeln oder sanftes Händedrücker aus.

²⁵⁶ Siegwart, Erster Band, S. 357.

²⁵⁷ Ebda., S. 358.

²⁵⁸ Der Zustand der Protagonisten ist ambivalent. Während sich zwischen Therese und Kronhelm eine empfindsame Liebesbeziehung anbahnt, in der das Ausblenden von Wirklichkeit auf Grund der charakterlichen Disposition der Beteiligten nicht gelingen kann, scheint Siegwart bereits beim ersten Ansatz weltlichen Empfindens die Neigung zu einem durchaus noch etwas skurrilen Enthusiasmus zu entwickeln, aus dem in seiner fehlgeleiteten Form laut zeitgenössischer Theorie Schwärmerei und Empfindelei entstehen können. Vgl. Kapitel 4.2.2. in Sauder, Empfindsamkeit, Band I, S. 137-143.

3.6 Eifersüchtige Liebe: Empfinden und gesellschaftliche Gefährdung – von Northern und Thereses Schwägerin

Kurz vor dem Besuch der Freunde und Thereses bei einem benachbarten Amtmann, mit dessen Tochter Letztere gut befreundet ist, kommt Hauptmann von Northern mit einem jungen Leutnant vorbei. Beide sind ebenfalls auf dem Weg zu dem Amtmann. Bald ergibt sich eine Seelenverwandtschaft zwischen den jungen Männern, zumal als Northern ihnen das Bildnis von Kleists gezeigt hat, in dem sie alles entdecken, „was sie in seinen Geschichten fanden.“²⁵⁹ Kronhelm ist eifersüchtig auf den jungen Leutnant, der Therese schöne Augen macht. Auf Siegwarts Bitte erzählt der Hauptmann vom Kriegshandwerk, das er verurteilt. Ein Mann mit Empfindung leide sehr, wenn er das Elend insbesondere des armen Landvolks mitansehen müsse. Hinzu käme die eigene Not, gerade was das Essen betreffe. Furchtbar für ein menschliches Herz sei jedoch der Verlust eines Freundes auf dem Schlachtfeld, was er mit der Erzählung vom persönlichen Verlust eines ihm nahen Freundes untermauert. So habe er schon manchen Menschen verloren, insbesondere den „unvergeßlichen Kleist.“²⁶⁰ Er kommt zu dem Schluss, dass Freundschaft und Kriegsdienste inkompatibel sind, was bei dem jungen Leutnant auf Unverständnis trifft. Für ihn ist das Offiziersleben lustig, man könne Mut zeigen und sei von den Frauen gern gesehen. Der Erzähler vermerkt jedoch, dass man ihn nicht beachtet. Getreu seiner Devise macht der junge Offizier beim Gartenspaziergang Therese weitere Avancen, was Kronhelm zu unkontrollierten und lächerlichen Eifersuchtsaktionen veranlasst, die darin gipfeln, dass er verkündet, er wolle auch Soldat werden. Therese glaubt ihm nicht.

Nachdem sich Northern mit dem jungen Leutnant verabschiedet hat, spielt Kronhelm in rasender Eifersucht wild auf der Violine in seinem Zimmer. Während des Abendessens nennt Therese den jungen Offizier einen windigen Menschen, Kronhelm reagiert darauf, indem er ihn sarkastisch verteidigt, was Therese sehr traurig stimmt. Siegwart bringt Verständnis für seinen Freund auf. Später kommt es auf Initiative Thereses zum Gespräch zwischen dem Paar. In dem direkt wiedergegebenen Dialog über Eifersucht

²⁵⁹ Siegwart, Erster Band, S. 360.

²⁶⁰ Ebda., S. 363. Die Natur- und Liebesgedichte von Ewald Christian von Kleist sowie sein Heldengedicht *Cyrides und Paches*, das von zwei Freunden handelt, die sich einem übermächtigen athenischen Heer entgegenstellen, haben nicht zuletzt wegen seines ‚Heldentodes‘ Kultstatus insbesondere im Umkreis der Göttinger Empfindsamen erlangt. Vgl. Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe, op. cit., S. 309 f. Vgl. auch Anm. 230.

artikuliert Therese ihre Verachtung gegenüber den Avancen des jungen Offiziers und bekennt sich zu Kronhelm. Beides geschieht mit klarem und überlegtem Sprachgestus, so dass der Geliebte in seiner stürmischen Raserei umso unvorteilhafter erscheint, zumal er mehrfach bekennen muss, selber nicht zu wissen, was ihn umtreibt. Vom schlechten Gewissen geplagt bittet Kronhelm nach einem Handkuss um Verzeihung, um daran anschließend Therese „den ersten, heiligen, keuschen Kuß der Liebe“²⁶¹ auf den Mund zu drücken. Tränenreiche gegenseitige Bekenntnisse folgen: Therese möchte, dass er innerlich überzeugt ist von ihrer Unschuld und nicht verblendet reagiert; Kronhelm erkennt, dass er wohl sah, dass der Geliebten die Annäherungsversuche des Leutnants unangenehm waren, er jedoch nicht genug Distanz und Gespür aufbrachte, angemessen auf die Situation zu reagieren: „Ich sah alles, und war doch verblendet.“²⁶² Weinen und Betrachtung des Mondes im Garten mit der Versicherung Kronhelms, immer an Therese zu denken, wenn er den Mond anschaut, helfen über den bevorstehenden Trennungsschmerz hinweg, bevor Siegwart kommt.²⁶³

Das gemeinsame emotionale Bezugsfeld zwischen den Liebenden erweist sich durchaus als anfällig von Seiten Kronhelms. Er scheint noch nicht in der Lage zu sein, sich von äußerlichen, von der Gesellschaft herrührenden Irritationen zu befreien, während Therese vorerst stärker in sich ruht, weil sie die sich anbahnende Beziehung, wie gerade ihre empfindsame Sprachfähigkeit beweist, weiter verinnerlicht hat als ihr Partner.²⁶⁴ Erst als

²⁶¹ Siegwart, Erster Band, S. 367.

²⁶² Ebda., S. 368. „Die zärtliche Sprache als eine Sprache der »Rührung« zielt ganz auf die Angleichung und Verbindung der »vernunftsinlichen« Empfindungsnatur der Kommunikationspartner.“ Wegmann, op. cit., S. 46. In Kronhelms eifersüchtigem Sprachverhalten gegenüber der Geliebten überwog noch der sinnliche Eindruck.

²⁶³ Bewährte Vorbilder dieser Tränenseligkeit waren die allseits sehr wohlbekannten Romane Richardsons und ein gefühlvoller Nachruf, den Diderot auf dessen Tod 1762 verfasst hatte. Sie war ein probates Mittel der allseitigen Versöhnung mit den Übeln der Welt. Vgl. dazu Genton, op. cit., S. 215.

²⁶⁴ Die im Vergleich zu ihrem zuvor verbal geäußerten Frauenbild regressive, auf das reine Fühlen reduzierte Rollenzuweisung als künftige eher (groß)bürgerliche und deshalb ihrer Herkunft tendenziell inkompatible adlige Ehefrau deutet sich hier bereits an: „Wohl aber sollte die kulturelle Situation der (groß)bürgerlichen Frau im 18. Jahrhundert in Betracht gezogen werden, die von der systematischen geistigen Schulung, der Philosophie, Theologie und westlichen Gelehrsamkeit ausdrücklich ausgeschlossen sich der privaten Religiosität, der modernen Literatur und der eher gefühlvoll erfahrenen als rational durchdrungenen eigenen Welt in Romanen zuwandte.“ Barbara Becker-Cantarino, Empfindsamkeit und Frauenlektüre. In: Garber/Széll, (Hg.), op. cit., S. 191-213, S. 197. Dass Miller hiermit ein zeitgenössisches, vornehmlich weibliches Lesebedürfnis bedient und weniger auf eine trennscharfe gesellschaftliche Zuordnung aus ist, ist offensichtlich und bestätigt die These von der Empfindsamkeit als allgemeingesellschaftliche Programmatik. Man kann wohl auch Kronhelms Bekehrung von überempfindlicher Eifersucht hin zu feinerer Empfindung als

dieser sich nach einem noch formalen Handkuss mit einem ersten echten Kuss von diesen Fesseln zu lösen vermag, ist er zur Selbstkritik fähig, wobei angesichts der bevorstehenden Trennung der Anblick des Mondes als über alle Hindernisse hinweg verbindendes Motiv eingeführt wird. Siegwart saß in der Zwischenzeit für sich im Garten und erinnerte sich seinerseits bei Betrachtung des Mondes an die Einsiedleridylle, die man zu dritt vor nicht allzu langer Zeit entworfen hatte. Weltabgewandte Einsamkeit und das Klosterleben hätten nach seinem Dafürhalten den meisten Reiz für ein edles, empfindungsvolles Herz. Therese will seine Träume nicht zerstören, reicht gleichwohl Kronhelm geradezu symbolisch die Hand, während eine Sternschnuppe vom Himmel fällt. Beseelt vor Glück geht sie in ihrem weißen Kleid und mit von dem Geliebten unbemerkt gebliebenem gelöstem Haar durch den Garten, so dass Kronhelm erstmals fühlt, ganz geliebt zu sein. Auch Siegwart nimmt seine Schwester bei der Hand und empfindet im Herzen eine unerklärliche Sehnsucht, die ihm Wohl und Wehe gleichzeitig verursacht. Später schläft Kronhelm beim Klang von zärtlichen Arien, die aus Thereses Zimmer erklingen und ihm wie Engelsgesang erscheinen, beglückt ein. Somit scheint die Beziehung der beiden Liebenden in allseitiger emotionaler Harmonie aufgegangen zu sein, während in Siegwarts Bezugsfeld eine unbefriedigende, schmerzhaft Komponente verbleibt.

Die eigentlichen Kontrastszenen ergeben sich am andern Morgen. Therese, Siegwart und Kronhelm sind bei Bruder Karl und dessen Frau zum Kaffee eingeladen. Die Schwägerin erzählt bewusst die Geschichte einer gescheiterten Ehe zwischen einem bürgerlichen Mädchen und einem Edelmann und warnt mit Blick auf Therese vor einer solchen Standesüberschreitung. Kronhelm drängt daraufhin auf rapiden Aufbruch, was die Schwägerin so erbost, dass sie danach ihren Zorn an dem Gatten auslässt. Dieser teilt die schlimmen Prognosen seiner Frau nicht, da er darauf spekuliert, dass eine gute Partie seiner Schwester sein Erbteil merklich erhöhen würde. Dennoch kündigt seine Gattin an, Einfluss nehmen zu wollen bei dem alten Siegwart,

didaktisches Exempel für den interessierten männlichen Leser verstehen. C. F. Pockels hätte in einer Unterscheidung zwischen feinerer und gröberer Empfindung die Art und Weise, wie Kronhelm hier reagiert, als eine Form der „Hypochondrie oft eine Tochter der *geistigen* Empfinderei, die in der Einbildungskraft ihren Sitz hat“, gedeutet. Dass die eifersüchtige Einbildung von außen durch provokantes adliges Machoverhalten evoziert ist, zeigt, dass er dem Ideal eines autonomen Liebesempfindens noch ebenso fernsteht wie ständischem Machtgehabe. Offensichtlich ist sein Rollenfindungsprozess noch im Gange. Carl Friedrich Pockels, Über die Verschiedenheit und Mischung der Charactere. In: Ders. (Hg.), Beiträge zur Beförderung der Menschenkenntniß, besonders in Rücksicht unserer moralischen Natur, 1. Stück, Berlin 1788, S. 3–50, S. 42. Zit. nach Wolfgang Doktor und Gerhard Sauder (Hg.), Empfindsamkeit. Theoretische und kritische Texte, Stuttgart (Reclam) 1976, S. 64 f.

um seine Tochter vor ihren Träumereien zu bewahren. Siegwart, Therese und Kronhelm sind inzwischen auf dem Weg zum Amtmann von Belldorf und bedauern das Paar, das seines Lebens nicht froh zu werden vermag, weil insbesondere die Schwägerin vom Geiz zerfressen sei. Plötzlich stürzt der Wagen der Reisenden um und Kronhelm rettet die Geliebte und schließlich den Freund, der gefährlich unter den Wagen geraten ist. Alle lachen über ihre Angst, die sie durch den zufälligen Vorfall erlitten haben; bei Therese bleibt jedoch das ängstliche Gefühl bei jeder Seitenbewegung des Wagens bestehen. In der Zwischenzeit setzt die Schwägerin ihre angekündigte Intrige in die Tat um. Sie entdeckt dem vermeintlichen Schwiegervater, dass der alte Veit sich schon eine andere Braut für seinen Sohn ausgesucht habe, und fordert, den Umgang Thereses mit Kronhelm zu unterbinden, um sie zu schützen. Der alte Siegwart will mit der Tochter und dem Sohn darüber reden.²⁶⁵

Mittlerweile sind die Freunde bei dem Amtmann eingetroffen und lernen eine weitere „sonderbare Frau von einer andern Gattung“²⁶⁶ kennen. Die Amtmännin wirft ihrem Gatten fortwährend Unordentlichkeit vor, obwohl der Haushalt einen durchaus geordneten Eindruck macht. Insgesamt legt sie großen Wert auf äußeren Putz und ihr Mann fügt sich dieser Obsession bedingungslos durch permanentes Aufräumen. Seine Gattin fällt durch eine absurd übertriebene höfische Garderobe auf, zwingt ihren Mann und die zwei Töchter, sich ihrem Modestil anzupassen, und zeigt sich höchst beeindruckt von Kronhelms Adelsstand. Der Kavalier im Haus veranlasst sie, das Landleben als schmutzig hinzustellen, während sie ihre Heimatstadt Augsburg, der

²⁶⁵ Wie Miller mehrere den Verlauf der Handlung prägende Aspekte hier auf fünf Seiten im Subtext komprimiert, ist stilbildend für nicht wenige Passagen des Romans und kann durchaus als rezeptionsästhetisch anspruchsvoll beschrieben werden. Die auf altem ständischem Denken beruhende Intrige der Schwägerin konterkariert das sich anbahnende neue Beziehungsmodell zwischen Kronhelm und Therese ebenso wie die auf materiellen Vorteil ausgerichteten Pläne ihres kleinbürgerlichen Gatten. Gleichzeitig liefert die Ehe der beiden ein abschreckendes Kontrastbild zu dem projizierten Verhältnis zwischen den Liebenden, das durch die glorreiche Rettungstat, die aus dem von der zeitgenössischen Literatur her bekannten und populären Motiv des Kutschenunfalls (Sterne) resultiert, emotional positiv und abenteuerlich im Leserbewusstsein angereichert wird und darüber hinaus mit Thereses Ängstlichkeit nicht nur die allgemeine Unsicherheit ob des Gelingens dieser Beziehung akzentuiert, sondern auch die besondere Empfindlichkeit und die Schutzbedürftigkeit des weiblichen Geschlechts bestätigt. Leserseitig ergibt sich so eine starke emotionale Parteinahme für eine empfindsame, beschützende Beziehung zwischen den Geschlechtern. Sauder hat dies so formuliert: „Miller geht es nicht wie Goethe, Jacobi oder Lenz um die Erzeugung ästhetischer Distanz – der Leser soll den Sinn des Textes als Fühlender und damit als ein extrem interessierter Leser konstituieren.“ Sauder, *Der empfindsame Leser*, op. cit., S. 10.

²⁶⁶ Siegwart, Erster Band, S. 362 [Es handelt sich um die Seite 372; offenbar liegt ein Satz- bzw. Paginierungsfehler vor.].

sie nachtrauert, als besonders ordentlich und reinlich empfindet. Ihre Verheiratung und Umsiedelung ins ländliche Milieu scheint sie nicht verwunden zu haben; Etikette und „die neueste Façon in Augsburg“²⁶⁷ sind ihr besonders wichtig, um sich von dem Pöbel auf dem Land unterscheiden zu können. Dafür ist ihr hinsichtlich des finanziellen Aufwands nichts zu teuer; es ist ihr aber auch nichts zu billig, wenn es darum geht, ihren Mann als stilloses Landei vor dem adligen Herrn herunterzuputzen. Sein wohlmeinendes Angebot an die beiden Herren, ein paar Pfeifen zu rauchen, tadelt sie als bäurisches Benehmen, bis dieser kaltblütig behauptet, dass es Kronhelms und Siegwarts Wunsch gewesen sei zu rauchen. Sofort bricht sie in überschwängliche Zustimmung aus und tadelt ihren Gatten für den vermutlich schlechten Tabak, den er wohl anzubieten habe. Die karikaturistische Anbiederei der Amtsmannsgattin, mit der sie ihre ganze Familie sowie alle Hausangestellten tyrannisiert und nicht davor zurückschreckt, ihren jüngsten Sohn als adlige Miniaturausgabe vorzuführen, veranlasst Therese, mit den beiden Töchtern absichtlich lachend und ungezwungen umzugehen, was wiederum den Zorn Kronhelms hervorruft, weil er sich vernachlässigt fühlt.²⁶⁸

Nach der Verabschiedung begründet Therese Kronhelm gegenüber ihr absichtlich provokantes Verhalten mit der offensichtlich schlechten Mutter, die ihren Töchtern keinen Spaß gönne und es sicherlich herumgetratscht hätte, wenn sie sich zu sehr mit ihm abgegeben hätte. Gemeinsam machen sich die Freunde lustig über die Amtsmännin, die lediglich, wie Therese weiß, eine Goldarbeitertochter aus Augsburg ist. Zurückgekehrt nach Hause folgt gleich die Unterredung der Geschwister mit dem Vater über Thereses Beziehung zu Kronhelm. Der alte Siegwart äußert Standesbedenken; die jungen

²⁶⁷ Ebda., S. 378. Diese auf das großbürgerliche Milieu der Fuggerstadt Augsburg zielende Sottise belegt, dass auch die oberen Bürgerschichten in ihrer Kopiersucht gegen adlige Eitelkeit nicht gefeit waren.

²⁶⁸ Dass in kurzem Abstand zwei Beispiele einer ‚bürgerlichen Ehe‘ vorgestellt werden, ist kein Zufall. Diese Beziehungsmodelle dienen der Kontrastwirkung hinsichtlich der Beziehung zwischen Therese und Kronhelm und damit der intensiven Sympathiesteigerung auf Seiten der Leser. Sie zeigen aber auch, dass das sogenannte Bürgertum recht unterschiedliche Wertausrichtungen hatte, die von ökonomischen Interessen über Standesorientierung, gar Standesborniertheit und Anpassungsverhalten bis zu ausgesprochenem Häuslichkeitsverhalten reichen konnten. „Die neue Schicht von ›Bürgerlichen‹ aber, die im Zuge der Umstellung der Gesellschaftsstruktur auf funktionale Differenzierung entsteht, zeichnet sich nicht mehr durch eine gemeinsame Lage aus, als deren Reflex Kultur gedeutet werden könnte. Diese neue Schicht der Bürgerlichen setzt sich aus völlig heterogenen Gruppen zusammen, die zum Teil aus den alten ständischen Formationen hervorgehen, zum Teil mit neuen beruflichen Funktionen entstehen.“ Marianne Willems, Individualität – ein bürgerliches Orientierungsmuster. Zur Epochencharakteristik von Empfindsamkeit und Sturm und Drang. In: Hans-Edwin Friedrich, Fotis Jannidis und Marianne Willems (Hg.), Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 2006, S. 171-200, S. 175.

Edelleute seien nicht ihre eigenen Herren und stürzten sich oft selbst ins Elend. Seine Frage, ob die Tochter den jungen Kronhelm liebe, kann sie nicht beantworten, da sie es selbst nicht genau wisse. Sie beteuert jedoch, dass nie ein unerlaubter Gedanke in ihre Brust gekommen sei, was Xaver bezeugt. Gleichwohl möchte Therese auf keinen Fall, dass der Geliebte durch die Beziehung ins Elend gerät, dann würde sie es vorziehen, lieber selbst ins Elend zu stürzen. Der Vater fordert weniger Heftigkeit und mehr Überlegung in der Sache ein. Die jetzt weinende Tochter veranlasst ihn, sie zu fragen, ob sich das Paar bereits der gegenseitigen Liebe versichert habe. Als Therese antwortet, dass nur von Hochachtung gesprochen worden sei, ist das für den Vater schon zu viel und er sagt voraus, dass viel Kampf zu erwarten sei, so gern er seine Tochter mit dem jungen Edelmann verbunden sehen würde. Xaver zeigt sich jedoch überzeugt, dass sein Seelenfreund Kronhelm Therese glücklich machen wird, denn er habe Grundsätze. Der Vater bleibt skeptisch, denn den sicherlich hehren Prinzipien Kronhelms widersprächen die Adelsgrundsätze. Er appelliert an die Tochter, ihr „Hertz so unabhängig“²⁶⁹ wie überhaupt nur möglich zu machen und auf die Freundschaftsebene mit Kronhelm zurückzukehren. Therese zeigt sich einsichtig, während der Vater die gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie nun einmal sind, bedauert.²⁷⁰ Er wolle seiner Tochter keinen Mann vorschreiben, sondern sie lediglich vor dem Abgrund bewahren. Deshalb hoffe er auf ihre Klugheit. Zurück bleibt eine weinende Therese, die zwischen zwei denkbaren Abgründen hin- und hergerissen scheint: Soll sie Abstand von Kronhelm nehmen und damit den Geliebten und sich selbst ins emotionale Unglück stürzen, oder soll sie die Beziehung aufrechterhalten und dadurch in die Mühlen der gesellschaftlichen Standeskonventionen geraten und gleichfalls unglücklich werden?

Die Probleme, die die empfindsame Liebesbeziehung bedrohen, sind klar benannt und personifiziert. Auf der einen Seite sind die standesgesellschaftlichen Hindernisse zu nennen, die die bürgerliche Schwägerin vorschleift, um ihren persönlichen Neid auf die vermeintlich gute Partie Thereses zu verbergen, wohingegen der ihr angetraute Bruder durchaus angetan ist angesichts des geldwerten Vorteils, den er zu erwarten hätte. Die bürgerliche

²⁶⁹ Siegwart, Erster Band, S. 394.

²⁷⁰ „Die in der privaten Interaktion für möglich gehaltene Sozialrationalität gibt im empfindsamen Diskurs generell den Maßstab an, an dem gemessen die Gesellschaft – der Bereich der Funktionen und unpersönlichen Rollenbeziehungen – als defizient und unnatürlich erscheint. [...] Wenn die ›große Gesellschaft‹ thematisiert wird, dann unter negativen Vorzeichen. In der Gestalt des ›Hofes‹ und der ›Stadt‹ taucht sie besonders im empfindsamen Roman als Stätte der Entfremdung und der Bedrohung der moralischen Integrität auf.“ Willems, op. cit., S. 184. Dieses Muster kehrt im Verlauf des Romans immer wieder.

Verwandtschaft stellt also ökonomische Überlegungen an, die sich jeweils nach persönlichem Empfinden gegenteilig auswirken können. Die umstürzende Kutsche symbolisiert, etwas holzschnitthaft dem seit Laurence Sternes *The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman* (1759-1767) und *A Sentimental Journey through France and Italy* (1768) beliebten Motiv des Reisens in einer Kutsche geschuldet, die drohende Gefahr. Die eigentliche gesellschaftliche Problematik zeigt sich in dem anbietenden Verhalten der ebenfalls bürgerlichen Amtsmanngattin, die sich hemmungslos der höfischen Etikette ausliefern will, weil Kronhelm in ihren Augen dieses Bezugsfeld repräsentiert. Dass sie ihre Familie in dessen Anwesenheit nur noch an höfischen Verhaltensweisen misst, zeigt die ganze Absurdität dieser erstarrten Standesperspektive auf, die schließlich noch durch die Abwertung des ländlichen Lebens im Vergleich mit den Lebensgewohnheiten in der Residenz befeuert wird. Es liegt letztlich eben auch mit am auf Anpassung orientierten Verhalten des Bürgertums, dass eine emotionale Beziehung zwischen den Ständen nicht zu Stande kommen kann. So verhindert Thereses ungezwungenes Gegensteuern nicht, dass der Vater erneute Bedenken gegen ihre Verbindung mit Kronhelm hegt, weil er nicht daran glauben kann, dass das reine Gefühl über die Wirkmacht der adelsgesellschaftlichen Prinzipien siegen kann. Sein moralisch gut gemeinter Rat, mit dem so geliebten Mann auf eine freundschaftliche Beziehungsebene zurückzukehren, ist tatsächlich ein Rückfall für Therese, da sie sich bereits mit diesem zusammen auf eine im wahrsten Sinne des Wortes schrankenlose, persönliche Gefühlsbeziehung eingelassen hat und damit beide, den Vater und den Geliebten, ins Unglück zu stürzen fürchtet. Der Vater versteht unter Freundschaft etwas Anderes als die drei Freunde, denen es um den Gleichklang der Seelen geht. Für den Vater bedeutet Freundschaft eher die Wahrung eines vernünftigen, empathischen Umgangs der Menschen unter den gegebenen gesellschaftlichen Strukturen, von der voraussetzungslosen und unmittelbaren Seelenfreundschaft und erst recht von empfindsamer Liebe ist er in seinem Verständnis weit entfernt.²⁷¹

²⁷¹ „Als Bürger treffen Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichem schulischem und beruflichem Werdegang, mit unterschiedlichen religiösen Bindungen, unterschiedlichen Prägungen und Erfahrungen aufeinander. Die Selbst- und Fremdentifikation als Grundlage des Verhaltens und Urteilens kann sich hier nicht mehr an soziale Zugehörigkeiten halten. Sie muß vielmehr jenseits der heterogenen gesellschaftlichen Bindungen gesucht werden.“ Ebda., S. 176. Vf.in spricht von der „Ausbildung eines spezifischen Verhaltensstils der Individualität“, die bestimmter „Regeln und Strukturen der medialen Vermittlung von Individualität im Rahmen sozialer Kommunikationsformen wie Beichte, Tagebuch, Brief, Roman, Freundschaft, Liebe etc.“ bedurfte (S. 177). Das Freundschafts- und Liebeskonzept der Protagonisten Kronhelm, Therese und Siegwart hat als Kommunikationsform allerdings noch weitergehende Dimensionen, da es sich bei der Beziehung zwischen

3.7 Autonomes Fühlen: Anspruch und Wirklichkeit – religiöses und säkularisiertes Empfinden

So überrascht es nicht, dass Kronhelm jedwede gesellschaftlichen Vorbehalte gegen eine Liebesverbindung zurückweist, als Siegwart ihm von den väterlichen Bedenken gegen die Liaison mit Therese erzählt. Er sei sein eigener Herr, sein Vater habe da nicht mitzureden. Er bekennt dem Seelenfreund offen seine Liebe zu Therese, um dann die Angelegenheit auf den Punkt zu bringen: „Was hat der Adel mit der Liebe zu thun? [...] Nein, Siegwart, wenn mich deine Schwester liebt, so soll sie, bey Gott! mein seyn.“²⁷² Dem Freund macht er Vorwürfe, weil dieser sich nicht sicher gewesen sei, ob er es mit seiner Schwester ehrlich meine. Gemeinsam beschließen sie, am nächsten Morgen alles mit Therese direkt zu klären. Siegwart warnt jedoch Kronhelm vor dessen Vater und seiner eigenen Schwägerin und mahnt zu behutsamem Vorgehen. Mit Abstand wird Kronhelm im Verlauf der Nacht zusehends pessimistischer und verwünscht seinen Adelsstand. Am anderen Morgen geht er noch pessimistischer zum Gespräch mit Therese, das er mit verstärkter Behutsamkeit anzugehen gedenkt. Die Geliebte betete des Nachts in Tränen voller „heisser Innbrunst“²⁷³ zu Gott, dass er ihr helfen möge, Kronhelm „kalt und behutsam genug“²⁷⁴ zu begegnen und so dem Wunsch des Vaters zu genügen.²⁷⁵

Kronhelm und Therese um das Modell einer standesübergreifenden Verbindung handelt, mit dem der Identifikationsrahmen bürgerlichen Denkens, wie es den alten Siegwart vorwiegend prägt, zumindest teilweise überfordert gewesen sein dürfte.

²⁷² Siegwart, Erster Band, S. 398. Pikulik sieht in der Unterdrückung des Gefühls ein Problem der zivilisierten Gesellschaft allgemein (vgl. Leistungsethik, op. cit., S. 263). Kronhelm scheint hier allerdings dem geforderten Gefühlsverzicht trotzen zu wollen, indem er seine Adelsidentität zu Gunsten einer durch Therese vermittelte bürgerliche Gefühlsidentität ablegt, mithin sich auf eine zumindest bürgerlich initiierte Identitätssuche einlässt.

²⁷³ Siegwart, Erster Band, S. 402.

²⁷⁴ Ebd. Die Verwendung dieser Begriffe bedient nicht nur das in der Aufklärungskritik beliebte Vorurteil der Verstandeskälte, sondern deutet auch eine subtile Kritik an ‚inbrünstigem‘, also ungeduldigem Verhalten Kronhelms an, der mit dem Kopf durch die Wand zu gehen trachtet. So schreibt Karl Philipp Moritz: „Am kältesten werde ich, wo die Begriffe des andern, mit dem ich eben zu thun habe, mir zu idealisch, seine Forderungen übertrieben, der Eifer schwärmerisch und von keiner allseitigen Vorstellung der Sache, wie sie in der wirklichen Welt ist und seyn kann, begleitet zu seyn scheint.“ Aus: ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ oder Magazin der Erfahrungsseelenkunde als ein Lesebuch für Gelehrte und Unglehrte, Bd. VI, 2. Hg. von C. P. Moritz u. C. F. Pockels, Berlin 1788, S. 56-61, S. 61. In einem solchen Zusammenhang war die strategische Verstandeskälte ein probates Mittel.

²⁷⁵ J. Frömmer hat beschrieben, wie sich im 18. Jahrhundert das Familienkonzept verändert hat weg von einer wirtschaftlich orientierten Gemeinschaft, die neben der Verwandtschaft auch Dienstleistende umfasste, hin zum modernen, affektbetonten Familienbild. Vgl. Judith

Die Unterredung des Paares erfolgt, wie schon die beiden Gespräche zuvor, in direkter Dialogform. Die erneute Kommunikationsblockade beider wird in den stakkatohaft kurzen gegenseitigen Äußerungen deutlich. Kronhelm unterstellt Misstrauen und Kälte, Therese will auf Klavierspiel ausweichen; er möchte reden, kann aber nicht, weil sie ihm „nicht gut“²⁷⁶ ist. Sie weint, weil er ihr unwissentlich „Unrecht“²⁷⁷ tut. Dann endlich gelingt es dem Geliebten zu bekennen, dass er weiß, dass man sie trennen möchte. Für Therese sind die Menschen zu mächtig, für Kronhelm ist die Liebe mächtiger als alles andere auf der Welt. Er hat bereits eine Strategie entwickelt, um auf die zu erwartenden Widerstände zu reagieren, nämlich ihre Liebe vor der Welt zu verbergen. Er wolle mit dem alten Siegwart reden und ihn anflehen, sie nicht zu trennen. Stattdessen wolle er ihn als eine Art stillschweigenden Partner gewinnen. Heimlich sollten die Liebenden Briefe wechseln, ohne dass der Junker Veit etwas erfährt.²⁷⁸ Siegwart ist in den Plan eingeweiht, Therese wird ruhig und der alte Siegwart gibt voller Rührung nach unter der Bedingung, dass er alle Briefe der Liebenden sehen darf.²⁷⁹ Alles Weitere sollten Zeit und Vorsehung bringen, auf die er unter Anraten „zur äussersten Behutsamkeit“²⁸⁰ vertraue. Die Gefahr ist gebannt und findet ihren vorerst tränenreichen Abschluss, auch

Frömmer, Vaterfiktionen. Empfindsamkeit und Patriarchat in der Literatur der Aufklärung, München (Wilhelm Fink) 2008, S. 59 ff. Man beachte z. B. das im Roman immer wieder gelobte, aber auch patriarchalische Verhältnis des alten Siegwart zur dörflichen Bevölkerung. Thereses Vater bildet offenbar genau diesen Übergang ab, indem er in Kategorien des alten Familienbildes mit seinen Bedenken gegen die Verbindung argumentiert, gleichwohl aufgeschlossen sein möchte gegenüber gefühlsbasierten Identifikationsversuchen, was ihn veranlasst, die in seinen Augen ungefährlichere Kommunikationsform der Freundschaft ins Spiel zu bringen. Dass Therese auf die Autorität Gottes rekurriert, zeigt, dass auch sie sich noch nicht ganz zu befreien vermag von dem Konflikt zwischen patriarchalem und emotionalem Rollenverständnis.

²⁷⁶ Siegwart, Erster Band, S. 403.

²⁷⁷ Ebda., S. 404.

²⁷⁸ K. P. Moritz beschreibt die Strategie Kronhelms als gefühlsintensivierenden Akt: „Ich denke mehr in Gesellschaft, und fühle mehr in der Einsamkeit. Der abwesende Freund ist mir mehrentheils wichtiger und interessanter, meine Empfindungen für ihn zärter, zuweilen gar enthusiastisch, als der Freund, mit dem ich eben spreche.“ ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ oder Magazin der Erfahrungsseelenkunde als ein Lesebuch für Gelehrte und Ungerlehrte, Bd. VI, 2, op. cit., S. 58. Selbst in der Gesellschaftsferne sehen die Empfindsamen noch emotionale Steigerungsmöglichkeiten, wobei der Austausch von Briefen eine besondere Rolle spielt, so dass Kronhelms Vorschlag nicht weiter überrascht.

²⁷⁹ A. Koschorke weist auf die Verschriftlichung „körperenthobener Affekte“ im Verlauf des 18. Jahrhunderts durch Lektüre und insbesondere Briefkultur hin. In der prekären Situation der Liebenden ist gerade der Brief das optimale Medium, die körperliche Abwesenheit zu kompensieren und gleichzeitig Geheimhaltung und Kontrolle zu gewährleisten. Albrecht Koschorke, Alphabetisation und Empfindsamkeit. In: Hans-Jürgen Schings (Hg.), Der ganze Mensch, op. cit., S. 608.

²⁸⁰ Siegwart, Erster Band, S. 406.

wenn der Vater seine Tochter noch einmal eindrücklich auf die zu erwartenden Widrigkeiten aufmerksam macht. Zwar will auch er das Meiste der Vorsehung überlassen, die es immer „väterlich“²⁸¹ mit ihm gemeint habe, gleichwohl rät er zur baldigen Abreise Kronhelms und Siegwarts, um keinen weiteren Verdacht aufkommen zu lassen.

Unter seufzreicher Ruhe trägt Therese ein sentimentales Schäferliebeslied vor, das sie von Hauptmann von Northern erhalten hat und dessen Naturmetaphorik, abweichend von anakreontischer Tändelei, genau zu der ambivalenten Gefühlslage des Paares passt. Das Lied kulminiert in der Bitte an Gott um ein versöhnliches Ende, was Siegwart zu einem nachdrücklichen Plädoyer veranlasst, Gedichtlektüre so zu betreiben, dass die Entstehungssituation des Textes jeweils kompatibel ist zu der Lage und Stimmung des Rezipierenden, anstatt mit „kaltem Blut“²⁸² über die Texte zu urteilen. Alle Trauer weicht; im Garten findet eine symbolische Pflanzaktion zweier zusammengewachsener Aprikosenkerne statt. Danach folgt ein Spaziergang mit weitem Landschaftsblick und man beschließt, dass man während der Trennung über den Ausblick in die jeweilige Natur- und Landschaftsumgebung, in der man sich gerade befinde, „lebhaft an einander denken“²⁸³ wolle. Der Rückgriff auf das unmittelbare literarische Gemeinschaftserleben mit Rückversicherung göttlicher Gnade dient der vorläufigen Tilgung aller gesellschaftlichen Bedrohungen. Dass damit unter der Hand eine säkularisierte Empfindungsweise die kirchliche Trostliteratur ersetzt, gilt es zu konstatieren.²⁸⁴ Die väterliche

²⁸¹ Ebda..

²⁸² Ebda., S. 408. Wegmann hat die Funktion der unmittelbaren Wahrnehmung des eigenen Selbst in der Natur für den empfindsamen Charakter ausführlich dargestellt: vgl. Anm. 244. A. Koschorke sieht in der Epoche der Empfindsamkeit eine noch weiter reichende Homologie: „Leben und Literatur sollen konvertibel werden, ohne daß die Kunst als Prinzip der Differenzregulierung einspringen müßte.“ Albrecht Koschorke, *Die Verschriftlichung der Liebe und ihre empfindsamen Folgen. Zu Modellen erotischer Autorschaft bei Gleim, Lessing und Klopstock*. In: Paul Goetsch (Hg.), *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert: Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich, Tübingen* (Narr) 1994, S. 251-264, S. 263.

²⁸³ Siegwart, *Erster Band*, S. 409. Zur Funktion des Landschaftsgartens als empfindsamer Erfahrungsraum vgl. Wegmann, op. cit., S. 90 ff.

²⁸⁴ Richards hat beschrieben, wie im 18. Jahrhundert die religiöse Erbauungs- und Trostliteratur allmählich durch die empfindsamen Literatur ersetzt und schließlich umgewertet wurde zu einem identifikatorischen Akt: „This belief in the importance of sympathy was by no means new, but late eighteenth-century authors tend to place greater emphasis on it than their predecessors. They believed that expressing sympathy with mourners conveyed a sense of community in grief and encouraged them to express their own suffering.“ Richards, op. cit., S. 149. Es ist sicherlich kein Zufall, dass angesichts höchster Gefahr, die den Liebenden droht, an dieser Stelle des Romans gleich zwei gängige und populäre literarische Traditionen zum einen zwecks unmittelbarer Selbstvergewisserung und zum anderen im

Kontrollfunktion ersetzt die kirchliche Autorität, wodurch die moralische Überwachung strukturell erhalten bleibt, nur die Instanzen haben sich verändert.

Dass die Fronten zwischen religiösem und weltlichem Denken sich allmählich auflösen, wird im Folgenden gleich deutlich. Xaver verspürt den Drang, vor der Abreise noch einmal Pater Anton im Kloster zu besuchen, und lädt die Schwester dazu ein. Ihre Bedenken, dass sie als Frau nicht eingeladen würde, wischt er hinweg mit dem vorausdeutenden Hinweis, dass er sie für jünger ausgeben könne als sie sei, dann würde sie ihm zu Gefallen schon eingelassen werden, denn man nehme es so genau nicht. Eine gemeinsame Schäferidylle beschließt den Abschied; Therese gibt Kronhelm eine Schleife als „Reliquie“²⁸⁵. Das Ineinanderfließen religiöser und weltlicher Bezugsfelder wird in beiden Vorgängen sowohl explizit wie auch auf impliziter Symbolebene mehr als deutlich. Zu Hause ist ein Entschuldigungsbrief der Amtmännin eingetroffen für die vermeintlichen Unzulänglichkeiten anlässlich des Besuchs der Freunde, was zu allgemeinem Amüsement führt. Der harmonische Abend klingt aus mit der frohen Hoffnung auf die bevorstehenden Briefwechsel und auf ein Wiedersehen. Das alte Standesdenken wird nur noch belächelt, die errungene Perspektive des empfindsamen Gemeinschaftserlebnisses scheint neue Wege zu öffnen, individuelle Bedürfnisse ausleben zu können.²⁸⁶

Gemeinsame Klopstock- und Kleist-Lektüre in harmonischer Natur am anderen Morgen festigen diese Hoffnung endgültig. Therese versucht erneut, ihrem Bruder den Klostergedanken auszureden. Dessen „hitziger“²⁸⁷ Widerstand lässt sie jedoch alsbald Abstand davon nehmen. So macht man sich auf dem Weg zum Kloster unter begeisterten Reden Siegwarts „von dem heiligen Gefühl, das sie da durchdringen werde!“²⁸⁸ Pater Anton empfängt sie in seiner Zelle mit sehr großen Freudenbekundungen; auch weiß der Bruder von Pater Johannes zu berichten, dass alle Piaristen mit Siegwarts Ausbildung sehr zufrieden seien. Beim Empfang durch den Prior erfahren die Freunde vom zwischenzeitlichen Tod Pater Gregors, der bis zum Ende bei klarem

Sinne eines Gemeinschaftserlebnisses umfunktioniert werden. Das Bedürfnis, einen Solidarisierungseffekt auf Seiten der Leser/innen zu bewirken, ist offenbar sehr groß.

²⁸⁵ Siegwart, Erster Band, S. 411.

²⁸⁶ In Absetzung von dem alten Standesmodell und gut vorbereitet durch wohlbekannte Textformen wird das Publikum hineingenommen in den gemeinsamen Erlebensraum: „[...] sympathetic readers who understand themselves as part of a sentimental community assure themselves that they, like the characters in the novels, would receive sympathy in adversity: [...]“. Richards, op. cit., S. 153.

²⁸⁷ Siegwart, Erster Band, S. 413.

²⁸⁸ Ebda.

Verstand gewesen sei. Siegwart erhält ein Kreuzifix, das er ihm zum Gedenken vermacht hat. In einem vorausschauenden Satz vermerkt der Erzähler, dass dieses Erinnerungsstück später auf Siegwarts Tisch stehen und oftmals in ihm den Wunsch erwecken wird, bald bei seinem Besitzer zu sein. Nach dem Besuch verstehen die Liebenden die Sehnsucht Xavers, ins Kloster zu gehen, besser, da sie selbst von der Atmosphäre dort überwältigt worden sind. Damit wird deutlich, dass die kurz zuvor mühevoll errichtete Trostkonstruktion auf tönernen Füßen steht. Sobald das emotionale Erleben die Überhand gewinnt, ist zumindest Xaver höchst gefährdet, aber auch die Liebenden lassen sich durchaus in die religiöse Empfindungswelt hineinziehen. In der wachsenden Trauer über die nun bevorstehende Trennung wird diese unter der Oberfläche schlummernde Gefahr, doch noch zum wehrlosen Opfer des alten Wertesystems zu werden, manifest. Kronhelm denkt beim abendlichen Zusammensein gleichzeitig viel und nichts, Therese weint und der Geliebte muss schließlich seine innere Anspannung in körperlicher Bewegung ausleben. Als der alte Siegwart mitteilt, dass die Kutsche, die für die Abreise geplant ist, am anderen Morgen nicht zur Verfügung steht, kennt die Begeisterung der Liebenden über diesen Aufschub keine Grenzen. Noch einmal durchlebt man die ganze Palette freudigen, empfindsamen Beisammenseins: Klavierspiel, gemeinsames Essen und Trinken im Garten und neckische Gespräche.²⁸⁹

Der Abschied von Karl und dessen Frau am andern Morgen gibt Kronhelm erneut Anlass, Therese vor der Schwägerin zu warnen. Während des nachmittäglichen Spaziergangs in der Natur werfen die Liebenden Nelkenblätter in einen Fluss und schauen freudig zu, wie sie miteinander schwimmen.²⁹⁰ Kronhelm stellt fest, dass doch alles auf der Welt möglich sei; so habe man tags zuvor nicht gedacht, dass man nun noch beisammen sein könne. Thereses Absicht, die Abreisenden am nächsten Tag noch eine Stunde Wegs zu begleiten, führt zu einem Gespräch über die Sicherheit der Mädchen auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt. Überhaupt, so Therese, seien die

²⁸⁹ Diese geradezu masochistische Freude am Leid, das unmittelbar auch ins Gegenteil umschlagen kann, was in diesem Zusammenhang eher Verdrängungscharakter erhält, ist stilprägend für den ganzen Roman und zeigt, wie fragil die Selbsterfahrungsversuche mit dem individuellen Empfinden sind. Die geneigten Leserinnen und Leser werden einer emotionalen Achterbahnfahrt, einem Gefühlskrampf unterworfen. Sie oszillieren zwischen empfindsamen und religiösen Gefühlswallungen, um identifikatorisch auf Kurs zu bleiben: „But the reader of *Siegwart* is not only offered a catalogue of empty motifs of loss and melancholy. Miller's novel also depicts with some sophistication the work of mourning, its vicissitudes, its twists, and its turns.“ Richards, op. cit., S. 153.

²⁹⁰ Nelken symbolisieren tiefe Gefühle und große Leidenschaft sowie tiefe Verbundenheit zwischen Liebenden. Immer wieder greift Miller auf die Symbolik von Blumen und Pflanzen zurück, so im Folgenden auf das Vergissmeinnicht.

Landmädchen weniger empfindlich und furchtsam als die Stadtmädchen, was auch damit zu tun habe, dass sie von weniger schlimmen Menschen umgeben seien, was Kronhelm der geplanten Begleitung zustimmen lässt.²⁹¹ Auf Vorschlag Xavers beschließt man, den nun endgültig bevorstehenden Abschied kurz zu machen, ohne viele Worte. Als Therese dem Geliebten ein Vergissmeinnicht überreicht, kommen trübselige Gedanken über die Vergängnis auf, die durch den Anblick einer kranken Bäuerin, der sie im Dorf begegnen, zu grundsätzlichem Nachdenken über den Wert körperlicher Schönheit führen. Kronhelm bekennt, dass er im Herzen einen weit höheren Wert sehe als in der äußerlichen Erscheinung; Therese sei für ihn dafür das beste Beispiel. Diese bedankt sich für das Kompliment, was den Geliebten empört: Dies sei kein Kompliment, weil er solch etikettenhaftes Verhalten hasse.²⁹²

Die Nacht wird durchwacht im Garten und bei Gewitter; Tränen fließen auf die Stelle von *Semida und Cidli* im aufgeschlagenen *Messias*-Buch. Beim Blick aus dem Fenster schlägt ein Blitz in nächster Nähe des Liebespaares ein und Kronhelm denkt kurz darüber nach, ob es nicht schöner gewesen wäre, so mit Therese zu sterben, anstatt einer ungewissen Zeit der Trennung entgegenzugehen. Als der Trennungsschmerz die Geliebte zu überwältigen droht, schwört er mit den Händen beider auf der von Tränen durchtränkten Buchseite des *Messias* in seinem Herzen ewige Treue. „Das ist eine heilige und feyerliche Nacht; sagte er.“²⁹³ Ein melancholischer Mond zeigt sich zwischen den Gewitterwolken, die Sprache versagt, am Ende bleibt nur noch reines Fühlen. Der Morgen ist durch gleichgültige Gespräche und Warten auf den Zeitpunkt der Abreise geprägt. Das Schlagen der Kirchturmuhre bestimmt den Ablauf. Kronhelm fühlt sich wie ein zum Tode Verurteilter. Ein rascher Abschied voller Rührung und Zärtlichkeit vom alten Siegwart folgt, die Tochter steht schluchzend vor der Tür. Die Liebenden umarmen sich wortlos, Therese gibt ihrem Geliebten drei Küsse und geht weinend ins Haus zurück. Wegen des schlechten Wetters kann sie nicht, wie geplant, ein Stück des Weges als Begleitung mitkommen.²⁹⁴

²⁹¹ Willems stellt fest, dass der Hof und die Stadt „besonders im empfindsamen Roman als Stätte der Entfremdung und der Bedrohung der moralischen Integrität“ auftauchen. Dieser Verknüpfung kann man fast schon leitmotivischen Charakter in Millers *Siegwart* zubilligen. Willems, op. cit., S. 184.

²⁹² Die Dichotomie von Innen und Außen erhält hier einmal mehr einen gesellschaftlichen Akzent, was sich mit der über dem Standesdenken stehenden Konzeption der Figur deckt. Der menschliche Wert ist innen angesiedelt, das Äußere ist ständische Inszenierung.

²⁹³ Siegwart, Erster Band, S. 422.

²⁹⁴ Diese Ansammlung von der empfindsamen Lesegemeinschaft mehr oder weniger bekannten Versatzstücken aus anderen literarischen Werken dient der identitätsstiftenden Herstellung von Stimmung: „Es geht in der Literatur [...] nicht um Wirklichkeitstreue, nicht einmal um

Der Schluss des ersten Teils des Romans bleibt höchst ambivalent. Die Brüchigkeit des empfindsamen Bezugsfelds der Protagonisten ist allenthalben greifbar. Siegwarts emotionale Orientierung am Klosterleben ist nach wie vor vorhanden. Die Liebenden sind hin- und hergerissen zwischen Zukunftsoptimismus und Zukunftsängsten. Der Rückgriff auf die Tröstungen der schönen Natur und der Literatur überzeugt nicht wirklich. Gewitter und Mond sind aus dem bekannten Werther-Arsenal übernommene Versatzstücke, der Treueschwur auf den Buchdeckeln des *Messias* ist angesichts der mittlerweile oft wiederholten Berufung der Liebenden auf die Semida und Cidli-Szene zum Klischee geworden und die Qualität des Landlebens wird bereits durch die erbarmungslose Natur in Frage gestellt, die letztlich einen gebührenden Abschied verhindert. Was dann schließlich bleibt, das ist Sprachlosigkeit, die mit Kronhelms Beschreibung der dem Abschied vorhergehenden Nacht als heilig und feierlich nicht mehr so recht zusammenpassen will. Das reine Fühlen wird wohl auf dieser Ebene nicht durchzuhalten sein.²⁹⁵

3.8 Zusammenfassung

Bereits vor dem Versuch, nach der Analyse des zweiten Bandes das fiktive Bezugsfeld des Romans insgesamt zu rekonstruieren, ist festzuhalten, dass Miller auf die Darstellung unmittelbarer Wirklichkeit wiederholt dadurch verzichtet, dass er einen mitreflektierenden Erzähler installiert hat. Dieser tritt im Verlauf des Romans mehrfach dezidiert auf und beeinflusst offenbar gezielt durch kommentierende Passagen, Bewertungen und Ratschläge nicht nur

Annäherung ans Zitierte, sondern um Wirkungen und Empfindungen. Das empfindsame ist kein wörtliches Zitat, es ist Allusion, Assoziationssteuerung.“ v. Trotha, op. cit., S. 217.

²⁹⁵ Gleichwohl ist vor einem vorschnellen Gebrauch des Trivialen zu warnen: „[...] die *crux* liegt in der generellen Ununterscheidbarkeit ‚echter‘ Gefühlsausssprache und ihrer rhetorisch gekonnten und wirkungsästhetisch perfektionierten Nachahmung. Die Literaturkritik schreibt der Empfindsamkeit somit erst im Nachhinein eine angebliche Nivellierung von literarischen, ästhetisch wertvollen Prototypen – ‚echte‘ Gefühlsausssprache – und minderwertigen Nachahmern – triviale Gefühlsausssprache – zu, die empfindsamer populärer Literatur zum Vorwurf gemacht wird und ihr bis in die heutige Forschungslandschaft hinein die Abqualifizierung als Trivilliteratur einbringt.“ Antje Arnold, *Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin/Boston (Gruyter) 2012, S. 257. Gemäß dieser Position kann davon ausgegangen werden, dass die vermeintlich triviale Technik nicht nur beim Publikum beliebte Empfindungen wecken oder eine gespannte Erwartungshaltung bezüglich der Fortsetzung der Geschichte erzeugen will, was im Übrigen schon eine durchaus moderne Technik der Rezipientenansprache wäre, sondern durch die dadurch erzeugte widersprüchliche Stimmungslage bereits im Voraus Signale aussendet hinsichtlich des zu erwartenden Ausgangs. Man könnte von einer Selbstrelativierung der Empfindsamkeit als Empfindsamkeit sprechen.

die Konstituierung der Bezugfelder der einzelnen Charaktere, sondern lenkt auch deutlich erkennbar deren Interaktionen mit dem Ziel, die zu etablierende fiktive Wirklichkeit in eine bestimmte Richtung zu steuern. Dies ist angesichts der Tatsache, dass Miller als Pädagoge und Geistlicher ein genuines Interesse an didaktischer Einflussnahme haben muss, nicht weiter überraschend und entspricht auch der aufklärerischen Dichtungstheorie. Allerdings geht es in der Hauptsache um die Etablierung höchst subjektiver, emotionaler Kodes, was eine gewisse Unberechenbarkeit zu Folge haben muss, der auch der Erzähler unterliegen kann. Diese Tendenz zur Verselbstständigung von individuellen Gefühlen findet ihr Vorbild im sentimentalischen Roman Sterne'scher Prägung, in dem das Prinzip der galoppierenden Fantasie sich bekanntermaßen an keine geordnete Romankonzeption mehr gebunden fühlt.²⁹⁶ Durch die permanente Instabilität der individuellen Bezugfelder entwickelt die Gesamtstruktur des Romans eine Eigendynamik, deren Verschiebungen konstitutiv für das fiktive Bezugsfeld des gesamten Textes sein können, was wiederum die Entwicklung der individuellen Bezugfelder zu beeinflussen und zu steuern vermag. Inwieweit diese erzähltechnisch erzeugte, dialektische Instabilität verantwortlich sein könnte für einen gewissen Trivialisierungseffekt, beispielsweise durch penetrante Emotionalisierung oder redundanten Sprach-, Motiv- oder Bildgebrauch, wird an späterer Stelle explizit aufzugreifen sein.

Um eine gesicherte Ausgangsgrundlage zu erhalten, ist es auf jeden Fall notwendig, sich an Hand der textanalytisch gewonnenen Ergebnisse einen Überblick zu verschaffen über die jeweils relevanten Bezugfelder zu Beginn des Romans. Die Eröffnung der Handlung führt die Bezugfelder des alten und des jungen Siegwart ein. Der Vater, ein gutbürgerlicher Amtmann auf dem Lande, ist kein dogmatischer Katholik, er richtet sein Leben an den praktischen Erfordernissen der Wirklichkeit aus und er hat eine gewisse Vorliebe für protestantische Männertugenden. Eine nachhaltige Synthese von Verstand und Gefühl ist für ihn die Maxime einer gelungenen Lebensgestaltung. So verkörpert er den idealen Hausvater: Öffentliche Pflichten und soziales Engagement verbindet er mit familiärer Toleranz und christlicher Demut.

²⁹⁶ Th. Koebner sieht in der schon im Vorwort klar definierten Rolle des Erzählers als Freund und Gesinnungsgenosse einen deutlichen Unterschied zu dem auf Leserdistanzierung bedachten Erzähler des Werther-Romans. Er wecke in der Vorrede eine lebenskundliche Erwartung, die im Verlauf des Romans immer wieder verunsichert würde. Diese Zielunbestimmtheit hat jedoch weniger mit seiner, wie Vf. mutmaßt, Poetik des alles Gebens zu tun, sondern mit dem affektorientierten Grundmuster des empfindsamen Romans nach englischem Vorbild. Vgl. Thomas Koebner, Die Grenzen der Nachahmung. Millers *Siegwart* und Goethes *Werther*. In: Ders., Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien, S. 227-242, S. 228 ff.

Damit verwirklicht er den in seinen Augen gottgewollten Freiheitsanspruch des Menschen jenseits gesellschaftlicher Schranken in der Familie und wirkt von dieser Position aus empathisch in seine Umwelt hinein.²⁹⁷ Höchstes Ziel für ihn ist die Herausbildung einer eigenen Persönlichkeit. Sein Sohn Xaver entspricht seiner Vorstellung durchaus. Als Kind ist er kühn und aktiv nach außen, nach innen ist er sanft und sozial eingestellt. Sein zupackender und zugleich emotionaler Umgang mit der Natur steht für diese Disposition. Hinzu kommt allerdings ein ausgesprochener Hang zur Fantasie, der den Erzähler schon früh zu der Bemerkung veranlasst, dass er bei anderer Lage der Dinge auch hätte Dichter werden können. Zunächst jedoch lebt sich diese Gefühlsorientierung durch eine tiefe Hingabe an religiöse Heilserwartungen aus, was ihn anfällig macht für inszenierte Frömmigkeit und eine übertriebene soziale Grundeinstellung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der junge Xaver zu moralischem Engagement neigt, das sehr persönlich orientiert ist ohne gesellschaftlichen Bezug. Seine besonders starke Empfindungsfähigkeit erscheint auf Grund ihrer religiösen Ausrichtung als übertrieben. Vorgeschützte Empfindungen und kulissenhaft wirkende Inszenierungen dominieren ihn und treiben ihn in die Empfindelei.

Der Erzähler macht frühzeitig klar, dass dies für ihn ein ungunstiger Zustand ist, der eine nicht nur vom eher bodenständigen Vater her gesehene unerwünschte Richtung einzuschlagen droht.²⁹⁸ Xavers rein religiös orientierte Emotionalität ist für ihn falsch verstandener Glaube, Schwärmerei, die sich in formalistischer Sentimentalität und selbstzweckhafter Verzückung äußert. Pater Anton ist dann die Figur, die dazu ausersehen ist, den jungen Siegwart auf den richtigen Weg zu bringen. Obwohl er selbst ein Interesse daran hat,

²⁹⁷ „Rousseau ist offensichtlich bemüht, das Patriarchat in eine naturrechtliche Ordnung zu integrieren. [...] Während sich die väterliche Fürsorge zunächst auf biologische Gegebenheiten zurückführen läßt, leiten sich die positiven Rechte des Vaters Rousseau zufolge aus dem Eigentum ab. [...] Über diese ökonomische Auffassung der Familiengemeinschaft, die [...] neben dem Verwandtschaftsverband der Großfamilie auch Diensthofen und Gesinde umfaßt, schiebt sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts das moderne Bild der Familie als Affektgemeinschaft.“ Frömmer, op. cit., S. 65. Der alte Siegwart repräsentiert genau diese Übergangsphase im Familienbegriff, allerdings mit noch deutlicher Tendenz zur patriarchalen Auffassung, wenn es um materielle Fragen geht.

²⁹⁸ „Siegwart entgleitet also als Romanfigur der Skizze seines Erzählers und als *edler Jüngling* den Erwartungen der Umwelt.“ Koebner, op. cit., S. 234. Vf. erkennt vollkommen richtig die kritische Haltung des Erzählers gegenüber der Neigung seines Protagonisten, oftmals vor anstehenden Entscheidungen in Schwärmerei zu flüchten oder angesichts der Trivialität des Alltags vorschnell zu resignieren. Ob dieser „Weg des geringsten Widerstands“ allerdings die Figur insgesamt ausmacht, muss angesichts seines bereits zu erahnenen und im Folgenden bevorstehenden Kampfes um Selbstbewusstsein und eigenständige Lebensführung, der ja einen nicht geringen Teil der Handlungsführung einnimmt, bezweifelt werden. Koebner, op. cit., S. 235.

den für das Klosterleben schwärmenden Xaver zur Aufnahme ins Kloster zu bewegen, hat er ein durchaus differenziertes Bezugsfeld. Anton gelingt die Synthese zwischen persönlichem Glauben an die Allgegenwart Gottes und gleichzeitig sozialem Engagement in vorbildlicher Weise, was ihn insgesamt und im Gegensatz zu der Mehrheit seiner Mitbrüder zu einem authentisch auftretenden Charakter macht. Inneres Pflichtgefühl, praktizierte Nächstenliebe und das Einlassen auf die Lebenswirklichkeit um ihn herum zeichnen ihn aus. Aus dieser Haltung heraus kennt er weder Dogmatismus, denn alle Menschen sind für ihn vor Gott gleich, und er unterscheidet nicht zwischen Recht- und Ungläubigen, was insbesondere an dem vorurteilslosen Umgang mit den Lutheranern zu beobachten ist, noch mangelt es ihm an Wirklichkeitsbezug und permanenter Selbstreflexion. Eine streng geordnete Lebensführung, die darauf achtet, seine Zeit ökonomisch zu nutzen, geht einher mit pietistisch gefärbter, dauernder Seelenbeobachtung und im Selbst versunkener Naturbetrachtung, um an Gottes Schöpfung unmittelbar teilnehmen zu können. Hier ist ihm insbesondere die Dichtung eine wichtige Inspirationsquelle. So vermag er einen Ausgleich zu erlangen zwischen an der Realität orientiertem, lebenspraktischem Denken durch Bildung sowie persönlichem, innerlichem Empfinden und die Grundlagen zu legen für den weiteren Bildungsweg Siegwarts in der Günzburger Piaristenschule. Dieser Weg wird von dem dortigen Bruder im Geiste, Pater Philipp, dem klassische Studien, Literatur, Musik und religiöser Glaube als Schlüssel für den Zugang zu den großen Seelen gelten, auf eher theoretischem und intellektuell verfeinertem Niveau fortgeführt.

Die Gemeinsamkeiten, welche Pater Anton mit dem Bezugsfeld des alten Siegwart hat, sind schwerlich zu übersehen. Deshalb ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass er vom Vater als ideales Vorbild für seinen Sohn angesehen wird. Er ist in seinen Augen der richtige Lehrer, der Xaver auf seinem Weg zu einem authentischen Charakter voranzubringen vermag. Offene Unterstützung findet er von Seiten des Erzählers, der mehrfach Partei ergreift für die von Anton vertretene Gleichwertigkeit der Individuen und die von ihm angestrebte Charakterbildung sowie gegen Empfindelei oder geistig-moralische Überheblichkeit, die er als falsch verstandene Aufklärung insbesondere dem städtischen Milieu zuordnet, während er Unschuld und Reinheit des Herzens auf dem Land verortet.²⁹⁹ Dabei erscheint die Stadt als diffuses

²⁹⁹ So wurde denn auch von den spätaufklärerischen Physiokraten die Erneuerung der Gesellschaft im Sinne der allgemeinen Aufklärung mit der Forderung nach Landschulen verbunden, weil man dem so aufgeklärten Landmann auf Grund seiner praktischen Fähigkeiten noch am ehesten die Überwindung standesgebener Ungleichheit zutraute. Vgl. Sauder, »Verhältnismäßige Aufklärung«, op. cit., S. 118 ff.

Konglomerat von höfischer, leerer Etikette und sich anpassendem Bürgertum, das sich darin ergeht, die affektierten Lebensformen der adligen Hofgesellschaft auf bescheidenerem Niveau nachzuäffen.³⁰⁰ Dass Siegwarts Brüder in der Betreuung durch den Pater auch eine probate Lösung der Erbschaftsfrage sehen, ist ein lediglich zu vermerkender delikater Nebenaspekt zeitgenössischer Familienproblematik. Anton jedenfalls ist in den Augen aller die Autoritätsgestalt, die Xaver heranzuführen vermag an die authentische Verbindung von Verstand und Gefühl, was letztendlich auch der Intention des Erzählers entspricht. Dieser will bewusst machen, wie in seinen Augen konstruktiv-positive Emotionen nicht im Widerspruch zu Verstandesentscheidungen stehen müssen.³⁰¹

Durch das Wirken von Anton und dann von Philipp in Günzburg lernt Xaver, sich den gesellschaftlichen Notwendigkeiten zu stellen und so allmählich einen autonomen Charakter herauszubilden, der schließlich bereit ist, sich nicht allein praktisch zu engagieren wie z. B. bei der Errettung eines Knaben vor dem Ertrinken,³⁰² sondern auch eine zusehends gesellschaftskritische Haltung aufzubauen. Um diesen Schritt zu tun, reicht allerdings der Umgang mit den Mönchen allein nicht aus. Dazu bedarf es einer Weiterung seines bisher noch begrenzten Bezugsfelds durch einen anderen Protagonisten, mit dessen Bekanntschaft sich ihm der Kern einer empfindsamen Freundschaft offenbaren wird. Anton und Philipp haben mit der Symbiose von Denken, Gefühl und Handeln sowie dem Ideal der Weltoffenheit dazu den Grundstein gelegt, Kronhelm wird ihm mit der Gleichsetzung von Empfinden

³⁰⁰ Die Debatte darüber, ob die Epoche der Empfindsamkeit Ausdruck der Emanzipation des Bürgertums gegenüber der Ständegesellschaft sei oder ob sie als gesamtgesellschaftliches, gar kulturpessimistisches Phänomen zu verstehen sei, erweist sich in dieser Pauschalität als deutlich obsolet. Offenbar handelt es sich um einen Prozess gegenseitiger sozialer Assimilation, dessen Auswirkungen nur durch mikrostrukturelle Feinanalyse erfasst werden können. Im vorliegenden Kontext ist die Anfälligkeit für die empfindsamen Defizite der jeweils anderen gesellschaftlichen Gruppe jedenfalls unverkennbar und wird vom Erzähler immer wieder kritisch vermerkt.

³⁰¹ Insofern ist der von Koebner erhobene Vorwurf mangelnder Distanz zwischen Erzähler und Leser/in nicht nachvollziehbar, zumal Vf. auch noch eine Art „Personalunion zwischen Erzähler und Romanfigur“ vermutet, die die „verschiedenen Erzählsituationen eines allwissenden, neutralen oder Ich-Erzählers“ funktionslos vermischen würde, was er als „Desinteresse gegenüber Formerwartungen“ im Vergleich zum *Werther* ansieht. Koebner, op. cit., S. 231. Die Detailanalyse des Romantextes hat immer wieder nachgewiesen, dass der Erzähler eine vom Leser erkennbare, dezidiert eigene Position gegenüber seinem Protagonisten formuliert. Dies mag anders sein in Millers weniger erfolgreichem Folgeroman *Geschichte Karls von Burghelm und Emiliens von Rosenau. In Briefen*, in dem der Autor selbst auftritt. Vgl. dazu Eva D. Becker, *Der deutsche Roman um 1780*, Stuttgart 1972 (Diss. Heidelberg 1963), S. 19 ff.

³⁰² Vgl. Siegwart, Erster Band, S. 228 ff.

und Denken und eben seinem Gefühl für das „Schöne und Gute“ neue Dimensionen, aber auch neue Problemfelder auf dem Weg zum authentischen Charakter eröffnen.³⁰³ Dank seiner Erziehung durch die Mutter vereinigt der aus adligen Kreisen stammende junge Mann in sich eine soziale Einstellung, scharfen Verstand, der mit Problemlösungskompetenz im Alltag einhergeht, religiöse Selbstdisziplin, die funktional auf das Wohl der Mitmenschen gerichtet ist, Ehrfurcht vor der schönen Natur als Schöpferwerk, die geschmacksbildend wirkt, und eine zweckfreie Herzensliebe aus Empathie für die Mitmenschen.³⁰⁴ Vorerst drückt sich die Symbiose von Natur und guter Tat nach Siegwarts Errettung eines Knaben vor dem Ertrinken in einem Kunstwerk Philipps aus, das auf symbolische Weise Herz und Handlung mit der Aufnahme der Rettungstat in das bereits verfertigte Landschaftsbild zusammenführt. Nach der Aufforderung des Paters, Original und Kopie des Kunstwerks, das beide Freunde als Retter zeigt, jeweils in ihrem Zimmer aufzuhängen, kommt es nicht von ungefähr, dass sie genau danach beschließen zusammenzuziehen. Durch Kronhelm sehr beeinflusst macht Xaver die entscheidenden Schritte hin zu einem bewussteren Charakter, indem er sich gegen Tyrannei und für Freiheit und Menschlichkeit positioniert. Durch den Freund gelingt ihm eine gewisse Distanzierung zur religiösen Emotionalität,

³⁰³ Ebda., S. 209. Damit scheint Kronhelm von Anfang an präzise die moralphilosophischen Grundprinzipien der frühen deutschen Empfindsamkeit zu erfüllen: „Denn der *moralische Geschmack* und das *moralische Gefühl* sind nichts anders, als die Fertigkeit, von der sittlichen Wahrheit, Güte und Vortrefflichkeit eine innere Empfindung zu haben, darüber ein richtiges Erfahrungsurtheil zu machen, und darnach unsre Neigungen und Handlungen zu bestimmen und einzurichten.“ Ringeltaube, op. cit., S. 88. Zit. nach Sauder, Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 201. Dies ist die Zielvorgabe für den beginnenden Lebensweg des Protagonisten Siegwart, an dem er schließlich zu messen sein wird. Gleiches gilt allerdings auch für Kronhelm selbst, der, wie sich im Fortgang der Romanhandlung noch herausstellen wird, dem hohen Anspruch, den der Erzähler ihm setzt, auch nicht in allen Lebenssituationen gerecht werden kann. Wenn Ringeltaube weiter formuliert: „So ist nun die moralische Liebe der Inbegriff des moralischen Gefühls und Geschmacks“; ebda., dann ist dadurch das zentrale Motiv dieser zu erzählenden Lebenswege vorgegeben. Konsequenter vorausdeutend und geradezu prophylaktisch fährt der Erzähler also in der Charakterisierung Kronhelms wie zuvor festgestellt fort: „Er blieb sich, in allen Lagen immer gleich; und wen er einmal liebte, von dem war sein Herz nicht mehr abzuziehen; [...]“ Siegwart, Erster Band, S. 209 f. Eine Prognose bezüglich Siegwarts bleibt zu dem frühen Zeitpunkt aus.

³⁰⁴ Die differenzierte Charakterzeichnung Kronhelms durch den Rekurs auf den mütterlichen Erziehungseinfluss widerlegt den das triviale Vorurteil befestigenden Vorwurf nicht weniger Interpreten, dass die Protagonisten des Romans oberflächlich gezeichnet seien. Beispielsweise sei hier Goethe genannt, der die „Geist- und Kunstlosigkeit des Buches“ sowie die „oberflächliche Menschenkenntnis“ verurteilt hat. Goethes Werke, Weimar 1889, 27. Bd., S. 392 f. Zit. nach Faure, Nachwort zu *Siegwart. Eine Klostersgeschichte*, Zweiter Band, op. cit., S. 11*.

indem für ihn die moralisch-ethische Begründung von individueller Entscheidungsfähigkeit mehr Gewicht in seinem Leben erlangt.

Gleichwohl ist er vor Rückfällen in religiöse Schwärmerei und mystische Verzückung nicht gefeit. Die von Kronhelm inspirierte Klopstock-Begeisterung ist dann ein probates Gegenmittel. Für den jungen Adligen ist Klopstock das Synonym eines weltentrückten, reinen Empfindens, das sich selbst genügt. Mit religiöser Schwärmerei hat diese Haltung nichts zu tun, diese ist für ihn fehlgeleitete Emotionalität, die sich zerstörerisch auf den Menschen auswirkt, purer Aberglaube. In der gemeinsamen, intensiven Rezeption ersetzt Klopstock bei Siegwart allmählich das Kloster als Vermittlungsinstanz zwischen menschlichem Fühlen und göttlicher Heilsbotschaft. Seine persönliche Religiosität löst die Klosterbindung durch den Glauben ab, was durchaus einer Annäherung an die lutherische Glaubensgestaltung entspricht. Bei Kronhelm ist das reine Empfinden allerdings anders gelagert, weil weltlich orientiert. Was im Umgang mit den Mitmenschen Herzensliebe aus Empathie ist und die Basis für die Freundschaft zu Siegwart bildet, ist im zwischengeschlechtlichen Verhältnis noch einmal differenzierter zu beurteilen. Letzteres kristallisiert sich mit dem sich anbahnenden Verhältnis zu Siegwarts Schwester Therese allmählich heraus.

Therese unterscheidet sich, wie bereits angemerkt, erheblich von ihren Geschwistern. Frühzeitig in die Ersatzrolle für die Mutter gerückt, führt sie, darin ganz dem Vater nahe, ein menschenzugewandtes und realitätsorientiertes Leben. Ihre Rolle als Frau interpretiert sie dabei recht selbstbewusst, indem sie für einen freiheitlichen Umgang auch zwischen den Geschlechtern eintritt und sich erstaunlich explizit gegen die rollenkonforme Benachteiligung der Frau ausspricht. Ein Leben auf Kosten anderer ist für sie nicht akzeptabel, selbsttätiger Gütererwerb ist ihr ein Anliegen für jedes Individuum. Dass sie Siegwarts klösterlichen Neigungen sehr skeptisch gegenübersteht, ergibt sich insofern von selbst. Den jungen Kronhelm beeindruckt sie durch ihr weibliches Selbstbewusstsein ungemein, weil sie ihm dadurch nicht nur die Erfahrung eines Umgangs auf Augenhöhe zwischen weiblichem und männlichem Individuum ermöglicht, sondern weil sie seinem Ideal der zweckfreien Herzensliebe eine neue Dimension eröffnet durch die Erfahrung emotionaler Gemeinsamkeit jenseits gesellschaftlicher Bindung über die Männerfreundschaft hinaus.³⁰⁵ Liebe als Bestandteil des inneren Wesens drückt sich bei Therese aus in gelebtem weiblichem Selbstbewusstsein.

³⁰⁵ „Freundschaft im 18. Jahrhundert ist ein männlich bedientes Konzept, was nicht ausschließt, dass es Freundschaften zwischen Frauen und zwischen Männern und Frauen gab bzw. diese in der Literatur als Realität oder Wunsch dargestellt wurden.“ Inge Stephan in J. M. R.

Das Negativbild zu dieser Dreierkonstellation findet sich im Bezugsfeld des alten Kronhelm wieder. Veit personifiziert das adlige Landjunkertum. Ungebildet, aber selbstgewiss, voller Standesdünkel, brutal instinktiv und schmarotzerhaft ohne ökonomische Grundlage poltert er durch das Dasein. Seinen Trieben jeglicher Art lässt er freien Lauf, naturzerstörend und glaubenslos stellt er den Schöpfergott in Frage, hält Bildung für geistige Hurerei und trägt seine exzessive Frauenverachtung demonstrativ zur Schau. Dass er Xaver spontan in sein Herz schließt, weil er mit einem Jagdgewehr gut umzugehen weiß, zeigt seinen eindimensionalen Blick auf seine Mitmenschen umso pointierter auf. Kronhelm hat nichts gemeinsam mit seinem Vater und ist froh, wenn er die unvermeidlichen Aufenthalte auf dem Familiensitz möglichst rasch wieder beenden kann. In der Piaristenschule zu Günzburg findet Xaver Veits spezielles Abbild in dem ungeliebten Pater Hyacinth wieder. Während er, inspiriert durch Pater Philipp, der das an der Stadtschule tätige Pendant Antons darstellt und dessen Erziehungsstil auf Herzhaftigkeit und gesunden Verstand ausgerichtet ist, durch die Lektüre des klassischen römischen Kanons seine Verstandesbildung voranbringt sowie durch künstlerische Betätigung wie Zeichnen, Musik, Gesang, durch das Lesen von empfindsamer Literatur und alsbald auch durch eigene literarische Betätigung seine Herzens- und Geschmacksbildung kultiviert, lehrt jener nach den traditionellen Regeln der Dicht- und Redekunst und treibt seinen Schülern jegliche Empfindungsfähigkeit zu Gunsten eines formalistisch erstarrten Literaturbegriffs aus.³⁰⁶

Dass Xaver in dieser Phase noch höchst anfällig ist für die Verführungen durch die Welt, zeigt seine missverstandene ‚Freundschaft‘ mit

Lenz-Handbuch, op. cit., S. 376. Therese steht, wie sich noch weiter zeigen wird, in mehrfacher Hinsicht über dem vorwiegend männlich kodierten Konstrukt.

³⁰⁶ K.-I. Flessau hat das von Philipp vertretene Bildungsideal als typisch für den zeitgenössischen moralischen Roman bezeichnet: „[...] eine wenig differenzierte Menschlichkeit und Menschenliebe, die Fähigkeit karitativ zu fühlen und zu handeln, die Bereitschaft zu Liebe, Treue und Freundschaft, Werte also, die vor allem die Empfindsamkeit gepflegt hat.“ Für Vf. gilt dies als „Biedermannssinn“, der an das hohe Bildungsideal der deutschen Klassik (Universalität, Individualität und Totalität nach Humboldt) nicht heranreicht, weil die pädagogische Absicht die gesellschaftskritische übertrage. Allenfalls andeutungsweise in künstlerisch wertvollen Romanen sei dies der Fall. Kurt-Ingo Flessau, *Der Moralische Roman. Studien zur gesellschaftskritischen Trivialliteratur der Goethezeit*, Köln 1968, S. 42. Vf. ordnet Millers Roman unter den Texten, die Romanfiguren der Geistlichkeit beinhalten, der trivialen Erzählliteratur zu, da er geistliche Männer und Frauen ohne Zwischentöne zeichne. Es komme darauf an, ob sie Aufklärung bejahten oder nicht. Vgl. S. 136 ff. Offenbar hat sich Vf. zu stark an dem Untertitel des Romans orientiert. Allein schon die genaue Untersuchung der beiden Patres Anton und Philipp zeigt, dass Flessaus Urteil zu pauschal geraten ist, ganz abgesehen davon, dass in den Positionierungen von Hyacinth und Philipp Spuren der *Querelle des Anciens et des Modernes* über ein zeitgenössisches Literaturverständnis feststellbar sind.

Kreutzner, der durch Schmeicheleien, also durch falsche Gefühle, sich bei ihm beliebt zu machen versucht und ihn zu allerlei unbedachten Taten verführt. Therese ist diejenige, die ihm bewusst macht, dass sein Verhältnis zu Kreutzner das Gegenteil von der Seelenfreundschaft ist, die er durch den Umgang mit Kronhelm erlangen kann, nämlich eine zwischen Denken, Empfinden und praktischem Handeln ausgewogene und nachhaltige Grundhaltung. Doch auch die religiös-mystischen Versuchungen zeigen immer wieder Wirkung bei Siegwart, etwa wenn er sich während eines sonntäglichen Kirchenbesuchs durch den reinen Gesang der Nonnen und ihr engelhaftes Aussehen zu verzückten Schwärmereien verleiten lässt. Auch wenn in solchen Situationen die gegensteuernden Protagonisten in Gestalt Kronhelms, Thereses, Pater Philipps und nicht zuletzt des Erzählers verlässlich auf den Plan treten, können solche Rückfälle nicht ganz ausgeschlossen werden.

Mit dem preußischen Hauptmann von Northern tritt eine Figur in das Geschehen, die für die Protagonisten geradezu einen Königsweg hin zu einem zufriedenen Leben zu eröffnen scheint. Als guter Ketzer, wie ihn Therese nicht nur wegen seines reformierten Glaubens zu bezeichnen pflegt, macht er Siegwarts Schwester mit der empfindsamen Literatur sehr intensiv bekannt: Gellert, Rabener und vor allem Klopstock verändern das Lebensgefühl der beiden Geschwister und Kronhelms nachhaltig. Therese weiß zu berichten, dass man durch die Lektüre von Klopstocks Werken „ganz über der Welt“ sei und „auf sie herunter“³⁰⁷ schaue. Der *Messias* sei groß, göttlich, versetze den Leser in eine Engelswelt. Eine besondere Rolle spielt dabei die Episode von *Semida und Cidli*, denen als Liebende von Christus das Leben wieder geschenkt wurde, wodurch sie glaubten, mit ihrer gemeinsamen Liebe dem Tod entrückt zu sein, und die Hoffnung hegten, direkt in den Himmel übergehen zu können, ohne von irdischem Trennungsschmerz bedroht zu werden. Nach gemeinsamer enthusiastischer Lektüre durch die beiden Freunde identifiziert sich insbesondere Siegwart immer mehr mit dem Schwebezustand zwischen Himmel und Erde und dankt dem Dichter für seine Mittlerdienste.³⁰⁸ Weitere

³⁰⁷ Siegwart, Erster Band, S. 316.

³⁰⁸ Vgl. ebda., S. 326 ff. Faure verweist in diesem Zusammenhang auf ein biographisches Ereignis, das er sogar für eine Initialzündung hält, die Miller veranlasst habe, seinen Roman in kurzer Zeit zu schreiben. Es handelt sich um die kurze Romanze des Autors vor seiner Rückkehr nach Ulm mit Lotte von Einem, „der Tochter eines Konrektors in Münden, in dessen Haus die Dichter des ‚Göttinger Haines‘ häufig zu Gast waren. Ein langer Brief, den Miller am 16. Juli 1775 aus Wetzlar an Voß richtet, beschreibt uns diese schwärmerische Idylle, die sich wie eine Stilübung des angehenden Romanschriftsteller liest: die Darstellung der in Münden erlebten Romanze wie die Liebesszenen des *Siegwart* sind Musterbeispiele des empfindsamen Tones in seiner reinsten Ausprägung.“ So hätten der verliebte Dichter und seine Geliebte „ihre gegenseitige Liebe bei der Lektüre des Schicksals von Semida und

empfindsame Lektüre, die fortgesetzte Beschäftigung mit Musik und Wissenschaften, gemeinsame Erfahrungen im Spielen und Singen von Klopstock-Gedichten oder die Übernahme von Rollen im Schulsingspiel tragen dazu bei, dass religiöse und profane Bezugsfelder der beiden Protagonisten immer stärker zusammenfließen und schließlich in einer Art Dreierfreundschaft mit Therese kultiviert werden.³⁰⁹ Wenn Kronhelm mit Bezug auf Therese den heftigen Wunsch verspürt: „Möchte mich der Engel lieben!“³¹⁰, so wird dieser Vorgang des gesteigerten persönlichen Empfindens über den Erzähler expressiv fassbar. Spielerische Liebesgespräche lassen die Freunde in eine Fantasiewelt abgleiten, die in der Vorstellung vom Einsiedlerleben zu viert (die Schwester Kronhelms wird kurzerhand und ungefragt mit aufgenommen) in weltabgewandter Einsamkeit kulminiert. Während das Liebespaar Therese und Kronhelm diese Idylle immer noch als Möglichkeit in Betracht zieht, also ausdrücklich konjunktivisch versteht, sieht sich Siegwart als Klopstock und von Kleist lesender Priester im Einklang mit der Natur weit entfernt von städtischer Verderbtheit und übernimmt damit die zuvor für Klopstock in der Christus-Nachfolge reklamierte Mittlerrolle zwischen Himmel und Erde als reale Komponente in sein Bezugsfeld. Für ihn ist damit das ultimative Ziel eines edlen und empfindungsvollen Herzens verwirklicht und auch Kronhelm fühlt sich in diesem Moment zum ersten Male ganz geliebt.³¹¹

Der Rückgriff auf unmittelbar literarisch-gemeinschaftliches Erleben (Göttinger Hainbund) in Verbindung mit der Hoffnung auf göttliche Gnade tilgt vorläufig alle gesellschaftlichen Bedrohungen. Diese gewissermaßen

Cidli, einer sentimental Episode aus dem *Messias*“ entdeckt „und Klopstocks Buch wird zur Bibel, über der sie ewige Schwüre austauschen.“ Faure, Nachwort, op. cit., S. 8*.

³⁰⁹ Aus einem weiteren Brief an Voß geht hervor, so Faure, dass Miller im Theater, dem seine Hauptbeschäftigung in Leipzig galt, wo er als Neffe seines späteren Verlegers Weygand 1774 empfangen wurde, „nicht bloße Zerstreung, sondern Schulung seiner Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis, die ihm für seine zukünftigen Werke unerlässlich schien“, suchte. Ebda., S. 7*.

³¹⁰ Siegwart, Erster Band, S. 348.

³¹¹ R. Warning hat in Anlehnung an Michel Foucaults Untersuchungen zur Geschichte abendländischer Sexualität vorgeschlagen, Empfindsamkeit „zu sehen als eine Manifestation neuzeitlicher ‚mise en discours du sexe‘: statt Repression und Tabuisierung also neugierige Zuwendung zur Sexualität und diskursive Veröffentlichung.“ So würde sie „nicht einfach Defizite der philosophischen Aufklärung“ bilanzieren, sondern über „deren Grenzen hinaus, fragt sie nach dem, was aufklärerische Moralphilosophie als ‚Perversion‘ negatiert. [...] Vielleicht wäre es lohnend, die Geschichte der Empfindsamkeit neu zu schreiben als Geschichte einer Transgressionsphantasie, die den Optimismus aufklärerischer Rationalität beständig übersteigt.“ Rainer Warning, Einige Hypothesen zur Frühgeschichte der Empfindsamkeit. In: Sebastian Neumeister (Hg.), Frühaufklärung, München (Wilhelm Fink) 1994, S. 415-423, S. 417 und S. 423. Das Schwelgen der Protagonisten in einer ‚ménage à quatre‘ liefert dafür möglicherweise ein Beispiel.

säkulare Rezeption ersetzt die kirchliche Trostliteratur, doch die realen Bedrohungen sind damit nicht aus der Welt. Dies wird implizit deutlich durch die Ängste und die Trauer, die insbesondere Kronhelm immer wieder überfallen während der spielerischen Liebesgespräche. Explizit werden diese Bedrohungen durch die intrigante Schwägerin von Therese, was schließlich dazu führt, dass der alte Siegwart von der Tochter verlangt, sich von dem Geliebten zurückzuziehen und mit diesem nur noch auf Freundschaftsbasis zu verkehren, weil die Standesordnung eine Liebesverbindung nicht zulassen würde. Dabei bleibt er durchaus seinem Bezugsfeld treu, wenn er die Beziehung auf der zwischenmenschlichen Empathie-Ebene unter Wahrung der realen gesellschaftlichen Gegebenheiten aufrechterhalten will.³¹² Dass er aber auch bereit ist, ein Stück über die konventionelle Regelung hinauszugehen, zeigt sich darin, dass er damit einverstanden ist, das Paar insgeheim zu beaufsichtigen und damit die moralische Überwachungsfunktion der Kirche zu ersetzen. Festzuhalten in diesem Zusammenhang wäre allerdings auch, dass es, wenn man die Erzählersteuerung genauer betrachtet, wohl schon weniger die Standesschranken sind, die eine Ehe zwischen Adel und Bürgertum verhindern, als die Charakterschwächen der bürgerlichen Kreise selbst. Neid, Missgunst, Geldgier und angepasstes Verhalten sind die wesentlichen Gründe, die den Lesern nahegelegt werden. Auch wenn Kronhelm immer entschlossener jeden gesellschaftlichen Vorbehalt gegen die reine Herzensliebe zurückweist, fügt er sich wohl nicht zuletzt auf Grund der Haltung seines eigenen Vaters dem Konstrukt des alten Siegwart, was er allerdings vehement bestreitet.³¹³ So bleibt Therese nichts weiter mehr übrig, als im Vortrag eines sentimentalischen Schäferliedes Gottes Hilfe anzuflehen, damit dieser ein versöhnliches Ende

³¹² Dass insbesondere Kronhelm als Paradigma für ein Verständnis der Empfindsamkeit im Sinne Foucaults in Frage kommen könnte, mag seine von gesellschaftlichen Zwängen relativ freie Charakterdisposition sogar nahelegen. Die Tatsache, dass seine Ängste zumindest in dieser Phase der Handlung Bestätigung finden durch das intrigante Verhalten der bürgerlichen, zukünftigen Schwägerin, würde allerdings eher für die von P. Szondi in Anlehnung an Max Webers Untersuchungen zur „protestantischen Ethik“ formulierte und vielfach kritisierte Hypothese sprechen, dass Empfindsamkeit eine triebbewältigende, wenn nicht gar eine triebunterdrückende Reaktion sei auf die politische und soziale Ohnmacht des deutschen Bürgertums, wie sie nicht nur am Verhalten der in jeder Hinsicht angepassten Ehefrau Karls deutlich wird, sondern insbesondere auch an den Sanktionen, die der alte Siegwart den Liebenden auferlegt. Vgl. dazu Peter Szondi, *Die Theorie des bürgerlichen Trauerspiels im 18. Jahrhundert*, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973. Ähnlich wie Warning: Frömmer, op. cit. und Gerhard Sauder, *Empfindsamkeit – Sublimierte Sexualität?* In: Klaus P. Hansen (Hg.), *Empfindsamkeiten*, Passau (Richard Rothe) 1990, S. 167-177.

³¹³ Insofern müsste der zuvor explizierte Ansatz von Szondi gesamtgesellschaftlich ausgeweitet werden hinsichtlich der Frage, ob nicht der triebunterdrückende Puritanismus ein dem Adel willkommenes Instrument ideologischer Herrschaftssicherung war.

herbeiführen möge. Wenn Siegwart sich zu der Überlegung versteigt, dass bei jeder Gedichtlektüre die Stimmungslage von Dichter und Leser deckungsgleich sein sollte, weil nur dann absolute Identifikation zustande kommen könne, zeigt dies, wie weit er in seine empfindsame Fantasiewelt eingetaucht ist. Von einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Empfindung und Denken kann kaum mehr die Rede sein.

Das Ende des ersten Bandes bleibt deshalb diffus. Zwar kann bezüglich der Protagonisten, insbesondere Siegwarts, eine Auflösung der Fronten zwischen religiösen und weltlichen Bezugsfeldern konstatiert werden (die Schleife, die Therese ihrem Geliebten zum Abschied als „Reliquie“³¹⁴ überreicht, mag dafür symbolisch stehen), doch bleibt die Perspektive des empfindsamen Gemeinschaftserlebnisses als Zukunftshoffnung ambivalent. Die emotionale Orientierung hin zum Klosterleben ist zumindest bei Siegwart immer noch virulent, so sehr sogar, dass selbst Therese und Kronhelm nach einem erneuten gemeinsamen Besuch bei Pater Anton im Kloster und im Gefühl ihrer eigenen Unsicherheit dafür Verständnis haben. Beide sind hin- und hergerissen zwischen Hoffen und Bangen; der Rückgriff auf die schöne Natur und Literatur wirkt nicht mehr befriedigend. Das Einschwören auf Klopstock- und Werther-Versatzstücke, auf Gewitter und Mond hat sich auf Grund der Häufigkeit doch zu sehr zum hohlen Ritual entwickelt. Am Ende stehen Abschied und Sprachlosigkeit bei schlechtem Wetter, was für den weiteren Verlauf des Geschehens wenig Gutes erwarten lässt. Der Schluss des ersten Bandes des *Siegwart*-Romans zeigt aber auch alle Merkmale eines Cliffhanger-Effekts, der die Neugier der Leser auf Fortsetzung anzustacheln vermag.

³¹⁴ Siegwart, Erster Band, S. 411.

4 Bezugsfeldanalytische Teilauswertung des Ersten Bandes

4.1 Empfinden zwischen religiösem Glauben, aufgeklärter Vernunft und autonomem Gefühl

In der Gesamtschau ergeben sich im ersten Teil des Romans zwei große Bezugsfelder, die von individuellen Binnenfeldern konstituiert werden und in sich wiederum Gemeinsamkeiten, aber auch Spannungsfelder kreieren. Dabei gibt es, was die Ebene der Emotionalität betrifft, Parallelen, Überkreuzungen, Kollisionen und offene Bruchstellen. Auf der einen Seite handelt es sich um ein religiös orientiertes Bezugsfeld, das sich ausdifferenziert in einen dogmatischen Teil und in einen offenen, eher auf allgemeine Empathie ausgelegten Teil. Während der erste Teil weitgehend mit kaltem, formal erstarrtem Kalkül verbunden ist (Binnenfeld 1), kann das zweite Binnenfeld als Synthese von Gefühl und Wissen bzw. Denken beschrieben werden. Das andere große Bezugsfeld lässt sich als weltlich orientiertes identifizieren, das wiederum in einen mehr traditionsorientierten Bereich aufgeteilt werden kann, der Gefühle als Bestandteil des Humanen zulässt, aber nur so weit, wie sie mit überkommenen Normen und Traditionen kompatibel sind (Binnenfeld 3), und in ein eher individuell ausgerichtetes, das dem Ausleben freier Emotionalität durchaus Raum gewährt (Binnenfeld 4).

Die Zuordnung der Protagonisten zeigt, dass eine klare Abgrenzung nicht möglich ist, sondern nur Tendenzen beschrieben werden können. Der alte Siegwart beispielweise bewegt sich weitgehend im Bereich von Binnenfeld 2, zeigt aber auch Affinitäten zum Binnenfeld 3. Therese hingegen schwankt eher zwischen den Feldern 3 und 4, wobei sie sich nicht ganz von Binnenfeld 2 zu lösen vermag. Kronhelm bewegt sich weitgehend im Rahmen der Binnenfelder 3 und 4 und ist damit relativ eindeutig zuzuordnen, während der junge Siegwart sich entwickelt im Spannungsfeld der Binnenfelder 2, 3 und 4 und in einzelnen Episoden besonders zu Beginn sogar von Binnenfeld 1 angezogen wird. Letzteres, vertreten insbesondere durch Pater Hyacinth, der das dogmatische Verständnis der Institution Kirche verkörpert, findet sein weltliches Pendant in dem alten Veit, der die standesorientierte, alte Adelsgesellschaft repräsentiert (Binnenfeld 5). Der alte Siegwart vertritt die bürgerliche Beamtschaft, die nicht zuletzt auf Grund ihrer lebenspragmatischen Orientierung und eines gewissen Bildungsniveaus eher rational orientiert ist,

sich aber auch durchaus aufgeschlossen zeigt gegenüber emotionalen Empfindungsweisen. Ihm am nächsten stehen die Mönche Anton und Philipp; sie personifizieren ein aufgeklärt-empathisches Christentum. In Krisensituationen neigen der alte Siegwart wie seine Tochter Therese eher zu traditionellem Denken, wobei Therese doch stärkere Tendenzen hin zu einer emotionalen Orientierung entwickelt. Ihr am nächsten stehen der reformierte Hesse, Hauptmann von Northern, und der Geheime Rat von Kronhelm, die beide dem Adel angehören.

Soziologisch betrachtet bildet sich hier die Spannbreite der Mittelschicht ab, die, wie bereits festgestellt, bezüglich des Bewusstseinsstandes auch mit Individuen adliger Herkunft besetzt sein kann. Der junge adlige Kronhelm ist vorderhand der individuell orientierte Gefühlsprotagonist, der dem Vorbild des *Werther* am nächsten zu kommen scheint. Die Familie Grünbach vertritt das klassische Bildungsbürgertum und ist, wiederum von der Tochter abgesehen, eher standesorientiert. Ganz klar abzugrenzen ist der standesorientierte Adel in Gestalt der Junker Jobst und Seilberg (Landadel), des Barons von Striebel (Militär) sowie des affektierten Kammerjunkers von Silberling (Hofadel), während die Enkelin des Junkers Seilberg sich, wie schon an der bürgerlichen Nachfolgegeneration zu beobachten war, deutlich gefühlsorientierter präsentiert. Auf diese Weise ergibt sich ein komplexes Bild der zeitgenössischen Gesellschaftsstrukturen, das kaum nach klassischen soziologischen Kriterien darstellbar ist. Die Trennungslinien gehen eher entlang des jeweiligen emotionalen Bewusstseinsstatus, der einerseits mit der religiösen Orientierung zusammenhängt, in die rationale, emotionale, katholische und protestantische sowie pietistische Elemente in unterschiedlicher Gewichtung einfließen, andererseits verlaufen sie zwischen den Generationen, wobei auch hier die Grenzen nicht immer eindeutig sind, wie an dem alten Siegwart oder dem Geheimen Rat von Kronhelm zu sehen ist. Gleichwohl lässt sich festhalten, dass ein emotional orientierter Trend eher bei der jüngeren Generation auszumachen ist.³¹⁵

³¹⁵ So auch Sauder: „Empfindsamkeit wurde vor allem in der Jugend, in studentischen Zirkeln und Literatenkreisen, vom bürgerlichen Frauenzimmer, aber auch vom Landadel, sofern man dort schon an Lektüre Geschmack fand, praktiziert.“ Gerhard Sauder, *Empfindsamkeit und Frühromantik*. In: Silvio Vietta (Hg.), *Die literarische Frühromantik* (Vandenhoeck & Ruprecht), Göttingen 1983, S. 85-111, S. 87.

4.2 Empfindsames Zeitbewusstsein und aktuelles Lesebedürfnis

In einer grafischen Zusammenschau des ersten Teils des Romans lassen sich die Protagonisten in ihre jeweiligen Bezugsfelder wie folgt einordnen:

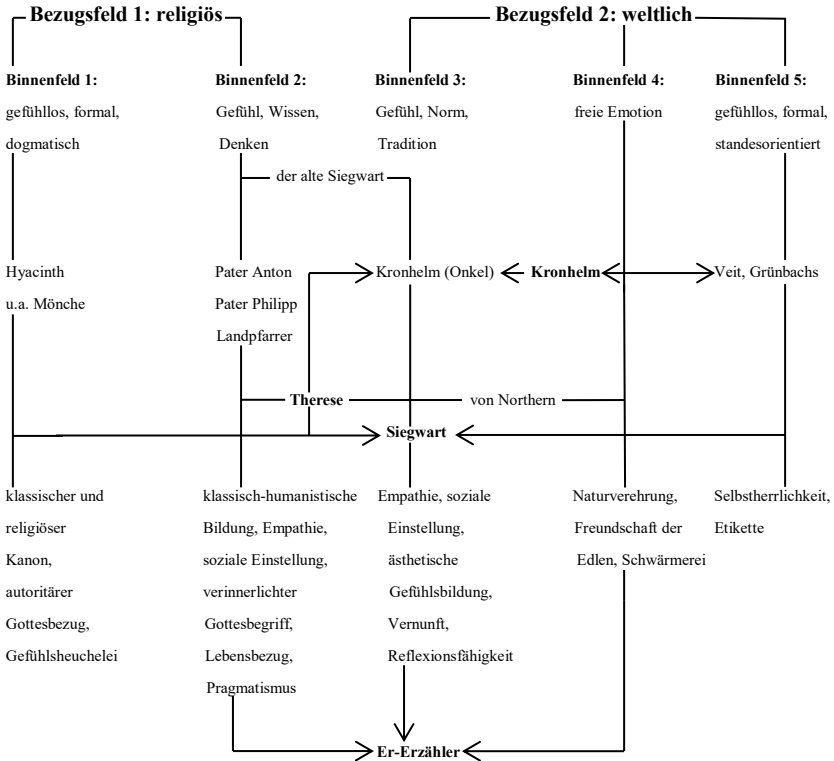


Abbildung 1 – Bezugsfeldkonstellation des Ersten Bandes

In der feanalytischen Betrachtung ergeben sich emotionale Parallelen insbesondere zwischen den Bezugsfeldern der drei Protagonisten, die Schnittstellen aufweisen in den Bereichen eines empathischen Menschenbildes mit daraus resultierender sozialer Einstellung, Naturverehrung, Gefühlsbildung durch Kunst und Kultur sowie Freundschaftskult. Die wesentliche Bruchstelle ergibt

sich im religiösen Empfinden. Während Kronhelm der immer wieder aufscheinenden schwärmerischen Jenseitssehnsucht Siegwarts ablehnend gegenübersteht, reagiert Therese darauf eher skeptisch, weil ihr der konkrete Lebensbezug fehlt. Beide vermissen bei Xaver wohl auch eine gewisse Reflexionsfähigkeit, wenn er wieder einmal den irdischen Boden unter den Füßen zu verlieren droht. Kollisionen finden hauptsächlich mit den Kontrastfiguren statt. Dazu zählen insbesondere der alte Veit und seine Entourage, die in ihrer skrupellosen Selbstherrlichkeit teilweise fast karikaturenhaft eine schon funktionslos gewordene Adelsgesellschaft vertreten; aber auch bürgerliche Kreise sind zu nennen wie die Familie Grünbach, die Gattin des Amtmannes oder Siegwarts Schwägerin, die entweder die Etikette des Adels grotesk nachahmen, auf Grund ihrer materiellen Gier zu jeglicher Gefühlsbeziehung unfähig sind oder einfach wenig gebildet erscheinen. Offene Bruchstellen zeigen sich insbesondere im religiösen Bereich immer dann, wenn formal erstarrter Dogmatismus auf religiöses Empfinden trifft. So ist für Siegwart ein Auskommen mit Pater Hyacinth schlichtweg unmöglich, aber auch das Verhalten der meisten Mönche, die ihn in ihre Klosterwelt locken wollen, ist für ihn nach einem Lernprozess durchaus abschreckend. Im Endeffekt trägt dies zu seiner Entwicklung hin zu einem persönlichen Glaubensbezug zu Gott so erheblich bei wie auch das Vorbild der Landpfarrer, die er kennenlernt und die ihm eine Glaubenshaltung nahebringen, die auch den Bezug zur Lebenswirklichkeit nicht verloren hat. Für die höheren Werte wie klassische Bildung oder künstlerisches Einfühlungsvermögen sind die ‚fortschrittlicheren‘ Kirchenvertreter, also die Patres Anton und Philipp, zuständig. Auf dem Gebiet der literarischen Empfindungsfähigkeit spielt Hauptmann von Northern eine nicht unwesentliche Rolle, weil er über Therese die Klopstock-Euphorie auslöst.

Da, wo sich die Bezugfelder kreuzen, entstehen Spannungen, die letztlich die wesentlichen Entwicklungsschritte bei Siegwart zur Folge haben. Der Lebenspragmatismus des Vaters verhindert sein völliges Abgleiten in realitätsferne Gefühlsschwelgerei, die Empathie Pater Antons für das einfache Volk sorgt dafür, dass er sich von seinem Hang zur religiösen Schwärmerei immer wieder lösen kann. Die Bildungsideale von Pater Philipp statten ihn mit historischem und kulturellem Bewusstsein aus, was ihn wiederum in die Lage versetzt, seine Erfahrungen mit den gesellschaftlichen Untiefen und Missständen in eine kritische Reflexion seiner Lebenswelt zu überführen.³¹⁶

³¹⁶ Unbeschadet ihrer religiösen Funktion stehen Anton und Philipp in weiten Teilen dem *sensibilité*-Konzept nahe, wie es in der ab 1750 erschienenen *Encyclopédie* d'Alemberts und Diderots formuliert wurde: „Liebe, Freundschaft, Mitleid, Tugend – alle Elemente, die das hohe Prestige des Begriffs der ‚sensibilité‘ und seiner Derivate ausmachen, sind in den Artikeln der *Encyclopédie* vertreten. Selbst die empfindsamen Tränen, die als Folge der

Kronhelms Anspruch auf gesellschaftliche und emotionale Autonomie ermöglicht ihm die Option einer persönlichen Erlebenswelt jenseits des klösterlichen Angebots. Die selbstbewusste Anspruchshaltung Thereses zeigt ihm, nicht zuletzt auf Grund ihrer intensiven Rezeption empfindsamer Literatur, dass diese Welt neben persönlicher Religiosität auch Raum bietet für individuell gefasste, emotionale Lebenskonzepte. Auch trägt sie zu seinem durchaus fortschrittlichen Frauenbild bei. Dabei lassen sich die genannten Aspekte keinesfalls jeweils eindeutig einem bestimmten Bezugsfeld eines bestimmten Charakters zuordnen, weil, wie sich in der Textanalyse gezeigt hat, in den Bezugsfeldern bzw. Binnenfeldern fast aller genannten Protagonisten auch Teilaspekte der jeweils anderen Charaktere vorzufinden sind. Dass Siegwarts Entwicklung tastend und mit mehrfachen Rückschlägen vonstattengeht, belegt, wie unsicher das Terrain ist, das Miller mittels eines teilweise noch vorsichtig agierenden, aber auch schon in eine erkennbare Richtung tendierenden auktorialen Erzählers mit seinem Roman betritt. Geht es doch um nichts weniger, als die widersprüchlichen Bewusstseinskonstellationen und emotionalen Befindlichkeiten zur Entstehungszeit des Texts zwischen aufklärerischer Vernunftorientierung und radikalem Gefühlsanspruch der Sturm und Drang-Epoche zu erkunden und dabei die nach wie vor leitbildgebende Rolle der Religion in diesem neuen Kontext zu berücksichtigen. Alles andere wäre weder für den im Entstehungskontext des Romans schon geistlich orientierten Autor noch für sein breit gefächertes Lesepublikum tolerierbar gewesen.³¹⁷

Dass Miller diese Gratwanderung wagte und damit seinen Rezipienten neue emotionale Lebenskonzepte eröffnete, dürfte neben der Tatsache, dass er die Handlung seines Romans in die zu seiner Entstehungszeit für die Lebensgestaltung beinahe aller maßgeblichen gesellschaftlichen Schichten

„sensibilité“ ausgegeben werden, gehören zum Bild der aufklärerischen Sensibilität: [...] So wie sie sich hier – noch – darstellt, ist ‚sensibilité‘ in unmittelbarer gedanklicher Nähe zur aufklärerischen Morallehre und Fortschrittsgläubigkeit zu sehen. Definiert als Weichheit ohne Schwäche, steht sie für die Entwicklung der Menschen zu mehr Selbstbestimmung und Menschlichkeit.“ Frank Baasner, *Der Begriff ‚sensibilité‘ im 18. Jahrhundert. Aufstieg und Niedergang eines Ideals*, Heidelberg (Carl Winter) 1988, S. 318.

³¹⁷ Michelsens These, dass dank der 1774 erschienenen deutschen Übersetzung des *Tristram Shandy* durch J. J. Chr. Bode, der noch viele weitere Auflagen im Verlauf der 70er Jahre folgten, und seiner zuvor vorgelegten Übertragung der *Empfindsamen Reise* (1769), die, wie bereits dargestellt, der Empfehlung Lessings das allerdings schon zuvor im deutschen Sprachraum bekannte Adjektiv ‚empfindsam‘ für ‚sentimental‘ im Titel verdankt, eine „Loslösung von Bindungen und Grenzen sowohl religiöser als auch rationaler Art“ stattgefunden habe, in deren Folge eine „Absolutsetzung des Gefühls“ und dessen „Inthronisation als eine quasi-religiöse Instanz“ eingetreten sei, scheint bezüglich Millers Schreibsituation überlegenswert, jedoch in ihrem Rigorismus zumindest revisionsbedürftig. Michelsen, op. cit.; S. 71. Vgl. auch Anm. 31.

relevanten Bezugsfelder geradezu mustergültig einbettet, eine der wesentlichen Erklärungen für den überwältigenden Erfolg des Romans gewesen sein. Zusammenfassend scheint Miller also durchaus kalkuliert, wie im Vorbericht angekündigt, das Lesebedürfnis nahezu aller interessierten Schichten seiner Zeit getroffen zu haben. Dabei ist es ihm gelungen, die relevanten, zeitgenössischen Bewusstseins- und Empfindungstrends nicht nur zu thematisieren, sondern in ihrer Koinzidenz wie auch in ihren Widersprüchen zum Ausdruck zu bringen. Insofern wäre sowohl der dem Werk beharrlich anhaftende Trivialitätsvorwurf definitiv in Frage zu stellen wie auch seine Abqualifizierung als Werther-Plagiat. Das vielzitierte „Siegwartfieber“ scheint weniger eine „Modebewegung“³¹⁸ gewesen zu sein als ein authentisches Abbild der Bewusstseinskonstellationen und -bedürfnisse breiter Bevölkerungskreise in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Insofern kann der Siegwart-Roman in einem erweiterten kulturwissenschaftlichen Sinn als ein repräsentatives Dokument seiner Zeit gesehen werden.

³¹⁸ Vgl. u. a. Wolfgang Doktor, *Die Kritik der Empfindsamkeit*, Bern/Frankfurt, Main (Lang) 1975, S. 472 f.

5 **Strukturanalytische Deutung:** ***Sieewart. Eine Klostergeschichte. Zweiter Band***

5.1 **Liebe in der Krise: Empfindung und Gesellschaft – Kronhelm/Therese und Sieewart/Sophie Grünbach**

Auf der Rückfahrt in die Stadt rasten die Freunde in einem Dorf. Dabei erleben sie, wie sich der Bauer Hanns für den Kriegsdienst anwerben lässt, weil seine Mutter ihm die Geliebte verweigert. Der Rückkauf durch die verzweifelte Mutter, die den Hof ansonsten alleine führen müsste, scheitert an dem kompromisslosen und erpresserischen Anwerber, der eine hohe Summe und einen Ersatz für Hanns fordert. Gleichwohl erklärt er sich damit einverstanden, dass die Geliebte Kathrine auf den Appell Kronhelms hin, doch menschlich zu sein, ihren Geliebten nach Günzburg begleiten darf. Kronhelm verspricht, bei dem dortigen Hauptmann, der ihm bekannt sei, ein gutes Wort für den Bauernburschen einzulegen. Zum Schluss klagt die Mutter in einer Ansprache an die „Leute“³¹⁹ über das Elend, eine Mutter zu sein, und bedauert, nicht rechtzeitig erkannt zu haben, dass ihr Sohn eine so unkontrollierte Handlung wegen eines Mädchens begehen würde. Die Szene wird wiederum in direkter Dialogform dargeboten, was die Dramatik des Geschehens und damit den gesellschaftskritischen Impetus umso deutlicher akzentuiert. Auf der Weiterfahrt malen sich die Freunde das Kriegselend aus, das den Bauern erwartet, und Kronhelm hofft, den Hauptmann dazu überreden zu können, dass Kathrine ihren Hanns ins Feld begleiten und gegebenenfalls bei Verwundung pflegen darf. Zufälligerweise begegnet ihnen der Hauptmann schon auf dem Weg nach Günzburg und akzeptiert Kronhelms Vorschlag gegen eine Flasche Burgunder. Letzterer ist froh gestimmt über die gelungene Vereinigung der Liebenden und denkt an Therese, über die Sieewart erzählen muss.³²⁰

³¹⁹ Johann Martin Miller, *Sieewart, Zweiter Band*, op. cit., S. 433.

³²⁰ In solchen Situationen des wirklichen Lebens bildet sich exemplarisch die Handlungsfähigkeit des zärtlichen Charakters ab, wie er schon schematisiert aus den zeitgenössischen Rührstücken bekannt war: „Sie leben ganz nach dem popular-philosophischen Muster, demonstrieren fortwährend in vorbildlichen Handlungskontexten ihre inneren Tugendqualitäten. Askriptive Personen-Eigenschaften wie Stand, Reichtum, Schönheit etc. spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Thema ist allein die eng reglementierte Tugendnatur, die alle (Prüfungs)Situationen meistert.“ Wegmann, op. cit., S. 44. Kronhelm beweist in einer Art

Zurück an der Schule kommt es zu einem Wiedersehen mit Pater Philipp. Kronhelm verschweigt ihm gegenüber sein Verhältnis mit Therese, Philipp bemerkt jedoch seine Verliebtheit, gerade weil er so still und nachdenklich ist: Er „sah aus, als ob er weinen wollte.“³²¹ Schließlich, als der Pater weiter fragt, verrät er sich durch Erröten und ausweichende Wortwahl, so dass ihm nichts weiter übrig bleibt, als seinen Status in „weit hergeholten Wendungen“³²² zu entdecken. Philipp sieht die Angelegenheit jedoch völlig unverkrampt, man müsse sich der Liebe nicht schämen. Seines Schülers Skrupel, sich zu ihr zu bekennen, kämen doch wohl von der Erziehung. Dabei müsse Therese doch ein „frommes, unschuldig und liebenswürdiges Geschöpf“³²³ sein, wie er gehört habe, und er wünsche ihm alles Glück. Gleichzeitig warnt der Pater Kronhelm davor, die Liebe „zur Haupttriebfeder seiner Handlungen“ zu machen und „seine übrige Bestimmung“³²⁴ dabei zu vernachlässigen. Sie solle erst recht zur persönlichen Vervollkommnung in der Gesellschaft, mithin zur Ausbildung des Charakters anstacheln, weil nur ein vollkommenes Selbst den geliebten Menschen glücklich machen könne.³²⁵ Deshalb sei es notwendig, durch eine gute Ausbildung erst einmal in angesehenen gesellschaftlichen Positionen zu gelangen, bevor man einem Frauenzimmer seine Hand anbieten könne. Kronhelm fühlt sich nach dem Ratschlag Pater Philipps in seinem durch die Beziehung zu Therese gesteigerten mitleidigen Empfinden gegenüber den Mitmenschen gestärkt.

Ein Brief, den Kronhelm am Ankunftsstag an Therese schrieb, bleibt unbeantwortet, was ihn dazu veranlasst, die Frauen und die ganze Welt zu verfluchen.³²⁶ Siegwart überbringt ihm alsbald den Brief der Schwester, den

Empfindungsvorprüfung neben seiner allgemeinen Menschlichkeit zugleich in Gedanken seine besondere Menschlichkeit gegenüber der Geliebten.

³²¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 436.

³²² Ebda., S. 437.

³²³ Ebda.

³²⁴ Ebda., S. 438.

³²⁵ Pater Philipp bedient sich hier teilweise wohl auch aus strategischen Gründen des Konstrukts der Selbstliebe, das schon in Hutchesons Moral Sense-Theorie in der Bestimmung des Verhältnisses von ‚self-love‘ und ‚social love‘ zu finden ist (vgl. Sauder, Empfindsamkeit, Band I, S. 78 f.). „Entscheidend ist [...] die richtige Proportion der Selbstliebe, ihre Fügung unter das altruistische Gebot der Zuwendung zum Mitmenschen. Denn ohne ein Grundmaß an Selbstbewußtheit und Selbstinteressiertheit an den eigenen Tugendqualitäten und dem Streben nach angenehmen Empfindungen kann die hier anvisierte Interaktion gar nicht ihren Anfang nehmen. [...] Selbstliebe – und d.h. ganz besonders das Interesse an der Vervollkommnung der eigenen Moralität – steht ganz in harmonischer Übereinstimmung mit altruistischen Empfindungen: [...]“ Wegmann, op. cit., S. 48 f.

³²⁶ Wie tief bei Kronhelm die Kompensation der Abwesenheit der geliebten Therese durch Briefwechsel bereits gegriffen hat, zeigt diese vordergründig vielleicht übertrieben erscheinende Reaktion (vgl. dazu Anm. 279). „Nicht der Inhalt – im Sinne von Information oder

der Erzähler im Wortlaut in den Romankontext einflicht. Darin erinnert die Geliebte an den traurigen Abschied voneinander; sie habe vergeblich versucht sich zu trösten mit der Abschrift von Kleist-Liedern und durch Hagedorn-Lektüre, ihr Herz habe keine Nahrung mehr darin gefunden. Sie versichert dem Geliebten, mit ihrer Seele bei ihm zu sein, und beklagt, dass ein Brief doch nur eine „halbe Unterredung“³²⁷ sei. Kronhelm, vom schlechten Gewissen geplagt wegen seiner vorherigen Liebesraserei, bricht daraufhin in Tränen aus, was für Siegwart bedeutet, dass Pater Philipp Recht hatte mit seinem Ratschlag, sich von der Liebe nicht beherrschen zu lassen. Kronhelm hofft, dass es Therese gelingen möge, ihn durch ihre sanftmütige Art mehr Gelassenheit zu lehren, und nach gegenseitiger Lektüre der Briefe, die die Freunde von ihr erhielten, vergleicht er ihre Schreibweise mit der Natur selbst. Beide schreiben jeweils einen Brief zurück, so dass das durch die scheinbar ausgebliebene Antwort Thereses entstandene Kommunikationsdefizit dann doch mehr als nur zum Ausgleich gebracht worden ist.

Ein Besuch bei der Familie des jungen Grünbach ist von der erfolglosen Schwärmerei der Schwester Sophie für Siegwart gekennzeichnet, die sie mit der von ihm gepriesenen Messias-Lektüre zu sublimieren versucht. Kronhelm lässt sich im Schulalltag durch Gedanken an Therese und deren regelmäßig eintreffende Liebesbriefe vom wissenschaftlichen Lernen ablenken, während Xaver sich nachhaltig weiterbildet durch die Lektüre der alten Römer, aber auch durch, wie der Erzähler meint, „weit bessere“ deutsche Dichter, „die mehr die Empfindung, als die Kunst betreffen.“³²⁸ Auch die griechischen Klassiker rezipiert er, nachdem ihm Pater Philipp die Sprache privat „aus Freundschaft“ nahegebracht hat, so dass er sich auf einem guten

Neuigkeiten – ist das Grundanliegen des empfindsamen Briefes, sondern die mit ihm verbundene kommunikative Wirkung. [...] Ohne Anschlußkommunikation bleibt die im Brief entworfene Identität folgenlos. Nur so ist zu erklären, mit welcher – für heutige Leser teilweise pedantischen – Vehemenz auf den Antwortbriefen bestanden wird: Erst diese vollenden die Kommunikation und lassen sie zu einem vorläufigen Abschluss gelangen.“ Tanja Reinlein, *Der Brief als Medium der Empfindsamkeit. Erschriebene Identitäten und Inszenierungspotentiale*, Würzburg (Königshausen & Neumann) 2003, S. 53.

³²⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 443. Koschorke hat, wie oben bereits angemerkt, auf die Rolle der Schriftlichkeit insbesondere durch die Briefkultur bei [...] Herausbildung von Innerlichkeit mittels Entkörperlichung hingewiesen (vgl. Koschorke, *Alphabetisation*, op. cit., S. 609). Angesichts dieser Aussage Thereses wäre sein Satz „*Schriftlichkeit ist das kommunikationstechnische Korrelat des diskursiven Phänomens ›Seele‹*“ (ebda., S. 612) zumindest differenzierter zu sehen. Offenbar reicht die „symbolische [...] Inszenierung von Körperperne“ (ebda. S. 614) in dieser Situation nicht mehr aus, weil diese selbst zum Problem geworden ist. Letztlich geht es zumindest ansatzweise eben auch um die Frage, ob die rein empfindsamen literarische Inszenierung dazu angetan ist, sich den handfesten Problemen des wirklichen Lebens zu stellen.

³²⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 447 f.

Weg befindet, „ein vernünftiger Gelehrter zu werden.“³²⁹ Währenddessen führt der intensive Briefwechsel zwischen Kronhelm und Therese zu einem immer intimeren gegenseitigen Kennenlernen ihrer Seelen, so dass die Beziehung der beiden zusehends gefestigter und glücklicher erscheint, zumal der alte Siegwart, der sich die Lektüre ihrer Briefe ausbedungen hatte, immer mehr zum vertrauten Freund Kronhelms wird.³³⁰

Ganz im Gegenteil entwickelt sich das Verhältnis Kronhelms zum leiblichen Vater. In einem inhaltlich primitiven und stilistisch affektierten Brief an den Sohn fordert dieser die sofortige Trennung von Therese, da sie nicht standesgemäß sei.³³¹ Der tief erschütterte Kronhelm lässt Siegwart den Brief lesen und erbittet seinen Rat. Als der Freund vorschlägt, dem Vater brieflich mitzuteilen, dass er mit Therese nichts mehr zu tun haben wolle, reagiert er empört. Er wolle den Vater stellen; doch Siegwart bleibt bei seiner Meinung, weil er hofft, dass der alte Veit bald stirbt und sich alles ändern wird. Die Strategie, die er verfolgen möchte, ist eine andere: Statt zu trotzen,

³²⁹ Ebda., S. 448. Siegwart bewegt sich in dieser Phase im zeitgenössischen Spannungsfeld zwischen aufklärerischer Vernunft und moralischem Empfinden.

³³⁰ Die zuvor angedeutete Distanzierung Thereses von der Briefkultur als Seelenrösterin wird hier bereits wieder revidiert. Die Untersuchungen zur Rolle des empfindsamen Briefes als Gesprächsurrogat sind zahlreich. B. Becker-Cantarino beschreibt ihre Herausbildung insbesondere als weibliche Schreibschulung seit dem 17. Jahrhundert und ihre Weiterentwicklung über die Moralischen Wochenschriften hin zur literarischen Form im Verlauf des 18. Jahrhunderts. Vgl. Barbara Becker-Cantarino, *Leben als Text. Briefe als Ausdrucks- und Verständigungsmittel in der Briefkultur und Literatur des 18. Jahrhunderts*. In: Hiltrud Gntig und Renate Möhrmann (Hg.), *Frauen. Literatur. Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Stuttgart (Metzler) 1985, S. 83-103. Vor diesem Hintergrund ist es sicherlich kein Zufall, dass Millers Erzähler in Phasen der Trennung auf den Austausch von Briefen zurückkommt, die nicht nur als Gesprächsersatz gesehen werden dürfen, sondern auch als Instrument gegenseitiger emotionaler Selbstvergewisserung, für die gerade die wachsende weibliche Leserschaft zusehends empfänglich wurde: „Die Exklusivität des Gesagten wird mit der Subjektivierung gekoppelt, die erstmals einem breiten Publikum zugänglich wird - ohne dass Gelehrsamkeit oder der Stand eine Rolle spielten.“ Arnold, op. cit., S. 59.

³³¹ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 449 ff. Dieser von Beleidigungen, Flüchen, Drohungen und ungelenktem Satzbau nur so strotzende Brief des alten Veit kann als das genaue Gegenteil eines empfindsamen Briefes angesehen werden. Dafür sprechen sowohl der Inhalt, dessen Hauptintention der Verzicht des Sohnes auf Therese explizit aus Standsgründen ist, wie auch der Stil. Seine offensichtlichen formalen Defizite können durchaus als ein bewusst karikaturistisch eingesetztes sprachliches Element bezeichnet werden, um die abschreckende Wirkung zu verstärken. Der Schreiber selbst liefert das Bild eines brutalen, egoistischen, ungebildeten und sexistischen Edelmanns. Wenn es denn zutrifft, dass im empfindsamen Verständnis „Briefe - selbst in ihrer unmittelbarsten Form, der schnell hingeworfenen Mitteilung - apriori durch Sprache objektivierte Reflexionsleistungen sind“, dann ist Veits Schreiben eine einzige desaströse Selbstenthüllung. Vgl. Gideon Stiening, *Briefroman und Empfindsamkeit*. In: Garber/Széll (Hg.), *Das Projekt Empfindsamkeit*, op. cit., S. 161-190, S. 172.

sei es besser nachzugeben, zumal der Alte seiner Schwester und dem Vater gedroht habe, beide umzubringen. Nach einem dramatischen Gespräch zwischen den Seelenfreunden überwindet sich Kronhelm schwersten Herzens, dem Vater zu schreiben, dass er mit Therese nicht mehr korrespondieren wolle. Während er auf seinem Zimmer wild mit dem Schicksal hadert, kontrolliert Siegwart den Brief und redet danach dem Freund ins Gewissen, die Lage pragmatisch zu sehen, wofür auch seine Schwester Verständnis haben werde, da sie die Brutalität des alten Veit ja nun selbst kennengelernt habe. Er wolle der Schwester alles in einem Brief erklären; zudem sei er bereit, auch in Zukunft als Vermittler in Briefform zur Verfügung zu stehen.³³² Pater Philipp äußert Verständnis für den alten Kronhelm, da der Sohn ihn über die nicht standesgemäße Verbindung im Unklaren gelassen habe. Der Stand bedeute zwar nichts mehr, doch in der jetzigen bürgerlichen Verfassung habe er immer noch Einfluss, so dass sich Kronhelm auf alles gefasst machen müsse. Es bringe überhaupt nichts, sich unbesonnen und heftig zu verhalten. Er solle ohne Pflichtverletzung auf das Schicksal vertrauen; wenn dieses sein wahres Glück in der Verbindung mit Therese sehe, dann bekomme er sie auch, wenn nicht, dann sei dies eben nicht sein wahres Glück. Hoffnung sei ein Herzensprinzip des Menschen, sie sei allerdings schädlich, wenn man aus ihr Gewissheit erzwingen wolle.³³³ Kronhelm sieht Philipps Argumentation ein, doch „die Wahrheiten waren ihm zu traurig“.³³⁴

Bald darauf trifft ein neuer Brief von Therese ein. Der alte Veit habe sie aufgesucht und sie sowie ihren Vater bedroht und schwer beleidigt; ein ihn begleitender Junker habe sie eine „bürgerliche Gassenhure“³³⁵ genannt. Man habe damit sogar ihre Unschuld in Zweifel gezogen. Darüber hinaus habe Veit gedroht, alle zu erschießen. Der Vater habe jedweden Vorwurf

³³² Auch wenn es den Anschein hat, als ob Siegwart den (klein)bürgerlichen Zwängen nachgibt und deshalb für eine pragmatische Lösung plädiert, bietet er sich doch für die Rolle des empfindsamen Kommunikations- und Krisenmanagers an. Die notwendigen Kompetenzen hat er mittlerweile vorzuweisen: Verstandes- und Gefühlsbildung, unmittelbares Empfinden und Empathie für die Mitmenschen und die Fähigkeit, diese Qualitäten mittels geschriebener Sprache, sei es durch Rezeption oder Produktion von Literatur bzw. in Form von Briefen, zum Ausdruck zu bringen. Man kann in Anbetracht der Bedeutung, die die empfindsamen Briefkultur für die Entwicklung des Individuums hatte, annehmen, dass sich ihm hier die Möglichkeit eröffnet, einen guten Schritt voran zu machen auf seinem Weg zur empfindsamen Selbstfindung.

³³³ In dieser Argumentation kommen das Beharrungsvermögen feudaler Gesellschaftsstrukturen trotz bürgerlichen Denkens sowie der daraus resultierende Anpassungsdruck auf bürgerliche Kreise einmal mehr zum Ausdruck. Ganz seinem geistlichen Ansatz gemäß hofft der aufgeklärte Pater Philipp auf ein gütiges Schicksal, das das Problem eines Tages lösen wird.

³³⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 459.

³³⁵ Ebda., S. 461.

zurückgewiesen und gleichwohl zugesichert, dass seine Tochter seinem Sohn nicht mehr schreiben würde. Tief getroffen verabschiedet sich Therese von ihrem Geliebten, dem sie versichert, ihn nicht aus Standesgründen, sondern wegen seines Herzensadels geliebt zu haben, und kündigt ihren baldigen Tod wegen gebrochenen Herzens an mit dem Versprechen, sich im Himmel wiederzusehen. Weitere Briefe würde sie ungeöffnet zurückschicken. Der Erzähler appelliert an „jedes zärtliche und liebevolle Herz, das auch einmal gelitten hat“³³⁶, sich in die Gefühlslage der Freunde zu versetzen, die zwischen sprach- und tränenloser Trauer, wildem Gefühlsausbruch und bitterlichem Weinen schwankt, wobei Letzteres für Kronhelm vorübergehende Erleichterung bringt. Naturflucht, Leidensdelirium und am nächsten Tag ein Schreiben an Therese mit seinem Vermächtnis folgen, das er Siegwart bittet abzuschreiben und seinem Brief an die Schwester kommentarlos beizulegen. Darin formuliert er seine Sehnsucht nach einem gemeinsamen Tod mit der Geliebten.³³⁷ Die Natur biete keinen Trost mehr, sie sei tot; es locke ein Engel mit „Palmen in der Hand zum Trost der Liebenden.“³³⁸ Ein Treuegebet an die Geliebte schließt das Testament ab.

Danach versinkt Kronhelms natürliches und sanftes Wesen in mürisch auffahrende Melancholie und Menschenverachtung. Ausgenommen von diesem Welthass sind lediglich Pater Philipp und Siegwart, wobei dieser die Frustrationen des Freundes geduldig erträgt. Als Xaver ihm entdeckt, dass wohl seine Schwägerin an der Entwicklung der Dinge schuld sei, da sie mit dem alten Veit korrespondiere, kocht der Zorn Kronhelms kurzfristig ob dieser Kleinigkeit, die sein Unglück verursacht habe, wieder hoch. Insgesamt wird er jedoch von tiefer Melancholie ergriffen; er liest nur noch trübsinnige Buchpassagen, er musiziert disharmonisch, die Natur empfindet er als tieftraurig. Siegwarts Entschluss, sich von der Welt ins Kloster zu verabschieden, lobt er, was die Sehnsucht nach Weltabgewandtheit bei diesem neu entflammt. Er sieht die Liebe nun als die „größte Feindin des Menschengeschlechts“³³⁹, vor der er sich im Kloster schützen zu müssen glaubt.

³³⁶ Ebda., S. 464.

³³⁷ Der empfindsame Brief ist in dieser Situation diskreditierter und unterbundener gegenseitiger Rückversicherung für die Liebenden funktionslos geworden. Es geht letztlich nur noch um einen Akt starker Selbstinszenierung: „Sich in ein Gespräch einzureihen, oder es selbst zu initiieren, muß so als Strategie gewertet werden, sich selbst als Person zu erfinden und für den anderen sichtbar zu machen.“ Reinlein, op. cit., S. 53.

³³⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 468.

³³⁹ Ebda., S. 471. Die kurz zuvor aufgekommene Hoffnung auf ein erfolgreiches Krisenmanagement durch Siegwart scheint schon wieder obsolet zu werden. Die reaktivierte Klostersehnsucht spricht nicht für Handlungsfähigkeit und Selbstbewusstsein.

Die im bisherigen Verlauf des Geschehens sorgsam entwickelten Bezugsfelder der Protagonisten geraten heftig in Bewegung durch die Konfrontation mit der Alltagsrealität. Während es Kronhelm noch gelingt, den Konflikt um die Liebesverbindung des jungen Bauernburschen, die durch dessen Zwangsrekrutierung gefährdet ist, durch seine empathische Grundeinstellung und mehr noch durch seine gesellschaftlichen Verbindungen zumindest halbwegs zufriedenstellend selbst handelnd zu lösen, ist dies nicht mehr möglich, als er sich selbst durch seine Beziehung zu Therese ernsthaft mit gesellschaftlichen Widrigkeiten konfrontiert sieht. Dies hat weniger damit zu tun, dass die äußeren Umstände zu überwältigend wären, denn mit seiner inneren Disposition. Bereits seine unehrliche Haltung gegenüber Pater Philipp, dem er seine Verliebtheit verschweigen will, zeigt, dass seine Gefühle keine gesicherte Grundlage haben. Die bisher gekannte Balance zwischen Verstand und Emotion ist verloren gegangen. Philipps Ratschlag, sich nicht einseitig dem Gefühl hinzugeben und darüber die Bildung des Charakters zwecks Erlangung eines echten gesellschaftlichen Status zu vernachlässigen, kommt nicht von ungefähr.³⁴⁰ Der Pater erinnert ihn an seine bisher eher theoretisch geäußerte Grundeinstellung, dass eine echte Liebesbeziehung eine stabile Persönlichkeit

³⁴⁰ W. Lepenies hat am Beispiel von Georg Forster, dessen Reaktion auf die Französische Revolution von Kritikern als empfindsam gerügt wurde, auf dessen Versuch hingewiesen, „eine ›Hermeneutik der inneren Geisteskräfte‹ zu entwickeln, in der Leidenschaft und Raisonement sich vereinen. Forsters utopisches Ziel war es, das ursprüngliche anthropologische Gleichgewicht von Vernunft, Gefühl und Phantasie, das im Laufe der Menschheitsentwicklung verlorengegangen war, wiederherzustellen, die »uneingeschränkte Herrschaft der Vernunft bei unverminderter Reizbarkeit des Gefühls« zu bewahren.“ Wolf Lepenies, *Kalte Vernunft und Gefühlskultur. Sozialwissenschaften, Literatur und das Ende der Aufklärung*. In: Ders., *Der Traum der Vernunft. Vom Elend der Aufklärung. Eine Veranstaltungsreihe der Akademie der Künste, Berlin. Erste Folge, Darmstadt/Neuwied (Luchterhand), 1985*, S. 51–74, S. 52. Sauder zeigt den Zwiespalt der Empfindsamkeit zwischen Selbstwertproklamation einerseits und „ideologische[r] Begrenzung solchen Selbstbewußtseins auf die Empfindung - als Fluchtreaktion in der erzwungenen politischen Abstinenz“ andererseits auf, die dann zu „Melancholie und Einsamkeitsneigung, Freundschafts- und Briefkult, Aufrichtigkeit und Kritik am Schein des Adels“ beim Bürgertum führte. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit, Band I, op., cit.*, S. 54. Auch wenn Kronhelm adliger Herkunft ist, er strebt doch eine bürgerliche Beziehung mit Therese an, so dass er in seiner momentanen Situation durchaus als repräsentativ für diese melancholische und empfindsame Grundhaltung gelten kann. Was die politische Dimension angeht, so kann man zumindest davon ausgehen, dass ihm das Ständedenken des Vaters als Ursache seiner Lage präsent ist und sich so der Zwiespalt zwischen empfindsamem Anspruch und realer Handlungsunfähigkeit für ihn umso schmerzlicher bemerkbar machen dürfte. Laut C. F. Timme ist dies die beste Voraussetzung für Empfindelheit: „Er [der Empfindsame] hängt seinen Fantasien nach, weint oder jubelt, und deklamiert zu der Zeit, und da, wo und wenn er handeln sollte.“ Christian Friedrich Timme, *Der Empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt. Ein Moderoman*, I. Theil, Erfurt 1781, S. 332. Eine ideologiekritische Analyse von Millers Roman muss in diesem Rahmen vorerst jedoch Desiderat bleiben.

voraussetze, die es erst zu erwerben gelte. Emotion wird so zum Antrieb für Charakterbildung. Kronhelms Unbeherrschtheit, nachdem Therese nicht unmittelbar auf ihn reagiert, zeigt, wie weit er im Moment vom Ideal des natürlichen, zärtlichen Charakters entfernt ist.³⁴¹ Dass die Geliebte selbst bekennt, durch den traurigen Abschied in ihrem Gefühlshaushalt schwer verunsichert zu sein, registriert er nicht wirklich, stattdessen hofft er selbstzentriert auf Stabilisierung durch sie.

Für diese ersetzt die briefliche Korrespondenz das nicht mehr tröstende, gemeinsame, unmittelbare Naturerlebnis und die Rezeption empfindsamer Literatur nur unzulänglich, da keine Face-to-Face-Kommunikation möglich ist. Kronhelm hingegen gibt sich mit der für Therese eher künstlichen Liebeskorrespondenz zufrieden und getröstet, indem er ihre Schreiben alsbald mit der Natur selbst gleichsetzt.³⁴² So kann die emotionale Annäherung der Liebenden auch nur scheinbar erfolgen; in dem Augenblick, als der alte Veit ihn mit der brutalen Forderung konfrontiert, sich von Therese endgültig zu trennen, verliert sein Sohn jegliche Selbstkontrolle. Siegwart, der im Gegensatz zu dem Freund die Ausbildung seiner Persönlichkeit nicht vernachlässigt, sondern weiter vorangetrieben hat, ist derjenige, der zu strategisch durchdachtem Verhalten rät angesichts der übermächtigen gesellschaftlichen Zwänge. Kronhelm folgt zwar seinem Ratschlag, sein Gefühl entspricht dieser Entscheidung jedoch nicht. Siegwart hingegen mangelt es an echter und selbstbewusster Handlungsfähigkeit.

³⁴¹ Mit Bezug auf den Begriff des ‚natürlichen‘ und ‚zärtlichen Charakters‘ ist Wegmann auf den Zusammenhang von zärtlichem Empfinden und natürlichem Charakter eingegangen: „Den natürlichen Charakter beschreiben dann auch (wie schon in der Definition der zärtlichen Liebe) Vernunft- und Gefühlsbegriffe gleichermaßen; auch hier die prästabilisierte Harmonie eines durch und durch positiven, moralischen Charakters. [...] Alle weiteren Bestimmungen des moralisch-zärtlichen Menschen variieren nur diese ideale, weil widerspruchslose Kombination von Verstand und Herz, [...]“ Wegmann, op. cit., S. 44.

³⁴² „Die Rückbindung der Ästhetik des literalen Ausdrucks an eine mögliche genaue Kongruenz mit der oralen Kommunikationssituation kann jedoch nur als inszenierter Effekt von Schriftlichkeit nachgebildet werden.“ Reinlein verweist im Zusammenhang mit der Herausbildung weiblicher Autorschaft im 18. Jahrhundert darauf, dass die Verbindung von Briefkultur und Natürlichkeit aus genderspezifischen Gründen als typisch weiblich gesehen wurde. Doch gerade der Brief sei nichts anderes als inszenierte Natürlichkeit, die von den männlichen Briefpartnern des 18. Jahrhunderts allzu gerne verdrängt worden sei, was den hoch gebildeten Autorinnen durchaus bewusst gewesen sei. Gleichwohl habe die literarische Kleingattung Brief dazu beigetragen, „als Substitutionsprozess für die den Frauen erst zögerlich zugestandene Autorschaft in den literarischen Großgattungen“ zu dienen. Reinlein, op. cit., S. 56 f. Man kann sagen, dass Therese sich dieser Inszenierung in der gegebenen Situation verweigert, während Kronhelm sie aus seiner männlichen Perspektive akzeptiert. Vgl. zum Widerspruch zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit in der empfindsamen Briefkultur auch Wegmann, op. cit. S. 76 ff.

Anders der alte Siegwart und Therese: Der von dem Junker mit dem Tode bedrohte Vater bestätigt den Verzicht der Tochter auf den jungen Adligen und die Geliebte resigniert, rettet sich in die Pflege eines ‚Herzensadels‘ und sublimiert die Vereinigung des Paares in der Hoffnung auf ein himmlisches Wiedersehen. Beide, Vater und Tochter, tun dies nicht zuletzt auch deshalb, weil sie damit die bürgerliche Ehre zu retten trachten gegenüber einem skrupellosen Adligen, der ihnen unmoralische Absichten unterstellt hat. Bei Kronhelm führt diese Situation jedoch zu einer völligen Verkehrung der Bezugsfeldkoordinaten. Fern jeglicher Rationalität und ganz in der Manier eines Stürmer und Drängers sind Sehnsucht nach gemeinsamem Liebestod, wilde Gefühlsausbrüche, meistens von unkontrolliertem Weinen begleitet, Naturflucht, Jenseitsorientierung, Melancholie und Menschenverachtung das Ergebnis. Eine Art Testament kulminiert in einem Treuegebet. Liebe und menschliches Zusammenleben sind für ihn nicht mehr vorstellbar, womit weltliches Leben überhaupt für ihn sinnlos geworden ist. Seine Sehnsucht nach klösterlicher Abgeschiedenheit entfacht in Siegwart entgegen seinem Angebot, als empfindsamer Briefbote fungieren zu wollen, in der Kultivierung des gemeinsamen Leidenserlebnisses den alten Traum vom Klosterdasein neu. Auch wenn Xavers Umgang mit den Problemen des Freundes den Anschein selbstsicherer Gelassenheit erweckt, seine persönliche empfindsame Selbstfindung hat damit vorderhand einen empfindlichen Rückschlag erlitten.

5.2 Krisenbewältigung: Brief, Idylle, Religion, Freundschaft der Edlen und Mitleid

An Ostern zieht Kronhelm nach Ingolstadt um. Der Gedanke, räumlich Distanz zu gewinnen zu Therese, wurde vom Onkel in München befördert, der von der vorgeblichen Mesalliance gehört hatte. Er verband damit die Hoffnung, dass sein Neffe dadurch seine innere Ruhe wiederfinden würde. Einen vorherigen Besuch beim alten Veit lehnt Kronhelm voller Verachtung „wegen seiner rohen, unmenschlichen Seele“³⁴³ ab. Ein tränenreicher Abschied von den Freunden und den Lehrern folgt. Pater Philipp betont dabei die zentrale Rolle der Religion für Sittsamkeit und Rechtschaffenheit. Gleichwohl verzichtet er darauf, Kronhelm noch einmal zur Vernunft zu rufen, indem dieser Abstand von Therese gewinnt, da er angesichts dessen wilder Entschlossenheit, zu der Verbindung zu stehen, befürchtet, dass ihn „seine Leidenschaft

³⁴³ Siegwart, Zweiter Band, S. 472.

mehr erhitzen würde“³⁴⁴. Stattdessen entschließt er sich, nun seinerseits auf die Überzeugungskraft von Briefen zu setzen, „weil man sie öfter lesen, und die darin enthaltenen Ermahnungen mehr überdenken kann.“³⁴⁵ Kronhelm schenkt Siegwart zum Abschied eine Ausgabe von Geßners *Idyllen* mit einem Widmungsgedicht, das mit Bezug auf die unglücklichen Schäfer, die der Autor thematisiert, entschwundenes Glück betrauert und einen baldigen Tod ankündigt. Siegwart versucht ihm gut zuzureden und ihn vor allem vom Sterben abzubringen, worauf der Freund verspricht, alles erdulden zu wollen. Als er bekennt, dass er auf dem Weg nach Ingolstadt noch einen Umweg zu machen gedenke, um Therese aufzusuchen, verhindert Siegwart dieses brisante Vorhaben. Nachdem Kronhelm eingeschlafen ist, schreibt er wehmütig im blassen Mondlicht ein Abschiedsgedicht voller Selbstmitleid, aber auch voller Trost und Hoffnung für den Freund. Von Tränen überwältigt liest dieser seinen Text. Die noch verbleibende Zeit ist geprägt von den Liebesschwüren Kronhelms und Siegwarts Appellen an seine Standhaftigkeit.

Nach der Abreise des Freundes lässt Siegwart seinem Schmerz freien Lauf. In einem Klagemonolog bittet er Gott, Kronhelm zu stärken, ihm beizustehen und für ein baldiges Wiedersehen zu sorgen. Am anderen Morgen durchlebt Siegwart einen intensiven Trennungsschmerz, um anschließend mit Pater Philipp in einen gemeinsamen Lobpreis des vortrefflichen Freundes auszurechnen. Daran schließt sich eine Klage über die zerstörerische Kraft der Liebe an, die gerade die edelsten und besten Seelen vernichte. Philipp warnt Siegwart erneut davor, sich zu verlieben, denn er sei nicht dafür bestimmt, dadurch glücklich zu werden. Dies wiederum veranlasst Xaver, den Umgang mit der Familie Grünbach zu meiden, um Distanz wahren zu können zu Sophie, die weiterhin eine heimliche Liebe zu ihm empfindet. Insbesondere beim gemeinsamen Musizieren, das Siegwart doch hin und wieder sucht, um nicht völlig ob der Trennung von seinem Freund zu verzweifeln, verzehrt sie sich nach ihm, was trotz aller Versuche, das heftige Gefühl zu verbergen, bei ihrem in der Liebe unerfahrenen Musikpartner Rührung bewirkt, die wiederum Sophie den Eindruck vermittelt, „er sey gegen sie nicht ganz gleichgültig“³⁴⁶.

Die kaum überraschende Akzentuierung des Bezugsfelds von Pater Philipp tritt mit der gesteigerten Gefühlsanarchie Kronhelms deutlich zu Tage: Er setzt zum einen auf die Reflexivkraft von Briefen, die durch ihre Schriftlichkeit zum konzentrierteren Denken anregen, zum anderen auf die

³⁴⁴ Ebda., S. 475.

³⁴⁵ Ebda.

³⁴⁶ Ebda., S. 484.

ethische Überzeugungskraft der Religion. Auf explizite Belehrungen verzichtet er ganz, weil er sich der kontraproduktiven Wirkung bewusst ist, denn Kronhelm würde darauf leidenschaftlicher reagieren, als es ohnehin schon der Fall ist.³⁴⁷ Siegwart schwankt zwischen Gefühl und Taktik. Ersteres verarbeitet er durch die hinlänglich bekannte Rezeption und nun auch wachsende Produktion von empfindsamer Literatur. Hinzu kommt, gestützt durch Pater Philipps Rat, ein gesteigertes Misstrauen gegenüber der zerstörerischen Kraft der Liebe, die ihn auf scheue Distanz gehen lässt zu den Avancen der Grünberg-Tochter Sophie, was diese wiederum eher bestärkt in ihren Annäherungsversuchen. So kommt eine verhängnisvolle Dialektik in Gang, die bezüglich Sophies die Furcht des Protagonisten vor der destruktiven Fatalität von Liebe bestätigen wird. Gleichwohl hat er sich noch ein gewisses Potential an Reflexion bewahrt, um den Freund und die Schwester vor dem Schlimmsten zu bewahren. Seine persönliche Befindlichkeit im Umgang mit Empfindung erweist sich allerdings als instabil. Gleichwohl sind sich Philipp und Siegwart einig: Was bleibt, ist die bindende und verlässliche Kraft der Freundschaft der Edlen. Insgesamt fällt auf, dass man zwecks Bewältigung der emotionalen Krisensituation auf die Wirkmächtigkeit geschriebener Subjektivtexte setzt, die das Denken und Fühlen moderat ansprechen sollen. Explizite Belehrung wirkt genauso kontraproduktiv wie ungebremste Emotionalität. Religion und Freundschaft gewinnen an Bedeutung.³⁴⁸

Bald trifft der erste Brief Kronhelms an Siegwart ein. Er klagt über den Verlust des Freundes und betont die helfende Funktion der Religion, die ihn zu dulden gelehrt habe und ihm den Freund ersetze. Weite Teile des

³⁴⁷ Philipp orientiert sich als aufgeklärter und empfindsamer Theologe offenbar bei der Bekämpfung unkontrollierter Leidenschaft an zwei probaten Mitteln, an der rhetorischen Überzeugungskraft schriftlich fixierter Texte, um das rationale Moment zu bedienen, und der Wirkung der Religion, die das Moment der Tugend anspricht. Sein Ansatz ist insofern modern im damaligen zeitlichen Kontext, als er religiöse Moralität mit der empfindsamern Wirkkraft des privaten Briefes kombiniert, um den verliebten Kronhelm vor emotionalen Unbedachtheiten zu bewahren. Dass diese Strategie ihre Wirkung auf die Leser/innen des geistlichen Romanautors nicht verfehlt haben dürfte, ist anzunehmen: „Die große Leistung der Empfindsamkeit liegt letztlich in der Durchsetzung einer mittleren Stillage für die Darstellung der so genannten sanften Leidenschaften und eine daran orientierte Wirkung der Texte zu unterhalten, die emotional nicht so erschüttert, dass die Vernunft ausgeschaltet wird, das Publikum somit empfänglich für die belehrenden, tugendethischen Passagen sein kann.“ Arnold, op. cit., S. 117.

³⁴⁸ Freundschaft ist die Basis für Moral: „Sprechen wir von Freundschaft als emotionaler Bindung, werden wir gerade dem 18. Jahrhundert nur halb gerecht, weil dort stets auch die moralische Komponente mitgedacht wird. Jene Vorstellung einer emotional motivierten sozialetischen Handlungskategorie, die enge und harmonische Verbindung von Kopf und Herz, von Tugend und Empfindung ist uns als Denkmodell historisch fremd geworden, seit der Sturm und Drang diese Begriffe getrennt hat.“ Meyer-Krentler, op. cit., S. 10 f.

Schreibens geben ein vernichtendes Urteil über das provinzielle Kleinstadtmilieu Ingolstadts ab, das von katholischen Vorurteilen gegenüber aufgeklärtem, protestantischem Denken geprägt sei. Deutsche Verse von einem Protestanten wie Klopstock seien verpönt, schon gar, wenn das Buch in Halle erschienen sei.³⁴⁹ Er habe sich genötigt gefühlt, die Titelblätter aus seinen deutschen, „im Preussischen“³⁵⁰ veröffentlichten Büchern herauszuschneiden, um nicht als Ketzer von den dortigen Studenten gebrandmarkt zu werden. Zudem könnten die Leute kaum Deutsch. Man könne lediglich mit wenigen verkehren, die gleichgesinnt seien, weil sie auf einer reformierten Universität wie zum Beispiel Marburg studiert hätten.³⁵¹ An Therese denke er oft; er habe ihren Namen in Buchen und Felsen an der Donau geschnitten. Zum Vater habe er den Kontakt abgebrochen. Er wiederholt seine Todessehnsüchte, sieht Therese im Traum als Engel, klagt über allgemeine Entschlusslosigkeit, sehnt den Freund herbei und vor allem eine Nachricht von der Geliebten. Siegwarts Antwort bemüht sich um Trost; von Thereses Leidensbrief an ihn macht er nur kurze, beruhigende Andeutungen, um den Freund zu schonen. In Wahrheit hat die Schwester ihm mitgeteilt, dass sie hin- und hergerissen ist zwischen ihrer leidenschaftlichen Liebe und dem Wunsch nach Trennung: „Innerlich tobt verzehrende Glut, und aussen kalte, spöttische Verhöhnung.“³⁵² Der Vater leide mit, die Schwägerin verspote sie, Trost finde sie durch Gott und Klopstock. Im Leiden würde man die wahren Freunde erkennen; Gott, Klopstock, aber auch Hauptmann von Northern und der alte Pfarrer würden dazuzählen. Sie bittet den Bruder inständig, ihren Zustand Kronhelm zu verschweigen, um keine vergebliche Hoffnung zu schüren. Er solle ganz glücklich werden, was mit ihr nicht möglich sei.

Auf Grund der Trennung ist in Kronhelms Bezugsfeld an die Stelle der nicht mehr gelebten Freundschaft der religiöse Glaube getreten. Dabei

³⁴⁹ Die Universität Halle galt schon in den 1690er Jahren unter Christian Thomasius als Hochburg des reformierten Protestantismus, „denn die reformierte Berliner Regierung nutzte die Universität auch als Medium der Konfessionalisierung und wollte damit zugleich die ständischen Widerstände vor Ort aufbrechen [...] und den Einfluss der lutherischen Orthodoxie beschneiden.“ Steffen Martus, *Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild*, Berlin 2015, S. 108. Der politische Subtext der Romanpassage ist nicht zu verkennen.

³⁵⁰ Siegwart, *Zweiter Band*, S. 485.

³⁵¹ Mit diesen Aussagen ist Kronhelms Lob der Religion als Freundesersatz eine eindeutige Richtung zugewiesen worden, die jedenfalls weit entfernt ist von traditionellen, katholischen Vorstellungswelten. Implizit findet hier eine Kommentierung der zur Entstehungszeit des Romans aktuellen Umbruchsituation an der Ingolstädter Universität statt, wo die Dominanz der Jesuiten zu Gunsten aufklärerischer Impulse allmählich ihr Ende fand. Vgl. [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4t_Ingolstadt_\(1472-1800\)#Ingolstadt_im_Jahrhundert_der_Aufkl.C3.A4rung_\(zuletzt_abgerufen_am_04.02.2019\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4t_Ingolstadt_(1472-1800)#Ingolstadt_im_Jahrhundert_der_Aufkl.C3.A4rung_(zuletzt_abgerufen_am_04.02.2019))

³⁵² Siegwart, *Zweiter Band*, S. 489.

geht es jedoch um eine undogmatische Form von Religion nach dem aufgeklärten Vorbild eines Thomasius, wie seine Auslassungen über den erstarrten Katholizismus Ingolstadts dokumentieren. Die Trennung vom Vater und damit die Tilgung gesellschaftlicher Fremdbestimmtheit sind vollzogen.³⁵³ Siegwart gelingt es weiterhin durch taktisches Verhalten, die Gefühle des Freundes nicht weiter eskalieren zu lassen, während bei Therese der Widerspruch zwischen innerem Liebesempfinden und gesellschaftlichem Zwang auch auf Grund ihrer unveränderten Lebenssituation bestehen bleibt. Persönlicher Gottesglaube, Klopstock-Lektüre, empfindsame Freundschaft und bodenständige Religiosität vermögen bei ihr nach wie vor Wirkung zu entfalten und ihr zu helfen, ihre Selbstopferung aus Liebe, um einen anderen Menschen glücklich zu machen, zu ertragen.³⁵⁴ Die zuvor schon akzentuierten Bewältigungsinstrumente wie die Rezeption von Briefen oder empfindsamen Texten, Freundschaftskult und Religion entfalten eine noch stärkere Wirkung auf die verzweifelten Protagonisten, wobei Letztere eine Differenzierung erfährt im Sinne eines persönlichen Glaubens mit Lebensbezug.

Anlässlich eines musikalischen Treffens im Grünbach'schen Garten erzählt Siegwart Sophie von Kronhelms Liebesleiden, was deren allertiefste

³⁵³ Dies ist eine Umkehrung dessen, was Pikulik mit der Formulierung „Sakralisierung des Gefühls“ als typisches Phänomen für die Empfindsamkeit allgemein ansieht. Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 265. In diesem Fall nimmt nicht die (Freundes)Liebe den Platz der Religion ein, sondern die Religion ersetzt die Liebe. Im Konglomerat von Religion, Moral, Freundschaft und Liebesempfinden sind die einzelnen Komponenten offenbar bedarfsgerecht verschiebbar, sofern die Grundstruktur erhalten bleibt. Kronhelm löst sich konkret in seiner Situation allerdings nicht allein „von bürgerlichen Pflichten“ (den Auflagen des alten Siegwart), sondern durchaus von Pflichten überhaupt, was bedeutet, eben auch von feudaldiligen (den Auflagen des alten Veit). Bezüglich Siegwarts wird nach der Begegnung mit Mariane ein strukturell ähnlicher Prozess zu beobachten sein. Pikuliks These, dass sich die aus allen gesellschaftlichen Schichten rekrutierenden Empfindsamen von der Gesellschaft überhaupt entfremdeten zu Gunsten eines das eigene Ich konstituierenden, von Inhalten losgelösten Innerlichkeitserlebnisses, lässt sich deshalb hinsichtlich ihrer Allgemeinheit nicht zustimmen, weil diese Gesellschaft und die Gründe für die Distanzierung von ihr konkret benannt werden können und auch genannt werden. Vgl. ebda., S. 266 ff.

³⁵⁴ A. Marx betont mit dem Hinweis auf den großen Erfolg von Samuel Richardsons Briefroman *Clarissa; or the History of a Young Lady* (1747/48), dass der Opfergedanke „in den äußerst beliebten ästhetischen Inszenierungen vom Pathos des Weiblichen“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überlebt habe. „Der sich im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker durchsetzende Roman empfindsamer Prägung leistet diesbezüglich seinen eigenen Beitrag.“ Anna Marx, *Das Begehren der Unschuld. Zum Topos der Verführung im bürgerlichen Trauerspiel und (Brief-)Roman des späten 18. Jahrhunderts*, Freiburg im Breisgau (Rombach) 1999, S. 30 f. Es gilt allerdings festzuhalten, dass diese Haltung Thereses im Romanverlauf als vorübergehend angesehen werden muss und daher eher die Wirksamkeit empfindsamer Bewältigungsinstrumente demonstriert. Ein Grund könnte sein, dass Miller Richardson nicht besonders geschätzt hat.

Solidarität hervorruft.³⁵⁵ „Denn die Liebe macht scharfsichtig; und Liebende erkennen sich, so wie edle Seelen, mehrentheils bey dem ersten Anblick“³⁵⁶, bemerkt der Erzähler. Dies klingt beinahe wie ein vorausdeutender Vorwurf an Sophie, die Siegwart verkennt, wenn sie in ihm einen möglichen Liebespartner vermutet. Die Besorgnis des jungen Grünbach um Kronhelms Zustand gibt Anlass zu einer sehr offenerherzigen Debatte über das Mitleid. Siegwart, der aus gewissenhaftem Freundschaftsgefühl heraus nicht dazu in der Lage ist, eine Angelegenheit dieser Freundschaft zu verschweigen, bekennt, dass Kronhelm unglücklich verliebt ist. Grünbach erweist sich als realistisch denkender Mensch, empfindet den Freund als zu weichherzig, während Sophie und Siegwart Mitleid empfinden. Letzterer preist diesen „Vorzug des weiblichen Geschlechts“³⁵⁷, der auch einer Männerfreundschaft gut anstehen würde. Sophie lobt das Mitleid, weil es einem selbst Wohlgefallen verursachen würde. Es sei „eine Wohltat Gottes“³⁵⁸, deshalb sei es erste Pflicht, gerade mit unglücklich Liebenden Mitleid zu haben angesichts ihres großen Leidens. Siegwart bekennt, dass auch er die Qualen des Freundes oftmals und besonders im Mondschein sehr tief empfunden habe, was Grünbach als fehlende männliche Haltung kritisiert. Vehement weist Xaver diese Position zurück; auch wenn er selbst nicht liebe und auch künftig nicht zu lieben wünsche, so hätten doch „die edelsten und größten Menschen auch geliebt“³⁵⁹. Grünbach hat jedoch kein Verständnis für solche Klagen, wenn doch diese Liebe scheitere. Siegwart vermag darin keine Schwachheit zu erkennen, denn die Ursache des Leidens liege in der Gesellschaft, den Eltern, Verwandten, die einen Zustand der Seligkeit verhinderten, den das Zusammenleben zweier Menschen darstelle, die sich ganz offensichtlich kennen, verstehen und lieben würden. Kronhelm sei männlich genug, er habe jedoch eine zarte, tief fühlende Innerlichkeit, die seinen Schmerz verschlimmere. Deshalb bewundere er ihn, wie er gegen die Kränkung ankämpfe, was ihn nicht ganz verzagen lasse.³⁶⁰ Angesichts dieser liebesfeindlichen Lage, bekennt Sophie, würde sie ins

³⁵⁵ Auf die Vorliebe der Empfindsamen für gesellschaftsferne Orte als Voraussetzung für echtes geselliges Leben verweist Wegmann, op. cit., S. 51.

³⁵⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 491

³⁵⁷ Ebda., S. 492.

³⁵⁸ Ebda.

³⁵⁹ Ebda., S. 493

³⁶⁰ Das Grundmuster des Gesprächs erinnert an die Auseinandersetzung zwischen Albert und Werther in Goethes Roman, wo es ebenfalls um die Frage geht, ob das Wesen des Menschen eher rational oder eher emotional ausgerichtet ist. Albert sieht wie Grünbach in der gefühlsmäßigen Orientierung des Individuums eine Schwäche. Siegwart scheint aber seine Werther-Lektion gelernt zu haben, wenn er sehr konkret die gesellschaftlichen Ursachen für die Herabminderung des Empfindens verantwortlich macht, während Werther allgemein

Kloster gehen, denn dort könne man weit ab von den Menschen sein Leid in der Stille verseufzen. Siegwart stimmt ihr zu. Nachtigallengesang ruft bei Sophie und Xaver starke Seelenregungen hervor. Sophie geht weinend davon ob ihrer Sehnsucht nach Siegwart; dieser geht ihr entgegen und nimmt ihre Hand. Beide hegen Erinnerungen an seelenverwandte, verstorbene Menschen; Siegwart denkt an die Mutter und Sophie an die Schwester. Einig sind sie sich darin, dass man auf Erden nicht glücklich sein kann. Xaver drückt ihr erneut tröstend die Hand mit dem Versprechen, dass sie einstmals glücklich werden würden, ohne dass er ahnt, welche wehmütigen Gefühle Sophie in ihrem Innersten hegt. Vorausblickend auf den ungunstigen Ausgang lässt der Erzähler die Tränen der beiden auf das junge Gras fallen.

Mitleidsempfinden wird in dieser Passage zur zentralen menschlichen Empfindungsweise. Mitleid mit unglücklich Verliebten wird zur höchsten Form menschlicher Solidarität erklärt. In der Auseinandersetzung mit den Grünbach-Kindern wird das Bezugsfeld Xavers deutlich konturiert. Während Sophie diese Form von Mitleid offenbar aus durchaus narzisstischen Gründen pflegt und ihr Bruder diese doch offensichtlich vergebliche Empfindung komplett ablehnt, hat Siegwart eine eher realistische Begründung für gescheiterte Liebesverhältnisse. Für ihn sind die Ursachen eindeutig gesellschaftlicher Natur, die eine um der reinen Liebe willen gepflegte Beziehung auf Erden nicht zulassen würden. Eine Lösung sieht er darin, dass alle Menschen zu vorderhand weiblicher, zartfühlender Innerlichkeit befähigt sein sollten, was die Grundlage für echte Freundschaft darstellen würde. Aus unterschiedlichen Gründen ist für beide, Sophie und Siegwart, reines Liebesglück auf Erden nicht möglich, weshalb sie übereinstimmend das Kloster als Ausweg sehen. Während Siegwart an Kronhelm bewundert, dass er den aussichtslosen Kampf aufgenommen hat, glaubt er persönlich (noch) nicht an die Verwirklichung der Liebesutopie. Dies ist der äußere Grund, weshalb er Sophies Verliebtheit nicht bemerkt. Die innere Begründung liegt darin, dass eine denkbare Verbindung ohnehin, wie der Erzähler bereits angedeutet hat, zum Scheitern verurteilt gewesen wäre, weil Sophies Bezugsfeld sich, da empfindungsmäßig eigennützig ausgerichtet, erheblich von dem altruistischen, also zweckfreien Empfinden des Protagonisten unterscheidet.³⁶¹

von „sittlichen Menschen“ und den „Nüchternen“ spricht, die leidenschaftliche Menschen verurteilen würden. Johann Wolfgang Goethe, *Die Leiden des jungen Werthers*. Erste Fassung 1774, Stuttgart (Reclam) 2009, S. 46 f.

³⁶¹ Sauder hat die Genese des Mitleids als vermischte Empfindung ausführlich dargestellt, beginnend mit der Kontrastierung zur Hobbes'schen Egoismus-Moral und endend mit der Etablierung des Begriffs als gesellschaftsorientierte Tugend durch die empfindsame Moralphilosophie. Dabei ist bereits in vielen Artikeln englischer moralischer Wochenschriften im

5.3 Lösungsversuche: Autoritäten, Theater, Kloster und himmlische Seelenfreundschaft

Ab diesem Zeitpunkt wird Sophie wegen Siegwarts ihr gegenüber arglos geäußertem Bekenntnis, nicht selbst zu lieben, immer schwermütiger. Sie meidet den Umgang mit ihm, Wehmut, Schwärmerei und Klosterbesuche gewinnen die Oberhand. Sie kapselt sich ab, schreibt viel, besucht die Frühmesse im Frauenkloster und beschließt nach dem Vorbild Siegwarts selbst ins Kloster zu gehen. Die Vorstellung von einer himmlischen Seelenfreundschaft in Form einer künftigen Begegnung mit dem Angeboteten als keusche Braut im Jenseits nimmt immer deutlichere Konturen an.³⁶² Das Ganze wird verstärkt durch mystisch-schwärmerische Lektüre, die ihren Gram und Lebensüberdruß weiter vorantreibt, was auch ihre körperlichen Kräfte zusehends dezimiert. Letztendlich akzeptieren die Eltern angesichts ihrer Veränderung den Klosterwunsch und sie tritt ins Noviziat ein. Diese Form sublimierter, mithin fehlgeleiteter und pathetisch überhöhter Liebe ist offenbar wenig kompatibel mit Siegwarts emotionaler Disposition, zumal bei ihm auf Grund äußerer Ereignisse in der Folgezeit ein durch Bildung erworbener Realitäts-sinn seine Wirkung zu entfalten beginnt in Richtung eines vermeintlichen Ausgleichs zwischen Realitätsorientierung und subjektivem Empfinden.³⁶³

Sinne der Moral Sense-Bewegung u. a. von Addison ein Zusammenhang hergestellt zwischen „Love“ und „Pity“, die als „pleasing Anguish“ wie auch als „generous Sympathy, that knits Mankind together“ gesehen werden. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 183-192, S. 184. Insofern kann die Verknüpfung von Liebe und Mitleid im obigen Sinne durch Sophie und Siegwart in Absetzung zur egoistisch-materialistischen Haltung des jungen Grünbach nicht überraschen. Dass Sophie den Akzent allerdings stark auf eigenes Wohlgefallen legt und damit von der Idee der vermischten Empfindung in Richtung Egoismus abrückt, ja sogar in ihrem anschließenden Verhalten eine starke Neigung zur bereits überlebten Inszenierung des weiblichen Pathos an den Tag legt, während Xaver den Aspekt der Mitmenschlichkeit betont, ist letztendlich die tiefere Ursache für das Scheitern von Sophies Plan. Siegwart hingegen bewegt sich bereits auf einer höheren Erkenntnisebene, wenn er die Gesellschaft, damit ist wohlgemerkt nicht nur die Feudalgesellschaft gemeint, dafür verantwortlich macht, dass ein Zusammenleben von empfindsam Liebenden nicht möglich ist. Im Übrigen steht seine persönliche Bewährungsprobe als empfindsamer Liebhaber und im Gegensatz zu seiner Ankündigung, nie lieben zu wollen, noch aus. Zur Konstituierung und kritischen Hinterfragung gemischter Empfindung im englischen Sprachraum des 17. und 18. Jahrhunderts am Beispiel des *sensibility*-Begriffs vgl. Spielmann, *Zum sensibility-Begriff*, S. 116 f.

³⁶² Die Funktion des „empfindsamen Frauenideals, die Braut Christi“ als Pendant zur „bürgerliche[n] Ehefrau“ in der Tradition von Richardsons *Clarissa* beschreibt Frömmer, op. cit., S. 79.

³⁶³ In einer zeitgenössischen Formulierung wird dies folgendermaßen ausgedrückt: „Aufklärung bringt Kälte, sagt der Eine – und Gefühlsflamme zeugt Schwärmerei, sagt der Andre,

Pater Philipp, der den Grund für Sophies Entscheidung sofort erkennt, rät Siegwart von Besuchen bei der Familie Grünbach ab. Stattdessen lädt er die beiden jungen Männer verstärkt zu sich ein und animiert zu vermehrter Pflege der Musik.³⁶⁴ Der plötzliche Tod von Pater Johann hat zur Folge, dass Pater Hyacinth an dessen Lehrerstelle rückt. Siegwart lernt nun den Unterschied zwischen einem Theologen aus innerer Überzeugung und mit Herzenswärme und einem kalten Technokraten ohne authentische Glaubenshaltung kennen. Hyacinth lässt Siegwart, der auf der Suche nach Leben und Wärme ist, an seiner Erwartung, alles dies im Kloster auch zu finden, zweifeln. Damit wird die Phase in seinem Leben eingeleitet, in der er sich nicht zuletzt auf Grund unvorhergesehener Ereignisse auf die Suche begibt nach Möglichkeiten, seine Utopie von tatsächlich gelebtem Gefühl auszuloten. Bevor dies eintritt, hat Siegwart allerdings noch eine persönliche Bewährungsprobe zu bestehen.

Als der Brieffluss zwischen Therese und Xaver unerklärlicherweise von Seiten der Schwester stockt, kommt es nach der Begegnung mit einem Betteljungen vor der Stadt, der um eine Gabe bittet, weil er seinen Vater gerade verloren habe, zu einem Gespräch zwischen Pater Philipp und Siegwart über den möglichen Tod von Angehörigen, insbesondere über den Verlust des eigenen Vaters. Der Pater teilt ihm mit, dass Therese ihm einen Brief geschrieben habe betreffs einer sehr schweren Erkrankung des alten Siegwart. Philipp versucht seinen Schüler, der in seiner Verzweiflung den Wunsch äußert, lieber vor dem Vater zu sterben als den Schmerz des Väterverlusts zu erleben, sehr nüchtern zu trösten. Er fragt, wo denn die Nachwelt herkommen solle, wenn dies die Regel werde, und kündigt Xavers gefühlvollem Herzen noch größere Leiden in seinem wirklichen Leben an, mit denen er lernen müsse umzugehen. Die Sorge Siegwarts um die Schwester bedingt gemeinsames Weinen und Beten; Philipp erinnert sich an den Tod seines Vaters, der sieben Waisen zurückließ, und tröstet Xaver, dass man sich auf die Hilfe

und Beyde sagen wahr und falsch! – wahr! wenn sie Aufklärung und Gefühl isolieren, jedes, vom Andern unabhängig, allein bebauen, und ihren wechselseitigen Einfluß vernichten oder auch nur hemmen; – falsch! wenn sie Aufklärung des Geistes und Erfahrung des Gefühls gegenseitig verbinden, beyde in Einklang stimmen und durch einander erweitern, festnen, reinigen.“ Johann Rudolph Sulzer/Johann Jacob Hottinger, *Brelocken an’s Allerley der Groß- und Kleinmänner*, Leipzig 1778, S. 30 f. So gesehen ist Siegwart in dieser Phase der Handlung auf einem guten Weg zu einem Gleichgewicht zwischen Verstand und Herz, was Sauder als zentrales Element der Empfindsamkeit bezeichnet. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 125.

³⁶⁴ Zur Funktion der Musik als seelisches Ausdrucksmittel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 271 ff. Auch wenn Pater Philipp in diesem Zusammenhang die Musik noch eher als Ablenkungs- und emotionales Umpolungsmoment verstanden haben dürfte, sie wird im folgenden Handlungsgeschehen an Bedeutung gewinnen.

Gottes, den er als „Vater aller Waisen“³⁶⁵ bezeichnet, immer verlassen könne, wie sein Beispiel zeige. Auf dem Heimweg kreuzt der Betteljunge erneut auf und wird von Siegwart mit einer großzügigen Spende bedacht.

Der behandelnde Arzt in der Stadt geht Xavers Nachfragen nach dem Zustand des Vaters offenbar aus dem Weg, was dessen Verzweiflung erheblich steigert. Er kapselt sich in seinem Zimmer ab, betet, liest, sinkt auf die Knie – alles vergebens. Ruhelos hastet er in den Garten und sieht, wie eine hohe Sommerrose welkt, weil sie von einem Wurm befallen ist. In allem erkennt er nun den Tod. Philipp hilft ihm durch „liebreiche Lehren“ verbunden mit „dem zärtlichsten Mitleid“³⁶⁶, sich vom Leidenssturm gelassen in den göttlichen Willen zu ergeben. Der Erzähler stellt fest, dass oftmals die Angst vor dem Verlust eines teuren Gutes das Gemüt mehr erschüttern würde als der tatsächliche Verlust. Die Nachricht des Arztes, er möge sich auf alles gefasst machen, bringt vermeintliche Gewissheit. Siegwart schreibt an seinen Freund Kronhelm, dass der Vater gestorben sei, obwohl dieser Fall noch nicht eingetreten ist, und nennt Kronhelm in einer Art Bündnis der Elenden nun seinen Vater, der ihm geblieben sei. Am folgenden Morgen trifft ein Brief des totgeglaubten Vaters ein, in dem er dem Sohn mitteilt, dass er überlebt habe. Er warnt Siegwart, sich allzu sehr auf die Menschen zu verlassen, Gott sei es, der ihn zurückgerufen habe. Daraufhin kündigt er an, seinen Kindern helfen zu wollen, so sehr er könne, doch nach seinem Tod müssten sie sich selber helfen können. Der den Brief überbringende Bauer lobt den braven Gönner und Herren, den man fast verloren hätte, und malt dadurch ein in jeder Hinsicht gegensätzliches Charakterbild zu dem alten Veit. Kurze Briefe an den Vater und an Kronhelm halten die Freude Siegwarts fest, die er mit Pater Philipp teilt. Xaver fühlt sich nun wie neu geboren und nimmt an jeglichem Geschehen um sich herum sehr regen Anteil. Anlässlich eines Besuchs im Grünbach'schen Garten trifft er auf die abgehärmte Sophie. Sie kündigt ihm ihren Klostereintritt an. Beide versprechen aneinander zu denken bis über den Tod hinaus und geben der Hoffnung Ausdruck, sich im Himmel wiederzusehen, was zu tiefer beiderseitiger Bewegung führt.

Der drohende Vaterverlust zeigt, wie Siegwart in Momenten von Irritation und Desorientierung nach wie vor handlungsunfähig auf Autoritäten fixiert ist, die ihm Halt geben können. Pater Philipp verkennt seinen Entwicklungsstand, wenn er ihn mit vernünftigen Argumenten zu trösten versucht. Erst durch verständnisintensives Mitleiden und den Verweis auf Gottes höchstpersönliches Eingreifen vermag er die sich verselbstständigende, fast

³⁶⁵ Siegwart, Zweiter Band, S. 505.

³⁶⁶ Ebda., S. 507.

pathologische Verzweiflung seines Schülers einigermaßen zu bannen, es bedarf sogar des eingreifenden Erzählers, um das Übermaß an Leid durch einen reflektierenden Kommentar halbwegs zu relativieren. Dass er den Seelenfreund Kronhelm gleich zum Ersatzvater ernennt, scheint Siegwarts Autoritätsorientierung ebenfalls sehr deutlich zu beweisen. Gleichwohl deutet sich in diesem Vorgang eine implizite Umwertung des Familienbegriffs an.³⁶⁷ Von außen betrachtet erinnert Xaver in seiner zunächst selbstzentrierten Emotionalität an Sophies Verliebtheit, so dass die am Ende dieser Episode stehende Gefühlssolidarität zwischen beiden nicht von ungefähr kommt. Das Überleben des Vaters und dessen nüchterne Schlussfolgerungen daraus helfen Siegwart letztendlich dann aber doch, positiv ins wirkliche Leben zurückzukehren und zumindest für sich die Todesgedanken in einem Wiedersehen mit Sophie im unbestimmten Jenseits zu sublimieren.

³⁶⁷ Die gesamte Vater-Episode, die in bester Predigertradition durch aus dem Leben gegriffene Beispiele vor- und nachbereitet wird, verdeckt zunächst die Tatsache, dass Siegwart ökonomisch extrem abhängig vom Vater ist. Dies wurde im Handlungsverlauf schon mehrfach deutlich und diese Abhängigkeit ist nicht unwesentlich für seinen Klosterwunsch. Frömmer beschreibt die während des empfindsamen Teils des 18. Jahrhunderts unter Rousseau'schen Vorzeichen vollzogene Verschiebung im Familienverständnis weg von der „ökonomische[n] Auffassung der Familiengemeinschaft“ hin zum „moderne[n] Bild der Familie als Affektgemeinschaft.“ Frömmer, op. cit., S. 65. Bezeichnenderweise reagiert Siegwart nach der Nachricht vom drohenden Tod des Vaters vornehmlich emotional besorgt um das Wohl der zum Kreis der Seelenfreunde zählenden Schwester, so dass es Philipp nach zunächst sehr rationaler Reaktion leicht fällt, die Gefühlslage Xavers zu nutzen und auf den göttlichen Heilsplan zu verweisen, der auch in tiefster Not den Menschen nicht im Stich lassen werde. Im möglichen Vaternot sieht er eine Bewährungsprobe für Gottvertrauen. Ein eigenständiger Handlungsimpuls ist nicht feststellbar. Es ist der Erzähler, der den Grund für Xavers Verzweiflung entlarvt durch seine Aussage, dass er mehr Angst habe vor dem Verlust eines teuren Gutes als vor dem Tod des Vaters selbst. Dieses Diktum lässt die extrem emotionalen Ausbrüche des Protagonisten zumindest als übertriebene Empfinderei erscheinen. Während Siegwart den Vater offenbar eher als Patriarchen sieht, dessen Fürsorge sich auf die biologische Rolle des Erzeugers zurückführen lässt, der sicherlich bürgerlichen Vorbildcharakter besitzt, aber eben auch Macht durch Besitz ausübt, stellen die Schwester und Kronhelm, den er sogar zum neuen Ersatzvater ernennt, als Seelenfreunde für ihn die affektive Familiengemeinschaft im eigentlichen Sinne dar. Die Mitteilung des dem Totenbett entkommenen Vaters, die sich vornehmlich auf die im Falle seines Ablebens möglicherweise prekäre Versorgungslage des Sohnes bezieht, zeigt das eher ökonomische Fundament seines familiären Selbstverständnisses. Man könnte sagen, die Episode um den vermeintlichen Tod des alten Siegwart und die Flucht des Sohnes in die familiäre Alternative der Gemeinschaft der Seelenfreunde steht paradigmatisch für die prägende Rolle, die die Empfindsamkeit gespielt hat bei der Ablösung des alten, patriarchalen Familienbegriffs durch ein modernes, emotional unterlegtes Familienbild. Zur Geschwisterrolle im empfindsamen Familienverständnis formuliert Pikulik: „Im Grunde wird also in der empfindsamen Familie und in von der Empfindsamkeit inspirierten Familienbildern (z. B. *Nathan*) vorwiegend ein Teilaspekt der Familie, das Verhältnis der Geschwister, zum Ideal erhoben, [...]“ Pikulik, Leistungsethik, op. cit., S. 299. Vgl. dazu auch Anm. 275.

Die Rollenverteilung für das künftige Schulsingspiel schafft die Basis für eine Parallelgeschichte zu den bisherigen und den noch bevorstehenden Ereignissen. Siegwart bekommt die Rolle des Thomas Aquinos, der gegen den Plan seiner Verwandten Dominikaner wird und sich in seinem Wunsch, der Welt den Rücken zu kehren, von nichts abhalten lässt, auch nicht von einem jungen Mädchen. Er geht ganz in seiner Rolle auf; Fiktion und Wirklichkeit gehen ineinander über und spiegeln sich gegenseitig, wenn er in der Mutter seines Protagonisten seine Schwester Therese sieht, die ihn ebenfalls vom Klosterleben abzuhalten versuchte, oder dem jungen Grünbach, der die Mutter des Helden spielt, „ganz im Ernst böse“³⁶⁸ ist, wenn beide in ihren Arien gegeneinander ansingen. Bei der Aufführung rührt sein empfindungsvoller Gesang insbesondere die Mädchen, in denen der Wunsch, ins Kloster zu gehen, ansteigt. Gerade Sophie, die im Publikum sitzt, empfindet den Scheideweg zwischen dem Klosterleben, das Thomas Aquinos in zauberhaftem Singen anstrebt, und der Welt, der der reale Siegwart doch angehört, sehr intensiv. Schließlich obsiegt die Stärke der Musik und hebt sie über jegliche Realität hinweg in die himmlische Sphäre des Klosters. Bevor sie entgegen dem Rat ihrer Eltern und Verwandten als Novizin ins Kloster geht, verabschiedet sie sich von Siegwart in einem weißen Kleid mit schwarzen Schleifen als „Braut des Himmels und des Todes“³⁶⁹, der die erhofften Freuden der Welt versagt geblieben seien. Xaver ist tief gerührt, ohne um die Ursache von Sophies Seelenpein zu wissen. Diese wartet hinter verschlossener Tür im Kloster auf den Tod, leidet und erfüllt penibel ihre Pflichten. Dabei denkt sie immer wieder an Siegwart und ihre Vorstellungen vom Bildnis des Geliebten werden zusehends identisch mit der Verehrung von Christusbildern. Das schlechte Gewissen, das sie plagt, weil sie den Geliebten nicht vergessen kann, führt zu körperlichem Abstieg. Schließlich ist sie so geschwächt, dass sie das Bett hüten muss, betreut von ihrer Seelenleidensschwester Cäcilia. Ihr erzählt sie im Vertrauen von ihrer heimlichen Liebe zu Siegwart, übergibt ihr ein versiegeltes Paket an ihn, das sie nach ihrem Ableben der Mutter aushändigen soll mit der Botschaft, sich nicht zu grämen, sie werde glücklich werden. Nachdem auch Cäcilia sie ins Vertrauen gezogen hat durch das Erzählen ihrer nicht minder unglücklichen Liebesgeschichte, schreitet Sophies körperlicher Abstieg schnell voran und schon am nächsten Abend stirbt sie.

Das Paket, das Siegwart am folgenden Tag von der untröstlichen Mutter überreicht bekommt, enthält eine Art Tagebuch, woraus der Erzähler wortwörtlich zitiert. Darin bekennt Sophie ihre Liebe zu Xaver und bittet ihn

³⁶⁸ Siegwart, Zweiter Band. S. 513.

³⁶⁹ Ebda., S. 514.

um Vergebung und Mitleid. Sie lobt ihn als „gar zu fromm und lieb“³⁷⁰, er sei nicht wild und leichtsinnig; gerade deshalb habe sie ihn geliebt. Implizit offenbart der Text den unlöslichen Widerspruch zwischen ersehntem Liebesvollzug und keuscher Liebe, die letztlich Ursache ist für den gescheiterten Beziehungswunsch. So tröstet Sophie den zurückbleibenden, ahnungslosen Siegwart, dass sie von oben herab bei ihm sein und ihm beistehen werde. Sie bittet ihn aus ihrer Geschichte zu lernen, wie man dulddend dem Unglück begegnen könne, indem man sich Gott ganz widme, so wie sie es nun tue. Im Blick nach oben zu ihr könne er der öden Welt trotzen. Wenn er dies erkenne, werde er sie segnen für ihr Handeln.³⁷¹ Ein weiterer Eintrag beschreibt ihre

³⁷⁰ Ebda., S. 520.

³⁷¹ Koschorke hat auf die spezifische Form empfindsamer Affektmodellierung und deren Folgen für die Rolle der Frau hingewiesen: „Leben und Literatur sollen konvertibel werden, ohne daß die Kunst als Prinzip der Differenzregulierung einspringen müßte. Und in der Tat ist in der empfindsamen Kultur bis in die Periode der Romantik hinein das Verschwinden des Körpers selbst gewissermaßen lebensweltlich geworden. Im Kontrast zu den rotbackigen anakreontischen Mädchen hat sich die literarisch formierte Frau nun dem sphärischen Leib nachgebildet, den die Schriftkommunikation als ihr Phantasma hervorbringt, sie hat den Zugang zum Wissen ihrer organischen Leiblichkeit verloren, das fortan im Archiv der medizinischen Anthropologie verwaltet wird, sie ist leicht, durchsichtig, hinfällig, hysterisch, und wenn sie, was oft geschieht, in Ohnmacht fällt, kommt sie dem Literaturmodell der ‚schönen Leiche‘ nahe.“ Koschorke, *Die Verschriftlichung der Liebe*, op. cit., S. 263. Vgl. dazu auch Elisabeth Bronfen, *Die schöne Leiche. Weiblicher Tod als motivische Konstante von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die Moderne*. In: Renate Berger und Inge Stephan (Hg.), *Weiblichkeit und Tod in der Literatur*, Köln, Wien 1987. S. 87-115. Da die Sophien-Episode gewissermaßen das Übungsfeld für die eigentliche Liebesmotivik des Romans darstellt, läßt sich das Strickmuster empfindsamer Affektmodellierung geradezu paradigmatisch ablesen. Die Verschmelzung von Leben und Kunst zeigt sich an Siegwarts Vermengung seines Klosterproblems mit dem des Thomas Aquinos. Diese Identifikation geht sogar so weit, dass sein Mitdarsteller Grünbach in Xavers Vorstellung eine Rolle annimmt, die seiner im Gespräch über Mitleid kurz zuvor explizierten tatsächlichen Einstellung entspricht. Doch nicht genug damit, dass Realität und Fiktion auf der Theaterbühne eins werden, mittels der Kunstform Musik beeinflusst dieses Geschehen die Lebenswirklichkeit zuschauender Mädchen so intensiv, dass die reale Sophie sich regelrecht aufzulösen beginnt unter Zurücklassung eines schriftlichen Tagebuchzeugnisses ihrer Liebesleiden, was die Aufhebung der Differenzregulierung von Leben und Literatur dialektisch vollendet. Dass der Erzähler das Vorrecht erhält, aus dem Tagebuch exklusiv zu zitieren, hebt den Authentizitätswert des Künstlers als Transporteur unverstellter Innerlichkeit in erheblichem Maße. Vorläufig ist für Siegwart das Problem Sophie elegant und vor allem gefahrlos im Sinne der aquinischen Kardinaltugend der Mäßigung und der Fixierung auf die Gottesliebe gelöst – freilich auf Kosten der ihn liebenden Frau, was im Übrigen der Realist Grünbach im Gartengespräch über das Mitleid mit unglücklich Verliebten prognostiziert hat: „Und erst dies ist im vollen Sinn die Geburtsstunde des neuartigen sozialpsychologischen Phänomens der Intimität: einer emotionalen Nähe, die auf dem stillschweigenden, unbewußt zu machenden Ausschluß von Leidenschaft beruht.“ Koschorke, *Die Verschriftlichung der Liebe*, op. cit., S. 263. Zur Rolle der Musik als funktionaler Träger einer unaussprechbaren, gerührten Innenschau in Millers *Siegwart* vgl. Ruth E. Müller, Johann Martin Millers

Empfindungen im elterlichen Garten an dem Abend, als Siegwart bekannte, niemanden zu lieben. Sie lässt sich darüber aus, wie ihr liebeskrankes Herz Gottes Hilfe erflehte und wie sie angesichts der Aussichtslosigkeit ihres Begehrens von Todessehnsucht überwältigt wurde. Sie beschreibt, wie Siegwart durch sein Flötenspiel im Mondlicht ihre Gefühle weckte, wie seine Tränen der Wehmut flossen, aber nicht wegen der Liebe zu ihr, sondern aus frommer Liebe, und wie sie ein Engel deshalb davon abhielt, ihr irdisches Liebesempfinden mitzuteilen. So stilisiert sie den Geliebten immer mehr zu einem Heiligen, für den sie sich seinem Vorbild folgend im Kloster opfert, indem sie selbst heilig wird. Am Tag der Erlösung sollen beide zum heiligen Paar vereint werden. In dem darauf folgenden Lobgesang auf den schönen Geliebten wird Siegwart immer deutlicher zur Christusfigur emporgehoben, auf den die Geliebte geduldig im Himmel warten will, bis er seinen Liebesdienst für den göttlichen Vater erfüllt hat. Sie erhofft von ihm, dass er ihre Eltern, denen sie nichts erzählen könne über den „Wurm in ihrem Busen“³⁷², trösten möge, dann wolle sie gerne als Himmelsbraut leiden. Im nächsten Eintrag malt sie nach einem Gespräch mit dem Angebeteten, der ihren Entschluss ins Kloster zu gehen lobt, aus, wie sich ihre Seelen im Jenseits vereinigen werden. Später zieht Sophie einen Vergleich zu Kronhelm: Sie habe den unglücklich Verliebten im Traum gesehen, wie er einem Mädchen, das Siegwart ähnlich gesehen habe, vorgeworfen habe, dass sie durch den Einfluss der Außenwelt ihre Liebe verleugnet habe. Deshalb habe er allen Mädchen Wankelmüt unterstellt. Sie wolle treu sein bis ans Ende und vermöge sich auch keinesfalls vorzustellen, dass ein Mädchen, das dem Geliebten ähnlich sehe, falsch sein könne. Der zu erwartende gemeinsame Klostereintritt nimmt in den folgenden Einträgen einen immer stärker werdenden, auch sich selbst stilisierenden Erlösungsstatus an, wobei die Beschreibung Siegwarts als Erlöserfigur auf Grund der bibelsprachlichen Versatzstücke Assoziationen evoziert, die mehr als deutlich auf die Christusfigur hinauslaufen.³⁷³

Vollends klar wird dies mit dem Eintrag im Anschluss an die Auf-führung des Schuldramas. Siegwart geht ihr da in der Rolle des Thomas

„Siegwart“. Empfindsames Erzählen und Musik. In: Dies., *Erzählte Töne: Studien zur Musikästhetik im späten 18. Jahrhundert* (Archiv für Musikwissenschaft. Beihefte, Band 30), Wiesbaden - Stuttgart (Steiner) 1989, S. 37-56.

³⁷² Siegwart, Zweiter Band, S. 524.

³⁷³ Das Kloster wird nachgerade zur sakralen Utopie, in der sich alle realen Verhältnisse und Hindernisse auflösen: „Wenn das empfindende Gefühl sich selbst zur heiligsten Pflicht erhebt, löst es sich aus der Bindung an andere Pflichten, [...]“. Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 265. Für Sophie ist das Kloster vor allem ein Fluchort vor ihrer bürgerlichen Familie, eine persönliche „Stätte höheren Seins“. Heinz Strauß, *Der Klosterroman von Millers „Siegwart“ bis zu seiner künstlerischen Höhe bei E.T.A. Hoffmann*, München 1921, S. 72.

Aquinos als „Bräutigam des Himmels“³⁷⁴ voran, der alle Reizungen des irdischen Daseins von sich weist und somit den endgültigen Entschluss, der Welt im Kloster zu entsagen, herbeiführt. Sie wolle „in den Thälern Edens“ zusammen mit dem heiligen Thomas und dem Geliebten „Siegeslieder“³⁷⁵ anstimmen. Nach dem Eintritt ins Kloster stellt sie sich vor, wie Siegwart dort auch Ruhe gefunden hat, während sie seiner immer noch gedenkt und auf ihn geduldig wartet. Ihre Liebe grüne und wachse, während ihr Leben dahinwelke. Der Tod könne sie nicht auslöschen, es sei denn, ihre Seele würde mitsterben. Die letzten Tage sind von quälender Beschreibung körperlichen Niedergangs und gleichzeitigen seelischen Wachstums geprägt; die Gewissheit, mit dem für sie heiligen Siegwart vor Gott erscheinen zu dürfen, lässt sie den Tod als süßen Retter empfinden. Sie bittet Xaver am Ende ihrer Eintragungen um Verschwiegenheit, nicht weil sie sich ihrer Liebe schäme, sondern um die Eltern zu schonen und ihm deren Vorwürfe zu ersparen. Ein letzter Satz betont noch einmal die Reinheit und Keuschheit ihrer Liebe und die Gewissheit auf ein baldiges Wiedersehen mit dem Geliebten.

Siegwart ist sehr gerührt und ununterbrochen weinend sieht er vieles klarer, was Sophies Verhalten ihm selbst gegenüber anging. Nach anfänglichen Selbstvorwürfen kommt er jedoch über weiteres Nachdenken zu dem Schluss, dass er sich nichts vorzuwerfen habe. Die leidende Sophie beschäftigt ihn zwar noch lange, doch letztlich wird durch diese Erfahrung seine Abneigung gegen die Liebe verstärkt.³⁷⁶ Die Unmöglichkeit reinen Liebesempfindens in der Welt steht für ihn vorderhand fest; es wird in den überirdisch-christlichen Bereich ausgelagert und harrt seiner Erfüllung in der Ewigkeit. Dass er sich davon nicht betroffen fühlt und er sich eigentlich auch nur theaterspielend darauf eingelassen hat, offenbart jedoch, dass zumindest der

³⁷⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 527.

³⁷⁵ Ebda., S. 528. Sophies überhöhte Selbstzentrierung wird hier sehr deutlich. Vgl. Anm. 361.

³⁷⁶ Die letztendlich reinigende Wirkung der Tränen bewirkt einen weiteren Entwicklungsschritt im Leben des Protagonisten. Genton erinnert in Bezug auf das Gedicht *Wonne der Wehmut*, das Goethe 1775 verfasste, an „die belebende Kraft der Tränen »der heiligen« oder »der ewigen Liebe«“ wie auch an „die Ossianische Wendung »Joy of Grief« als »Wonne der Tränen«, wie sie von Karl Philipp Moritz in seinem Roman *Anton Reiser* (1785-1790) wiederholt benutzt wurde. Gerade für Männer hätten die Tränen im empfindsamen Zeitalter einen moralischen Aufwertungseffekt gehabt. Genton, op. cit., S. 214. Vgl. Anm. 121. In diesem Zusammenhang lässt sich auch auf die Alewyn'sche These, „daß die Dichtung [der Empfindsamkeit] zur Entladung seelischer Stauungen eigne“ und damit eine psychotherapeutische Funktion bekommen habe, verweisen: „Art becomes a means of psychotherapy („catharsis“).“ C. Zelle hat dies in seinem Überblick über die Kontroverse Alewyns mit der modernen Empfindsamkeitsforschung insbesondere seit Sauder ausführlich dargestellt. Carsten Zelle, Von der Empfindsamkeit zum l'art pour l'art. Zu Richard Alewyns geplanten Sentimentalismus-Buch. In: Euphorion 87 (1993), S. 90-105, S. 95 und S. 101.

Erzähler in seinem Bezugsfeld noch andere Optionen für ihn offenzuhalten gedenkt. Zunächst sucht er jedenfalls wieder die Einsamkeit und beschließt dann, Kronhelm in Ingolstadt zu treffen. Bevor er sich mit einem Empfehlungsschreiben des Vaters an dessen alten Freund, Hofrat Fischer, nach Ingolstadt aufmacht, besucht er das Grab von Sophie im Nonnenkloster. In diesem vorausdeutenden Szenario verspricht er ihr Treue und ihr Bräutigam im Himmel werden zu wollen, zudem soll ihn ihr Beispiel Duldsamkeit lehren. Nach dem Abschied von Sophies Eltern und von der eigenen Familie verbringt er den letzten Abend mit Pater Philipp, der ihm einige Ratschläge erteilt, wie er vor den Verführungen und Reizungen an einer neuen Schule sich hüten könne. Auch für das kranke Herz des Freundes Kronhelm gibt er ihm noch ein paar Gedanken mit auf den Weg, bevor er ihn mit einer Berliner Vergil-Ausgabe entlässt, die er ihm persönlich gewidmet hat. Müde geweint, schläft Siegwart in seinem Bett ein.

5.4 Stagnation zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und idealistischer Melancholie: Kronhelm und Siegwart

Nach einem anrührenden Abschied vom Torwart muss Siegwart in der Kutsche erleben, wie zwei Bayern einen mitreisenden Juden verspotten. Er empfindet Mitleid mit diesem und bedauert ihn auch, weil er sich an strenge religiöse Vorschriften halten muss. Dem Angebot des einen Bayern, eines Offiziers, Alkohol zu sich zu nehmen, widersteht er. Die Verabschiedung eines zugestiegenen Amtmannsohns namens Kaspar, der ebenfalls als Student nach Ingolstadt reist und vom Vater Siegwarts Obhut anempfohlen wird, verschafft Letzterem eine merkwürdige Rolle. Der alte Amtmann möchte, dass sein Sohn so ein tollkühner Bursche werden möge, wie Xaver seiner Meinung nach einer ist. Er soll sich mit dem Degen hauen, anständige Mädchen haben und Alkohol trinken, während die Mutter ihn ängstlich mit Leckerbissen und Arzneigläschen versieht. Auf der Weiterfahrt belustigt sich der Offizier weiter über den Juden, während der Amtmannsohn weinend und nach der Mutter blickend neben ihm sitzt. Eine Kontaktaufnahme von Seiten des Juden durch das Erzählen seiner Familiengeschichte scheitert an Kaspars Gleichgültigkeit. Siegwart hilft diesem beim Bezahlen des Postillions, da er offenbar nicht mit Geld umgehen kann. Als ein junges Mädchen zusteigt, macht sich der Offizier gleich an sie heran, erzählt Zoten und trinkt weiter Alkohol. Über eine vorüberziehende Wallfahrt äußert er sich recht belustigt, sodass Siegwart sich schlafend stellt, weil er das Geschwätz nicht mehr ertragen kann. In Donauwörth verlässt der Offizier die Kutsche und es steigen drei

Studenten aus Ingolstadt ein. Lateinische Studentengespräche, an denen der junge Kaspar nicht teilnehmen kann, verkürzen die Reise, bis der Wagen im Schlamm der Donauüberschwemmung stecken bleibt und von zwei Bauern mit Mühen befreit werden kann. Der Postillion lacht diese zum Dank aus, weshalb sie von Siegwart entlohnt werden. Unterwegs hatten die Reisenden bereits überschwemmte Dörfer gesehen, in denen die Bauern versuchten, das Nötigste zu retten. Auch ein gesatteltes Pferd war ihnen zugelaufen, das der Postillion mitnahm. Vor dem Posthaus erkennt eine Magd das Tier als Schimmel ihres Herrn, des örtlichen Verwalters, wieder, worauf der Postillion das Pferd laufen lässt. Die Verwaltersfrau fragt besorgt nach ihrem Mann und erhält von Siegwart die Auskunft, dass man den Schimmel reiterlos zwei Stunden vom Dorf entfernt angetroffen habe, worauf sie in Ohnmacht fällt.

Wie bereits zuvor auf Reisen erfährt Siegwarts Bezugsfeld eine gesellschaftskritische Weiterung. Das Problem der zeitgenössischen Judendiskriminierung wird thematisiert, ebenso das schamlose Verhalten adliger Offizierskreise gegenüber Frauen wie die naive Unwissenheit der bürgerlichen Landbewohner und die ärmlichen Lebensverhältnisse der Bauern, die mit jeder Naturkatastrophe am Rande der Existenzvernichtung stehen. Xavers Bemühungen um Korrektur der Miseren durch Geld erscheinen angesichts seines moralischen Anspruchs schlichtweg als konsequenzlose Ersatzreaktionen ohne jegliche praktische Auswirkung. Dass er einmal mehr in seinem Bestreben nach altruistischer Vorbildhaftigkeit versagen muss, weil er in dieser Gesellschaft eben nur vermeintlich moralisch handeln kann, bestätigt seine dysfunktionale Rolle in einem empfindungslosen Machtgefüge.³⁷⁷

³⁷⁷ Schon F. J. Schneider thematisiert neben dem „rationalistischen Fahrwasser“, in dem sich Miller bewegen würde, die „sensualistische Richtung“: „War es dieser ja überhaupt vorbehalten, den deutschen Menschen des 18. Jahrhunderts von den Abstraktionen der Leibniz-Wolffschen Schulphilosophie hinweg der sinnlichen Welt, dem realen Leben und der schöpferischen Natur zuzubilden.“ Schneider mutmaßt hinter der Thematisierung praktischer Lebenserfahrung, die immer wieder eine Rolle vornehmlich in den ländlichen Szenen spielt, eine Neigung zu den sogenannten „Naturpredigern“, „die eben in jenen Jahren hervortraten und die damals um sich greifende Verflachung des Seelsorgerberufs wesentlich beschleunigten.“ F. J. Schneider, op. cit., S. 30 f. Dem sensualistischen Einfluss ist zuzustimmen, allerdings übersieht Schneider den implizit angelegten kritischen Impetus, der den Bruch zwischen sinnlicher Erkenntnis und daraus resultierender Handlungsfähigkeit thematisiert und über die Naturgewalt hinaus eindeutig auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist, die eine Lösung sozialer Probleme im Sinne empfindsamer Menschlichkeit unmöglich machen. Der kurz zuvor in der Sophien-Episode zur Jesus-Gestalt emporgehobene Protagonist stößt allzu rasch an die Grenzen dessen, was eine materiell orientierte Gesellschaft zulässt, und läuft mit dem Versuch, materiell Abhilfe zu schaffen, Gefahr, seinen moralischen Anspruch zu diskreditieren. Gleichwohl stellt diese Erfahrung einen weiteren notwendigen Lernschritt in der Entwicklung Xavers dar.

Nach zwei Stunden fährt der Wagen weiter, als sichergestellt ist, dass von der Überschwemmung nichts mehr zu befürchten ist. Die Studenten unterhalten sich über die Mädchen von Ingolstadt, was Siegwarts Aufmerksamkeit weckt. Besonders intensiv wird das Gespräch, als es um die junge Fischerin geht, die als edel und stolz bezeichnet wird und offenbar nicht wie die anderen Mädchen mit den Studenten verkehrt bis auf eine Ausnahme, den feinen Herrn von Kronhelm. Siegwart erkundigt sich nach diesem und erhält unterschiedliche Beurteilungen, die von stolz, schwermütig bis artig und stilvoll reichen. Dem Studenten Gutfried gegenüber entdeckt Siegwart, dass er mit Kronhelm gut befreundet sei, worauf dieser bekennt, dass er mehrfach vergebens versucht habe, mit ihm in Kontakt zu treten, zumal er schon Bücher, die ihm gehörten, gelesen habe wie Klopstocks *Messias* und den *Frühling* des von Kleist. Sofort finden beide zusammen in einem vertrauten Gespräch über die genannten Bücher und entdecken ihre „gemeinschaftliche Liebe zu den schönen Wissenschaften“³⁷⁸, die sich mit den schönen Empfindungen beschäftigten, die allenthalben Wege der Begegnung öffnen würden. Siegwart hat nun doch auf der ernüchternden Reise im Gespräch über die Genese ästhetischen Empfindens einen Anknüpfungspunkt gefunden an sein Bezugsfeld.³⁷⁹ Die anderen Studenten haben absolut kein Gefühl dafür, ironisch entschuldigen sie sich, dass sie nicht zusammen ihr Herz ausschütten könnten, weil sie nur über Studentenmärchen reden würden und im Übrigen „den Triller und den Günther“³⁸⁰ läsen, also eher noch der spätbarocken Literatur verhaftet sind.

³⁷⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 549.

³⁷⁹ Sauder verweist darauf, dass „die Kultur des »Moral Sense«, der ja immer in Analogie zum ästhetischen Sinn beschrieben wird, unter Berufung auf »Natur« nicht für alle gesellschaftlichen Schichten gesichert ist [...]“. Shaftesbury habe von den gesellschaftlichen Voraussetzungen, die die Verwirklichung seiner Theorie bedingten, abgesehen. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 76. Genau dies ist das Problem, das sich dem Protagonisten zuvor mit seiner Geldspende gestellt hat und das ihn fortan begleiten wird, wie die unmittelbar folgende Reaktion der verständnislosen studentischen Mitfahrer belegt. Die Problematik der Verknüpfung des sensualistischen Denkens mit der Hoffnung auf eine humane Gesellschaft, die ursprünglich auf eine Vorform der Moral Sense-Theorie zurückgeht, wird hier erneut aufgegriffen: „Die »Cambridge Platonists« wie die »Latitudinarians« versuchten eine natürliche Religion zu entwickeln, die neutestamentliches Christentum und platonische Antike versöhnen und ein praktisches, wesentlich ethisch orientiertes Christentum der Toleranz begründen wollte.“, ebda., S. 73.

³⁸⁰ Siegwart, Zweiter Band, S. 549. Dieser Seitenhieb auf die vermeintliche Funktionslosigkeit barocker Stilübungen in offensichtlicher Absetzung zur ästhetisch-moralischen Lesekultur der Empfindsamen kommt in Anbetracht der vorherigen Anmerkung wohl kaum zufällig. Dass die Hoffnung auf allgemeine Besserung gleichwohl vorhanden war, beweist u. a. C. F. D. Schubarts unermüdliche Vermittlerrolle in Vorträgen und literarischen Gesellschaften, durch die er allen Volksschichten literarische Bildung im empfindsamen Sinne nahezubringen versuchte. Vgl. Erming, op. cit., S. 33 ff.

Die Geschichte eines zugestiegenen Kapuziners, der nach langer Zeit nach Hause gekommen ist und seine gesamte Familie nicht mehr vorgefunden hat, findet mitleidige Aufmerksamkeit. Der Anblick eines wegen Raubmordes geräderten Knechtes gibt Anlass zu einem Gespräch über Verbrecher. Laut Aussage des Kutschers führte der Hingerichtete einen liederlichen Lebenswandel und ging ohne Reue in den Tod. Diese Verderbnis, die in einem Mord endet, findet kein Verständnis bei dem Kapuziner und auch bei Siegwart, was den Erzähler zu einem Kommentar veranlasst. Durchaus ironisch sieht er in einer solchen Haltung eine unwissende Einfalt und wünscht den beiden, dass sie solch „edle, unschuldsvolle Seelen“³⁸¹, denen sich die Abgründe des Lebens nicht erschließen, bleiben mögen. Auch im weiteren Gespräch erweisen sich diese „liebenswürdige Einfalt, und die fast kindische Unerfahrenheit im Lauf der Welt, besonders in der Bosheit der Menschen“ auf Seiten des Paters, womit er sowohl Siegwart in seinen „idealische[n] Vorstellungen“³⁸² wie auch Gutfried besonders zu beeindrucken vermag. Beide werden deshalb rasch Freunde. Dass Siegwarts Bezugsfeld ergänzungsbedürftig ist, findet mit dem Eingreifen des Erzählers eine deutliche Bestätigung. Dieser beklagt seine mangelnde Lebenserfahrung, die von einem überbordenden Idealismus überlagert werde. Die rasche Freundschaft mit Gutfried, dessen Name bezeichnend ist, steht für die Problematik. Hier zeigt sich, dass Xaver trotz der Erziehungsbemühungen eines Paters Anton oder eines Paters Philipp noch nicht sonderlich weit über den Horizont des zugestiegenen Kapuziners hinausgekommen ist. Es bildet sich, so scheint es, für den Erzähler allmählich der Bedarf für einen Bewusstseinszuwachs heraus.³⁸³

³⁸¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 552.

³⁸² Ebda., S. 553.

³⁸³ Hier wird deutlich, dass der Erzähler nur bis zu einem gewissen Grad der Vorstellung Shaftesburys folgt, dass der Mensch von Natur aus gut und tugendhaft ist. Offenbar bedarf es für ihn aber auch eines Lernprozesses, der aus der individuellen Erfahrung auch von Negativrealität erwächst, und der Aneignung rationalistischen Bildungsgutes, um die Verwirklichung eines toleranten Zusammenlebens zu gewährleisten. Die Anbindung des »Moral Sense« an gegebene gesellschaftliche Voraussetzungen ist demnach ebenso vonnöten wie der kritisch-aufgeklärte Blick auf vorhandene Verhältnisse. Dass die Thematik durch die Bekanntschaft Siegwarts mit einem Kapuziner aufkommt, dessen Orden sich die Volksnähe und die besondere Sorge für die Armen auf die Fahne geschrieben hat und dieses Ideal oftmals als Wanderprediger zu verfolgen versuchte, gibt F. J. Schneiders zuvor dargestellter These vom Naturpredigertum eine gewisse Berechtigung. Dass er diese Thematik jedoch mit der „Verflachung des Seelsorgerberufs“ verknüpft, zeigt einmal mehr die allzu schnelle Bereitschaft von Interpreten, Miller als Autor zu brandmarken, der allzu gerne triviale Motive thematisiert (vgl. Anm. 377).

Kurz vor Ingolstadt kommt Kronhelm der Kutsche entgegengeritten. Der Freund ist sehr abgemagert,³⁸⁴ erkennt jedoch Therese in Siegwarts Zügen wieder, was ihm die Tränen in die Augen treibt.³⁸⁵ Rasch kommt es zum Freundschaftsschluss mit Gutfried, was den sich dankbar verabschiedenden Kapuzinerpater besonders erfreut. In Kronhelms Zimmer, das die Herzensfreunde aufsuchen, hängt Thereses Porträt, das er selbst aus ewiger Liebe zu ihr gemalt hat. Spontan ergänzt er das Porträt durch ein Detail, das er aus Siegwarts Anblick gewonnen hat, um festzustellen, dass das Abbild Thereses nun erst perfekt geworden sei.³⁸⁶ Siegwart hatte gehofft, dass die Zeit die Liebeswunde heilen würde, muss aber mitfühlend feststellen, dass der Freund auch durch seinen Anblick in noch stärkere Trauer verfällt. Ganz dem Ideal des Mitleids mit dem unglücklich Verliebten entsprechend will er sogar sein Zimmer nicht mit ihm teilen, um ihm seine Schwermut zu ersparen. Die Besichtigung Ingolstadts anderntags wird von den Freunden unterschiedlich empfunden: Während Siegwart angetan ist von seiner neuen Umgebung, sieht sein Seelenfreund alles durch die Brille der Melancholie. Als sich Xaver nach Hofrat Fischer erkundigt, bezeichnet Kronhelm diesen als „ziemlich stolz“, während er seine Tochter als „herrliches Mädchen“³⁸⁷ beschreibt, das ihm

³⁸⁴ S. H. Ewald beschreibt den Zustand der Melancholie so: „Die Traurigkeit beugt dem Hypochondristen den Körper, das Haupt ist herabhängend; Munterkeit und Freude herrschen eben so wenig in seinem Gesicht, als in seiner Seele; die Muskeln seines bleichen Gesichts sind zusammengezogen, [...]“ Schack Hermann Ewald, Ueber das menschliche Herz, ein Beytrag zur Charakteristik der Menschheit, 3 Bände, Erfurt 1784, S. 151. Laut Sauder wurden Hypochondrie und Melancholie als synonym verstanden bzw. Erstere galt als Steigerung von Melancholie. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 152.

³⁸⁵ Diese Seelenverschmelzung beweist den platonischen Charakter des Freundschaftskults: „Geschlechtslos, wie sie im Grunde wohl gar nicht sein kann, aber jedenfalls sein will und sein zu können glaubt, ist die Liebe gegen die Freundschaft austauschbar, [...]“ Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 245. In seiner jetzigen Lage verhilft die Seelenfreundschaft Kronhelm dazu, seine Liebe zumindest auf der platonischen Ebene zu empfinden.

³⁸⁶ Neben der Musik, dem Theater und der Landschaftsarchitektur nimmt die Malerei in Millers Roman immer wieder eine Funktion ein, die auf eine Intensivierung und Bewältigung von Innerlichkeit ausgerichtet ist. Dieser Ansatz zu einem gesamtheitlichen Kunstverständnis wird in der Klassik und vor allem im universalen Kunstverständnis der Romantik erst voll zur Entfaltung kommen; er zeigt aber, dass Alewys auf Max Freiherr von Waldberg zurückgehende Vermutung, dass die Empfindsamkeit in gewisser Weise als die Wiege der modernen Dichtung zu sehen sei, durchaus ihre Berechtigung hat. Vgl. dazu Zelle, *Von der Empfindsamkeit*, op. cit., S. 95. Wie Alewys Ansatz die Grundlage bildete für die Weiterführung des Empfindsamen im Sensitiven des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus für Karl Viëtors unvollendetes *Fin de siècle*-Buch und die geplante Thematisierung der Endzeit des bürgerlichen Zeitalters im frühen 20. Jahrhunderts ist sehr ausführlich dargestellt in Carsten Zelle, „Zerstörung der Vernunft“? Alewys Sentimentalismus-Entwurf und Viëtors *Fin de siècle*-Projekt – ein Vergleich. In: Graber/Szöll (Hg.), op. cit., S. 89-102.

³⁸⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 557.

sicherlich gefallen würde. Siegwart weist jegliches Interesse an Mädchen von sich und erklärt seine Erkundigung allein mit der notwendigen Übergabe des väterlichen Empfehlungsschreibens. Im Übrigen, wenn der Hofrat stolz sei, so sei er es auch. Über Gutfried lernt Xaver den eingebildeten Sohn des Hofrats kennen, der ihn übersieht und sich gerade noch so mit Kronhelm befasst, wobei er sich fortwährend im Spiegel selbst betrachtet. Der Hofrat empfängt Siegwart herablassend und bietet ihm sehr formell auf Grund des Empfehlungsschreibens seine gelegentlichen Dienste an. Xaver reagiert heftig und schimpft auf den „kalten Weltton“³⁸⁸ des Hofmannes. Schließlich bezieht er ein eigenes Zimmer in dem Haus, in dem Kronhelm wohnt. Dort nimmt ihn der Freund ganz in Anspruch, indem er seine Liebe zur Schwester in geradezu eifersüchtigem Freundschaftswahn auf ihn projiziert. Siegwarts Versuche, ihm die aussichtslose Neigung auszureden, scheitern.

Die Wiederbegegnung mit Kronhelm bringt keine neue Erkenntnis. Dieser ist immer noch in melancholischem Selbstmitleid gefangen und sieht in dem Freund lediglich ein Abbild, ja sogar das Pendant seiner geliebten Schwester, was der Seelenfreundschaft zwischen beiden nicht gerecht wird, weil sie eine Art Hilfsfunktion zugewiesen bekommt, die dem intendierten „Gleichklang der Seele“³⁸⁹ widerspricht. Auch die Einstellung Siegwarts gegenüber Frauen kann man nach dem Sophie-Erlebnis als unverändert ‚überirdisch‘ bezeichnen. Sein Realitätsbewusstsein scheint jedoch nach diversen Erfahrungen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit geschärft worden zu sein, was zu ersten Anzeichen eines wiedergewonnenen sozialen Selbstwertgefühls geführt haben mag.

Das Studium beginnt und Xaver lernt die Wolff'sche Philosophie sowie die Physik kennen, während Kronhelm wenig Zeit auf das Studium verwendet, sich oft jedoch auf der Reitbahn einfindet. Der Bildungsstand Siegwarts schreitet trotz wenig geschätzter jesuitischer Lehrer rapide voran, er wird durch die Wissenschaften immer aufgeklärter und durch vertiefte Lektüre antiker Geschichtsschreiber „immer männlicher und fester“, gleichzeitig werden seine Empfindungen durch die Lektüre antiker Dichter und musikalische Übungen sowie genaue Naturbeobachtung „immer feiner, richtiger, und reizbarer.“³⁹⁰ In der Dämmerung überwältigt ihn oft dieser Hang zu

³⁸⁸ Ebda. S. 559. Dass die Darstellung dieser ersten Begegnung zwischen dem „kleinbürgerlichen“ Protagonisten und dem höfisch orientierten Bürgertum dem Werther'schen Muster folgt, ist einmal mehr unverkennbar.

³⁸⁹ Meyer-Krentler, op. cit., S. 9.

³⁹⁰ Siegwart, Zweiter Band, S. 561. Hier wird der dialektische Zusammenhang von aufgeklärter Vernunft und intensiver Empfindungsfähigkeit erneut explizit, wie er schon in Bezug auf die zärtliche Sprache sowie den zärtlichen Charakter erläutert wurde (vgl. Anm. 262 und

weicher Emotionalität, die meist mit Tränen einhergeht. Er hält dies für „eine Sehnsucht nach dem Kloster“³⁹¹ und fühlt sich dadurch aufgefordert, den gewünschten Klostereintritt intensiver vorzubereiten. Andächtiges Beten, inbrünstige Gottesverehrung und vertiefte Bibellektüre bedingen bei ihm eine beinahe schwärmerische Tugendliebe und Gewissenhaftigkeit, wie der Erzähler bemerkt. Das rohe Leben der Mitstudenten verurteilt er streitsüchtig, das Andenken an Sophie erhöht seine Schwärmerei. Kronhelms Kummer bestätigt ihn in seiner Auffassung, dass man in der Welt nicht glücklich werden kann. „Dabey war ihm bey seiner halbfanatischen Denkungsart so wohl, daß er sich in keine andre Lage wünschte“³⁹², so lautet das erzählerische Urteil über seinen Zustand. Deutlich ist darin Ungeduld zu erkennen wegen der

320). Dazu Wegmann, op. cit., S. 42 ff. Solche Passagen liefern hinreichende Belege dafür, dass die teilweise heftig geführte Auseinandersetzung um die Epochenzuordnung der Empfindsamkeit völlig überflüssig war. Sie ist eine wirkmächtige Facette der Aufklärung.

³⁹¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 562.

³⁹² Ebda., S. 563. Angesichts des in der Nachfolge der Thomasius'schen Willensphilosophie entstandenen Wolff'schen Ansatzes einer vernünftigen Ordnung der Welt auf der Basis abstrakt-rationalistischen Erkennens, das sich Erfahrung und Empfindung dann dienstbar macht, wenn es mit der Vernunft übereinstimmt und nicht auf bloßem Glauben beruht, erhält Siegwarts schwärmerische Anfälligkeit einen besonders kritischen Akzent. Da sich Wolffs Philosophie zusehends eines empathischen Methodenverständnisses bediente, um diesen Prozess schon fast in einer Art modischem Geschmackstrend gegen die alte Geistlichkeit zu forcieren, läuft Siegwarts Klostersehnsucht sozusagen in die falsche Richtung. Mit Zeitschriftentätigkeit und sonstigen Publikationen leisteten sowohl Gottsched wie die Gottschedin einen wesentlichen Beitrag zur Erschließung und Verbreitung der Naturwissenschaften und der schönen Wissenschaften im Wolff'schen Sinne und der Entdeckung von Rhetorik und Ästhetik als Vermittler menschlicher Glückseligkeit: „Auf diese Weise verlieh Gottsched dem Wolffianismus einen gewissen sensualistisch-empiristischen Schwung. Er entwarf den Menschen als ebenso gebrechliches wie sinnlich reizbares Wesen, dessen «Schwäche und Bedürfnis» dazu dienen, «die Seele aufmerksam» zu machen und Fortschritt anzuregen: »Hunger und Durst, Hitze und Frost, sind also wohl seine ersten Lehrmeister gewesen; und man kann daher sagen: daß die sinnlichen Empfindungen sind die ersten Buchstaben der Weltweisheit beygebracht haben.«“ Martus, Aufklärung, op. cit., S. 298. Quelle Gottsched-Zitat: Johann Christoph Gottsched, *Ausgewählte Werke*, Bd. 5/1. Hg. von Joachim Birke u. Phillip Marshall Mitchell, Berlin/New York 1968 ff., S. 19. Siegwart befindet sich zwischen den Fronten der die erste Jahrhunderthälfte bestimmenden Auseinandersetzung zwischen der philosophischen Grundüberzeugung der aufgeklärten Wolffianer und der der Theologen alter Schule. Diese Auseinandersetzung war nicht nur wissenschaftlicher Art, sondern hatte einen ausgeprägt bildungspolitischen Charakter, ging es doch um das Selbstverständnis der zeitgenössischen Universitäten. Millers Erzähler positioniert sich klar für die damals zukunftsorientierte Ausrichtung der Gelehrtenrepublik. Zu den konservativen Gelehrten zählten neben den Jesuiten im Übrigen auch die Pietisten auf protestantischer Seite, was die kritische Distanz des Miller'schen Erzählers zu dieser Art von religiöser Innerlichkeit erklärt. Zur Verknüpfung der naturrechtlichen Pflichtenlehre mit sozialetischen Implikaten vgl. Friedrich Vollhardt, *Selbstliebe und Geselligkeit. Untersuchungen zum Verhältnis von naturrechtlichem Denken und moraldidaktischer Literatur im 18. Jahrhundert*, Tübingen (Niemeyer) 2001, S. 67 ff.

stagnierenden Entwicklung des Protagonisten. Offenbar ist es höchste Zeit, neue Impulse zu setzen.³⁹³

5.5 Erotisches und religiöses Empfinden: Siegwart und Mariane

Bei einem seiner häufigen Besuche in der Frauenklosterkirche sieht Siegwart ein Mädchen neben sich knien, dessen Blick ihn im Innersten umkehrt. Fassungslos und nicht mehr zur Andacht fähig beobachtet er, wie das schlanke Geschöpf die Kirche verlässt. Er fragt sich, ob dies eine Engels- oder gar eine Marienerscheinung gewesen sein könnte, seine Empfindungen sind für ihn unerklärlich. Beten und Lektüre helfen nicht; das Essen mit Kronhelm, der zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, interessiert ihn nicht. Auch später auf seinem Zimmer geht ihm der andächtige Blick des Mädchens nicht aus dem Kopf; während eines Privatkonzertes, das er mit den Freunden gibt, spielt er ohne Gefühl auf der Violine mit, um schließlich sogar ganz aus der Aufführung auszusteigen. Dauernd denkt er an „das schöne andächtige Mädchen“³⁹⁴, fleht zu Gott und hält seine Empfindung für Sünde. Schließlich fragt er sich, ob es Liebe sei. Heftige, tränenreiche Gebete sind die Folge, seine Studierfähigkeit leidet erheblich, unter Freunden ist er geistesabwesend. Am folgenden Sonntag eilt er in die Kirche mit der Hoffnung, die heilige Angebetete wieder zu sehen. Sie erscheint weder dort noch in der Stadtkirche, die er danach aufsucht. Ihn überkommt tiefe Wehmut, gepaart mit sorgenvollen und selbstvorwurfsvollen Fragen, ob er sie vielleicht durch seinen Blick erzürnt haben könnte. Die Ursache seines Verhaltens hält er vor den Freunden verborgen und wünscht sich nichts sehnlicher als den Tod, nachdem ihn eine Nachricht von einer erneuten Erkrankung des Vaters erreicht hat. Kronhelm gegenüber hat er nun eine Begründung für seinen Zustand; Therese schreibt er, dass er

³⁹³ Diese Impulse sind zweifelsohne bereits angelegt in den zuvor beschriebenen aufklärerisch-rationalistischen Bildungsinhalten, denen Siegwart ausgesetzt ist. Es wird deutlich, dass die momentanen Lebensumstände ihn einmal mehr in einen Zustand der Schwärmerei treiben, der jedoch als temporärer Zustand verstanden werden kann. Auf die Affinität von Empfinden und Schwärmerei wurde bereits verwiesen. G. Jäger beschreibt in seiner „Charakteristik des Empfinders“ die nahe Verwandtschaft zwischen negativer Empfindsamkeit und übersteigter Phantasie in Form von körperlicher Niedergeschlagenheit sowie Empfinden, Schwärmerei, Hypochondrie und Melancholie ausführlich. Vgl. Jäger, Empfindsamkeit und Roman, op. cit., S. 53–56.

³⁹⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 566.

sich danach sehne, „der Welt so viel abzusterben, als man kann und darf“.³⁹⁵ So werde ihm „der Eintritt ins Kloster [...] ein Bild des Todes.“³⁹⁶

Der Anblick eines Mädchens in der Kirche erschüttert Siegwarts bisher auf sublimiertes Liebesempfinden ausgerichtetes emotionales Bezugsfeld nachhaltig. Bekannte Bewältigungsversuche durch Engels- oder Marienana-logien funktionieren nicht, die innerliche Erschütterung ist existenziell und auch nicht durch Gebete auflösbar. Sein Lebenskontext ist tiefgreifend irri-tiert, Kirchenbesuche an sich werden nachrangig gegenüber der Hoffnung auf ein Wiedersehen. Er empfindet seine innere Verwirrtheit als Sünde; weil er das Mädchen nicht mehr trifft, ergeht er sich in Selbstvorwürfen. Der erneut kranke Vater liefert ihm die bewährte Folie, diese doppelte Spannungssituati-on ultimativ aufzulösen: Die Flucht ins Kloster reicht ihm keineswegs aus, er wünscht zu sterben, um so der verwirrenden Welt zu entfliehen.³⁹⁷

³⁹⁵ Ebda., S. 572.

³⁹⁶ Ebda.

³⁹⁷ Heinze sieht den Leser als „Zeuge einer allmählich aufgebauten, ekstatischen Apotheose, die, von wenigen situativen Eindrücken ausgehend, nicht nur das Mädchen allein, sondern zugleich auch Siegwart erfasst.“ Darüber hinaus könne „mit Blick auf die Kohärenzbildung beim Leser des 18. Jahrhunderts ein weiterer Aspekt für die religiöse Verklärung angeführt werden: Es scheint durchaus nicht abwegig zu sein, in dem Bild des plötzlich auftauchenden ‚Geschöpfes‘ und seinem ebenso unerwarteten Verschwinden einen Bezug auf die Darstel-lungswelt der Bibel zu sehen. [...] Natürlich ist sein [Siegwards] Erlebnis der Begegnung Marianes nicht auf eine ‚biblische Gestalt‘ zu reduzieren. Dennoch erscheint die Liebe Siegwarts und Marianes von Beginn an unter dem Nimbus religiöser Transzendenz, die le-diglich in ihren sinnlich-konkreten Wahrnehmungsmomenten ausstrahlt bis in die Diessei-tigkeit zunehmend erotisierender Gefühlssphären.“ Heinze, op. cit., S. 55 f. Der Schlussfol-gerung Heines, dass „eine Verschmelzung von Strukturen des religiös-ethischen mit denen des Alltagsbewusstseins zu beobachten“ sei, ist zuzustimmen. Ebenso seiner Schlussfolge-rung: „Die Apotheose, die religiös-transzendente Verklärung der Liebe ist Voraussetzung, um ihr in das religiös-fanatische Bewußtsein Siegwarts als affirmativen Wert überhaupt erst Zutritt zu ermöglichen.“ Ebda., S. 57. Wenn er jedoch daraus die Erkenntnis zieht, dass der „innere Konflikt des Titelhelden [...] nicht der zwischen religiöser Erfüllung und irdischen Freuden, zwischen geistlicher Tugend und sinnlicher Liebe“ sei, er „nicht auf vertikaler Wert-Achse zwischen Himmel und Erde angesiedelt, sondern auf einer gewissermaßen ho-rizontalen Ebene in himmlischen Höhen etwa zwischen ‚Gottesliebe‘ und ‚göttlicher Lie-be‘“ angesiedelt sei und für ihn deshalb die „Möglichkeit des aus einer Liebesbeziehung re-sultierenden lustvollen Lebens- und Diesseits-Gewinns“ bedeutungslos und somit der leidvolle Kampf um Liebeserfüllung für den Leser als „Sakralisierung der erotischen Sinn-lichkeit gleichzeitig ein [...] Gegenstand religiöser Erbauung“ gewesen sei, ist zu wider-sprechen. Ebda. Denn ganz davon abgesehen, dass in dieser Episode fast ausschließlich von der fortschreitenden Ekstase Siegwarts die Rede ist und Mariane eine durchaus passive Rol-le innehat, wird doch sehr deutlich, dass „die religiös-transzendente Verklärung der Liebe“ versagt angesichts der sinnlichen Anziehungskraft Marianes wie übrigens auch alle weiteren für den Protagonisten bislang probaten Instrumente zur Bewältigung von Innerlichkeit wie Natur, Musik, Lektüre, Freundschaft etc. Es entsteht ein Konflikt zwischen der Macht der irdischen Liebe und der überirdischen Gottesliebe. Die abrupte Überwältigung durch eine

Die folgende innerliche Verarbeitung seines Zustandes zeigt alle Anzeichen des hysterischen Liebeswahns. Die bisher gekannten Bewältigungsmittel versagen. Bei einem Konzert auf Kronhelms Zimmer spielt Siegwart nicht mit, sondern sitzt weinend in der Ecke. Die Musik entfacht in ihm wilde Phantasienvorstellungen; er irrt durch die Nacht und über Gräber, sieht seinen sterbenden Vater, dann wieder packt ihn heftiges Liebesgefühl, er sieht die so heftig Angebetete vor dem Altar knien und ihn anlächeln, bis sie plötzlich verschwindet, so dass er annimmt, sie würde ihn meiden. Naturbilder, Todesassoziationen, religiöse Versatzstücke und erotische Empfindungen wirbeln wild durcheinander; Minderwertigkeitsgefühle überkommen ihn, er fühlt sich als ein Nichts, ein Sünder gegenüber einem Engel. Ergriffen von einer „wildschwärmerischen Symphonie von Fils“³⁹⁸ greift er zur Violine. Auf seine Frage nach dem Komponisten erhält er die Antwort, dass dieser seine besten Stücke im Liebesrausch geschrieben habe, und als er keine Erfüllung gefunden habe, habe er sich umgebracht. Schwermütig sucht Siegwart eine Woche lang das geliebte Mädchen und steigert sich zusammen mit Kronhelm in einen „wechselseitigen Schmerz“³⁹⁹ hinein. Nachdem Therese geschrieben hat, dass der Vater wieder gesund sei, ist Xaver nur halb geheilt, zumal er nun seine Gefühle, die er weiter vor dem Freund geheim hält, wieder ganz auf die Angebetete zu richten vermag. Mangels einer Botschaft von Therese an Kronhelm stürzen sich die Freunde in gemeinsam ertragenes, duldsames Leid.

ihm zuvor unbekannte emotionale Macht, die seine bisherige Denk- und Gefühlswelt gleichermaßen in die zweite Reihe rücken lässt und ihn vollkommen wehrlos macht, ist nichts weniger als eine existenzielle Krise, die schließlich eine existenzielle Fluchtreaktion bewirkt, wenn er seinen Tod im Kloster und schließlich in gesteigerter Form sogar Selbstmord assoziiert.

³⁹⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 572. Das Werk von Johann Anton Fils (auch Filtz oder Filts, 1733-1760) hat eine unsichere Überlieferungsgeschichte. Von den dem Cellisten an der Mannheimer Hofkapelle (ab 1754) heute zugeschriebenen ca. 40 Symphonien sind vermutlich nur 30 authentisch. Die Notierungen wurden auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen seiner Witwe alle erst nach seinem Tod verfertigt, da er laut Christian Friedrich Daniel Schubart seine Werke nach der Uraufführung sofort verbrannt haben soll. Um seinen frühen Tod rankten sich einige Legenden, von denen Miller hier eine verwertet.

³⁹⁹ Ebda., S. 573. Frömmer merkt in Bezug auf die Rolle der Hysterikerin in der weiblichen Empfindsamkeit an: „Aufgrund [der] Spiritualisierung des hysterischen Leidens ist es, [...], denkbar, dass Hysterie auch bei Männern auftritt. [...] Unter dem Vorzeichen der Empfindsamkeit macht die Hysterie sich zunächst unabhängig von den Geschlechtsorganen. Durch die Bindung an eine nicht durch Vernunft oder körperliche Arbeit gezügelte Vorstellungskraft wird sie aber letztlich doch zur weiblichen Charaktereigenschaft *par excellence*.“ Frömmer, op. cit., S. 82 f.

Siegwart scheint nun angekommen zu sein auf der Liebesleidensebene eines Kronhelm, zu der er bisher keinen eigentlichen Zugang hatte.⁴⁰⁰

Beim sonntäglichen Kirchengang trifft er endlich das in Schwarz gekleidete, geliebte Mädchen in Begleitung einer alten Dame wieder. Sein ganzes Wesen wird Gefühl bei dessen Anblick, sein Blick trifft ihn wie ein Blitz. Nach der Messe begibt es sich vor den Altar, um das Abendmahl zu empfangen. Wieder trifft ihn der Blick und er ist unentschlossen, ob er folgen soll. Geradezu humorvoll merkt der Erzähler an: „Er zitterte, daß die Kügelchen an seinem Rosenkranze klapperten.“⁴⁰¹ Dann kniet er dem Mädchen gegenüber an der Seitenwand der Kirche nieder. Die Musik rührt „alle Saiten seines Herzens“⁴⁰²; auf den Priester und die Knaben, die ihm die Hostie reichen, ist er eifersüchtig und als es aus dem Spülkelch trinkt, hat er das heftige Verlangen, nach ihm daraus zu trinken. Das Mädchen, das daneben daraus trinkt, beneidet er.⁴⁰³ Beim Beten fliegt seine Seele mit der Angebeteten zum Himmel und fleht Gott an, dass sie die Seine werden möge. Er hat die Absicht, ihr gleich nach dem Abendmahl zu folgen, um ihren Wohnort zu erkunden. Aber

⁴⁰⁰ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 573. Pikulik nennt diesen Zustand des Empfindsamen die „lustbetonte [...] Verlängerung [...] von traurigen Stimmungen“ und sieht sie als deutlichen Beleg für seine These, dass Empfindsamkeit nichtbürgerlich sei, da der Bürger Gefühle habe, „die aus Tätigkeit erwachsen“ und deshalb solcher Versenkung nach Innen fernstehen würde. Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 267. Dem wäre entgegenzuhalten, dass Siegwart bürgerlichen Verhältnissen entstammt und, wie bereits gesehen, Kronhelm eine zumindest partiell bürgerliche Geisteshaltung an den Tag gelegt hat. Allenfalls zu folgen wäre Pikuliks Weiterentwicklung des Gedankens, dass empfindsames Bestreben sich von der Bindung an Gesellschaft allgemein zu lösen und Wirklichkeit zu meiden trachtet. Vgl. ebda., S. 268. Wenn dies denn zutrifft, wird der durchaus statisch konstruierte Widerspruch zwischen Empfindsamkeit und Bürgertum obsolet, weil dann alle empfindsamen Protagonisten, welcher gesellschaftlichen Schicht sie auch angehören mögen, diese Lösung von ihrem sozialen Umfeld anstreben können. Ein Blick in die empfindsame Literatur der Zeit wird diese Annahme problemlos bestätigen. Das gemeinsame Leiden Kronhelms und Siegwarts ist im Kontext des vorliegenden Romans wohl eher als Bewältigungsstrategie auf der Basis der Freundschaft zu sehen, die ihnen im negativen „Gleichklang der Seelen“ (Meyer-Krentler, op. cit., S. 9) über ihre desolante, reale Lage hinweghelfen soll. Dass die Seelenfreunde sowohl bürgerlicher wie adliger Herkunft sind, spricht für die These Sauders, dass Empfindsamkeit als eine „Tendenz der Aufklärung“ zu verstehen ist, die durchaus auch antibürgerliche Elemente enthalten kann und die Gesellschaft allgemein erfasst hat. Vgl. Anmerkung 93.

⁴⁰¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 577. Die milde Distanzierung des Erzählers zeigt, dass er den verliebten Siegwart durchaus nicht negativ sieht, was auch durch die sich anschließende ‚Eucharistiefeyer der Liebe‘ bestätigt wird.

⁴⁰² Ebda.

⁴⁰³ Diese innere Sichtweise Siegwarts kann schon beinahe als eine Art umfunktionalisierte Transsubstantiation gesehen werden. Die Eifersucht auf den physischen Kontakt von Priester und Messdiener zu der Angebeteten deutet das körperliche Begehren des Protagonisten mehr als deutlich an.

Kronhelm, der immer noch ahnungslos ist, holt ihn aus der Kirche und nimmt ihn auf einen Spaziergang durch die Stadt mit. Als er sich über seinen entrückten Zustand in der Kirche wundert, redet Siegwart sich auf das Andenken an seinen Vater heraus.

Siegwards Bezugsfeld hat sich in einem geradezu revolutionär zu nennenden Prozess umgekehrt. Religiöses Empfinden und klerikale Symbole und Formen, um dieses auszudrücken, werden zu Hilfsfunktionen seines Verliebtseins. Sein erotischer Tremor bewegt den Rosenkranz; die Musik beschleunigt sein inneres Beben; das Abendmahl wird zum Symbol seiner Liebessehnsucht, die so weit geht, dass er Eifersucht gegenüber dem Priester und den Messdienern empfindet, weil sie physischen Kontakt zu der Frau haben. Gott wird als Dienstleister der Liebe um Beistand gebeten, von ewiger Liebe in jenseitiger Ewigkeit ist nicht mehr die Rede. Stattdessen hat sich in der Distanz zum klösterlichen Umfeld die irdische Liebe verselbstständigt und beherrscht den Protagonisten nun voll und ganz. Noch aber wagt es Siegwart nicht, sich zu seiner realen Liebe zu bekennen.⁴⁰⁴

5.6 Unglückliche Liebe, Freitag, Melancholie: Kronhelm und Siegwart

Der folgende Gang durch die Stadt mit deren herbstlicher Umgebung evoziert bei den Freunden erneut melancholische Todessehnsüchte. Die Bergung einer Mädchenleiche aus der Donau, bei der man einen Rosenkranz, einen Psalter und darin eingelegt einen Abschiedsbrief findet, den Siegwart liest und in dem die junge Frau ihren Freitag damit begründet, dass ihr Geliebter sie verlassen habe, gibt weiteren Anlass zu großer Traurigkeit. Nur ganz langsam kehrt das Bild des geliebten Mädchens in einem Gedicht, das Siegwart am Abend schreibt, zurück. Er fleht darin erneut Gott an, seinen Liebeswunsch

⁴⁰⁴ „Empfindsamkeit ist gelingende Sublimierung – immer wird sie durch Triebverschiebung in die scheinbar sexualitätsfernen Bereiche der Affektivität ermöglicht. Es ist kein Wunder, daß die Evokation von empfindelnden Figuren in den literarischen Texten die Darstellung von ausgewogen-empfindsamen überwiegt, Die versuchte, gefährdete oder mißlungene Sublimierung ist gewiß das reizvollere Sujet.“ Sauder, Empfindsamkeit – sublimierte Sexualität. In: Klaus P. Hansen (Hg.), Empfindsamkeiten, op. cit., S. 175. Siegwart befindet sich am Anfang seines Liebesabenteuers, wo schon hinreichend Anzeichen der Sublimierung wie Gebete, Musik, seelenfreundschaftliches Leidempfinden etc. zu konstatieren sind. Es gilt aber auch festzuhalten, dass es starke Anzeichen für seine Bereitschaft gibt, sich gegen die Sublimierung seines Liebesbegehrens zur Wehr zu setzen. Vorderhand scheinen sie sogar darin zu kulminieren, dass er Gott für die Erfüllung seines irdischen Liebesbegehrens haftbar zu machen gedenkt. Vgl. dazu auch Anm. 353.

zu erhören. Dabei bemüht er die Schicksalswaage, in die er seine Zukunft legt, die der Herr im Fall der Gegenliebe durch das Mädchen sinken lassen solle oder „Steigen, wenn sie nicht liebt!“⁴⁰⁵ Xaver ist so zufrieden mit seinem Text, der seine Empfindung gut getroffen habe, dass er das Gedicht ins Reine schreibt und sich noch lange daran erfreut.⁴⁰⁶ Beim Abendessen erzählen die Freunde Gutfried von ihrem Erlebnis mit dem ertrunkenen Mädchen, was diesen zu der Feststellung veranlasst, dass unbelohnte Liebe alles anrichten könne. Dabei bezieht er sich auf seine geheime Liebe zu der Tochter des Hofrats Fischer, über die er Kronhelm ins Vertrauen gezogen hat. Danach ergehen sich die Jünglinge in gemeinsamer Traurigkeit und weiteren Selbstmordgeschichten, bevor sie zu einem Zerstreungsausritt in ein nahegelegenes Dorf aufbrechen.⁴⁰⁷ Siegwart bleibt jedoch in seinen Gedanken bei der Geliebten und auf dem Rückweg sind alle drei noch wehmütiger in Gedanken bei ihren Mädchen. Als ihnen ein Scharfrichter begegnet, der die Leiche des ertrunkenen Mädchens auf einem Karren mit sich führt, bedauern sie, dass unglücklich Verliebte den gleichen Weg nehmen müssen wie Verbrecher. Kronhelm stellt fest, dass die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft kaum einen Unterschied machten zwischen dem Schicksal von Bösewichtern und dem Urteil über solche Menschen, bei denen „das Moralische an einer Handlung“⁴⁰⁸ zu berücksichtigen sei. Siegwarts sehnlischer Wunsch, die Geliebte in seinen Träumen zu sehen, geht nicht in Erfüllung, was den Erzähler zu dem

⁴⁰⁵ Siegwart, Zweiter Band, S. 585.

⁴⁰⁶ Das Gedicht fordert den „Gott der Liebe“ implizit zur Entscheidung zwischen irdischer und himmlischer Liebe auf, wobei explizit unterstellt wird, dass er das menschliche Liebesbegehren selbst erschaffen hat. Dass Siegwart sich danach entlastet fühlt, zeigt, wie weit die literarische Form bereits zum verbalisierenden Ausdrucksmittel verdeckten erotischen Begehrens geworden ist. Vgl. dazu Koschorke, *Alphabetisation und Empfindsamkeit*, op. cit., S. 611 f.

⁴⁰⁷ In einer Situation extremer innerer Anspannung kommt unterschiedlichen Formen mündlicher und schriftlicher Gefühlsartikulation besondere Bedeutung zu. Bibelzitat, Brief, Gedichtproduktion und Geschichten dienen nicht nur dem Ausdruck des Gefühls, sie schaffen und intensivieren auch Empfindungen und helfen bei dem Versuch, innere Probleme zu bewältigen. Mit Blick auf die Leserwirkung lässt sich einmal mehr sagen: „Literatur dient der Gefühlsproduktion. Sie stiftet Empfindungen, die ein Nichtleser nicht haben könnte, die also nicht lebensweltlichen, sondern dezidiert schriftlichen Ursprungs sind: Empfindungen, die den Körper verschwinden lassen oder zum reinen Gefäß spiritueller Regungen machen.“ Koschorke, *Die Verschriftlichung der Liebe*, op. cit., S. 261. So gesehen sind diese Hilfsmittel durchaus auf der Ebene der zuvor vom Erzähler inszenierten Liebesucharistie anzusiedeln, die der Leserschaft die Gelegenheit zur direkten Teilnahme verschafft.

⁴⁰⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 587. Diese Positionierung ist zweifellos vor dem Hintergrund der Werther-Nachfolge zu sehen: Kronhelm nähert sich der Situation des an bürgerlicher Moral gescheiterten jungen Werther an, indem er den Glauben an eine Werteordnung zu verlieren droht, die in Goethes Roman bereits als unmenschlich entlarvt worden ist.

Hinweis veranlasst, dass diese Träume nur dann kämen, wenn solche Beziehungen „erst mit dem Flor der Vergangenheit umzogen seyn.“⁴⁰⁹

Der auktoriale Erzähler zieht alle trivialen Register der analogen Todesmetaphorik, um die Konsequenzen einer nicht realisierten Liebe möglichst drastisch aufzuzeigen. Die Freunde erscheinen als Opfer ihrer selbstverschuldeten melancholischen Trauer. Mit Gutfrieds Andeutung, dass er selbst in die geliebte Auserwählte verliebt sei, kündigt sich bereits das nächste fatale Problem für Siegwart in seiner selbstmitleidigen Unbeholfenheit an, während Kronhelm mittlerweile seinen ursprünglich so starken Glauben an die ethische Wirkung bürgerlicher Moral aufgegeben zu haben scheint, weil sie sein Liebesempfinden gegenüber Therese nicht belohnt hat. Diese den Lesern hinlänglich bekannte und wohl auch schon etwas abgestandene Werther-Adaption, die er anzutreten scheint, sowie das alle drei Protagonisten beherrschende, nachwerther'sche Selbstmordmotiv wirken bewusst aufgesetzt, schon gar mit der ironischen Bemerkung des Erzählers, dass jegliche Liebe erst einmal einer Vergangenheit bedarf, bevor man von ihr träumen könne respektive sie betrauern dürfe.⁴¹⁰ So betrachtet ist die intendierte Empfindungsfähigkeit der Leser durchaus nicht eindimensional im Sinne einer affirmativen Erbauungs- und Moralvermittlung zwecks Gefühlsintensivierung zu sehen.⁴¹¹ Die auffällige Konzentration trivialer Muster, aus dem Leben gegriffener Beispielgeschichten und literarischer Spiegelungen melancholischer Dispositionen wirkt wie das Bemühen des Erzählers, die Lesergemeinde und seine Protagonisten von dem Übermaß negativer und hinlänglich bekannter melancholischer Empfindungen, vielleicht sogar von dem weit verbreiteten

⁴⁰⁹ Ebda., S. 588. Dieser Hinweis zielt auf die sensualistische Vorstellung ab, dass Traumvorstellungen wirkliche Ereignisse vorausgegangen sein müssen, bevor sie in der Fantasie erscheinen können.

⁴¹⁰ Frömmer regt im Zusammenhang mit der empfindsamen Thematisierung von Begehren und Sexualität an zu untersuchen, „ob Drama und Roman der Empfindsamkeit sich affirmativ in die diskursive Praxis der Zeit fügen oder aber den aufklärerischen ‚Willen zum Wissen‘ spielerisch, mitunter polemisch gegen sich selbst wenden und daraus im Hinblick auf die Biomacht der Moderne ein subversives Potential entfalten.“ Frömmer, op. cit., S. 75. Sauder verweist bezüglich des *Siegwart* auf mögliche Brüche in der Erzählkonzeption Millers, weil er durch den „Entwicklungsgang Siegwarts zwischen Liebesleidenschaft (‚Märtyrer der Liebe‘) und Klosterleidenschaft [...] in Exzessen des Gefühls die [in der Empfindsamkeit] geforderte Sublimierung immer wieder“ verfehlt. Sauder, Empfindsamkeit – sublimierte Sexualität, op. cit., S. 176. Die ironische Bemerkung des Erzählers könnte ein Indiz für beide Thesen sein: Die für Kronhelm nicht vollziehbare irdische Liebe ist so unbefriedigend wie Siegwarts Träume davon. Die kommentierende Unterbrechung des Erzählflusses weist ironisch darauf hin.

⁴¹¹ Vgl. dazu Heinze, op. cit., S. 58 f. und Schönsee, op. cit., S. 185 f. und S. 217 f.

Werther-Syndrom zu befreien und Möglichkeiten der Handlungsorientierung im Sinne einer ethisch unterlegten Neuausrichtung zu eröffnen.

Einige Tage später begegnet Siegwart der Angebeteten nach dem Kolleg. Er sieht, wie sie in ein nahegelegenes Haus geht. Als er ein kleines Mädchen nach dem Besitzer fragt, erfährt er, dass dieser Herr den Namen Spiegel trage. Er wagt es nicht, genauere Erkundigungen über diesen vermeintlich reichen Herrn einzuholen, stattdessen führt er empfindsame Gespräche mit der Geliebten in seinen Tagträumen und malt sich ganze Romane aus, in denen er sie aus einer lebensgefährlichen Situation erretten und zum Dank dafür dann ihr Bräutigam werden würde. Alle diese Phantastereien enden jedoch in Tränen. Am Sonntag kommt er verspätet in die Kirche, weil Kronhelm ihm einmal mehr zu lange sein Leid klagte über die unglückliche Liebesbeziehung zu seiner Schwester, was er erstmalig als lästig empfindet. In der Kirchentür kommt die Geliebte ihm in Begleitung wohl ihrer Mutter entgegen. Mit klopfendem Herzen nimmt er ihren freundlichen Gruß auf, wankt auf den nächsten Stuhl und wagt es nicht, der Angebeteten zu folgen, weil seine Angst, dass seine Gefühle von der Umwelt bemerkt werden könnten, zu groß ist. Stattdessen läuft er davon, voller Zorn über Kronhelm und sich selbst wegen der Verspätung. Auf der Flucht bemerkt er die Natur um sich herum nicht, bis er schließlich in Kronhelms Zimmer landet, wo dieser mit Gutfried zusammen sich der Lektüre von Lessings *Miss Sara Sampson* hingibt. Siegwart hört kaum hin und ist am Ende nicht in der Lage, ein kompetentes Urteil über die Lektüre abzugeben.⁴¹² Kronhelm bemerkt jetzt seine „schwärmerischen Träumereien“⁴¹³ und seine ganze Veränderung, er geht

⁴¹² Die Rolle zeitgenössischer Literatur im Handlungsverlauf und ihre Relevanz für den jeweiligen Romankontext und die Rezeption durch das Lesepublikum wäre eine eigene Untersuchung wert. Dass Kronhelm und Gutfried in einer Situation, in der ihr Liebeswunsch zu scheitern droht bzw. aussichtslos ist, Lessings Botschaft vom Menschen, der erst zu einem solchen wird durch eigene Entscheidung für tugendhaftes Verhalten jenseits gesellschaftlicher Schranken, gemeinsam lesen, ermöglicht Problembewältigung und Trost gleichermaßen für die Protagonisten wie für die Leserschaft: „The sentimental narrative can immerse the reader in an aesthetic, ‚playful‘ realm, which allows him to identify with the characters, and can offer him a sustained psychological illustration of the work of mourning.“ Richards, op. cit., S. 155. Dass Siegwart sich nicht auf diese Trauerarbeit einlässt, zeigt nicht nur, wie überwältigt er von seinem Liebesempfinden für Mariane ist, sondern dies ist auch ein Indiz dafür, dass er für eine passive Trosthaltung gegenüber dieser Liebe im Augenblick jedenfalls nicht zu haben ist. Dass er gleichzeitig „ausserordentlich traurig und verdrießlich“ dabei wirkt und sich in der folgenden Woche „Thränen, Seufzern“ (Siegwart, Zweiter Band, S. 592) hingibt, weist aber auch auf die ganze Widersprüchlichkeit dieser Figur hin.

⁴¹³ Siegwart, Zweiter Band, S. 592. Beide Freunde bewegen sich zwar nach wie vor im Teufelskreis melancholischer Handlungsunfähigkeit. Dennoch sind erste Tendenzen der Veränderung zu bemerken, etwa in den Erkundigungen Siegwarts über Mariane, in seinem lästigen Gefühl gegenüber dem permanent klagenden Freund oder auch in Kronhelms Bemerkungen

jedoch auf die von ihm angenommene unglückliche Liebe nicht weiter ein, weil er allzu gut weiß, wie schwer es ist, eine solche Leidenschaft auch seinem besten Freund zu offenbaren.

5.7 Seelenfreundschaft in der Bewährung: Liebeskult, Rivalität und Eifersucht

Am herbeigesehnten nächsten Sonntag sieht Xaver die Angebetete wieder und zerfließt „fast vor Wonne in dem Anblick ihrer Schönheit.“⁴¹⁴ Dies gibt dem Erzähler Anlass zu einer ausführlichen, barock anmutenden Schönheitsbeschreibung in erlebter Rede. Blicke werden getauscht, Siegwart versucht mit traurigen Gebärden Marianes Mitleid zu wecken. Nach dem Gottesdienst folgt er ihr bis zum Haus des Hofrats Fischer. Seine Befürchtung, dass dieser stolze Mann ihr Vater sein könnte, wird von Gutfried, den er in seiner gegenüberliegenden Wohnung aufsucht, bestätigt. Beide beobachten das Mädchen durch das Fenster beim Ablegen der Kirchenkleidung und Siegwart bemerkt an den Seufzern des Freundes, dass dieser genauso verliebt ist wie er. Sie loben den Charakter der Fischerin, während diese sich nochmals geschmackvoll gekleidet am Fenster zeigt und zu ihnen herüberblickt, bevor sie die jungen Männer mit ihrem Klavierspiel verückt.⁴¹⁵ Siegwart hört mit Interesse

der schwärmerischen Träume Siegwarts, die darauf schließen lassen, dass ganz im Sinne des Erzählers erste Indizien von Reflexions- und Handlungsfähigkeit bei den Protagonisten sichtbar werden bzw. zurückkehren.

⁴¹⁴ Ebda., S. 593. Parallelen zu Werthers Lotte sind in Marianes Erscheinung wie zuvor bei Thereses Auftritt erneut offensichtlich. Vgl. Anm. 241

⁴¹⁵ Diese Mischung aus instrumentell als Stimulans verstandener Körperarbeit in barocker Form und empfindsamen, die Reaktion darauf darstellenden Versatzstücken läuft kaum verdeckt auf die Aktivierung wohl auch irdischer Lebensgeister nicht nur bei Siegwart hinaus: „Sie sah unsern ausser sich gebrachten Siegwart zu verschiedenmalen, und schlug die Augen nieder, wenn ers merkte.“ Ebda., S. 594. „Das ist die Fischerin, sagte er [Gutfried], und seufzte, indem sie eben in der Stube nah am Fenster stand, und ihre Kirchenkleider auszog. Sie warf einen Blick herüber, und gieng weg, indem sie die beyden Jünglinge erblickte.“ Ebda., S. 595. Mariane begibt sich rokokohaft kokettierend aus ihrer bisherigen Passivhaltung heraus, während aufkeimende Eifersucht mit dazu beiträgt, dass Siegwart sich seinerseits aus der passiven Klagehaltung weiter zu befreien beginnt. Frömmer stellt lapidar fest: „Im empfindsamen Schreiben wird das physische Verlangen zum Text.“ Darin sieht sie jedoch weniger einen Sublimationsvorgang wie z. B. Koschorke, sondern konstatiert, „daß die Besessenheit, mit der sich empfindsamer Schreiber mit dem Thema Sexualität befassen, nicht nur von neurotischer Abwehr zeugt, sondern auch von neugieriger Zuwendung. Speziell vor dem Hintergrund der häufig gestellten Frage nach dem Verhältnis der ‚irrationalen‘ Empfindsamkeit zur ‚vernünftigen‘ Aufklärung erscheint es mir daher sinnvoll, das empfindsamer Schreiben über Erotik als literarische Form des ‚Willens zum Wissen‘ in das Erkenntnisprojekt Aufklärung zu integrieren.“ Frömmer, op. cit., S. 74 f. Vgl. dazu Albrecht

von den Konzerten, die im Hause Fischer bald wieder regelmäßig stattfinden werden, bei denen die Tochter Mariane auch als Sängerin auftritt. Seine Befürchtung, dass der stolze Vater ihn nicht dazu einladen würde, tut Gutfried ab. Er und Kronhelm seien bereits regelmäßige Besucher und den Vater müsse man übersehen. An dem mittlerweile im Fenster aufgetauchten Bruder der Geliebten lässt der Freund kein gutes Haar. Er sei stolzer und hochmütiger als der Vater, obwohl er unansehnlich sei, zudem meine er ein guter Musiker zu sein, sei aber kaum mittelmäßig. Auch plage er seine Schwester unaufhörlich und wolle sie durch Beeinflussung des Vaters zum Klostereintritt nötigen, dem sie sich aber vehement widersetze, was die Unterstützung der Mutter finde. Gutfried gibt sich aus taktischen Gründen weiter mit ihm ab, weil er offensichtlich hofft, dadurch einen Vorteil zu gewinnen hinsichtlich seiner Absichten auf Mariane. Um von weiteren Details abzulenken, erkundigt sich Siegwart nach dem zweiten Bruder und erfährt, dass er Sekretär beim Kolleg ist und von seiner Frau beherrscht wird, die Mariane auch ins Kloster bringen möchte wegen der zu erwartenden hohen Erbschaft. Gutfried äußert großes Mitleid mit Mariane und bewundert ihre Standhaftigkeit gegenüber den Brüdern, in der er sie sehr gerne unterstützen würde.

Zwei neue Aspekte sind für Siegwarts Bezugsfeld rückblickend zu konstatieren. Erstmals empfindet er die fortwährenden Klagen Kronhelms als negativ und er entwickelt ein viel stärkeres positives Interesse für Mariane als für das Liebesleid des Seelenfreundes. Dabei verfolgt auch er ein durchaus taktisches Kalkül, indem er den, wie er zwischenzeitlich errahnen mag, ebenfalls in Mariane verliebten Gutfried regelrecht aushorcht. Des Weiteren zeigen sich deutliche Parallelen zwischen den familiären Konstellationen: So wie Siegwarts Geschwister aus Erbschaftsgründen ein Interesse daran haben, dass er ins Kloster geht, so versuchen der missgünstige Bruder und die geldgierige Schwägerin den Vater davon zu überzeugen, dass Mariane ins Kloster gehen soll.⁴¹⁶ Alles in allem deutet sich eine Wende im Leben des Protagonisten an.

Koschorke, Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts, 2. durchg. Auflage, München 2003. Nun kann man über Miller gewiss nicht sagen, dass er von dem Thema Sexualität besessen gewesen sei, aber die folgende Überlegung ist zumindest erwägenswert: Das Thema Sexualität im ‚forschenden‘ Sinne ist in seinem Roman durchaus virulent, wie die Verbindung des barocken Schönheitskatalogs mit empfindsamer Resonanz auf Seiten der verliebten jungen Männer gezeigt hat, so dass sich daraus ein aufklärerisches Moment für Siegwart insofern ergeben kann, dass sich ihm völlig neue Dimensionen des Empfindens erschließen. Dies gilt natürlich auch für die Leser/innen.

⁴¹⁶ Die Wiederholung wohlbekannter familiärer Muster fördert auf Grund des Wiedererkennungswertes implizit im Lesebewusstsein das Gefühl, dass Mariane und Siegwart zusammengehören; die Re-Aktivierung des Musikinteresses bei Siegwart als ein längst bekannter

Der Besuch bei dem jungen adligen Mitstudenten von Dahlmund, der viele aufgeklärte Bücher besitzt und mit besonders vielen protestantischen Schriftstellern und Dichtern persönlich bekannt ist, öffnet den Freunden einen neuen Zugang zu den schönen Wissenschaften, was in dem jesuitisch geprägten Ingolstadt, dessen Studenten, wie der Erzähler anmerkt, roh und ungebildet und „größtenteils im tiefsten Aberglauben versunken“⁴¹⁷ seien, eher die Ausnahme ist. Bei regelmäßigen Treffen um der schönen Wissenschaften willen im zur Donau gelegenen Zimmer Dahlmunds ergehen sich Gutfried, Siegwart und Kronhelm in gemeinsamem Liebeskult. Der Blick auf die vorüberfließende Donau steigert ihren Enthusiasmus. Beim Absingen von Studentenliedern soll ein Vivat auf ein Mädchen ausgebracht werden; Siegwart sagt, dass er kein Mädchen habe und nennt irgendeinen Namen aus Furcht, Kronhelm die Wahrheit zu sagen. Die anderen Freunde nennen offen die Namen ihrer Geliebten; Gutfried bekennt sich zu Mariane. Anderntags denkt Siegwart über seine Situation nach und ihm wird klar, dass er sich in Anbetracht des stolzen Vaters der Geliebten in einer ungünstigen Position befindet, was ihn traurig stimmt. Aber auch er ist stolz und würde es nicht übers Herz bringen, einen Konzertbesuch im Fischer'schen Haus ins Auge zu fassen, um sich bei dem Vater einzuschmeicheln. Auch sei er zu schüchtern dazu und er würde zu sehr die Furcht hegen, seine Klosterabsichten zu verraten. Zudem Sorge er sich, er könne ebenso unglücklich sein wie Gutfried mit seiner aussichtslosen Liebe zu Mariane. Andererseits ist Xaver beunruhigt von Gutfrieds Gefühlen und fasziniert von dem, was ihm von Marianes Denkungsart erzählt wurde, so dass er in seinen Empfindungen hin- und hergerissen ist.

Affektträger intensiviert dieses positive Gefühlsmoment. Sauder beschreibt Millers Kompositionstechnik, die teilweise auf theologische Prämissen zurückgehe, detailliert: „Positive/negative Figurenkonstellationen, Verdoppelung der Situation, Wiederholungen, Requisitenhäufung, Vorausdeutungen in großer Zahl, Verschachtelung der Episoden, Wechsel zwischen heftiger Rührung/sanfter Empfindung, figurale Bezüge statt moralischer Kausalität, Rücksicht auf das Herz der Leser, die durch Rührung am leichtesten Unterricht und Belehrung annehmen, und das in der Roman-Lektüre noch wenig erfahrene süddeutsche Publikum verursachen manche Eigentümlichkeiten. [...] Das Zurücktreten vom Bild, das vom Kunstbetrachter gefordert wird, kann hier nicht gestattet werden.“ Und weiter: „Millers *Siegwart* ist selbst im Hinblick auf die Evokation von Empfindungen vielschichtiger, als die Tränenstatistik dies vermuten ließe. Kurze szenische Passagen ermöglichen eine relative Mannigfaltigkeit des Gefühls – die wenigen Hauptpersonen sollen die überschaubare Strukturierung des Romans ermöglichen.“ Sauder, *Der empfindsame Leser*, op. cit., S. 10. Vgl. auch: Ders., *Subjektivität und Empfindsamkeit im Roman*. In: Walter Hinck (Hg.), *Sturm und Drang*. Ein literaturwissenschaftliches Studienbuch, Kronberg/Ts. (Athenäum) 1978, S. 163-174; S. 171 f.

⁴¹⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 600. Auch Dahlmund ist ein Beleg dafür, dass der Trend zur aufklärerisch-sensualistischen Welterkundung nicht nur die bürgerlichen, sondern auch die adligen jungen Menschen erfasst hatte.

Teils endet dieser Zustand wiederum in tiefer Melancholie, teils ergeht er sich in Zukunftsplänen und -fantasien.

Ein Brief von Pater Philipp, in dem dieser sich nach seinen theologischen Studien und den Klosterplänen erkundigt, steigert seine innere Desorientierung weiter. Der Widerspruch zwischen dem abgeschiedenem Klosterleben und einer weltzugewandten Perspektive im Falle einer Entscheidung für Mariane treibt ihn in eine wilde und stürmische Zwickmühle, zumal er fühlt, dass der Enthusiasmus für seinen ursprünglichen Plan nachzulassen beginnt. So verdrängt er die Entscheidung des Konflikts, indem er den Brief Philipps erst einmal wegschließt und in eine tiefe Wehmut verfällt, die alle bisher durchlebten Probleme übertrifft. Dabei scheint ihm der Vater mit seiner Skepsis gegenüber dem Kloster weniger problematisch zu sein als seine Verpflichtung gegenüber Gott. Er erwägt, Mariane ganz zu meiden, andererseits will er sie noch einmal in der Kirche sehen, um Abschied zu nehmen. Dann wieder erkennt er keine Sünde darin, die Geliebte zu sehen, aber nicht zu sprechen und den Gedanken an eine feste Bindung mit ihr aus seiner Seele zu tilgen. Hatte er geglaubt, so eine Lösung gefunden zu haben, macht der Anblick Marianes in der Kirche alles wieder zunichte. „Ich kann, ich kann nicht anders! dachte er; Gott vergeb mir! Ich bin nicht mein eigener Herr mehr!“⁴¹⁸ Pater Philipp antwortet er ablenkend und zweideutig: Die Theologie gefalle ihm, er höre aber zurzeit mehr philosophische als theologische Kollegs. Dann wird Siegwart überraschend zusammen mit Kronhelm zum Winterkonzert im Hause Fischer eingeladen mit der Begründung, dass er gut Violine und Flöte spiele. Verwirrt und mit vielen Komplimenten an den Hofrat sagt er zu, um gleich danach Kronhelm gegenüber zu beteuern, dass er die Zusage schon bereue, da er Gnaden, die ihm erwiesen würden, nicht gerne annehme. Der Freund beruhigt ihn mit dem Argument, dass man in der Welt nicht alles so genau nehmen müsse. Ingeheim freut sich Xaver jedoch über die Einladung und beschließt gleichgültig aufzutreten, um seine Gefühle besser verbergen zu können.

Die erneute Begegnung mit Mariane in der Kirche lässt ihn glauben, dass diese einen gewissen Anteil an ihm nimmt. Vor dem Konzert stellt Hofrat Fischer Xaver der Familie und der übrigen Gesellschaft mit freundlichen Worten vor und verweist sogar auf die Freundschaft zu dem alten Siegwart.

⁴¹⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 607. Dieses Außer-sich-Sein Siegwarts lässt zumindest erneut Zweifel an der etwas einseitigen Auffassung Heinzes aufkommen, dass die Beziehung zu Mariane durchgehend religiös verklärt werde und lediglich in sinnlichen Momenten erotischen Empfindens ins Diesseits ausstrahlen würde. Vgl. Heinze, op. cit., S. 56 f. Dass Siegwart dem irdischen Liebesbegehren erliegt, ist wohl eher auf die erotische Ausstrahlung der Geliebten selbst zurückzuführen, die ihn zum wehrlosen Opfer seiner Sinne macht.

Während des Konzerts sitzt Mariane ihm gegenüber und er glaubt, durch ihren Anblick während der schmelzenden Musik vor lauter Empfindung zu zergehen. Seufzer dringen ihm aus der Brust, doch er scheut den direkten Blick aus Angst vor Entdeckung. Nach dem Konzert verspürt er sogar eine leichte Eifersucht auf Kronhelm, weil dieser „mit Marianen ziemlich bekannt“⁴¹⁹ spricht. Mit großen Hoffnungen verlässt er das Fischer'sche Haus. Zu Hause preist Kronhelm den Charakter Marianes, die für ihn nach Therese das zweitbeste Mädchen ist, und verspricht Siegwart, ihn mit ihr noch genauer bekannt zu machen: „So viel Verstand, so viel Empfindung und Gutherzigkeit, so viel Festigkeit der Seele, und edeln Stolz und Unschuld trifft man selten beysammen an.“⁴²⁰ Sie scheine etwas kälter als Therese zu sein, was jedoch auch Eigensinn oder Standhaftigkeit sein könne. Auch die Mutter sei eine fromme und bescheidene Frau aus gutem Herzen, die selbst gar nicht wisse, wie gut sie sei, und die ihre Tochter über alles liebe. Siegwart sieht danach eine wonnevolle Zukunft vor sich und macht viele Pläne.⁴²¹

Doch die Wende im Bezugsfeld von Siegwart tritt allmählich ein. Auch wenn dieser zunächst versucht, seine innere Umorientierung vor den Freunden und Pater Philipp zu verbergen, bekundet er zumindest vor Gott sein schlechtes Gewissen mit dem Bekenntnis, nicht mehr Herr seiner selbst zu sein. Dass dieser Befreiungsprozess hin zum irdischen Liebesempfinden

⁴¹⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 611.

⁴²⁰ Ebda., S. 612.

⁴²¹ Kronhelm entwickelt hier ein Frauenbild, das von Becker-Cantarino mit Bezug auf die weibliche Briefkultur so formuliert wird: „Statt Sorge um Hausarbeit oder Angst vor ‚Müßiggang‘ durchzieht die Briefe der Frauen in den 1770er Jahren der Wunsch nach geistiger Beschäftigung und kultureller Tätigkeit, Musikunterricht, Sprachen lernen, Geschichte und Geographie studieren und – selbst dichten. Die aus dem wohlhabenden Bürgertum stammende mit einem Verwaltungsbeamten verheiratete junge Frau hat die nötigen Mittel (Freizeit und etwas eigenverfügbares Geld) und das Interesse, um an der neuen literarischen Kultur zu partizipieren und in ihren sentimentalischen Formen zu leben.“ Becker-Cantarino, *Empfindsamkeit und Frauenlektüre*, op. cit., S. 205. Als Tochter eines wohlhabenden bürgerlichen Vaters entspricht Mariane den genannten Kriterien, auch wenn sie keine explizite Neigung etwa zur Schriftstellerei aufweist. Wegmann entwickelt das zeitgenössische Verständnis des „natürlichen Charakters“ mittels „Vernunft- und Gefühlsbegriffen gleichermaßen“: „Alle weiteren Bestimmungen des moralisch-zärtlichen Menschen variieren nur diese ideale, weil widerspruchlose Kombination von Verstand und Herz, als dem für alle selbstbezüglichen Motivierungen ausschlaggebenden Grundverhältnis menschlicher Natur.“ Wegmann, op. cit., S. 44. So gesehen ist Mariane der Idealtypus der empfindsamen Frau der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Verstand, nachhaltiges Selbstbewusstsein, kulturelles Interesse, Empfindung, Zärtlichkeit und Tugendhaftigkeit in sich vereinigt und sicherlich auf starkes Interesse seitens der großbürgerlichen, lektüreinteressierten Leserinnen gestoßen sein dürfte. Dass die Frömmigkeit der Mutter zugeordnet wird und damit etwas in den Hintergrund gerät bei der Charakterbeschreibung Marianes, soll lediglich angemerkt werden.

begleitet wird von der Beschäftigung mit philosophischen Texten eher nicht-theologischer Art, ist mit Sicherheit nicht als rein zufällig anzusehen.⁴²² Deutliche Anzeichen einer heftigen Verliebtheit und der höchsten Bewunderung für die selbstbewusste Persönlichkeit Marianes kommen zum Vorschein. Hinzu kommt Eifersucht, die erstmals zu Misstrauen gegenüber dem Seelenfreund Kronhelm führt, und eine gewisse Eitelkeit hinsichtlich des eigenen Auftretens, was gleichwohl auf eine wachsende Selbstgewissheit schließen lässt.⁴²³

Beim nächsten Konzert im Hause Fischer lauscht Siegwart in nie empfundener Gefühlstiefe Marianes Gesang, bis der sie begleitende Bruder einen Fehler macht und sie den Vortrag abrupt abbricht, wodurch sie sich die kränkendsten Vorwürfe des Bruders einhandelt. Xaver stürzt so im Inneren

⁴²² Die Andeutungen, die der Erzähler macht, sind wie der Brief Siegwarts an Pater Philipp „etwas zweydeutig“ (Siegwart, Zweiter Band, S. 607). Die für den Autor heikle Thematik der Distanzierung des Protagonisten von der Theologie wird eher weniger elegant mit der Erzähleräußerung „und das war auch im Grunde wahr“ (ebda.) umschifft.

⁴²³ Schon der zuvor geäußerte Stolz Siegwarts, der ihn vor der Einschmeichelei in Marianes Familie bewahren soll, lässt darauf schließen, dass er auf dem Weg ist, sich von seiner existenziellen Verunsicherung zu befreien. J.-P. Sartre hat sich in seiner phänomenologischen Theorie der Emotionen u. a. mit der Bewusstwerdung von Emotion auseinandergesetzt und auf Folgendes hingewiesen: „Es ist doch evident, daß der Mensch, der Furcht hat, *vor* etwas Furcht hat. [...] Und zweifellos haben alle Psychologen bemerkt, daß die Emotion durch eine Wahrnehmung, eine Signal-Vorstellung usw. ausgelöst ist. Aber anscheinend trennt sich dann für sie die Emotion vom Objekt, um sich auf sich selbst zurückzuziehen. Es bedarf jedoch keiner großen Überlegung, um zu verstehen, daß die Emotion fortwährend zum Objekt zurückkehrt und sich davon nährt. [...] Mit einem Wort: das Subjekt und das Objekt der Emotion sind in einer unlösbaren Synthese vereinigt. Die Emotion ist eine bestimmte Weise der Welterfassung.“ Jean-Paul Sartre, Entwurf einer Theorie der Emotionen. In: Ders., Die Transzendenz des Ego. Drei Essays, Reinbek bei Hamburg 1964, S. 175. Sauder weist darauf hin, dass in diesem Sinn „weitgehend das Bewußtsein der Emotionen in der Empfindsamkeit und der Empfinderei verstanden werden“ kann. „Dabei ist – wie Sartre einräumt – das reflektierende Selbstanschauen des Gefühls nicht ausgeschlossen. Es kann jedoch als allgemeine Bestimmung von Empfindsamkeit nicht gelten.“ Sauder, Empfindsamkeit. Band I, S. 173. Siegwart befindet sich genau am Anfang des von Sartre beschriebenen dialektischen Prozesses, der durch den Objektwechsel von religiös ausgerichteter Emotionalität, artikuliert im Klosterwunsch, hin zu irdischer Emotionalität, verkörpert durch das von der angebeteten Mariane immer intensiver freigesetzte Liebesempfinden, stattfindet etwa durch ihre leidenschaftliche Reaktion gegenüber ihrer Umwelt, die in der folgenden Textpassage ihren in den Augen Siegwarts empfindungsvollen Gesang behindert. Die noch in sich kreisende emotionale Erfassung der Welt durch die permanente Fixierung auf die Geliebte in der Hoffnung, ihrer Zuneigung habhaft zu werden, befördert sein trotzig-demonstratives Selbstbewusstsein gegenüber der Umwelt. Zusammen mit der deutlicher sich zeigenden Distanzierung Xavers vom auf das eigene Seelenheil orientierten Selbstverständnis eröffnet der Erzähler zumindest die Option, dass dieses Selbstbewusstsein aus der emotionalen Ich-Zentrierung befreit werden und eine Öffnung erfahren könnte durch Hinwendung zu nicht-theologischen Modellen der Welt- und Sinnerfassung, die günstigenfalls auch auf eine Loslösung von autoritären Instanzen hinauszuweisen vermag.

von der hellsten Höhe in die tiefste, schaurige Gruft. Die abrupte Zurechtweisung des Bruders durch Mariane beeindruckt ihn tief: „Noch nie hatte sie unserm Siegwart so gefallen; auf den Bruder warf er einen Blick voll Verachtung, und hätt ihm in dem Augenblick vor die Stirne schlagen können.“⁴²⁴ Die mäßigend eingreifenden Eltern können Mariane nicht umstimmen; Tränen des Unwillens kann sie kaum zurückhalten, so dass Kronhelm und Dahlheim für sie mit einem musikalischen Vortrag einspringen müssen. Der trotzige Verdruss der Geliebten treibt Siegwart seinerseits Tränen in die Augen und in eine extreme emotionale Labilität. Schon während des Abends hat er Gutfried und einen weiteren jungen Mann eifersüchtig beobachtet, doch Mariane blickte beide selten und gleichgültig an. Anders empfindet er hingegen ihr Verhalten Kronhelm gegenüber. Obwohl ihm seine Vernunft und sein Unrechtsbewusstsein sagen, dass der Freund nur seine Schwester lieben kann, hegt er ein nicht zu unterdrückendes Gefühl, dass die Angebetete mehr für ihn empfinden könnte. Kronhelms Zorn, den er über den groben Bruder Marianes ihm gegenüber äußert, macht seine Eifersucht nur noch schlimmer: „Er fühlte anders, als er glaubte.“⁴²⁵ Misstrauisch begegnet er den gemeinsamen Kirchgängen mit dem Freund; eine Schlittenfahrt mit Kronhelm und Mariane in einem Fahrzeug und ihm selbst sowie einer Freundin der Geliebten im anderen lehnt er trotzig ab. Er malt sich aus, wie Mariane mit anderen Männern tanzt und nicht im mindesten an ihn denkt, um schließlich mitten in der Nacht ein wehmütiges Trostgedicht an den Mond zu schreiben, in dem er dessen Mitleid erbittet und erneut Gott um seinen Tod anfleht, wenn er nicht den geliebten Engel für ihn erschaffen haben sollte. Schlaflos und voller ängstlicher Zweifel erwartet er Kronhelm zurück von der Schlittenfahrt.⁴²⁶

Auf dem Weg zum Kollegium am andern Tag geht er, wie so oft, an Marianes Haus vorbei und sieht, wie sie ihm nachblickt. Griesgrämig und eifersüchtig fühlt er sich dieses Mal nicht angesprochen.⁴²⁷ Dann kommt es

⁴²⁴ Siegwart, Zweiter Band, op. cit., S. 613.

⁴²⁵ Ebda., S. 615 f. Marianes höchst resolutes Eintreten für ihren „schmelzenden Gesang“ (ebda.), den sie durch den dilettantischen Bruder zerstört sieht, vermag auch Siegwarts Hang zum Autoritären auf durchaus weltliche Art als entschlossenes Eintreten für das eigene Interesse zu aktivieren. Die Verteidigung des empfindsamen Gleichklangs der Seelen erhält dadurch ein Aggressionspotential, wie es für Siegwart eigentlich untypisch ist und das er insbesondere hinsichtlich des Misstrauens gegenüber Kronhelm als Widerspruch zwischen Empfindung und Überzeugung wahrnimmt.

⁴²⁶ Siegwarts irrlichternde Eifersucht selbst gegenüber Kronhelm beweist, dass sein Liebesempfinden noch weitgehend ichzentriert ist. Von einer Reflexion der Empfindung kann jedenfalls keine Rede sein. „Dies Problem wird offenbar erst seit den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts virulent.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 173.

⁴²⁷ Die, im Sinne Sartres formuliert, emotionale Rückkehr zum auslösenden Objekt hat insofern eine einstweilen negative Tendenz, als er sich in den Verdacht hineinsteigert, die Geliebte

zur Aussprache zwischen den Freunden. Kronhelm berichtet, dass Mariane zweimal nach ihm gefragt und sein Violinspiel gelobt habe; sie freue sich sehr auf das nächste Konzert. Siegwart reagiert zunächst unwirsch darauf, dass der Freund, wie er ihm mitteilte, seinen Gesang vor Mariane gelobt hat: Er hätte das nicht tun sollen, denn ihm läge sehr daran, was die Mädchen von ihm dächten. Kronhelm versteht dies als Sarkasmus des allseits bekannten Frauenfeindes, den er nun ob seines Lobes über ihn ausbaden müsse. Angesichts der Replik „Du bist ein wunderlicher Mensch!“⁴²⁸ meldet sich bei Siegwart das schlechte Gewissen und er entschuldigt sich für seine üble Laune. Kronhelm äußert Verständnis, da er in seinem Zustand dem Freund ja auch keine Aufmunterung bieten könne, und empfiehlt ihm, nicht in der Stube grübelnd herumzusitzen, sondern an aktiven Unternehmungen teilzunehmen, was dieser zusagt.

Auf seinem Zimmer bricht bei Siegwart das schlechte Gewissen gegenüber Kronhelm heftig in Form einer langen Selbstanklage durch. Er würde sich dem Freund gegenüber wie ein treuloser Teufel benehmen, der seiner engelhaften Liebe nicht wert sei. Gott bittet er um Vergebung für sein anti-freundschaftliches und schändliches Verhalten. Kronhelm holt ihn zum Essen auf dem Zimmer des erkrankten Gutfrieds ab und beide umarmen sich still, bevor sie gehen.⁴²⁹ Gutfried treffen sie in äußerst bestürztem Zustand an über einen Brief seines Vaters, der ihn nach Hause bestellt. Er sei schon zu lange zwecks Studiums weg und er würde ihn im Falle seiner Weigerung schlichtweg enterben. Hin- und hergerissen zwischen der Furcht vor Enterbung und vor der Trennung von Mariane hegt er Selbstmordgedanken, die jedoch bald

würde Anderen schöne Augen machen. Siegwarts negative emotionale Befindlichkeit wird dadurch lediglich potenziert.

⁴²⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 620.

⁴²⁹ Erst allmählich setzt bei Siegwart eine gewisse Selbstanschauung des Gefühls ein, die jedoch nicht als reflektierend bezeichnet werden kann. Die Besinnung auf das Fundament empfindsamen Gefühlsverständnisses, die Seelenfreundschaft, wie auch der Rekurs auf den göttlichen Segen sind selbst emotional: „Und es ist gewiß immer möglich, sich der Emotion bewußt zu werden als affektiver Struktur des Bewußtseins und zu sagen: ich bin zornig, ich habe Angst usw. Aber die Angst ist nicht ursprünglich Bewußtsein *des* Angsthabens, ebensowenig wie die Wahrnehmung dieses Buches Wahrnehmung *von* der Wahrnehmung des Buches ist. Das emotionale Bewußtsein ist zunächst unreflektiert und kann auf dieser Ebene nur im nichtpositionellen Modus Bewußtsein seiner selbst sein.“ Sartre, op. cit., S. 175. Letztendlich geht es bei Xaver um ein innerliches Unbehagen, dass er die Gefühlskultur der empfindsamen Freundschaft gegen die der empfindsamen Liebe ichzentriert aufrechnet und damit das beide Empfindungsweisen grundierende Grundbedürfnis nach Harmonie in Gefahr bringt. Für diese höchst emotionale Eigeneinschätzung sprechen insbesondere auch der selbstkasteiende Tonfall und die sich daran anschließende Bitte an Gott um Vergebung.

durch seine christliche Furcht vor der Todsünde verdrängt werden.⁴³⁰ Das Mitleid der Freunde hilft wenig, so dass Kronhelm zu Gutfrieds Vater reitet, weil der Sohn immer kränker wird. Zwischenzeitlich überfällt Siegwart erneut die Reue wegen seiner Eifersucht gegenüber Kronhelm und er nimmt sich vor, künftig „weder sich, noch seinen edeldenkenden Freund mit einem so unbegründeten Verdacht zu quälen.“⁴³¹

Die Konflikte, denen Siegwart sich im Rahmen seines Bezugsfeldes ausgesetzt sieht, haben sich entscheidend verlagert. Was zuvor mitleidige Solidarität mit der Liebesnot Kronhelms war, hat sich in zeitweilige Missgunst gewandelt, so dass der emotionale Gleichklang zwischen den Seelenfreunden ins Wanken gerät. Die bisher von Siegwart so intensiv empfundene Hochgestimmtheit durch die Musik eröffnet ihm plötzlich auf Grund des widerspenstigen Verhaltens der Angebeteten emotionale Abgründe. Der bisher probate Versuch, innere Spannungen durch das Schreiben eines Trostgedichts oder den Appell an Gottes Hilfe zu bewältigen, will nicht recht gelingen, ja, er stellt Gott sogar die Aufgabe, ihm die Geliebte zu schaffen.⁴³² Auch der Kirchgang ist eigentlich nur noch dazu da, das Verhalten der Freunde gegenüber Mariane zu kontrollieren. Kurz gesagt, Siegwart entfremdet sich seiner selbst und kann erst nach einiger Mühe erkennen, dass er neben sich steht. Seine Selbstanklage vor dem Freund, dass er dessen engelhafter Liebe nicht wert sei, lässt bei ihm die Erkenntnis reifen, dass er im Begriff gewesen ist, die Seelenfreundschaft mit Kronhelm der alles verschlingenden Liebe zu Mariane zu opfern.⁴³³ Er beginnt, sich seiner Emotionalität zumindest ansatzweise zu stellen.⁴³⁴ Zusätzlich sorgt noch der Erzähler dafür, dass

⁴³⁰ Die empfindsame Lesegemeinschaft dürfte auch diesen Entschluss einmal mehr als moralische Replik auf Goethes *Werther* verstanden haben.

⁴³¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 626.

⁴³² Eine interessante Parallele zum Faust-Margarete-Motiv!

⁴³³ Damit wäre die Basis der empfindsamen Freundschaft höchst gefährdet gewesen, nämlich der Ausgleich zwischen Gefühl und Tugend durch Affektbeherrschung: „In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Affektenlehre allmählich durch das Interesse an empirischer Psychologie abgelöst. Verhaltensregeln werden dennoch weiterhin erteilt. Die Suche nach einer Balance der Leidenschaften und einer vernünftigen Affektkombination setzen auch »empfindsame« Autoren fort, dem »Herz« wird keineswegs uneingeschränkt vertraut.“ Friedrich Vollhardt, *Freundschaft und Pflicht*. In: Mauser und Becker-Cantarino (Hg.), *Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft*, op. cit., S. 293-309, S. 306.

⁴³⁴ Von Reflexion kann man in diesem Stadium immer noch nicht sprechen, eher von einer Justierung von für Siegwart fundamentalen emotionalen Prinzipien, die helfen könnten, seine momentane emotionale Überforderung, die sich in den dargestellten Entgleisungen zeigt, einem zumindest in Ansätzen kognitiven Ordnungsprozess zuzuführen. So kommt die seit der Aufklärung virulente Frage nach dem Verhältnis von Sinnlichkeit und Verstand wieder ins Spiel. Die moderne Emotionsforschung formuliert die Problematik so: „Reason and emotion have long been considered opposing forces. However, recent psychological and

Gutfried, der andere vermeintliche Konkurrent, erst einmal auf Grund väterlichen Eingreifens aus dem Geschehen entfernt wird, wobei er nebenbei auch noch ein warnendes Beispiel dafür abgibt, welche Abgründe drohen, wenn unkontrollierte, mithin unglückliche Liebe im Spiel ist.

5.8 Erwiderte und unerwiderte Liebe: Siegwart und Gutfried

Siegwarts musikalischer Auftritt während eines erneuten Konzerts im Hause Fischer ist dank des aufmunternden Verhaltens Marianes ihm gegenüber so inbrünstig, dass er nicht nur das Publikum bewegt, sondern auch die Empfindungen der Geliebten auf die höchste Seelenhöhe treibt, wie er aus einem Blick, den sie ihm zuwirft, erfühlt. Er nimmt ihre Seele in einem musikalischen Lauf mit der seinigen hinauf in die höchsten Sphären, beide senken sich herab und aus beider Brust presst sich ein „Ach! voll Schmerz und Bewunderung.“⁴³⁵ Die sich anschließende allgemeine Anerkennung seines Violinspiels erfährt ihre Krönung in Marianes Kompliment und ihrem „unbeschreiblich zärtlichen Blick“⁴³⁶, den sie ihm öffentlich zuwirft. Selbst Hofrat Fischer fühlt sich zu einem Dank verpflichtet. Diese Anerkennung von allen Seiten macht Siegwart freier in seiner Bewunderung für Mariane und als sie ihn fragt, ob er denn auch einmal eine Schlittenfahrt mitmachen würde, überlegt er sogar, sie zu bitten, mit ihm zusammen zu fahren.⁴³⁷ Das anschließende mittelmäßige Vorspiel von Marianes Bruder findet keinen Beifall, was diesen noch mehr

neuroscientific research has revealed that emotion and cognition are closely intertwined. Cognitive processing is needed to elicit emotional responses. At the same time, emotional responses modulate and guide cognition to enable adaptive responses to the environment.” Tobias Brosch/Klaus R. Scherer/Didier Grandjean/David Sander, The impact of emotion on perception, attention, memory, and decision-making. *Swiss Med Wkly*, 2013, 143:w13786. <https://smw.ch/article/doi/smw.2013.13786> (zuletzt abgerufen 27.07.2019). Eine befriedigende Lösung dieses Spannungsverhältnisses vermag, wie bereits angemerkt, das Zeitalter der Empfindsamkeit wohl noch nicht anzubieten. Auch wenn der Zusammenhang von emotionalen und kognitiven Prozessen heute reflektierbarer geworden ist, bedeutet dies längst nicht, dass daraus sinnvolle Schlussfolgerungen gezogen werden können, wie gerade die jüngsten Entwicklungen im internationalen Zusammenleben beweisen.

⁴³⁵ Siegwart, Zweiter Band, S. 628.

⁴³⁶ Ebda., S. 629.

⁴³⁷ Die zuvor angesprochene, sich dialektisch steigernde Verbindung von Subjekt und Objekt der Emotion findet ihre Fortsetzung. Auslösender Faktor und Katalysator ist einmal mehr die Musik. Siegwarts gesteigertes gesellschaftliches Selbstbewusstsein, das er aus dem sensalistischen Prozess zieht, belegt, wie weit dieser bereits seine Welterfassung säkularisiert hat. Zur expressiven Funktion der Musik im Zeitalter der Empfindsamkeit vgl. Wegmann, op. cit., S. 47.

gegen Siegwart einnimmt. Allein zu Hause nach seinem Konzert befallen Xaver wieder Zweifel, ob Mariane ihn nicht nur angesprochen habe, um sich nach Kronhelms Verbleib zu erkundigen, oder ob sie den Freund nicht doch liebe und ihn nicht. Die fehlende Liebesgewissheit stimmt ihn traurig. Höhen und Tiefen des Verliebtseins zehren weiter an der inneren Befindlichkeit Siegwarts, auch wenn er durch wachsende gesellschaftliche Anerkennung wenigstens zeitweise zu einer weniger belasteten Einstellung gegenüber Mariane findet. Bei der Illustrierung dieses Befindens schreckt Miller weder vor hinlänglich bekannten Versatzstücken damaliger Werther-Rezeption wie dem geseufzten „Ach“ zurück noch vor schmach tenden Blicken oder der plakativen Vorführung von Marianes Bruder als Negativfigur zu dem künstlerisch hochbegabten Siegwart, um dessen Genialität desto eindrucksvoller aufscheinen zu lassen.⁴³⁸

Die Nacht verbringt er wachend am Bett des kranken Gutfried. Um ihn aufzurichten, teilt Xaver ihm mit, Mariane habe sich nach ihm erkundigt, worauf der Freund erzählt, wie sie ihn seiner Meinung nach errettet habe. Nach seinem Weggang von einem Jesuitenkloster, in dem er sechs Jahre lang ohne Andacht hätte beten müssen und wie ein Sklave gehalten worden sei, habe er seine Freiheit in Ingolstadt exzessiv genossen. So sei er in liederliche Kreise geraten, wo Gewissen und Vernunft durch Zoten und Sauferei ersetzt worden seien. Zwei Morde habe er erlebt und zweimal habe er Leben gerettet. Freundesblut habe er nie vergossen und Gott habe ihn vor der Verführung einer Unschuld bewahrt. Dann habe er Mariane auf einem Ball gesehen und sie habe ihn allein durch ihren Anblick gerettet. Er habe sich nur noch aus seinem Milieu befreien wollen; ernsthafte Hoffnungen habe er sich keine gemacht angesichts seiner Vergangenheit. Mariane sei für ihn eine Art Mutter Gottes geworden, deren Gnadenblick er herbeigewünscht habe. Durch sie sei er wieder gottesgläubig und prinzipienfest geworden: „Ich ward nun wirklich fromm, denn ich handelte nach Grundsätzen.“⁴³⁹ Alles sei ihm wie eine göttliche Begnadigung vorgekommen. Sein wilder Charakter sei durch ihre Kraft und ihren Blick gemäßigt worden und ganz allmählich sei in ihm der Wunsch gewachsen, Marianes Herz zu gewinnen. Gutfried weiß aber auch, dass sie

⁴³⁸ Siegwarts zweifelnde Rückfälle beweisen aber auch, dass von einer sich stabilisierenden Selbstanschauung des Gefühls weiter nicht die Rede sein kann, zumal der Autor zu dessen Artikulation auf mehr oder weniger bekannte oder gar triviale Komponenten zurückgreift. Ein quasi emanzipatorischer Akt bewussten Fühlens, der zu einer gefestigten Persönlichkeit verhilft, ist, wie bereits angemerkt, in der Empfindsamkeit noch nicht möglich. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass bei Siegwart ansatzweise eine Art Lebensgefühl festzustellen ist, das trotz allen Empfindungskrampfes sowohl zur Festigung individuellen wie gesellschaftlichen Selbstbewusstseins beizutragen vermag.

⁴³⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 635.

ihn nicht liebt, vielleicht auch wegen seines früheren Lebenswandels, der ihn körperlich geschwächt habe, so dass er seinen baldigen Tod erwarte. Siegwart beschwört er, ein rechtschaffener Christ zu bleiben und ein reines Herz zu bewahren. Beide überkommt eine große Rührung und Xaver verspricht Gott, „daß er bleiben würd’ in seiner Reinigkeit und Unschuld.“⁴⁴⁰ Dann ergehen sie sich in einem Rückblick voller Lob auf ihre Freundschaft, die ihre Herzen nicht nur in überschwänglichen Empfindungen verbunden, sondern durch das gemeinsame Studium der schönen Wissenschaften ihnen zu einem verfeinerten und veredelten Gemüt verholfen habe. Insbesondere das Werk von Kleists, so Gutfried, habe ihm durch seine Naturdarstellungen die Harmonie der Schöpfung nahe gebracht und er habe sie auf sein Handeln übertragen und in der Denkungsart anderer Menschen schätzen gelernt. Als von gegenüber das Klavierspiel und der Gesang Marianes an Siegwarts Ohr dringen, setzt dieser sich hin und schreibt ein Gedicht über sein liebeskrankes Herz zwischen Wonne und bangem Schmerz, das durchaus auch der Hoffnung nach Liebeserfüllung im diesseitigen Leben Ausdruck verleiht und diese als paradiesischen Zustand bezeichnet.⁴⁴¹

Einmal mehr wird das Bezugsfeld Siegwarts in einer Parallelkonstruktion, in diesem Fall durch das Leben Gutfrieds, aufgegriffen, um die läuternde Kraft der Liebe zu demonstrieren. Wenn ihm auch nicht wie dem Freund die Errettung aus den Abgründen eines unmoralischen Lebenswandels zuteilwerden musste, so ist Siegwart doch die Entwicklung hin zu einem

⁴⁴⁰ Ebda., S. 637.

⁴⁴¹ Gutfrieds Lebensbeichte beweist paradigmatisch die Heilungskraft des echten Empfindens und demonstriert gleichzeitig für seinen Fall dessen faktische Wirkungslosigkeit. Die visuelle Wahrnehmung Marianes löst einen Empfindungsprozess aus, der bei ihm Gottesgläubigkeit und Tugendhaftigkeit gleichzeitig bedingt. Daraus erwächst ein Liebeswunsch, der einer göttlichen Begnadigung gleichkommt und schon wegen der geradezu wie eine Erbsünde wirkenden Vorgeschichte unerfüllbar ist. Ihm bleibt nur noch der beschwörende Appell an den Freund, sein verfehltes Leben als Lehre zu nehmen für eine Lebensführung, die für ihn selbst zu spät kommt, aber für Siegwart, der sich, auch hier wieder ein assoziativer Hinweis auf Jesus Christus, noch nicht schuldig gemacht hat, eine Option für dessen Zukunft eröffnet als „rechtschaffener Mann, ein Christ“ (Siegwart, Zweiter Band, S. 637). Zu den Christus-Analogien vgl. Heinze, op. cit., S. 56. Man könnte nun diese Ausführungen Gutfrieds als letzte raffinierte Finte sehen, durch Propagierung des Klostergedankens (Xaver soll auf seinem „guten Wege“ bleiben) die Vereinigung der Geliebten mit Siegwart zu verhindern, doch die gleichzeitig erfolgende gemeinsame Rückschau auf ihre kurze Freundschaft, die ihnen emotionale und moralische Empfindungsfähigkeit gleichermaßen nahegebracht hat, eröffnet implizit hinsichtlich der Zukunft Siegwarts ein Lebenskonzept jenseits der religiösen Ausrichtung Gutfrieds und belegt den essentiellen Charakter des Freundschaftsgedankens für die weltliche Selbstfindung der Empfindsamen. Die Instrumente sind die schönen Wissenschaften, die literarische Vermittlung von Natur als harmonische Schöpfung, die Übertragung dieser Maßstäbe nicht nur auf das eigene Handeln, sondern auf die gemeinsame Praxis mit den Mitmenschen. Vgl. dazu Willems, op. cit., S. 181 f.

rechtschaffenen, gottesgläubigen und prinzipienfesten Charakter durch die Liebe einer marienähnlichen Frau insoweit bereits bekannt, als ihm ein ähnliches Erlebnis mit Sophie Grünbach beschieden war. Allerdings wurden deren Gefühle von ihm, der im Gegensatz zu seiner jetzigen Situation ausschließlich auf das Klosterleben fixiert war, letztlich noch nicht verstanden und mussten sich so als nicht erwiderte Empfinderei erweisen, die dann zur ewigen Liebe im Himmel transzendiert wurde. Erst das Studium der schönen Wissenschaften und der Naturdarstellungen eines von Kleist schafft ein weiteres und entscheidendes gemeinsames Bezugsfeld, was grundlegend für die Empfindung echter, real gelebter Seelenfreundschaft ist. So in doppelter Hinsicht eingestimmt und von dem fernen Klavierspiel Marianes beflügelt, gelingt Siegwart ein Gedicht, das erstmals einen Ausblick auf die Möglichkeit einer von Gott gebilligten und auf Erden positiv gelebten Liebesbeziehung eröffnet.⁴⁴²

Der Zustand Gutfrieds verschlechtert sich weiter im Laufe der Nacht. Fieberfantasien schütteln ihn, in denen er mit dem Vater zankt und zur Mutter Gottes respektive zu Mariane betet, und sein Körper wird zusehends schwächer. Ein am Morgen herbeigeholter Arzt kann ihm nicht helfen. Am folgenden Abend muss Siegwart ihm aus dem *Johannesevangelium* die Reden Jesu und den vierten Gesang aus Klopstocks *Messias* vorlesen, was beide zutiefst berührt. Gutfried segnet den Dichter, weil er die Heiligkeit der Liebe so tief gefühlt habe, und er bittet Gott, Mariane zu segnen, indem er ihr einen Mann gibt, „der fromm und rein liebt!“⁴⁴³ Weiter entkräftet bittet er Siegwart am

⁴⁴² Musik in Form von Klavierspiel und Gesang von Mariane, der an Siegwarts Ohr dringt, liefern erneut den unmittelbaren Impuls für die poetische Verschmelzung von Subjekt und Objekt zwischen irdischem und religiösem Liebesverlangen, das sich seiner selbst ungewiss ist, gleichwohl jedoch die Hoffnung schürt, im diesseitigen Leben noch wirklich werden zu können. Dass diese Synthese die von Siegwart bereits internalisierte Option darstellt, zeigt sich in der unmittelbaren Umsetzung in dem euphorischen Gedicht: „Gott! ich seh den *Himmel offen! Freud und Leben* winken mir!“ Siegwart, Zweiter Band, S. 641 [Hervorhebung HRS]. Hinter all dem ist die religiöse Prägung des Autors kaum zu übersehen, der nicht nur die exemplarische Sentenz der Predigt nutzt, sondern auch mit dem Kirchenvolk wohl bekannten Empfindungsmustern wie Buße und Erlösung von der Erbsünde operiert, die er geschickt in der Parallelsetzung von Gutfrieds und Siegwarts Lebensszenarien einsetzt, um eine vorsichtige Emanzipation von herkömmlichen Empfindungsmustern im Leserbewusstsein einzuleiten. Allerdings bleibt weiter festzuhalten: „Der Rekurs auf das eigene Selbst als Bedingung der Möglichkeit für eine voll individualisierte, psychologisch fein gezeichnete Person ist noch nicht formulierbar.“ Wegmann, op. cit., S. 45.

⁴⁴³ Siegwart, Zweiter Band, S. 644. Der erneute Verweis auf die Liebesgeschichte von *Semida und Cidli*, die die Hoffnung auf ewige Liebe im Paradies eröffnet als Ersatz für eine gescheiterte irdische Beziehung, sowie die Kernbotschaft der Reden Jesu im *Johannesevangelium*, dass in ihm sich die Liebe Gottes verkörpere, die die Menschen allein zu retten vermöge, wenn sie an ihn glaubten, und dass sie dadurch von ihrem unersättlichen Lebensdurst befreit würden, sind nicht nur als Trostreden für Gutfried zu sehen, sondern auch als positive Zukunftsoption für Siegwart, der zweifellos den fromm und rein liebenden Mann, den

Abend, dem Vater seine Liebe zu versichern und ihm von seiner Liebe zu Mariane, die ihn gerettet habe, zu berichten. Er habe diesen durch sein Fernbleiben nicht betrüben wollen, aber eine innere, ihm unbekannte Kraft habe ihn zurückgehalten, die mehr als Liebe gewesen sei. Dann beschwört er nochmals Siegwart auf das Heftigste, sich nicht verführen zu lassen und Gott treu zu bleiben. Auch Kronhelm solle er dies sagen.

Plötzlich stürzt der Vater voller Entsetzen zusammen mit Kronhelm herein und nimmt die Hand des Sohns, der alsbald verstirbt. Siegwart gegenüber bekennt er, dass er die Mutter wegen Ehebruchs ins Grab gebracht habe, und er verflucht seine Konkubine. Von Selbstvorwürfen übermannt, bittet er die Freunde, der Welt nichts von seinem Verhalten zu erzählen, er wolle es selbst aufdecken. Sie sollten die Bestattung des Sohnes in die Wege leiten, er könne es nicht. Eingeschlossen im Zimmer Gutfrieds erzählen Siegwart und Kronhelm dem Vater von der unglücklichen Liebe seines Sohnes zu Mariane. Kronhelm untermauert die Hoffnungslosigkeit des Unterfangens, indem er mitteilt, dass die Geliebte einen Assessor heiraten wolle, was bei Siegwart einen Schock auslöst. Seufzen, Weinen, Verwünschungen des eigenen Geschicks sind bei ihm die Folge. Bei der Beerdigung Gutfrieds fließen dessen Schicksal und das Xavers ineinander und am Abend schreibt er ein Gedicht, das seinen Todeswunsch zum Ausdruck bringt, weil damit wie für Gutfried alle Leiden vorüber wären und „des Lebens Bahn“⁴⁴⁴ betreten werden könne. Kronhelm glaubt, dass der Schmerz über den Tod ihres Freundes ihn überwältigt habe, und klagt mit ihm.

Der Höhepunkt der Seelenfreundschaft ist erreicht mit dem impliziten Liebesverzicht Gutfrieds zu Gunsten Siegwarts. Der notgedrungenen Sublimation in der stilisierten, gemeinsamen Messias-Lektüre folgt der aus der Sicht der Leser nun ganz offensichtlich auf den Freund abzielende Wunsch, dass Mariane einen frommen und sie rein liebenden Mann bekommen möge. Der Appell an Siegwart, Verführung zu trotzen und Gott, aber auch sich selbst treu zu sein, kommt Gutfrieds letztem Willen gleich. Der hilflose Vater des Verstorbenen stellt einmal mehr und ähnlich dem alten Veit den negativen Gegenentwurf einer morallosen Vätergeneration dar, die vorderhand, doch anders als bei Kronhelm, ihre Kinder durch ihr Verhalten ins Verderben geführt hat. Dass nun Kronhelm anlässlich der aussichtslosen Liebe Gutfrieds von den angeblichen Heiratsplänen Marianes mit einem Assessor berichtet,

Gutfried Mariane wünscht, darzustellen vermag. Damit hätte er aus Sicht der empfindsamen Lesegemeinschaft die legitime Nachfolge des sterbenden Gutfried angetreten, jedoch, weil schuldlos geblieben, mit einer durchaus irdisch ausgerichteten Option. Der Name Klopstocks ist in diesem Zusammenhang ein programmatisches Signal.

⁴⁴⁴ Ebda., S. 649.

lässt Siegwart erneut in ein heftiges Stimmungstief verfallen und das traurige Ableben des Freundes als Abziehbild seines eigenen Schicksals empfinden. Diese abrupte Wendung der Zukunftshoffnungen von Xaver ist nicht nur als dramaturgisches Spannungselement zu sehen, sondern zeigt auch die Brisanz, die die angedachte Synthese von religiöser und irdischer Liebe beinhaltet, der die Romankomposition durch einen retardierenden Eingriff gerecht zu werden versucht.⁴⁴⁵

Am folgenden Sonntag trifft Siegwart Mariane in der Kirche. Ihren freundlichen Gruß erklärt er sich mit der Vorfreude auf die bevorstehende Heirat mit dem Assessor, was ihn noch trauriger macht. Auch bei dem nächsten Konzert reagiert er trotz der Tatsache, dass Mariane ihn immer wieder beobachtet, empfindlich, als sie Kronhelm auffordert, sie beim Singen zu begleiten. Die alte Eifersucht glimmt wieder auf. Als sie Siegwart bittet, sie bei einem zweiten Lied zu begleiten, schmelzen die beiden Seelen wieder ganz zusammen und er fühlt sehr deutlich, dass sie die Seine ist: „Er fühlt’ es wohl, und wust’ es nicht, wie Klopstock sagt.“⁴⁴⁶ Im abschließenden Gespräch über Gutfried lobt Mariane diesen wegen seiner außerordentlichen Empfindungsfähigkeit und zeigt so große Anteilnahme, dass allen die Tränen kommen. Siegwart wird klar, dass sie von seiner Liebe zu ihr nichts gewusst hat, was ihn noch mehr berührt. Während eines weiteren Gesprächs mit Kronhelm blickt sie Siegwart mehrfach so bedeutungsvoll von der Seite an, dass ihm auch hier aufgeht, dass zwischen ihr und dem Freund kein Liebesverhältnis bestehen kann: „Hoffnung nahm die Stelle der Furcht ein.“⁴⁴⁷

Als Kronhelm zu Hause den Freund bittet, Mariane ein Buch von Geßner zu leihen, das sie gerne lesen möchte, und in diesem Zusammenhang herauskommt, dass ihm das während der Nachtwache bei Gutfried geschriebene Gedicht an sie zufälligerweise in die Hände gefallen ist, entlockt er Xaver das Liebesgeständnis. Den irritierten Freund bittet er um Verzeihung, er kenne doch die Liebe und wisse, wie es einem ums Herz sei. Er hätte schweigen müssen, dennoch hätte er ihm alles erzählen sollen. Kronhelm verspricht freundschaftliches Schweigen und sagt zu, die Beziehung weiter nach dem Wunsch Siegwarts diskret zu fördern; die Verbindung mit dem

⁴⁴⁵ Wegmann nennt den eher implizit formulierten subjektiven Anspruch „teleologische Individualisierungsthese“ und erklärt ihn zum Merkmal insbesondere der frühen Empfindsamkeit um 1750. Explizite individuelle Ansprüche seien erst im Sturm und Drang formuliert worden. Wegmann op. cit., S. 48.

⁴⁴⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 651. Dieser Erzählerkommentar zeigt den noch schwebenden Zustand zwischen innerem Gefühl und durch äußerlichen Eindruck verunsichertem Wissen deutlich auf, was letztlich eine gefestigte Gefühlsidentität verhindert.

⁴⁴⁷ Ebda., S. 652.

Assessor sei übrigens ein Missverständnis gewesen. Die Freunde empfinden nun gemeinsam ihr künftiges Liebesglück und sprechen von ihren Geliebten „mit dem wärmsten Enthusiasmus.“⁴⁴⁸ Kronhelm schlägt Siegwart vor, seiner Schwester Therese von seiner Liebe zu schreiben; dieser lehnt furchtsam ab.

Xaver wird nun dem Freund gegenüber immer mitteilbarer, was seine Gefühle angeht, so erzählt er ihm sogar von Sophies unglücklicher Liebe zu ihm.⁴⁴⁹ Doch er bleibt vorsichtig und zurückhaltend, auch wenn Kronhelm ihm Mut macht, auf Mariane direkter zuzugehen. Erst nach einem mit der Geliebten gesungenen Duett, bei dem die Zuhörer und die Interpreten gemeinsam so intensive Zärtlichkeit und Liebe empfinden, wie sie Kunst allein gar nicht hervorbringen kann, ist sich Siegwart der Liebe Marianes sicher und möchte ihr allein sein Herz öffnen. In einem Gedicht mit dem Titel *Der Blick der Liebe* beschreibt er seinen inneren Zustand, der zwischen Liebesgewissheit und Liebeserfüllung oszilliert und keinen Zweifel mehr an dem Liebesgefühl als solchem aufkommen lässt: Der äußere Liebesblick Marianes trifft verwundet sein innerstes Gefühl, was wiederum ihr glühendes Mitleid evozieren muss. Dies soll die Liebesengel dazu bewegen, auf die Erde herabzusteigen und die Liebenden zusammenzuführen.

Das Bezugsfeld Siegwarts erscheint erneut widersprüchlich und diffus. Nach der schockierenden Botschaft Kronhelms sieht er zunächst das Verhältnis zu Mariane aus der Perspektive des chancenlosen, geheimen Liebhabers, ähnlich der Lage Gutfrieds, der so traurig geendet ist. Auch das Misstrauen gegenüber dem Seelenfreund Kronhelm ist wiedergekehrt. Erst über das gemeinsame, intensive Musikerlebnis findet im Gleichklang eine Verschmelzung der beiden Seelen statt, die durch die genaue Beobachtung von Marianes Blicken und Reden und unter intensivierender Unterstützung durch Klopstock bei Siegwart die Überzeugung wachsen lässt, dass seine Liebe doch erwidert würde. Endgültige Bestätigung erhält er, wiederum mit Hilfe eines empfindsamen Werkes, in dem sein selbstverfasstes Liebesgedicht an Mariane versteckt ist und von Kronhelm entdeckt wird, als dieser bekennt,

⁴⁴⁸ Ebda., S. 655.

⁴⁴⁹ Vgl. ebda., S. 656. Die Spiegelung der Sophienepisode trägt zu Siegwarts emotionaler Bewusstwerdung bei. Er wusste nichts von der Liebe Sophies und Mariane wusste nichts von der Liebe Gutfrieds, was jeweils zur Verschiebung des unglücklichen Liebeswunsches ins Jenseits führte. Siegwarts verarbeitete Erfahrung mit unglücklicher Liebe ermöglicht ihm nun auf geradezu klassischem empiristischem Weg, Furcht durch Hoffnung zu ersetzen. Das allmählich eintretende Gleichgewicht zwischen Kopf und Herz bewirkt im nächsten Schritt das Bekenntnis zu seiner Liebe. Die bereits geleistete Verschriftlichung beschleunigt diesen Vorgang. Der Ausgleich von Kopf und Herz ist die Voraussetzung für Zufriedenheit. Vgl. dazu Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 125 ff. Zu Affinitäten zum Philanthropismus vgl. Jäger, *Empfindsamkeit und Roman*, op. cit., S. 48 ff.

dass die Hochzeit mit dem Assessor nicht der Wahrheit entsprechen würde. Die Freunde schließen ein neues Vertrauensbündnis und finden zu dem gemeinsamen Bezugsfeld der Seelenfreundschaft zurück.⁴⁵⁰ Ein Duett mit der Angebeteten besiegelt Siegwarts Liebesgewissheit so intensiv, dass sogar die Zuhörerschaft an diesem Erlebnis teilnehmen kann. Er krönt sein Empfinden durch erneute literarische Produktivität: Im Gegensatz zu dem Gedicht „Alles schläft!“, das er noch in einem Zustand der Ungewissheit über seine Gefühle schreibt („Er hatte tausend Empfindungen, deren er sich kaum selbst bewußt war, und die sich erst nach und nach entwickelten, [...]“⁴⁵¹), kennt das Gedicht „Der Blick der Liebe“ keine Widersprüche mehr, es geht konstruktiv von einer sicheren Gefühlsbasis aus und reflektiert das Ziel der emotionalen Erfüllung im wirklichen Leben: „O ihr Liebesengel, rühret/Euch das Flehn des Leidenden/O so steigt herab, und führet/Mich zu meiner Heiligen!“⁴⁵²

5.9 Empfindungen kommunizieren: Natur, Tanz, Musik, Gestik, Mimik, Literatur und Sprache

Kronhelm findet nach der Lektüre des Gedichts, dass die Zeit gekommen ist zu einer Schlittenfahrt mit anschließendem Ball, auf dem sich die Liebenden erklären sollten. Auf dem von ihm arrangierten winterlichen Ausflug mit Mariane durchleidet Siegwart große Ängste. Mit Mühe und wohl auch etwas

⁴⁵⁰ Nach einer gewissen Missstimmung zwischen den Freunden beginnt wieder eine Phase der „gesteigerte[n] Sensibilität für den anderen, ein selbstloses Auf-ihn-Zugehen, um wechselseitigen Gefallen und Selbstgenuß (der eigenen Tugendnatur) zu ermöglichen.“ Wegmann, op. cit., S. 49.

⁴⁵¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 640.

⁴⁵² Siegwart, Zweiter Band, S. 658. An dieser Stelle ist Heinzes These, dass der innere Konflikt des Titelhelden nicht „zwischen religiöser Erfüllung und irdischen Freuden, zwischen geistlicher Tugend und sinnlicher Liebe“ anzusiedeln sei, zumindest noch einmal zu hinterfragen. Eine Verschiebung der momentan durchaus vorhandenen „vertikalen Wert-Achse zwischen Himmel und Erde“ hin zu einer „horizontalen Ebene in himmlischen Höhen etwa zwischen ‚Gottesliebe‘ und ‚göttlicher Liebe‘“ findet erst im fortlaufenden Handlungsgeschehen statt. Folglich ist in der Anfangsphase des Liebesverhältnisses die Möglichkeit eines lustvollen Diesseits-Gewinns für Siegwart durchaus von Bedeutung, zumal er die Option eröffnet, sich durch das von der Öffentlichkeit geleitete, bewusste Bekenntnis zum individuellen Empfinden im wirklichen Leben von herkömmlichen Empfindungsweisen zu emanzipieren. Heinze, op. cit., S. 57. Diese Passage des Romans ist paradigmatisch für das vielfältige Zusammenspiel wesentlicher Elemente der Empfindsamkeit: Musikerlebnis, literarisches Empfinden von außen und in selbst geschriebenen Gedichten von innen, Seelenfreundschaft, gemeinsames Singen und gemeinschaftliche Rezeption in Verbindung mit genauer Beobachtung von Blicken und Sprechen steigern sich in gegenseitigem Gleichklang von äußerem und innerem Empfinden zur Liebesgewissheit.

alkoholisiert gelingt es ihm, die Hand der Geliebten zu drücken. Ansonsten schweift er ab in die schöne Natur, die sie gemeinsam durchfahren und die ihm wie ein Tempel vorkommt, in dem er für Marianes Liebe betet. Das Resonanzgefühl von Seiten der Geliebten im Einklang mit der idealen Natur genügt ihm vollkommen für den Augenblick. Überglücklich treffen die Freunde nach der Ausfahrt zusammen, um sich für den abendlichen Ball umzukleiden. Für Siegwart beginnt nun ein neues Leben, das vorherige sei alles nichts gewesen. Wenn Mariane so bleibe wie jetzt, sei er ganz im Himmel. Kronhelm zeigt sich jedoch nicht zufrieden mit dem augenblicklichen Zustand, er rät dem Freund, der Geliebten seine Gefühle auch zu offenbaren. Siegwart hat Bedenken, dass sie es übel nehmen könnte, „aber Kronhelm zerstreute seine Zweifel und ängstliche Bedenklichkeiten.“⁴⁵³ Wenn er ihr gefallen würde, dann könne sie über sein Geständnis gar nicht erbost sein. Siegwart verspricht sein Möglichstes zu tun und holt Mariane bei den Eltern zum Ball ab.

Diese empfangen ihn höflich und laden ihn zusammen mit Kronhelm sogar ein, mit ihrer Tochter und dem jüngeren Bruder Joseph zuweilen ein Privatkonzert zu veranstalten. Letzterer ist allerdings nach wie vor verärgert wegen Siegwarts überlegenem Violinspiel, behandelt ihn von oben herab und ermahnt die Schwester, nicht so spät nach Hause zu kommen, da dies rufschädigend sei. Auf dem Ball beschwert sich Mariane über ihren Bruder und lobt Siegwarts souveräne Haltung ihm gegenüber. Er wisse sich in ihn hineinzuversetzen, was ihr gut gefalle. Dieser zieht aus ihrer Offenherzigkeit ihm gegenüber motivierende Schlüsse. Sein emotionales Bezugsfeld geht idealtypisch auf in der Wahrnehmung Marianes und seiner Umgebung. Natur und Kunst befinden sich im Einklang mit seinem innerlichen Befinden, selbst das etwas klischeehafte Ballambiente trägt zu seiner Hochstimmung bei. Gleichwohl bemängelt Kronhelm ein Defizit darin, dass er nicht in der Lage ist, sein inneres Empfinden zu kommunizieren aus Furcht, die nun gewonnene Liebe dadurch zu verlieren.⁴⁵⁴

⁴⁵³ Siegwart, Zweiter Band, S. 656.

⁴⁵⁴ Wegmann hat auf das sprachliche Dilemma des Empfindsamen hingewiesen: Der Wunsch nach einer von traditioneller Rhetorik abgesetzten Sprache, die die Authentizität von Gefühl und Wahrhaftigkeit direkt zum Ausdruck bringe und so unmittelbare Aufrichtigkeit verkörpere, gerinne selbst zu „einer neuen Rhetorik des Authentischen, Ursprünglichen und Naiven. So bleibt die für den Empfindsamen typische Metapher von einer Rede, die ungebrochen aus der »Fülle des Herzens« fließt und nur dem moralisch untadeligen »Instinkt« gehorcht, ein hoffnungsloser Wunsch.“ Dem stehe „die letztlich nicht aufhebbare Realität von Sprache als einem arbiträren Spiel von Signifikant und Signifikat entgegen.“ Wegmann, op. cit., S. 82. In exakt diesem Dilemma befindet sich der Protagonist unbewussterweise.

Mariane zieht alle Aufmerksamkeit im Tanzsaal auf sich, nicht nur wegen ihres Kleides, sondern vor allem wegen ihres Gesichtsausdrucks und ihrer Art zu tanzen. Sie tanzt nicht nach dem Takt, sondern nach Empfindung und Gefühl. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelingt es Siegwart immer besser, sich auf ihre ungezwungenen Bewegungen einzustellen, was ihn in einen heftigen Liebestaumel versetzt.⁴⁵⁵ Bei Tisch ist Kronhelm hingegen angesichts des Glücks seines Freundes immer trauriger geworden, bis er schließlich sein Glas auf Therese erhebt.⁴⁵⁶ Mariane bekennt, dass sie mit Kronhelm empfinde, der ihr schon viel von seiner unglücklichen Liebe erzählt habe. Sie würde die herrliche Schwester Siegwarts gerne kennenlernen, was von diesem freudig begrüßt wird. Sie versucht Kronhelm zu trösten, sie habe gewisse Ahnungen, dass alles gut enden könnte. Gemeinsam trinkt man mit Sicht nach oben auf die Hilfe des Himmels und Mariane wirft Siegwart einen tiefen, ihm ins Herz gehenden Blick zu. Dieser schaut gleichfalls zum Himmel und beide Freunde werden dadurch optimistisch gestimmt.⁴⁵⁷ Weitere Zeichen der Ermunterung von Seiten der Geliebten wie Blicke in die Augen oder Händedrücken können Siegwarts Eifersucht auf andere Tanzpartner der Geliebten allerdings nicht verdrängen. Und so taumelt er zwischen überschwänglichem

⁴⁵⁵ So findet empfindsame, das unmittelbare Gefühl ansprechende Kommunikation auf andere Weise statt: „Aus dem Wissen um die Unzulänglichkeit der Sprache interessiert man sich andererseits besonders für nichtverbale Verständigungsmittel.“ Ebda., S. 47. Probate Medien waren freundliche Minen, holdes Lächeln, Händedrücken und vornehmlich die Musik, wobei sich dank des *Werther* das Motiv des Tanzens als besonders wirksam im emotionalen Lebenskontext der Leser/innen erwiesen hatte.

⁴⁵⁶ Hier wird strukturell das sichtbar, was Schönsee metaphorisch als „zwei um eine halbe Phase verschobene Sinuskurven“ bezeichnet, was dem homiletischen Prinzip der Abwechslung entspreche. Schönsee, op. cit., S. 186. Heinze schreibt dazu: „Kronhelms Leid, Entsagung, Verzweiflung und Hoffnung beherrschen das zweite Drittel des Romans solange, bis die Siegwart-Mariane-Handlung einsetzt. Die auf solche Art versetzten Handlungsabläufe ermöglichen ein permanentes Ausspielen einander entgegengesetzter Befindlichkeiten im epischen Diskurs: Die Tragik der aussichtslos scheinenden Liebe Kronhelms bestätigt die religiös beglückende Askese Siegwarts als erstrebenswert und wird später nur über wenige Buchseiten hinweg von Siegwarts einstweiligem Glück mit Mariane kontrastiert.“ Heinze, op. cit., S. 59. Strukturell ist dem zuzustimmen, inhaltlich erscheint die These der religiös beglückenden Askese mehr als zweifelhaft, nicht nur angesichts der sich in der Folge rasch verändernden Beziehungslage, wie schon mehrfach betont wurde (vgl. dazu Anmerkung 418).

⁴⁵⁷ Diese geradezu beschwörende „Familienaufstellung“ ist ein komplexes Zeichengebilde der Selbstaffektion zwecks Leseremotionalisierung: Empfindung kreierendes Erzählen löst einen menschlichen Begegnungswunsch aus sowie eine intuitive Zukunftsprognose; Blicke zum Himmel und ins Herz des Gegenübers, die den emotionalen Gleichklang zwischen Himmel und Erde evozieren, schaffen eine positive Grundstimmung zwischen den Beteiligten. Schönsees Kritik an Miller, dass er keine „polyphone Mehrstimmigkeit der fiktiven Ebenen“ entwickle und somit „die Dynamisierung der Handlung nur eindimensional“ sei, scheint so zumindest fragwürdig zu werden. Schönsee, op. cit., S. 217 f.

Glücksgefühl, wenn Mariane sich ihm widmet, und tiefer Verunsicherung, wenn sie mit anderen Männern tanzt, hin und her. Als er sich ihr in einem der euphorischen Augenblicke erklären möchte, zieht sie ein Student weg auf die Tanzfläche. Von Kronhelm befragt, ob Mariane ihm hold sei, zweifelt er an ihren Gefühlen: Sie habe nichts zu ihm gesagt. Der Freund macht ihm allerdings klar, dass es nicht Aufgabe des Mädchens sei, eine Liebeserklärung abzugeben, und fordert ihn auf, nun endlich weiterzukommen. Noch einmal versichert er Siegwart, so wie Therese die Seine und er sein Schwager werden solle, so solle Mariane die Seine werden. Als ob er ihm zeigen wolle, wie er sich verhalten sollte, fordert er Mariane zum Tanz auf und Siegwart fordert auf Betreiben Dahlmunds ein anderes Mädchen auf, um zusammen mit seinen Freunden und den Mädchen ein spontanes Menuett aufzuführen, bei dem er den Händedruck mit Mariane besonders genießt. Der Erzähler lobt die deutsche Art des Tanzes, die auf formale Korrektheit offenbar weniger Wert legt.⁴⁵⁸

Da die Sprache als Medium für die Offenbarung seiner Liebe bei Siegwart versagt, findet er im spontanen Tanzen eine ungezwungene Ausdrucksform. Inspiriert wird diese von Mariane, die so tanzt, wie sie sich fühlt. Mimik, Gestik, Blicke, sogar die Körpertemperatur sind in ihrem Bezugsfeld offenbar wichtige Bedeutungsträger der Gefühlsexpression. In ihrer Mitleidsbekundung gegenüber Kronhelm, der durch das wachsende Glücksgefühl seines Freundes immer trauriger wird, und ihrem Wunsch nach Bekanntschaft mit Therese sieht Siegwart eine weitere Möglichkeit, die Liebesbeziehung zu Mariane zu festigen. Die auffällige Verständigung durch Zeichensprache, die schließlich im gemeinsamen Blick zum Himmel kulminiert, reicht für Xaver offenbar nicht aus, sich Marianes Liebe zu vergewissern; Unsicherheiten bleiben, wie seine Eifersuchtsanfälle zeigen. Für Kronhelm jedenfalls ist es die Aufgabe des Mannes, seine Liebe sprachlich zum Ausdruck zu bringen; Siegwart gelingt dies bislang nicht, er belässt es bei einer Aufforderung zum

⁴⁵⁸ In dieser Passage wird deutlich, dass der Wunsch der Beteiligten nach unmittelbarer Lesbarkeit des Gegenübers daran zu scheitern droht, dass die geeigneten sprachlichen Ausdrucksmittel fehlen. Dass gerade Kronhelm es ist, der an diesen Sachverhalt erinnert und Siegwart animiert, sich jenseits der offenbar ungenügenden nichtsprachlichen Verständigungsmittel sprachlich zu artikulieren, lässt hoffen, dass die zuvor an ihm bereits beobachtbare Fähigkeit, subjektives Fühlen adäquat und unverkrampft zu kommunizieren, über seine melancholische und weitgehend sprachlose Verzweiflungsphase in Folge der vorerst gescheiterten Beziehung zu Therese die Oberhand gewinnt. Auch scheint sein alter Pragmatismus wiederzukehren. In der tiefsten Krisensituation ist er es, der dafür plädiert, den in sich selbst kreisenden emotionalen Zirkel aufzubrechen durch gesellige sprachliche Bereitschaft, was ihm selbst ja schon im Umgang mit Therese gelungen ist. Spontanes Tanzen liefert lediglich die leserpopuläre Dekoration für die tiefer liegende Botschaft.

Tanz. Er muss offenbar noch lernen, wie Liebesempfinden kommuniziert werden kann. Nur ganz allmählich bedient er sich des Mediums der Sprache, als seiner Frage um Besuchserlaubnis die Einladung in Marianes Elternhaus folgt. Im daran anschließende Gespräch über Geßners Schäferlektüre bekennt die Geliebte, dass sie schöne Träume mehr liebe als Wirklichkeiten, weil man sehen könne, was die Menschen sein könnten, auch wenn ihr Bruder sie dafür verspottete. Der enthusiasmierte Siegwart verspricht, ihr alle Bücher dieser Art zu geben, die er besitze. Gespräche über Therese lassen Mariane den Wunsch äußern, diese zur Freundin zu haben als Ersatz für eine Vertraute, die jetzt auf dem Land verheiratet sei, und für ihre Mutter. So ist letztlich die empfindsame Literatur die Kommunikationsbrücke, die es doch noch ermöglicht, dass die Verliebten sich besser kennenlernen und über das Sprechen eine erkennbare emotionale Beziehung zueinander aufzubauen vermögen, die in gegenseitiges Glücksempfinden mündet. Auf diese Weise gefestigt kommt es zum allerersten Kuss und zu Marianes öffentlichem Bekenntnis zu ihrer Liebe.⁴⁵⁹

Nach einem letzten deutschen Tanz sowie Kaffee- und Weingenuß mahnt Mariane in Anspielung auf den Bruder zum Aufbruch. Sie sei noch nie so vergnügt gewesen. Siegwart gibt untertreibend der Hoffnung Ausdruck,

⁴⁵⁹ Eine Sprache für das eigene Empfinden, die auch die Lesbarkeit des Anderen ermöglichte, musste erst gefunden werden. Siegwarts sprachliches Zögern mit Rückgriff auf die Hilfe der empfindsamen Literatur ist darin begründet, denn: „Wo es keine Unmittelbarkeit gibt und geben kann, besteht die Gefahr des Missverständnisses, der Intrige, der Katastrophe. Gerade von diesem Konfliktpotential lebt aber Literatur, [...] Es geht bei den Konzepten der Selbstbeobachtung und Selbstreflexivität letztlich um die Inszenierung einer anti-rhetorischen Sprache als Sprache ‚echter‘ Emotionen.“ Arnold, op. cit., S. 13. Vf.in schlägt zur Bestimmung der neuen „Poetik der Unmittelbarkeit“ (S. 9) kein völlig neues Sprachkonstrukt jenseits überkommener Schulrhetorik vor, zumal die von der Empfindsamkeit propagierten Kriterien der Leichtigkeit und Natürlichkeit schon lange bekannte Stilmittel sind. Sie spricht von einer „Rhetorik der Mitte“ für die Literatur der Empfindsamkeit“, entsprechend dem aristotelischen *mesótes*-Ideal, der „Lehre von der rechten Mitte, also von denjenigen Tugenden, die zum Glück führen, [...]“. Als strukturelles Kennzeichen der ‚Rhetorik der Mitte‘ nennt sie „kunstvolle Kunstlosigkeit, empfindsame Rhetorik, individuelle Geselligkeit, lehrreiche Unterhaltung“, deren Ambivalenz zum Ausgleich gebracht werden solle. Ebda., S. 15. Wie dieses Muster im Roman erzähltechnisch umgesetzt wird, lässt sich an Hand einer Schlüsselszene exemplarisch nachvollziehen: In dem Augenblick, in dem Xaver die übervorsichtige Frage stellt, ob er „wirklich zuweilen“ in das gesellige Fischer’sche Haus kommen „darf“, also, bildlich gesprochen, periphrasenhaft zärtlich-empfindsam anklopft, ist der Bann gebrochen. Dem Gespräch über Geßner-Lektüre und deren utopisch-empfindsames Potential folgt Siegwarts Versprechen, für weitere, im empfindsamen Sinne lehrreiche Literatur zu sorgen, danach sorgt sich Mariane um Thereses Wohl und äußert den Wunsch, sie zur Vertrauten zu haben; abschließend und nach weiteren sehr stillvollen, zarten Gesten und Worten gegenseitiger Liebesbezeugung folgt der scheue Kuss. Dass der ganze Prozess von wiederholten Aufforderungen zum Alkoholkonsum durch Kronhelm begünstigt wird, soll nicht verschwiegen werden. Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 671-674.

dazu etwas beigetragen zu haben, was Mariane euphorisch bejaht. Seine Reaktion gibt der Erzähler so wieder: „Er ward wie von einer unsichtbaren Gewalt hingerissen, und küßte sie auf den Mund. Sie hielt willig still. In dem Augenblick fühlte er sich über alles erhaben. Welt und alles schwand vor seinen Blicken.“⁴⁶⁰

Die Aufforderung eines vorherigen Tanzpartners lehnt Mariane ab. Stattdessen tanzt sie demonstrativ und in aller Öffentlichkeit mit Siegwart, was zu bewunderndem Geraune der Gesellschaft führt.⁴⁶¹ Auf dem Heimweg werden noch viele Küsse getauscht, die Liebenden versichern sich ihrer gegenseitigen Freude, sich nähergekommen zu sein, und Mariane bittet Siegwart, sie bald zu besuchen. Dieser kann vor der Flut der Erlebnisse, die der Tag ihm gebracht hat, kaum einschlafen. Alles liegt wie ein buntes Tulpenbeet vor ihm, dessen Einzelheiten er sich gar nicht vorstellen kann, ohne gleich an andere Umstände zu denken. Alles kreist um Mariane und er ärgert sich, dass er so wenig sprechen konnte. „Jetzt, dachte er, jetzt sollte sie da seyn! Jetzt wollt’ ich ihr alles sagen, ihr mein ganzes Herz ausschütten, u.s.w.“⁴⁶² Dass er im Traum erlebt, wie er mit der Geliebten lange Gespräche führt, zu denen er in der Realität nicht in der Lage war, macht deutlich, dass der Erzähler Siegwarts Verhalten einmal mehr aus einer gewissen ironischen Distanz, aber wohlwollend betrachtet.

Im Gespräch der Freunde am nächsten Morgen ist sich Kronhelm sicher, dass Mariane Siegwart liebt. Als dieser immer noch skeptisch reagiert, beruft er sich auf seine längere Erfahrung auf diesem Gebiet, bemängelt allerdings, dass der Freund sich am Abend kalt verhalten habe. Siegwart macht sich daraufhin Selbstvorwürfe, dass er seine innere Glut Mariane gegenüber nicht richtig auszudrücken vermochte. Doch Kronhelm vermag ihn zu trösten: Die Liebe habe ihre eigene Sprache, die nicht unbedingt aus Worten bestehen müsse, weil diese oft unzulänglich seien, die Empfindungen des Herzens auszudrücken. Das Auge habe oft mehr zu tun als die Zunge und Mariane habe ihn mit Sicherheit verstanden, denn „Redseligkeit ist die Larve der Liebe, nicht die Liebe selbst.“⁴⁶³ Nachdem Siegwart mit Mühen sprachfähig in Sachen Liebe geworden ist und sich dennoch seiner Defizite diesbezüglich bewusst ist, weist Kronhelm ihn darauf hin, dass Gefühle über eine Palette von Ausdrucksmitteln verfügen, die nicht allein auf Sprache beschränkt sein

⁴⁶⁰ Ebda., S. 674.

⁴⁶¹ Diese Geste deutet an, dass Mariane dazu bereit ist, für ihr individuelles Empfinden öffentlich, also in der Gesellschaft, einzustehen. In dieser selbstbewussten Grundhaltung ist sie Kronhelm vergleichbar.

⁴⁶² Siegwart, Zweiter Band, S. 676.

⁴⁶³ Ebda., S. 678.

müssen. Es komme darauf an, dafür einen Blick zu entwickeln, und schon könne man eine direkte Verbindung zum Herzen herstellen. Auch wenn er damit den Freund trösten möchte, will er doch auch demonstrieren, dass er dieser Mittel mächtig ist, wenn er mit Gewissheit verkündet, dass Mariane Siegwart liebt. Für Kronhelms Bezugsfeld bedeutet dies, dass er sich eines breiten Spektrums von Instrumenten zur Kommunikation seiner Gefühle sicher zu sein glaubt, während Siegwart diesbezüglich noch einigen Nachholbedarf hat.⁴⁶⁴

5.10 Liebe als humane Bestimmung: Trieb, Vernunft und Frömmigkeit

Dennoch scheint sich sein Liebesglück zu stabilisieren, während Kronhelm nach wie vor in einem unglücklichen Trennungszustand verharrt. Nachdem Siegwart sich von seinen theologischen Kollegien verabschiedet hat, bleibt den Freunden Zeit für einen gemeinsamen Spaziergang vorbei an Marianes Haus, aus dem sie freundlich grüßt. Vor dem Stadttor erinnert sich Xaver wehmütig an die Heimfahrt am Abend zuvor und Kronhelm offenbart seine wachsende Sehnsucht nach Therese, der er wieder schreiben möchte, komme, was da wolle. Siegwart versucht ihn von dieser Kommunikationsform abzuhalten aus Furcht vor neuen Problemen mit seinem Vater. Ganz der Auffassung des Freundes folgend, dass Liebe nicht immer der Sprache bedürfe, verkündet er ihm, dass Therese ihn auf jeden Fall auch ohne briefliche Mitteilungen liebe.⁴⁶⁵ Nach so vielen doch sprachlosen Liebesverkündigungen folgt

⁴⁶⁴ „In der behaupteten Unmöglichkeit, Empfindungen und Emotionen voll und ganz, ohne Rest, in der (verbalen) Sprache realisieren zu können, reklamiert man einen – auch utopisch formulierbaren – Freiraum für die Steigerung des Gefühls, für eine Intensität und Vollkommenheit des gegenseitigen Verstehens über die in Sprache fixierten Grenzen und Möglichkeiten hinaus.“ Wegmann, op. cit., S. 47. Vf. verweist darauf, dass man wegen der postulierten Sprachunfähigkeit auf nichtverbale Verständigungsmittel wie Lächeln, Streicheln von Händen und Wangen, Händedrücken, Musik, Gesang ausgewichen sei. Siegwart hat allerdings einen umgekehrten Weg genommen, da er, wie Kronhelm übrigens auch, sich vor der sprachlichen Erklärung schon verschiedener nichtverbaler Verständigungsmittel bedient hat. Gleichwohl hat er einen weiteren entscheidenden Schritt hin zu einer selbstbewussteren Gefühlsartikulation gemacht, indem er wenigstens ansatzweise sprachfähig hinsichtlich seines Liebesempfindens geworden ist.

⁴⁶⁵ Auch dieser Wunsch nach Wiederaufnahme von Kommunikation in Form von Briefen zeigt, dass Kronhelm dabei ist, seine Krise aktiv überwinden zu wollen. Dass Siegwart ihn daran zu hindern versucht, indem er den Brief abqualifiziert gegenüber rein innerem Empfinden, bedeutet nichts weniger als eine bemerkenswerte Relativierung dieses Mediums als Träger unmittelbarer Gefühle. Implizit verbirgt sich dahinter das Erkennen seines simulativen Charakters.

zwecks theoretischer Gefühlsverarbeitung ein recht tiefgründiges Gespräch über die Wirkung der Liebe selbst. Siegwart glaubt, durch sie ein völlig neuer Mensch geworden zu sein, sie sei ein Ansporn zu mehr Menschlichkeit, Frömmigkeit und zu großen Tugenden. Gott habe den Menschen den Trieb ins Herz gepflanzt und es sei undankbar ihm gegenüber, diesen zu verdammen. Stattdessen solle man die Liebe vor sinnlichem Missbrauch schützen und nicht aus dem Herzen der Jugend gewaltsam verdrängen, sondern durch Vernunft auf den rechten Gegenstand leiten.⁴⁶⁶ Im Übrigen könne auch die Religion missverstanden werden und dadurch mehr Übel anrichten als die Liebe:

„Wer nicht lieben will, und verächtlich von der Liebe denkt, der schämt sich auch ein Mensch zu seyn; und wer sie schlechterdings verdammt, der begeht einen Hochverrath gegen die Menschheit, denn er will die Quelle der Empfindung und so vieler Tugenden ableiten, oder austrocknen, und dafür eine dürre Sandwüste anlegen! –“⁴⁶⁷

Der Versuch Siegwarts, seinen Zustand des Verliebtseins gegenüber dem Freund zu verbalisieren und zu reflektieren, offenbart die fortschreitende Säkularisierung seines Bezugsfeldes. Individuelle Liebe erhält einen universalen Rang, denn sie evoziere mehr Menschlichkeit; von dem sinnlichen Trieb gehe ein gottgewollter moralischer Impetus aus, der letztlich auf Vernunft basiere. Der Zusammenschluss von Gefühl und Vernunft in der Liebe wird so zum Kern des Humanen schlechthin, was, so die Annahme, dem göttlichen Plan entspreche. Jegliche religiöse Argumentation, die moralische Vorbehalte gegen die individuelle Liebe äußert, ist von Übel, weil sie gegen die Menschheit und gegen Gottes Willen steht. Von irdischer und himmlischer Liebe ist nicht mehr die Rede; die Liebe auf Erden ist zum Antrieb von

⁴⁶⁶ „Das Unkontrollierte – und nicht zu kontrollierende – der passionierten Liebe, ihr Hinwegschießen über alle gesellschaftliche Konvention sowie (natürlich!) ihre erotisch-sexuelle Seite, [...], kollidiert scharf mit einer sehr viel gemäßigeren und ›unsinnlicher‹ konzipierten Zärtlichkeit. Sie hält es mehr mit der Vernunft, bescheidet sich mit Mäßigung und (Selbst-)Kontrolle, was schon so weit geht, daß fraglich wird, ob die Zärtlichkeit überhaupt noch einen Affekt benennt: [...]“ Diese „intellektualisierte Sinnlichkeit“ (nicht von ungefähr bedient sich der Erzähler eines theoretischen Gesprächs über die Liebe) schließe als „ideale Synthese aus Sinnlichkeit, Vernunft und Moral [...] die Risiken einer sexuell-erotischen und leidenschaftlichen Liebe per Definition schon aus.“ Wegmann, op. cit., S. 42 f. Kaum dass es Siegwart gelingt, sich mit seinem irdischen Liebesbegehren zu identifizieren, muss angesichts der Relativierung religiöser Disziplinierung die aufklärerische Tugend der vernünftigen Zurückhaltung in die Bresche springen.

⁴⁶⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 682.

Vernunft und Humanität geworden und Gott hat dazu sein Placet gegeben.⁴⁶⁸ Der Bericht Dahlmunds über den Tod von Gutfrieds Vater liefert zwecks Differenzierung in der bewährten klerikalen Tradition der Lehrdichtung sofort im Anschluss an die Liebesdebatte eine Negativerzählung von falscher irdischer Liebe. Der Vater habe seine Mätresse hinausgeworfen, und als diese ihn mit finanziellen Forderungen überzogen habe, sei er krank geworden und vermutlich an einer Infektion, die er sich wohl durch den Kuss auf den Mund des toten Sohnes zugezogen habe, verstorben. Die Mätresse sei mit einer großen Summe Geldes und weiteren Kostbarkeiten verschwunden. Kronhelm meint, so gehe es mit solchen Menschen. Die Episode führt das zuvor theoretisch Verhandelte exemplarisch vor: Wer die Liebe als sinnlichen Trieb allein versteht und sich ihr ohne jede Vernunft tugendlos hingibt, verfehlt seine Bestimmung als Mensch und verstößt gegen den göttlichen Willen. Die drastische Bestrafung folgt auf dem Fuß.⁴⁶⁹

5.11 Liebeserklärungen: Seelenfreundschaft als *unio mystica*

Mariane gibt Siegwart vielfältige Zeichen ihrer Liebe, doch je höher seine Ansprüche werden, desto stärker werden seine Zweifel. Minderwertigkeitsgefühle bemächtigen sich seiner, sein Stand, Vermögen, Amt, das Aussehen

⁴⁶⁸ Es kann kaum überraschen, dass diese für seinen zeitlichen Kontext kühne Positionierung des Protagonisten, der seiner Geliebten mittlerweile sehr nahe gekommen ist, dem Verdacht einer lustbetonten Körperlichkeit sofort entgegenwirken muss, indem sie Liebe an Vernunft und Moral koppelt und in durchaus aufklärerischem Sinn als humanitäre Menschenliebe bestimmt, die dem göttlichen Willen gerecht wird. Diese in guter aristotelischer Tradition aufgesuchte Mittelposition wird im Kontext der Empfindsamkeit als Zärtlichkeit bezeichnet: „In dieser Eigenschaft als ein zuwendungsreiches, sozialisierendes Gefühl bzw. eine erhöhte Sensibilität für den näheren Umgang mit dem Mitmenschen, [sic] zählt die Zärtlichkeit dann auch zu den essentiellen Elementen des Diskurses. Ohne diese besondere, zwischen einer ganz allgemeinen und einer hochexklusiven Form der Liebe lokalisierten [sic] Gefühlsqualität müsste Kohärenz und Unverwechselbarkeit des Empfindsamkeitsdiskurses fraglich werden.“ Wegmann, op. cit., S. 43. Vf. verweist in einem eigenen Kapitel auch auf den Zusammenhang von Gefühl und Charakter: „Den natürlichen Charakter beschreiben dann auch (wie schon in der Definition ihrer zärtlichen Liebe) Vernunft- und Gefühlsbegriffe gleichermaßen; auch hier die prästabilisierte Harmonie eines durch und durch positiven, moralischen Charakters.“ Ebd., S. 44.

⁴⁶⁹ Ein zeitgenössisches Diktum lautet: „Die Zärtlichkeit gegen einen Freund und gegen eine Geliebte sind in Ansehung ihrer Sittlichkeit einander gleich. Es ist ein Werk unsrer freyen Wahl, Gegenstände für unsere Liebe und für unsere Freundschaft nach unserem Geschmack auszusuchen. So bald sie aber erwählt sind, ist es uns nicht mehr freygestellt, ob wir gegen sie zärtlich seyn wollen oder nicht. Ohne Zärtlichkeit ist sowohl Freundschaft als Liebe nur ein Schattenwerk.“ ANONYMUS. Aus: *Der Freund*. [Eine Wochenschrift] Bd. 2, Anspach 1755, 45. Stück, S. 703. Zit. nach Sauder, Empfindsamkeit. Band III, op. cit., S. 66.

erscheinen ihm nicht als ausreichend, wenn einer kommen sollte, der ihn in allem, was den äußerlichen Schein angeht, übertreffen könnte. Dann erhält er das entlehene Geßner-Buch von Mariane zurück und schickt ihr den versprochenen von Kleist-Band. Das Geßner-Buch gerät ihm zur Reliquie; als er darin ein Stück Seide vom Kleid der Geliebten findet und einen Papierschnipsel mit ihrem Namen, verfällt er in eine abgöttische Verehrung. Schließlich schlägt er Kronhelm vor, mit ihm zusammen in das Haus zu ziehen, in dem Gutfrieds Zimmer freigeworden ist. Nun hat er den direkten Blick auf die Alltagsverrichtungen Marianes von seinem Schreibpult aus und kann verfolgen, wie sie sich in jeder Tugend und jeder Pflicht einschließlich Beschäftigungen wie Stricken, Nähen oder Sticken übt, anstatt Eroberungen machen zu wollen. So bittet er Gott, ihm diesen Engel zur Frau zu geben, um „in ihrer Gegenwart täglich besser, täglich heiliger, dir täglich angenehmer und meinen Nebenmenschen nützlich“⁴⁷⁰ werden zu können. Eine solche Welt erklärt er zum Tempel, aus der er nicht verbannt werden könne. Er hat beim Beobachten von Marianes Tätigkeiten Parallelassoziationen zu Szenen aus dem Werk Homers und beneidet, als er sie von Kleist lesen sieht, die Dichter, dass sie das fromme Herz eines Mädchens durch ihr Schreiben so hinreißen können. Das Klavierspiel und der Gesang der Geliebten tun ein Übriges, um in seiner neuen Wohnung jeden Tag als Festtag genießen zu können. Weitere motivierende Blicke bei den Konzerten steigern die Zuversicht Xavers, dass Mariane ihn wirklich lieben könnte. Er versucht sogar, sich dem tückischen Bruder anzunähern, was sich jedoch kaum als erfolgreich erweist.

Siegwards emotionales Bezugsfeld verfestigt sich zusehends zu einem heiligen Ort, der seine immer noch vorhandenen Restskrupel bezüglich Stand und Äußerem verdrängt. Die bisher so hilfreiche empfindsame Literatur symbolisiert nicht nur das Ausleben von Gefühlen abstrakt, sie schließt Gebrauchsgegenstände der Geliebten in sich ein und wird nun zum Tabernakel seiner Liebe. Von Gutfrieds Zimmer nimmt Siegwart am Alltagsleben Marianes direkt teil (kontrolliert es aber auch) und überzeugt sich davon, dass sie den zuvor im Gespräch mit Kronhelm entwickelten Kriterien der Liebe perfekt genügt, so dass sie ihm zum Engel werden kann, woraus sich seine Bitte, dass Gott sie ihm zur Frau geben möge, von selbst ergibt. Die Geliebte wird zu einer Homerischen Gestalt oder geht in von Kleists Dichtung vollkommen auf, ihre Musik und ihr Gesang ziehen ihn selbst hinein in ihre Empfindungswelt. Die Grenzen zwischen Realität und Fiktion, zwischen Subjekt

⁴⁷⁰ Siegwart, Zweiter Band, S. 686 f.

und Objekt, zwischen irdischem und himmlischem Dasein lösen sich mystisch auf wie in einem großen Tempel.⁴⁷¹

Ein Besuch bei den Eltern zusammen mit Kronhelm mit anschließendem beglückendem Konzert hat zu Folge, dass Mariane Xaver bittet, sie noch öfter zu besuchen. Mit den sich häufenden positiven Vorzeichen hinsichtlich seiner Erwartungen wächst bei Siegwart der Wunsch, in einem intimen Gespräch das Herz seiner Mariane definitiv zu erkunden und ihr das seinige zu entdecken. In seinen Gedanken stellt er sich diese Szenerie vor, doch er sehnt sich nach der Verwirklichung dieses Vorhabens. Ein glücklicher Zufall verhilft zu einer Schlittenfahrt zu zweit um die Osterzeit. Die freie Natur und der Aufenthalt in dörflicher Umgebung ermöglichen vertraute, ungezwungene Verhaltensweisen und Gespräche, wie sie vorher nicht möglich waren, so dass auch Kronhelm sich wundert über die „mächtige Veränderung in ihrem beyderseitigen Charakter“, den „die Liebe, die stumme Augensprache, und der Zwang, sich einander keinesfalls entdecken zu dürfen, hervorgebracht“⁴⁷² hat. Auf der Heimfahrt findet die harmonische Liebesbeziehung sogar ihr Abbild in der winterlich anmutenden Stadtidylle, über der der blinkende Abendstern als „Stern der Liebe“⁴⁷³ steht. Gedanken an Therese

⁴⁷¹ Heinze hat, wie bereits angemerkt, die Liebe zwischen Siegwart und Mariane als vornehmlich religiöse Verklärung auch der sinnlich-erotischen Momente im bedeutungslosen Diesseits gesehen. Vgl. Heinze, op. cit., S. 57. Eine solche Akzentuierung des Liebesempfindens auf das Jenseits vernachlässigt die anderen Ausdrucksmittel des empfindsamen Gefühls, die sozusagen systemisch dazu beitragen, dass Liebe für Siegwart insgesamt sich zu einem mystischen Ereignis steigern kann. Dies hat Auswirkungen auf die Bewertung des Liebesempfindens im Roman: Der in dieser Phase thematisierte Kampf um einen „lustvollen Lebens- und Diesseits-Gewinn“ ist nicht, wie Heinze behauptet, „bedeutungslos“, auch wenn „die Erfüllung der Liebe als Martyrium“ erscheinen mag (ebda.), es geht vielmehr darum, die realen Möglichkeiten eines Diesseits-Gewinns gemeinsam mit den Lesern/innen lustgewinnend auszuloten mittels des Instrumentariums, das das Regelsystem empfindsamer Ästhetik zur Verfügung stellt. Dabei spielen bekanntermaßen neben der Musik die Literatur und das literarische Zitat eine bedeutende Rolle: „Eine (metaphysisch oder wie auch immer) begründete Sicherheit ließ sich vielleicht in Frage stellen; eine bloß zitierte nicht. Empfindsame Ästhetik vertraut auf die Technik des Zitats und auf das ein für allemal gestiftete Gleichgewicht zwischen Zitat und Zitiertem, zwischen Rezeption und Produktion.“ Und weiter: „Das enge Verhältnis zwischen Empfindsamkeit und Literatur ist oft betont worden. Nur als literarisches Phänomen scheint die Welt des Empfindsamen gerechtfertigt. Die Literatur wird zur Welt, umgekehrt ist Empfindsamkeit eine groß angelegte Literarisierung der Welt selbst.“ v. Trotha, op. cit., S. 214. So verschmelzen das der Leserin bzw. dem Leser vertraute wirkliche Leben, Fiktion und Religiosität auch deshalb zu einem irdischen Erlebniswert, weil sich hinter Siegwarts Beobachterrolle in Gutfrieds ehemaligem Zimmer eine ethisch-pragmatische Diesseitshaltung verbirgt. „Empfindsamkeit ist als Haltung zur Welt wie als Technik geprägt von einer eigenwilligen Spannung zwischen extremem Subjektivismus und Kollektiverlebnis.“ Ebda., S. 215.

⁴⁷² Siegwart, Zweiter Band, S. 691.

⁴⁷³ Ebda., S.692.

werden wach, welche Mariane für immer glücklich sehen möchte und deren Situation sie zu der Frage veranlasst: „Wird man immer glücklich, wenn man leidet?“⁴⁷⁴ Siegwart schweigt und sein Blick geht zum Himmel.

Beim Umkleiden für den abendlichen Ball ist die Euphorie Siegwarts grenzenlos. Er denkt, alles und unsterblich zu sein; endlich soll die Geliebte an diesem Abend alles erfahren. Kronhelm redet er gut zu, erzählt ihm, dass Mariane Therese herbeiwünscht und sie beide glücklich sehen möchte, um dann erneut auszuholen zu einer universellen Erklärung, nach der kein Mensch auf Erden unglücklich sein könne, weil Gott alle zur Freude erschaffen habe. Beseeltes Tanzen mit der Auserwählten folgt und als Mariane den wehmütigen Kronhelm bei Tisch sieht, der sich dennoch bemüht, an der Freude des Freundes teilzunehmen, bekennt sie sich zu Therese als ihrer unbekanntenen Freundin, für die sie bete. Dies ist der Anlass für Siegwart zu fragen, ob sie denn auch für sein Glück beten würde, was Mariane zu der zärtlichen Gegenfrage veranlasst, ob sie es denn könne. „o sie [sic] könnens! Bey Gott! Sie könnens, wenn Sie mir nur gut sind! Sind Sies, lieber Engel? – Herzlich! Herzlich! Sagte sie, mehr als ichs sagen kann! – Er schwieg, und drückte ihr die Hand.“⁴⁷⁵ Dann wird diese reichlich implizite Liebeserklärung von dem wiederum recht ironischen Erzähler mit dem gemeinsamen Verspeisen eines Tortenstücks besiegelt. Körperliche Symptome eines überbordenden Liebesgefühls wie Atemnot oder optische Störungen beim Anblick der Geliebten folgen, bis Siegwart sich nicht mehr zurückhalten kann und sie heiß seufzend auf die Wange küsst. Als Mariane von einem Studenten zum Tanz aufgefordert wird und dabei immer auf den Geliebten blickt, läuft er davon und schaut auf den Mond im Fenster des Saales. Er kann es nicht aushalten am Platz, doch dieses Mal nicht aus Trauer oder Eifersucht, sondern weil ihn die Freude überwältigt hat. Als die Geliebte zurück ist, fällt endlich das erlösende Wort: „Lieber, lieber Engel, sind Sie mein? – Auf ewig! Sagte sie, und sank ihm mit dem Gesicht an die Brust. Er küßte sie feurig, und empfieng von ihr den ersten heiligen Kuß der Liebe.“⁴⁷⁶ In durchaus kühler Logik konstatiert der Erzähler: „Drauf folgte eine sprachlose Scene, die sich nicht beschreiben läßt.“⁴⁷⁷

Siegwards Wunsch nach innerster Seelenerkundung kommt fast einer mystischen Vereinigungsabsicht gleich. Natur und dörfliches Milieu sind die bisher schon vertrauten Treibmittel empfindsamen Fühlens, die weitere recht

⁴⁷⁴ Ebd., S. 692 f.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 694.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 696.

⁴⁷⁷ Ebd.

intime Zeichen und sogar Verbalisierungen ermöglichen, so dass schließlich Kronhelm das Paar schon fast nicht mehr wiedererkennt. Die mitleidende Hereinnahme von Therese und Kronhelm in das gemeinsame Bezugsfeld öffnet die Hoffnung auf ein allgemeines Menschenglück.⁴⁷⁸ Weil dies von Gott so gewollt sei, werde dieser auch die diesbezüglichen Gebete erhören. Die Seelenfreundschaft, die unmittelbare Teilnahme an den innersten Gefühlen des Mitmenschen, wird zur unio mystica auf Erden.⁴⁷⁹ Die Art und Weise, wie sich Siegwart in dieses universale Glückskonzept zurückprojiziert als Individuum, das sich eben durch Nachfragen auch seiner Liebe vergewissern möchte, zeigt die Weiterentwicklung seiner taktischen Fertigkeit wie auch der kurze Dialog, der sich daraus entwickelt, seine wachsende Sprachkompetenz in Liebesdingen verdeutlicht. Als Siegwart die Liebe endlich mit einem Wangenkuss besiegelt, zeigt sich der Erzähler als noch nicht sehr zufrieden mit seinem Protagonisten, was sich in der Beschreibung seines Verhaltens mittels auffällig dekorativer Versatzstücke niederschlägt. Ob Siegwarts Überwindung seiner bisher regelmäßig auftretenden Eifersucht und der Austausch des ersten feurigen Kusses ihn sprachlos macht oder ob sein diskreter Rückzug von der Szenerie Indiz dafür ist, dass er nicht so recht überzeugt ist von einem rundum zufriedenstellenden Happy End, bleibt vorläufig offen.⁴⁸⁰

⁴⁷⁸ Hier werden gleich mehrere empfindsame Phänomene miteinander verknüpft, neben dem Mitleid, der Freundschaft und der alles verknüpfenden Humanität kommt auch das Interesse am Familienglück in den Blick: „[...] fungiert in der Empfindsamkeit Familie vorwiegend als Modell oder Metapher einer neuen Art zwischenmenschlicher Beziehung.“ Pikulik, *Leistungsethik*, op. cit., S. 299.

⁴⁷⁹ Die zuvor angebahnte Synthese von Diesseits und Jenseits durch das empfindsame Register, das durch weitere bekannte Instrumente wie Tanz, zärtliche Rede, Händedrücken und die Seelenfreundschaft erweitert wird, ermöglicht problemlos die Vereinnahmung des göttlichen Plans für ein universales, irdisches Liebeskonzept, das alle Menschen einschließt und insbesondere eine heilende Wirkung auf das Verhältnis von Kronhelm und Therese auszuüben verspricht. Dabei ist eine Beschleunigung des Geschehens durch dramatische Rede und Gegenrede nicht zu übersehen.

⁴⁸⁰ Arnold verweist darauf, dass das Sprechen über Emotionen gerade auch in der Literatur immer nur Darstellungscharakter haben kann, „allenfalls Codierungen, es aber nicht das Ziel sein darf, die Ausdruckskonventionen und Ausdrucksinnovationen eines konstruierten Inneren auf eine etwaige Realität zu applizieren oder fiktive Figuren gewissermaßen ‚auf die Couch zu legen‘. Die Gefahr, dies zu tun, ist deshalb groß, weil empfindsame Rhetorik und die Diskurse, aus denen sie schöpft, eine Sprache des Inneren suggerieren.“ Arnold, op. cit., S. 22 f. Das distanzierte Verhalten des Erzählers gegenüber der sich abzeichnenden emotionalen Harmonie mag darin seine zweifellos unbewusste Ursache haben. Dies würde letztlich bedeuten, dass der Autor selbst dem aufwändigen empfindsamen Register misstraut, das nötig ist, um die Erfüllung der Liebesutopie denkbar werden zu lassen. Dass dies dem zeitgenössischen Lesepublikum verborgen bleiben musste angesichts der Fülle vertrauter empfindsamer Versatzstücke, davon ist auszugehen. Eine noch weiter ins Detail gehende Untersuchung der Erzählerrolle wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert, um Millers

Der Abend geht mit beglücktem Tanzen im Wechsel mit ebensolchen Küssen weiter. Mariane bittet Siegwart um häufige Besuche, denn ihre Mutter liebe ihn, ihr Vater sei ihm gut und selbst der Bruder denke wieder besser von ihm, seit er dessen Violinspiel würdige. Kronhelms Liebesehnsucht nach Therese erfährt durch diesen Abend eine erneute Steigerung. Gemäß dem zuvor geschlossenen Liebesbund wünscht nun Siegwart nichts sehnlicher, als sein Glück mit dem Freund zu teilen, und so bekennt Kronhelm, nachdem er ihn „Schwager“⁴⁸¹ genannt hat, dass er den Plan gefasst habe, mit ihm zusammen nach München zu seinem Onkel zu reisen und vor ihm um Thereses Hand anzuhalten. Von diesem erwarte er, dass er nicht ablehnen würde. Mariane ist damit einverstanden und wünscht beiden Glück.⁴⁸² Gleichzeitig befällt sie auch Traurigkeit, weil sie für einige Tage auf ihren Geliebten verzichten soll. Tränen fließen, die gegenseitig weggeküsst werden, das Liebespaar sitzt zärtlich umschlungen da und Kronhelm weint Tränen der Rührung ob dieses Anblicks und wünscht sich nichts mehr, als dass Mariane und Therese vereint

Verhältnis zum empfindsamen Register abschätzen zu können. Eine bewusst distanzierte Handhabung hätte wohl erhebliche Folgen für die Bewertung des Romans, müsste doch umso dringender die Trivialitätsfrage neu gestellt werden. Friedrich weist, wie zuvor schon angemerkt, darauf hin, dass Miller im Gegensatz zum *Werther* u.a. einen auktorialen Erzähler einsetzt, um „für eine objektivierende Einordnung und Deutung der Handlung“ zu sorgen. Friedrich, op. cit., S. 10.

⁴⁸¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 697.

⁴⁸² Hier scheint sich die von Pikulik thematisierte Familienstruktur als Modell einer neuen Beziehungsart in Form einer Wunschprojektion abzuzeichnen. Während dieser konstatiert, „daß sich in das empfindsamer Bild der Familie Züge eines die klassische Hierarchie nivellierenden Bestrebens mischen“, und es für naiv hält anzunehmen, „überall wo in der Literatur Familie dargestellt wird, drücke sich bürgerlicher Geist aus“ (Pikulik, Leistungsethik, op. cit., S. 298 f.), geht Frömmer davon aus, „daß über die bürgerliche Ehe Affektivität regelrecht institutionalisiert worden ist. Die Ursprünge dieser verwaltbaren Affekte lassen sich meines Erachtens bis in die Empfindsamkeit zurückverfolgen.“ Unter Bezug auf Isters Interpretation eines Begriffs aus Cornelius Castoriadis' *L'institution imaginaire de la société*, Paris 1975, S. 159 ff. leitet sie daraus die These von der modernen Familie als „imaginäre Institution“ ab, die „nur durch Akte des Fingierens im Realen verankert werden kann.“ Diese „imaginierte Verbindung der Familienmitglieder wird über eine Fähigkeit zur Empathie gestiftet, die durch ein spezifisch ‚empfindsames‘ Lektüerverhalten wenn nicht hervorgerufen, so zumindest gefördert wird.“ Frömmer, op. cit., S. 76 f. Zum Bezug vgl. Wolfgang Iser, *Das Fiktive und das Imaginäre*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1991, S. 350 ff. Man wird Pikulik insofern Recht geben können, als der vorliegenden Vorstellung der Liebenden ein standesübergreifendes Familienbild zu Grunde liegt. Geht man von der zeitgenössischen Interessenlage auf Seiten des zahlreichen Lesepublikums aus, so dürfte die Institutionalisierung der Affekte durch die Ehe eher den bürgerlichen Intentionen entsprechen haben, da diese nicht nur geeignet war, die Standesschranken und Generationenkonflikte zu überwinden, sondern auch einen gewissen Schutz eröffnete vor dem in der Adelsgesellschaft frei auslebenden erotischen Begehren, wie z. B. von G. E. Lessing in seinem Drama *Emilia Galotti* vorgeführt. Das nach wie vor ungebrochen breite Interesse an der diese Thematik behandelnden Literatur dürfte darin ein Erklärungsmoment haben.

wären: „Sie wären gleich im Augenblick Ein Herz und Eine Seele.“⁴⁸³ Ganz spät in der Nacht kehrt das Paar heim und verabschiedet sich nach gegenseitigen Liebesschwüren vor Gott und in Ewigkeit unter dem aufgehenden Stern der Liebe. Beseelt schreibt Siegwart noch in selbiger Nacht ein Dankesgedicht an Gott dafür, dass er ihm die Erwählte gegeben hat, aus dem aber auch die Bitte herauszulesen ist, dass Gott ihm die Kraft geben möge, dem heiligen Engel ebenbürtig zu sein.⁴⁸⁴

Die Bezugsfelder der beiden Liebespaare sollen auf der Basis emotionalen Gleichklangs vereinigt werden. So kann in Übereinstimmung mit Gottes Plan und mit dessen Hilfe die angestrebte Glücksutopie Wirklichkeit werden. Auch wenn es schwerfällt, sich von dem eigenen Partner kurzfristig zu trennen, so ist es doch notwendig, um das übergeordnete Ideal zu ermöglichen. Befindlichkeiten auf rein individueller Bezugsbasis werden sekundär, wesentlich ist die Erfüllung des von Gott gewollten großen Auftrags, in dem sich alle wahrhaft Empfindenden familiär aufgehoben fühlen können. Für Siegwart hat sich sein Wunschtraum vorderhand erfüllt und er hofft, dass Gott ihm nun auch die Kraft geben wird, dem hohen Liebesauftrag gerecht werden zu können.

5.12 Liebe und Leben: zärtliche Empfindung und sittlicher Geschmack

Nach einer schlaflosen Nacht machen sich die Freunde an die Vorbereitung der München-Reise. Kronhelm, ganz Pragmatiker, strebt sofort eine praktische Lösung an. Er ist voller Zuversicht, dass sein Vorhaben gelingen kann, denn der Onkel habe ihn sehr lieb und sei frei von Vorurteilen. Seinen Vater habe dieser in der Hand allein dadurch, dass er seine Güter einer anderen Familienlinie vermachen könne, wenn er sich widersetzen würde. Der Onkel sei „ungeheuchelt fromm“⁴⁸⁵ und Siegwart solle ihm geradeheraus und frei begegnen, wie er sei, dann würde er Therese allein durch ihn kennenlernen und ganz sicher seine Wahl akzeptieren. Auch hoffe er auf seine Schwester, die sehr großen Einfluss auf den Onkel habe. Vom Schwager hingegen sei nichts zu erwarten, denn der sei ganz Hofmann und wolle eine ewige Kluft zwischen Adel und Bürgertum aufrechterhalten.⁴⁸⁶ Die Reisevorbereitungen

⁴⁸³ Siegwart, Zweiter Band, S. 699.

⁴⁸⁴ Vgl. ebda., S. 701.

⁴⁸⁵ Ebda., S. 703.

⁴⁸⁶ Kronhelm nutzt die Diskrepanz zwischen adligem und bürgerlichem Familienkonzept, indem er dank eines gefühlsoffenen Onkels den am feudalen Ehebegriff orientierten Vater

werden unterbrochen, weil Dahlmund den Freunden verkündet, dass er sich mit einem schlechten Konkurrenten um seine Geliebte duellieren wolle. Kronhelm redet ihm das Vorhaben aus. Er hält ein langes Plädoyer gegen das Duell, das in der Quintessenz darauf hinausläuft, dass es sich nicht lohnt, für einen schlechten Kerl sein gutes Leben wegzuzwerfen, indem man selbst zum Mörder wird. Dies sei nicht nur ein Affront gegen die Eltern, sondern auch gegen die Freunde, die Menschheit und letztlich gegen Gottes Willen.⁴⁸⁷ Siegwart unterstützt seinen Freund und betont, dass ein Mädchen, das nicht bedingungslos liebe, verachtungswürdig sei. Dahlmund müsse zu dieser Einsicht den Mut aufbringen, denn er verdiene ein ganz anderes Mädchen. „Es fehlt dir nichts, um ein Herz zu fesseln, und glücklich zu machen. Du siehst gut aus; hast Verstand, Vermögen, Wissenschaften, und ein edles Herz, das treu lieben, und daher wieder neue Liebe fordern kann.“⁴⁸⁸ Man müsse kein Mädchen haben, das man nicht zum Weib machen wolle. Seine Geliebte sei es nicht wert, dass er um sie wimmere oder gar sein Leben aufs Spiel setzen wolle. Dahlmund lässt sich überzeugen und wünscht ihre schwarzen Augen zum Henker, wenn sie glaube, dass die ganze Welt sich darin vergaffen müsste.⁴⁸⁹

ökonomisch zu erpressen versucht. Mit der Berufung auf die unmittelbare Empfindungsgemeinschaft mit einem nahen Verwandten orientiert sich Miller hier an französischen und englischen literarischen Vorbildern wie Rousseaus *Julie* oder Richardsons *Pamela*, wo die metaphysische Verbindung in der familiären Gefühlsgemeinschaft, ob erfolgreich oder nicht, die moralische Oberhand gewinnt über die geldorientierte, Erotik und Fortpflanzung trennende Besitzgemeinschaft: „Empfindsame Ehe- und Familienromane grenzen das Begehren nicht aus dem sozialen Raum aus, sondern versuchen, es zu integrieren. Das geschieht nicht zuletzt dadurch, daß die damit verbundenen Konflikte durch das empfindsame Schreiben einen Verbalisierungsschub erfahren; sie werden zumindest, [...] sprachlich und ästhetisch bewältigt. Zugleich werden sie [...] über den Akt des Schreibens bzw. des Erzählens durchaus in die abendländische Kultur integriert.“ Frömmer, op. cit., S. 73.

⁴⁸⁷ Das Wiedererstarren des Duells im Preußen des 19. Jahrhunderts dokumentiert im Vergleich zu dem moralisch unterlegten Argumentationsstand, der schon im 18. Jahrhundert erreicht wurde, um die Ablehnung dieser Unkultur zu begründen, das Beharrungsvermögen des ständischen Denkens in Deutschland.

⁴⁸⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 708.

⁴⁸⁹ Beide Freunde plädieren für die voraussetzungslose Liebesheirat: „Die Etablierung der Liebesheirat durch das Bürgertum ist Teil seiner anti-aristokratischen Politik.“ Frömmer, op. cit., S. 77. Dies entspricht Siegwarts sozialer Herkunft und Kronhelms sozialer Haltung. Das Plädoyer gegen das Duell und die Abwertung des Äußeren einer Frau zu Gunsten ihrer inneren Werte, deren Würdigung dem Mann erst ethische Qualität verleiht, beweisen das didaktische Interesse des Erzählers, antif feudale Grundwerte als Ideal menschlichen Zusammenlebens im Leserbewusstsein zu verankern. Der Part, der für die Frau vorgesehen scheint, bleibt aber diffus. Auch wenn sie scheinbar auf gleicher Gefühlsebene mit dem Mann gesehen wird, deuten die impliziten moralischen Erwartungen an sie, in denen der aktiv liebende, gebildete, kurz gesagt erfolgreiche Mann sich widerspiegeln darf, auf eine eher passive Rollenzuweisung. Tolkenmitt beobachtet in ihrer Studie der Frauenzimmerspiegel

In schon bekannter Manier wird in Gestalt von Dahlmund ein belehrendes Anti-Bezugsfeld zu dem zuvor vorgeführten Ideal etabliert. Aus der Kontrastwirkung lässt sich zeigen, wie eine gelungene Beziehung zu bestimmen ist. Wirkliches Glück setze bedingungslose Herzensliebe und -treue voraus und werde auch vom Verstand getragen. Eine solche Beziehung laufe auf eine Heirat hinaus. Innen und außen müssten in harmonischem Gleichklang sein. So würde sie das Wohlwollen der bürgerlichen Gesellschaft, vornehmlich der Eltern, der Menschheit und letztlich auch Gottes genießen.⁴⁹⁰ Dem Adel geht diese Empfindungsweise aus Eigeninteresse von vorneherein ab. Dahlmund lässt sich davon überzeugen, dass er von seinem schädlichen Plan, der ihn zerstören würde, Abstand nehmen muss. Die Auswirkungen, die die Identifikation mit dem von Kronhelm beschriebenen Beziehungsideal auf die Akzeptanz von Siegwart als berechtigt Liebender hat, zeigen sich bereits in der folgenden Szene. Die reine Herzensliebe ist auf dem Weg hin zur gesellschaftlichen Anerkennung, sie hat sich aber noch nicht durchgesetzt.

Am Abend gehen die Freunde unter dem Vorwand, gemeinsam konzertieren zu wollen, nochmals in das Haus des Hofrats Fischer, um sich von Mariane zu verabschieden. Deren Eltern behandeln Siegwart immer respektvoller; der Vater wegen seines Spiels, aber auch, weil dieser sich in seinem

des 18. Jahrhunderts eine Veränderung des Frauenbilds in dessen zweiter Hälfte. Statt der in aufgeklärten Blättern propagierten verbesserten Frauenbildung „gewannen die Bilder der empfindsamen, auf die Pflichten als Hausfrau, Gattin und Mutter konzentrierten Frau oder der unschuldigen »schönen Seele« mehr und mehr normative Bedeutung. Die Eindämmung »heftiger Leidenschaften« bei Mädchen wurde in vielen Erziehungsschriften und ihren Rezensionen thematisiert. Die alten weiblichen Tugenden der Sanftmut und Sittsamkeit wurden umgedeutet zu Geschlechtscharakterzügen – eine Einordnung, welcher der in dieser Hinsicht nötige Erziehungsaufwand eklatant widersprach –, was schließlich die Ausgrenzung von Aggressivität und Leidenschaft nicht mehr als Laster, sondern als Unnatur zur Folge haben sollte, die klassische Idealisierung der Frau zur »Hüterin der Menschlichkeit« kündigte sich bereits an.“ Tolkemitt, op. cit., S. 230 f. Eine solche Stilisierung der Frau zur idealen schönen Seele scheint nicht nur dem bisherigen Selbstverständnis Thereses zuwiderzulaufen, auch Mariane hat bisher nicht den Eindruck vermittelt, sich mit einer passiven Frauenrolle begnügen zu wollen.

⁴⁹⁰ „Miller übernimmt die Liebesoptik Werthers, um ihr zentrales Element rückgängig zu machen. Sie soll aus ihrer gesellschaftlichen Exklusion gelöst werden und wieder sozial eingebunden sein. Das wird auf der Basis des Exempelschemas wesentlich als inhaltliche Amplifikation realisiert. Gleichzeitig wird die formale Komplexität zurückgenommen, die Goethes Roman auszeichnete. Millers Plädoyer für die Liebesheirat entspricht dem Tenor der zeitgenössischen Sachdiskurse zur Ehe, nicht aber dem Trend, der die Ausdifferenzierung der Literatur zum autonomen System begleitete.“ Friedrich, op. cit., S. 11. Ob die Positionierung der beiden Protagonisten in Sachen Liebesheirat dieser Darstellung entspricht und eher ein Rückfall hinter den Sturm und Drang bedeutet, ja ob die bürgerliche Eheauffassung insgesamt ein Rückschritt für die Position der beiden Protagonistinnen des Romans darstellt, wird an Hand der weiteren Beziehungsentwicklungen zu beobachten sein.

äußerlichen Erscheinungsbild immer besser den bürgerlichen Gepflogenheiten angepasst hat; die Mutter wegen seines guten Benehmens und seines edlen, frommen Herzens. Auch der Bruder glaubt nun zu erkennen, dass Xaver seinem Stand große Achtung entgegenbringt. Siegwart bewundert Marianes Stickerarbeiten, die Eltern erzählen von ihren Reisen und das folgende kleine Konzert endet in gegenseitigem Lob. Dabei achtet er immer darauf, dass die Eltern keinen Verdacht schöpfen hinsichtlich seiner wahren Gefühle gegenüber der Tochter.⁴⁹¹ Nachdem diese und der Bruder sich zu einem Besuch des älteren Sohnes verabschiedet haben, sinkt Mariane in Siegwarts Arme und Kronhelm musiziert zwecks Tarnung vor der Umwelt. Heftiges, größtenteils sprachloses und tränenreiches Empfinden wechselt sich ab mit großem Abschiedsschmerz; Mariane bittet, die Reise hinauszuschieben, was schließlich dadurch begünstigt wird, dass sich das Wetter noch am gleichen Abend verschlechtert. Sturm und Regen am Morgen verhindern tatsächlich die Abreise

⁴⁹¹ Siegwart absolviert hier eine Schule der Zärtlichkeit. Der bereits zuvor thematisierte zärtliche Umgang mit den Mitmenschen (vgl. Anm. 20, 255, 262) liefert den Kode zur Bewältigung seines Dilemmas zwischen sinnlichem Begehren und gesellschaftlicher Normerwartung durch die Herstellung einer Symbiose zwischen Sinnlichkeit und Moral auf der Ebene einer sinnlichen, nicht kognitiven, jedoch naturgegebenen Bewusstseinsfähigkeit des Menschen: „Wenn der Mensch bey seiner sinnlichen Zärtlichkeit die Fertigkeit besitzt, zugleich seine denkende Kraft auf seine sinnliche Empfindungen anzuwenden, so ist er überhaupt *vernunftsinlich-zärtlich*. Vereiniget er aber seine sinnliche Empfindungen mit einem moralischen Gefühl, so ist deswegen seine sinnliche *Zärtlichkeit auch moralisch*. Der Gegensatz von diesem ist eine *unvernünftige* und *unsittliche sinnliche Zärtlichkeit*.

Wir nennen diese Empfindsamkeit überhaupt die *sinnliche Zärtlichkeit*. Sie ist nichts anders, als die natürliche Fertigkeit, die sinnlichen Eindrücke bald zu fühlen, und darnach seine sinnlichen Triebe einzurichten.

Denn ohne Bewußtseyn ist weder Gefühl und Empfindung, noch auch irgend eine Zärtlichkeit möglich. Zur sinnlichen Zärtlichkeit wird also das sinnliche Bewußtseyn erfordert.

Der merkliche Grad der moralischen Wirksamkeit in den Herzen kann also überhaupt nicht anders, als die *innere moralische Empfindung*, oder das *moralische Gefühl* genennet werden. Es ist dasselbe anzusehen, als der Grundtrieb, oder als das erste rege gewordene Bestreben des Herzens moralisch zu wollen und nicht zu wollen, zu begehren und zu verabscheuen [...]. Es bleibt das moralische Gefühl; aber es hat eine kleine Verwandelung zur größeren Vollkommenheit gelitten. Itzt nenne ich es den *sittlichen Geschmack*.

Dahero ist das moralische Gefühl überhaupt nichts anders, denn die wahre moralische Liebe. [...]

Dahero ist die moralische Zärtlichkeit nichts anders, als die Fertigkeit und Leichtigkeit der moralischen Liebe, die sich an dem Werth, das Wahre und Gute bald zu erkennen und zu empfinden, merklich vergnüget. Man muß sie überhaupt bey solchen moralischen Wesen denken, die in der Liebe wandeln. Dahero giebt es verschiedene Grade in derselben. Gott ist die höchste Liebe. Dahero hat er die höchste Zärtlichkeit.“ Ringeltaube, op. cit., S. 44-48, 84, 88, 90. Für das kurz zuvor erfolgte Gespräch der beiden Freunde über die Liebe ist das Konzept der sinnlichen Zärtlichkeit die exakte Grundlage. Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 680 ff.

um einige Tage, so dass die Freunde sich erst zu Beginn der Karwoche auf den Weg machen können.⁴⁹²

Die erwachende Frühlingsatmosphäre um sie herum vertreibt alsbald die traurigen Gedanken Siegwarts und beide Freunde denken nun optimistisch gestimmt an ihre Geliebten. Eine Rast in einem Gasthaus beschert den Reisenden einige Geschichten aus dem alltäglichen Leben der Dorfbewohner; so zum Beispiel von einem undankbaren Sohn, der seinen alten Vater vor die Tür gesetzt haben soll, so dass dieser ins Wasser gegangen sei, oder von einer verrückt gewordenen Frau, die man beschuldige, ihren Mann umgebracht zu haben. Dazwischen ergehen sich die Freunde in allerlei Wohltaten, die sie vermeintlich offenherzigen Menschen gewähren, denen sie während ihres Aufenthalts begegnen. Dies kulminiert darin, dass Kronhelm einen von seiner Herrschaft unberechtigt entlassenen Bedienten als Diener anstellt, weil er einen guten und ehrlichen Eindruck auf ihn macht. Zu dem bodenständigen Schwaben namens Max baut sich sofort ein aufrichtiges Vertrauensverhältnis auf, nachdem dieser den Freunden seine ganze Lebensgeschichte entdeckt hat. Erneut bestückt der Erzähler in bewährter Predigermanier das Geschehen mit belehrenden und in diesem Fall abschreckenden Beispielgeschichten aus dem Alltag der einfachen Dorfbewohner, die er mit dem positiven praktischen Handeln der Freunde konfrontiert. Dies und die schwäbische Herkunft von Kronhelms neuem Diener Max ist dem trivialen Rezeptionsbedürfnis im Umkreis des Autors geschuldet und dürfte wiederum die Beliebtheit des Romans unter den zeitgenössischen Leserkreisen erklären.⁴⁹³

Am Morgen nach der Ankunft in München schickt Kronhelm Max auch gleich zu seinem Onkel, um sich anmelden zu lassen. Da der Onkel nicht vor Ort ist, besucht der Freund seine Schwester und seinen Schwager, während Siegwart beschließt, die Stadt zu besichtigen. Stauend sieht er die prächtigen Bauten und Menschenmengen in den Straßen; doch bald fühlt er sich abgestoßen von der Zusammenballung von Personen, die, so ist sein Eindruck, sich gegenseitig nur ausnutzen wollen, und er sehnt sich nach seinem ländlichen Leben. Die Menschen kommen ihm wie abhängige Puppen vor; Müßiggänger und Arme bilden einen seltsamen Kontrast, Standesdünkel,

⁴⁹² Einmal mehr dient hier wie im Folgenden auch die Natur als Gefühlsindikator: „Der Empfindsame fühlt und genießt die Natur subjektiv in der Wahrnehmung des eigenen Selbst.“ Wegmann, op. cit., S. 94.

⁴⁹³ Über die Bemühungen vieler Autoren, mittels Lektüre gerade im schwäbischen Kontext geschmacksbildend und erzieherisch zu wirken, gibt Erning ausführlich Auskunft. So stellt Vf. fest, dass Miller in seinem späteren Schaffen sich immer mehr von der empfindsamen Literatur abwendet und einem an Erziehung und Bildung orientierten Schaffen öffnet. Darauf wird später noch genauer einzugehen sein. Vgl. Erning, op. cit., S. 42 ff. und S. 73 f.

Bigotterie, Unglaube und dreistes Verhalten vor dem Herrn selbst in den Kirchen entsetzen ihn. Ein Mittagessen bei der Schwester Kronhelms verfestigt Siegwarts wenig schmeichelhafte Eindrücke: Der Schwager verhält sich sehr formell, der kleine Sohn belehrt und korrigiert die erwachsenen Freunde fortwährend und seine zwei noch jüngeren Schwestern sind stolz auf ihre prächtig gekleideten Puppen. Kronhelms Bruder, der auch zugegen ist, erweist sich als frankophiler Voltaire-Verehrer und schimpft auf die steifen Deutschen, wobei er den Kurfürstenhof zu München ausnimmt. Herr von Eller, der am Hof tätige Schwager, lobt explizit das Leben dort wegen der Karrieremöglichkeiten und kritisiert das Landleben. Kronhelm sieht dies anders, geht jedoch einem Konflikt aus dem Weg.

Die Kontrastierung des städtischen Bezugsfelds zum ländlichen nimmt schärfere Konturen an. Wie sich zeigt, sind nicht nur die Mitglieder der adligen Hofgesellschaft unpersönliche Marionetten, zu denen Kronhelm wiederum Abstand hält, sondern das gesamte städtische, auch bürgerliche Milieu kommt Siegwart als eine Ansammlung von sich entfremdeten, egoistischen Individuen vor.⁴⁹⁴ Das Lob der französischen Aufklärung in Gestalt von Voltaire und in Absetzung gegen die erstarrte Ständegesellschaft in Deutschland durch Kronhelms Bruder steht durchaus nicht im Widerspruch zur Reverenz gegenüber dem Münchener Hof.⁴⁹⁵ Als der Schwager seinen

⁴⁹⁴ „Der Wechsel zwischen beiden [Stadt und Land] mit Bedeutung (und Stimmung) aufgeladenen Orten wird zum Grundgerüst Empfindsamer Romane. Wie alle empfindsamen Topoi ist er mehrfach codiert, hat technische und inhaltliche Funktionen. Erzähltechnisch bietet sich der Ortswechsel als strukturierendes Moment, zugleich als Anlaß zu Stimmungswechseln und Kontrast an. Leicht lassen sich Positionen, Gefühle, Werte jeweils mittels der Orte sichtbar machen. Darüber hinaus sind Landsitz, Garten, Landschaft auf der einen und Stadt und Hof auf der anderen Seite bevorzugte Themen Empfindsamer Romane. Alle haben, alles hat in ihm einen Ort.“ v. Trotha, op. cit., S. 230.

⁴⁹⁵ Der bei der Bevölkerung beliebte Maximilian III. Joseph (1727-1777), letzter Angehöriger der kurfürstlichen Linie der bayerischen Wittelsbacher, war als Gegner ständischer Privilegien und Begründer der Schulpflicht, die allerdings erst 1806 durchgesetzt werden konnte, sowie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ein sehr kulturinteressierter Repräsentant des aufgeklärten Absolutismus. Persönlich fromm, versuchte er die Kirche zur Landeskirche herabzustufen. Die Parallelen zu dem französischen Vordenker der Aufklärung und kritischen Beurteiler der alten Feudalherrschaft und deren Privilegien sowie des Glaubensmonopols der katholischen Kirche werden von Miller sicherlich nicht zufällig bemerkt in Anbetracht der bisherigen Positionierung seines auktorialen Erzählers. Da Kronhelms Onkel und Herr von Eller im weiteren Handlungsverlauf noch eine konstruktive Rolle zu spielen haben, fällt die Kritik an ihnen eher zurückhaltend aus, während der am Hof tätige Landadel bzw. das administrative Bürgertum insgesamt schlecht wegkommen. Die Positionierung des Erzählers geht im Übrigen bereits konform mit den später expliziten Bemühungen des Autors, durch seine von 1779 bis 1782 in Ulm herausgegebene Zeitschrift *Beobachtungen zur Aufklärung des Verstandes und des Herzens* Einfluss zu nehmen auf die Entwicklung und Reform des Ulmer Schulwesens, dem er eine an praktischen pädagogischen Tagesfragen

Pflichten bei Hof nachkommen muss und sich entfernt, wird das Gespräch mit der Schwester vertraulicher. Der Bruder erzählt ihr von seiner unglücklichen Liebe zu Therese und dass er gekommen sei, den Onkel um vermittelnde Hilfe zu bitten. Die Schwester gesteht, dass sie vom Onkel bereits ins Vertrauen gezogen worden sei und gehofft habe, dass die Zeit die Wunden heile, was offenbar nicht der Fall sei. Sie versichert ihm, dass der Onkel äußerst besorgt um ihn sei und auf seiner jetzigen Reise, die ihn in die Nähe von Thereses Wohnort führen würde, sicherlich die Familie aufsuchen werde, um sich ein Bild zu machen. Er sei auch mit dem Verhalten des alten Veit nicht einverstanden gewesen und habe sich immer wieder über einen Hofrat namens Fischer in Ingolstadt nach ihm erkundigt, was Siegwart erröten lässt. Er wolle sich seiner Sache annehmen und sie würde ihm dabei zur Seite stehen. Dann müssen die Freunde von Therese erzählen, wobei Kronhelm ihre Ähnlichkeit zu Siegwart betont, was Frau von Eller positiv stimmt, da sie Vertrauen zu Xaver gefasst hat. Sie lädt die beiden ein zur Münchener Karfreitagsprozession mit einem daran anschließenden Gottesdienst und feierlichem Nachtkonzert. Nach und nach entkrampft sich das Verhältnis auch zu den Kindern und ansatzweise zum Schwager, der sie für die Zeit ihres Aufenthalts zum täglichen Mahl einlädt. Wiederum zeigt sich die beginnende Wirkmächtigkeit des emotionalen Bezugsfeldes der Seelenliebe. Auch wenn diese noch nicht öffentlich sichtbar werden darf, so findet sie doch Akzeptanz im persönlichen Umfeld derjenigen, die ihr Herz dafür öffnen können. Im wörtlichen Sinne hinter den Kulissen der Gesellschaft beginnt sich die unmittelbare Kommunikation zwischen den Individuen auf Gefühlsebene zu regen.⁴⁹⁶

Zurück im Gasthof meiden die Freunde die dortige Gesellschaft wegen ihres Spottes über die Religion und zwielichtigen Äußerungen aus der

orientierte bürgerliche Realschule beigliedern wollte, was den ausschließlich am klassischen Bildungskanon orientierten und damit die Standesunterschiede zementierenden Interessen der kirchlichen Schulträger zuwiderlief. Vgl. dazu Erming, op. cit., S. 73 ff.

⁴⁹⁶ Der Bruch zwischen öffentlicher Rolle und privatem Verhalten wird hier besonders deutlich. Während nach außen noch die höfische Fassade aufrechterhalten wird, ist das persönliche, familiäre Verhalten bereits vom empfindsamen Verständnis für den Mitmenschen geprägt. „Das moralisch sensible Gefühl erkennt das Gute spontan in der konkreten Situation, im Hinblick auf die jeweiligen Interaktionspartner. [...] Selbstverwirklichung und Gemeinschaftskonstitution, Identitätsstiftung und sozialer Nutzen sind in dieser Moral unauflöslich verknüpft. [...] Gefordert wird ein partnerorientiertes flexibles, sensibles, situationsadäquates Verhalten auf der Basis von Empathie.“ Willems, op. cit., S. 181 f. In Anwendung auf den Text kann man sagen, dass diese verwandtschaftliche Linie Kronhelms sich als Teil der empfindenden Menschenfamilie entpuppt und bereit steht, seine durch die Verbindung mit Therese angestrebte Identität zu stiften. Bezeichnenderweise haben die Frauen die Vorreiterfunktion.

großen Welt, die „Leuten von Verstand und Herz nicht gefallen können.“⁴⁹⁷ Der Bediente Max berichtet von seinen Erlebnissen in der Stadt, den Menschenmassen, den prächtig gekleideten Junkern selbst am Werktag, den goldenen Kutschen, dem Haus des Kurfürsten. Auch in den Kirchen sei alles prächtig und die Musik sei so schön, „daß er glaub, die Leute in München müssen all in den Himmel kommen, weil man ihn ihnen so schön und anmutig vormale.“⁴⁹⁸ Kronhelm und Siegwart amüsieren sich sehr über die weit-schweifigen Erzählungen des naiven Dieners und versprechen, dass sie ihm in Ingolstadt eine neue Livree machen lassen.⁴⁹⁹ Ansonsten herrscht große Vorfreude auf eine rosige, gemeinsame Zukunft in zufriedener Bescheidenheit, auch wenn Siegwart noch keinen rechten Plan hinsichtlich seiner Zukunfts-gestaltung hat. Am Morgen folgt eine Stadtbesichtigung mit dem Kammerdie-ner des nun ebenfalls vertraulich gewordenen Schwagers von Kronhelm. Einige Sehenswürdigkeiten werden betrachtet, wobei die Freunde sich von der „Menge der Merkwürdigkeiten“⁵⁰⁰ eher erschlagen fühlen, da ihnen diese einen nur sehr oberflächlichlichen Genuss bieten können.⁵⁰¹ Im anschließen-den Gespräch mit Herrn von Eller erweist sich dieser als Altertumskenner und Freund alter Literatur. Bei Tisch richtet sich die Aufmerksamkeit auf einen in Ingolstadt ansässigen Altphilologen sowie einen geheimen Rat zu München, die der Schwager den beiden Studenten empfehlen kann. Auf Reisen nach Italien oder Frankreich erworbene wissenschaftliche Befähigung, Menschenkenntnis und Weltklugheit sowie uneingeschränkte Menschenliebe und Rechtschaffenheit, die den „standhaften, deutschen, männlichen Charakter“⁵⁰²

⁴⁹⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 730.

⁴⁹⁸ Ebda., S. 731.

⁴⁹⁹ Verstärkungen und Kontrastwirkungen sorgen für Präzisierung. Wilde und unkontrollierte Distanzierung von Religion entspricht ebenso wenig empfindsamem Verständnis wie die naive, auf äußeren Prunk ausgerichtete Gläubigkeit des Bediensteten. Stattdessen arbeitet der Autor mit dem Mittel milder Ironie, die, wie zuvor bereits angemerkt, durchaus ihren Platz im Roman findet.

⁵⁰⁰ Siegwart, Zweiter Band, S. 733.

⁵⁰¹ Die aufklärerisch-kulturpessimistischen Einflüsse Rousseaus sind in diesem Zusammenhang und in der folgenden Beschreibung der Kirchenfeierlichkeiten unverkennbar (zum Stellenwert Rousseaus bzw. Voltaires im Kontext der Empfindsamkeit vgl. Genton, op. cit., S. 219 ff.). F. J. Schneider sieht darin „die der rationalistischen Theologie – freilich auch dem Pietismus – geläufige Vorstellung von einer einfachen, schlichten Urreligion, die erst durch die Eingriffe der Menschen im Laufe der Zeit verschlechtert wurde, [...]“. F. J. Schneider, op. cit., S. 30.

⁵⁰² Siegwart, Zweiter Band, S. 735. Es handelt sich um den aufgeklärten Weishaupt-Schüler, Juristen und Historiker Johann Georg von Lory, Ordinarius an der Ingolstädter Universität, der als Anhänger der Wolff'schen Philosophie in Konflikt mit den Jesuiten geriet, was seinen Weggang auf einen hohen Beamtenposten am Münchener Hof zur Folge hatte, wo er später die Bayerische Akademie der Wissenschaften mitbegründete, und um den Wolff-

komplettieren, sind dabei die wesentlichen Kriterien der Beurteilung. Die Besichtigung der Eller'schen Kupfersammlung und interessierte Gespräche über deutsche Schriftsteller folgen. Der Kammerherr ist von den Empfehlungen der Freunde so angetan, dass er sich einige Nachdrucke von deutschen Dichtern aus dem Buchladen holen lässt.

Die Wirkung der authentischen Seelenliebe, die das Auftreten der Freunde auf ihre Umwelt ausstrahlt, offenbart bei Herrn von Eller unvermutete Affinitäten zu deren kulturellem Bezugsfeld, wobei der Schwager erheblich zu ihrer Horizonterweiterung beizutragen vermag. Angereichert durch dessen Italien- und Frankreichbegeisterung, für zeitgenössische Geister obligate Aufenthalts- und Lernorte, erhalten ihre rationale, wissenschaftliche Kompetenz, ihre klassische Bildung, ihre Menschenkenntnis einen internationalen Charakter, der zusammen mit ihrer individuell praktizierten Menschenliebe und ihrer Orientierung an dazu notwendigen moralischen Standards vorbildhaft das ausmacht, was man als ‚deutschen Charakter‘ bezeichnen kann.⁵⁰³ Damit ist das empfindsame, per se individuelle, emotionale Bezugsfeld der Protagonisten endgültig zum allgemeinen, human ausgerichteten gesellschaftlichen Leitbild geworden.⁵⁰⁴

So kann im Folgenden Siegwarts Mariane zum Leitbild der adligen Damenwelt aufsteigen, wenn auch vorerst nur, was das Äußere betrifft. Beim Karfreitagsgottesdienst in der Jesuitenkirche treffen die Freunde auf einen großen Teil des dort versammelten Münchener Adels. Siegwart vergleicht seine Mariane mit anwesenden adligen Damen und findet keine schönere. Die folgende Teilnahme an der großen Prozession mit Kreuzigung, die, wie der Erzähler eher beiläufig anmerkt, „das Jahr darauf auf kurfürstlichen Befehl,

Schüler Johann Adam von Ickstadt, der als Professor der Rechte und Direktor der Universität Ingolstadt die dortige Vorherrschaft der Jesuiten zurückdrängte. Nach Auflösung des Jesuitenordens gründete er in Ingolstadt eine neuartige Realschule, die sich in ihrem Konzept an den realen Bedürfnissen der Gesellschaft zu orientieren versuchte. Seinen Lebensunterhalt verdiente er weitgehend durch altphilologischen Privatunterricht. Den Kurfürsten beriet er in staatsmännischen Aufgaben. Die Nennung dieser beiden Namen ist im Nachklang der atmosphärischen Darstellung der Münchener Stadtgesellschaft sicherlich nicht zufällig. Sie erklärt auch, weshalb der Münchener Hof und der dort tätige Schwager dabei recht glimpflich davonkommen (vgl. dazu Anm. 495).

⁵⁰³ Das diplomatische Netzwerk, das am Münchner Hof insbesondere in Richtung Frankreich gepflegt wurde, und das europäisch breit gefächerte kulturelle Interesse des Kurfürsten dürften für diesen Akzent Hintergründe geliefert haben.

⁵⁰⁴ Es sei darauf verwiesen, dass hier möglicherweise die ersten Wurzeln für die Vorstellung der Typologie des Deutschen als Weltbürger- und Kulturnation liegen könnten, die sich „über alle politischen und gesellschaftlichen Zwecke“ erheben soll, wie sie bald darauf in der Klassik etabliert wurde. Borchmeyer, op. cit., S. 19. Die Akzentuierung des individuellen Gefühls, wie sie später insbesondere die deutsche Romantik betrieb, lässt allerdings auch die unkontrollierbaren Schattenseiten dieses Innerlichkeitskonstrukts erahnen.

zum Triumph der gesunden Vernunft, abgeschafft worden ist“⁵⁰⁵, wird von den Freunden eher als prunkhaftes Schauspektakel empfunden. Das Ambiente der abendlichen großen Trauermusik in der Frauenkirche, die in Anwesenheit einer großen Volksmenge von der ganzen kurfürstlichen Kapelle zur Aufführung gebracht wird, weckt in Siegwart eine tiefe, innerliche Sehnsucht nach Auferstehung, die er in seiner Vorstellung von der am Kreuz hängenden Christusfigur, an deren Füßen Mariane aus halbgebrochenen Augen zu ihm aufblickt, personifiziert sieht. „Seine Seele bat zu ihm für sie, für sich, und alle Menschen. Laß sie Alle Eins werden! dacht’ er, mach sie Alle selig!“⁵⁰⁶

Nach der schon bekannten Kontrasttechnik wird die prunkvolle und inhaltsleere Religiosität des städtischen Adels kritisiert und das tiefe, vom musikalischen Erlebnis beschleunigte Bindungsgefühl Siegwarts an Mariane zum Ideal aller Menschen erhoben, für dessen Verwirklichung er zu Gott betet. Die vorausschauende Ambivalenz seines innerlichen Empfindens wird in der Bildauswahl deutlich. In Anspielung auf eine frühere Identifikation Siegwarts mit Christus assoziiert die Kreuzigungsszene mit Maria zu seinen Füßen das negative Ende der irdischen Liebesutopie und lässt den früheren Wunsch Siegwarts nach Erfüllung seines Liebestrums im Himmel sozusagen im Off weiter bestehen. Die besondere Vorsicht hinsichtlich seines emotionalen Konzeptes, die der Autor hiermit durch die Erzählerhaltung offenbart, bewirkt nicht nur Neugier auf den Ausgang des Romans, also Motivation zum Weiterlesen, sondern beweist auch, dass Miller sich sehr wohl seiner Gratwanderung zwischen der Etablierung eines weltlich orientierten, vom Münchener Kurfürsten und gewichtigen zeitgenössischen Gelehrten authentifizierten allgemeinen Gefühls- und Humanitätskonzeptes und dem nach wie vor vorhandenen wirkmächtigen Anspruch der Kirche auf die Empfindung des Individuums bewusst war und diesen auch keinesfalls unterschätzt haben dürfte.

⁵⁰⁵ Siegwart, Zweiter Band, S. 736. Diese Hommage macht den Kurfürsten als aufgeklärten Absolutisten und Repräsentanten des ‚deutschen Charakters‘ kenntlich. Vor dem Hintergrund seiner 1745 insbesondere auf Betreiben Habsburgs nicht berücksichtigten Kandidatur für die deutsche Kaiserwahl ist dies eine durchaus brisante, wenn auch deutlich versteckte Positionierung des Autors. Vgl. dazu die sehr ausführliche Darstellung in: Deutsche Biographie: Maximilian III. Joseph, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz59369.html> (zuletzt abgerufen am 02.11.2018). Eine ideologiekritische Untersuchung von Millers Roman muss, wie bereits angemerkt, in diesem Rahmen ein Desiderat bleiben.

⁵⁰⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 738. Wie schon so oft zuvor ist es die Musik, die im vorliegenden Fall aus einer Situation sinnlich überreizter Leere als nichtverbales Verständigungsmittel zurückführt in den Bereich echten innerlichen Empfindens, hier allerdings mit einem explizit religiösen Akzent, welcher vorausdeutenden Charakter hat.

5.13 Seelenliebe und Lebenswirklichkeit: Gottes Güte und weltliche Vernunft

Nach einem schnellen Ritt zurück nach Ingolstadt folgt der unverzügliche Besuch der Freunde bei Mariane. Hofrat Fischer ist begierig auf die Geschichten aus der Stadt, so dass die Liebenden sich auf sehnsuchtsvolle Blicke beschränken müssen. Mariane hängt an Siegwart, so der Erzähler in schöner Parallelität zu den inneren Eindrücken Siegwarts in der Münchener Frauenkirche, „wie die Seele eines Inbrünstigbetenden am Kruzifix.“⁵⁰⁷ Nachdem der Vater gegangen ist, fallen sich die Liebenden in die Arme, wobei Siegwart gar nicht genug hören kann über Marianes Sehnsüchte nach ihm in der Zeit seiner Abwesenheit. Die günstigen Aussichten für Kronhelm und die freudige Begrüßung der Heimkehrenden durch die Hofrätin machen das allgemeine Glücksgefühl vollkommen. Beim Kirchenbesuch am Ostermorgen kommt Siegwart in erneuter Parallelkonstruktion des Erzählers die Geliebte schöner denn je vor. Doch genau in dem Augenblick, als sich tatsächlich so etwas wie der Beginn einer Symbiose von irdischem und himmlischem Glücksgefühl andeutet und ganz im Taumel der Wonne kommt der jähe Absturz und Siegwart wird durch Kronhelms bestürzenden Anblick aus allen Träumen gerissen. In einem Schreiben hat diesem der alte Veit mitgeteilt, dass er todkrank sei und den Sohn alsbald zu Hause erwarte. Verunsichert fragt der Freund, was der Vater wohl damit bezwecke. In überraschender Kühle und höchst reflektiert sieht Siegwart eher Vorteile darin: Wenn der Vater bald sterben würde, wäre er doch dann sein eigener Herr. Kronhelm befürchtet eher, dass er ihn erneut wegen Therese zur Rede stellen will, und macht sich trotz guten Zuredens des Freundes, dass der Onkel ihm schon helfen werde, ahnungsvoll auf den Heimweg.

Zuvor durchleidet er zusammen mit Siegwart intensive Trennungsschmerzen und empfindet höchste Verunsicherung, was beider Zukunft betrifft.⁵⁰⁸ Einmal mehr sind die Freunde von der Realität eingeholt worden und müssen erfahren, dass ihr idealer Lebensentwurf auf äußerst wankendem Untergrund steht. Der zwischenzeitliche Besuch Dahlmunds, der sich bedankt für seine Errettung vor dem liederlichen Frauenzimmer, das hoch verschuldet von ihrem Verehrer zurückgelassen worden sei, lässt sie noch schwermütiger

⁵⁰⁷ Ebda., S. 740.

⁵⁰⁸ „Die Ur- und Standardszene des Empfindsamen Romans ist das Zerbrechen einer enthusiastischen Liebe am Widerstand der Eltern und damit der herrschenden Gesellschaftsvorstellungen.“ v. Trotha, op. cit., S. 226. Kronhelm hat dieses Grundmuster im Zuge der vorhergehenden Leidensgeschichte internalisiert.

zurück. Als Siegwart allein in seinem Zimmer ist, bricht er in Tränen aus ob der bevorstehenden Trennung von Kronhelm, dem einzigen „Vertrauten seiner Liebe“⁵⁰⁹, auf den er nicht verzichten kann. In diesem ambivalenten Gemütszustand zwischen Gefühl und Reflexion, der nicht ganz ohne Egozentrik ist und damit die mangelnde psychische Verarbeitung einer Krisensituation beweist, die einmal mehr das empfindsame Bezugsfeld einer allgemenhumanen, authentischen Seelenliebe durch den realen Zustand der Welt bedroht sieht, schläft er ein. Frühmorgens begleitet er den abreisenden Freund noch einige Stunden, bevor er zu seiner besorgten Mariane wieder zurückkehrt.

Kronhelm legt beider Seelenfreunde Schicksal in Gottes Hand und hofft auf die weise Güte des Herrn, die er auch Siegwart anempfiehlt mit der Bitte, diese Hoffnung auch an Therese weiterzugeben. Siegwart nimmt diese Hoffnung auf wieder bessere Zeiten an und man verspricht sich fleißige Korrespondenz. Noch einmal erinnert Kronhelm den Freund daran, dass er nur glücklich werde, wenn er sich bald entschlösse, welchen Lebensweg er einzuschlagen gedenke. Ein Geistlicher werde er ja nun nicht mehr werden, doch angesichts des Verlaufs seiner bisherigen Studien könne Mariane durchaus unruhig werden, was die gemeinsame Zukunft angehe. Siegwart sagt zu, nach einer weiteren Unterredung mit der Geliebten sich entscheiden zu wollen. Die endgültige Trennung der Freunde erfolgt nach erheblicher zeitlicher Verzögerung in einem Wirtshaus und unter Versprechungen, sich zu schreiben, sowie vielen guten Wünschen und Hoffnungen, wobei Kronhelm positiver gestimmt zu sein scheint als Siegwart. Die Trennungsszene lässt der Erzähler von den Wirtsleuten kommentieren. Ihre rührende Darstellung bewirkt, dass dem bisher tränenlosen Siegwart im Nachhinein die Tränen in die Augen schießen.

Einmal mehr erscheint der Austausch von Briefen als probates Mittel, eine Krisensituation zu bewältigen. Dennoch wird zusehends deutlich, dass der quälende Jetzt-Zustand, in dem die Freunde sich befinden, einer Lösung zugeführt werden muss. Besonders für Kronhelm scheint die Hoffnung allein auf Gottes Hilfe allenfalls vorübergehender Natur zu sein. So fordert er Siegwart auf, sich bald selbst zu entscheiden, wie er das Verhältnis zu Mariane gestalten will. Implizit zeigt er die Richtung bereits auf, wenn er den Beruf des Geistlichen für ihn ausschließt, da der Freund sich für ihn offenbar schon allzu deutlich für eine weltliche Gefühlsbindung entschieden hat. Indem er ihn auf sein mangelndes Engagement im Studium anspricht und darauf verweist, dass dies für Mariane nicht gerade beruhigend sein könne,

⁵⁰⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 747.

baut er weiteren Druck auf Siegwart auf, für eine gesicherte, weltliche Daseinsbasis zu sorgen. Dessen rührselige Tränen sprechen noch nicht dafür, dass er auf den realitätsorientierten Pragmatismus seines Seelenfreundes eingehen wird. Dies zeigt sich auch darin, dass ihn auf dem Rückweg die Emotionen erneut heftig übermannen. Sein schlechtes Gewissen meldet sich wieder und er fragt sich selbstquälerisch, ob er dem Freund in der Vergangenheit durch seine Eifersucht zu sehr misstraut und ihn dadurch beleidigt hätte.⁵¹⁰

Getrieben von dem Wunsch, sich an Marianes Busen ausweinen zu können, sucht er sofort die Familie Fischer auf. Der Hofrat ist neugierig auf seinen Bericht von der Verabschiedung des Freundes. Als er ihn auffordert, auf die Tochter zu warten, ist dies „eine Herzstärkung für unseren kranken Jüngling.“⁵¹¹ Nach Marianes Ankunft verlässt der Vater beide und Siegwart weint sich in ihren Armen aus. Sie tröstet ihn und küsst seine Tränen weg. Sprechen kann er kaum mehr; er stellt lediglich fest: „Gott weis, wie mir zu Muth ist! Hätt’ ich Sie nicht, ich verginge.“⁵¹² Das Klavierspiel von Mariane, eine Phantasie und eine traurige Opernarie von Hasse mit dem Titel ‚Adio!‘, drückt die Stimmung aus.⁵¹³ Zu Hause schreibt Siegwart dann ein Lied über Kronhelms zweiten Abschied. Darin klagt er, dass er den Freund verloren habe, kaum dass er sich über sein Liebesglück freuen könne, und gibt dem Wunsch Ausdruck, dass Kronhelm für sein langes Sehnen belohnt werden möge.

⁵¹⁰ „Leidenschaften und Affekte sind allerdings auch gottgewollt, sie dienen der Vernunft und dem Glauben, denn ohne Empfinden wäre der Mensch zu kraftlos, um Tugend zu üben und den Mitmenschen ein moralisches Vorbild zu sein. Gefühlsausbrüche sind somit nicht nur unvermeidlich, sondern höchst nützlich, denn sie verhelfen dem einzelnen dazu, sich in sein Schicksal zu ergeben.“ Genton, op. cit., S. 213. Während es Kronhelm gelingt, trotz aller emotionalen Überwältigung letztendlich mit vernünftig-pragmatischem Blick Gottes Hilfe zu bemühen, erweist sich Siegwarts zunächst reflektiert erscheinendes Verhalten im Hinblick auf seine eigene Problemlage als instabil und nicht handlungsfähig, wenn er sich immer wieder seinem wehmütig-traurigen Gefühl überlässt im Sinne des Ossianischen „Joy of grief“. Die durchaus reflektierte Reaktion auf die Nöte des Freundes zeigt sozusagen Xavers mittlerweile errungenes Potential auf im Umgang mit Negativerlebnissen. Das Problem ist, dass er es für sich selbst nicht konstruktiv zu nutzen vermag.

⁵¹¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 753.

⁵¹² Ebda., S. 754.

⁵¹³ Johann Adolph Hasse (1699-1783) war einer der bekanntesten Komponisten seiner Zeit. Als Vertreter der Opera seria, die aus einer Folge von zumeist Da-capo-Arien bestand, die mit Rezitativen verbunden waren, betonte er durch seine musikalische Gestaltung insbesondere den Affektgehalt der Textvorlagen. Gefühlvolle, melancholische Liebes- und Abschiedslieder oder poetisch ausmalende Orchesterpartituren bilden den Schwerpunkt seiner Komponistentätigkeit, die ihn nach Neapel, Paris, Dresden, Wien und Venedig führte. Besondere Bewunderer waren u.a. Voltaire, Rousseau und Friedrich II.

Seine wehmütige Stimmung will er auch in einem Brief an den Freund am nächsten Tag niederlegen, als ihn ein Schreiben der Schwester erreicht. Sie berichtet über den Besuch des Onkels von Kronhelm. Der vornehme Herr sei ihr gegenüber zwar „leutselig und herablassend“⁵¹⁴ gewesen, doch sie habe ihn dennoch lieb gehabt, „denn er hatte nicht den geringsten Stolz an sich“.⁵¹⁵ Mit allerlei Fragen und Anspielungen auf ihre Liebe zu Kronhelm und vor allem im immer vertraulicher werdenden Gespräch mit dem Vater habe er sich ein Bild gemacht von ihr, was sie mehrfach in Verlegenheit gebracht habe. Als der Vater bemerkt habe, um wen es sich handelte, habe er sich wegen seines vertraulichen Verhaltens entschuldigen wollen, doch der Onkel habe ihn als guten Freund bezeichnet und ihrer Verbindung mit seinem Nefen mit Freuden seine Unterstützung zugesagt. Kronhelm würde sie verdienen. Dem Vater habe er versichert, dass der Neffe die richtige Wahl getroffen habe und dass er ein solches Mädchen wie Therese in seiner Jugend auch geheiratet hätte. Er wolle sich für Kronhelm bei seinem Vater verwenden und notfalls sich seiner auch finanziell annehmen. In einigen Wochen wolle er alles arrangiert haben. Therese ist zu Tränen gerührt und teilt Siegwart mit: „So ein Herr ist mehr werth, als die ganze Welt!“⁵¹⁶ Ihr erster Dank gilt Gott für „dieses alles überwiegende Glück“⁵¹⁷; sie bittet ihn, sie würdig zu machen, dass sie es verdiene, und gleichzeitig fürchtet sie schon wieder, es erneut zu verlieren. Gott solle ihr helfen, ihr Glück zu ertragen.

Siegwart dankt Gott ebenfalls unter Freudentränen für das große Glück, das dem Freund und seiner Schwester zu Teil werden soll, und er schließt seine eigenen Wünsche bezüglich seiner Liebe zu Mariane an. Von einem regelrechten Seelentaumel ergriffen schreibt er einmal den begonnenen Brief an Kronhelm weiter, dann greift er zu einem Buch, ohne so recht zur Ruhe kommen zu können. Sein heftiger Wunsch, seine Freude jemandem mitteilen zu können, bleibt unerfüllt, weil er sich nicht getraut, Mariane den Brief der Schwester gleich zu zeigen, da er sie erst kürzlich aufgesucht hatte. Als er sie ausgehen sieht, folgt er ihr hinaus vor das Stadttor in die herrliche Frühlingsnatur, die ihn noch weiter bewegt. Mariane kann er nicht finden, doch als er hinter einer Dornenhecke blaue Veilchen entdeckt, pflückt er sie voller Enthusiasmus und stellt sich vor, wie sie an ihrem Busen blühen würden.⁵¹⁸ Als die Geliebte ihn aus einem Gartenhaus direkt anspricht und ihm

⁵¹⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 756.

⁵¹⁵ Ebda., S. 757.

⁵¹⁶ Ebda., S. 758.

⁵¹⁷ Ebda., S. 760.

⁵¹⁸ Das Veilchen hinter der überwundenen Dornenhecke als Symbol für die Bitte um Geduld, bis eine Liebesempfindung kommunizierbar ist, versinnbildlicht den Augenblickszustand

entdeckt, dass sie sich in ihrem eigenen Garten befinden würden, gibt Xaver die frohe Botschaft über die Beziehung der Schwester zu Kronhelm weiter und Mariane nimmt herzlichen Anteil daran. Sie ist erfreut über das große Vertrauen, das er ihr entgegenbringt, und teilt ihm deshalb auch mit, dass ihr Bruder, mit dem sie ausgegangen sei, ihm nun gut gesonnen sei, ebenso der Vater und ganz besonders die Mutter. Deshalb würde sie nun auch kein Geheimnis mehr um ihre Liebe zu ihm machen wollen. Da der Bruder auf der Jagd ist, feiern die Liebenden für den Rest des Abends zusammen „ein heiliges Fest“⁵¹⁹.

Entsprechend der bekannten kontrastiven Erzählweise scheinen sich die Dinge entgegen der niedergeschlagenen Stimmung Siegwarts nach der Abreise des Freundes positiv zu entwickeln. Der gebildete, aufgeklärte und von Standesdenken kaum infizierte Onkel Kronhelms macht sich ein eigenes Bild von Therese und findet vor allem Gefallen an dem gutbürgerlichen Bezugsfeld der Familie, das so positiv absticht gegen das des alten Veit. Zunächst durchaus kühl auftretend, gewinnt er immer mehr eine emotionale Bindung zu dem alten Siegwart und ist schließlich davon überzeugt, dass die Verbindung seines Neffen mit Therese die richtige Wahl ist. Hier zeichnet sich bereits ab, dass die Grundierung des empfindsamen Liebesidealismus mit einer vernünftigen, bürgerlichen Ausrichtung eine reale Zukunftsperspektive zu liefern verspricht. Dass Therese den Onkel wegen seiner Fähigkeit, den Wert einer solchen Verbindung zu erkennen, zum Vorbild für die Welt erklärt und das daraus resultierende Glück zum göttlichen Plan überhöht, den zu erfüllen sie sich nun bemühen will, belegt die voranschreitende Symbiose von individuellem Empfinden, gesellschaftlicher Akzeptanz und göttlichem Wollen über alle Standesgrenzen hinweg. Dass Siegwart sich nach herzlicher Anteilnahme an den günstigen Aussichten für den Freund sogleich hoffnungsvoll an diese Perspektive klammert, was seine Wünsche hinsichtlich Marianes betrifft, überrascht bei der Seelengleichheit der Freunde kaum, zumal das Verhalten ihres Vaters und des Bruders ihm gegenüber sich offensichtlich ganz allmählich zum Positiven wendet. So wird der Brief Thereses zum Anlass eines regelrechten Seelentaumels, der das dringende Bedürfnis in ihm weckt, den guten Verlauf der Ereignisse an die Welt zu kommunizieren. Nachdem es ihm endlich gelungen ist, die günstige Wendung, die die persönliche Situation der Schwester und des Freundes zu nehmen verspricht, der Geliebten in passendem natürlichem Rahmen mitzuteilen, ist diese endgültig

Xavers zwischen Glücksgefühl für den Freund und die Schwester und Wunsch nach eigener emotionaler Erfüllung zusammen mit der Geliebten nach überwundenen Widrigkeiten.

519

Siegwart, Zweiter Band, S. 764.

in die Seelengemeinschaft aufgenommen, was durch ein ‚heiliges Fest‘ besiegelt wird.⁵²⁰

5.14 Gefährdete und gerettete Liebe: adlige Intrige, bürgerliche Vorbehalte, göttlicher Plan und persönliches Handeln

Ein erneutes Kontrastgeschehen lässt nicht lange auf sich warten. Zwei Tage später bringt der Kutscher einen Brief von Kronhelm. Dieser klagt heftig über den Freundesverlust, denn der Vater sei nicht so krank, wie angenommen. In seinem Antwortbrief übermittelt Siegwart die guten Nachrichten von Therese. Nach zehn Tagen kommt darauf die Antwort. Voller Verzweiflung schreibt der Freund, dass der Vater bei seiner Ablehnung der Verbindung zu Therese bleibe, der Besuch des Onkels habe ihn so aufgebracht, dass er, aufgestachelt durch seine Mätresse Kunigunde, gewalttätig gegen die Familie geworden sei. Seine Schwester bitte ihn inniglich, das Verhältnis zu Therese aufzugeben, was er entschieden abgelehnt habe. So habe er beschlossen, die Familie zu verlassen. Doch am andern Tag habe der Vater ihn überraschend sehr freundlich zur Jagd eingeladen, man sei beim Amtmann des nächsten Dorfs, Baron Striebel, eingekehrt, plötzlich sei der Vater zusammen mit seinem Nachbarn und Kumpan, dem alten Seilberg, dessen Nichte Regine Stellmann und dem liederlichen Joost aufgetaucht. Sie hätten ihn betrunken gemacht und ein Pfaffe wäre erschienen, um Regine und ihn mit Zwang zu verheiraten. Er,

⁵²⁰ Die Belohnung Kronhelms erfolgt sozusagen unverzüglich, weil es ihm doch gelingt, seine Affektsteuerung trotz aller Verunsicherung pragmatisch und weltlich aktiv zu wenden, indem er Gottes Hilfe zwar erhofft, aber nicht unbedingt ausschließlich darauf setzt, während Siegwarts tränenreiches Auskosten des Traurigseins ihn weiter in passiver und banger Erwartung verharren lässt. Was ihm letztlich bleibt, ist die sublimative Aufarbeitung seines Herzenswunsches durch die bekannten empfindsamen Hilfsmittel wie Seelenfreundschaft, Brief, Lektüre, Natur. Dass sich die Dinge schließlich doch lösen, geschieht implizit mit Gottes Hilfe und explizit durch Marianes Bekenntnis, also praktisch ohne sein Zutun. Die Ursache dafür liegt in seinem passiven Selbstbezug, der zu keiner Problemlösung führt, sondern einen Empfindungszustand durch gesteigerte Empfindung kultiviert. Wegmann weist auf die „Tautologie der Selbstreferenz“ als „zentrales Problem des [empfindsamen] Diskurses“ hin, die in der „Kopplung von Selbstreferenz und Geselligkeitsgebot“ als anthropologisches Apriori vor allem in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts in den Blick des empfindsamen Diskurses geriet: „Im einzelnen bleibt es auch hier bei der bekannten Lösung. Moral und Vernunft müssen als »Entscheidungskraft« und (richtige) »Selbsterkenntnis« der Empfindung erst die Richtung weisen.“ Wegmann, op. cit., S. 88. Kronhelm ist dabei, den sozialen Blick zurückzugewinnen, während Siegwart im zudem noch leidenden Selbstgenuss verharrt. Zur Lösung verhilft ihm die Geliebte, die sich nicht scheut, ihr Empfinden der Gesellschaft offen zu zeigen.

Kronhelm, sei im Dorf entkommen, der ihn verfolgende Vater sei gestürzt und man habe von weiterer Verfolgung abgesehen. Der einzige Ausweg, der ihm in seiner Verzweiflung geblieben sei, sei der Soldatenberuf gewesen: „Krieg und Tod war mir Eins; denn was kann ich anders wünschen, als den Tod?“⁵²¹ So habe er bei einem Hauptmann im Dorfgasthaus angeheuert. Einen Brief an den Onkel habe er geschrieben mit der Bitte um Unterstützung und Schutz von Therese; einen weiteren Brief an sie selbst lege er zu Xavers Händen bei. Seine Verzweiflung wegen des nun ewigen Verzichts auf Therese sei groß, doch er finde Trost in dem bevorstehenden Soldatentod, den er als Lohn dafür empfinde, wenn er seine Pflicht jetzt tue. Er bittet Siegwart, seine Schwester zu trösten und ihm über den Hauptmann zu antworten. Beigelegt ist ein offener Brief an Therese, in dem Kronhelm seiner Verzweiflung und seinem Todeswunsch heftigsten Ausdruck verleiht. Letzterer gipfelt darin, mit der Geliebten zusammen sterben zu können, um mit ihr für immer glücklich zu sein.⁵²²

Die Erschütterung bei Siegwart über die Briefe ist unbeschreiblich. Doch bald denkt er über Möglichkeiten nach, den Freund zu retten, und beschließt, zum Onkel nach München zu reisen, um ihn dazu zu bringen, dass er sich seines Neffen annehmen möge. Über den Bruder lässt er Mariane informieren; diese kann ihm beim Wegreiten noch einen zärtlichen Blick vom Fenster aus zuwerfen. In München erfährt er, dass der Onkel mit unbekanntem Ziel verreist ist. Kronhelms Schwester, die er aufsucht, weiß nichts von den aktuellen Entwicklungen. Beide schreiben einen Brief an Kronhelm mit der Bitte, möglichst in Günzburg zu bleiben oder dorthin zurückzukehren; Frau von Eller verfasst einen rührenden Text und Siegwart verweist auf die

⁵²¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 772.

⁵²² Hier treffen die genealogisch-feudale und die empfindsame Familienvorstellung direkt aufeinander. Während der alte Veit seinen Machtanspruch durch seine Rolle als Erzeuger legitimiert, was dem absolutistischen Prinzip der Gleichsetzung von väterlicher und politischer Macht entspricht, hält sein Sohn diese Legitimationskriterien für arbiträr. Sein Familienbild geht von der Vorstellung einer Affektgemeinschaft aus, wie sie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelt. Die Rolle des Geistlichen in der gescheiterten Ehestiftung ist mehr als nur implizite Kritik an der dogmatischen Haltung der Kirche. Kronhelm bleibt auf Grund seiner Weigerung, das genealogische Erbe anzutreten und so dem Vater gehorsamspflichtig zu sein, nichts anderes übrig, als der Enterbung zuvorzukommen durch die dem damaligen weltlich orientierten, adligen jungen Manne einzig adäquate Lebensform, das Soldatentum. Dass dies seinerseits eine Ehegründung im empfindsam-bürgerlichen Sinne unmöglich macht, da die ökonomische Existenzsicherung durch den Hausherrn nicht mehr zu gewährleisten ist, erklärt, dass er Therese der Obhut seines Onkels anempfiehlt und für sich selbst den Gedanken an eine weitere Verbindung aufgibt. Pflichterfüllung und Lohn sucht er nun im Soldatentod, der ihm so gleichzeitig den Weg öffnet, seine Liebeshoffnung zu transzendieren.

Bemühungen des Onkels. Gegenüber Herrn von Eller vereinbaren sie Still-schweigen, weil sie befürchten, dass er Hindernisse in den Weg legen könnte. Dafür lobt Frau von Eller Siegwart wegen seines Einsatzes für den Freund und bekundet, dass sie es sehr begrüßen würde, wenn der Bruder seine Schwester heiraten könnte. Etwas erleichtert bricht Siegwart alsbald auf nach Ingolstadt und sieht am anderen Tag Mariane traurig am Fenster stehen. Abends bei einem Konzert teilt ihm diese mit, dass ihr ein Adliger den Hof mache und sie dem Geliebten Unangenehmes zu sagen hätte. Sie bitte ihn für den nächsten Nachmittag in ihren Garten. Siegwart flieht von dem Konzert voller Trennungsangst. Nach einer schlaflosen, tränenreichen Nacht mit vielen Gebeten ist er unentschlossen, ob er Therese Kronhelms Brief schicken soll. Das Treffen im Garten verzögert sich und er flüchtet in die Natur, wo er Blumen zerstört und Vögel verscheucht.⁵²³

Dann findet das verabredete Treffen statt. Nachdem eine begleitende Freundin das Paar verlassen hat, erfährt Siegwart, dass ihrer beider Liebe der missgünstigen Schwägerin bekannt geworden ist. Die Mutter habe Verständnis, doch es sei zu befürchten, dass der Vater anders reagieren werde. Er bevorzuge Hofrat Schragger, der sie bereits aufgesucht habe. Die Schwägerin würde ihn protegieren. Die Mutter hätte sie gebeten, ihr Herz zu prüfen, doch der Vater würde wohl wütend sein, weil er von der Beziehung zu Siegwart nichts gewusst hätte. Die Mutter wäre der Meinung, dass Xaver besser für die Tochter sei, doch er sei nur ein Student. Sie wolle in diesem Sinn tun, was sie könne, ihre Hoffnung in Gott setzen und alles geheim halten. Doch besser wäre es, sich von Siegwart zu trennen. Sie, Mariane, habe ihr gesagt, dass sie allein ihn wolle oder sterben. Xaver sinkt halb ohnmächtig vor Schmerz an ihr Herz und sagt sehr pessimistisch voraus, dass die Geliebte ihn verlassen werde. Mariane hingegen hat beschlossen, strategisch vorsichtig zu Werke zu gehen, indem sie des Vaters Herz mit den Tränen der Tochter erweicht. Sie

⁵²³ Siegwart hätte nun seinerseits durch die entschlossene Haltung Marianes so weit gefestigt gewesen sein können, dass er vorderhand ausreichend handlungsfähig geworden wäre, um in das reale Geschehen steuernd einzugreifen. Bezeichnenderweise versucht er dies, wie bereits angemerkt, nicht für sich selbst, sondern für den Freund. Erneut operiert der Erzähler nicht nur um der Unterhaltung willen mit konträren Handlungselementen und Entwicklungen, sondern auch mit der Absicht, sein vielschichtiges Lesepublikum einem Wechselbad der Gefühle auszusetzen, was diesem die gesellschaftspolitische Dimension der Familiende-batte unmittelbar nahezubringen vermag. Dass diese Debatte schon längst nicht mehr standesgebunden geführt wird, sondern Adel und Bürgertum gleichermaßen betrifft, wird ebenso deutlich wie die Tatsache, dass Liebe um ihrer selbst willen allzu schnell an den sozialen Schranken von Macht und Ökonomie zu scheitern droht. Genau auf diesem Gebiet hat Siegwart weitaus schlechtere Karten als Kronhelm. So erwartet ihn getreu dem angespro-chenen Prinzip des Wechsels die nächste Barriere, die zur erneuten Verunsicherung führt.

beschwört Siegwart, jetzt zu ihr zu stehen und behutsam zu handeln. Er solle sie für eine Weile meiden; sie wolle standhaft bleiben für ewig. Xaver fleht sie dennoch immer wieder an, ihm treu zu bleiben, bevor er ins Feld hinaus flieht und die „betrügerische Liebe“⁵²⁴ in einem gesprochenen Zweizeiler verflucht. Nach seiner Rückkehr schreibt er in der Dämmerung seinen Schmerz in einem Gedicht nieder, in dem er die Hoffnung zur Göttin stilisiert, die aus dem Himmel tritt und sich als Mariane entpuppt, die ihm in Arm und Herz sinken könnte. Diese Szene ist allerdings mit Fragezeichen versehen, so dass am Ende der Schwebezustand zwischen irdischer Trauer und himmlischer Seligkeit stehen bleibt und damit die verzweifelte Frage: „Engel, und Menschen! Wo bin ich, bin ich?“⁵²⁵

Marianes Klaviermusik, die er hört, tröstet ihn und als sie ein Lied „voll Entschlossenheit, voll Hofnung, und Ergebenheit in Gottes Willen“⁵²⁶ anstimmt, kehrt bei ihm die Zuversicht zurück. Er bittet Gott um Hilfe und geht ganz auf in dem göttlichen Plan, dass alle Schöpfung zum Besten sei und er und Mariane nicht allein gelassen würden mit ihrem Schicksal. Nach einem ruhigen Schlaf nimmt er am Morgen Kronhelm und Therese in sein Gebet mit auf. Briefe von beiden kommen an. Der Freund berichtet vom Tod des Vaters und der Errettung durch den Onkel in letzter Minute. Freudetrunken kündigt er die bevorstehende Hochzeit mit Therese an und prophezeit Siegwart, dass auch er glücklich werden würde. Er selbst fühle sich als Gott. Therese berichtet von Kronhelms und des Onkels Ankunft zu Hause und schwelgt in ihrem Glücksgefühl. Sie sei froh, dass sie nichts gewusst hätte von Kronhelms Leiden, und dann ergeht sie sich in grenzenloser Verehrung ihm gegenüber. Ebensolches Glück wünscht sie dem Bruder, da Kronhelm ihr von seiner Liebe zu Mariane erzählt habe. Sie bittet ihn, vom Klosterleben Abstand zu nehmen und im Bayerischen ein weltliches Amt in Diensten des Onkels ihres

⁵²⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 788.

⁵²⁵ Ebda., S. 789. Die Argumentation des Hofrats Fischer, der sich Siegwart ausgesetzt sieht, entspringt dem bürgerlichen Ehekonzept, das sich nicht mehr in biologischen und machtpolitischen Kategorien bewegt, sondern vornehmlich ökonomisch ausgerichtet ist. Väterliche Fürsorge achtet darauf, dass die Tochter versorgt ist in der familiären Wirtschaftsgemeinschaft des ‚ganzen Hauses‘. Xaver verfällt erneut allzu rasch in eine jenseitsgerichtete Liebessehnsucht, die ihn vollends desorientiert zurücklässt, während Mariane einen Mittelweg zwischen Strategie und Rührung einschlagen will, ja sogar die Rührung taktisch einzusetzen gedenkt und daraus Optimismus und Entschlossenheit entwickelt. Zur Diskussion über das patriarchalische und das bürgerliche Familienkonzept im Zuge der sog. Filmer-Debatte durch Locke und Rousseau vgl. Frömmer, op. cit., S. 61 ff. In Bezug auf Mariane wäre von Trothas These zu revidieren, dass die sentimentale Sehnsucht des(r) Empfindsamen nicht handlungsmotivierend wirken kann; bezüglich Siegwarts Verhalten scheint sie eher zutreffend zu sein. Vgl. dazu v. Trotha, op. cit., S. 226 f.

⁵²⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 790.

künftigen Gatten anzunehmen. Er möge die Freundschaft von Mariane für sie erbitten. Der Brief endet mit einem Dank an Siegwart dafür, dass er alle glücklich gemacht habe.

Dieser ist zunächst glücksbeseelt über das gute Ende für seine Nächsten und vergießt Freudentränen, doch dann werden ihm seine eigenen Probleme umso heftiger bewusst. Er hadert mit dem ungerechten Gott, bereut dies jedoch sofort wieder und bittet diesen, ihn vor Ungeduld, Neid und Missgunst zu bewahren und sich stattdessen an dem Glück der Freunde erfreuen zu können. So schreibt er einen Brief zurück, drückt seine Seelenfreude darin aus, teilt aber auch sein Unglück mit, das dem Vater verschwiegen werden solle. Kronhelm und Therese wünscht er nach einem glücklichen Zusammenleben ein Grab in einem Rosenwäldchen, für sich prophezeit er einen Zypressenwald, in dem er weinen müsse.⁵²⁷ Denn bald könnte ein Anderer Marianes Hand haben, jedoch nicht ihr Herz, das ihm gehöre. Dazu legt er ein Hochzeitsgedicht, das die Entwicklung der Beziehung zwischen Kronhelm und Therese vergleicht mit der zwischen ihm und Mariane. Er bittet um Trost durch die glücklichen Freunde und verbindet damit seine Hoffnung auf einen guten Ausgang auch für sich selbst.⁵²⁸

⁵²⁷ In der christlichen Kultur gilt die Zypresse als Trauerbaum, während die Rose bekanntlich Liebe, Leidenschaft, Zeit und Ewigkeit verkörpert.

⁵²⁸ Siegwart hat unter den Vorzeichen empfindsamer Seelenfreundschaft sich für die Verbindung der Schwester mit dem Freund handelnd verwendet, was zur Überwindung gesellschaftlich bedingter Hindernisse geführt hat, während er hinsichtlich seiner eigenen Lage weiterhin eher eine passive Haltung des Erleidens pflegt, die seiner aktuellen Situation keinesfalls förderlich ist. Sauder verweist darauf, dass Miller zwölf Jahre nach Erscheinen des *Siegwart* erkannt habe, „die Gesellschaft werde seit »einiger Zeit mit empfindsamen und sentimentalischen Poltrons überschwemmt«; »Heut zu Tage seufzt und athmet man so viel Gefühl aus, daß man matt wird, und kein Vorrath mehr zum Handeln übrig bleibt.«“ Johann Martin Miller, *Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit*. Aus den Briefen zweyer Liebenden. 3., rechtmäßige, durchgesehene, und mit einem *Anhang* vermehrte Auflage, Frankfurt und Leipzig 1788, Anhang, S. 178 f. Einige Jahre zuvor habe sich bereits Christian Friedrich Timme skeptisch geäußert gegenüber empfindsamer Aktivität. Vgl. Christian Friedrich Timme, *Der Empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt*, op. cit., S. 252. Sauder hat unter Berufung auf Campe und Iffland des Weiteren formuliert: „Da sich für die bürgerlichen Theoretiker der Empfindsamkeit Tugend vor allem in der Tat beweist und ihnen die Erfahrung zeigt, »daß ihr Mitgefühl nicht selten unthätig« bleibe und es heilsam sei, wenn da und dort »ein empfindsames Männchen das Maaß seiner Kräfte mit dem Maaß derer vergleicht, die zur Vollendung« seiner Tat notwendig sind, wird ihnen die Relation Empfinden-Handeln zu einem schwierig zu lösenden Problem.“ Sauder, *Empfindsamkeit*. Band I, S. 208. Zitate entnommen aus Joachim Heinrich Campe, *Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend*, II Teile, Frankfurt und Leipzig 1783, S.133 und Christian Philipp Iffland, *Ueber die Empfindsamkeit*. Ein Fragment einer Abhandlung über die heroischen Tugenden. In: *Hannoversches Magazin* 13/1775, Hannover 1776, 21. St., 321-336, S. 336. Die fatalistische Metaphorik in Siegwarts Hochzeitsgedicht für Therese und Kronhelm, in dem er seine Lage mit der des Brautpaars vergleicht (ihm „dräut“ ein Geschick, „dunkle

Auf dem Höhepunkt des vermeintlichen Glücks bricht die Realität der gesellschaftlichen Verhältnisse über die Freunde herein. Kronhelm reagiert überraschend unvernünftig und impulsiv, während Siegwart zunächst zu beweisen scheint, dass er gelernt hat, auf emotionale Krisensituationen mit Überlegung und unter Nutzung der sich ihm bietenden gesellschaftlichen Beziehungen lösungsorientiert zu antworten. Dies ändert sich allerdings in dem Augenblick, als er selbst von einer unverhofften krisenhaften Entwicklung getroffen wird. Marianes Mitteilung, dass der Vater gegen eine Verbindung mit Xaver sei, da er keine ausreichende Versorgungsperspektive für seine Tochter zu bieten habe, wirft ihn in den alten Zustand des selbstmitleidigen, hilflosen Pessimismus zurück. Anders hingegen die Geliebte, die zum Widerstand entschlossen ist und sich bereits eine Strategie überlegt hat. Xaver jedoch hat den mühsam errungenen festen Boden unter den Füßen wieder verloren, so dass sich hinsichtlich seiner Zukunft die Orientierung hin zum Himmel wieder ins Blickfeld geschoben hat.

Doch diese ist anders akzentuiert als bisher: Er setzt ganz auf Gott, der die Erfüllung seines Liebesideals doch noch ermöglichen kann, weil dies seiner bis dahin gewonnenen Überzeugung nach dessen Planen und Wollen entspricht. Das Leibniz'sche Ideal von der besten aller möglichen Welten geht in seinem Denken eine direkte Verbindung ein mit der positiven Erfüllung des persönlichen Liebesschicksals. Als sich Kronhelms Geschick genauso unverhofft wie zuvor wieder wendet, bestätigt sich diese Erwartung. Für seine Verbindung mit Therese scheint der Weg frei zu sein und Kronhelm fühlt sich als Gott. Therese selbst erweist sich einmal mehr als pragmatisch denkende Frau, wenn sie Siegwart rät, sich in die Dienste des Onkels seines künftigen Schwagers zu begeben, um die ökonomische Voraussetzung für eine Verbindung mit Mariane zu schaffen. Xaver zieht zwar emotionale Freude aus seinem gelungenen altruistischen Einsatz für den Freund und Bruder, doch das drohende Scheitern seiner Beziehung zu Mariane kann er auf Grund fehlender Handlungsmöglichkeiten und Handlungswillens nicht verdrängen. So sucht er Hilfe durch persönliche Kontaktaufnahme zu Gott und in den probaten Mitteln der brieflichen Kommunikation sowie des literarischen Schreibens in Form eines Hochzeitsgedichts an das künftige Paar. In der in

Wetterwolken“ bedrohen ihn, er vergießt „ängstlichbange [...] Zähre[n]“, „ein Seufzer“ steigt „aus der Nacht“, während das Paar sich im „erhellten Abendroth“ erhoben hat von drohendem „Untergang und Tod“, es „blickt aus seinem Sonnenscheine“, lässt den Schluss zu, dass die Skepsis gegenüber empfindsamer Untätigkeit bereits in der Haltung Siegwarts erzähltechnisch angelegt ist und letztlich kaum verkennbar in vorausdeutender und entlarvender Absicht des Erzählers auch als Ursache für sein Ende gesehen werden kann. Zitate in Siegwart. Zweiter Band, S. 799 f.

seinem Brief entworfenen unterschiedlichen Grabsymbolik deutet sich ein für seinen Wunsch ungünstiger Ausgang an.⁵²⁹

5.15 Gottgefällige Herzensliebe und irdische Existenz: Marianes Selbstgefühl und Siegwarts Selbstzweifel

Das dramatische Gewitter der unverhofften Wendungen, die der Erzähler dem Leser zumutet, geht weiter. Am andern Tag erscheint Kronhelms Diener Max bei Siegwart auf der Suche nach seinem Herrn. Er berichtet von dem grauenhaften Sterben des alten Kronhelm nach dem Sturz vom Pferd, als er seinen Sohn verfolgen wollte. Alle hätten sich an Veits Nachlass schadlos gehalten, so dass er sich davongemacht hätte und auf die Idee gekommen wäre, bei Xaver nachzufragen. Dieser nennt ihm den Aufenthaltsort seines Herrn und gibt ihm wegen der kaiserlichen Soldatenanwerber unterwegs ein Empfehlungsschreiben und eine Summe Geldes mit. In dem durch das Dienstmädchen Marianes zurückgebrachten von Kleist-Band findet Siegwart am folgenden Tag eine Botschaft von der Geliebten. Die Mutter habe den Vater umgestimmt, sie bitte um ein Treffen am nächsten Tag im Garten der Freundin. Dort erzählt ihr Siegwart von dem positiven Ausgang der Geschichte um Kronhelm und Therese. Mariane sieht darin den Beweis, dass standhafte und treue Liebe selten unbelohnt bleibt. Momente des stillschweigenden gemeinsamen Glücks wechseln sich ab mit erneuten Treueschwürden. Siegwart dankt Gott für die Geliebte und bittet ihn, sie behalten zu dürfen, denn eine solche Liebe sei das Abbild der Freude Gottes und der Lust der Engel. Der Erzähler betont die Gottgefälligkeit solcher Liebenden und stellt fest, dass sie, wenn auf Erden auch getrennt, doch in Ewigkeit wieder vereint sein würden.

Nach weiteren gegenseitigen Liebeserklärungen bestätigt Siegwart seine Entschluss, dem Kloster zu entsagen und in die Dienste des geheimen Rats von Kronhelm zu treten, was den Einwand der Mutter, er wolle ein Geistlicher werden, entkräfte, wie Mariane erleichtert feststellt. Zudem wolle er auch dem Vater seine Liebe zu ihr offenbaren. Nach dem Austausch weiterer Zärtlichkeiten lädt die Geliebte Xaver zum nächsten Konzert ein, bei dem die Schwägerin abwesend sei. So scheint sich auch für ihn alles positiv zu wenden in Form einer gelungenen Verbindung von treuer Herzensliebe, die

⁵²⁹ Xaver ist letztendlich eben nicht in der Lage, die bisher erworbene Reflexionskompetenz für sich selbst praktisch zu wenden und damit das gesellschaftliche Hindernis aus dem Weg zu räumen. Er verharrt in seiner Liebesutopie: „Die Utopie bleibt Gefühl, sentimentale Sehnsucht, sie wird nicht Handlungsmotivation.“ v. Trotha, op. cit., S. 227.

letztlich Gottes Willen entspricht, und individueller Handlungsbereitschaft, welche jeglichen Widerstand irdischer Art zu überwinden vermag. Siegwart entschließt sich nun also, von seinen Klosterplänen zu Gunsten einer weltlichen Existenz Abstand zu nehmen, auch wenn der Erzähler in seinem Kommentar über die himmlische Vereinigung von Liebenden als Belohnung für ihre irdische Trennung die Leser/innen erneut in Irritation stürzt.⁵³⁰

In den Folgetagen will Siegwart den versprochenen Brief an den Vater schreiben, um ihn zu informieren, dass er nicht ins Kloster zu gehen beabsichtigt. Doch er verschiebt das Vorhaben immer wieder aus Furcht, dass der Vater enttäuscht sein könnte. Als bald berichtet Therese in einem Schreiben an ihn von der Hochzeit mit Kronhelm. Sie sei nun wunschlos glücklich, denn ihre Seelen seien jetzt zu einem Willen vereinigt, was der Bruder ja sehr gut nachvollziehen könne. Der geheime Rat behandle sie wie seine Tochter und habe das Paar großzügig ausgestattet. Er habe den Vater sogar gebeten, Vaterstelle an ihr ausüben zu dürfen. Siegwarts Probleme bedauert sie und versucht ihm Hoffnung zu machen auf einen guten Ausgang. Sie dankt für das Gedicht und lässt Mariane herzlich grüßen. Auch Kronhelm spricht seinem Freund am Schluss des Briefes Mut zu und wünscht mehr Optimismus und männlichen Kampfesmut von seiner Seite. Siegwart ist daraufhin wieder glücklich gestimmt, hat jedoch immer noch Angst davor, dem Vater zu schreiben. Bei einem Konzert singt er mit Mariane einige Arien über die Wiedervereinigung zweier Liebender, was alle Zuhörer tief bewegt. Während eines geheimen Treffens im Garten versichert Mariane ihm erneut die Unterstützung der Mutter und dass Hofrat Schragger keine Ansprüche mehr auf sie habe. Auf einem letzten Konzert verhilft Siegwart Marianes Bruder zu einem erfolgreichen Auftritt, so dass dieser nun auch beide unterstützt. Beim anschließenden Ball tanzt Xaver mit Mariane und mit ihrer Mutter. Diese äußert Verständnis für die Freundschaftsbeziehung, bittet aber um Diskretion, da sie nicht wolle, dass ihre Tochter ins Gerede komme. Sie empfiehlt ihm, „ein rechtschaffener und geschickter Mann zu werden“⁵³¹ und das Übrige Gott zu überlassen. Ihre Frage, ob sein Vater mit seinem Entschluss, nicht mehr

⁵³⁰ Während der Garten im ersten Teil des Romans in Form des Klostersgartens als imaginierte Natur und Paradiesnachfolge zu sehen sei, werde er hier zum „Schauplatz empfindsamen Reflektierens und der empfindsamen Bewegung in der Welt.“ v. Trotha, op. cit., S. 228 f. Nicht von ungefähr wird der Klostersgarten ersetzt durch einen weltlichen Garten und wird dadurch zum symbolischen Ort, der für die Beziehung der Liebenden eine positive Zukunft in Aussicht stellt. So deutet er auf eine positive Liebeserfüllung hin, wenn es Siegwart gelingen sollte, die praktischen Konsequenzen, die er Mariane verspricht, in die Tat umzusetzen. Diese Aussicht wird jedoch als bald vom Erzähler in vorausschauender Absicht relativiert.

⁵³¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 816.

Geistlicher zu werden, denn einverstanden sein würde, bejaht er mit dem Versprechen, ihm demnächst schreiben zu wollen.⁵³²

Als andere Tanzpartner Mariane auffordern, kann Siegwart seine Eifersucht wiederum kaum bändigen, obwohl ihm die Vernunft das Gegenteil sagt. Mariane versucht ihn durch zärtliche Blicke zu beruhigen, was bei ihm tränenreiche Reue bewirkt. Doch diese hält nicht lange vor, denn ihr Tanz mit Hofrat Schragar lässt ihn wieder ins andere Extrem verfallen und selbst Freund Dahlheim kränkt ihn zutiefst, weil er mit der Geliebten tanzt. Bei einem wilden Tanz mit einem weiteren jungen Mann fürchtet er um ihre Gesundheit und sieht schon das Ende der Liebsten gekommen. Seine Warnungen bewirken, dass Mariane ihm gerührt verspricht, nur noch mit ihm zu tanzen. Kurz vor Schluss des Abends kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Marianes Bruder Joseph und einem Studenten namens Dieling, weil dieser schwäbisch tanzen will statt des französischen Gesellschaftstanzes.⁵³³ Siegwart bewahrt den jüngeren Bruder vor einer Degenattacke dank mutigen Einschreitens und kann den Dank der ganzen Familie einfahren. Mariane verbindet eine leicht blutende Hautwunde, die er davongetragen hat, mit einem Stück Taft und der Bruder erfüllt ihm zum Dank den Wunsch, sich für die Verheiratung der Schwester mit ihm einzusetzen. Siegwart selbst fühlt sich dadurch ermutigt, ist jedoch gleich wieder verunsichert, weil der ältere Bruder die Zusage des jüngeren mitgehört haben könnte. Am anderen Morgen nimmt sich Siegwart vor, seine selbstmarternde Eifersucht künftig besser zu beherrschen, sieht aber daran auch, wie sehr er Mariane liebt, „so daß seine Empfindungen fast immer zwischen Entzücken, Andacht, und Gebeth geteilt waren.“⁵³⁴ Der jüngere Bruder Joseph verbündet sich bei einem Besuch aus Dankbarkeit mit dem Liebespaar gegen den Vater, den älteren Bruder und die

⁵³² Siegwart wird von allen Seiten regelrecht bedrängt von Positivsignalen: Die glückliche Verheiratung der Schwester gibt ein Beispiel für die reale Möglichkeit einer empfindsamen Liebeshehe, die sogar die Barrieren patriarchalischer und ständischer Familienvorstellungen zu überwinden vermag, wie das Verhalten des Onkels von Kronhelm sowie der Mutter und des Bruders von Mariane zeigt; Briefe, Literatur, Musik, Tanz, Garten, Natur, Freundschaft, beinahe alle Elemente und Motive empfindsamen Kommunizierens kommen zum Einsatz, um den Protagonisten endlich zum Handeln zu bringen. Die Angst, den Vater zu enttäuschen, belegt seine nach wie vor vorhandene Abhängigkeit von gesellschaftlich bedingten Autoritätsstrukturen.

⁵³³ Hier verarbeitet Miller die zu seiner Zeit weit verbreitete Annahme, dass unkontrolliertes Tanzen ähnlich wie die Lektüre empfindsamer Romane besonders für junge Frauen schädlich sei. Während das Lesen zu affektiven Störungen führe, könnte das Tanzen zu körperlichen Schäden führen. Zum zeitgenössischen Urteil über den Schwaben als dummen und geschmacklosen Menschen sowie zur Lektüre als Erziehungsmittel vgl. Erning, op. cit., S. 11 ff. und S. 44 ff.

⁵³⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 822.

Schwägerin, deren bevorstehenden Tod er andeutet. Siegwart hat bald eine erneute, besonders intensive Begegnung mit Mariane im Garten, als der ältere Bruder und die Schwägerin auftauchen. Diese sieht sehr schlecht aus, ist gelb vor Neid und macht spitze Bemerkungen über Marianes distanzierendes Verhalten gegenüber Hofrat Schräger beim Tanzabend und Siegwarts Klosterabsichten. Sie zeigt damit, dass sie Bescheid weiß, und das Paar reagiert verlegen. Xaver verlässt den Garten in großen Ängsten und schreibt einen Brief an die Geliebte mit der Bitte um Verhaltensanweisungen, den er durch ihr Dienstmädchen überbringen lässt. Dann endlich schreibt er dem Vater, offenbart ihm seine Liebe zu Mariane und bittet ihn, Jura studieren zu dürfen.⁵³⁵

Siegwards Verhalten ist trotz der vermeintlich für ihn günstigen Entwicklung der äußeren Verhältnisse ambivalent. Seine selbstquälerische Innerlichkeit korrespondiert mit seinem Zögern, dem Vater seinen Klosterverzicht mitzuteilen, wie auch mit seinen immer wieder auftretenden Eifersuchtsanfällen. Trotz seines beherzten Einsatzes für ihren jüngeren Bruder in der Öffentlichkeit und seines immer wieder bekundeten Entzückens über die Liebesbeziehung zu Mariane kommt in ihm keine rechte Identifikation mit seinem Handeln und seinem Gefühl auf. Wenn er für seine Mitmenschen aktiv wird, zeigt er sein Handlungspotential. Was seine persönlichen Lage angeht, so bewegt er sich einmal mehr zwischen irdischer Liebes euphorie und himmlischer Jenseitsorientierung, gepaart mit einer geradezu als masochistisch zu bezeichnenden Gefühlslage, die dem entschlossenen Pragmatismus Marianes in keiner Weise gerecht wird.⁵³⁶

⁵³⁵ Der/die Leser/in nimmt geradezu leidend teil an der Genese des Entschlusses, sich dem Vater endlich zu offenbaren, was das Gefühl allerdings nur verfestigt, dass diese Entscheidung auf unsicherer Grundlage beruht. Somit wird die Passage zum Paradigma empfindsamer Schreibweise und ihrer Wirkmächtigkeit schlechthin: „Der Text exekutiert die Techniken der Empfindsamkeit, er setzt sich aus empfindsamen Standards zusammen. Das prädestiniert ihn zum Bestseller, und die Popularität leistet wiederum den Standards Vor-schub. Miller beschränkt sich weitgehend auf deren Montage, entwickelt darin allerdings eine einzigartige Perfektion. *Siegwart* ist ein Mustertext, sei es im Umgang mit Tränen, Lauben oder Rasenbänken, dem Morgen- und dem Abendrot, dem Garten, der Musik, dem Lesen, dem Schreiben und dem Wetter auf der inhaltlichen, mit Quellensimulation, Eindeutigkeit und Kontrast, Sichtbarmachung und Zitaten auf der technischen Seite. Chiffren, Codes, Signale werden angebracht, hintereinandergeschaltet. Heutigen Lesern fehlen die Voraussetzungen für eine angemessene Decodierung dieses Systems [...]. Eine solche Kunst braucht den entsprechend geschulten Leser, das empfindsame Kunstwerk lebt aus dem Gleichgewicht von Produktion und Rezeption. Das „*Siegwart*-Fieber“ beweist, dass zeitgenössische Leserinnen und Leser sehr wohl wußten, wie Werke, die der empfindsamen Poetik folgten, zu rezipieren waren.“ v. Trotha, op. cit., S. 231 f.

⁵³⁶ Die von v. Trotha betonte Virtuosität Millers in der Herstellung von Stimmungswechseln, die „jederzeit jede beliebige Assoziation und Emotion herbeizutieren und jede Stimmung in jede Richtung verändern“ (v. Trotha, op. cit., S. 232), ist jedoch keineswegs im Sinne einer

Nach drei besorgten Tagen trifft er sie wieder im Garten. Erneute Treueversicherungen folgen, Mariane beruhigt ihn hinsichtlich der Schwägerin und des Bruders, die sie nicht kümmern, und verbreitet weiter Optimismus, denn wenn der Mensch das Seinige für eine gute Sache tue, dann helfe Gott. Gleichzeitig bezeichnet sie den Geliebten als viel zu ängstlich und kritisiert die konspirative Briefzustellung über das Dienstmädchen, das auch bereits etwas ahne, wodurch man sich von ihm abhängig mache. Siegwart reagiert erneut mit Selbstvorwürfen und fühlt laut Erzähler, dass eine Frau in Liebesdingen „mehr Unternehmungsgest, und mehr edles Vertrauen hat, als ein Mann. Der Mann verläßt sich auf Stärke und aufs Geradedurchfahren, welches bey der Liebe wenig thut; das Weib baut auf Klugheit und Verschlagenheit, und tausend Weiberkünste.“⁵³⁷ Mariane kündigt an, dass der Vater demnächst mit der Schwägerin ein Heilbad aufsuchen werde, und sie werde zusammen mit einer Freundin auf das nahe Landgut von deren Tante gehen, wo tägliche Treffen möglich sein würden. Siegwart ist überwältigt und teilt der Geliebten mit, dass er seinem Vater geschrieben habe. Er zeigt ihr den Taft, mit dem sie seinen verwundeten Finger nach der Auseinandersetzung auf dem Ball verband, während sie im Gegenzug ein Schnupftuch, mit dem sie einen Tropfen seines Blutes aufgefangen hatte, wie eine Reliquie aus der Tasche zieht. Es folgen Verabredungen auf dem Landgut, wo Mariane bereits die Freundin darauf vorbereitet hat, ihn mit der gastfreundlichen Tante bekannt zu machen. Hochgestimmt geht das Paar auseinander.

Die entschlossene Haltung Marianes, die fest überzeugt ist von der Gottgefälligkeit einer empfindsamen Liebesbeziehung, droht Siegwarts Liebesbekundungen als unglaublich erscheinen zu lassen. Erst als die Geliebte Klartext mit ihm redet wegen seiner Ängste, versucht er sich diesen allerdings eher durch ein Herausreden auf Rollenklischees zu stellen, die den Mann als stark und zielstrebig sehen, während die Frau überlegt, allerdings auch verschlagen handeln würde. Beides erscheint mehr als unglücklich, weil weder

auf puren Effekt leseerseits ausgerichteten formalästhetischen Kompetenz zu sehen, was im Übrigen schon genügen würde, um den Trivialitätsvorwurf, mit dem der Autor in der Literaturgeschichtsschreibung belegt wurde, zu revidieren. Hier geht es um die sehr konkrete Frage, welche Chance ein Liebeskonzept hat, das das reine Empfinden jenseits von gesellschaftlicher und religiöser Konvention anstrebt und doch die Versöhnung mit diesen Rahmenbedingungen sucht. Kurz gesagt, es geht im Gegensatz zum Absolutheitsanspruch des Empfindens in Goethes *Werther* um die Frage, inwieweit der gesellschaftliche Wandel einen Empfindungskode kreiert hat, der den Anspruch auf intensive individuelle Liebeserfüllung mit den herrschenden gesellschaftlichen und religiösen Kodes zu versöhnen vermag. Wegmann zeigt, wie bereits bemerkt, den Widerspruch zwischen „Individualitäts- und Sozialitätsgebot“ auf. Wegmann, op. cit. S. 54.

537

Siegwart, Zweiter Band, S. 830.

die männlichen noch die weiblichen Verhaltensweisen auf das von ihm kolportierte Verhalten der beiden Liebenden zutreffen. Siegwart beweist, dass er die Ebene des pragmatischen, vernünftigen Verhaltens einmal mehr wieder verlassen hat. Immerhin hat er es dank Marianes vorbildhafter Ermunterung geschafft, dem Vater seinen Klosterverzicht mitzuteilen, ansonsten begibt er sich mit der Verehrung des blutigen Tafts zum wiederholten Male auf die Ebene der religiösen Auseinandersetzung mit seiner Liebesbeziehung, während die ihrer selbst gewisse Geliebte bereits handlungsorientierte Vorkehrungen getroffen hat.⁵³⁸

5.16 Erfüllte und bedrohte Liebe: persönlicher Wille und existenzielle Grenzen

Glückliche und Siegwart aufmunternde Briefe der Schwester und des Schwagers aus Steinfeld treffen ein. Kronhelm berichtet vom Abgang Kunigundes

⁵³⁸ Sauder weist in einem sehr ausführlichen Kapitel zur „Empfindsamkeit als Selbstgefühl der Vollkommenheit“ auf die Verbindung von „Selbstgefühl“ und „Vollkommenheit“ als Grundprinzip der Empfindsamkeit hin. Unter Berufung u. a. auf Karl Franz von Irwings Abhandlung *Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen, Bd. III*, Berlin 1779, S.216 ff. und Heinrich Benedikt Weber, *Vom Selbstgefühle und Mitgefühle, ein Beytrag zur pragmatischen Anthropologie* Heidelberg 1807, S. 27 ff. formuliert er folgendermaßen: „Die Grenzen des Selbstgefühls sind die Grenzen von Erkenntnis und Willen. Die Intention des Empfindsamen, durch Intensivierung der Empfindungen den Horizont der Lebensrealität zu erweitern, findet hier sinnvolle Begründung. [...] Das Selbstgefühl ist das besondere Bewußtsein des Subjekts als wirkende Kraft, Bedingung des Wollens und Wirkens, Gegenstand der Psychologie und Moral. [...] So wird das »ganze Selbstgefühl« zur »wahren Quelle« und zum »eigentlichen Bestimmungsgrund unseres jedesmaligen Verhaltens«. Als Bewußtsein der inneren Kraft, Vertrauen auf die »vis agendi«, Überzeugung vom eignen Wert ist es das »unmittelbare innerste Gefühl dessen, was *wir sind* und *vermögen*. Aus der Anschauung eigener Vollkommenheit resultiert die Lust des Selbstgefühls. [...] So erscheint es nicht erstaunlich, daß häufig im 18. Jahrhundert Formeln und Formulierungen auftauchen, die, dem cartesischen »cogito ergo sum« analog gebaut, jedoch von »Empfindung« ausgehen.“ Dabei sei jedoch genau zu unterscheiden zwischen Selbstgefühl und Selbstbewußtsein: „[...] das Selbstbewußtsein ist das allgemeine Bewußtsein des für sich bestehenden Ichs überhaupt. Es ist die Bedingung aller Erkenntnis und Thema der Transzendentalphilosophie. Das Selbstgefühl ist das besondere Bewußtsein des Subjekts als wirkende Kraft, Bedingung des Wollens und Wirkens, Gegenstand der Psychologie und Moral.“ Sauder, *Empfindsamkeit*. Band I, op. cit., S. 212 f. Marianes Vorwürfe wegen Siegwarts zögerlicher Ängstlichkeit und fehlender Willenskraft kommen nicht von ungefähr. Während Mariane den Weg zum Selbstgefühl im beschriebenen Sinne schon ein gutes Stück hinter sich gebracht zu haben scheint, ist Siegwart noch kaum vorangekommen, wie unschwer am momentanen und immer wieder auch an seinem späteren mentalen Zustand zu erkennen ist: „Die Flüchtigkeit des intensiven Selbstgefühls macht sowohl für die Dauerzustände der Melancholie und Hypochondrie als auch für pathologische Divertissements anfällig.“ Sauder, ebda., S. 216.

unter Mitnahme mancher Kostbarkeiten nach Augsburg als „eine Art Hurenwirthin.“⁵³⁹ Max sei im Übrigen eingetroffen. Therese schwärmt von der Einrichtung des Paares auf dem Familiensitz in Steinfeld, während Kronhelm es nicht versäumt, Xaver nochmals zum Studienwechsel zu ermuntern. Nachdem Hofrat Fischer mit Sohn und Schwiegertochter ins Heilbad gegangen ist, zieht Mariane mit Freundin auf ein Landgut, das deren Tante gehört. Diese lädt Siegwart umgehend ein.⁵⁴⁰ Dort trifft er die drei Frauen in einer Allee vor dem Gut mit einer Ausgabe von von Kleists *Frühling* in den Händen an. Es folgt eine ausführliche Beschreibung von Tante Held durch den Erzähler. Trotz ihres fortgeschrittenen Alters von fünfundfünfzig Jahren zeige ihr Gesicht noch Spuren früherer Schönheit, sie habe eine Anlage zur Schwärmerei und Wehmut, was wohl, so die Andeutung, auf eine frühere unglückliche Liebe zurückzuführen sei. Ihre Reden zeugten jedoch von viel Verstand und Empfindung. Sie bekundet, dass sie die Liebe zwischen Mariane und Xaver, über die sie bereits Bescheid weiß, fördern möchte, was sie als eine Art Ausgleich für ihr entgangenes Glück versteht. Sie fordert Siegwart auf, ihr ganz unverstellt nach seiner Neigung zu begegnen. Ein Gang durch den Garten des Anwesens folgt, der nur wenige tote und einförmige Heckengänge aufweist, dafür viele Blumen, Nutzbäume und Kräuter. Im Gartenhaus trinkt die kleine Gesellschaft Milch und kommt sich vor wie im goldenen Zeitalter. In der Vereinigung von Schönem und Nützlichem trifft dieser Garten den empfindsamen Geschmack optimal.⁵⁴¹ Siegwart beeindruckt die positive Haltung der Tante in Liebesdingen sehr, sei sie doch nicht gerade typisch für ältere Frauen, die oft neidisch seien auf die Jugend. Frau Held betont, dass sie es jungen Menschen nicht übel nehme, wenn sie dem „Trieb des Schöpfers und der Natur“⁵⁴² folgten, denn es würden ihnen auch noch trübe Tagen bevorstehen.

Als sie darauf in Tränen ausbricht, erzählt sie von ihrer Zwangsheirat in frühester Jugend mit einem reichen Regierungsrat, mit dem sie keine Seelenliebe verbunden habe, weil es ihm nur auf gesellschaftliche Präsentation

⁵³⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 832.

⁵⁴⁰ Zwecks Findung des Selbstgefühls wird Siegwart in den Experimentalzustand des Landguts versetzt: „Nur in einer solchen »Weltabgeschiedenheit«, fern von »Stadt« und »Hof«, den mit Erfahrung gesättigten Metaphern zur Bezeichnung eines mit der zärtlichen Natur des Menschen unvereinbaren Lebens, finden sich die notwendigen Voraussetzungen für ein wahrhaft geselliges Leben.“ Wegmann, op. cit., S. 51.

⁵⁴¹ Wie der hier als Referenzobjekt für die Befindlichkeit der Protagonisten verwendete Garten als literarisches Motiv im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen und ausdifferenziert wird beispielsweise als verwilderter, stiller, verschlossener oder unheimlicher Bereich, beschreibt detailliert Thomas Koebner, *Der Garten als literarisches Motiv um die Jahrhundertwende*. In: Ders., op. cit., S. 110-164.

⁵⁴² Siegwart, Zweiter Band., S. 836.

angekommen sei. Er sei ein „bon vivant“⁵⁴³ gewesen und habe in Männergesellschaft Zoten gerissen, während sie mit einem fühlenden Herzen, das nicht hätte empfinden können, auf dem Zimmer gegessen sei, obwohl es an entsprechend geeigneten Männern nicht gemangelt hätte. Ihre unterdrückten Seelenwünsche hätten sie innerlich verzehrt, worüber sie alt geworden sei; Tränen, Bücher und die Religion seien ihr Trost gewesen. Ihre übersteigerte Einbildungskraft habe oft ihren Nerven geschadet, die Lektüre italienischer und französischer Dichter hätten ihre Fantasie noch stärker erhitzt. Erst vor kurzem habe sie über Mariane deutsche Dichter wie insbesondere Klopstock kennengelernt, die mehr Geistesnahrung, Wahrheit und tiefe Empfindung böten. Bis vor wenigen Jahren hätte man allerdings kein deutsches Buch ohne Ekel lesen können.⁵⁴⁴ Ihr Mann hätte kein Gefühl für ihren Gram gehabt. Er sei vor zwei Jahren gestorben; die Ehe sei kinderlos geblieben, was im anderen Fall ja noch Trost hätte bieten können. Dann spielt die Tante ein trauriges Adagio auf dem Klavier vor, während Siegwart der Geliebten die Briefe von Therese und Kronhelm vorliest; anschließend genießt das Paar den Spaziergang in gemeinsamer Freude am „Glück der Edeln“⁵⁴⁵ in schöner Natur und gibt sich Fantasien über die glückliche Zukunft hin. Mariane steckt Siegwart einen Ring an den Finger als Gegengabe für die Klopstock-Ausgabe, die er ihr geschenkt hat, was den Geliebten endgültig verzückt. Erstaunt bewundert er ihre vorausschauende Art, als sie ihm erklärt, dass sie kürzlich mittels eines um seinen Finger gewickelten Grashalms die passende Ringgröße ermittelt habe. Er rechnet mit einem ihrer Verbindung zustimmenden Brief seines Vaters, wie er ihr mitteilt, und beschließt im nächsten Dorf ein Zimmer zu mieten, um in der Nähe zu sein.

Mit der lebenserfahrenen Tante Held tritt eine Institution in das Bezugsfeld der beiden Liebenden, die der immer noch wenig gefestigten Beziehung eine stabilere Basis zu geben verspricht. Selbst erprobtes Opfer einer Beziehung, die ohne Seelenliebe gesellschaftlichem Renommee geopfert wurde, und versehen mit großer Einbildungskraft, die sie schließlich sublimierenden Trost suchen ließ in der Religion und der Kunst, insbesondere der Musik und der empfindsamen deutschen Dichtung, erscheinen ihr Leben und ihr Charakter wie ein Brennspeigel dessen, was die Protagonisten bisher erlebt haben und was sie letztlich ausmacht. Allerdings ist sie hinsichtlich der Erfahrung diesen um viele Jahre voraus und hat so zu einer ausgewogenen

⁵⁴³ Ebda., S. 837.

⁵⁴⁴ Zur ablehnenden Haltung gegenüber der Regelpoetik und zur spontanen Lesesucht des empfindsamen Rezipienten vgl. Erming, op. cit., S. 66-79.

⁵⁴⁵ Siegwart, Zweiter Band, S. 840.

Mischung von Verstand und Empfindung gefunden, was ihr problemlos ermöglicht, den Liebenden von vorneherein mit einer positiven, verständnisvollen Grundhaltung zu begegnen.⁵⁴⁶

Am nächsten Tag mietet Siegwart in unmittelbarer Nachbarschaft zum Landgut ein Zimmer von einem Bauern, den er trifft und der die herzengute Tante überschwänglich lobt für ihre guten Taten an der Dorfbevölkerung. Als er zum Landhaus zurückkehrt, spielt Frau Held gerade auf dem Flügel mit „viel Wahrheit und Ausdruck“.⁵⁴⁷ Auf ihren Wunsch verspricht Siegwart, beim nächsten Mal Flöte zu spielen, wenn Mariane singen würde, was diese auch gleich tut mit in ihren öffentlichen Auftritten noch nie gehörter Empfindung. Siegwart rezitiert dann von Kleists *Frühling im Grünen* und die Frauen beweinen des Dichters Tod, was das Schönste sei, das man einem verstorbenen Sänger wünschen könne, wie der Erzähler feststellt. Als Xaver bemerkt, dass der bewunderte Poet jeden Frühling zum Fest mache durch die Lektüre des genannten Gedichts, und anschließend von dessen Schicksal erzählt, denn es könne kein süßeres Vergnügen geben als die Tränen des Dankes und der Rührung darüber, folgt die gemeinsame, tränenreiche Lesung über des Dichters Leben und Heldentod. Siegwart weiß noch von der „edeln Gaussin in Frankfurt an der Oder“⁵⁴⁸ zu erzählen, die jedes Jahr Blumen auf

⁵⁴⁶ Tante Held personifiziert auf Grund ihrer im Leben gemachten Erfahrungen den in sich ruhenden, authentischen Endstatus der moralischen Empfindung, der in ihrer Haltung gegenüber den Liebenden, insbesondere gegenüber Siegwart, zum Ausdruck kommt: „Moralische Sympathie als Vergnügen oder Mißvergnügen mit Vollkommenheit oder Unvollkommenheit als objektivem Grund ist für die deutschen Theoretiker der Empfindungen fast ausnahmslos der Ansatz zur Deutung des Mitleids, der Liebe und Freundschaft, Bewunderung und Selbstzufriedenheit.“ Sauder, *Empfindsamkeit*. Band I, op. cit., S. 217. Vgl. zur Problematik von Selbstverwirklichung, Identitätsstiftung und sozialem Nutzen Willems, op. cit., S. 181 f. Dort merkt Vf.in an, dass H. G. Kemper „das Streben nach Glück, das im Genuß der moralischen Selbstvervollkommnung besteht, die sich im sozialen Nutzen, im Handeln für andere verwirklicht, als zentrales Konzept der Neologie nachgewiesen“ hat. Diese protestantische Erneuerungsbewegung hat insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Sinne der Aufklärung kirchliche Dogmen kritisch hinterfragt und das Christentum ethisch-empirisch ausgerichtet auf seine Wirksamkeit für ein besseres Leben. Besonders einflussreich war Johann Joachim Spaldings Werk *Betrachtung über die Bestimmung des Menschen*, das 1748 erstmals zunächst als kurze Schrift erschien und bis 1794 in mehrfachen Überarbeitungen unter dem Titel *Die Bestimmung des Menschen* mindestens dreizehn Auflagen erreichte. Zitat: Hans Georg Kemper, *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*, Bd. 6/1: *Empfindsamkeit*, Tübingen 1997, S. 191 ff.

⁵⁴⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 843.

⁵⁴⁸ Ebda., S. 845. Diese Passage kann sicherlich als Reminiszenz an die früheren Göttinger Hainbundtage verstanden werden. Dass Miller die damalige dezidiert männerbündlerische von Kleist-Verehrung auf die weibliche Leserschaft ausweitet, zeigt, wie weit die geschlechtsübergreifende Wirksamkeit empfindsamen Rezipierens in der Zwischenzeit vorangekommen ist.

das Grab des Dichters streuen würde, was die enthusiasmierten Frauen dazu anregt, diese Geste an einem erhöhten Ort im Garten sofort nachzuahmen. Frau Held äußert den Wunsch, an dieser Stelle begraben zu werden. Wehmütig lauschen die Jungen, wie sie von Ewigkeit im Himmel spricht, wo sie auch den „edeln Dichter“⁵⁴⁹ zu sehen hoffe, um ihm zu danken. Mit einem gemeinsamen Spaziergang schließen Mariane und Siegwart den Abend ab. Heftig bewegt erleben sie sich in ungekünsteltem Einklang mit der Natur, bevor sie in die Gesellschaft zurückkehren. Siegwart steckt der Geliebten ein Rosenpaar an den Busen mit den Worten „so mögen sie denn miteinander sterben!“⁵⁵⁰ Gefragt nach ihrem Gefühl, erklärt sich Mariane für unaussprechlich glücklich, während der Geliebte bereits wieder fürchtet, das allzu große Glück zu verlieren. Gemeinsames Erdbeeressen und das gemeinsame Betrachten des Mondaufgangs folgen; Freundin Karoline gedenkt wehmütig ihres verstorbenen Geliebten Wilhelm und wünscht Mariane, dass sie so etwas nie erleben möge. Tiefe Wehmut begleitet den Abschied von Siegwart.⁵⁵¹

Die Bezugsfelder der Protagonisten scheinen sich mit dem Umzug Marianes zur Tante der Freundin aufs Land positiver zu gestalten. Der dazu passende empfindsame kulturelle Rahmen in Form des Naturgartens und der intensiven von Kleist-Rezeption tut ein Übriges, eine Atmosphäre der Entspannung aufkommen zu lassen. Von Kronhelm und von Therese gibt es gute Nachrichten. Diese besagen, dass die widrigen Familienverhältnisse in Steinfeld beseitigt sind; für Siegwart ist der Widerstand von Marianes Vater gegen die Verbindung mit ihr erst einmal aus dem Blick und Tante Held gibt allen Anlass für Optimismus mit ihrer positiven Einstellung zu der Liebesbeziehung. Natur und Kultur befinden sich wieder im unmittelbaren Einklang. Dennoch bleibt Siegwarts Gefühlswelt schwankend; die Furcht vor dem Verlust des nun zum Greifen nahen Idealverhältnisses ist omnipräsent, was auch in der todessehnsüchtigen Rosenmetaphorik zum Ausdruck kommt. Auf der anderen Seite ist Mariane sehr wohl in der Lage, den Augenblick höchsten

⁵⁴⁹ Ebda., S. 846.

⁵⁵⁰ Ebda., S. 847.

⁵⁵¹ Die Erdbeere als volkstümliches Symbol sexueller Lust und Sinnlichkeit sowie Verlockung zur Sünde, der Mond als Symbol des Wandels in Bezug auf Karolines Klage und der Verlostängste Siegwarts, aber auch des Bedürfnisses nach Zärtlichkeit und der Fruchtbarkeit sublimieren in diesem Kontext die Vereinigungssehnsucht der Liebenden. Ob der Name des verstorbenen Geliebten Karolines eine ambivalente Anspielung auf Goethes *Werther* darstellt, mag offen bleiben. Der vorzeitige Tod einer im zeitgenössischen Leserbewusstsein extrem verbürgerlichten Figur in einem hoch empfindsamen Kontext hätte in diesem Fall nicht nur vorausdeutenden Charakter.

Glücksempfindens unverkrampft zu genießen; bei Siegwart bleiben, wie schon so oft, Zweifel.⁵⁵²

Bei seiner Rückkehr zum Bauernhaus sieht Xaver von weitem das Landhaus im Mondschein und denkt an Mariane. Beim Frühstück bewundern die Bauersleute den jungen Mann, weil er sich wie ihresgleichen gibt. Bei den Knechten und Mägden weckt seine Taschenuhr großes Erstaunen.⁵⁵³ Die Bauersfrau lobt die Tante und Mariane in höchsten Tönen; Frau Held sei fromm, helfe den Armen und sei ohne Standesdünkel. Ihre Base sei bildschön, grüße die Leute freundlich und sei andächtig in der Kirche. Nach dem Frühstück spielt Siegwart mit den Bauernkindern so vertrauenerweckend, dass sie ganz umgänglich und unbefangen auf ihn zugehen.⁵⁵⁴ Nach einem Spaziergang, zu dem die drei Damen ihn abgeholt hatten, und einem Mittagessen mit anschließendem Klaviervortrag durch Frau Held verabschiedet sich Siegwart mit dem Versprechen, am nächsten Tag mitsamt Flöte wiederzukommen. Mariane kündigt ihm an, dass sie ihre Mutter danach für einige Tage erwarte und er deshalb fernbleiben müsse. Am Folgetag verhindern Gewitter den Besuch, was Siegwart sehr betrübt macht. Am Abend kommt Dahlmund zu Besuch und erzählt verleumderische Geschichten über Frau Held, dass sie ihren Mann betrogen habe und vor lauter Liebe fortwährend hysterisch gewesen sei. Siegwart weist diese Erzählungen mit Empörung zurück und Dahlmund bekennt, dass er selbst an solches Geschwätz nicht glaube.

Auch darin folgt Miller einem in seinem Roman bereits mehrfach verwendeten erzählerischen Muster: Das Motiv der Verleumdung und Intrige evoziert eine dauernde Gefährdung einer denkbaren Verwirklichung des empfindsamen Liebesideals und trägt zur permanenten Verunsicherung des Leserbewusstseins bei. So wartet Xaver tags darauf nach wie vor vergeblich auf einen Brief vom Vater. Als er die Mutter Marianes vom Gut wegfahren sieht, wagt er keinen Besuch. Durch die phasenweise Verengung der Perspektive auf die alleinige Sicht Siegwarts schmiedet der Autor geradezu ein Bündnis zwischen seinem Lesepublikum und dem Protagonisten, das sie auf der Ebene schwankender Empfindungen einmal mehr vereinigt. Gleichzeitig zeigt er

⁵⁵² Die Problematik Siegwarts wird hier sehr deutlich: Die Steigerung des Selbstgefühls führt bei ihm nach zaghaftem Handlungsansatz eben nicht zu einer verfeinerten Wahrnehmung der Realität seines eigenen Ichs und damit zu Zufriedenheit oder gar Lust, sondern endet trotz des Einflusses der Tante und idealer Umgebung immer wieder im Status der melancholischen Unzufriedenheit und des Zweifels.

⁵⁵³ Die Taschenuhr galt als Symbol für Reichtum und Noblesse. Dass Siegwart dieses Statussymbol trägt, zeigt sein Bemühen um gesellschaftliche Anerkennung.

⁵⁵⁴ Der unbefangene Umgang Xavers mit Kindern ist eines der vielen populären, leseransprechenden Empathie-Motive in der Werther-Nachfolge, die Miller immer wieder verwendet.

jedoch auch immer wieder die Sozialkompetenz und vor allem auch die Familientüchtigkeit Siegwarts wie hier durch den Umgang mit den Bauern und mit deren Kindern. Durch diese demonstrativ brachliegenden Fähigkeiten rückt die Notwendigkeit einer Entscheidung für eine Bindung immer konkreter ins Blickfeld.

Am dritten Abend tritt Xaver zum Besuch samt Flöte an. Mariane ist hoch erfreut und berichtet von den Zerstörungen, die das heftige Gewitter tags zuvor angerichtet habe. Der Abend geht mit viel Musik und Begeisterung insbesondere über Siegwarts Flötenspiel vorüber. Beglückt liegt sich das Paar in den Armen. Die Frauen begleiten Siegwart nach Hause, wobei er auf dem Heimweg ein Johannswürmchen fängt und es Mariane auf den Sonnenhut legt. Als sie ihn verlässt, sieht er das Tier noch lange auf ihrem Kopf glänzen.⁵⁵⁵ Weil die Bauersleute niedergeschlagen vor ihrem Haus sitzen, spielt ihnen Xaver noch einige Stücke auf der Flöte zum Trost vor. Am anderen Morgen erfährt er von Bauer Thomas, dass das heftige Gewitter die gesamte Ernte verhagelt habe. Gottergeben fügt sich dieser dem Schicksal. Auf Initiative Siegwarts hilft die Tante mit Geld für den Kauf von neuem Saatgut aus. Die anschließende Besichtigung des zerstörten Gartens lässt große Traurigkeit aufkommen und gibt Siegwart Anlass, die Verwüstung als Sinnbild für die Vergänglichkeit des Daseins zu interpretieren. Als der gerührte Thomas von Frau Held seinen Zuschuss erhält, bekennt sich Xaver zu seiner momentanen pekuniären Schwachheit und dem Wunsch, viel Reichtum zu besitzen; denn nur wer viel habe, könne viel geben.⁵⁵⁶ Mariane sinkt stillschweigend an sein Herz.

Bei Tisch gerät das einfache Mahl zum Sinnbild für gesunde, nicht üppige Ernährung, die im Gegensatz steht zu der Völlerei bei Empfängen am Münchener Hof. Mariane beklagt, dass ein solcher Prunk durch den Schweiß der Untertanen erst möglich gemacht werde, und wünscht sich, dass die armen Kinder davon auch etwas abbekommen würden.⁵⁵⁷ Auf dem anschließenden Spaziergang des Paares im nahen Wäldchen wird beiden das Musizieren zum Symbol des guten Menschen schlechthin: Wer schön musizieren

⁵⁵⁵ Glühwürmchen galten insbesondere in der Johannisnacht als Leuchten auf der Brautschau. In Gedichten des 19. Jahrhunderts waren sie ein beliebtes Motiv.

⁵⁵⁶ Trotz vieler Bewährungsakte, die Siegwarts moralische Empfindungsfähigkeit nachweisen und damit zur Steigerung seines Selbstwertgefühls beitragen könnten, bleiben immer wieder Zweifel, die letztlich am materiellen Status festzumachen sind.

⁵⁵⁷ Der politische Gehalt des Romans bedarf einer eigenen Untersuchung. Wie bereits zuvor schon mehrfach zu sehen war, hat Miller keine Bedenken, seine Kritik an aktuellen gesellschaftlichen Zuständen zu artikulieren, wobei die Darstellung des Münchener Hofes nicht widerspruchsfrei ist. Auch diese sozialkritische Facette des Romans ist dem Trivialverdikt bisher zum Opfer gefallen.

könne, könne nicht schlecht sein. In einem solchen emotionalisierten Zustand ist die Trauer über die vom Unwetter geschundene Natur besonders tief, insbesondere über eine Grasmücke, die in ihrem zerstörten Nest auf den toten Jungen sitzt; daneben liegt das tote Männchen. Erneute Furcht vor Hofrat Schrager kommt bei Siegwart im Zusammenhang mit dem Besuch der Mutter auf; doch die Geliebte glaubt fest an ein gemeinsames, gutes Schicksal und erklärt im anschließenden direkten Dialog ihren Willen, nur ihn zu lieben, zur obersten Entscheidungsinstanz, notfalls würden sie, hier wieder vorausdeutend, zusammen sterben. Siegwart habe zu wenig Glauben an die Vorsehung und würde zu wenig auf die unerschütterliche Liebe zwischen beiden vertrauen. Auf den Willen käme es an, den hätte noch kein Mensch bezwungen.⁵⁵⁸ Gemeinsame Trauer zusammen mit den Frauen über die zerstörte Natur beschließt den Abend.

Die zuvor bereits angelegte Ambivalenz bezüglich Siegwarts Empfindungslage wird weitergeführt. Während auf der einen Seite die empfindsame Liebesbeziehung ihrer Erfüllung entgegenzugehen scheint, sind die gefährdenden Elemente nicht zu übersehen. Die Natur zeigt ihr zerstörerisches Potential, was existenzielle Sicherheit generell ausschließt. Damit einher geht auch eine permanente soziale Gefährdungslage, die Siegwart gar zu dem Wunsch veranlasst, möglichst reich zu sein, um wenigstens diese Bedrohung auszuschließen und vor allem auch karitativ tätig sein zu können. Dass in dem Zusammenhang die Furcht vor dem sehr gut situierten Konkurrenten, Hofrat Schrager, in ihm wieder aufkommt, vermag nicht weiter zu überraschen. Was im Bezugsfeld von Mariane mittlerweile zur festen Konstante geworden ist, dass der entschlossene Wille zu bedingungsloser gegenseitiger Liebe jedem Hindernis zu trotzen vermag, weil damit ein höheres Schicksal erfüllt wird, ist auf Seiten Siegwarts längst nicht gesichert. Wo Mariane entschlossen ist, in Erfüllung ihres Liebesideals notfalls gemeinsam zu sterben, fehlt Xaver offenbar nicht nur der Glaube an die irdische Erfüllung, sondern, wie die Geliebte durchaus vorwurfsvoll akzentuiert, auch der persönliche Wille. Sein beinahe kleinbürgerlicher Wunsch nach Sicherheit ist nicht kompatibel mit dem hohen Ziel einer gesellschaftlich gelebten, bedingungslosen Liebesbeziehung.⁵⁵⁹

⁵⁵⁸ Vgl. Siegwart, Zweiter Band. ebda, S. 864.

⁵⁵⁹ Zum Bruch zwischen privater Sozialrationalität und gesellschaftlichen Rollenbeziehungen im empfindsamen Diskurs vgl. insbesondere Willems, op. cit., S. 184. Einmal mehr erweist sich Siegwarts durch seine Herkunft geprägte Erwartungshaltung als kontraproduktiv. Allerdings scheint, wenn nicht explizit in der Erzählerhaltung, so doch aus der Perspektive Marianes die Überzeugung durch, dass es letztlich eine persönliche Willensfrage ist, diese Barriere aktiv zu überwinden.

Nachdem Mariane die Rückkehr des Vaters angekündigt hat, geht die Landidylle ihrem Ende entgegen. Siegwart kehrt in die Stadt zurück, weil er den Brief seines Vaters erwartet. Die Furcht bei ihm wächst, dass er die Geliebte trotz ihres festen Willens durch gesellschaftliche List und Verführung auf Betreiben des alten Fischer an Hofrat Schragger verlieren könnte. Sein eigener Vater antwortet ihm nicht, was Xaver zutiefst verunsichert. Mariane versucht ihn bei seinem erneuten Aufenthalt auf dem Landgut mittels gesunden Menschenverstands zu trösten: Die Zustellung des Briefes könnte sich durch vielerlei Gründe verzögert haben. Siegwart wird positiver gestimmt, als ihm Mariane auch noch entdeckt, dass Hofrat Schragger ihr gesagt habe, dass er den ganzen Sommer im Heilbad verbringen wolle. Am Morgen freut sich Xaver gemeinsam mit den Bauersleuten über die Großzügigkeit der Tante. Eine heitere Bootsfahrt zusammen mit den Damen auf dem Schlossteich mit entsprechender musikalischer Begleitung hebt die Stimmung weiter, bevor Siegwart nach einer intensiven Abschiedsszene mit dem Versprechen an Frau Held, sie wieder zu besuchen, endgültig in die Stadt zurückkehrt. Zuvor hat Mariane ihm noch mitgeteilt, wie er unauffällig mit ihr in brieflichem Kontakt bleiben könne. Er solle die Schreiben an ihren Bruder, den Postverwalter, schicken. So findet die ländliche Episode für Siegwart doch noch ein zumindest teilweise befriedigendes Ende, wobei die im Hintergrund schwelenden Gefährdungen aus seiner Befindlichkeit nicht getilgt sind.⁵⁶⁰

5.17 Irdisches Glück und autoritäre Fixierung: Autonomie und Abhängigkeit

In seinem Zimmer in der Stadt findet der Protagonist einen Brief der Schwester vor, in dem sie ihr Glück zusammen mit Kronhelm beschreibt. Siegwart antwortet und stellt seine momentane Situation mit Mariane dar; er wolle, so

⁵⁶⁰ Willems zeigt auf, wie die empfindsame Moral „die Kluft zwischen Normsystem und konkreter Lebenswirklichkeit“ durch ihre Verankerung im individuellen Gefühl zu verringern versuche: „Statt auf der Situation vorgeordnete Zwecke und starre Regeln wird der Einzelne nun auf Gefühl und Erfahrung verwiesen. Gefordert wird ein partnerorientiertes flexibles, sensibles, situationsadäquates Verhalten auf der Basis der Empathie.“ Willems, op. cit., S. 182. Man könnte sagen, dass Siegwart weder willens noch fähig ist, die angesprochene Kluft zu überwinden, wobei es ihm nicht an Empfindung mangelt, er ist allerdings nicht in der Lage, seine vielfältigen Erfahrungen für die Stabilisierung seines Selbstgefühls situationsadäquat nutzbar zu machen. Der Hauptgrund liegt darin, dass er an der religiösen Ausrichtung seines Empfindens und dessen gleichzeitiger Verortung im gesellschaftlichen Normsystem weiter festhält. Das Gefühl mangelnden Rückhalts durch die väterliche Autorität leistet ein Übriges.

schreibt er, den Brief aber erst abschicken, wenn er Antwort vom Vater bekommen habe, um auch diese in seine Mitteilungen miteinzubeziehen. Nach der Rückkehr Marianes in die Stadt trifft endlich das Schreiben des alten Siegwart ein. Er berichtet von einer schweren Erkrankung und bittet den Sohn um Anwesenheit. Er habe nichts dagegen, wenn er „weltlich“ bleibe und die Tochter seines Freundes heirate; er empfiehlt dem Sohn, „fromm und redlich“⁵⁶¹ zu bleiben. Nach vielen Tränen, gemeinsamen Treueschwüren und gegenseitigen Briefversprechen verabschiedet sich Siegwart von Mariane und reist zum väterlichen Anwesen. Die Vorzeichen verschlimmern sich, als er unterwegs auf eine Beerdigung trifft. Er kommt gerade noch rechtzeitig zu Hause an, um den Segen des Vaters für die Ehe mit Mariane und sein Jura-studium zu bekommen. Siegwart wird von schweren Jammeranfällen geschüt-telt, seine Schwester Salome und die Schwägerin wirft er wütend aus seinem Zimmer. Plötzlich aus unruhigem Schlaf erwacht stellt er fest, dass der Vorhang in seiner Kammer brennt. Mit Mühe kann er das Feuer löschen und verbringt umso aufgewühlter den Rest der Nacht.⁵⁶²

Am nächsten Tag erzählen ihm seine Geschwister von den letzten Tagen des Vaters, dass er geduldig und gelassen gewesen und mit Freuden in den Tod gegangen sei. Er habe sich danach gesehnt, Siegwart noch einmal zu

⁵⁶¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 871.

⁵⁶² Gemäß der im Roman schon mehrfach verwendeten Kontrastechnik dient genau in dem Augenblick, wo sich die Dinge für den Protagonisten positiv zu entwickeln scheinen, die Anhäufung von negativen Vorzeichen der Einstimmung der Leser/innen auf zu erwartende entgegengesetzt verlaufende Ereignisse, so dass sie an der volatilen Gefühlslage Siegwarts unmittelbar teilnehmen können. Koebner kritisiert, dass „der Erzähler des *Siegwart* dem Leser jede selbständige, aktive Deutungsleistung, jede Reflexion des Abstands Leser – Werk ersparen, sie sogar verhindern möchte.“ Diese Abfolge von „rhythmisch wiederholten Stichworten, Metaphern und Anrufen“ wolle „die Leser zu ebenso rhythmisch verlaufender Affirmation des Vorgangs bewegen.“ Durch die fehlenden Verknüpfungslinien würde Integrationskraft fehlen, so dass letztlich nur ein wirkungsvoller Leseindruck im Vordergrund stehen würde. Thomas Koebner, *Die Grenzen der Nachahmung*. In: Ders., op. cit., S. 227–242, S. 238. Dass es durch die vermeintlich richtungslose Gestaltung des Handlungsverlaufs schließlich dem/r Leser/in überlassen bleibt, wie er/sie sich in den folgenden Sequenzen mit Xaver zusammen zwischen Hoffen und Bangen bewegen möchte, bevor der Erzähler durch die im Zusammenhang mit der Beerdigung des Vaters vorausdeutende Rosenmetapher das Geschehen wieder eindeutiger gestaltet (vgl. Auftritt einer armen Frau auf S. 881 des Romans und dessen Analyse auf den hier folgenden Seiten 211 f.), ist möglicherweise gerade das Charakteristikum empfindsamen Erzählens. Die „unbestimmte Zeitorganisation und Erzählsituation“ des Romans, die Koebner auch kritisiert (ebda.), würde zur Herstellung eines frei schwebenden emotional-assoziativen ‚Flows‘ ideal beitragen. Trotz der Tatsache, dass Koebner sich um eine differenzierte, eigenständige Bewertung des Romans bemüht hat, verfällt er doch letztlich der Versuchung, ihn im vergleichenden Schatten von Goethes Werk trivial abzuwerten, auch wenn er in ihm „etwas von den starken, erschütternden Tönen“ nachzittern sieht, „die *Werther* angeschlagen hat.“ Ebda., S. 242.

sehen. Sein letzter Wunsch sei gewesen, neben der Mutter begraben zu werden. In einem kurzen Brief an Mariane versucht Xaver, seinem Herzen Luft zu verschaffen. Darin teilt er neben intensivem Wehklagen über den Verlust mit, dass sie beide den väterlichen Segen für ihre Verbindung hätten. Er bittet die Geliebte um ihre Treue als Ersatz für den toten Vater. Es folgt eine lange und intensive, sehr tränenreiche Trauerphase, die vom Erzähler ausführlich ausgebreitet wird; selbst die Trauer der Leute auf dem Felde um ihren Amtmann wird thematisiert. Der Abtransport des Leichnams im Sarg erschüttert Siegwart zutiefst, insgesamt ist er kaum in der Lage, sich der Tatsache des väterlichen Todes zu stellen. Bruder Karl und Schwester Salome ist er allmählich wieder günstiger gesonnen wegen ihrer offensichtlich leidvollen Trauer. Nach durchschlafener Nacht ist sein Bett nass wegen der Tränen, die er vergossen hat. Schließlich fleht er Gott an, ihm, dem elternlosen Waisen, Leitfigur und Vaterersatz durch das Leben zu sein. Er wolle ihm sein ganzes Leben lang für diese Liebe dankbar sein.

Erneut wird deutlich, wie sehr Siegwart auf Autoritäten angewiesen ist, wenn es darum geht, Lebenskrisen zu bewältigen. Bemerkenswert dabei ist, dass er die Geliebte und Gott gleichermaßen anfleht, ihm Wegweiser zu sein, wobei eine vielsagende Verschmelzung erfolgt: Mariane und Gott sollen ihm beide zugleich Vaterersatz sein, was durchaus für eine Verschiebung in seinem Seelenleben stehen könnte. Die Geliebte scheint sich in der Wertigkeit auf einer Ebene mit Gott zu befinden. Das Mitleid der Untergebenen und Mitarbeiter des Vaters rührt Xaver ganz besonders, denn der alte Siegwart sei ihnen, wie der Erzähler anmerkt, zum Vater geworden. Der Sohn gewinnt bei allem Leid daraus sogar eine glückliche Erfahrung, nämlich wie gut es ist, „als ein rechtschaffener Mann zu sterben, und wegen seiner Wohlthätigkeit und Redlichkeit beweint zu werden.“⁵⁶³ Die Beerdigung wird ausführlich beschrieben; eine Frau mit einem Kind auf dem Arm springt hervor und ruft: „schau, da wird dein Vater hingetragen, der uns so viel Guts gethan hat!“⁵⁶⁴ Siegwart befindet sich mehrfach am Rande der Ohnmacht. Als eine arme Frau einen Rosenzweig auf das aufgeworfene Grab steckt, kommt ihm dies wie ein marmornes Denkmal vor. Dass die Szene Vorausdeutungscharakter hat in Reminiszenz auf das Rosenpaar, das er vor kurzem beim ländlichen Spaziergang in Begleitung der Tante Held Mariane mit der Bemerkung auf den Busen legte, dass er mit der Geliebten gemeinsam sterben wolle, wenn

⁵⁶³ Siegwart, Zweiter Band, S. 880.

⁵⁶⁴ Ebda., S. 881.

die Beziehung nicht zustande kommen könne, muss nicht ausdrücklich betont werden.⁵⁶⁵

Nach dem Gottesdienst und dem Trauermahl zu Hause findet Xaver etwas Ruhe und denkt an Mariane auf seinem Zimmer. Er beschließt, den Geschwistern mitzuteilen, dass er seinen Anteil an der Erbschaft beanspruchen werde. Doch am gleichen Abend fühlt er sich nicht in der Lage dazu. Erst am anderen Morgen sucht er das Gespräch. Die Geschwister und insbesondere die Schwägerin reagieren auf die Nachricht, dass der Vater das Jurastudium noch genehmigt habe, schroff abweisend. Sie beschuldigen ihn der Lüge und die Schwägerin betont, dass Karl als der älteste Sohn an Vaters Stelle anordnen könne, was zu geschehen habe. Es sei schon viel zu viel Geld für sein Studium und auch für die Ausstattung Thereses verwendet worden, so dass kein Bargeld mehr vorhanden sei. Sie erklärt Siegwarts Verhalten für gottlos; er müsse jetzt Mönch werden. Schwüre hinsichtlich der Studierlaubnis

⁵⁶⁵ Vgl. ebda., S. 847. Willems beschreibt am Beispiel der bereits zuvor genannten Abhandlung des neologischen Moralphilosophen Johann Joachim Spalding, *Die Bestimmung des Menschen. Von neuem verbesserte und vermehrte Auflage*, Leipzig 1768 (vgl. Anm. 546), das empfindsamer Moralverständnis ausführlicher: „Selbstverwirklichung und Gemeinschaftskonstitution, Identitätsstiftung und sozialer Nutzen sind in dieser Moral unauflöslich miteinander verknüpft. Die Identität des Menschen konstituiert sich auf der Basis der allgemeinemenschlichen, zum Zuge des Herzens erklärten Moral, deren zentrales Moment die »soziale Umleitung« des »eigenen Glücksstrebens« bildet. Zum Leitbild wird ein Individuum, dessen Entwicklung als Selbstvervollkommnung verstanden wird. Der Nutzen und das Glück, das es für andere stiftet, ist Teil seiner Selbstvervollkommnung, die darin besteht, das ›Vermögen, das Wahre und Gute zu erkennen, zu lieben und zu üben‹ (Spalding, S. 55), immer stärker und besser auszubilden. Das Streben nach Vollkommenheit, das zugleich ein Streben nach Glückseligkeit ist, erfüllt sich im selbstlosen Zugehen auf den anderen, in der Orientierung des Denkens, Handelns und Fühlens an dessen Glück.“ Willems, op. cit., S. 181 f. Gemessen an diesen Kriterien ist, zumindest was seinen Nachruf angeht, der alte Siegwart sicherlich als vorbildhaft anzusehen, während der Sohn, wie zuvor bereits angedeutet, schon auf Grund seiner weinerlichen Trauer und seiner Autoritätsfixierung erhebliche Defizite aufweist. Zwar hat es bisher nicht gemangelt am Bemühen um Selbstvervollkommnung und empathische Grundhaltung, zu einer konsequenten selbstlosen und sozialen Umleitung ist es jedoch hinsichtlich der eigenen Lebensführung genauso selten gekommen – die regelmäßig wiederkehrenden Misstrauens- und Eifersuchtsanfälle gegenüber Mariane und Kronhelm beweisen es – wie zu einer nur ansatzweisen Bereitschaft, die eigenen moralischen Werte für sich handelnd in der Gesellschaft umzusetzen. Beide Defizite enden letztlich auf ein mangelndes Identitätsbewusstsein zurückzuführen, was Siegwart immer wieder dazu verleitet, nicht nur die väterliche, sondern letztlich auch die göttliche Autorität als Orientierungsinstanz aufzusuchen. Dass die Geliebte dabei auf den göttlichen Rang vorrückt, ändert nichts an der Problematik selbst; Xavers praktische Lösungskompetenz endet regelmäßig in empfindelnder, selbstmitleidiger und geradezu krankhafter Weinerlichkeit, was vom Erzähler nun immer aufdringlicher durch assoziative Bildlichkeit unterlegt wird. Hinzu kommt, dass die beharrliche Ausrichtung seines Liebeskonzepts an einem rein persönlichen Gottesbezug mit der Haltung der Amtskirche, wie vielfach im Roman von Erzählerseite mit kritischer Distanz vermerkt, nicht in Einklang zu bringen ist.

durch den Vater und diesbezügliche Bitten Xavers fruchten nicht mehr, so dass er am Ende mutig verlaublich, er wolle sich bei der Obrigkeit sein Recht verschaffen. Schwester Salome wagt es nicht, etwas zu sagen, Karl und die Schwägerin lachen ihn aus. Siegwart flieht in seinen Garten und hegt einen wilden Hass gegen die ganze Welt. Er scheint aber doch entschlossen, sich um der gemeinsamen Zukunft mit Mariane willen zur Wehr zu setzen. Insbesondere hat ihn der Vorwurf der Gottvergessenheit getroffen. Als die Empörung langsam gewichen ist und er nachzudenken in der Lage ist, befallen ihn allerdings schwere Zweifel, ob er sein Ziel überhaupt erreichen kann, da er die finanzielle Lage des Vaters gar nicht kennt und eine schriftliche Erklärung bezüglich der Studierbewilligung auch nicht vorliegt. Tränen fließen und es folgt, mit Blick zum Himmel, der Appell an Gott.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der Tod des Vaters Siegwarts Emanzipationsprozess zunächst einmal zu beschleunigen scheint. Er steht nicht nur dazu, seine Zukunft auf der Basis einer höchst angesehenen bürgerlichen Tätigkeit zu gestalten, sondern er zeigt auch den deutlichen Willen, in der Verbindung mit Mariane sein irdisches Glück zu suchen und dies explizit gegen der Willen seiner Familie, die ihn aus egoistischen Überlegungen heraus nach wie vor im Kloster sehen will, durchzusetzen. Dabei spielt das Einverständnis des sterbenden Vaters mit seinen Plänen eine maßgebliche Rolle; man könnte sagen, dass sich der lebensorientierte Pragmatismus des alten Siegwart, der von Anfang an Bestandteil seines Bezugsfeldes war, in dem Bezugsfeld seines Sohnes nun zu manifestieren scheint. Doch kaum hat er sich auf die verstandesorientierte, pragmatische Lebenshaltung eingelassen, befallen ihn schon wieder Zweifel, die vornehmlich darauf zurückzuführen sind, dass er auf diesem Gebiet kaum Erfahrung besitzt und sich naiv auf Annahmen und vorgebliche Fakten eingelassen hat, die sich möglicherweise als falsch erweisen könnten. Als er sich dessen bewusst wird, tritt die übliche hilflose Weinerlichkeit bei ihm auf – verbunden mit der bekannten Hinwendung zur göttlichen Autorität, was neben seiner tiefen Betroffenheit über den Vorwurf der Gottvergessenheit dafür spricht, dass sein persönlicher Säkularisationsprozess im Sinne von Selbstverwirklichung im Diesseits umgehend wieder mindestens ins Stocken geraten sein könnte.⁵⁶⁶

⁵⁶⁶ Wie zuvor bereits festgestellt, bleibt Siegwarts mangelnder Handlungswille prioritär dafür verantwortlich, dass es ihm nicht gelingt, den Zustand der Selbstvervollkommnung zu erreichen, nicht zuletzt auch deshalb, weil seine Bemühungen um Erkenntnis nach wie vor da enden, wo der bedingungslose Glaube an Gott beginnt, was an sich kein Problem sein dürfte, denn, so Sauder: „Die Grundsätze der stoisch orientierten Moralphilosophie, die Vollkommenheit als Handlung gemäß den aus der eigenen Natur erkennbaren Gesetzen begreift, und die Intention der Perfektibilisten – so nannte sich ein von Weishaupt gegründeter Orden

Beim gemeinsamen Essen bei Karl sitzt Siegwart verbittert am Tisch. Karl nimmt den Bruder Wilhelm als Schreiber in seine Dienste, so dass alle Geschwister bis auf Salome versorgt sind, denn Xaver werde ja Mönch, spottet die Schwägerin. Trotzig kündigt Siegwart an, dass er am folgenden Tag nach Ingolstadt zurückreisen werde, um sich und anderen Leuten Ruhe zu verschaffen. Triumphierend stellt die Schwägerin fest, dass das Testament erst in ein paar Tagen geöffnet werden könne und dass er sicherlich nicht dabei sein müsse. Man werde ihn schon nicht übervorteilen. Noch trotziger als zuvor akzeptiert Siegwart dieses Verfahren. Die Klage am Grab des Vaters über den Verlust und die briefliche Klage an Therese und Kronhelm erleichtern ihn. Dabei schwelgt Xaver geradezu in Selbstmitleid, wenn er an die toten Eltern appelliert, ihn nicht zu vergessen, dann erneut Gottes Hilfe für das Waisenkind herabfleht oder in Gedanken an Mariane schreckliche Zukunftsängste äußert. Von Kronhelm und Therese erhofft er sich ebenfalls Mitleid und Trost. Dass Mariane ihm noch nicht geschrieben hat, verunsichert ihn zusätzlich und festigt seinen Entschluss zur Rückreise. Kurz vor seiner Abreise am anderen Morgen treffen Therese und Kronhelm ein. Alle liegen sich in großer Trauer in den Armen. Siegwart erzählt vom Sterben des Vaters und von der

– lassen sich unschwer mit christlicher Theologie vereinen.“ Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 220. Siegwarts Anspruch geht allerdings dahin, Selbstvervollkommnung dem empfindsamen Anspruch entsprechend mit der Welt zu versöhnen. Wegmann erkennt darin „ein zentrales Problem des Diskurses“, das vor allem in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts diskutiert worden sei, und formuliert es in dieser Fragestellung: „Wie aber kann der auf die Empfindung der Empfindung ausgelegte Selbstbezug diszipliniert werden?“ Die Antwort gebe der bereits von Sander bemühte Michael Ignaz Schmidt in seiner *Geschichte des Selbstgefühls*, Frankfurt und Leipzig, 1772: „man empfiehlt Selbstkontrolle, oder, in den Worten Schmidts, jeder muß »sein Selbstgefühl in Ordnung bringen«. Notwendig sei, so die neo-stoizistische Maßgabe der Popularphilosophen, »Entschlossenheit, Mut und Kraft sich selbst zu regieren«. Nur so kann man sicher sein vor den Gefahren eines moralisch negativ ausgeformten Selbstbezugs, [...] Die popularphilosophische Argumentation endet in einer harmonisierten Balance, in einer unproblematischen Doppelheit von gesteigerter Ichrealität und intensiviertem Gemeinschaftsbezug durch sympathetische – und d.h. hier immer auch caritativ-tätige – Geselligkeit. Individualisierung und Sozialität erscheinen als zwei Seiten eines dynamischen (mindestens dynamisierbaren) Prozesses, der das bereits angedeutete latente Problem der Re-Integration des empfindsamen Subjekts in die nicht empfindsamen Gesellschaft überdeckt.“ Wegmann, op. cit., S. 88 f. Genau diese mutige und entschlossene Selbstdisziplin fehlt Siegwart in seinem ichbezogenen Liebesanspruch, der sein individuelles Gefühl, das göttliche Wollen und die Erwartungen der Welt in Einklang zu bringen trachtet. Weder erweisen sich diese als kompatibel noch gelingt es ihm, sein Selbstgefühl so in Ordnung zu bringen, dass er Mariane auf Augenhöhe entgegenzutreten vermag, von einem selbstbewussten Gottesbegriff ganz zu schweigen. Die Tatsache, dass Xavers positive Bemühungen von Kronhelm abhängig sind, also nicht aus eigener Kraft und mit individueller Handlungsbereitschaft getätigt werden können, beweist den zuvor thematisierten Mangel an empfindsamem Selbstgefühl.

Auseinandersetzung mit dem Bruder und der Schwägerin, worauf der Freund und Schwager verspricht, sein Jurastudium aus Dankbarkeit für die zu Stande gekommene Ehe mit der Schwester zu finanzieren. Als dann Karl und dessen Frau das Zimmer mit großen Gesten der Ehrerbietung betreten, werden sie von Kronhelm wegen ihres Verhaltens nach dem Tod des Schwiegervaters gemäßregelt. Zudem habe der alte Siegwart Therese mitgeteilt, dass er in seinem Pult schriftliche Nachlassverfügungen deponiert habe, was die Schwägerin erblassen lässt. Des Weiteren kündigt er an, dass er auf den Erbanteil seiner Ehefrau verzichte, sie beanspruche lediglich einen Diamantring, den der Vater immer getragen habe.

Mit dem Einbruch der Realitätszwänge schwindet Siegwarts Widerstandskraft zusehends. Unsicherheit bezüglich seiner Zukunft mit Mariane und der Appell an die Hilfe Gottes sind die Folge. Erst als sein Seelenfreund und Schwager Kronhelm als *Deus ex Machina* auftritt und auf Grund seiner komfortablen Vermögenslage der Zukunft Siegwarts wieder eine gesicherte Grundlage verschafft, scheinen die Probleme beseitigt zu sein. Den Abend verbringen die Freunde mit wehmütigen Gesprächen im Garten. Kronhelm hat Therese abgeraten, das Grab des Vaters gleich aufzusuchen. Er fürchtet um ihre Gesundheit, da sie schwanger ist. Als er allein mit ihr sprechen kann, teilt Siegwart der Schwester seine Sorge um Salome mit, die nicht versorgt sei. Er wolle die Hälfte seines Geldes vom Vater ihr geben, da ja Kronhelm ihn so großzügig unterstützen werde. Therese informiert ihn, dass für die Schwester bereits gesorgt sei; sie solle mit auf das Kronhelm'sche Schloss und im Falle der Unverträglichkeit mit ihnen würde ihr Gatte sie in München unterbringen. Siegwart ist erleichtert und Salome nimmt später das Angebot dankbar an. Am späteren Abend äußert Kronhelm Verständnis für Siegwarts Wunsch, am nächsten Tag nach Ingolstadt zu Mariane zurückzukehren. Er versichert ihm, dass sein Onkel für ihn da sein und eine einträgliche Staatsstelle in München besorgen werde, womit er vor Hofrat Fischer treten könne. Der Erzähler stellt fest, dass Siegwarts Herz wieder ganz wolkenlos hätte sein können, „wenn ihm nicht jeden Augenblick der Tod seines Vaters eingefallen wäre.“⁵⁶⁷ Beim Frühstück am anderen Tag erzählen Kronhelm und Therese viel von ihrem glücklichen Zusammenleben. Ein junger Edelmann aus der Nachbarschaft würde sie oft besuchen und die Heirat mit Kronhelms Schwester sei schon angebahnt. Sie habe viel von ihrer Wildheit abgelegt. Therese freut sich ganz besonders, dass der Ehemann ihr viele Bücher gekauft hat.⁵⁶⁸

⁵⁶⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 896.

⁵⁶⁸ Kronhelm entspricht dem empfindsamen Charakter immer mehr, seit er wieder zu sich selbst gefunden hat. Entschlossenes, gleichwohl empathisches Handeln zeichnet ihn ebenso

Wieder streut der Erzähler Zweifel an der vermeintlich glücklichen Lösung aller Konflikte und Probleme. Siegwart ist offensichtlich nicht in der Lage, die Figur des Vaters aus seinem Bezugsfeld zu tilgen und sich damit endgültig von autoritären Fixierungen zu befreien. Gegen diese persönliche Gefühlsbindung helfen auch keine Ersatzangebote, die zwar für materielle Absicherung sorgen können, jedoch die seelische Verbundenheit keinesfalls zu ersetzen vermögen. So bleibt nach wie vor eine Atmosphäre der Unsicherheit bestehen, was Siegwarts Zukunft mit Mariane angeht, die durch seinen permanenten Drang, zu ihr zurückzukehren, eher negativ belastet erscheint denn als leidenschaftliche Wiedersehenssehnsucht verstanden werden könnte. Bei Therese und Kronhelm hingegen hat sich eine Idealkonstellation ergeben; materielle, emotionale und geistige Voraussetzungen bilden eine nahezu perfekte Synthese, die ein glückliches Zusammenleben auf Erden realiter ermöglicht.

5.18 Vernünftige Liebe und Herzensliebe – irdisches und ewiges Glück

Beim Wegritt denkt Siegwart dauernd an seine Mariane. Während der Übernachtung in einem Wirtshaus schreibt er ein Gedicht an den Mond, den er sich als Vermittler zwischen der fernen Geliebten und sich selbst vorstellt. Bleich tritt er beim Anblick durch Xaver hervor als Symbol der getrennten Liebe; hell leuchtet er für Mariane auf als Symbol der Sonne, mit deren Aufgang er ihr weiter entgegengeht.⁵⁶⁹ Als Siegwart am folgenden Abend dann in Ingolstadt ankommt, sieht er die Geliebte nicht und ihr Vater geht ihm auch am folgenden Morgen aus dem Weg, was böse Vorahnungen in ihm weckt. Des Abends bringt ihr Bruder Joseph zwei Briefe ängstlich vorbei, jeweils einen von ihm selbst und einen von Mariane. In diesem schildert sie in einer Abfolge von mehreren Schreiben den Verlauf der Tage, während welcher Siegwart nicht zugegen war; wie sich ihre Stimmungslage entwickelte von Traurigkeit wegen der Trennung und Sehnsucht nach dem Geliebten über

aus wie der Wille zur karitativen und sozialen Tat. Der Appell an die Hilfe Gottes ist bezeichnenderweise bei ihm wieder in den Hintergrund getreten. Dies, so muss festgehalten werden, gelingt jedoch nur auf Grund seiner zwischenzeitlich etablierten gesellschaftlichen Stellung.

⁵⁶⁹ Miller erweist sich immer wieder als Beschwörer und Verwerter mythischer und bei der empfindsamen Lesergemeinde erfolgreicher Motive. Der Mond ist eines dieser kultischen Instrumente, die schon zu Zeiten des Göttinger Hainbundes als Gefühlsmomente echter Naturverbundenheit galten und in den Protokollen der zeremoniellen Zusammenkünfte wie auch in den Gedichten immer wieder auftauchen. Vgl. Schleiden, op. cit., S. 66.

ahnungsvolle Furcht bis zur furchtbaren Gewissheit, dass der Vater, der wohl über den Bruder und die missgünstige Schwägerin von den ländlichen Treffen bei der Tante erfahren habe, sie in die Ehe mit Hofrat Schragger zwingen wolle.⁵⁷⁰ Die direkten Gefühlsreaktionen der Tochter auf den brutalen Vater bis hin zum Anflehen Gottes um Hilfe werden in präziser Abfolge geschildert. Der Verlauf der letzten zwei Unterredungen wird wirkungsvoll in Szene gesetzt: Der Vater will eine ‚vernünftige‘ Tochter;⁵⁷¹ Mariane lehnt die Heirat mit dem Hofrat aus prinzipiellen Herzensgründen ab,⁵⁷² was bedeutet, dass sie ihn auch nicht nehmen würde, wenn, wie sie erklärt, „kein Siegwart auf der Welt wäre!“⁵⁷³ Der Vater wird gewalttätig gegenüber der Tochter, beschimpft sie als Hure und die um Mäßigung bemühte Mutter, die um die Existenz der Familie fürchtet, als Kupplerin. In dem handfesten Familienstreit, der von Bruder und Schwägerin fleißig mit angefacht wird, kündigt er Mariane sogar die Vaterschaft auf wegen ihrem „Teufelsherz“⁵⁷⁴, das sie für sich reklamiere, und dem „Bettler“⁵⁷⁵, so die Schwägerin, der ihr im Kopf stecke. Als der Vater sie blutig schlägt, bittet sie darum, ins Kloster gehen zu dürfen, was die hämische Zustimmung der Schwägerin findet.

Mariane rettet Stift und Briefpapier und lässt über einen Bedienten dem jüngeren Bruder ein Schreiben zukommen, damit Siegwart Mitteilung erhält. Diesen tröstet sie auf die Vereinigung in der Ewigkeit. Besonders betroffen ist sie darüber, dass sie der Mutter den Wunsch, dem Begehren des Vaters nachzugeben, abschlagen musste, sich demnach für die Liebe und gegen die Pflicht entschieden hat.⁵⁷⁶ Als ein letzter Versuch des Vaters scheitert, sie doch noch über den Bruder zum Nachgeben zu bewegen, sagt er sich endgültig von ihr los und schickt sie ins Kloster. Eine letzte Klage über die Abwesenheit Siegwarts folgt, verbunden mit dem Versprechen, in der Seele

⁵⁷⁰ Zum Standardmotiv der am Widerstand der Eltern und der Gesellschaft scheiternden Liebe im empfindsamen Roman vgl. Anm. 508.

⁵⁷¹ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 906.

⁵⁷² Vgl. ebda., S. 908 ff.

⁵⁷³ Ebda., S. 904.

⁵⁷⁴ Ebda., S. 908.

⁵⁷⁵ Ebda.

⁵⁷⁶ Mariane vertritt hier einen durchaus naturrechtlichen Anspruch auf weibliche Selbstbestimmung des Empfindens, der allerdings schon bei dem Verfechter des Naturrechts, Rousseau, trotz aller Betonung der Gefühlsgemeinschaft gegen die Besitzgemeinschaft seine Grenzen gefunden hat: „Während sich die väterliche Fürsorge zunächst auf biologische Gegebenheiten zurückführen läßt, leiten sich die positiven Rechte des Vaters Rousseau zufolge aus dem Eigentum ab.“ Frömmer, op. cit., S. 65. Aus ökonomischem Eigeninteresse bezieht Hofrat Fischer genau diese Position; das moderne Bild von der Familie als Affektgemeinschaft setzt sich beim bereits etablierten Bürgertum dank des empfindsamen Diskurses erst im Lauf des 18. Jahrhunderts endgültig durch. Vgl. dazu Anm. 486.

immer an ihn zu denken und Erfüllung in der Ewigkeit zu erlangen, was auch ein Trost sei. Am Rand des Schreibens steht die Bitte an den Bruder, der unglücklichen Schwester um Gottes und ihrer Ruhe willen noch einen letzten Dienst zu erweisen und Siegwart den Brief zu überbringen, denn er sei für ihn unendlich wichtig. Auch solle der Bruder selbst noch ein paar Zeilen an den Geliebten richten darüber, „wie mirs noch den letzten Tag meines Hierseyns gieng!“⁵⁷⁷

Was sich in den Ereignissen um Siegwart bereits angedeutet hat, vollzieht sich im Umkreis der geliebten Mariane nun spiegelbildlich. Die Zwänge der gesellschaftlichen Realität fallen mit aller Macht ein in die empfindsame Liebesbeziehung und zerstören sie radikal. War der bleiche Mond noch metaphorischer Vorbote in dem Gedicht des Geliebten, so muss dieser nun feststellen, dass über Marianes Schicksal wie über das seine familiäre Interessen entschieden haben. Nur die Rollen sind anders verteilt. Während sein Vater sich letztendlich für den Herzenswunsch des Sohnes entschieden hat, ist bei Marianes Vater das Gegenteil der Fall. Geschwister und Anverwandte spielen komplementäre Rollen: Während ein Teil aus Habgier die Liebenden ins Unglück treibt, ist ein anderer Teil solidarisch mit ihnen, hat jedoch nicht genügend Einfluss, sich durchzusetzen. Der väterliche Autoritätsanspruch des alten Siegwart hat sich positiv gewendet, der des alten Fischer fällt zurück in bürgerlich-patriarchalischen und standesbornierten Materialismus, den er schließlich sogar mit Gewaltanwendung durchzusetzen versucht. Mariane jedoch erweist sich in ihrer Liebe zu Siegwart als weit stabiler und konsequenter, als das bei jenem jemals der Fall war, indem sie ihre ‚Herzengründe‘ zum unumstößlichen Prinzip erhebt und dafür in Kauf nimmt, ins Kloster geschickt zu werden. Das in Aussicht gestellte gemeinsame Glück in der Ewigkeit ist die letzte Botschaft, die sie dem Geliebten noch zukommen lässt, wohlwissend, dass diese Aussicht bei ihm ohnehin auf fruchtbaren Grund fallen würde. Marianes Utopie von einer Liebesehe im Diesseits findet somit ihr abruptes Ende; ihren bis dahin geradezu unerschütterlicher Optimismus, dass ihr Wunsch in Erfüllung gehen könnte, verlagert nun auch sie ins Jenseits.

⁵⁷⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 916. Die Verschriftlichung der Liebe nimmt geradezu dokumentarischen Charakter an, wie auch der quasi biographische Auftrag an den Bruder zeigt. Angesichts der Aussichtslosigkeit, der Mariane sich ausgesetzt sieht, ist dies die letzte Möglichkeit, dem Geliebten und der Welt ein Zeugnis zu hinterlassen von ihrer wahren inneren Gefühlsdisposition und -motivation. Dieses wird somit auch zum moralischen Vermächtnis, das gegen die Verzerrungen der Umwelt, wie sie die empfindsame Liebe diskriminierenden Aussagen des Vaters und der Schwägerin darstellen, zu stehen vermag.

Auf Seiten Siegwarts zeigt sich sein Schockzustand an Krankheitssymptomen wie Zittern, Schweißausbrüchen, Ohnmachtszuständen und Kraftlosigkeit. Nur mit Mühen kann er den Brief Josephs lesen.⁵⁷⁸ Dieser teilt ihm mit, dass Mariane in Begleitung des älteren Bruders und der böartigen Schwägerin nach Regensburg gebracht wurde. Er gibt der Schwägerin die Schuld an der ganzen Entwicklung und warnt Siegwart vor der Wut des Vaters. Er rät ihm, Ingolstadt zu verlassen. Er selbst habe große Furcht vor dem Vater und bittet darum, jeden weiteren Kontakt zu vermeiden. In der Seele tief erschüttert und verzweifelt betet Siegwart für die Geliebte und erlebt für sich von Gott den Tod. Am nächsten Tag schreibt er einen Brief an Kronhelm, den er mehrfach als „Geliebter“⁵⁷⁹ anspricht, indem er ihm die Ereignisse um Mariane darlegt und seine Todessehnsucht kundtut. Er bittet darum, der Schwester nichts zu sagen und ihn aufzunehmen, weil er sich von Marianes Vater auch verfolgt fühle. Da Dahlmund abwesend ist, findet Siegwart in Ingolstadt niemanden, dem er sein Herz ausschütten könnte. So meldet er sich bei Hofrat Fischer an, um ihm mitzuteilen, dass der Onkel Kronhelms ihm in München eine Stelle beschaffen wolle. Brück wird er von diesem abgewiesen, was trotzigen Zorn in ihm erregt.⁵⁸⁰ Er will sich auf keinen Menschen mehr verlassen, denn „je vornehmer, desto liederlicher und stolzer“.⁵⁸¹ Nach Tränen, Wehmut und einer schlaflosen Nacht macht er sich auf den Weg zu Frau Held und Karoline ins Landhaus.

Unterwegs trifft er den Bauern Thomas, der die Kutsche gesehen hat, mit der Mariane und ihr Bruder unterwegs waren zum Kloster. Er kennt auch deren genaues Ziel und Siegwart bricht sofort auf zu dem genannten Dorf. Er fragt sich durch die Ortschaften, um den Weg zu finden, den die Kutsche genommen hat. Nach der Übernachtung bei einem reichen Bauern erwacht er am Morgen in einem sehr ermatteten, aber auch ungeduldigen Zustand. Die

⁵⁷⁸ Dies entspricht der in Deutschland verbreiteten physiologischen Erklärung, die von einer „verstärkten Triebkraft der Leidenschaften“ ausging. „Die in den Morallehren herrschende Meinung über die Leidenschaften läßt sich in folgender Formel zusammenfassen: Es sind Seelenbewegungen von starker Intensität mit körperlichen Begleiterscheinungen, die eine Minderung oder Ausschaltung der Denk- und Urteilsfähigkeit bewirken.“ Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, S. 135.

⁵⁷⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 922.

⁵⁸⁰ Damit steht das ökonomische Prinzip endgültig über der naturrechtlichen Argumentation, was die Erwartungen des Vaters an die Tochter angeht: „Die anfänglich natürliche wird schnell zur wirtschaftlichen Abhängigkeit, die nach Rousseau schließlich in eine moralische Verpflichtung umschlägt.“ Frömmer, *op. cit.*, S. 68.

⁵⁸¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 925. An den Vorgängen im Hause Fischer wird einmal mehr deutlich, dass gerade das vom Adel abhängige Bürgertum dessen Normen und Werte eher übernommen hat als sich durch dezidiert eigene Normsetzungen abzugrenzen. Siegwarts Misstrauen gegenüber ‚vornehmen‘ Menschen kommt nicht von ungefähr.

Bauersfrau redet mit ihm über seine Sorgen, die, wie sie meint, keine materiellen sein können. Dabei erzählt sie ihm ihre eigene Geschichte über den Verlust ihres ersten Mannes und ihre Zweitheirat, durch die sie ihr Glück wiedergefunden habe. Dies veranlasst Siegwart nach erneuten Tränen und Gebeten zu Gott „um Gesundheit oder Tod“ zu einem „wehmütigen und rührenden Aufsatz darein, wo er seine Mariane als gegenwärtig anredete.“⁵⁸² Beim Spiel mit den Bauernkindern muss er feststellen, dass es mit deren Lesekompetenz und religiöser Bildung nicht weit her ist, was den Erzähler zu dem Kommentar veranlasst: „So traurig siehts oft auf dem Lande mit dem Kinderunterricht aus.“⁵⁸³

Schließlich erfährt Xaver, dass in nächster Umgebung mehrere Nonnenklöster vorhanden seien. Ihn treibt die Sorge um, das richtige Kloster zu finden. Am Abend stellen sich erneute Todessehnsüchte bei ihm ein, während die Bäuerin in großer Angst um ihren Mann ist, der gerne einmal zu tief ins Glas schaue und noch nicht von der nahen Kleinstadt zurückgekehrt sei. Spät in der Nacht erscheint der Bauer mit zwei Flaschen Wein und lädt Siegwart zum gemeinsamen Trinken ein. Morgens fühlt dieser sich besser und schreibt mit krankem Gemüt seine Empfindungen voller Andacht, Schwermut und Rührung in sein Taschenbuch. Als er die Bauernkinder beim Spiel beobachtet, hegt er sehnsüchtige Erinnerungen an seine eigene, unschuldige Kindheit, die in der Frage gipfeln: „Haben wir denn die Vernunft nur zu unserm Unglück?“⁵⁸⁴ Er sehnt sich danach, wieder Kind zu sein, während die Kinder um ihn herum höchstes Mitleid mit ihm empfinden. Nachmittags nimmt der Bauer Siegwart zum Freischießen mit, wo die anderen Bauern ihn mit „Junker“⁵⁸⁵ anreden. Er gewinnt und lädt die Bauern zu deren Freude zum Umtrunk ein. Am Abend verabschiedet sich Xaver von seinen Gastgebern in großer Harmonie.

Siegwarts erste Reaktion auf das brutale Ende seiner Liebesbeziehung bewegt sich zwischen physischem Zusammenbruch und gleichzeitig

⁵⁸² Ebda., S. 932.

⁵⁸³ Ebda. Zu den vielfältigen Bemühungen insbesondere im Schwäbischen, die Volksbildung durch die Verbesserung des Leseschmacks voranzubringen, womit die Hoffnung auf gesellschaftliche Verbesserung verbunden war, vgl. Eming, op. cit., S. 42-65.

⁵⁸⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 935.

⁵⁸⁵ Ebda., S. 937. Die ganze Episode zeigt, dass selbst reichere Bauern wohl aus bildungs- und standesdefizitären Gründen sich nach wie vor an adligen Wertvorstellungen orientierten. Dass Siegwart im Umgang mit diesen niederen Bevölkerungsschichten im Gegensatz zu dem mit der bürgerlichen Familie Fischer eher Trost findet in seiner Behandlung als edler Junker, ist auf die soziale Nähe der Bauern zum ländlichen Kleinbürgertum zurückzuführen, wie sie zuvor schon im intakten Verhältnis des alten Siegwart zu seinen Bauern zum Ausdruck kam.

trotzigem Aktionismus, der jedoch nicht gänzlich unüberlegt erscheint.⁵⁸⁶ Tante Held ist insofern eine plausible erste Ansprechpartnerin, als während des Landaufenthalts die emotionalen Bezugsfelder beider weitgehend zur Deckung gekommen sind. Auch wenn er diese nicht erreicht, kann er durch den Zuspruch der Bauernfamilie Thomas und die aufbauende Gesamtmosphäre um diese herum, wie er sie schon während seines vorherigen Aufenthalts erfahren hat, die notwendige Motivation gewinnen, sich auf die Suche nach dem Aufenthaltsort der Geliebten zu machen. Der unmittelbare Naturbezug des Landlebens entwickelt eine gewisse Dialektik: Wie Siegwart zuvor sein inneres Empfinden auf die Natur projizierte, so wirkt diese nun heilend auf seinen Seelenzustand zurück, so dass er wieder handlungsfähig wird. Miller lässt in der Schlussphase des Romans keine Gelegenheit aus, verstärkt mit didaktischen und populären Motiven zu arbeiten. Die Klage über die mangelnde Lesefähigkeit und das geringe religiöse Wissen der Kinder auf dem Lande verbindet geschickt gesellschaftskritische Momente mit einem seit Werthers Kindheitssehnsüchten populären emotionalen Motiv, indem der Anblick der Landkinder für Siegwart Anlass ist, sich die eigene Kindheit zurückzuwünschen, um so aller Probleme der Welt ledig zu sein. Dies wiederum korrespondiert mit dem ihm vorschwebenden und im Folgenden realisierten Wunsch, als Einsiedler zu leben, so dass ein zusehends engmaschigeres Netz von populären Gefühlskomponenten entsteht, die ihren Reiz für das zeitgenössische Lesepublikum nicht verfehlt haben dürften.⁵⁸⁷

⁵⁸⁶ Das Abtauchen in bekannte, teilweise wie im Fall der Verschriftlichung von Gefühlen die Wirkmächtigkeit steigernde, empfindsame Settings und Ausdrucksweisen bewirkt neben Schwermut auch ein gewisses Maß an Reflexion, die ihrerseits wiederum inneren Handlungsantrieb schafft, das empfindsame Lebenskonzept nicht einfach aufzugeben: „Empfindsames Nachdenken über Empfindung kann selbst Empfindung erzeugen.“ v. Trotha, op. cit., S. 216. Andererseits besteht die Gefahr, dass „mit den Wiederholungen der Gefühlsauslösung und durch ständige Steigerung der dazu dienenden Stimulation [...] der Empfindsame notwendig den engen Faden zur Wirklichkeit“ verlieren könnte. Norbert Miller, *Der empfindsame Erzähler. Untersuchungen an Romananfängen des 18. Jahrhunderts*, Göttingen 1962, S.35. v. Trotha bezweifelt dies, indem er eher davon ausgeht, dass es sich um eine auf die Leser ausgerichtete Mnemotechnik handelt, die bewusst gewählt worden ist, um Stimulationen und Effekte zu produzieren. Vgl. v. Trotha, op. cit., S. 214.

⁵⁸⁷ Man könnte auch meinen, dass in dieser Phase, in der das gesamte Projekt einer empfindsamen Liebesbeziehung bedroht ist, implizit die Frage gestellt wird, inwiefern empfindsames Instrumentarium noch Lösungsmöglichkeiten anzubieten hat, die zu einer Rettung dieses Lebenskonzepts führen könnten.

5.19 Innere und äußere Ruhe – Weltentsagung und Einsiedelei

Gesundheitlich wiederhergestellt bricht Siegwart am nächsten Morgen auf und fragt sich weiter durch die Dörfer. Als er in einem dichten Tannenwald landet, stellt er sich ein Leben mit Mariane in dieser Einsamkeit fern von allen Menschen vor. Dabei verirrt er sich immer mehr und trifft auf eine einsame Hütte. Von Hunger und Durst ausgemergelt, pflückt Xaver ein paar Kirschchen von einem Baum davor. Ein Einsiedler erscheint und gibt ihm Essen.⁵⁸⁸ Mit dem jungen Mann, der edle Züge hat, unterhält er sich über innere Herzensruhe in der Abgeschiedenheit, auf die es mehr ankomme als auf die Suche nach äußerer Ruhe in der Gesellschaft. Siegwart erzählt ihm seine Geschichte. Der Einsiedler zeigt große Anteilnahme, denn seine Geschichte sei ähnlich, jedoch noch viel schlimmer gewesen. Xaver schläft in der Hütte im Bett des Einsiedlers und sieht ein Mädchenbild an der Wand, was ihn wieder heftig an Mariane denken lässt. Am Morgen duzen sich die beiden jungen Männer und beten in ihrem gemeinsamen Unglück vereint. Er habe viele schlechte Erfahrungen gemacht, aber Vertrauen in Gott, der alles könne und alles ordne, habe ihm immer geholfen, belehrt der Einsiedler den wieder todessehnsüchtigen Siegwart, deshalb sei Selbstmord keine Lösung. Nun erzählt er seine Geschichte. Er sei ein Edelmann gewesen und in den Krieg gezogen. Die Mutter hätte gegenüber seiner Geliebten behauptet, dass er untreu sei, worauf diese ins Kloster gegangen sei. Nach seiner Rückkehr habe er die Mutter erstochen und die Geliebte sei im Wahn gestorben. Siegwart erkennt Ferdinand in ihm, den Geliebten der Baronesse, bei deren Tod Therese im Kloster einstmals zugegen gewesen ist. Beide umarmen sich und stellen fest, dass sie Menschen geblieben seien, die ihre Grenzen erkennen könnten und das Richten Gott überließen.

Ferdinand erzählt seine Geschichte zu Ende. Nach seiner Tat habe er sich, vom Gewissen getrieben, umbringen wollen, sein Bedienter hätte ihn gerettet und ihn überredet, sich in preußische Kriegsdienste zu begeben. Auf dem Weg dorthin hätten sie sich im bayerischen Wald verirrt und er habe beschlossen, Einsiedler zu werden. Gemeinsam hätten sie sich eine Hütte gebaut und seien Waldbrüder geworden. Einmal habe er die Geliebte aus dem

⁵⁸⁸ Neben dem schon im mittelalterlichen Epos häufig verwendeten Topos des dunklen Waldes ist die Figur des Einsiedlers ein beliebtes Rückzugsmotiv, das Miller neben dem Kloster und dem Garten der empfindsamen Topographie hinzufügt: „Einsamkeit ist eines der Lieblingsthemen der Empfindsamkeit. Auch sie bleibt allerdings Zitat.“ v. Trotha, op. cit., S. 228.

Kloster entführen wollen, habe aber dann doch Abstand genommen. So lebe er seit zwölf Jahren im Wald und tue Buße. Den Menschen würde er gerne dienen, wenn er ohne Gefahr unter ihnen leben könnte, was jedoch wegen seines Verbrechens nicht möglich sei. Zudem würde er seiner Familie weiteren Schmerz zufügen, wenn sie mit ihm als Mörder konfrontiert sei. Seinen Diener habe er überredet, ihn letztlich zu verlassen. Mit der Hälfte seines Gelds sei dieser nach einem Vierteljahr zurückgekommen, weil er von Mitmenschen hereingelegt und um sein Geld betrogen worden sei. So hätten sie weiter zusammengelebt, bis er vor fünf Jahren gestorben sei. Sie säßen nun auf seinem Grab.

Die Einsiedlerszenerie ist hinsichtlich des Bezugsfeldstatus von Siegwart mehrfach bedeutend. Zunächst evoziert sie den bekannten Topos der ideal gelebten Beziehung jenseits aller weltlicher Probleme, wie er von den Liebenden zuvor, vornehmlich inspiriert von einer Garten- und Naturszenerie, etwa in ihren schwärmerischen Träumen von einem Zusammenleben zu viert immer dann propagiert wurde, wenn die negativen gesellschaftlichen Verhältnisse überhandzunehmen drohten. Als Xaver dann tatsächlich auf einen Einsiedler trifft, greift der Erzähler auf die auch schon mehrfach bemühte Technik der Parallelerzählung zurück. Die Lebensgeschichte des jungen Edelmanns ist das gesteigerte Abbild der Lebensgeschichte des Protagonisten, die beide auf der gemeinsamen Gefühlsbasis des alles zum Besten wendenden Gottvertrauens zusammenfinden lässt und Siegwart nicht weiter den Gedanken ermöglicht, sich selbst zu töten. Damit ist die Gefahr eines Werther-Endes rezeptionstechnisch gebannt, was nach den Erfahrungen mit den Reaktionen auf den Goethe-Roman nicht von geringer Bedeutung hinsichtlich der Leserakzeptanz gewesen sein dürfte. Des Weiteren dient die Szene der Einführung des später relevant werdenden Entführungsmotivs, das, als konstitutives Element aus den Romanen Richardsons oder von La Roche beim zeitgenössischen Lesepublikum beliebt und bekannt, in seiner Wirkung nicht zu unterschätzen ist.⁵⁸⁹ Nicht zuletzt verbindet der Erzähler die Ereignisse um

⁵⁸⁹ v. Trotha sieht in dieser Szene geradezu das Nonplusultra empfindsamer Text-Leser-Beziehung: „Passiv lauschend und mitfühlend unter besonderer Berücksichtigung von gewissen ‚Auftritten‘, verkörpert der Einsiedler den empfindsamen Leser. Siegwart und der Einsiedler erkennen sich als Gleichgesinnte, sie können kommunizieren. Im Gegenzug erzählt nun der gerührte Einsiedler seine Geschichte. – ‚Du bist der erste, dem ich sie erzähle. Ach, sie wird mich tausend Thränen kosten. Du wirst mit mir weinen.‘ [Zitat: Siegwart. Zweiter Band, S. 949] Die Rollen werden vertauscht – die perfekte Kommunikation, auch das eine empfindsamer Utopie. Die Geschichte des Einsiedlers ist, wie könnte es anders sein, der Siegwarts nicht unähnlich. Empfindsamer Biographien sind eben musterhaft. Der empfindsamer Leser identifiziert sich mit beiden. Leser, Erzähler, Held und Freund – in der Kommunikation von Rührung unter dem Zeichen der Träne fallen alle in eins und bilden die

den jungen Einsiedler mit einer auch schon bekannten Episode aus dem Leben von Siegwarts Schwester Therese, die gleichfalls vorausdeutet auf das zu erwartende Ende des vorliegenden Romans. So gelingt es, durch den kunstvollen Einsatz erzählerischer Mittel das gesamte Spektrum des derzeitigen Gefühlszustandes auf Seiten des Protagonisten publikumsfreundlich abzubilden. Siegwart schwankt zwischen der idealen Utopie der ungestörten Liebe in Waldeinsamkeit sowie Gottvertrauen und einem sich abzeichnenden schlimmen, gleichwohl abenteuerlichen Ende; allesamt geradezu unentbehrliche Versatzstücke für einen nicht nur zeitgenössischen Romanerfolg.⁵⁹⁰

Xaver bekundet, bei dem Einsiedler bleiben zu wollen, wenn er seine Mariane nicht mehr finden würde. Ferdinand würde ihn gerne aufnehmen, weist ihn jedoch darauf hin, dass er noch Verwandte habe und den Menschen noch dienen könne, was bei ihm selbst nicht der Fall sei. Ein Gespräch über das durch Stand und Vermögen verursachte Unglück im menschlichen Zusammenleben folgt. Plötzlich taucht Kronhelm in Begleitung seines Dieners Max auf; beide hatten sich aufgemacht, um den Schwager zu finden. Nach kurzem Widerstand verabschiedet sich Xaver von dem Einsiedler und begibt sich mit dem Freund zusammen auf die Suche nach dem Kloster, in dem Mariane sich aufhalten könnte. Max soll kundschaften und danach will man sich entscheiden, wie weiter vorzugehen ist. Max bricht auf und Siegwart

große empfindsame Gemeinschaft. Die Vereinigung der Gleichgesinnten in der Einsiedelei: Das ist die Antwort von Millers Roman auf die Frage, die er aufwirft. Literarisch scheint die Spannung zwischen Rückzug und Gesellschaft überwindbar zu sein. Literatur ist im Zeichen der Empfindsamkeit reale Utopie.“ v. Trotha, op. cit., S. 231.

⁵⁹⁰ Es entsteht der Eindruck, dass Miller zusehends bewusst alle Techniken und Instrumente empfindsamer Romanproduktion aufführt, um sich deren Wirkmächtigkeit im gemeinsamen Genuss mit seiner Lesergemeinde zu vergewissern. „Die ‚Darstellungsabsicht‘ schlägt sich nieder in Technik. Die Figuren des deutschen Empfindsamen Romans sind auch Ergebnis erzählerischer Techniken, [...]“ Dieser Schablonenhaftigkeit sei „wie aller pointierten Wirkungsästhetik, das Ziel eingeschrieben [...], möglichst viele Menschen zu erreichen. Inhalte ordnen sich Techniken weitgehend unter. Der Empfindsamen Roman wird ‚trivial‘. Die Form verliert an Komplexität, aber nicht aus Mangel an Bewußtsein, sondern als Programm.“ v. Trotha, op. cit., S. 222. Bereits F. J. Schneider bescheinigte aber auch bei allem Populismus, gerade was die Einsiedlerthematik angeht, die im Fahrwasser Rousseau’schen Kulturpessimismus den Ekel der jungen Generation „an den gesellschaftlichen Verhältnissen ihrer Zeit“ bedient habe, Millers Roman „unleugbar eine besondere dichtungsgeschichtliche Bedeutung. ‚Siegwart‘ ist unser erster deutscher Klosterroman, hinter dem alle früheren sporadischen Versuche in der gleichen Gattung als belanglose Ansätze zurückzutreten haben.“ F. J. Schneider, op. cit., S. 32. So stellt sich die Trivialitätsfrage hinsichtlich Millers *Siegwart* insofern neu, als zu fragen wäre, inwieweit der Autor Trivialisierung schon als bewusst eingesetzte Schreibtechnik verwendet hat, mithin zu einem ästhetischen Strukturprinzip erhoben hat, durch das es ihm mit der Figur des Einsiedlers, will man Schneider folgen, wohl gelungen ist, im „vom abergläubischen Volke gemiedenen Walde ein wahres Robinson Crusoe-Dasein“ zu entfalten. Ebda.

erzählt Kronhelm seine seitherigen Erlebnisse einschließlich der Geschichte des Einsiedlers. Anschließend beraten die Freunde, was geschehen soll, wenn sie Mariane finden sollten. Kronhelm hofft auf Zeitgewinn, um eine Entführung aus dem Kloster mit anschließender Flucht ins Ausland arrangieren zu können. Der Leser erfährt, dass er durch solche „Träume und Entwürfe“ den Freund zu beruhigen versucht, so dass dieser „über den Träumen seine Leiden größtenteils vergaß, und in einer Art von süßem Taumel fortritt“⁵⁹¹.

So kommen sie auf Kronhelms Sitz Steinfeld an; Therese ist ihnen entgegengefahren. Freude und Trauer halten sich bei der Begrüßung die Waage; die Dienerschaft begrüßt ihren Herrn freudig und will unbedingt den Bruder der gnädigen Frau kennenlernen. Dann kommt die Familie mit Fräulein Sibylle, Kronhelms Schwester, und Salome, die sich völlig geändert hat und dem Bruder zärtlicher als jemals zuvor begegnet. Nachts träumt Siegwart von Mariane, die ihn zu einem offenen Grab lockt und darin versinkt. Das Grab schließt sich und er wacht angstgebadet auf. Der Traum verfolgt ihn; der Schwager und Therese versuchen ihn abzulenken durch Schlossführungen oder Gartenaufenthalte. Doch der Naturfreund Siegwart hat den Bezug zum Garten verloren, ihn lässt alles kalt. Er spricht nur noch von Mariane und hofft, dass Max mit seiner Suche bald erfolgreich sein möge. Wehmut, Verdrießlichkeit und Ungeduld wechseln sich ab, schließlich wird der Wunsch nach dem Einsiedlerleben im Wald wieder heftiger.⁵⁹² Nach sechs Tagen kehrt Max erfolglos zurück. Kronhelm befiehlt ihm, statt die deprimierende Wahrheit zu offenbaren, ein Kloster von vier möglichen zu nennen, in dem Mariane vielleicht sein könnte, er wolle dorthin Spione schicken, um die Lage auszukundschaften und in etlichen Wochen Gewissheit zu erlangen. Siegwart beruhigt dies etwas. Max verhält sich in seiner zugelegten Rolle ungeschickt, was der auf Hoffnung konzentrierte Siegwart jedoch nicht bemerkt. Die Familie Kronhelm gibt sich derweil alle Mühe, ihn durch die Annehmlichkeiten des ländlichen Adelslebens weiter abzulenken. Der Besuch des

⁵⁹¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 965. Die Utopie der Einsiedelei und des Klosters wird in Xavers Empfindungswelt ersetzt durch die gleichfalls der populären Literatur entnommene abenteuerliche Entführung, die Kronhelm, wie der Erzähler zu erkennen gibt, bewusst als Empfindungsstrategie gegenüber Siegwart einsetzt. Insofern wird das von v. Trotha affirmativ beschriebene empfindsame Gemeinschaftsempfinden im Roman selbst vor den Augen der Leser/innen bereits als Konstrukt entlarvt. Dass dies durch Kronhelm geschieht, ist weiter nicht verwunderlich angesichts seiner mit Romanfortschritt kontinuierlich gewachsenen Neigung zum Pragmatismus.

⁵⁹² „Unempfindlichkeit ist insofern asozial, als sie den Menschen auf sich selbst und seine eigenen Angelegenheiten reduziert und daran hindert, an Freude oder Trauer eines andern Anteil zu nehmen.“ Sauder, *Empfindsamkeit*. Band I, op. cit., S. 144. Siegwart verstößt hier gegen ein entscheidendes empfindsames Prinzip, die Sozialität.

Herrn von Rothfels, der Kronhelms Schwester Sibylle heiraten möchte, verbreitet weitere Glücksgefühle, die Siegwart jedoch trotz aller Bemühungen des jungen Adligen nicht umstimmen können, weil er glaubt, dass dessen offensichtlicher Glückszustand nicht dazu beitragen kann, dass eine unglückliche Seele umgestimmt werden könnte.

Das Eintreffen von Kronhelm bewegt Siegwart zwar, von seinen einsiedlerischen Plänen Abstand zu nehmen und sich wieder aktiv auf die Suche nach Mariane zu begeben, doch die innere Ausrichtung auf eine von der Welt befreite Lösung seines Problems bleibt bestehen.⁵⁹³ Trotz gesellschaftlicher Ablenkung und der optimistischen Bemühungen des Freundes bleiben die Sehnsucht Xavers nach einem Leben als Einsiedler und eine pessimistische Grundstimmung erhalten, was durch seine verlorene Freude an der Natur noch untermauert wird. Die unglückliche Seelenstimmung ist endgültig zur festen Grundkomponente seines Bezugsfeldes geworden. Dass der Seelenfreund durch seinen als Beruhigung gedachten Entführungsplan unbewusst zu einem schlimmen Ende noch beiträgt, steigert die Tragik des Geschehens nachhaltig. Schließlich zwingt Siegwart Max, die Wahrheit zu erzählen. Als er hört, dass dieser über den Verbleib von Mariane nichts erfahren konnte, brechen Verzweiflung und Sterbewunsch umso heftiger hervor. Kronhelm, der ihn als „Bruder“⁵⁹⁴ anspricht, kann ihn nicht mehr trösten; der Freund will zurück in die Einsiedelei. Er schreibt einen Brief an Mariane und fragt darin, ob sie noch leide oder schon im Himmel sei. Im letzten Fall wolle er auf ihrem Grab sterben und sich mit ihr in der Ewigkeit vereinigen. Im ersten Fall solle sie wissen, wie sehr er sie ohne Erfolg gesucht habe und dass er nun zu einem leidenden Bruder in die Einsiedelei gehe, um dort zu sterben. Er übergibt Kronhelm das Schreiben mit der Bitte, falls die Geliebte noch lebe, ihr dieses zu überbringen. Der Freund sieht, dass Xaver nicht mehr zurückgehalten werden kann. Sich selbst traut er nicht mehr zu, Trost zu spenden.⁵⁹⁵

⁵⁹³ Kronhelms Verhalten wirkt in dieser Erzählphase authentisch aus zwei Gründen: Er befindet sich mittlerweile in einem gesellschaftlich-ökonomischen Status, der es ihm problemlos ermöglicht, ein auch emotional befriedigendes Leben zu führen, und sein charakterlich bedingter Pragmatismus hat sich im Verlauf der Handlung als weitgehend (von der Phase abgesehen, in der seine Liebe zu Therese bedroht war) immun erwiesen gegen empfindelnde Liebesutopien und vor allem gegen religiöse Schwärmereien jeglicher Art. Beides trifft auf Siegwart nicht zu.

⁵⁹⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 973.

⁵⁹⁵ Das Versagen fundamentaler empfindsamer Inszenierungen wird musterhaft vorgeführt: Weder die Natur noch die Seelenfreundschaft kann Xaver von seinem Sterbewunsch abbringen, so dass der Brief, diese „auf Mitteilung angelegte Vergegenwärtigung des Ich“, letztlich dessen Sehnsucht nach Auslöschung der Umwelt kommuniziert. Wegmann, op. cit., S. 78. Funktional betrachtet ist der Brief das geeignetste Medium, da er im empfindsamen Kode ohnehin dazu dient, Affekte in „einen höheren, spirituellen Aggregatzustand“ zu

Etwas später gelingt es ihm aber doch, Siegwart wenigstens dazu zu überreden, ins Kloster zu gehen, da er so doch den Menschen nützlich sein könnte. Er schlägt ein Augustinerkloster in der Nähe vor und hofft, dass der Freund nach einem Jahr genug haben könnte; doch dieser will in ein strenges Kapuzinerkloster. Ein Schreiben dorthin erfolgt jedoch nicht, da Therese eine schwere Geburt hat und mit dem Tod kämpft. Kronhelm verflucht sich und seinen Sohn; er wird mehrfach am Bett der Gattin ohnmächtig. Siegwart wacht verzweifelt am Bett, Therese will wiederholt ihren Gatten sehen, wird jedoch von den Ärzten zurückgehalten. Als es trotzdem zu einem stark bewegten Treffen kommt, tritt eine allmähliche Besserung ihres Zustandes ein. Siegwart drängt dann wieder auf seinen Klostereintritt und sieht im Schicksal der Schwester und des Schwagers ein Beispiel für die Scheinhaftigkeit irdischen Glücks. Er wünscht beiden nach Überwindung der Krise ewiges Glück, nach dem er sich auch sehne, und deshalb wolle er das Glück anderer Menschen nicht mehr länger stören und sich in der Einsamkeit ausweinen. Er glaubt prinzipiell nicht mehr an die Beständigkeit irdischen Glücks und sieht sich für die Welt nicht geschaffen. Kronhelm schreibt daraufhin an das Kloster und empfindet mit der genesenen Therese sein Glück doppelt.

Der bei dem Protagonisten zu Beginn vorhandene Klosterwunsch tritt nun wieder an die Oberfläche und ersetzt das affine Eremitenmotiv, zumal er von Ferdinand auf einen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen beiden hingewiesen wurde: Im Gegensatz zu ihm selbst habe Siegwart eben doch noch Sozialkontakte, so dass er für seine Mitmenschen noch viel Gutes tun könne. Von einer Zustimmung zu der Verschwendung dieses sozialkompetenten Potentials durch einen totalen Bruch mit der Welt ist sicherlich auch nicht von Seiten des Erzählers und schon gar nicht hinsichtlich des Autors auszugehen. Beide, Eremiten- und Klosterdasein, haben letztendlich jedoch die gleiche Zielrichtung, die Lösung emotionaler Probleme, die in der Börsartigkeit der Welt wurzeln. Dass Siegwart nach einer doch weit gediehenen Entwicklung hin zu dem Wunsch nach der Realisierung einer empfindsamen Liebesbeziehung auf Erden nicht so ohne weiteres zum ursprünglich angestrebten Ordensleben zurückkehren kann, ist auch aus dem zeitgenössischen

versetzen. Koschorke, *Alphabetisation und Empfindsamkeit*, op. cit., S. 620. Ob es dabei um irdische oder himmlische Seelenregungen geht, bleibt letztendlich austauschbar: „Es sind die Körper, die im ›Tod‹ des Buchstabens mit zu Tode kommen. Und es sind die Seelen, die durch den ›Geist‹ der Schrift über alle Akzidenzien von Raum und Zeit hinweg schwerelos zueinanderfinden.“ Ebda, S. 621. Siegwart verabschiedet sich mit seinem Brief an Mariane und möchte nur noch die Bestätigung seines Todeswunsches. Das „Verschwinden des Körpers“ hin „zum reinen Gefäß spiritueller Regungen“ ist wörtlich zu nehmen: Das Ende von Siegwarts irdischer Liebesutopie scheint bevorzustehen. Koschorke, *Die Verschriftlichung der Liebe*, op. cit., S. 263 und S. 261.

Verständnis nachvollziehbar. Erst als die Geliebte unwiderruflich aus dem Bereich des Denkbaren entrückt ist, greift er auf sein zu Beginn der Handlung angestrebtes Lebensmodell zurück. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Herzenswunsch, im Einklang mit dem Willen Gottes sein irdisches Leben zu gestalten, in allen angestrebten Lebensentwürfen implizit immer vorhanden war. Auch eine emotional erfüllte Beziehung mit Mariane wurde von beiden Liebenden jeweils als die Erfüllung des göttlichen Plans verstanden, so dass trotz aller Gegensätzlichkeit zwischen Klosterwunsch und irdischem Dasein mit der Ausrichtung auf ein gottgefälliges Leben immer die Orientierung an einem jenseitigen Willen im Mittelpunkt stand.

Wie schnell die vermeintlich unterschiedlichen Lebenshaltungen folglich ineinander übergehen können, zeigt der Fortgang der Handlung. Herr von Rothfels erzählt von einem befreundeten Kapuziner, der ein bildhübsches, aber verzweifertes Mädchen kenne, das vom Bruder und der Schwägerin ins Kloster gezwungen worden sei. Siegwart ist sich sicher, dass es sich um Mariane handeln muss; er drängt von Rothfels zu genaueren Recherchen und erzählt ihm seine Geschichte. Auch Kronhelm und Therese glauben dies, ermahnen den Freund jedoch, behutsam vorzugehen. Dieser ist „wie neugeboren“⁵⁹⁶, vergisst seinen Weltüberdruß und empfindet eine übergroße Freude auf Mariane. Die Schwester und der Schwager versuchen ihn auf dem Boden der Realität zu halten, indem sie fragen, ob es sich mit Sicherheit um Mariane handle, und wenn ja, wie er sie befreien wolle. Siegwart reagiert mit Vorwürfen und spricht nur von Entführung. Rothfels identifiziert nach zwei Tagen Mariane über einen Pater, der ihr Beichtvater ist und ihm auch das Kloster Marienfeld nennen kann. Es gelingt ihm, diesen als Briefboten zu gewinnen, da er weltlichen Genüssen nicht abgeneigt ist. Xaver kann sich kaum mehr gedulden, schreibt einen Brief an Mariane voller Hoffnung, dass Gott sie zusammenführen werde, und kündigt ihre Errettung an mit der Bitte um Vertrauen gegenüber Rothfels. Dieser kooperiert und will den befreundeten Pater Klemens in alles Weitere miteinbinden.⁵⁹⁷

⁵⁹⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 987.

⁵⁹⁷ So schnell, wie die Transfiguration des Körpers ins Himmlische ausschlagen kann, so rasch kann sie auch wieder zurückpendeln ins Irdische, wenn die Umstände sich ändern: „Nur wo die Signifikanten keine sinnliche Verwandtschaft mit ihrem Gegenstand mehr besitzen, können die Seele und in ihrem Dienst die Imaginationskraft unbeeinträchtigt tätig sein. Phantasie setzt die Stilllegung der Sinne voraus. So bildet sich auf der Rückseite medialer Vermittlung eine neue Art von Unmittelbarkeit: eine Koinzidenz der Gemüter, die im Vorstellungsraum ›hinter‹ den Signifikanten und unter Abstoßung der Signifikanten entsteht.“⁴⁴ Koschorke, Alphabetisation und Empfindsamkeit, op. cit., S. 622.

5.20 Liebesutopie und Realität: Trotz und Desavouierung

Kaum sind die Aussichten auf Verwirklichung der Liebesutopie wieder gestiegen, gewinnt Siegwarts weltliche Abenteuerlust die Oberhand. Er wird handlungsfähig und entwickelt planerische Initiative. Seine Grundstimmung schlägt sofort ins Positive um und auch der göttliche Wille stimmt wieder mit seinem individuellen Lebensentwurf überein. Die Grenzen zwischen religiösen und weltlichen Empfindungsebenen sind durch den Handlungsverlauf des Romans so fließend geworden, dass es dem Erzähler am Ende gelingt, mit allen Versatzstücken aus beiden Bereichen je nach Bedarf zu jonglieren. Die funktionale Mixtur aus populären literarischen Gattungen wie Abenteuer- und Klosterroman sowie sentimentalem Genre tut ein Übriges, um die Neugier der Leser/innen auf das bevorstehende Ende zu steigern. Dabei steht die Lösung der Liebeshandlung wohl im Vordergrund; die vor dem zeitgenössischen Hintergrund gehandhabte, sicherlich moralisch korrektere Trennung der begleitenden Empfindungsebenen spielt eine zusehends geringere Rolle.

Therese gesundet weiter und ihre Diener und die Bauern feiern dies unter anderem mit der Aufführung eines Schäferspiels.⁵⁹⁸ Siegwart wird durch allgemeine Freude neu belebt; insbesondere genießt er wieder Freude an der Natur und an der Gesellschaft, ist aber weiterhin sehr ungeduldig. Rothfels bringt einen Brief von Mariane, den er über Pater Klemens erhielt. Sie habe ihr Gelübde noch nicht abgelegt, werde hart behandelt, weil sie geliebt habe, sie sei entkräftet und glaube nicht, dass Gott das wolle. Sie bittet Siegwart um Errettung und rät ihm, sich mit ihrer einzigen Halbfreundin, Schwester Brigitta, bekannt zu machen und sie zum „Werkzeug“ ihrer „Erlösung“⁵⁹⁹ zu machen. Siegwart will jedoch mit Gewalt vorgehen, wohingegen

⁵⁹⁸ Koschorke verweist mit Bezug auf die empfindsame Briefkultur auf die Mittelstellung der deutschen Anakreontik „zwischen dem älteren Modell geselliger Kunstkonsumption und dem neuen [...], das auf Intimität und Individualisierung beruht.“ Die deklamierende stereotype Kunstform der Pastorale werde auch als Aufführungsform zum Sinnbild „emotionale[r] Intensität, die auf eine eigene Fülle und Erfüllung zustrebt [...]“. Durch eine bei der volkstümlichen Leserschaft nach wie vor beliebte literarische Ausdrucksweise wird mit der Gesandung Thereses die Realisierung eines gefühlskulturellen Lebenskonzepts gefeiert. Was dies für den Epochenbegriff bedeutet, wird später noch zu fragen sein. Koschorke, Die Verschriftlichung der Liebe, op. cit., S. 259.

⁵⁹⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 995. Der Mitteilungs- und Aufforderungscharakter übertrifft in diesem Brief die affektintensiven Anteile. Mariane beschreibt und analysiert ihre Lage und sie fordert Siegwart zum Handeln auf: „Und nun, mein Theurester, was ist anzufangen?“ Ebd., S. 994. Sie wird in ihrem Appell konkret: „Retten Sie mich, wenn Sie können!“ Ebd., S. 995. S. Bovenschen hat auf die Rolle der Briefkultur bei der Eroberung literarischen Terrains durch Frauen hingewiesen. Hier geht es jedoch nicht mehr um die vermeintlich natürliche Vermittlung privater Stimmungen in einem imaginierten Kontext, sondern um das

die Freunde zur List raten. Rothfels will ihn als Gärtner anstellen, der dann, vom Pater empfohlen, im Kloster aushelfen soll. Da er gut mit Pflanzen umgehen kann, weil er früher mit Therese den väterlichen Garten betreute, lässt er sich alsbald als Gärtner Georg einstellen. In einem kurzen Brief teilt er Mariane mit, dass sie künftig auf den Gärtner Georg im Kloster achten solle. Pater Klemens spricht Siegwart anlässlich eines Besuches bei Rothfels auf dessen Traurigkeit an. Dieser berichtet, dass sein Herr ihn trotz guter Arbeit entlassen müsse, und er fragt Klemens, ob er ihm helfen könne. Dieser will ihn ins Kloster Marienfeld vermitteln und er wird dort schließlich als Obstgärtner beschäftigt. Während seiner Gartenarbeit hält er verstohlen Ausschau nach verschleierten Nonnen. Eine hebt einmal kurz den Schleier – es ist die blasse Mariane. Heftigste Gefühlsausbrüche der bekannten Art wie Erröten, Stammeln und nächtliche Träume bei Siegwart sind die Folge; er betet zu Gott, ihm bei ihrer Befreiung aus dem Kerker beizustehen.⁶⁰⁰

Als er an einem Feiertag Mariane in der Kirche singen hört, gerät er in heftigste innerliche Bewegung. Die Aussicht auf Realisierung der so sehnlich gewünschten emotionalen Beziehung setzt bei Siegwart alle zuvor schon gekannten Empfindungskapazitäten wieder frei. Die Freude an der empfindsamen Literatur, seine Begeisterung für die Natur und seine Offenheit gegenüber der Gesellschaft kehren zurück. Auch Marianes Identifikation mit der angestrebten Liebesallianz scheint ungebrochen zu sein; sie bezweifelt, dass ihr jetziger Klosterzustand Gottes Willen entspricht. Sie liefert damit die religiöse Rechtfertigung ihres irdischen Individualkonzeptes und setzt dadurch alle diejenigen, die dies zu verhindern trachten, ins moralische Unrecht.⁶⁰¹ Bemerkenswerterweise wirkt es so durchaus legitim, dass Siegwart

handfeste Interesse der Geliebten, ihren Lebensentwurf noch retten zu können – und dies mit dem Einverständnis Gottes: „Ich weiß, Gott will nicht, daß der Mensch sich quäle; und hier halt’ ichs nicht lang aus.“ Ebda. Mariane holt den Brief sozusagen zurück aus der Literarizität in das harte Leben; die Empfindung ruft nach Tat und Siegwart antwortet scheinbar pragmatisch in einem „kleine[n] Briefchen“, wie der Erzähler lediglich noch kurz mitteilt. Ebda., S. 998. Vgl. Silvia Bovenschen, *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1979, S. 209.

⁶⁰⁰ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1001.

⁶⁰¹ Siegwarts Reaktion darauf zeigt, dass die Genese von Empfindsamkeit einen realen Spannungszustand voraussetzt, der einem Lebensentwurf entgegensteht. Dieser Spannungszustand drückt sich im Konflikt mit adligen und bürgerlichen Wertvorstellungen aus, der die Lebens- und Liebesutopie von Mariane und Siegwart deshalb nicht zur Entfaltung kommen lässt, weil der bürgerliche Patriarch der Familie sich an den Werten und Normen des Adels orientiert. Konfliktbewältigung heißt Empfindsamkeit, denn dort liegt der standesunabhängige Freiraum für das imaginäre Ausleben von Innerlichkeit schlechthin. Da diese Affektkultur ihrerseits ein Produkt bürgerlicher Individualisierung in Absetzung zum Feudaladel darstellt, liegt es im eminenten Interesse des Bürgertums, die Selbstblockade aufzuheben.

zur Rettung des gemeinsamen Vorhabens zu zweifelhaften, weil intriganten Mitteln greift.

Er freundet sich mit Brigitta an. Diese erzählt jedoch wenig über Nonnen, stattdessen verliebt sie sich in Siegwart und bringt ihn in eine unangenehme Situation.⁶⁰² Er schickt über Pater Klemens weitere heimliche Briefe an Mariane, damit sie weiß, dass er im Kloster ist. Die Geliebte ist streng bewacht, insbesondere von Brigitta, die dazu ausersehen wurde. So singt er in der Hoffnung, dass Mariane ihn hören möge, ein von ihm verfertigtes trauriges Lied von einem Gärtner, der ob der Trennung von der Geliebten die Betreuung der ihm anvertrauten Blumen vernachlässigt, so dass diese verdorren, und ankündigt, mit den ihm anvertrauten Pflanzen zu sterben, wenn er sie nicht bald in die Arme schließen könne. Als die Äbtissin die Schönheit des Liedes preist, reagiert Siegwart verängstigt und verwirrt, was durch den plötzlichen Anblick von Mariane, die ihre Bewegung nur mühsam verbergen kann, noch eine Steigerung erfährt.⁶⁰³ Brigitte nähert sich ihm immer mehr und will mit ihm das Kloster verlassen.⁶⁰⁴ Siegwart umschmeichelt sie und bittet um Vermittlung eines Gesprächs mit Mariane, da er ihr wichtige Dinge von ihrem Vater mitzuteilen habe, in dessen Diensten er als Gärtner gearbeitet habe.

Dass dabei die Frauen eine zentrale Rolle spielen, dürfte im Verlauf der Analyse deutlich geworden sein. Nicht von ungefähr nehmen sie am Schluss des Romans tragende Rollen ein, wenn es zur praktischen Bewährung des empfindsamen Instrumentariums kommt. Es stellt sich konkret die Frage, wie es um die Durchsetzungsfähigkeit eines übergreifenden empfindsamen Lebensentwurfs in der Gesellschaft bestellt ist. Vgl. dazu auch v. Trotha, op. cit., S. 205 f.

⁶⁰² Die Liebe Birgittas zu Siegwart ist vom Erzähler eine eher belächelte, aussichtslose Schwärmerie: „Das arme Mädchen schien an dem artigen Gärtner nur gar zu viel Wohlgefallen zu finden, und gieng ihm alle Schritte und Tritte im Garten nach.“ Siegwart, Zweiter Band, op. cit., S. 1002. Dass Siegwart diese empfindsamen Fehlhaltung unter Anwendung einer Strategie ausnutzt, die man eigentlich nur im höfischen Milieu kennt, wirft von Anfang an ein moralisch bedenkliches Licht auf seinen Rettungsversuch, zeigt allerdings auch die Gering-schätzung dieser affektiven Fehlhaltung durch den Erzähler. In ähnlicher Art und Weise – allerdings weit harmloser und unbewusster – ließ dieser seinen Protagonisten bereits der schwärmerisch verliebten Sophie Grünbach begegnen, so dass sich pejorativ konstatieren ließe, dass er für solche Fälle offenbar Erfahrung genug gesammelt hat.

⁶⁰³ Die Rolle der Äbtissin scheint ambivalent, weil der Erzähler auch den Eindruck erweckt, dass sie das Treffen von Mariane und Siegwart auf Grund eigener emotionaler Anfälligkeit begünstigt, indem sie selbst Xavers Gesang emotional erliegt und darüber vergisst, durch Klingeln alle Männer des Klostergartens zu verweisen, bevor die Nonnen diesen betreten. Auch später entsteht der Eindruck, dass sie eine Nachricht Siegwarts an Mariane übersieht, die Brigitta während einer Begegnung mit ihr noch in der Hand hält. Xaver allerdings reagiert auf den von ihm offenbar so nicht erwarteten Vorgang extrem verunsichert und zweifelt am Gelingen des Vorhabens, bevor er es überhaupt handelnd in Angriff genommen hat. Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1006 und S. 1012 f.

⁶⁰⁴ Ab S. 1007 findet vermutlich auf Grund eines Satzversehens ein Namenswechsel von „Brigitta“ zu „Brigitte“ statt.

Es kommt zu einem heimlichen Treffen des Paares, das von Brigitte überwacht wird.

Von der Idee, die Geliebte gleich zu entführen, hat Siegwart mangels ungenügender Vorbereitung Abstand genommen. Übermäßiges Entzücken mit gestammelten gegenseitigen Achs überwiegt. Dunklen Vorahnungen von Mariane versucht Siegwart durch Hoffnung auf Gottes Schutz und baldige Erlösung zu begegnen. Er verspricht ihr, sie in wenigen Tagen zu befreien. Unter Vortäuschung einer baldigen Flucht mit Brigitte erreicht Xaver, dass sie bereit ist, noch eine weitere Unterredung mit der Geliebten zwecks, wie er vorgibt, Weitergabe wichtiger Mitteilungen der Tochter an den Vater zu vermitteln. Er sei ihr dies schuldig, weil er als Kind von ihr viel Gutes erfahren habe. Brigitte wird ohnehin immer begieriger, das Treffen schnell in die Wege zu leiten, weil sie annimmt, dass Siegwart dann nichts mehr im Kloster halten würde. Für den Abend bestellt er bei Rothfels eine Kutsche, verspricht Brigitte die Entführung und bittet Gott um seinen Beistand. Eine kurze schriftliche Botschaft an Mariane über den Zeitpunkt der bevorstehenden Entführung wird von der Äbtissin beinahe entdeckt, als Brigitte, das Blatt in der Hand haltend, mit ihr spricht. Siegwart, der dies beobachtet, hegt schwere Befürchtungen, die ihn schon beinahe zur Offenbarung gegenüber der Äbtissin treiben. Als Brigitte mit verweinten Augen zurückkehrt, glaubt er, dass alles verloren sei. Doch es stellt sich heraus, dass sie die Reaktion Marianes auf den zugestellten Brief stark verängstigt hat, denn diese sei ohnmächtig geworden. Deshalb drängt sie umso heftiger auf die gemeinsame Flucht aus dem Kloster, die ihr Siegwart auf den folgenden Tag zusagt, wenn es ihr nur gelinge, Mariane für den Abend noch zu ihm kommen zu lassen.

Um den moralisch schon mehr als zweifelhaften Plan Siegwarts einzufädeln, damit er doch noch zum Ziel zu gelangen vermag, spielt zunächst wieder das bisher schon vielfach als probat erkannte Mittel der brieflichen Korrespondenz eine wichtige Rolle. Dass Xaver mit diesem Instrument die Gefühle, die ihm eine Frau entgegenbringt, schamlos benutzt, ist eine neue Komponente im Bezugsfeld des Protagonisten.⁶⁰⁵ Auch Lyrik und Gesang erfahren als Kommunikationsmittel zwischen Liebenden neben der metaphorischen Funktionalisierung der Natur eine Renaissance. Selbst die Verkleidung als Gärtner ist nicht nur als weiteres populäres Versatzstück zu verstehen, das der Autor hier verwendet, sondern als seriöse Metaphorik für die emotionale Verstärkungs- und Bestätigungsfunktion, die die Natur und insbesondere der Garten im Verlauf der Handlung immer wieder eingenommen

⁶⁰⁵ Implizit führt Miller hier das Negativpotential der illusionsbasierten, empfindsamen Kommunikation vor, indem Siegwart Brigitte mit einer Lüge täuscht.

haben. In Gestalt des naturnahen Retters kehrt die alles versöhnende Natur zu der Geliebten zurück, um das gute Ende herbeizuführen. Auch das Treffen der Liebenden ist von den zuvor immer wieder typischen sprachlichen Liebesversatzstücken begleitet. Dass dies alles permanent durch den Einbruch der umgebenden Realität bedroht wird, ist ebenfalls ein hinlänglich bekanntes Motiv. Der wesentliche Unterschied zu dem vorherigen Geschehen ist allerdings der, dass die Liebenden nicht durch Mächte gefährdet sind, die von außen auf sie zukommen und ihrer Kontrolle entzogen sind, sondern dass Siegwart diese gefährdende Realität selbst wohlüberlegt geschaffen hat durch seine vorgetäuschte Liebe zu Brigitte und dabei auch nicht davor zurückschreckt, Gottes Einverständnis zu erbitten.⁶⁰⁶

Gleichzeitig wird er mit seiner Furcht vor Entdeckung durch die Äbtissin von seiner alten Autoritätsgläubigkeit eingeholt und zweifelt immer mehr selbst am Gelingen seines Vorhabens. Dies führt dazu, dass Mariane ihre anfängliche Handlungszuversicht zusehends verliert und der geplanten Entführung mit dunklen Vorahnungen begegnet. Siegwart wiederum hat gegenüber Brigitte nicht die geringsten Skrupel bezüglich seiner Vorgehensweise, was dem empfindsamen Ideal „der sympathetischen Interaktion“⁶⁰⁷ keineswegs entspricht. Auf Grund dieses moralischen Fehlverhaltens und seiner einmal mehr schwindenden Selbstgewissheit, die auch die zeitgenössischen Leser/innen bereits erahnt haben dürften, wird sein Plan scheitern. Was folgt, sind einige retardierende Momente, die der Erzähler zwecks Spannungssteigerung aus dem Rezeptbuch des zeitgenössischen empfindsamen Abenteuergenres entnommen hat und die dann alsbald in die endgültige Katastrophe übergeführt werden. Festzuhalten bleibt dennoch, dass Siegwart eine bemerkenswerte Strategiefähigkeit entwickelt hat, die seinem emotionalen Bezugsfeld eine weitere, jedoch durchaus irritierende, weil rücksichtslose Facette hinzufügt. Selbst in großer Unruhe bittet er kurz vor dem vereinbarten Zeitpunkt Brigitte noch einmal inständig, das Treffen mit Mariane zu arrangieren, was diese weinend zusichert. Dann fleht er Gott um Marianes Genesung und Beistand bei der Flucht an, bevor er eine Leiter an die Klostermauer stellt. Bald danach sieht er eine Kutsche und einen Reiter zu Pferd außerhalb der

⁶⁰⁶ Die Instrumentalisierung von Emotion aus übergeordneter Empfindung heraus beweist einmal mehr die in der modernen Emotionsforschung vertretene These von dem unmittelbaren Zusammenhang von Gefühl und Verstand. Auch wenn dies im vorfreudianischen 18. Jahrhundert noch nicht ins Bewusstsein getreten sein konnte, wusste man sich auf Grund einer langen rhetorischen Tradition durchaus zu helfen, wenn es darum ging, menschliche Gefühle im eigenen Interesse zu funktionalisieren. Bei dem hohen moralischen Anspruch der Empfindsamen wird diese zweckorientierte Haltung für die Bewertung Siegwarts allerdings zum Problem.

⁶⁰⁷ Wegmann, op. cit., S. 53.

Mauer. Um zehn Uhr geht die Tür zum Kloster auf, Brigitte kommt und berichtet, dass die zuvor bereits schwächelnde Mariane im Sterben liege. Xaver stürzt in großer Panik in die Kutsche und fährt mit Rothfels davon in Richtung Steinfeld.

In dem Moment, in dem Siegwart Handlungsfähigkeit beweisen möchte, scheitert er, weil er mit seiner rücksichtslosen Funktionalisierung Brigittes gegen den Verhaltenskodex des natürlichen bzw. zärtlichen Charakters verstößt. Dieses Scheitern ist auch nicht mehr durch massivsten Einsatz empfindsamen und in diesem Zusammenhang aufgesetzt wirkenden Instrumentariums aufzuhalten. Der Missbrauch von Brigittes Liebesempfinden widerspricht dem Gebot der Zärtlichkeit in doppelter Hinsicht, weil er sowohl das Hochachtungsgebot vor dem Mitmenschen verletzt wie auch das Grundprinzip der allgemeinen Menschenliebe. Erschwerend kommt hinzu, dass Xaver auch noch Gottes Zustimmung herbeizuführen versucht, was einmal mehr beweist, dass er nach wie vor nicht in der Lage ist, ein eigenes Selbstwertgefühl zu entwickeln.⁶⁰⁸ Verstand im Sinne von Soziabilität und Herz im Sinne von persönlichem Gefühlsanspruch sind nicht im Gleichgewicht.⁶⁰⁹ Sein aktionistisches Vorgehen lässt gar den Verdacht aufkommen, dass er aus unbedachten, egoistischen Motiven handeln könnte, so dass das Verhältnis von Neigung und Handeln schon von Anfang an unter negativen Vorzeichen zu sehen ist. Von Marianes Befindlichkeit ist im Fortgang der ganzen Entführungshandlung immer weniger die Rede; je weiter das Geschehen treibt, desto mehr wird sie zum kranken Opfer.⁶¹⁰

⁶⁰⁸ „Die Wahre Zärtlichkeit ist eine Folge der Hochachtung; [...]“ - „Die Zärtlichkeit ist eine Folge der Menschenliebe; [...]“ - „Man begreift leicht, daß diese Neigung [zur Zärtlichkeit] in der Natur und in den Absichten des Schöpfers selbst gegründet ist.“ ANONYMUS. Aus: *Der Freund*, op. cit., S. 704, 700, 702. „Sind alle Voraussetzungen erfüllt, gelingt die Einrichtung einer zärtlich-empfindsamen, ihren Zweck in gesteigerter Geselligkeit und erhöhtem Selbstwertgefühl suchenden Interaktion, so verwirklicht sich für die Interaktionsteilnehmer zugleich auch das große Versprechen auf ein persönliches Glück.“ Wegmann, op. cit., S. 50. Dieses Glücksgefühl bleibt Siegwart versagt.

⁶⁰⁹ „Die Empfindungen des Zärtlichen hat immer schon eine konformistische, allgemeine Erwartungen einhaltende Vernunft geklärt: [...]“ Ebd., S. 44. Siegwart handelt überstürzt, nicht durchdacht, kurz: unvernünftig, was der Autor durch übertriebene Verwendung trivialer Erzählmotive deutlich macht.

⁶¹⁰ Mit einem Hinweis auf Ringeltaubes Abhandlung *Von der Zärtlichkeit*, op. cit., merkt Sauder an: „In den Versuchen, die »Zärtlichkeit« zu bestimmen, wird nachdrücklich auf ihren Platz im gesellschaftlichen Leben hingewiesen. Sie wendet sich gegen jede übertriebene und eigennützige Leidenschaft. So kann sie ihre Freiheit bewahren und alle sittlichen Empfindungen mit deutlicher Erkenntnis und innerem Bewußtsein des »Gesetzmäßigen, Vollkommenen und Liebenswürdigen« fundieren.“ Sauder, *Empfindsamkeit*. Band 1, op. cit., S. 195. Siegwarts zusehends planloses, eigennütziges, geradezu unsittliches Handeln degradiert Mariane zum wehrlosen Objekt.

Nach ohnmächtigem Schlaf folgt ein verzweifelttes Erwachen am nächsten Morgen mit heftigstem Todeswunsch, den Xaver an Gott und die Gottesmutter gleichermaßen richtet. Kronhelm kommt und Siegwart verlangt von ihm Trauerkleidung. Er zieht sich ganz schwarz an und geht zu seiner Schwester Therese. Bittere gemeinsame Tränen fließen und Xaver „versank wieder in Stillschweigen, und anscheinende Gefühllosigkeit.“⁶¹¹ Rothfels schickt den Diener Max ins Kloster, um sich zu erkundigen, ob dort einen Nonne gestorben sei. Die Nachricht von dem Tod einer solchen und der Dienstenthebung Brigittes wird Siegwart verschwiegen. Dieser ist untröstlich, schaut immer nur seine Trauerkleidung an und weint. Er bindet Marianes Briefe mit einem perlenfarbenen Band zusammen, das sie ihm einmal geschenkt hat, und dazu legt er das Stück Taft, mit dem sie seinen verletzten Finger verbunden hatte. Seine sonstigen Papiere verbrennt er.⁶¹² Er will ins Füllendorfer Kloster und wendet sich deshalb an Kronhelm, der in der Zwischenzeit Briefe vom Pater Guardian und von Pater Anton erhalten hat. Als Xaver das Schreiben von Letzterem durchliest, weint er tief berührt von solcher Liebe. Er bittet den Freund, den er nun wiederum mit „Geliebter“⁶¹³ anspricht, um einen Wagen, mit dem er ihn ins Kloster fahren möge. In einer traurigen Abschiedsszene bedankt er sich bei den Freunden für ihre Hilfe und tröstet sie. Mariane habe nun ausgelitten, deshalb müsse er jetzt auch nicht mehr alles ertragen. Gott habe es so gewollt und nun werde er ihm bald entgegen kommen, so dass er glücklich werden könne. Im Himmel werde er Mariane erzählen, was die Freunde, insbesondere auch Rothfels, für ihn getan hätten, und Gott werde alles segnen. Sie sollten nicht weinen, für Kronhelm und Therese habe das Leiden doch ein glückliches Ende gefunden, für ihn werde nun bald bei Gott und den Engeln ausgeweint sein. Gemeinsam trinken sie ein Glas Wein und als die Tränen der Freundschaft ins Glas fließen, kommen beim Leser Abendmahls- und Transsubstantiationsassoziationen auf. Unter vielen weiteren Tränen und Gebeten bereitet sich Siegwart auf eine andere Welt vor.

Kaum ist sein Befreiungsplan wegen des vermeintlichen Todes von Mariane gescheitert, der wie die schicksalhafte Bestrafung für sein skrupelloses Verhalten gegenüber Brigitte und seine erneuten Selbstzweifel erzählerisch inszeniert wirkt, ist Xaver nun endgültig bereit, das klösterliche Lebenskonzept zu realisieren. Seine emotionale Ausrichtung auf den Liebesvollzug im Jenseits und die Vorbereitung darauf in klösterlicher Abgeschlossenheit

⁶¹¹ Siegwart, Zweiter Band, S. 1019.

⁶¹² Siegwart bleibt nur die verschriftlichte Innerlichkeit, die das unwiderruflich Vergangene dokumentiert und gleichzeitig zur Reliquie wird.

⁶¹³ Siegwart, Zweiter Band, S. 1021.

akzeptiert er als Gottes Plan; die irdische Gefühlsbindung als Glückskonzept ist für ihn endgültig erledigt.⁶¹⁴ Er begnügt sich mit dem Gefühl, dass es wenigstens dem Seelenfreund Kronhelm und der geliebten Schwester Therese gelungen ist, ihre Beziehung gegen alle Widerstände dieser Welt zu verwirklichen, und nimmt das Scheitern seines emotionalen Entwurfs innerlich hin, was er nun nach außen durch das Tragen von Trauerkleidung zum Ausdruck bringt. Die Geliebte und die Emotionen, die er mit ihr verbindet, werden zusehends dem irdischen Kontext entrückt, Mariane nimmt bereits den Status einer Heiligen ein; deren Briefe und andere Gegenstände, die er von ihr besitzt, verehrt er reliquienhaft und er ist davon überzeugt, dass sie zur endgültigen Vereinigung mit ihm im Himmel auf ihn wartet. Die Auflösung des Freundschaftstrunks in einen Akt der Heilsgewissheit, in den sich die Tränen der Trauer ergießen, tut ein Übriges, um Siegwart von allen irdischen Ansprüchen zu befreien.⁶¹⁵ Sein Leben hat ab jetzt nur noch das Ziel, der Erlösung im Himmel zusammen mit der Geliebten und mit göttlicher Billigung entgegenzugehen.

5.21 Weltabkehr und überirdisches Empfinden: Caritas und religiöse Schwärmerei

Am Morgen nimmt er Abschied von dem schlummernden Kind Thereses und ruft aus, „warum können wir nicht Kinder bleiben?“⁶¹⁶ Sein restliches Vermögen, das er nicht mitzunehmen gedenkt, vermachte er Salome und fährt danach in Begleitung Kronhelms ab zum Kloster. Auf der Fahrt ist Xaver ruhiger und stärker als erwartet, je schwächer sein Körper auch wird. Er bereitet sich seelisch auf das Kloster vor. Kronhelm, strategisch denkend wie immer, rät ihm, seine Geschichte dort zu verbergen; der Freund will sich nur Pater Anton anvertrauen. Der Guardian empfängt Siegwart. Als dieser beklagt, dass Pater Philipp den Mönchen schon lange keine Nachricht von ihm überbracht habe, so dass sie schon fast angenommen hätten, er habe sie ganz vergessen, überfallen Xaver heftige Gewissensbisse, weil er wegen seiner Liebesleiden

⁶¹⁴ Die innere Befindlichkeit Siegwarts nach der gescheiterten Entführung lässt sich als Reflex auf seinen Verstoß gegen das empfindsame Interaktionsgebot interpretieren. Was ihm bleibt, ist der Rückzug aus der zärtlichen Gemeinschaft und Flucht in die religiöse Bußgemeinschaft. Zur moralischen Sanktionierung bei Verstößen gegen die empfindsame Sozialität vgl. Wegmann, op. cit., S. 51 ff.

⁶¹⁵ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1023.

⁶¹⁶ Ebda., S. 1024. Wieder operiert Miller mit dem beliebten Motiv aus Goethes *Werther*, der Sehnsucht nach Rückkehr in den natürlichen Status eines unschuldigen Kindes.

den Kontakt zu dem von ihm verehrten christlichen Seelenfreund Anton und zum Kloster vernachlässigt hat. Kronhelm rettet die Situation durch die Feststellung, Xaver habe extrem viel erliden müssen, habe jedoch das Kloster in dieser langen Zeit nie vergessen, womit er dem Freund in einem der Beichte ähnlichen Akt eine Art von Gewissensentlastung zu verschaffen versucht.⁶¹⁷ Als Pater Anton das Zimmer betritt, liegen sich beide als Vater und Sohn in den Armen. Siegwart, der nun doch noch einen Vaterersatz gefunden hat, von dem er sich zumindest ansatzweise Halt versprechen kann, erklärt, dass er jetzt endgültig ins Kloster eintreten wolle, und wird zwei anderen Novizen zugewiesen. Nachdem er mit dem Guardian die Finanzen geregelt hat, die er ins Kloster einbringen möchte, spaziert er am Abend mit Pater Anton und Kronhelm durch den Klostergarten. Erinnerungen an den ersten glücklichen Aufenthalt dort zusammen mit dem Vater werden wach. Stiller Schmerz kommt auf, weil nun alles anders ist. Anton vermag nicht zu sprechen vor Freude, Siegwart bleibt stumm aus Jammer über die bevorstehende Trennung von Kronhelm.⁶¹⁸

Am Morgen findet der tränenreiche Abschied vom weltlichen Seelenfreund statt; Siegwart sieht das Kloster als „Grab auf der Welt für die Lebendigen“⁶¹⁹, dem er nun entgegengehen will. Danach weint er sich bei Pater Anton aus, der ihn trösten will. Er kündigt an, sich ihm bald anzuvertrauen.

⁶¹⁷ „Wer die (moralischen) Gebote zärtlicher Gemeinschaft bricht, muß mit der Ausweisung, mit dem Brandmal des Unmenschen rechnen. Das aber ist eine Degradierung, so wird immer wieder betont, die auch der größte und glänzendste Erfolg in der »kalten« Welt nicht aufwiegen kann.“ Wegmann, op. cit., S. 52. Siegwart eröffnet sich eine doppelte Entlastung durch seinen Klostereintritt, einmal von der „»kalten« Welt“ draußen und zum andern von seiner moralischen Schuld durch die Möglichkeit der Buße hinter Klostermauern.

⁶¹⁸ Der Garten als Ort der unmittelbaren Selbsterfahrung in der Natur hat seine Wirksamkeit nicht verloren, allerdings hat er eine gegenteilige Wirkung: Er ist nicht der Ort empfindsamer Glücksempfindung, den er zuvor im Kreis der Empfindsamen darstellte, sondern ein Ort der individuellen Trauer, was die multifunktionale Verwendungsmöglichkeit empfindsamer Motive einmal mehr verdeutlicht. Die Trennung von Seelenfreund Kronhelm, durch die Siegwart eine weitere wesentliche Komponente seiner empfindsamen Identität verliert, ist die beinahe logische Konsequenz. Siegwart erfüllt in dieser Phase alle Kriterien der im empfindsamen Kontext häufig mit Melancholie und Schwermut zusammenfließenden Hypochondrie: „Die Hypochondrie ist nicht selten eine Folge eines sinnlich empfindsamen Characters, wodurch die Kräfte des Leibes geschwächt, und die der Seele eben dadurch abgestumpft worden sind; – aber auch ohne diese körperliche vorhergegangene Schwächung ist die Hypochondrie oft eine Tochter einer *geistigen* Empfindedei, die in der Einbildungskraft ihren Sitz hat.“ Carl Friedrich Pockels, Über die Verschiedenheit und Mischung der Charaktere. In: Ders. (Hg.), Beiträge zur Beförderung der Menschenkenntniß, besonders in Rücksicht unserer moralischen Natur, 1. St., Berlin 1788, S. 3-50, S. 41 f. Nicht umsonst bezeichnet der Erzähler Siegwarts Zustand kurz nach dieser Szene als Schwärmerei. Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1029.

⁶¹⁹ Ebda., S. 1027.

Auch er habe viel gelitten, antwortet Anton, auch er wolle ihm seine Geschichte bald erzählen, damit er durch sie getröstet werde. Er habe seine Ruhe gefunden und Gott solle sie ihm auch geben.⁶²⁰ In seiner Zelle versetzt sich Siegwart in die traurigen, letzten Tage von Mariane.⁶²¹ Er „schwärmte [...] sich in überirdische Empfindungen hinein“⁶²² und vergisst die Welt. Die beiden Novizen, denen er zugeteilt wurde, erweisen sich als ihm nicht ebenbürtig; einmal weil sie nicht so viel Geld ins Kloster eingebracht haben wie Siegwart, was den Erzähler zu der etwas spitzen Bemerkung veranlasst, dass der Guardian und die anderen Patres ihn deshalb anders behandeln würden als diese, aber auch weil der eine ein Abenteurer ist, den sein Vater wegen schwacher Finanzen einfach loswerden wollte, und der andere ein schläfriger, bequemer Ruhesucher, der glaubt, dass er „ohne viele Mühe ein Heiliger werden“⁶²³ kann, wie der Erzähler süffisant bemerkt.⁶²⁴ Siegwart flieht vor ihnen in eine Gartengrotte, wo er in einsamer Andacht „kurze Aufsätze“⁶²⁵ an Gott oder an Mariane verfertigt.

⁶²⁰ Pater Anton versucht die Rolle des Seelenfreundes Kronhelm zu ersetzen, kann dies allerdings nur im Rahmen seiner religiös definierten Rolle als Seelenröster und Beichtvater. So greift er zu dem probaten Mittel der entlastenden Beispielerzählung, die eine besondere Authentizität auch für das Lesepublikum durch ihren autobiographischen Charakter erhält. C. N. Moore verweist auf die seit dem 17. Jahrhundert bereits vorhandene Vertrautheit insbesondere der adligen Frauen und im gehobenen Mittelstand mit Erbauungsliteratur, denen „diese Literatur als unterhaltende Lektüre und als begehrenswerte Trostquelle in alltäglichen Schwierigkeiten präsentiert worden war. In dieser Schicht konnte der Erbauungsautor für seine Bücher ein Publikum von Kennern erwarten, das seine Werke zu benutzen und zu schätzen wußte, und ihnen den intensiven Gebrauch zuteil werden ließ, für den sie geschrieben worden waren.“ Cornelia Niekus Moore, *Erbauungsliteratur als Gebrauchsliteratur im 17. Jahrhundert: Leichenpredigten als Quelle weiblicher Lesegewohnheiten*. In: Hans Erich Bödeker/Gerald Chaix/Patrice Veit (Hg.), *Der Umgang mit dem religiösen Buch. Studien zur Geschichte des religiösen Buches in Deutschland und Frankreich der frühen Neuzeit*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1991, S. 291-315, S. 301. Damit dürften auch die Erwartungen eines frommen, weiblichen Lesepublikums erfüllt gewesen sein.

⁶²¹ Hier beginnt die Phase ausgiebiger Trauerarbeit: „Miller’s novel also depicts with some sophistication the work of mourning, its vicissitudes, its twist, and its turns. [...] When Siegwart believes Marianne [sic] to be dead, for example, his mood at first shifts repeatedly from numbness to intense pain, from silence to lamentation (pp. 1017-19). Taking orders distracts him for a while, and he resolves to overcome his grief in the interest of his duties as a monk, but this rational decision proves powerless against his suffering (p. 1034). Left much in solitude, he endlessly peruses the past, seeking out new causes for sorrow and guilt, and castigating himself for giving in to his obsession (pp. 1036-37).“ Richards, op. cit., S. 153 f.

⁶²² Siegwart, Zweiter Band, S. 1029.

⁶²³ Ebda., S. 1029.

⁶²⁴ Der zu Beginn des Romans schon an den Tag gelegte milde Zynismus des Erzählers gegenüber der Welt des Klosters blitzt hier wieder auf.

⁶²⁵ Siegwart. Zweiter Band, op. cit., S. 1030. Siegwart versucht, seinem Zustand zusehends durch eine schriftliche Form beizukommen, die von der Mitte des 18. Jahrhunderts an eine

Im Kloster findet Siegwart in Pater Anton einen Ersatz für den Seelenfreund Kronhelm, von dem er sich trennen muss, und für den verstorbenen Vater. Dass er ihm ankündigt, alsbald seine Leidensgeschichte erzählen zu wollen, bewegt sich im bisher schon mehrfach praktizierten Muster der Parallelerzählung. Ganz in der geistlichen Trosttradition liefert der Pater ein persönliches Beispiel für Orientierung in trauriger Aussichtslosigkeit, während Siegwart sich bereits in überirdischem Liebesempfinden ergeht, wofür der Erzähler den pejorativen Begriff der Schwärmerei verwendet. Dabei lässt er die Gelegenheit zu einem erneuten Seitenhieb auf die Klosterinsassen nicht aus, denen es um alles andere als ihr Seelenheil gehe. Siegwart jedenfalls ist schon nicht mehr von dieser Welt. Der nun auch schon bekannte Versuch, seine Probleme mittels der Verfertigung von Texten zu artikulieren, zeigt, dass er nur noch willens und fähig ist, mit Gott und der sich vermeintlich bei ihm befindenden Geliebten zu kommunizieren; ein weltliches Publikum ist jedenfalls nicht mehr in seinem Blickfeld. Bezeichnend dabei ist wiederum die Textsorte, der er sich zusehends bedient. Er schreibt keine subjektiv ausgerichteten Briefe oder Gedichte mehr, sondern ‚Aufsätze‘. Die das Gefühl ansprechende, eher poetische Orientierung, die ihm ein adäquates Ausdrucksmittel für seine irdische Liebe war, weicht der traktathaften, reflexiven Auseinandersetzung in der Tradition der klassischen Predigerliteratur.

Anton und Xaver erzählen sich bald gegenseitig ihre traurigen Geschichten, wobei die konkreten Vorgänge um des Paters Vergangenheit diskret verschwiegen werden; lediglich von „Verirrungen, in die er sich verwickelt hatte“⁶²⁶ ist die Rede. Tiefe wechselseitige Rührung und Gespräche über starke Empfindung in der Jugend und abnehmende Reizbarkeit im Alter, das einem Ruhe bringe, sind die Folge. Anton fordert Siegwart auf, sich als besonders empfindsamer und wertvoller Mensch zu beruhigen, damit er der Gemeinschaft, also dem Kloster und der Gesellschaft, noch nützlich werden könne. Von Gedanken an den nahen Tod solle er Abstand gewinnen, denn „aus Erfüllung unserer Pflichten fließt die meiste Ruhe.“⁶²⁷ Xaver verspricht,

Umwertung in dem bisher gebräuchlichen Sinn als erster Entwurf oder erstes Aufsetzen von Gedanken für eine Predigt erfuhr hin zu einer schriftlichen Auseinandersetzung mit sich selbst mit durchaus auch didaktischem Verständnis. Zum schleichenden Bedeutungswandel des Aufsatzbegriffs in den Wörterbüchern und Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts von Corvinus über Zedler bis Ersch vgl. Lothar Kreimendahl, Martin Mulsow und Friedrich Vollhardt (Hg.), *Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte*, Band 28: Aufsatzpraktiken im 18. Jahrhundert, hg. von Markus Meumann und Olaf Simons, Hamburg (Felix Meiner) 2016, S. 5 ff.

⁶²⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 1031.

⁶²⁷ Siegwart, Zweiter Band, S. 1034. Heilung von der Hypochondrie versprach man sich u.a. durch das Leben und den Einsatz für die Gemeinschaft und „Befreiung vom Leiden durch

von seiner Todessehnsucht abzurücken, wobei die Gedanken an Mariane ihm immer wieder Rückfälle bescheren. So nutzt der Pater seine väterliche Rolle, um Xavers emotionales Bezugsfeld zurückzuführen auf den in seinen Augen richtigen Weg. Die Ausrichtung auf weltliche Gefühle habe sich letztlich als Irrweg erwiesen, weil sie das subjektive Liebesempfinden in den Vordergrund gestellt und gemeinschaftsdienliche Werthaltungen vernachlässigt oder sich gar dienstbar gemacht habe. Deshalb, so die Logik, wäre ein möglichst rascher Abschied von der Welt keine Lösung, weil damit die soziale Kompetenz ungenutzt liegen bleiben würde. So gelingt es Pater Anton, Xaver von seiner gefährlichen, unmittelbaren Todessehnsucht abzubringen und, wie er hofft, für karitative Aufgaben im Diesseits zu retten. Sein altersmildes Beispiel beweist, wie ein schließlich noch gottgefälliges Leben im Kloster möglich ist. Auch wenn Siegwart immer noch mit Rückfällen zu kämpfen hat, die Umorientierung seiner emotionalen Grundausrichtung weg von einer subjektiven, diesseitigen Liebeskonzeption hin zu einer religiösen Gefühlsorientierung steht vor der Vollendung.⁶²⁸

Nach drei Wochen erhält Xaver die Mönchskutte und sein Noviziat beginnt. Viele unsinnige Prüfungen durch den strengen Novizenmeister muss er über sich ergehen lassen, die er alle als Strafe dafür empfindet, dass er wegen seiner Liebe zu Mariane von seinem ursprünglichen Klosterplan abtrünnig geworden ist und dabei auch noch versuchte, dem Herrn und der Kirche die Braut zu entziehen. Eine Art wohlgemeinte Schwärmerei lässt ihn seine Gewissenskrupel wegen seines Vorlebens besonders intensiv empfinden. Eine tiefere Melancholie denn jemals zuvor habe ihn erfasst, die ihm die Gedanken an Mariane sogar als Verbrechen hätten erscheinen lassen, so der Erzähler mit einem deutlich distanzierten Unterton.⁶²⁹ Verschiedene, von ihm

Aufklärung über seinen Charakter und [...] als wirksamstes Mittel, das »*Objectivieren seiner selbst*«. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 154. Zitat: Immanuel Kant, *Von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein*. Hg. u. mit Anmerkungen versehen von C.W. Hufeland [1795/1824], Leipzig 1885, S. 27.

⁶²⁸ „As well as a description of the torments of grief, Miller offers his reader consolatory arguments and interpretations. The characters in the novel impress upon one another the duty of mourners to submit to the will of God, to preserve their own health, and to contribute productively to societies (pp. 1033-34), and they frame their losses in potential narratives.“ Richards, op. cit., S. 154.

⁶²⁹ Sauder befasst sich ausführlich mit der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgebrochenen Debatte über die Folgen der feineren Empfindsamkeit, die auf der Symbiose von Einbildungskraft und Empfindsamkeit basiert und in einer besonders empfindlichen und ausschweifenden Phantasie zum Ausdruck kommen soll. Aufklärerische Kritiker hätten sie verantwortlich gemacht für leichtsinnige und ausschweifende Träume, mithin Realitätsverlust, die dem Menschen die Freiheit des Wählens raube. Dieser Objektschwund würde auch

hinterlassene Aufsätze, die er nicht einmal Pater Anton entdeckt habe, hätten davon Zeugnis abgelegt. Sein Mitnovize, Bruder Porphyry, rebelliert gegen die Entbehrungen im Kloster; den Mitnovizen Bruder Isidor kann Siegwart jedoch mit dem Gedanken gewinnen, dass er nach einem Jahr sein Ziel, ein bequemes Mönchsleben, erreicht haben werde. Dass Siegwart dies als Ergebnis seiner frommen Bemühungen um den Bruder empfindet und glaubt, mit dessen Bekehrung ein gutes Werk getan zu haben, kommt einem impliziten Zweifel des Erzählers an seinem Selbstempfinden gleich.

Xaver wird mit der Zeit immer schwächer, da er sich im Gegensatz zu seinen Mitnovizen ob seines irdischen Vorlebens immer mehr geißelt, was ganz seiner Neigung entspricht, im Umgang mit Gefühlsangelegenheiten besonders sensibel und gar übertrieben zu reagieren, was vom Erzähler offen mit dem Diktum der Schwärmerei belegt wird.⁶³⁰ Diese neu erwachte Sensibilität lässt ihn aber auch zusehends die negativen Seiten des Klosterlebens wie Missgunst unter den Patres, kurz gesagt, alle hässlichen menschlichen Eigenschaften erkennen, wie sie im weltlichen Leben auch vorkommen. Umso mehr will er sich davon distanzieren und vermisst dabei ganz schmerzlich seine Dichter, insbesondere Klopstock, deren Lektüre im Kloster verboten ist. Das Verbot gilt besonders vehement für protestantische Autoren und für die von ihm so geliebte Musik. Er tröstet sich mit den Stellen aus den Werken eines Haller, von Kleist oder Klopstock, die er noch auswendig aufsagen kann, und mit Aufsätzen an Gott und Mariane sowie elegischen Gedichten, in denen er seine Geschichte beziehungsweise den Zustand seines Herzens beschreibt. Der Entzug jeglicher Möglichkeit ästhetischen, subjektiven Empfindens, was für Siegwarts Bezugfeld von Beginn an ein konstitutives, wenn nicht sogar existenzielles Moment war, führt schließlich sein innerliches Ende

in der Literatur der Empfindsamkeit getadelt, weil er letztlich das Empfinden abstumpfe, indem er gegen die Ereignisse der wirklichen Welt gleichgültig mache. Für dieses Umkippen einer ursprünglich menschenfreundlichen, christlichen Form des Wohlwollens in einen individuell orientierten, empfindelnden Narzissmus hätten Theologen, Moralisten und Pädagogen vornehmlich das Lesen von Romanen wie *Werther* oder *Siegwart* verantwortlich gemacht. Sauder, *Empfindsamkeit*. Band I, op. cit., S. 164 ff. Die Schilderung des Zustands der „wohlgemeynten Schwärmerey“, wie sie in Formulierungen wie „er glaubte zu müssen“, „neuer schrecklicher Kampf“ oder „er hatte nicht einmal das Herz“ zum Ausdruck kommen, spricht allerdings eine andere Sprache. Die vom auktorialen Erzähler offenbarten Selbstzweifel Siegwarts an dessen vorherigem Leben bestätigen eher den bereits zuvor bestehenden Eindruck einer gewissen Distanzhaltung gegenüber Anwandlungen von „Melancholie“ (S.1036 f.). Einiges spricht dafür zu diskutieren, ob der Autor den in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzenden Trend zur extremen Individualisierung eines ursprünglich menschenorientierten Gefühlskonzepts in der Lesekultur nicht bereits in seinem *Siegwart*-Roman selbst eher skeptisch gesehen hat.

630

Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1036.

unweigerlich herbei.⁶³¹ Pater Anton sieht seinen Schützling dahinschwinden und kann ihn nicht trösten. Im Frühjahr nimmt er ihn deshalb auf seine Sammel- und Predigttour durch die Dörfer mit; bei den Bauern ist Siegwart als „schwermüthige[r] Bruder Georg“⁶³² sehr beliebt. Selbst die frühlingshafte Natur kann ihn nicht aufrichten; statt Freude zu empfinden, schwelgt er in wehmütiger Erinnerung und erscheint als kalt, fühllos und grabessehnsüchtig. Nach einem halben Jahr verlässt Porphyry das Kloster, während Siegwart mit Freuden bleibt. Kronhelm besucht den Freund mehrfach, einmal besucht dieser seine Schwester Therese zu Hause. Beide sind erschrocken über seinen auch äußerlich sichtbaren Verfall; Kronhelm kann ihn nicht überreden, das Kloster zu verlassen. Xaver empfindet die Befürchtung des Freundes, dass er bald sterben könnte, als Schmeichelei und fühlt sich besonders motiviert, ständig von seinem eignen Tod zu reden. Beim Anblick von Thereses Kind klagt er erneut über den Verlust der Kindheit. Zur Vermählung von Rothfels mit Kronhelms Schwester kommt er nicht, sondern schreibt einen zukunfts pessimistischen Brief. Insgesamt wird er immer jenseitsorientierter.⁶³³

Der Versuch Pater Antons, den durch den Entzug seiner geliebten empfindsamen Literatur substantiellen Verlust im Bezugfeld Siegwarts zu kompensieren durch praktische Seelsorge bei der dörflichen Bevölkerung, zeigt keine Wirkung mehr. Die implizite Botschaft ist deutlich: Dem Lebenskontext des Protagonisten wurde ein zentrales Fundament entzogen, das Recht auf individuelles Erleben und Empfinden der Welt. Dies gilt für sein religiöses Empfinden ebenso wie für die Gestaltung der weltlichen Lebensführung. Die Gratwanderung Siegwarts zwischen beiden Ebenen irdischer Lebensgestaltung, die ihn bis hierher alle Höhen und Tiefen des Empfindens

⁶³¹ Dies beweist, dass Miller einem Vorwurf, empfindsamen Lektüre generell würde zu moralischer Fehlentwicklung führen, gleichfalls distanziert gegenüberstand, auch wenn er in seinen späteren Werken eine deutliche Wendung hin zu erzieherisch-aufklärerischer Literatur vollzogen hat, die von Erning als Ursache für seine wachsende Erfolglosigkeit beim lesenden Massenpublikum gesehen wird. Vgl. Erning, op. cit., S. 74. „Das Dilemma der Empfindsamkeit hängt mit dieser Kontamination der moralischen und ästhetischen Sphäre zusammen. Als moralisches Phänomen (moralischer Sinn) verschränkt sich Empfindsamkeit in den siebziger Jahren immer häufiger mit einem psychologischen und ästhetischen Bereich, der als Produkt der Einbildungskraft verstanden wird.“ Sauder, Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 162. Sauder macht die fehlende Trennschärfe zwischen erkenntnistheoretischen Fragen der Ästhetik und der Moral, die im Zuge der anti-aufklärerischen und im ideologisch-politischen Sinne anti-französischen Debatte um die Frage entstand, ob empfindsamen Begriffe nicht als unecht, unnatürlich, mithin dekadent und sittenzerstörerisch anzusehen seien, dafür verantwortlich, dass die Epoche der Empfindsamkeit durch die Literaturwissenschaft und -geschichte pauschal als trivial abgeurteilt wurde.

⁶³² Siegwart, Zweiter Band, S. 1041.

⁶³³ Ewald hat die Hypochondrie als eine „Krankheit des Geistes und der Maschine zugleich“ bezeichnet. Ewald, op. cit., Bd. I, S. 148.

hat erleben lassen, ist zu Ende. Was bleibt, ist die Ausrichtung auf das Jenseits, verbunden mit der Hoffnung, dort die ersehnte Erfüllung in Einklang mit Gottes Plan gewährt zu bekommen. Die Stilisierung von Emotionalität zur ewigen Liebe im Paradies ist die letzte Option. Dass die Hoffnung des Protagonisten auf Erfüllung seiner Sehnsucht im Diesseits dennoch nicht erloschen ist, zeigt der Fortgang des Geschehens.

5.22 Religiöse und weltliche Emotionalität: Christusnachfolge und Zärtlichkeit

Nach einem Brand im Frauenkloster Adlingen werden die dortigen Nonnen auf andere Klöster verteilt. Beichtvater Pater Hildebrand berichtet von vier Nonnen, die neu ins benachbarte Kloster Bergkirch gekommen seien, zwei seien besonders verstört. Siegwarts Erinnerung an Mariane flammt wieder auf, er ist so berührt, dass er erst nach Wochen wieder Ruhe findet. Kurz vor dem Ende des Probejahrs stirbt der Guardian und Pater Anton wird sein Nachfolger. Siegwart beklagt sich nie bei ihm, obwohl der Novizenmeister immer strenger wird. Am Ende des Jahres wird er zum Priester geweiht und als Pater aufgenommen in Gegenwart von Rothfels und Kronhelm, die seinen baldigen Tod fürchten. Xaver tröstet sie und bittet, auch die Schwester zu trösten. Er geht vollkommen in der Mönchstätigkeit auf, predigt viel in den Dörfern, stark an den jeweiligen Bedürfnissen der Menschen orientiert und speziell auf die ländlichen Erfordernisse wie beispielsweise Ackerbau, nicht auf die Stadt ausgerichtet. „Wenn mich der gemeinste Mann vom schwächsten Verstand versteht, so versteht mich auch der Aufgeklärte, und ich werde allen nützlich“⁶³⁴, lautet seine Devise. Diese Haltung hätte er von Christus gelernt, wie der Erzähler anmerkt.⁶³⁵ Seine eigenen Erfahrungen helfen ihm,

⁶³⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 1051.

⁶³⁵ Vgl. ebda. Der Erzähler nimmt in diesem Zusammenhang immer mehr die Rolle eines Homilisten ein, der Empfehlungen abgibt für eine allgemeinverständliche Predigt für Landgemeinden und explizit nicht für Stadtgemeinden. Mit einiger Kühnheit rekurriert er in Anspielung auf das vielfach in Gleichnissen dargestellte Leben und Wirken Jesu im Neuen Testament auf dessen Predigtstätigkeit in einem beinahe utilitaristisch zu nennenden Sinn, wenn er behauptet, dass dieser „die Veranlassungen zu seinen Reden immer von denen Gegenständen hernahm, die seine Zuhörer vor sich sahen, oder womit sie sich beschäftigten.“ Siegwart. Ebda. Heinze hat auf die Unmöglichkeit hingewiesen, „den Prediger vom Dichter zu trennen, denn Empfindungen gelten ihm als unteilbares Zeugnis ethisch-religiöser Größe.“ Er sieht dies als dichterischen Mangel an. Heinze, op. cit., S. 59. Es bleibt festzuhalten, dass dies, wie die Gesamtanalyse des Romans gezeigt hat, für das Romanende durchaus zu konstatieren ist, jedoch keineswegs auf den gesamten Text zutrifft, wie die jeweils knappen Analysen der Erzählerrolle bewiesen haben. Vgl. auch F. J. Schneider, op. cit., S. 31, der

Leiden zu lindern, und er denkt oft an seinen Tod. Das Neue Testament in lateinischer Sprache ist seine Lieblingslektüre; das einfache Leben Jesu konfrontiert er mit willkürlichen Zusätzen durch die katholische Lehre, um nach langem inneren Kampf zu dem Kompromiss zu finden, die Religion in Jesu Sinne ausüben zu wollen und die kirchlichen Zusätze stillschweigend in Kauf zu nehmen, weil er Gutes tun wolle, anstatt sich im Widerstand gegen die Kirche aufzureiben. Den Weg, gute Taten zu vollbringen, will er sich nicht abschneiden. In Inneren hegt er große Zweifel, er trägt sich sogar mit dem Gedanken, protestantisch zu werden, was er sich aber letztlich nicht getraut.

Auch wenn die Gefühle für Mariane im Unterbewusstsein seiner irdischen Existenz noch vorhanden sind, hat er die Hoffnung auf eine Begegnung mit ihr doch aufgegeben und richtet sein irdisches Bezugsfeld auf den karitativ-pragmatischen Einsatz für die Dorfbevölkerung aus, wobei die Skepsis gegenüber der verdorbenen Stadtkultur weiter gepflegt wird. Das Ziel, einfachen Menschen den christlichen Glauben verstehbar zu machen, deckt sich mit der Absicht aufgeklärter Kirchendidaktik, so dass er glaubt, sowohl dem gemeinen Volk wie den gebildeten Rationalisten gerecht zu werden. Er spart, wie der Erzähler betont, nicht mit Kritik an den Zusätzen der katholischen Kirche zur reinen Glaubenslehre, wie sie Jesus Christus verkörpert habe. Wenn der Protagonist insgeheim darüber nachdenkt, zum protestantischen Glauben überzutreten, so ist dies nicht nur für den künftigen Münsterprediger Miller mit seinen zumindest im Süden katholisch orientierten Lesern/innen eine bemerkenswerte, wenn auch fiktionale Pointierung, die widerspiegelt, wie tief bei seinem Protagonisten das unmittelbare, individuelle Gefühlsmoment auch in den Glauben eingedrungen ist. Diese Vernetzung von religiöser und weltlicher Emotionalität kann als Ergebnis seines bisherigen Lebens- und Erfahrungshorizontes betrachtet werden und wird am Ende als Gegenmodell zur traditionellen katholischen Glaubensauffassung präsentiert, wie die elementaren Zweifel Siegwarts an der institutionalisierten Kirche insgesamt belegen. Auch wenn er vor dieser Institution resigniert, die den Lebensentwurf von auf Erden gelebter Zärtlichkeit mit verhindert hat, sein emotionales Bezugsfeld hat eine gedankliche Ebene erreicht, die als innovatorisch im Rahmen des Entstehungskontextes des Romans angesehen werden darf.⁶³⁶

Siegwards homiletische Tätigkeit als „sensualistische Auffassung religiöser Wahrheiten“ klassifiziert und damit auf die erkenntnistheoretische Basis des im 19. Jahrhundert aufkommenden Utilitarismus rekurriert.

⁶³⁶ Der von v. Trotha vertretenen Auffassung, dass Siegwart „von der ersten Seite ab das vollendete Porträt des Helden“ darstellen würde, „dessen Persönlichkeit sich schrittweise im Verlauf der Handlung ungleich wirkungsvoller hätte entfalten lassen“, woraus dieser eine „empfindsam-wirkungspoetische Technik“ ableitet, die im „nicht entwickel[te]n und sich

5.23 Empfindungsverlust und Gottergebenheit: Melancholie und Bewusstlosigkeit

Pater Anton achtet Siegwart sehr, was den Neid der Mitbrüder hervorruft. Siegwart verzeiht ihnen alle ihre Intrigen. Nach zwei Jahren weicht die Trauer um Mariane einer stillen Melancholie. Er besucht Kronhelm und Therese, die in der Zwischenzeit noch ein Mädchen geboren hat. Beide sind überglücklich, tun wohl und werden dafür von allen geliebt. Auch Rothfels ist glücklich geworden mit Kronhelms Schwester und Siegwart nimmt mit innigster Empfindung daran teil, obwohl er den Tod nach wie vor in sich trägt, wie der Erzähler verrät. Er kehrt deshalb oftmals auf dem Weg zu seinen Freunden um, weil er deren Glück nicht stören möchte, sondern lieber mit seinem Unglück allein ist oder zusammen mit Anton trauert. Während eines Spaziergangs mit diesem zieht ein schweres Gewitter auf, vor dem beide in eine nahegelegene Grotte flüchten. Nach dem Gewitter genießen sie die ruhige Schönheit der Natur als Symbol für das Aufgehobensein des Menschen in Gott trotz aller Turbulenzen im Leben.⁶³⁷ Da bringt ein Bote die Nachricht, dass im Kloster Bergkirch eine Nonne nach der letzten Ölung verlange. Pater Anton beauftragt Siegwart damit, da Pater Hildebrand krank sei. Siegwart

auch nicht entwickelnde[n] Helden [...] ein Phänomen aller empfindsamer Literatur“ sieht, ist zu widersprechen. Xaver ist eben nicht nur die Personifikation eines unverrückbaren Wertesystems und nur unverrückbare „Projektionsfläche für Sensationen“, wie die bisherige Analyse gezeigt hat. v. Trotha, op. cit., S. 224. Sein Weg geht am Ende nur scheinbar zurück zum Anfang, sein Erfahrungszuwachs, den er im Verlauf der Handlung erfahren hat, stellt seinen Anfangsstatus fundamental in Frage und eröffnet der Leserschaft eine distanzierte Bewusstseinshaltung gegenüber gewohnten Gedanken- und Gefühlsmustern. Insofern ließe er sich in „Differenz und Kontinuität zur Aufklärung [...] verorten“, weil er die Machtstrukturen der Aufklärung mit Leidenschaft offenlegt. Dass diese Leidenschaft am Ende zerbricht und sich bis ins Triviale hinein jenseitig verflüchtigt, unterscheidet ihn von den Sturm und Drang-Helden vom Format eines Werthers, denen es, wenn auch oftmals um den Preis der eigenen Vernichtung, gelingt, „im Schnittfeld [...] von Adelskritik, Zivilisationskritik, Kritik an der eigenen bürgerlichen Schicht und Kritik an der Herrschaft poetologischer Regeln [...] das Postulat einer Emanzipation der Leidenschaften erkennen“ zu lassen. Matthias Luserke, *Die Bändigung der wilden Seele. Literatur und Leidenschaft in der Aufklärung*, Stuttgart-Weimar (Metzler) 1995, S. 227. Siegwart schreibt die Geschichte des Misslingens einer Emanzipation der Leidenschaften, während sein Freund Kronhelm das im wörtlichen Sinn tatsächliche Gelingen von Zärtlichkeit, der mittleren Empfindung zwischen subjektiver Leidenschaft und gesellschaftlicher Erwartung, repräsentiert, was den eigentlichen Kern von Empfindsamkeit ausmacht.

⁶³⁷ Der Roman scheint am Ende seinen Lesern ein Versöhnungsangebot zu unterbreiten: Der positiven Entwicklung des diesseitigen Lebens- und Gefühlskonzepts der Kronhelms wird ein geradezu idyllisch anmutendes theistisches Trostkonzept auf Seiten Siegwarts parallel gesetzt: „In Miller’s novel, too, the greatest consolation for Siegwart and other characters is the hope of reunion with the beloved in heaven [...]“. Richards, op. cit., S. 154.

nimmt den Auftrag mit einer gewissen Vorahnung gerne an. Während der Abnahme der Beichte erkennt er die geliebte Mariane an dem auf ihrer Brust liegenden weißen Schnupftuch mit dem Blutfleck, der von seiner vormaligen Verwundung herrührt.⁶³⁸ Sie kann Siegwart mitteilen, dass er in Marienfeld belogen worden sei, sie sei nicht tot gewesen. Aus ihrem Busen holt sie einige versiegelte Blätter und gibt sie dem Geliebten. Siegwart hört ihre letzten gestammelten Worte nicht mehr, er ist bereits ohnmächtig. Mariane stirbt und nach Stunden werden beide von den Nonnen gefunden. Pater Anton kommt und Xaver berichtet ihm vom Geschehen, das er in Anlehnung an die Gewitterepisode als reinigend empfindet. Er hoffe, Mariane bald wieder zu sehen. Dann verfällt er ins Delirium.⁶³⁹

Siegwards Bezugsfeld wird am Ende von milder Toleranz gegenüber den klösterlichen Intrigen und melancholischen Anwandlungen geprägt.⁶⁴⁰ Beide Phänomene sind Zeichen seiner Resignation, einmal gegenüber der traditionellen Glaubenspraxis, zum andern hinsichtlich seines empfindsamen Beziehungsideals. Positive Gefühle empfindet er nur noch für die Beziehung zwischen dem Seelenfreund Kronhelm und seiner Schwester Therese; für sich selbst hat er jedoch jegliche Hoffnung aufgegeben, was ihn in eine permanente Grundstimmung der Trauer versetzt, in der er seine Aussichtslosigkeit auf Erden sublimiert. Was letztlich bleibt, ist die Gewissheit, in Gott aufgehoben zu sein trotz aller irdischen Probleme, wofür nun auch die schicksalsmächtige Natur, die ursprünglich einmal Ausdruck des sinnlichen Erlebens im Diesseits war, ausschließlich Zeugnis ablegt. Wie um die Schicksalsmacht Gottes zu bestätigen, wird Siegwart zufällig zum Beichtvater der sterbenden Mariane bestimmt. Die Begegnung ist letztlich eher von Relevanz für die Leser zwecks Aufklärung der Ereignisse um die Geliebte; im Empfinden von Xaver

⁶³⁸ Die Anspielung auf die Besiegelung der gegenseitigen ewigen Liebe kurz vor der Landgutidylle bei Tante Held („Lieb und Seligkeit umschwebte nun wieder unser keusches Paar.“ Siegwart, Zweiter Band, S. 831) evoziert über das blutrote Schnupftuch nicht nur die klassische Liebespfandsymbolik, auch Konnotationen zum christlichen Blutwunder- und Blutreliquienglauben sind kaum zu übersehen.

⁶³⁹ Das vermeintlich tröstliche Ende für Siegwart wird vom realen Geschehen, das in der Folge dokumentiert wird, eingeholt, was dessen irdisches Liebesmartyrium auf die Spitze treibt, so dass es für ihn endgültig unerträglich wird. Er verabschiedet sich physisch von der Welt.

⁶⁴⁰ F. J. Schneider sieht Miller hier in einer literaturgeschichtlichen Mittelposition zwischen der „Klosterfeindlichkeit der Aufklärung“ und der „Klosterfreundlichkeit der Romantik, die wieder in idealistisch verklärender Auffassung das Kloster anerkannte ‚als Stätte höheren Seins‘“. F. J. Schneider, op. cit., S. 35. Ob Letzteres in diesem positiven Sinn gesehen werden kann, ist zweifelhaft – auch in Anbetracht der „naturhaft empfindenden und aufklärerisch orientierten Hainbündler“, wie Vf. selbst kritisch in Absetzung gegen den Versuch von Kraeger vermerkt, diese katholisierenden Tendenzen als „weltanschaulichen Programmpunkt der Hainbündler hinzustellen.“ Vgl. dazu Kraeger, op. cit., S. 98 f.

bedeutet sie im Wortsinn nichts weiter als ein weiteres reinigendes Gewitter. Alle Entscheidungen sind längst gefallen, die Ohnmacht des Protagonisten hinsichtlich seiner Bemühungen um eigene Lebensgestaltung ist mehr als evident geworden. Siegwart befindet sich in seinem Delirium bereits auf dem Weg ins Jenseits.⁶⁴¹

Der herbeigerufene Arzt gibt ihm nur noch wenige Tage, doch er habe eine gute Konstitution. Kronhelm und Therese besuchen ihn; der Schwager liest die von Mariane versiegelten Blätter vor, die den wahren Ablauf der gescheiterten Entführung beinhalten: Die Äbtissin hatte Siegwart identifiziert; Brigitte sollte Mariane abends in den Garten bringen, um ihn zu fassen. Aus Angst, man würde entdecken, dass sie selbst mit ihm fliehen wollte, entfernte sie ihn aus dem Kloster mit dem behaupteten Tod Marianes. Die Geschichte wurde aufrechterhalten, um Siegwart von weiteren Entführungsversuchen abzuhalten. Dieser verfasst mit Kronhelms Hilfe eine Bitte an Pater Anton, ihn nach seinem Tod neben Mariane zu begraben. Abends sieht Xaver die Beerdigung der Geliebten von seinem Fenster aus. Er will einen mit seinen Tränen benetzten Blumenkranz durch Therese auf ihr Grab legen lassen. Danach will er in sein Kloster zurückgebracht werden, um vor dem dauernden Drang, die letzte Ruhestätte Marianes zu sehen, bewahrt zu werden. Siegwart schläft; Therese wacht, schläft aber dann vor Erschöpfung im Nebenzimmer neben Kronhelm ein. Nachts um elf erwacht Siegwart, nachdem ihm Mariane im Traum erschienen ist und ihm zugewinkt hat. Er sieht ihr Grab im Mondschein und es zieht ihn mit dem Blumenkranz, den er auf seinem Bett liegen hat, dorthin. Er sinkt darauf nieder. Therese erwacht um eins, der Schreck ist groß. Kronhelm sieht Siegwart tot auf dem Grab liegen. Er bringt Anton Xavers letzten Willen, dem der Pater und die Äbtissin von Bergkirch zustimmen. Siegwart wird neben der Geliebten in der folgenden Nacht mit einem eigenen Kreuz beigesetzt, das die Schwester durch eine

⁶⁴¹ P. U. Hohendahl sieht in dieser Konstellation einen Gegenentwurf zu Goethes *Werther*: „Siegwart erneuert, was *Werther* verweigert hatte: Das qualvolle Leiden des Einzelnen wird in einem religiösen Jenseits aufgehoben. Siegwarts Leiden beschreiben die gesellschaftliche Lage der siebziger Jahre prägnant: Es ist folgenlose Seelengeschichte mit dem Stigma der Auserwähltheit.“ Peter Uwe Hohendahl, *Der europäische Roman der Empfindsamkeit*, Wiesbaden (Athenaion) 1977, S. 85. Heinze hat auf die Beziehung zwischen Kronhelm und Therese als Kontrastkonstellation zum Verhältnis zwischen Siegwart und Mariane hingewiesen, die „ein permanentes Ausspielen einander entgegengesetzter Befindlichkeiten im epischen Diskurs“ ermögliche, um dann doch den Blick zu lenken auf den Entwurf der Siegwart-Figur als schwärmerischen Selbstsucher, mithin als eine Trivialausgabe der *Werther*-Figur. Heinze, op. cit., S. 59. Die Überlegung, dass Kronhelm der eigentliche ästhetische Gegenentwurf zu *Werther* sein könnte, hat in der bisherigen Siegwart-Forschung noch keine Rolle gespielt.

Blumen- und Zypressenkette mit Marianes Kreuz verbindet. Sie, Kronhelm und Pater Anton bewahren sein heiliges Andenken.⁶⁴²

Die endgültige Aufklärung der Ereignisse erfolgt bezeichnenderweise in schriftlicher Form, deren Inhalt jedoch nicht mehr zitiert, sondern vom Erzähler kurz zusammengefasst wird. Die Versiegelung des Textes verleiht dem Vorgang einen geradezu dokumentarischen Charakter.⁶⁴³ Siegwarts Versuch, durch geheuchelte Liebe sein echtes Liebesideal zu retten, hat sich in Gestalt von Brigitte als kontraproduktiv erwiesen. Die Funktionalisierung von Empfindung ist moralisch gescheitert. Für den Initiator bleibt die Krankheit zum Tode, die ihn nach masochistischer Todessehnsucht mit der Geliebten im Jenseits vereint. Die dramatischen Umstände, die vom Erzähler mehr retardierend um die anwesenden Seelenfreunde Kronhelm und Therese gruppiert werden, dienen wohl eher der Spannungs- und Empfindungssteigerung der Lesegemeinschaft, denn dem zügigen Abschluss der Handlung. Das Feld für den abschließenden Paukenschlag wird damit durchschaubar überintensiv vorbereitet. Der von Blumenmetaphorik überzogene Kältetod Siegwarts auf dem Grab der Geliebten ist mit Recht in den Folgejahren ob seiner Trivialität heftig parodiert worden. Allerdings, und das wurde im Eifer des Trivialitätsverdachts von allen Interpreten bisher übersehen, gilt das letzte Wort des Erzählers Therese, Kronhelm und Pater Anton, deren Andenken an „die beyden Märtyrer der Liebe“ er so formuliert: „Ihr und ihrem Kronhelm und dem frommen P. Anton war ihr Andenken heilig, bis auch sie ins Land der Ruhe eingiengen, wo Zärtlichkeit und Menschheit keine Thränen mehr vergiessen.“⁶⁴⁴ Die Angesprochenen leben weiter; *ihre* Synthese von Gefühl und Humanität ist für sie keine ins Jenseits verwiesene Utopie.

⁶⁴² Die Wiederaufnahme des Blumen- und Zypressenmotivs ruft den Lesern die vielen Situationen im Handlungsverlauf ins Gedächtnis, in denen diese Motive je nach momentaner Situation vorausdeutend auf Glück oder Grab und Tod verwiesen haben; zum Beispiel im Zusammenhang mit der Verehrung des gefallenen Dichters Ewald Christian von Kleist oder der auf dem Grab des Vaters abgelegte Rosenzweig oder der Wunsch Siegwarts an Kronhelm und die Schwester vor ihrer sicheren Vermählung, dass ihnen Rosen durch ihr ganzes Leben blühen mögen, während für ihn selbst angesichts der elterlichen Widerstände gegen eine Verbindung mit Mariane ein Zypressenwald gepflanzt sei, unter dem er weinen müsse u.v.m. Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 845, S. 881, S. 798. Dieser Versuch, noch einmal die Empfindungsklavatur zu spielen, ist jedoch auf Grund der allzu durchschaubaren Wiederholungspenetranz wenig überzeugend, zumal Siegwarts Lage nun eindeutig entschieden ist.

⁶⁴³ Die Verschriftlichung von subjektiver, authentischer Empfindung hat ihre unmittelbare Mitteilungsfunktion endgültig verloren zu Gunsten einer eher pragmatischen Kommunikation, die weniger auf die Intensivierung der Gefühle des Protagonisten denn auf die Aufklärung der Leser/innen orientiert ist.

⁶⁴⁴ Siegwart, Zweiter Band, S. 1072.

6 Bezugsfeldanalytische Teilauswertung des Zweiten Bandes

6.1 Gelingen und Scheitern empfindsamer Liebe zwischen Lebenswirklichkeit und religiösem Anspruch

Die im ersten Teil des Romans etablierten emotionalen Bezugsfelder sind – wie sich gezeigt hat – relativ gut gegeneinander abgrenzbar und selbst in ihren Interferenzen noch beschreibbar. Ein wesentlicher Grund ist darin zu suchen, dass sie den Protagonisten recht eindeutig zugeordnet werden können. Dies wird im zweiten Teil, der die Protagonisten mitsamt ihren emotionalen Bezugsfeldern einer lebenspraktischen Bewährung aussetzt, zusehends schwieriger, erweist sich doch ziemlich bald, dass der Druck des wirklichen Lebens dazu führen kann, dass die bisherigen Lebensentwürfe und Gefühlskonstellationen sich in unvorhersehbare Richtungen entwickeln können. Plötzliche Brüche im Empfinden und Handeln der Hauptakteure, ja sogar völlige Umorientierungen bis hin zu einem Bezugsfeldwechsel werden möglich. Dies ist gleich zu Beginn der Fall bei Kronhelm, als die vom Vater erzwungene Trennung von Therese seine bisher zwischen Gefühl, Reflexion und Handeln ausbalancierte Gefühlslage völlig aus dem Gleichgewicht bringt. Seine Flucht in eine jenseitsorientierte Melancholie verschiebt den Akzent seiner Empfindung weg vom freien und individuell freundschaftlichen Ausleben diesseitiger Emotionalität hin zu einer pseudoreligiösen Form des Erlebens, die jede weltliche Liebesbindung ablehnt und schließlich gar zu einem individualistischen Gottesglauben mutiert.

Die Fragilität und Volatilität empfindsamer Beziehung kommt hier deutlich zum Ausdruck. Eine Trennungssituation, in der die Hauptkommunikationsform des Empfindens, die briefliche Botschaft, versagt, reicht aus, um das Einfühlungsvermögen in den geliebten Mitmenschen zu verlieren und in überwunden geglaubte Sakralisierungsmuster zurückzufallen. Der steigende gesellschaftliche Druck von außen tut ein Übriges. Formal löst der Autor diese Situation in einer auf besondere Leserwirkung bedachten Kontrasttechnik auf, die umso stärker beeindruckt, weil gerade von Kronhelm ein solches zu seinem bisherigen Bezugsfeld konträres Verhalten nicht zu erwarten gewesen ist. Der alte Siegwart und seine Tochter Therese hingegen reagieren auf das Eheverdict des Junkers Veit weitgehend bezugsfeldkonform. Sie passen

sich an die Situation an, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Der Vater akzeptiert das Eheverbot; Therese verzichtet auf ihren Wunsch nach Erfüllung irdischen Liebesglücks und tröstet sich mit dem emotionalen Konstrukt des Herzensadels, was durchaus noch den sie kennzeichnenden Binnenfeldern entspricht. Anknüpfungspunkte findet sie in der empfindsamen Klopstock-Lektüre, aber auch in der in ihr tief verankerten fideistischen Religiosität.

Dass ausgerechnet Siegwart auf Ratschlag Pater Philipps in dieser Krisensituation eher besonnen reagiert und das Mitleiden mit den unglücklich Verliebten in den Vordergrund rückt, zeigt die Weiterentwicklung auf, die er bis hierher genommen hat. Uneigennützig Teilnahme am Leid des Mitmenschen, die durchaus eine Komponente des empathischen Teils des religiös motivierten Bezugsfeldes 1 ist und von den Mönchen, die Siegwart als Vorbild dienten, immer wieder betont worden ist, wird nun im Einklang mit unbedingtem Gottvertrauen für ihn zu einem zentralen Gefühlswert und in der Folge zur Freundschaft der Edlen kultiviert, die gegen eine zusehends unsicherer gewordene Lebenswelt schützen soll. Wie wenig es dabei um autonome, emotionale Selbstverwirklichung geht, zeigt nicht nur Xavers Anbindung des Freundschaftskults an die altruistische Denkweise seines Vorbildes Pater Philipp, sondern letzten Endes auch an den Willen Gottes, jedoch auch an empfindsame Autoren wie Klopstock oder von Kleist. Insofern setzt er seinen Weg zwischen allen Bezugs- bzw. Binnenfeldern fort; es ist jedoch eine pointierende Ausrichtung auf eine Synthese von Reflexion und Empathiefähigkeit festzustellen, insbesondere auch aufgrund der Tatsache, dass er gesellschaftliche Verhältnisse als Ursache für gescheiterte Liebesbeziehungen erkennt und brandmarkt. Unverrückbar fest steht als Ankerpunkt in dieser unsicheren Lage das religiöse Bezugsfeld von Pater Philipp, der den drohenden Vaterverlust als Willen Gottes und Siegwarts Pflichtgefühl zum Mitleiden mit dem Seelenfreund und der Lieblingsschwester zur Maxime ethischen Handelns auf Erden schlechthin bestimmt.

Angesichts der nun am Beispiel der unglücklichen Beziehung zwischen Kronhelm und Therese vermeintlich erwiesenen Tatsache, dass irdische Liebeserfüllung im Rahmen von Seelenfreundschaft nicht möglich ist, bleibt so nur noch der leidende, uneigennützig Zusammenhalt wahrer Freunde. Dass da in der Gefühlswelt des von der Liebe zu einer Frau völlig unerfahrenen Xaver kein Platz mehr ist für eine diesseitige Liebesbindung mit der in ihn schwärmerisch verliebten Sophie Grünbach, erklärt sich selbstredend. Die weibliche Idealvorstellung von zärtlicher, den Mitmenschen freundschaftlich verbundener Innerlichkeit, die Siegwart als einziges mögliches Heilmittel gegen alle irdischen Hemmnisse, die Liebesglück im Diesseits verhindern, im Gespräch mit ihr vorschwebt, zeigt aber auch, dass er die Möglichkeit einer

solchen Liebesbindung nicht ganz verwirft, zumal er die gesellschaftlichen Hinderungsgründe als solche bereits erkannt hat.⁶⁴⁵ Seine Vorstellung ist jedoch anders akzentuiert als die, die Sophie mit ihrer eher selbstzentrierten und insofern durchaus funktionalen Mitleidsfähigkeit an den Tag legt.⁶⁴⁶ Für ihn geht es im Kern um die Utopie einer selbstlosen, wertschätzenden, gegenseitigen Gefühlsbindung auf Erden, die er vorderhand für den Seelenfreund Kronhelm und die geliebte Schwester und nicht für sich selbst reklamiert.⁶⁴⁷

⁶⁴⁵ Die empfindungsstiftende Rolle der Frau wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts gerade durch den Zusammenschluss von Empfindungs- und Mitleidsfähigkeit zum Mythos. I. Kant schreibt 1764: „Das Frauenzimmer hat ein angeborenes stärkeres Gefühl für alles, was schön zierlich und geschmückt ist. [...] Sie haben viel teilnehmende Empfindungen, Gutherzigkeit und Mitleiden. [...] Sie sind von sehr zärtlicher Empfindung [...]. Ihre Weltweisheit ist nicht Vernünfteln, sondern Empfinden.“ Zit. nach Gesa Stedman, *Gefühl und Geschlecht – Stimmen von der Antike bis zur Gegenwart*. In: *Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung* 7 (2002), S. 261–278, S. 261. Becker-Cantarino hat die Thematik weiter ausgeführt. Vgl. Becker-Cantarino, *Empfindsamkeit und Frauenlektüre*, op. cit., S. 195 ff. Da Siegwart vorderhand weniger seine eigene Situation im Gespräch mit den Grünbach-Geschwistern thematisiert, sondern die seines Seelenfreunds Kronhelm, liegt die Verknüpfung dieser weiblichen Qualität mit dem Freundschaftskult im vorliegenden Kontext nahe, wobei immerhin festzuhalten ist, dass Siegwarts Schwester Therese als Frau vollwertiges Mitglied des Freundschaftsbundes ist und mit dem Ideal des Herzensadels, das sie explizit für sich beansprucht, einem üblicherweise männerbündlerischen Zusammenschluss eine emanzipatorische Utopie zwischengeschlechtlichen Zusammenlebens eröffnen kann. Unmittelbar betroffen von der Problematik der Liebesbindung ist Xaver erst durch die folgende Begegnung mit Mariane.

⁶⁴⁶ Allerdings hat bereits Shaftesbury, wie an anderer Stelle vermerkt, egoistische und altruistische Affekte als naturgegeben und für die Selbsterhaltung der Menschheit notwendig erachtet. Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 75 f. Der doch auch ichzentrierte Kern des empfindsamen Mitleidsbegriffs wird im altruistischen Sinn als Antrieb für ethisches (Wirtschafts-)Verhalten in den Schriften von Adam Smith, zum Beispiel in „*The Theory of Moral Sentiments*“, London und Edinburgh 1759, weiter ausgeführt.

⁶⁴⁷ Diese gesteigerte Form empfindsamer Empathie ist eine Art Selbstaufopferung für den Mitmenschen mit dem Ziel, empfindsamer Utopie zur Wirklichkeit zu verhelfen. Für diese prometheische Aufgabe kann nur Siegwart in Frage kommen, dessen Charakter – ob im positiven oder im negativen Sinn – dem exzessiven Empfinden besonders zugewandt ist. Die oft trivialisierte Tränenseligkeit des Protagonisten, in der M. v. Waldberg das „Hauptrequisit aller Sentimentalität“ sah, hat darin ihre eigentliche Begründung. Max von Waldberg, *Der empfindsamer Roman in Frankreich. Erster Teil: Die Anfänge bis zum Beginne des XVIII. Jahrhunderts*, Straßburg und Berlin 1906, S. 67. Zit. nach v. Trotha, op. cit., S. 225. Dem von v. Waldberg geprägten Begriff der „Paradetränen“ (ebd.) ist allerdings wegen des pejorativen Untertons, der den Trivialverdacht kultiviert, zu widersprechen; das Motiv des Weinens mag von Miller übertrieben worden sein aus populistischen Gründen, es ist gleichwohl ein Signum für die besondere Sensibilität seines Helden, der dazu neigt, gegen das Prinzip der vermischten Empfindung den Verstand zu Gunsten der Emotion auszuschalten. Tränen können jedoch sowohl aus Traurigkeit wie auch aus Freude entstehen und werden so letztlich doch zum Symbol der gemischten Empfindung, dem Idealzustand empfindsamer Physiologie, die zu erringen sich Siegwart auf den Weg gemacht hat. Vgl. dazu Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 183 ff., insbesondere S. 188 f. Zu v. Waldbergs

So geht Sophie in einer Art Vorausschau den Weg ins Kloster, den die spätere Geliebte Mariane aus anderen Beweggründen, die aus bitteren Erfahrungen resultieren, auch nehmen wird. Gleichwohl erheben beide ihre Liebesbeziehung letztlich in den Status eines heiligen Paares und verzehren sich in der Hoffnung auf eine ewige Vereinigung mit dem Geliebten im Jenseits. Diese Verlagerung der Liebe in den überirdischen Bereich ist aber (noch) nicht die Lösung, die für den vor dem nächsten Entwicklungsschritt stehenden Protagonisten vorgesehen ist.

Die stagnierende Handlung kommt durch zwei Ereignisse in Bewegung: Siegwarts Berührung mit den wirklichen Lebensproblemen auch des einfachen Volkes auf dem Weg nach Ingolstadt und seine unverhoffte Liebesbegegnung mit Mariane. Beide bezeichnenderweise durch einen Ortswechsel bedingte Erfahrungen erweitern und verändern sein Bezugsfeld in erheblichem Ausmaß. Er erhält einen Einblick in reale gesellschaftliche Verhältnisse und er erlebt zum ersten Mal in seinem Leben die Wirkmächtigkeit spontaner zwischengeschlechtlicher Liebe selbst. So gelingt es ihm auch in Folge seiner fortschreitenden wissenschaftlichen Studien trotz einiger vom Erzähler verurteilter resignativer Rückfälle immer besser, zu seiner Rolle im sozialen Gefüge zu finden, und alsbald lässt ihn die Begegnung mit Mariane beim Kirchenbesuch aus dem religiösen Orientierungsrahmen, der ihm bisher Halt verlieh, komplett herausfallen. Man könnte etwas leger formulieren, dass Siegwart den Schleier des Nichtwissens ablegt und sich genau in dem Moment, wo er wirklichkeitsbewusster zu werden verspricht, in die Unwägbarkeiten des emotionalen Abenteuers im Diesseits stürzt. Der daraus resultierende Bezugsfeldwechsel ist deshalb so radikal, weil er nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes seinen Verstand verliert, sondern alle ihn bisher leitenden Formen religiösen Empfindens nutzbar macht, um seinem Status des hemmungslosen Verliebtseins Ausdruck zu verleihen. Selbst die ihn bisher bestimmende Autorität Gottes wird für die Bestätigung dieser spontanen irdischen Anwendung umfunktioniert, wobei er gegenüber der geistlichen Autorität Pater Philipps zunächst nicht den Mut aufbringt, sich zu seinem Zustand zu bekennen. Dass Xaver nicht in der Lage ist, sich dieser Liebe zu vergewissern und sich mit ihr zu identifizieren, weil ihn die Negativerfahrungen des Seelenfreundes Kronhelm nachhaltig belasten, findet, wie bereits angemerkt, recht deutlich die Missbilligung des Erzählers.

Verdiensten um die frühe positivistisch orientierte Empfindsamkeitsforschung, was die Beobachtung von Einzelphänomen angeht und insbesondere „die Entdeckung von Säkularisationserscheinungen im religiösen Gefühlüberschwang, die Ästhetisierung religiöser Ideale in der Vorgeschichte der europäischen Empfindsamkeit“, vgl. Gerhard Sauder, *Positivismus und Empfindsamkeit*. In: *Euphorion* 65 (1971), S. 368-407, S. 394.

Die folgende Handlung thematisiert Siegwarts Problem, seinem inneren Liebessturm äußerlich Ausdruck zu verleihen, wobei sein geschärfter Realitäts-sinn permanent belastend wirkt, weil er ihn umso klarer erkennen lässt, dass die gesellschaftlichen Umstände seiner Leidenschaft entgegenstehen. Das Bezugsfeld der Hofratsfamilie Fischer weist deutliche Affinitäten auf zu bereits bekannten Denk- und Empfindungsweisen in der Familie Grünbach oder in der adligen Familie Kronhelms, die alle letztlich auf deren Standesdenken zurückzuführen sind. Unterschiede ergeben sich zwischen den empathisch ausgerichteten Familienmitgliedern, oft sind dies die Mütter, aber auch Verwandte zweiten Grades wie Kronhelms Onkel, und den auf materiellen Vorteil bedachten Personen wie angeheiratete Schwiegertöchter oder Brüder der Protagonisten. Letztere drängen mit Blick auf den eigenen Vorteil darauf, unkontrollierbare Liebesempfindungen durch Klostereintritt zu disziplinieren, während Erstere sich solidarisch oder zumindest mitfühlend zeigen und nicht selten erstaunlich pragmatische Lösungskompetenzen aufweisen, deren reale Umsetzungschancen letztlich jedoch mehr oder weniger stark von den materiellen Spielräumen, die ihnen zur Verfügung stehen, abhängen. Hinzu kommen noch zeitweilige Rivalen adliger und bürgerlicher Herkunft, die in der Regel eher als bössartige oder zumindest auf den eigenen Vorteil bedachte bzw. von gesellschaftlichen Erwartungen getriebene Charaktere gezeichnet sind. Davon ausgenommen ist Siegwarts Rivale Gutfried, dessen verpfushtes Leben und familiärer Hintergrund die prominenteste von mehreren Negativgeschichten über vergebliche Liebe hin zum Tode abgibt.

Dass unkontrollierbares Liebesempfinden selbst Seelenfreundschaft bedrohen kann, zeigt die Eifersucht, die Siegwart zeitweilig gegenüber dem in seinen Augen momentan bindungslosen Kronhelm hegt, den er verdächtigt, ein Auge auf Mariane geworfen zu haben. Hinsichtlich seiner Gefühlssteuerung und -kontrolle greift Xaver auf ein bewährtes Instrumentarium zurück, das er wie auch sein Freund teils seinem Bildungshintergrund, teils seinem inneren Empfindungsvermögen entnimmt. Musik, Gesang, Gedichte, Briefe, Erzählungen und immer wieder die Lektüre empfindsamer literarischer Texte einschlägig bekannter Autoren wie Klopstock oder von Kleist helfen, die jeweiligen inneren Dispositionen wenn nicht zu steuern oder zu bewältigen, dann zum Ausdruck zu bringen.⁶⁴⁸ Gedichteschreiben oder Erlebnisschilderungen in der freien Natur, gerne auch im Rahmen eines idyllischen Gartens,

⁶⁴⁸ Auf die für die Empfindsamen gemeinschaftsbildende Funktion der genannten Medien sowie deren Rolle bei der Bewältigung und Intensivierung von Innerlichkeit wurde im Verlauf der Feinanalyse des Romans mit Bezug auf Alewyn, Pikulik oder Koschorke mehrfach verwiesen.

helfen, seelische Befindlichkeiten metaphorisch überhöht und gefühlsintensiv zu artikulieren. Als Ventil für spontane Emotionen tritt das Tanzen immer stärker in den Vordergrund, was spätestens seit Goethes *Werther* zu einem besonders bei den Leserinnen äußerst beliebten literarischen Motiv geworden ist. Auch wenn die genannten Instrumente die heftigen Gefühle Siegwarts zunächst nur sehr implizit kommunizieren, gelingt es ihm doch allmählich, sich seinem Freund Kronhelm zu öffnen und ihm seine Liebe zu Mariane zu offenbaren. Auf der Vertrauensbasis dieser wiedergefundenen Seelenfreundschaft findet schließlich ein Paradigmenwechsel statt, weg vom passiven empfindsamen Mitleiden und hin zur aktiven Gestaltung des Verhältnisses der beiden frisch Verliebten.

Auch das Bezugsfeld Kronhelms kehrt zu einer seiner ursprünglichen Bestimmungen, der pragmatischen Synthese von Gefühl und Denken, zurück, was ihm selbst merklich neuen Lebensmut verschafft. In seinem heftigen Drängen auf Offenbarung der Liebesgefühle gegenüber Mariane zeigt sich, dass er auf gutem Wege ist, auch seinem anderen Anliegen bei Siegwart Gehör zu verschaffen, dem Recht auf das Ausleben freier Emotionalität. So betätigt sich Kronhelm nach der Devise, was in seinem eigenen Leben im Augenblick nicht möglich ist, soll wenigstens für den Seelenfreund realisierbar sein, als Initiator eines emotionalen Gegenentwurfs zu den gängigen Liebeskonzeptionen seiner Zeit und verschafft sich damit selbst neuen Mut hinsichtlich der eigenen Zukunft. Er liefert damit ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie sich emotionale Empfindungsweisen im Zeitalter der Empfindsamkeit zumindest in einem fiktionalen Rahmen auf konkretes, praktisches Handeln auswirken konnten.

Als erstes zentrales Instrument für das Funktionieren dieses Modells erweist sich die sprachliche Artikulationsfähigkeit. Je weiter sich Siegwart in andere emphatische Ausdrucksformen wie spontanes Tanzen, Gestik, Mimik, Blicke geradezu rauschhaft hineinsteigert, desto mehr pocht Kronhelm auf den sprachlichen Ausdruck von Siegwarts Liebesgefühl, wohlwissend, dass die anderen Kommunikationsmittel für eine klare Verständigung zwischen den Beteiligten nicht ausreichen. Empfindsame Literatur und das gemeinsame Sprechen über sie bilden schließlich die Brücke, über die die Liebenden zusammenfinden. Darin zeigt sich sehr deutlich die wichtige Funktion von Literatur als Stifterin eines gemeinsamen emotionalen Kodes im 18. Jahrhundert. Wie stark diese Rolle einzuschätzen ist, beweist die demonstrative Bereitschaft insbesondere Marianes, ab jetzt zu ihrer individuellen Liebe in der Gesellschaft öffentlich zu stehen und sie notfalls zu verteidigen. Die Tatsache, dass Siegwart lange Gespräche mit der Geliebten träumt, offenbart aber auch die Defizite, die seine Artikulationsbemühungen noch aufweisen. Ein erster

zaghafter Ansatz ist immerhin gemacht, der durchaus praktische Auswirkung auf die öffentliche Gestaltung des Liebesverhältnisses zeitigt.

Kronhelm weist den Freund aber auch darauf hin, dass Sprache als kommunikative Basis für Gefühlsartikulation allein nicht ausreicht, sondern dass es eine ganze Palette anderer Instrumente gibt, die erst in ihrem Zusammenwirken eine direkte Verbindung der Herzen ermöglicht. Der kompatible Zusammenschluss von echter Innerlichkeit mit adäquaten Ausdrucksmitteln bewirkt letztlich die Authentizität, die erforderlich ist, um echte Gefühlsbindung im Sinne eines Paradigmenwechsels zu bewirken und gemeinsam zu leben. Dieses universalistische Kommunikationskonzept wird im Rahmen der romantischen Kunsttheorie noch eine wichtige Rolle spielen.⁶⁴⁹ Kronhelm jedenfalls reklamiert für sich, die Klaviatur dieses Konzeptes zu beherrschen, und ist sich sicher, dass Mariane auf Grund ihrer Reaktion Xaver lieben müsse, während dieser an seinen Defiziten noch zu arbeiten habe.

Die Akzentuierung der sprachlichen Artikulationsfähigkeit von Innerlichkeit zeigt bei Kronhelm eine selbsttherapeutische Wirkung, wenn er beschließt, Therese einen Brief zu schreiben. Dass Siegwart dem skeptisch gegenübersteht und auf die vielfältigen anderen Ausdrucksmöglichkeiten

⁶⁴⁹ G. Sauder hat im Zusammenhang mit der Problematik der literaturgeschichtlichen Epochenzuordnung im Bereich der frühen Aufklärung darauf aufmerksam gemacht, dass ein „naives Gegenüberstellen von Epochen [...] keine Chance mehr“ hat. Er empfiehlt u.a. „die Verwendung des Begriffes *longue durée* von Fernand Braudel aus der französischen *Annales*-Schule [...]. Damit werden gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Strukturen oder geographische Gegebenheiten bezeichnet.“ Bezüglich der Literaturgeschichtsschreibung verweist er auf das Vorwort von Werner Röske und Marina Münkler in: Dies. (Hg.), *Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, München und Wien (Hanser) 2004, in dem sie auf den Begriff der langen Dauer hingewiesen haben: „Es seien die zählbeigen Deutungsmuster von Gesellschaft und Geschichte, Vorstellungen vom Handeln Gottes in der Welt, von Glauben und Sünde, auch die Normen von Ehe, Familie und anderen Institutionen sozialer Ordnung, die in den Texten »reflektiert und verändert, überformt oder ästhetisiert, affirmiert oder in Frage gestellt werden«“. (Die Literatur im Übergang, op. cit., S. 13). Gerhard Sauder, *Frühe Neuzeit – frühe Aufklärung: Epochenprobleme*. In: Stefanie Stockhorst (Hg.), *Epochen und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung*, Göttingen (Wallstein) 2013, S. 25-46, S. 39 ff. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit dem Fokus auf der Kodierung von Empfindung sind mehrere dieser Deutungsmuster in ihrem Zusammenwirken thematisiert worden. Eine genauere Behandlung der Einzelaspekte wäre hinsichtlich der Debatten über den literaturgeschichtlichen Stellenwert der ‚Epoche‘ Empfindsamkeit wünschenswert. Zu den Auswirkungen der empfindsamen Mentalität auf die Romantik und die Herausbildung modernen Bewusstseins hat bekanntlich schon Alewyn Überlegungen angestellt in seinem 1982 aus dem Nachlass veröffentlichten Exposé *From Sentimentalism to Romanticism*. Vgl. C. Zelle, *Von der Empfindsamkeit zum l’art pour l’art*, op. cit., S. 100 ff. Wie problematisch die Epochenfrage gerade im Kontext der Aufklärung ist, zeigt M. Luserke, der im Rahmen seiner „Untersuchung des Leidenschaftsdiskurses im 18. Jahrhundert“ die Epoche des Sturm und Drangs als „in Differenz und Kontinuität zur Aufklärung“ verortet. Vgl. Luserke, op. cit., S. 227.

wahrer Liebe verweist, ist wohl eher als taktische Reaktion zu verstehen mit dem Ziel, die Bedenken des Vaters gegen die Verbindung mit Therese nicht aufzufrischen, als dass man annehmen müsste, dass er den umfassenden Kommunikationsansatz des Freundes bereits verinnerlicht hat. Denn erst das folgende Gespräch der Seelenfreunde vollendet den angesprochenen Paradigmenwechsel im Bezugsfeld Siegwarts auf eine überraschende Art und Weise. Die vordergründig theoretisch erscheinende Klärung der Frage, was das Wesen der Liebe ausmacht, setzt dem religiösen Liebesbegriff, von dem Xaver bisher geleitet wurde, eine Vorstellung von irdischer Liebe entgegen, die das Anrecht auf Sinnlichkeit als Teil des göttlichen Plans bestimmt und die es deshalb gegen sittlichen Missbrauch zu schützen und nicht pauschal zu verdammen gilt. Dazu bedürfe es vernünftiger Prinzipien und nicht religiöser Verurteilung, denn die Liebe insgesamt sei ein Bestandteil menschlicher Humanität schlechthin.⁶⁵⁰ Irdische Liebesempfindung umfasst hiermit sowohl das Recht auf Sinnlichkeit als Vollzug des göttlichen Willens wie auch die aufklärerische Vorstellung einer vernünftigen, mithin irdischen Kontrolle derselben. Damit ist die religiöse Kontrolle des emotionalen Empfindens aus dem Spiel; die individuelle Liebe wird auf der Basis universaler Menschlichkeit im Sinne der gemischten Empfindung geerdet.⁶⁵¹ Die abschreckende Erzählung über die unsittliche irdische Liebe von Gutfrieds Vater ist das offenbar notwendige moralische Gegenwicht, um einer so radikalen Veränderung eines Bezugsfelds nicht allzu viel Eigengewicht zukommen zu lassen.

Siegwards Wahrnehmung der Geliebten aus nächster Nähe kommt einem Experiment gleich hinsichtlich der praktischen Umsetzungsmöglichkeiten des zuvor dargestellten Paradigmenwechsels. Dabei spielt die Rezeption empfindsamer Literatur erneut eine herausragende Rolle bis hin zu der reliquienhaften Verehrung der von der Geliebten gelesenen Buchausgaben. Alltagspraktisch ermöglicht Xavers Umzug in Gutfrieds Zimmer die direkte moralische Kontrolle von Marianes alltäglichen Verrichtungen. Über diese Versicherung ihres tugendhaften Verhaltens kann er guten Gewissens bei Gott um ihre Hand anhalten. Die direkte Nähe zu ihr animiert ihn aber auch, den Alltag der Geliebten in den ihr geliehenen dichterischen Kunstwerken aufgehen zu lassen, so dass alles zusammengenommen zu einer Steigerung seines Liebesempfindens beiträgt. So wächst allmählich jener symbiotische Zusammenschluss zu authentischer Innerlichkeit heran, den Kronhelm im

⁶⁵⁰ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 679 ff.

⁶⁵¹ Dieses Ergebnis ist nachgerade eine Bestätigung für das Desiderat, auch Empfindsamkeit nicht nur „im Kontext der ›Frühen Neuzeit‹“ zu verstehen, sondern im Kontext von Neuzeit insgesamt. Sauder, Frühe Neuzeit, op. cit., S. 46.

Gespräch über die Liebe zum Kern echten Liebesempfindens erklärt hat. In den sich häufenden äußerlich wahrnehmbaren Indizien, dass die Verbindung der Liebenden endlich wirklich vorankommt, zeigt sich die Wirkmächtigkeit des bis hierhin noch theoretischen Modells irdischen Liebesempfindens. Siegwarts Zweifel nehmen ab, es drängt ihn zu einer abschließenden Liebeserklärung, die dann unter Einsatz aller anderen Ausdrucksmöglichkeiten auf einer Schlittenfahrt in der freien Natur zunächst nur ansatzweise zu Stande kommt. Auf dem anschließenden Ball folgt dann unter schwersten rhetorischen Verrenkungen Xavers der Rest, der mit einem Wangenkuss besiegelt wird, nachdem der unglückliche Kronhelm und seine traurige Therese mit aufgenommen worden sind in das gemeinsame, hoffnungsvolle Bezugsfeld künftigen Menschenglücks. Die Verwirklichung eines Glückskonzepts im Diesseits unter dem Schirm eines jenseitigen Plans scheint Konturen anzunehmen.

Um die Glücksutopie aber endgültig wirklich werden zu lassen, bedarf es der Lösung der Probleme auf Seiten der Schwester und des Seelenfreundes. So begeben sich die beiden Protagonisten nach München zu dem freundlich gesonnenen Onkel, um durch dessen Mitwirkung das glückliche und gottgewollte Ende für alle Beteiligten herbeizuführen. Im Unterschied zu Kronhelm, der sich gleich wieder als handelnder Pragmatiker präsentiert, ist Siegwart stets daran gelegen, Gott mit in die Planung einzubeziehen, wenn er ihn immer wieder bittet, ihm die notwendige Kraft zu verleihen, seinem Liebesauftrag auch gerecht zu werden. Beide Freunde sind jedoch durchdrungen von dem Gedanken, der Idee echter Liebeserfüllung auf Erden endlich zum Durchbruch zu verhelfen. Denn reine Herzensliebe, die nicht nach außen kommuniziert wird, wird von der Welt, mithin von der Gesellschaft, nicht wahrgenommen und bleibt so ohne jegliche Wirkung im tatsächlichen Leben.⁶⁵²

Die Prinzipien, auf denen diese Idee beruht, werden wiederum mittels eines abschreckenden Beispiels *ex negativo* formuliert. Dahlmunds Duell um eine unwerte Geliebte, das die Freunde ihm erfolgreich ausreden, liefert

⁶⁵² Wegmann hat auf das Problem passionierter Liebe, „ihr Hinwegschießen über alle gesellschaftliche Konvention sowie (natürlich!) ihre erotisch-sexuelle Seite“ hingewiesen. Sie „kollidiert scharf mit einer sehr viel gemäßigeren [...] Zärtlichkeit. Sie hält es mehr mit der Vernunft, bescheidet sich mit Mäßigung und (Selbst-) Kontrolle.“ Vf. bezeichnet die daraus resultierende Strategie als „intellektualisierte Sinnlichkeit“, die auf „gesellschaftliche Konformität“ hinauslaufe. „Als ideale Synthese aus Sinnlichkeit, Vernunft und Moral schließt sie die Risiken einer sexuell-erotischen und leidenschaftlichen Liebe per Definition schon aus.“ So ergebe sich die Möglichkeit einer „moralische[n] Qualifizierung“. Wegmann, op. cit., S. 42 f. Siegwarts Anspruch geht allerdings weiter: Er will seinen Liebesanspruch nicht nur gesellschaftlich legitimiert wissen, er sucht gleichzeitig Akzeptanz im religiösen Sinne.

die Gelegenheit dazu. Bedingungslose Herzensliebe und -treue, Verstand, innerer und äußerer Gleichklang sind die Säulen, so ihre Argumentation gegen das gewaltsame Vorhaben des Freundes, auf denen eine glückliche Beziehung ruht, die das Wohlwollen der bürgerlichen Gesellschaft, der Menschheit und Gottes findet. Dass Xaver Dahlmund neben dem edlen Herzen und der treuen Liebe auch noch weniger ideelle Vorzüge wie gutes Aussehen und Vermögen zuschreibt, geht in der euphorischen Ansprache an ihn ein wenig unter. Der eigentliche Zweck dieser Lobrede ist jedoch auch ein anderer: Sie beweist, dass Siegwart sich nun aus innerster Überzeugung mit dem zuvor intensiv entwickelten Liebeskonzept identifiziert, was zur Folge hat, dass seine Akzeptanz auf Seiten der Familie Fischer und der Gesellschaft allgemein zunimmt. Gleichwohl erweist er sich immer noch nicht als fähig, seine Gefühle vor den Eltern der Geliebten offen zu zeigen. Auch im familiären Umkreis von Kronhelm wächst die Bereitschaft, sich trotz eines nicht förderlichen städtischen Umfeldes für ein Gelingen der Beziehung zu Therese einzusetzen, so dass sich die Freude auf eine gemeinsame glückliche Zukunft immer weiter gegen den zuvor herrschenden Pessimismus durchsetzt.

Die Ausstrahlung des nun gefestigten Bezugfeldes der Freunde auf ihr Umfeld wird deutlich an der positiven Resonanz des Kronhelm'schen Schwagers und Kammerherrn am Münchener Hof, des Herrn von Eller, dessen umfassende klassische Bildung ihm die Empfindungsebenen der beiden Liebenden zugänglich macht. Nicht von ungefähr empfiehlt dieser die beiden Liebenden seinem Freund, dem Ingolstädter Universitätspräsidenten und geheimen Rat am Münchener Hof Lory, der wiederum mit dem Wolff-Schüler und bedeutenden Göttinger Staatsrechtler Johann Stephan Pütter eine enge Freundschaft pflegte. Diesem billigt er einen deutschen „Karakter“ zu, weil er wissenschaftliche Befähigung, Menschenkenntnis und Weltklugheit sowie uneingeschränkte Menschenliebe und Rechtschaffenheit in sich vereinige „und auf sich und den Zustand seiner Mitbürger anwendet“.⁶⁵³ Das emotionale und humanitäre Bezugfeld der Protagonisten hat damit eine noch höhere gesellschaftliche Qualität erreicht.⁶⁵⁴ Siegwarts Ausrichtung seiner

⁶⁵³ Siegwart, Zweiter Band, S. 735.

⁶⁵⁴ Bereits hier klingt, wie zuvor schon angemerkt, die humanistisch-weltbürgerliche Auffassung des Deutschen an, wie sie später von der deutschen Klassik fern jeglichen nationalistischen Verständnisses weiter entwickelt wurde. Borchmeyer hat darauf hingewiesen, dass die Idee des Weltbürgertums im 18. Jahrhundert im Provinzialismus geboren wurde. In dem deutschen Kleinstaat habe man jenseits politisch verfestigter Nationalität „die Einheit des Politischen und des Konkret-Menschlichen“ gesehen. Vgl. Borchmeyer, op. cit., S. 65. Ein in diesem Rahmen nur sehr komprimierter Blick auf die historischen Hintergründe des Produktionskontextes des Romans kann Aufschluss darüber geben, weshalb diese Auffassung vom deutschen Weltbürger die Sympathie des Erzählers gefunden haben könnte. Im 15.

Liebesutopie auf die gemeinsame Auferstehung im Jenseits bleibt gleichwohl im Hintergrund virulent, wie die Christusvision in der Münchener Frauenkirche beweist.⁶⁵⁵ So wird deutlich, dass die Ursache für das letztendliche Scheitern seiner Liebesbeziehung in seiner inneren Jenseitsorientierung, mithin seinem Verharren in Bezugsfeld 1 nach wie vor angelegt ist, was ihn von Kronhelms Bezugsfeld unterscheidet.

Doch bevor dessen Schicksal ein glückliches Ende finden kann, stehen noch einige Bewährungsproben bevor. Gerade in dem Augenblick, in

Jahrhundert noch reich geworden durch Tuchproduktion und als Handelszentrum, verarmt die Stadt Ulm zusehends, nachdem sich die Bürgerschaft 1530 für den Übertritt zum Protestantismus entschieden hat und in Folge dessen sich im Jahr 1546 im Schmalkaldischen Krieg dem katholischen Kaiser unterwerfen und in erheblichem Ausmaß für die Kriegskosten aufkommen muss. Nach dem Ende des 30jährigen Kriegs muss sich Ulm an den Kriegsentschädigungen beteiligen, die das Reich zu zahlen hat. Bis 1704 ist Ulm abwechselnd von Frankreich und Bayern besetzt und steht um 1770 wegen hoher Aufwendungen für Besatzungskosten vor dem Bankrott. 1802 verliert die Stadt vollends ihre Unabhängigkeit und wird als Hauptstadt der Provinz Schwaben dem Kurfürstentum Bayern als Entschädigung für linksrheinische Verluste zugeschlagen. Vgl. „Die Geschichte der Stadt Ulm“, <https://www.ulm.de/touris-mus/stadtgeschichte/geschichte-der-stadt> (zuletzt abgerufen am 12.01.2019). Angesichts der finanziellen Misere ist es auch um die geistesgeschichtliche Situation nicht gut bestellt. Wie schon mehrfach angemerkt, beschreibt Erming den schlechten Ruf, den die Schwaben im 18. Jahrhundert in Deutschland hatten, ausführlich. Sie galten als besonders provinziell und rückständig, was für das Renommee der dort lebenden Intellektuellen und Schriftsteller geradezu verheerende Folgen hatte. Schwaben bildete die Zerstückelung des alten deutschen Kaiserreichs im Kleinformat ab. Durch die marginale Bedeutung der reichsfreien Städte war die Mentalität des Bürgertums altväterlich, konservativ und auf Bewahrung alter und vermeintlich bewährter Traditionen ausgerichtet. Ein Denken über die Grenzen des jeweiligen Stadtstaates hinaus war kaum vorhanden. Bezogen auf das größte zusammenhängende Gebiet, das Herzogtum Württemberg, bot sich ein ähnliches Bild. Schwaben galten als rückständig und von jeglichem aufklärerischem Gedankengut unberührt. Vgl. Erming, op. cit., S. 11 ff. In dieser Gemengelage ist Millers Roman entstanden. Ulm dürfte stellvertretend für die Situation vieler deutscher freier Städte in der Mitte des 18. Jahrhunderts stehen. Affinitäten zum aufgeklärten Münchener Hof und die Sehnsucht nach einem universalen Menschenbild bei gleichzeitiger Idealisierung der ländlichen Provinz sowie Rückzug auf eine persönliche und private Gefühlskultur, der Wunsch nach Teilnahme am geistigen Milieu der großen Welt auf der überschaubaren Ebene der kleinen Welt, die Sympathie für den protestantischen Glauben und die Skepsis gegenüber dem dogmatischen Katholizismus würden bei aller Widersprüchlichkeit wohl besser verständlich durch die genauere Analyse der Produktionsbedingungen des Romans, die noch aussteht. Es verwundert nach der knappen Darstellung der Rahmenbedingungen des Romans auch kaum, dass der in Göttingen studienhalber sozialisierte Miller sich mit anderen Intellektuellen für eine verbesserte Schulbildung und die literarische Bildung des Volkes besonders stark machte, was auch das Anliegen des später in Ungnade gefallenen, weit politischer agierenden Christian Friedrich Daniel Schubart war, zu dem er Anfang 1775 in Ulm direkte Kontakte pflegte. In der Charakterisierung des Herrn von Eller lassen sich unschwer Affinitäten zur Horizontenerweiterung und Verbesserung des schwäbischen Rufes im Sinne einer Typologie des Deutschen als Wunschprojektion erkennen.

⁶⁵⁵ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 737 ff.

dem Siegwart das Gefühl hat, irdisches und himmlisches Glück in der Liebe zu Mariane vereinen zu können und sie nach seinem Empfinden in ihrer äußeren Erscheinung mehr Seelenadel ausstrahlt als jede tatsächlich adlige Dame, die er in der Kirche erblickt, schlägt die bittere gesellschaftliche Wirklichkeit zu. Kronhelm, der, als Initiator emotional mitgetragen von dem Bekenntnis des Freundes zur echten Seelenliebe, sich kurz vorher noch optimistisch gab, seine stagnierende Beziehung zu Therese ebenfalls zum Guten wenden zu können, wird zum angeblich todkranken Vater zurückgerufen. Siegwart legt in seiner ersten Reaktion vermeintliche Stabilität an den Tag, indem er im möglichen Tod des alten Veit die beste aller möglichen Lösungen sieht, während der Freund sofort das Allerschlimmste für seine Zukunft mit Therese befürchtet. Doch die bevorstehende erneute Trennung von Kronhelm bringt Xaver innerlich einmal mehr aus der Fassung, da ihm die stabilisierende Wirkung des Seelenfreundes abhanden zu kommen droht. Dieser hofft zwar zunächst auch auf die Hilfe Gottes, bleibt aber entsprechend seinem Bezugsfeld trotz erneuter persönlicher Not sehr pragmatisch orientiert, wenn er den Freund vor seinem Abschied darauf hinweist, dass es an der Zeit wäre, eine klare Zukunftsentscheidung zu treffen, indem er von seinem Plan, Geistlicher zu werden, endlich Abstand nimmt und sich auf eine weltliche Lebensführung einrichtet. Diese Ausrichtung auf eine weltliche Karriere würde Mariane sicherlich ruhiger stimmen. Siegwart geht dem Realitätsdruck weinerlich aus dem Weg und bevorzugt es, über die Trennung von Kronhelm wehzuklagen und sich von der Geliebten trösten zu lassen. Gedichte, Klavierspiel, Gesang transportieren die melancholische Grundstimmung, bis ein Brief der Schwester für einen emotionalen Umschwung sorgt. Die Bereitschaft des vorurteilslosen, weil aufgeklärten Onkels von Kronhelm, sich für die Verbindung der Schwester mit seinem Neffen einzusetzen, evoziert auf Seiten Siegwarts einen positiven Gefühlstau und löst die letzten Blockaden. In einer idyllischen Gartenszene gibt er sich zusammen mit Mariane dem gegenseitigen Gefühl voll und ganz hin. Ihr Herzenswunsch einer von Gott gebilligten diesseitigen Liebesverbindung scheint wahr zu werden, zumal die Anzeichen wachsen, dass die Familien beider Protagonisten sich ihren Vorhaben öffnen und Therese hinter dem Einsatz des aufgeklärten Onkels den unzweifelhaften Willen Gottes ausgemacht hat.

Doch ein neuer Brief bewirkt das endgültige Umkippen der Lage. Der von Kronhelm mitgeteilte Versuch seiner Zwangsverheiratung durch den keineswegs todkranken Vater beraubt ihn jeglicher Hoffnung auf eine Verbindung mit Therese und lässt ihn in Todesgedanken auf dem Schlachtfeld oder im gemeinsamen Sterben mit der Geliebten verfallen. Nun ist es an Siegwart, durch die Kontaktaufnahme zu Kronhelms positiv eingestellter

Verwandtschaft pragmatisch zu handeln und so die angestrebten Lebensziele zu retten. Doch genau dieser selbstlose Einsatz für den Seelenfreund hat eine neue Krise in der Beziehung zu Mariane zur Folge. Während seiner Abwesenheit hat ihr Vater auf Betreiben der Schwägerin eine Ehe mit einem standesgemäßen Hofrat angebahnt, ganz ähnlich der Intrige, die die Mätresse des alten Veit eingefädelt hat, um den jungen Kronhelm von seinen Heiratsplänen abzubringen. Es folgt der totale Zusammenbruch Siegwarts, der wie sein Seelenfreund nun jegliche Selbstgewissheit und Orientierungsfähigkeit verliert.

In diesem verzweifelten Zustand wendet er sich an Gott in der festen Überzeugung, dass dieser auf der Seite der Liebenden steht, während Mariane nun ihrerseits entschlossen ist, ihre Liebe kämpferisch und strategisch zu verteidigen. In einer Situation des Rückfalls in unkontrollierte, verzweifelte Emotionalität beweist sie die Festigkeit ihres Bezugsfeldes, indem sie taktische Überlegung anmahnt und dem Geliebten ihre absolute Gefühlssolidarität zusichert. Dass Siegwart daraus wieder Zukunftssicherheit gewinnt, zeigt, wie tief er sich mittlerweile mit dem von ihm angestrebten, gleichwohl gottgewollten Konzept der irdischen Liebesbindung identifiziert, zumal er gerade in dieser Situation sich davon überzeugt zeigt, dass Gott die Liebenden nicht im Stich lassen wird. Die Musik und ein motivierendes Lied von Mariane tun ein Übriges, um diese Zuversicht in Xaver gefühlsmäßig tief zu verankern, was erneut die wichtige Rolle der Kunst dokumentiert, wenn es darum geht, empfindsame Gefühlskonzepte zu transportieren.⁶⁵⁶ Was sich beide wünschen,

⁶⁵⁶ Angesichts der Liebesutopie Siegwarts hat hiermit eine entscheidende Ausweitung dieser Rolle stattgefunden. Es geht nicht mehr nur um die Mediation von entkörperlichter Innerlichkeit im Sinne Koschorkes, es geht vielmehr um den Anspruch auf irdische, auch körperlich erfüllte Liebe und deren Versöhnung mit dem Gottesplan. Siegwarts schwankende Haltung zeigt die Instabilität dieses Anspruchs, der ein reflektiertes Verhältnis zur eigenen Emotionalität voraussetzt, von dem in der vorfreudianischen Mitte des 18. Jahrhunderts noch kaum ausgegangen werden kann. Gleichwohl lässt sich festhalten, dass dieser universelle Anspruch über den bisherigen sublimierten Liebesanspruch im Rahmen der Empfindsamkeit und auch über das im *Werther* formulierte absolute, individualistische Liebeskonzept hinausgeht. Frömmer hat in Fortführung von Warning die Frage aufgeworfen, ob der sich hinter diesem Liebesanspruch verbergende „spezifisch literarische ‚Wille zum Wissen‘ konterdiskursiv auf diejenige ‚Wahrheit des Sexes‘ beziehbar ist, welche die zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskurse über Sexualität hervorbringen.“ Demzufolge müsse es in der Analyse empfindsamer Texte nicht nur darum gehen, „wie in der empfindsamen Inszenierung der bürgerlich patriarchalischen Kleinfamilie die Produktion von Sexualität und damit die unsichtbaren Strategien moderner Biopolitik lesbar werden. Gleichzeitig muß untersucht werden, ob Drama und Roman der Empfindsamkeit sich affirmativ in die diskursive Praxis der Zeit fügen oder aber den aufklärerischen ‚Willen zum Wissen‘ spielerisch, mitunter polemisch gegen sich selbst wenden und daraus im Hinblick auf die Biomacht der Moderne ein subversives Potential entfalten können.“ Frömmer, op. cit., S. 75 mit einem

tritt nun mit dem Tod des Vaters und der tatsächlichen Rettung durch den Onkel unverhofft für Kronhelm und Therese ein: Der Weg zur Verwirklichung ihrer Liebesbindung ist frei. Siegwart bleibt zurück als edler Stifter dieser Ehe, der den Dank von Freund und Schwester selbstgenießend entgegennimmt und bald in melancholischer Trauer erkennt, dass sein Beziehungswunsch zu scheitern droht. So sublimiert er seine Enttäuschung in persönlicher Entsagung, tröstet sich mit der Vorstellung, dass ihm trotz allem das Herz der Geliebten gehört, und wünscht den Seelenfreunden ein glückliches Zusammenleben bis zu ihrem Tod.

In einem kunstvollen, dialektisch konstruierten Geflecht von kontrastierendem Geschehen wird der Spielraum zwischen individueller Herzensliebe und gesellschaftlicher Blockade in diesem Teil des Geschehens ausgelotet. Dabei wird das emotionale Potential einer empfindsamen Seelenfreundschaft bis ins Letzte ausgereizt und ausgekostet. Im Subtext wird deutlich, dass es letztlich der anpackende Optimismus im Einklang mit dem göttlichen Schicksal ist, der die Dinge zum Guten wendet. Implizit ist damit die diesseitige Herzensliebe zum Bestandteil des göttlichen Willens geworden, wie der positive Ausgang des Geschehens um Kronhelm und Therese belegt. Auch Xaver macht die Erfahrung, dass er mit pragmatischem Einsatz für den Freund die gesellschaftliche Realität zu verändern vermag. Dass er dafür sogar adlige Mitstreiter findet, ist deshalb bemerkenswert, weil der Erzähler dem Adel, Kronhelm ausgenommen, die Fähigkeit einer geglückten Liebesbeziehung im Sinne des Siegwart'schen Ideals meistenteils abspricht. Dies gilt auf Grund seiner Hofnähe und mangels Naturbezug auch für das kulturell verderbte städtische Bürgertum.⁶⁵⁷ Im Gegensatz zu Kronhelm wirkt sich Siegwarts Erfahrung jedoch kaum auf seine eigene Lage, so dass ihm schließlich der melancholische Genuss bleibt, in der aufopfernden Freundesliebe persönlichen Trost zu finden. Dabei helfen intensive Briefwechsel, die das eigentliche Geschehen auf- und verdecken, um entweder Gefühle zu schonen oder aber zu irritieren und zu schockieren.

Die eigentliche Ursache für Siegwarts Misere mit der Herzensliebe auf Erden ist, dass er von seinem gesellschaftlichen Status her an seinen Freund Kronhelm nicht annähernd heranreicht und ihm in Notlagen nichts

Bezug auf Warning, op. cit., S. 415 ff. Der extrem instabile Zustand der Protagonisten steht für das Ringen um Wissen über ihre emotionale Befindlichkeit zwecks Erlangung einer gesicherten Lebensperspektive. Dieses Ringen schließt auch, wiewohl zeitbedingt sehr implizit, die sexuelle Problematik mit ein. Dabei erweisen sich zwei Instrumente empfindsamer Inszenierung als besonders tragend, die Kunst und die Seelenfreundschaft.

⁶⁵⁷ Man beachte z. B. die Darstellung der familiären Verhältnisse eines Junkers Veit oder der bisherigen Verhaltensweisen des alten Fischer und seiner Söhne.

anderes bleibt, als immer wieder auf die Hilfe von oben zu setzen. Vorerst ist der Glaube an die von Gottes Willen getragene irdische Herzensliebe, die gesellschaftlich bedingte Widerstände zu überwinden vermag, noch vorhanden, wenngleich in einem Schreiben an den Freund und die Schwester wie auch in einem Hochzeitsgedicht an beide erste Zweifel bemerkbar werden, beispielsweise in der Vision von seinem einsamen Tod in einem Zypressenwäldchen.⁶⁵⁸ Letztlich gelingt es ihm nicht, sich von seiner religiösen Sinnsuche zu befreien und zu Gunsten eines freien, individuellen Liebeskonzepts zu emanzipieren. Dafür spricht auch, dass das Ausleben von Gefühlen in dieser Phase mehr denn je auf der Ebene von Briefen oder Gedichten stattfindet, die einer direkten Lösung von Problemen eher aus dem Weg gehen.

Die emotionalen Bezugsfelder der beiden Seelenfreunde entfernen sich voneinander, weil es Siegwart nicht gelingt, die jenseitige Ausrichtung seiner Liebeskonzeption durch die ursprünglich für ihn so wichtige rationale Komponente auszugleichen. Was bleibt, ist das Dahintreiben in zusehends larmoyanter, grotesk eifersüchtiger, weil selbstzentrierter Empfinderei „zwischen Entzücken, Andacht, und Gebeth“⁶⁵⁹, die die vage Hoffnung auf eine jenseitige Lösung seiner realen Probleme nur noch weiter befördert. Marianes diesbezügliche Vorwürfe verdrängt er, indem er ihren mutigen Optimismus auf ihre weibliche Strategiefähigkeit zurückführt und sein Versagen seiner angeblichen männlichen Direktheit anlastet, was eher ein Rollenklischee bedient als den wirklichen Verhaltensweisen beider zu entsprechen. Auch wenn er es endlich schafft, seinem Vater seine Zukunftsplanung brieflich mitzuteilen, bleibt doch der bestimmte Eindruck, dass er im Gegensatz zur Geliebten den Glauben an diese Zukunft längst verloren hat.

So ist es an Mariane, wiederum durch einen Ortswechsel die Initiative zu ergreifen. Das Ambiente um die im Leben erprobte Tante Held bringt alles mit, was erforderlich ist zur Stabilisierung des schwankenden Siegwart.

⁶⁵⁸ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 797 ff. Diese Passage des Romans steht paradigmatisch für den funktionalen Einsatz kontrapunktischer Handlungsführung durch Miller. Die Divergenz zwischen äußerem Handeln und innerer Disposition der Protagonisten zeigt jenseits aller trivialen Reizstimulierung des Lesepublikums wesentliche Aspekte empfindsamer Typologie auf zwischen fühlendem Wollen und konkretem Handeln. Letztendlich kommt es auf die Handlungsfreiheit des Individuums an, wie weit es seine emotionalen Bedürfnisse real zu verwirklichen vermag. Kronhelm hat diesbezüglich mehr Spielräume als Siegwart, während die gutbürgerliche Mariane zwar ökonomisch abhängig ist, jedoch nicht zuletzt auf Grund ihrer Sozialisation mehr selbstbewusste Willensfreiheit besitzt. Siegwart hingegen flüchtet sich allzu häufig in weltabgewandte Bereiche. Der Zypressenwald bietet sich als kongeniales Bild an; darin mischen sich Todessehnsucht und des „Deutschen Sehnsuchtslandschaft schlechthin, Inbegriff der zu schützenden Natur“. Borchmeyer, op. cit., S. 271.

⁶⁵⁹ Siegwart, Zweiter Band, S. 822.

Realitätsbewusstsein, Religiosität, Liebe zur Musik, zur Literatur und Kunst, Empathie, humanes Ethos, Fantasie, Kreativität, eingebettet in einen intakten natürlichen Lebensraum, sind denkbar gute Voraussetzungen, um die Problemlage der Liebenden zu entschärfen, zumal die Nachrichten von Therese und Kronhelm allen Anlass zu Optimismus geben. Insbesondere die gemeinsame Lektüre von empfindsamer Literatur, aber auch der natürliche Rahmen scheinen tatsächlich eine entspannende Wirkung zu entfalten. Mariane geht ganz in ihrem emotionalen Bezugsfeld einer Verstand und Gefühl verbindenden diesseitigen Liebesbindung im Einklang mit Gottes Willen auf, während Siegwart immer wieder Todesassoziationen überkommen. Trotz aller harmonisierenden Idylle bleibt dieses Negativmoment virulent und kommt letztlich durch einen zerstörerischen Gewittersturm zum Ausbruch, der für ihn Anlass ist, über die Vergänglichkeit allen Seins nachzudenken.⁶⁶⁰ Sein Wunsch nach materiellem Reichtum in diesem Zusammenhang beweist, dass er sich der eigentlichen Ursache seiner Misere durchaus bewusst ist.

Marianes Vorwurf der mangelnden Identifikation mit dem erstrebten Beziehungskonzept offenbart den anderen Grund für die gemeinsamen Probleme. Es fehlt dem Geliebten offenbar am persönlichen Willen, sich aktiv für das angestrebte Beziehungsmodell einzusetzen und damit die gesellschaftlich bedingten Hindernisse zu überwinden. Beides zusammen lässt hinsichtlich

⁶⁶⁰ Dem Roman wurde immer wieder mangelnde innere Stringenz vorgeworfen. Einzelne, bewusst zu Sentimentalitäten anstachelnde Versatzstücke würden die Wirklichkeit bemänteln und den Leser einlullen durch oberflächliche Effekthascherei. Dies sei sein triviales Manko im Unterschied zu Goethes *Werther*. Als ein Beispiel für viele vgl. Koebner, Millers *Siegwart* und Goethes *Werther*, op. cit., S. 237 ff. Die Passagen um Marianes Tante mögen beispielhaft für viele andere als Beleg dafür dienen, dass jedes Versatzstück und jedes Handlungsmotiv für sich genommen durchaus als sentimental oder gar trivial empfunden werden kann; auf den jeweiligen Kontext bezogen dient es allerdings der Schaffung eines unverwechselbaren Ambientes, um in aller Regel wie auch in diesem Fall die innere Befindlichkeit und den Entwicklungsstatus der Protagonisten zum Ausdruck zu bringen. Dass dies in nicht seltenen Fällen plakativ geschieht und an die Eleganz eines Laurence Sterne nicht heranreicht, hat damit zu tun, dass Miller ein völlig anderes, breiter divergierendes Zielpublikum ansprechen wollte, wie in der Vorrede zu seinem Roman deutlich wird. Aus diesem Grunde ist es keinesfalls gerechtfertigt, den einen Autor, wie vielfach geschehen, wegen seiner assoziativen Erzählweise als Wegbereiter des modernen Romans zu feiern und den anderen wegen seiner zugegebenermaßen stereotyperen Verwendung dieser Erzählform in die triviale Ecke zu stellen. Wesentlich für uns ist, welches Innovationspotential ein literarischer Text im Rahmen der Möglichkeiten seiner Zeit hinsichtlich relevanter Fragestellungen zu bieten hat. Dass der Roman das Ringen um die Genese emotionalen Bewusstseins in der Mitte des 18. Jahrhunderts sehr präzise abbildet, sollte nach seiner genauen Analyse deutlich geworden sein. So endet denn auch Koebner, der gewiss nicht angetreten ist, um in den Chor der Trivialvorwürfe gegen Miller vollkommen einzustimmen, wie an anderer Stelle bereits zitiert mit dem etwas ambivalenten Hinweis, dass im *Siegwart*-Roman doch auch die starke Tonlage des *Werther* nachzittern würde. Vgl. ebda., S. 242.

Xavers den Eindruck eines existenziellen Entscheidungszwangs aufkommen, der ihn so oder so zum Verlierer stempeln wird. Diese Entwicklung wird vom Erzähler durch weitere schicksalhafte Ereignisse wie die Erkrankung des Vaters und das Erlebnis einer Beerdigung auf dem Heimweg zum elterlichen Anwesen verstärkt, so dass das rasche Ableben des alten Siegwart im Sinne der kompositorischen Steigerung nicht überraschend kommt. Der gerade noch erteilte Segen für die Studienpläne des Sohnes und die Beziehung zu Mariane vermag den schicksalsmächtigen Gang der Ereignisse kaum mehr aufzuhalten. Ansätze von Handlungswillen wie der Streit mit den geldgierigen Geschwistern bleiben ohne größere Wirkung.

Insgesamt macht Siegwart einen zusehends gebrochenen Eindruck und flieht erneut in eine autoritätsorientierte Haltung, wenn er Gottes und Marianes Hilfe an Vaters Stelle erfleht. Immerhin hat es die Geliebte geschafft, in seiner Werteskala auf einer Stufe mit dem Allerhöchsten zu stehen. Ein letzter Versuch, gegen die widrigen familiären Widerstände anzugehen, scheidet an dem Vorwurf der Gottvergessenheit durch die Schwägerin. Schon die Tiefe der Betroffenheit darüber zeigt, wie weit Xaver sich in einer Situation, die für eine Neuausrichtung in der Lebensgestaltung prädestiniert gewesen wäre, von einem wirklich aktiven Bemühen um seine Zukunft entfernt hat. Einzig Kronhelm ist auf Grund seiner nun stabilen Verhältnisse in der Lage, die anstehenden Probleme pragmatisch und lösungsorientiert anzugehen. In dessen Bezugsfeld ist das Ideal freier emotionaler Lebensgestaltung wirkmächtig genug geworden, um das gesellschaftliche Umfeld auch gestaltend zu beeinflussen. Siegwart hingegen erscheint eher als Opfer dieser Verhältnisse, aus denen er sich wegen seiner Autoritätsfixierungen und einer diffusen empathischen Grundhaltung nicht zu befreien vermag, die aus dem Tod des Vaters einen fast masochistisch zu nennenden Genuss zieht, weil dieser nach seinem Ableben von den Mitmenschen als Wohltäter gepriesen wird. In einem von ihm verfassten Gedicht erscheint die betonte Stilisierung des Mondes als bleicher Botschafter getrennter Liebe wie eine unheilverkündende Metapher.⁶⁶¹

⁶⁶¹ Ebda., S. 897 f. Diese Reaktion lässt sich mit Bezug auf die zuvor angesprochene subversive Thematisierung von Sexualität (vgl. Anm. 656) der von A. Freud beschriebenen Triebsublimation zuordnen, die Sauder als geradezu typisch für die Empfindsamkeit ansieht. Die Ablenkung des zusehends gefährdeten Liebeswunsches auf die höherwertige gesellschaftliche Leistung des Vaters, aus der der Sohn einen posthumen Lustgewinn zieht, lässt die Autoritätsfixiertheit des Protagonisten umso deutlicher hervortreten. Das Gedicht „An den Mond“ bringt die desolote Lage Siegwarts atmosphärisch zum Ausdruck. Vgl. Anna Freud, *Das Ich und die Abwehrmechanismen*, München, o.J., 5. Auflage, S. 36 und Sauder, *Empfindsamkeit – Sublimierte Sexualität*, op. cit., S. 175.

So überrascht es auch nicht, dass während Xavers Abwesenheit die Parallelität der Ereignisse in Marianes Familie dazu geführt hat, dass an die Verwirklichung einer gemeinsamen Zukunft auf Erden nicht mehr zu denken ist. Der Rückfall des alten Fischer in einen radikal-patriarchalischen Umgang mit der Tochter setzt aus der Perspektive Siegwarts eine Art ‚Selffulfilling Prophecy‘ in Gang, die die Geliebte veranlasst, sich unter Wahrung ihrer Herzensbedürfnisse lieber ins Kloster zwingen zu lassen, denn den gesellschaftlichen Zwängen nachzugeben. In ihrer Hoffnung auf eine Vereinigung mit dem Geliebten im Jenseits schlägt sie genau die Richtung ein, die ihr Xaver schon längst gegangen ist. Ihre Gründe sind jedoch andere. Für sie ist die Wahrung ihres emotionalen Bezugsfeldes, zu dem sie bis zum Ende durchaus selbstbewusst steht, fundamental für ihre Selbstidentifikation, während Siegwart sich schon längst von diesem Ideal verabschiedet hat. Seine Gedanken und Empfindungen richten sich nicht mehr auf die Verwirklichung des Liebeskonzepts im gesellschaftlichen Diesseits, er malt sich nun, von dem Topos der Rückkehr in das Unschuldsstadium der Kindheit beflügelt, ein irdisches Leben mit der Geliebten jenseits der Gesellschaft in Einsamkeit aus. Der Kern seines emotionalen Bezugsfelds ist eine Art Zwischenstadium zwischen den Polen, um die seine bisherigen Gedanken und Empfindungen immer wieder gekreist sind und die letztendlich die Grundkomponenten seines Charakters ausmachen. Konkret ausgedrückt könnte man wohl sagen, dass sich der Protagonist bereits auf dem Weg ins Jenseits befindet.⁶⁶² Sein Versuch, den alten Fischer

⁶⁶² Ein oft angeführtes Merkmal des trivialen Helden ist seine Statik. Er würde nicht altern, sich nicht verändern, obwohl Zeit vergehe. Vgl. u. a. Koebner, op. cit., S. 241 f. Verfolgt man den Weg Siegwarts, aber auch den Kronhelms genau, dann ist das Gegenteil der Fall. Ihre deutlichen Bezugsfeldwechsel sind Ausdruck des Wesens empfindsamer Protagonisten, weil emotionale Selbstvergewisserung nicht statisch sein kann. Siegwart deckt viele Facetten der letztendlich gescheiterten Selbstfindung zwischen religiöser und weltlicher Sinnorientierung ab und landet da, wo er nicht hin wollte, nämlich bei der religiös orientierten Ausgangsposition. Dies bedeutet allerdings nicht, dass er sich nicht entwickelt hat. Er legt einen erfahrungsgesättigten Weg zurück und diese Erfahrungen sind prägend für die Aporien seiner Zeit. v. Trotha sieht in dem nicht entwickelten Helden „ein Phänomen aller empfindsamen Literatur, ja er ist eines ihrer Erkennungsmerkmale. Er personifiziert ein festgefügt System gesicherter Werte. Er ist darüber hinaus Projektionsfläche für Sensationen – im doppelten Sinn: Er soll Eindrücke erfahren und die Höhepunkte der Handlung auf sich ziehen und verbinden.“ v. Trotha, op. cit., S. 224. Darin sieht er den wesentlichen Unterschied zur radikal aufklärerischen Literatur, die zu einem Ziel hin entwickeln wolle. So lässt sich erklären, dass viele Kritiker, die Millers Roman als trivial ansahen, aufklärerisch geprägt waren. v. Trotha kann man insofern zustimmen, als Siegwart am Ende tatsächlich kaum über sein Anfangsstadium hinausgekommen sein wird. Die Eindrücke, die er im Handlungsverlauf erfahren hat, und die daraus resultierenden Sensationen zeigten allerdings ein Entwicklungspotential auf, das er vergeblich zu realisieren versuchte. Dies ist eben auch eine Form von Entwicklung; dass sie für Siegwart nicht zur Entfaltung zu kommen vermag, ist seiner charakterlichen Disposition und dem zeitlichen Rahmen geschuldet.

umzustimmen, scheitert folglich kläglich. Bitten um Hilfe sowohl an Kronhelm als auch an Gott und Todessehnsüchte sind die Folge und beweisen seine Machtlosigkeit, aus der er sich zumindest gefühlsmäßig erst befreien kann durch den aufbauenden Einfluss des einfachen ländlichen Milieus.

6.2 Trivialität als Kompensation enttäuschten Empfindens

Mit der Funktionalisierung dieses populären Motivs beginnt der letzte Teil der Handlung, der vom Gebrauch einiger durchaus trivialer Versatzstücke der zeitgenössischen Romankomposition gekennzeichnet ist, welcher letzten Endes nur einen Zweck verfolgt, nämlich das endgültige Scheitern des empfindsamen Liebeskonzeptes möglichst lange sowie spannungsreich und unter Einsatz vieler didaktischer Elemente und diverser Komponenten aus der Trostliteratur hinauszuzögern. Der Ausflug ins Einsiedler-Metier liefert die Bestandteile, die benötigt werden, um das Geschehen noch für eine ganze Weile fortzuführen. Die Verarbeitung gemeinsamen Unglücks jenseits der dafür verantwortlichen Wirklichkeit in Einsamkeit bietet in der Erkenntnis, dass Gottes Wege unergründlich sind, Trost genug, um bei dem Protagonisten aufkommende andere Gedanken, sich der Welt zu entledigen, zu bannen. Die Geschichte des Waldbruders liefert zudem ein Parallelbeispiel zu Siegwarts Erfahrungen, das Letztere in seiner Drastik weit hinter sich lässt und sie so weit relativiert, dass sich angesichts seines sozialen Potentials, das ihm der edle Ferdinand attestiert, für ihn noch eine neue Lebensperspektive jenseits der Abgeschiedenheit des Waldes ergeben kann. Diese Option stellt das Genre des Abenteuerromans zur Verfügung, indem Kronhelm auftaucht und dem Protagonisten die Chance eröffnet, durch eine gemeinsame Suchaktion in den Wäldern den klösterlichen Aufenthaltsort der Geliebten ausfindig zu machen. Die zur Beruhigung des Seelenfreundes gedachte und in der empfindsamen Literatur allseits beliebte Entführungsaktion leitet eine Episode ein, die Xavers jugendliche Neigung zum Kreativen und Phantastischen aktiviert und so genau das Gegenteil zu der erhofften Ruhigstellung im Kreise der Familie auf dem Kronhelm'schen Anwesen bewirkt.⁶⁶³

⁶⁶³ Diese schreibtechnische Verzögerungstaktik dokumentiert einen durchaus virtuoseren Umgang Millers mit den attraktiven Versatzstücken zeitgenössischer populärer Literatur, die ihm eine direkte Ansprache der Leser eröffnen. v. Trotha sieht, wie bereits festgestellt, sogar in der Figur des Einsiedlers den empfindsamen Leser selbst verkörpert. Vgl. v. Trotha, op. cit., S. 231. Wie erfolgreich Miller mit seiner Schreibstrategie war, beschreibt Erning ausführlich. Zeitgenossen wie Ferdinand August Weckherlin riefen ihn als Begründer der „Epoche der Siegwartomanie“ aus. Vgl. Erning, op. cit.; S. 69 ff. Miller spielt zweifellos eine Schlüsselrolle bei der Ablösung des intensiven Lesens durch die extensive Rezeption von

Nach der misslungenen Suchaktion kann auch das harmonische Zusammenleben auf Kronhelms Sitz Steinfeld einschließlich der Einbindung der Schwester Sibylle durch die Ehe mit dem Herrn von Rothfels in eine glückliche, landadlige Familienkonstellation die düstere Grundstimmung Siegwarts nicht mehr kompensieren. Für ihn scheint das Leiden an der Welt zum festen Bestandteil seines Bezugsfeldes geworden zu sein, dem er nur durch Weltflucht ins Kloster oder gleich durch den Tod entgehen zu können glaubt. Wie zum Beleg dieser Schicksalsmächtigkeit wird die vermeintlich glückliche Lebenssituation der Familie Kronhelm durch eine schwere Geburt, die Therese an den Rand des Todes bringt, erschüttert. Für Siegwart ist dies die endgültige Bestätigung für die Flüchtigkeit irdischen Glücks; den Glauben daran hat er aber nur scheinbar endgültig verloren. Denn sein Klosterwunsch ist eher durch seine von dem Einsiedler Friedrich angesprochene karitative Empathie angeregt als von der Intention, der bösen Welt gänzlich zu entsagen, zumindest solange noch Hoffnung besteht, die Geliebte zu finden. Darin zeigt sich, wie tief die Sehnsucht nach einer weltlichen und gleichzeitig gottgefälligen Liebesbeziehung in Xavers Bezugsfeld nach wie vor verankert ist.

So überrascht es kaum, dass er alle Empfindungsweisen und Qualitäten, die er sich im Verlauf seiner Beziehung zu Mariane angeeignet hat, in dem Moment wieder aktiviert, als mit dem vermeintlichen, wenn auch höchst ungewissen Auffinden von ihr die Chancen steigen, seine emotionale Idealvorstellung doch noch zu verwirklichen. Er wirkt wie verwandelt, seine Gefühlswelt hellt sich erwartungsfroh auf, die Freude am Leben und an der Natur kehrt zurück. Hinzu kommt ein kreatives Potential, das er mittels einer abenteuerlustigen Handlungs- und Strategiefähigkeit umzusetzen gedenkt, zu deren literarischer Performanz sich, wie bereits angemerkt, das empfindsame Genre ganz hervorragend eignet. Mit der Überzeugung, dass sein Entführungsplan mit dem göttlichen Wollen identisch ist, wird alles in allem ein Bezugsfeldkonglomerat kreiert, das religiöses Empfinden mit rationaler Überlegung, ja sogar mit kaltem Kalkül sowie mit dem Anspruch auf das Ausleben von selbstbestimmter Emotionalität verbindet. Dass die Kompatibilität mit überkommenen Normen, Werten, Traditionen und Empfindungen wie etwa

Literatur, wie schon allein die massenhaften auch illegalen Auflagen seines Romans belegen. Vgl. Rolf Engelsing, Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens, Band 10, Frankfurt 1970, Spalten 956 ff. Noch im Jahr 1844 weist eine in Stuttgart erschienene Zusammenstellung von Lieblingslektüren „aus der Zeit des Siegwart [...]“ Johann Martin Millers Klostergeschichte als einen der beliebtesten Titel der älteren Romanwelt aus. Rudolf Schenda, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, 1770-1910, Frankfurt (dtv) 1977, S. 309.

mitmenschliche Empathie, beispielsweise im Umgang mit Brigitte, dabei außen vor bleibt, beweist, dass Siegwart am Ende tatsächlich noch willens ist, sich von allen diesseitigen Hinderungsgründen zu befreien, die der Verwirklichung seines Liebesideals entgegenstehen.⁶⁶⁴

Die direkte Begegnung mit Mariane setzt denn auch alle bei früheren Anlässen evozierten Gefühlsregungen und -äußerungen erneut frei, was sogar deren Lebensmut wieder zurückkehren lässt, indem sie bezweifelt, dass ihr Klosterdasein Gottes Willen entspricht. Dass die bevorstehende Realisierung eines individuellen, emotionalen Lebensentwurfs dann letztlich an der Radikalität von Siegwarts rücksichtsloser Entschlossenheit scheitert, ist auf seine moralische Hybris zurückzuführen, die bar jeder Empathie Mitmenschen missbraucht, um einen letztlich egoistischen Plan durchzusetzen.⁶⁶⁵ Dieser Verstoß gegen eine zentrale Empfindungsweise des eigenen Bezugsfelds zwingt (oder ermöglicht?) Miller und seinem Erzähler, einen Lebensentwurf mit durchaus emanzipatorischem Potential nicht zur Geltung kommen zu lassen, weil er zeitlich (noch) nicht tragfähig war. Dies geschieht durch den massiven Einsatz von populistischer Robinsonaden- und Abenteuerromantik, deren vordergründige Beliebtheit nichts weniger verdeckt als die Tatsache, dass die Vereinnahmung des göttlichen Wollens für ein diesseitiges emotionales Unternehmen dadurch verhindert wird, dass das Vorgehen des Protagonisten als weit übertrieben und moralisch disqualifiziert erscheint. Man könnte sagen, dass das Mittel der Überfiktionalisierung den irrealen Charakter des Plans

⁶⁶⁴ Diese Radikalität Siegwarts bis zum bitteren Ende ist eine Ursache dafür, dass er „in Exzessen des Gefühls die geforderte Sublimierung [seiner Liebesleidenschaft] immer wieder“ verfehlt. Sauder, *Empfindsamkeit – Sublimierte Sexualität*, op. cit., S. 176. In dieser Hinsicht ist sein Ringen um einen individuellen, gefühlsbasierten Lebensentwurf auch in seiner Radikalität einem Werther näher, als von vielen Interpreten angenommen. Sein eigentliches Problem ist nicht die „Empfindsamkeit, an deren Übermaß er gestorben ist“, sondern dass im Unterschied zu Werther seine Empfindsamkeit ihn von gesellschaftlichen und religiösen Erwartungen nicht befreien kann, dass er, psychoanalytisch formuliert, Opfer seines Überichs wird. Dies kommt dem Eingeständnis gleich, dass das rein empfindsame Menschenbild nichts auszurichten vermag im wirklichen Leben. Dass der Kleriker Miller diese „unerbittliche Realität durch fromme Phrasen“ gegenüber seiner Leserschaft zu bemänteln versucht, wie Koebner vermutet, mag deshalb verständlich sein. Koebner, *Die Grenzen der Nachahmung*, op. cit., S. 242. Der Versuch, in seinem Roman im Rahmen seiner Zeit mit durchaus reflexivem wie emotionalem und ästhetischem Aufwand eine andere Lösung herbeizuführen, sollte ihm konzidiert werden, auch wenn dieser Aufwand zur Selbsthistorisierung der Empfindsamkeit beigetragen haben dürfte. Vgl. dazu die 1781 erschienene anonyme Rezitation des Moderomans „Der Empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt“ in Luserke, *Die Bändigung der wilden Seele*, op. cit., S. 227.

⁶⁶⁵ Hier scheint sich tatsächlich im Sinne von Frömmer Empfindsamkeit „gegen sich selbst [zu] wenden“ und „subversives Potential“ zu entfalten, allerdings – wie schon angemerkt – nicht nur auf die Sexualthematik bezogen, sondern hinsichtlich des ganzen epistemischen Wissens ihrer Zeit. Frömmer, op. cit., S. 75.

implizit enthüllt. Das Scheitern der Entführungsaktion lässt Siegwart schließlich akzeptieren, dass sein Ziel mit dem göttlichen Plan nicht identisch ist, sondern dass erst in der jenseitigen Vereinigung mit Mariane der wahre Wille Gottes zur Geltung kommt. Echtes Glücksgefühl ist letztlich nur möglich für den Menschen jenseits des Erfahrbaren; für Xaver bleibt der irdische Rest eines Klosterlebens in Erwartung der himmlischen Vereinigung.

Mit dem Klostereintritt des Protagonisten kehrt die Romanhandlung letztlich zum Anfang zurück, allerdings mit einer wesentlichen Akzentverschiebung, die man durchaus auch als Entwicklungsschritt bezeichnen könnte. War zu Beginn Siegwarts Bezugsfeld auf die pure Jenseitsorientierung in Gott ausgerichtet, so strebt er jetzt einen diesem Bestreben entsprechenden Liebesvollzug mit Mariane an. Die schrittweise Verabschiedung vom irdischen Dasein ist eingeleitet, im Kloster findet Xaver in Pater Anton gleichermaßen einen erneuten Seelenfreund und eine neue Vaterfigur, die ihn als Autoritätsfigur in der Phase des Übergangs ins Jenseits begleiten soll. Die Bezeichnung des Klosters als „Grab auf der Welt für die Lebendigen“⁶⁶⁶ steht für diesen anvisierten Schritt; gleichzeitig wird dadurch sein weiteres irdisches Dasein auf das Motiv des Grabes fokussiert.⁶⁶⁷ Ähnlich wird das Verhältnis zu Mariane entkörperlicht, wenn er sich eingedenk der letzten Tage mit ihr in „überirdische Empfindungen“⁶⁶⁸ hineinschwärmt.

⁶⁶⁶ Siegwart, Zweiter Band, S. 1027.

⁶⁶⁷ Das Grab als Schwellenmotiv des Übergangs ist ein typisches Element der Frühromantik; es wurde allerdings auch schon von Klopstock verwendet, beispielsweise in seinem Gedicht *Die frühen Gräber* (1764). Ein weiteres Vorbild für Miller dürften die englischen *graveyard poets* gewesen sein, zu denen auch James Macpherson zählt, dessen *Fragments of Ancient Poetry* 1760 von Hugh Blair als vorgebliches Werk eines alten gälischen Sängers namens Ossian herausgegeben und von Goethe in seinem *Werther* verarbeitet wurden. Aber auch empfindsame Autoren wie Oliver Goldsmith zählten zu dieser Gruppe, die einen Vorläufer der englischen Schauerliteratur bildet. Auch das Ende des *Siegwart* weist Elemente dieser Literatur auf. Vgl. Wolf Gerhard Schmidt, „Homer des Nordens“ und „Mutter der Romantik“. James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur. Band 1: James Macphersons Ossian, zeitgenössische Diskurse und die Frühphase der deutschen Rezeption. Berlin/New York (de Gruyter) 2003, S. 504 ff. Zur Rolle Klopstocks vgl. Gerhard Sauder, *Bund auf ewig! Der „Göttinger Hain“ 1772-1774*, Lenz-Jahrbuch 19 (2012), S. 9-47, S. 25 ff..

⁶⁶⁸ Siegwart, Zweiter Band, S. 1029. Sauder sieht gerade in dieser Schlusskonstellation einen konzeptionellen Bruch im Roman insgesamt: „Wenn der Erzähler gerade am Ende des Romans versucht, gegen die Ansprüche auf subjektives Glück die religiöse und moralische Norm, die Herrschaft des Über-Ich, zu stabilisieren, zeigen sich Brüche in seiner Konzeption. Der Entwicklungsgang Siegwarts zwischen Liebesleidenschaft („Martyrer der Liebe“) und Klosterleidenschaft verfehlt in Exzessen des Gefühls die geforderte Sublimierung immer wieder. Der Schluss verweist in einer Apotheose auf die jenseitige Vereinigung der Liebenden, die ihnen dank ihrer moralischen Würde zukommt.“ Sauder, *Empfindsamkeit – Sublimierte Sexualität*, op. cit., S. 176. Der letzten Einschätzung ist zuzustimmen, auch

Selbst kurz vor der Vollendung dieses Konzepts verzichtet der Erzähler nicht auf behelrende Beispielfiguren wie die beiden Novizen, die vorführen, wie Frömmigkeit zweckentfremdet werden kann, während Pater Anton die gläubige Version genau des Seelenfreundes abgibt, den Siegwart mit seinem Klostereintritt in der weltlichen Variante eines Kronhelm verloren hat. In ihren Gesprächen und gegenseitigen Erzählungen bauen sie ein gemeinsames Bezugsfeld auf, das die weltliche Empfindungsweise ersetzt durch eine verinnerlichte Gläubigkeit, die durch das karitative Bemühen um die Menschen ihre Erfüllung findet. Siegwarts Sehnsucht nach dem Tod wird somit überführt in eine soziale Aufgabe, die seiner verbleibenden Zeit auf Erden eine sinnvolle, weil gottgefällige Richtung verleiht. Die Prüfungen auf dem Weg dorthin empfindet er als Buße für seinen diesseitigen Eigensinn. Wie zuvor schon mehrfach erliegt er diesbezüglich auch auf diesem Gebiet der empfindelnden Übertreibung und kommt zwecks Gefühlsintensivierung auf die bewährten literarischen Impulsverstärker wie Klopstock oder von Kleist zurück, die wegen ihrer weltlichen und eher protestantischen Geisteshaltung im Kloster verboten sind und die er deswegen im Kopf rezitiert. Der Entzug dieses für sein inneres Empfinden lebenswichtigen Reservoirs lässt ihn regelrecht vertrocknen, so dass auch die seelsorgerische Ablenkung nichts mehr fruchtet. Xaver ist endgültig seines Bezugsfeldes verlustig gegangen, das seinen Kern letztlich im hohen Anspruch auf individuelles Erleben und Empfinden im irdischen Leben im Einklang mit dem göttlichen Plan hat. Nicht von ungefähr lebt er im wahrsten Sinne des Wortes nur noch von fiktionalen Konstrukten ohne weiteren Realitätsbezug, die er im Kopf mit sich herumträgt. Implizit hat der Miller'sche Erzähler die Realitätsferne von Siegwarts letzter weltlicher Aktion, der versuchten Entführung von Mariane aus dem Kloster, mehr als deutlich auch dadurch signalisiert, dass er sie als Genrehülle hat daherkommen lassen.

Erst als geweihtem Priester gelingt es Xaver wieder, durch verstärkten Einsatz für das einfache Volk in der Nachfolge Christi und explizit gegen die aufgeklärte Kirchendogmatik eine glaubhafte Position zu finden. Auch mit der Außenwelt schließt er seinen melancholischen Frieden, wenn er während gelegentlicher Besuche am Glück der Familien Kronhelm und Rothfels teilnimmt, in seinem Herzen aber eine gewisse Traurigkeit bewahrt. Die schicksalhafte Wiederbegegnung mit Mariane auf dem Totenbett und die

wenn die moralische Glaubwürdigkeit des Protagonisten nicht ungeschoren davonkommt; ob ein Bruch in der Romankonzeption vorliegt, kann bezweifelt werden angesichts der erfolgreichen Liebesgeschichte von Kronhelm und Therese sowie der wiederholt distanzierten Erzählerhaltung und des dadurch denkbar werdenden Subtextes, der sich um Siegwart herum entfaltet.

Entdeckung der wahren Ereignisse um die Entführung bestätigen, dass das emotionale Lebenskonzept beider auf Grund der missbräuchlichen Benutzung der verliebten Brigitte durch Siegwart moralisch höchst zweifelhaft wurde und deshalb auch nicht mehr realisierbar war. Xaver hat resigniert, sein ohnmächtiger Zustand nach dem Tod der Geliebten ist wörtlich zu verstehen. Sein melodramatischer Kältetod auf dem frischen Grab der Geliebten vollendet den Übergang ins jenseitige Liebesglück, den er schon lange zuvor angetreten hat. Der posthume, fast dokumentarische Versuch, die Wahrheit um Siegwarts letzten Einsatz für sein Lebens- und Liebeskonzept zu enthüllen, beweist endgültig, dass er durch vorgetäushtes Empfinden sein eigenes Ideal von einem glücklichen Zusammenleben auf Erden und im Einklang mit Gottes Willen desavouiert hat. Was bleibt, ist die Hoffnung auf das Jenseits.

Millers Neigung zu heftigen Trivialmustern am Ende seines Romans ist wohl auch ein Indiz für die Verzweiflung, die die empfindsamen Autoren befallen hatte angesichts der realen Verhältnisse in Deutschland, die dem individuellen Ausleben von authentischer Innerlichkeit entgegenstanden. Der außerordentliche Erfolg des Romans beim Publikum zeigt aber auch, dass der Autor ein Bedürfnis getroffen hat, das seit Goethes *Werther* im emotionalen Kode des zeitgenössischen Lesepublikums virulent vorhanden gewesen sein dürfte. Während Goethe die Synthese von individuellem Fühlen und gesellschaftlicher Notwendigkeit mit der Opferung seines Protagonisten kompromisslos ausschließt, hat Miller versucht, diese Synthese real denkbar zu machen und in unterschiedlichen Lebenskontexten auszuloten. Dabei werden mögliche Optionen in der schließlich gelungenen Liebesverbindung von Kronhelm und Therese durchaus sichtbar, vorausgesetzt, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind entsprechend steuerbar und kommen den emotionalen Dispositionen entgegen. Siegwarts emotionaler Kode erweist sich als zu facettenreich und wohl auch als zu ambitioniert für seine Zeit, als dass diese Lösungsmöglichkeit in Betracht kommen könnte. Dass der Autor das betrübliche Ende durch triviale Muster seinen Lesern zu versüßen trachtet, ist ihm aus seelsorgerischen Gründen vielleicht gar nicht vorzuwerfen. Immerhin gelingt es ihm auf diese Art und Weise, gefällig und, wenn auch weitgehend implizit, gesellschaftskritisch gleichzeitig zu schreiben und, was noch viel wichtiger erscheint, ein für seine Zeit repräsentatives Panorama empfindsamen Denkens und Fühlens vorzulegen, das in der Folgezeit für die Etablierung eines emotionsorientierten Individualkodes von nicht unerheblicher Bedeutung sein wird.

7 Vergleichende Bezugsfeldentwicklung Erster und Zweiter Band

7.1 Bezugsfeldverschiebungen und emotionale Codes

Die Bezugsfeldkonstellation stellt sich am Ende des Zweiten Bandes von Millers Roman wie folgt dar:

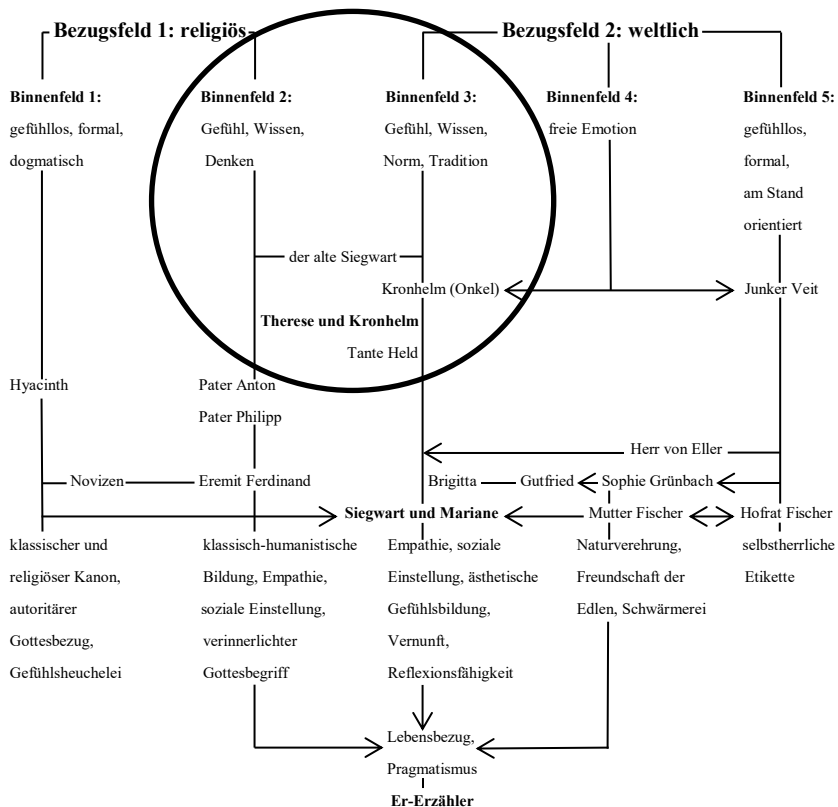


Abbildung 2 – Bezugsfeldentwicklung im Zweiten Band

Die Weiterentwicklung der im ersten Teil des Romans konstituierten Bezugfelder lässt sich am ehesten, wie schon angemerkt, an der Frage messen, wie sich diese in der Lebenspraxis der Protagonisten bewähren. Für das religiös-dogmatische Binnenfeld 1 kann diesbezüglich ein klares Urteil gefällt werden: Es erweist sich als Auslaufmodell, was allein daran zu sehen ist, dass Figuren wie Hyacinth keine Rolle mehr spielen und allenfalls noch am Ende in den beiden Novizen, die Siegwart beigesellt sind, eine karikaturhafte Erwähnung finden. Mit Abstrichen kann hier auch der extreme Lebensentwurf des Eremiten Ferdinand eingeordnet werden, der nur für kurze Zeit eine gewisse Attraktivität für Xaver entwickelt. Das gilt nicht für die auf Empathie ausgelegte und dem Denken aufgeschlossene Position der beiden Patres Anton und Philipp (Binnenfeld 2), die sich bis zum Ende des Romans als weitgehend tragfähig erweist. Dabei gilt es genau zu unterscheiden zwischen Empathie im Sinne von Mitmenschlichkeit und christlicher Nächstenliebe sowie Gefühlsbindung zwischen den Geschlechtern im Sinne von individuellem Liebesempfinden und persönlicher Liebeserfüllung. Dass die Patres Letztere distanziert behandeln, überrascht nicht und zeigt sich daran, dass sie Siegwart immer wieder zu nüchterner Besonnenheit auffordern, wenn seine Gefühle mit ihm durchzugehen drohen. Stattdessen stellen sie die emotionale Komponente des Mitgefühls bei unglücklichem Verliebtsein in den Vordergrund. Insbesondere Pater Philipp betont die Pflicht zu altruistischem Verhalten gegenüber liebesunglücklichen Menschen und befördert damit nicht unerheblich die Idee des Freundschaftskults der Edlen, den Pater Anton am Ende des Geschehens sozusagen als letzte irdische Lebensoption für Xaver personifiziert. Zwei Aspekte sind hier zu nennen: Es geht für die Patres nie um gelungenes irdisches Liebesempfinden, sondern immer um ein Unglücksempfinden, das meist sogar durch einen aufklärerischen Impetus der vernünftigen Reflexion evoziert wird, und wenn das Ausleben einer geschlechtlichen Liebesbeziehung auf Erden überhaupt ins Kalkül gezogen wird, dann ist dies, durchaus kirchenkonform, immer im Einklang mit unbedingtem Gottvertrauen zu sehen. Diese Synthese von individueller Emotionalität und göttlichem Plan ist denn auch mehrfach Siegwarts reflektorischer Ankerpunkt im Auf und Ab seines Lebenswegs, der nicht zuletzt deshalb einen tragischen Verlauf nimmt.

Eine ähnliche Tendenz wie in Bezug auf Hyacinth ist hinsichtlich der weltlichen Variante des dogmatischen Bezugsfelds (Binnenfeld 5) festzustellen. Die Welt der alten Adelsgesellschaft verliert mit dem geradezu satirisch wirkenden Untergang des alten Veit endgültig ihre Durchschlagskraft, auch wenn sie zuvor im Hinblick auf die Lebensplanung seines Sohnes noch durchaus retardierend einzugreifen vermochte. Hier ist beispielsweise die

versuchte Zwangsverheiratung zu nennen, während das Verhalten der hofadeligen, städtischen Verwandtschaft ambivalent dargestellt wird, wenn man an den gebildeten Herrn von Eller oder an Kronhelms Münchener Onkel denkt. Für diese ist die traditionsorientierte, auf Vereinbarkeit von Gefühl und Norm angelegte Variante (Binnenfeld 3) zutreffender; sie setzt sich letztlich aber auch nur durch, wenn die materiellen Voraussetzungen auf Grund von Standesvorteilen gegeben sind, wie es bei Kronhelm schließlich der Fall ist. Dass die gutbürgerlichen Kreise zwischen standesorientiertem Dogmatismus und emotionaler Offenheit hin- und hergerissen sind, zeigt sich an der Familie Fischer, die gespalten ist zwischen dem patriarchalischen Denken des Vaters und der offenherzigen Gefühlslage der Mutter. Hier wird im Übrigen die Geschlechtsbedingtheit in der Frage der Empfindungsfähigkeit deutlich, denn in aller Regel agieren die bürgerlichen Frauen weit verständnisvoller in emotionalen Entscheidungssituationen, die ihre Kinder betreffen, als die Männer. Letztlich setzt sich aber doch meistens die dogmatische Haltung durch, um die Verwirklichung eines individuell orientierten Liebeskonzepts zu verhindern.

Vermutlich hätte sich der alte Fischer dennoch anders verhalten, wenn bei Xaver die materiellen Voraussetzungen gestimmt hätten. Dies beweist, dass ein Kode, der auf das Ausleben freier Emotionalität ausgelegt war, auf gesellschaftliche Machtgrenzen stieß, was das permanente emotionale Aufladungsbedürfnis der Protagonisten durch mehr oder weniger immaterielle, ästhetische Aufputzmittel wie Musizieren, Singen, Tanzen, Schreiben von Gedichten, Lesen empfindsamer Literatur wie die dauernde Tränenseligkeit als Abreaktion mehr als hinreichend erklärt. Die fortschreitende Gewissheit, dass die emotionalen Erfüllungswünsche scheitern werden, lässt diese Bewältigungsinstrumente schon auf Grund ihres massiven Einsatzes zusehends unglaublich erscheinen und triviale Züge annehmen. Anders zu bewerten sind der Austausch von Briefen oder die Gespräche zwischen Seelenfreunden, weil diese Kodierungen nicht nur kurzfristige emotionale Erleichterung verschaffen, sondern dazu dienen, Gefühle unmittelbar, mithin persönlich und damit authentisch zum Ausdruck zu bringen. In aller Regel werden sie eingesetzt, wenn es gilt, die innere Entwicklung der Protagonisten voranzubringen. Dass dabei auch die charakterliche und kommunikative Unfähigkeit insbesondere Siegwarts gelegentlich offenbar wird, soll nicht verschwiegen werden. Doch dieser zumeist in der Erzählerhaltung verborgene oder in Kommentaren auch offen zum Ausdruck gebrachte Aspekt dient vermutlich eher dem Selbstschutz des geistlich orientierten Autors, der gerade auch in seiner angehenden amtlichen Funktion seinem christlichen Publikum verpflichtet war und es deshalb kaum riskieren konnte, in den Verdacht zu

geraten, einer ‚gottlosen‘ Liebessehne auf Erden das Wort zu reden. Viel wichtiger dürfte ihm die ‚Totalität des Fühlens‘ als sinnstiftendes Element gewesen sein, das seinen Lesern privaten Genuss als empfindsames Gemeinschaftserlebnis bescherte.⁶⁶⁹

Das auf den Kompromiss zwischen Tradition und Emotionalität ausgelegte weltliche Binnenfeld 3 ist das eigentliche Spannungsfeld, auf dem die Möglichkeiten menschlich-irdischer Lebensgestaltung ausgelotet werden. Alle Charaktere, die sich für ein Gelingen der zwei Beziehungskonstellationen konstruktiv, wiewohl auf unterschiedliche Weise einsetzen, sind hier einzuordnen. Dies gilt für den alten Siegwart insgesamt in gleicher Weise wie für Kronhelms Onkel oder Tante Held, um die wichtigsten Personen zu nennen. Es sind in der Regel Menschen, die auf Grund ihrer großen Lebenserfahrung Authentizität beanspruchen können. Dabei sind sie vor Rückfällen nicht gefeit, wie das Beispiel des alten Amtmannes in Richtung Binnenfeld 2 zeigt, doch im Großen und Ganzen bilden sie die stabilisierende Basis, auf der die Spannungen und Konflikte ausgetragen werden. Kronhelm verdankt der Tatsache, dass seine begüterte und teilweise wohlwollende, weil aufgeklärte Verwandtschaft zu seiner angestrebten Liaison steht, den guten Ausgang seines Vorhabens. Hier wird deutlich, dass neue emotionale Kodierungsbereitschaft nicht unbedingt vom gesellschaftlichen Stand abhängig sein muss. Siegwart hingegen bewegt sich auf Grund der unzuverlässigen Haltung der bürgerlichen Familie der Geliebten und der feindlichen Abwehrhaltung eines größeren Teils seiner eigenen Familie auf schwankendem Untergrund. Dies gilt weniger für seine Schwester Therese, doch diese hat selbst mit genügend Problemen zu kämpfen und kann ihm meistens nur mittels Briefen, die mehr den Charakter von Trostschriften haben oder ihre persönlichen Nöte thematisieren, Sublimationshilfe leisten. Konkret etwas zu bewegen in des Bruders Sache vermag sie genauso wenig wie in ihrer eigenen Beziehungsproblematik, die trotz aller persönlicher Aktivität eher auf Grund des bereits genannten materiellen Glücksfalls Kronhelm eine positive Wendung nimmt und ihr als Frau eine gute Versorgung garantieren kann.

So gehen die individuell orientierten Leser/innen des Romans mit dem Protagonisten einen Weg, der zwischen extremer Autoritätsorientierung, ob religiös oder weltlich, und Sehnsucht nach befreiter, unbedingter Emotionalität vielfältige Angebote macht. Die zahlreichen Kompromissversuche scheitern allesamt, weil Siegwart sein Fühlen und Empfinden weder zu artikulieren vermag noch überhaupt in der Lage ist, eine klare Richtungsentscheidung zu treffen. Die Dialektik zwischen charakterlichen Defiziten, hier

⁶⁶⁹ Zum Verhältnis des empfindsamen Lesers zum Text vgl. Erning, op. cit., S. 74 ff.

unterscheidet sich seine pragmatisch denkende und in Einzelsituationen zupackend handelnde Schwester erheblich von ihm, und ungünstigen, gesellschaftlich bedingten Determinanten potenziert sich bei ihm zu einem geradezu schicksalhaften, ungunstigen Ende. Sein Seelenfreund Kronhelm hingegen ist in der Lage, sein Bezugsfeld, das ursprünglich in der Forderung nach frei ausgelebter Emotionalität bestand, so auf die gesellschaftlichen Erwartungen auszurichten, dass es für ihn zu einem guten Ende kommt. Er verkörpert den aufgeklärten Adel, dem es gelingt, sich an bürgerliche Werte und Empfindungsweisen anzupassen, während Therese letztlich die Lebensformen des Adels in ihren bürgerlichen Wertehorizont zu integrieren vermag.⁶⁷⁰

Insgesamt ist zu konstatieren, dass der Anspruch auf das Ausleben freier Individualität und Emotionalität, also das Binnenfeld 4, für das im eigentlichen Sinn nur Mariane steht, am Ende ebenso auf der Strecke bleibt wie die dogmatischen Varianten der Binnenfelder 1 und 5. Als tragfähig erweisen sich letztlich die Binnenfelder 2 und 3, die individuelles Empfinden nicht ablehnen, sondern im weitesten Sinn auf einen Kompromiss zwischen Orientierung an vorhandenen Werten und Normen und dem subjektiven Anspruch auf Gefühl ausgelegt sind. Je nach Funktion und gesellschaftlicher Zuordnung der Agierenden fällt die Wertorientierung des emotionalen Kodes unterschiedlich aus. Während die Patres selbstverständlich das menschliche Gefühlsbedürfnis transzendieren und allenfalls Menschenliebe im Einklang mit Gottesliebe akzeptieren, spielt Letztere für den ökonomisch unabhängigen Kronhelm erst recht nach dem Tod des alten Veit kaum eine Rolle, weil somit der Anspruch auf ein emotional erfülltes Leben einfach möglich geworden ist. Nur einmal, als sein Lebenskonzept in Gefahr gerät, zieht er ansatzweise göttliche Hilfe ins Kalkül. Dass er den Kompromiss entsprechend Binnenfeld 3 sucht und sich von seinem individualistischen Gefühlsanspruch (Binnenfeld 4) entfernt, hat sicherlich mit Therese zu tun, für die die Orientierung an überkommenen Werten und Normen und die Kompatibilität mit dem göttlichen Plan, also Binnenfeld 2, nicht zuletzt auf Grund ihrer Sozialisation im ländlich-bürgerlichen Umfeld von großer Bedeutung ist. So wird auch der Druck, im Rahmen der gesellschaftlichen Notwendigkeiten praktisch, also

⁶⁷⁰ Es zeigt sich einmal mehr, dass das Moment der individuellen Charakterisierung eine Grundkomponente bei der differenzierten Ausgestaltung eines Erzählwerks ist und deshalb nur durch eine gründliche Strukturanalyse erschlossen werden kann. Ein beispielsweise auf den Diskurs von Empfindsamkeit ausgerichteter Ansatz vernachlässigt mit seiner funktionalen Akzentuierung der allgemeinen Werte- und Normendiskussion der Epoche diese in der Regel philologische Elementaraufgabe, was bestenfalls zu einer redundanten Darstellung ohnehin bekannter, allgemeiner Forschungsergebnisse führt und schlimmstenfalls sich in der unausgewiesenen Spekulation über unterbliebene Möglichkeitsaktualisierungen verliert.

ökonomisch handeln zu müssen, wohl zu einer eher angepassten Haltung geführt haben. Auf jeden Fall lässt sich feststellen, dass in der Verbindung von Therese und Kronhelm das emotionale Konzept einer irdischen Liebeshe in Gott als realistische Variante irdischen Daseins denkbar geworden ist. Kompromisslos verhält sich neben den dogmatischen Kirchenvertretern und dem alten Adel das ökonomisch gesicherte Bürgertum, indem es, wie etwa der alte Fischer, standespolitisch disziplinierend agiert, um seinen Besitzstand zu wahren. Dass sich hier ein Generationenkonflikt abbildet, beweist das Verhalten der Kinder, wobei die jungen Frauen insbesondere in Gestalt von Mariane durchaus zielbewusster und entschiedener auf emotionale Unabhängigkeit pochen als ihre männlichen Geschwister, die zwischen den Fronten eher mäandern denn eine klare Richtung einschlagen. Im wertkonservativen alten Siegwart, für den weniger materielle Werte denn ein anständiger, handlungsfähiger Charakter im Vordergrund steht, zeigt sich der bürgerliche Gegenentwurf.

Siegwards Scheitern hat komplexe Ursachen. Sein Lebensweg zu Beginn scheint sich mit der Entscheidung für ein Leben in klösterlicher Abgeschiedenheit klar abzuzeichnen. Die Hoffnung, darin vor allem emotionale Befriedigung zu erlangen, erweist sich als trügerisch, worauf bereits die erste Charakterisierung durch den Erzähler hindeutet mit dessen Verweis auf seinen besonders sensiblen und fantasieaffinen Charakter, der ihn auch zum Dichter hätte prädestinieren können. Erste Zweifel kommen bei ihm auf, als er die wenig idealistischen Motive und Verhaltensweisen vieler Klosterinsassen erleben muss. Die positiven Vorbilder wie Pater Anton oder Pater Philipp liefern ihm mit ihrem aufgeklärten Verständnis einer christlichen Lebensführung, die den persönlichen Glauben an Gottes Allgegenwart mit Welt-offenheit durch soziales Engagement verbindet und den Wert von Bildung für die Entwicklung des Charakters erkannt hat, wesentliche Erkenntnisse auf seinem Weg zur Selbstfindung. Gerade die authentische Einheit zwischen Denken, Fühlen und Handeln erweist sich als prägend für die weitere Entwicklung des Protagonisten.⁶⁷¹ Während die Mönche seine klassische Ausbildung und damit seine Denkfähigkeit vorantreiben, wird Kronhelm mit seinem zunächst rigorosen Anspruch auf erfüllte Emotionalität zur Schlüsselfigur, die Xaver die Tür zur weltlichen Empfindungswelt öffnet. Klopstock und andere empfindsame Schriftsteller werden zu Synonymen des reinen Fühlens. Religiös motivierte Gefühlsbindung wird obsolet und ersetzt durch zweckfreie

⁶⁷¹ Pikuliks These, empfindsames Fühlen sei nicht am Handeln interessiert, es emanzipiere sich „geradezu von der Wirklichkeit“, ist mit Bezug auf Millers Roman insoweit zu widersprechen. Pikulik, Leistungsethik, op. cit., S.23.

Herzensliebe im Rahmen eines jedenfalls für Siegwart vorerst männlichen Freundschaftskults. Intensive Lektüre empfindsamer Literatur und das emotionale Einswerden mit der Natur sind weniger Kodierungen als expressive Beschleunigung dieser Empfindungsweise. So ist es denn auch die Freundschaft der Edlen, zwischenzeitlich erweitert durch Xavers Schwester Therese, die dem Seelenfreund Kronhelm hilft, die Hindernisse, die das wirkliche Leben seinen emotionalen Ansprüchen entgegenstellt, zu überwinden. Der zentrale emotionale Wert, das Mitleid mit unglücklich Liebenden, beruht zumindest teilweise auf der von Pater Philipp propagierten Pflicht zur uneigennütigen Caritas gegenüber leidenden Mitmenschen, was nicht einer gewissen Ironie entbehrt, die anzeigt, wie weit ursprünglich religiöse Wertvorstellungen in weltliche Empfindungsweisen diffundiert sind.

Dass sich dieser Prozess bei Siegwart allenfalls in einem Anfangsstadium befindet, beweist seine in dieser Phase nach wie vor vorhandene Abhängigkeit von Autoritäten, nachdem Kronhelms Wunsch nach emotionaler Erfüllung zu scheitern droht. In solchen Situationen tritt die Orientierung auf eine an Gott ausgerichtete Lebensführung sofort wieder in den Vordergrund. Erst die Konfrontation mit dem wirklichen Leben und sein erstes Liebeserlebnis mit Mariane bewirken eine allerdings nur im Ansatz prinzipielle Umorientierung hin zu einem gewissen sozialen Selbstbewusstsein und vor allem zu einer weltlich orientierten Liebeskonzeption, die die göttliche Autorität aber immer noch zu integrieren versucht, indem die irdische Sinnlichkeit zum himmlischen Empfinden umgewertet und damit zum Bestandteil des göttlichen Wollens wird. Gleichzeitig wird die Seelenfreundschaft der liebenden Individuen zur Voraussetzung allgemeinen und gottgefälligen Menschenglücks geadelt und somit zur Heilsgewissheit auf Erden durch die Liebe. Dass dieses Ideal an den gesellschaftlichen Verhältnissen scheitert, hat in Bezug auf Siegwart zwei Gründe. Zum einen sorgt er trotz mehrfacher Mahnungen durch Kronhelm nicht konsequent genug für eine materielle Absicherung der gemeinsamen Zukunft mit Mariane und zum andern gelingt es ihm nicht, sein emotionales Konzept überzeugend und authentisch nach außen zu kommunizieren. Das daraus resultierende mangelnde soziale Selbstbewusstsein und Agieren sowie seine charakterbedingte tiefe Abhängigkeit von Autoritäten sind letztlich dafür verantwortlich, dass ihm die freie Gestaltung emotionaler Lebensführung nicht gelingt.⁶⁷² Dass Mariane zu diesem Konzept sozusagen

⁶⁷² Auf charakterliche Defizite der Liebenden als Grund für ihr Scheitern hat bereits Erming in einem phänomenologischen Sinn hingewiesen. Sie seien nicht fähig gewesen, „das ihnen widerfahrende Geschick in ein aktiv gestaltetes Schicksal umzuformulieren.“ Vgl. Erming, *op. cit.*, S. 72.

unberührt von der Problemlage konsequent stehen kann, erhebt sie trotz allen Pragmatismus, der sie auszeichnet, eher zu einer literarischen Idealfigur denn zu einem authentischen Charakter.

Sowohl seine Handlungsunfähigkeit wie seine Autoritätshörigkeit in Verbindung mit seiner Neigung zur Idealisierung und Stilisierung von Empfindungen gemäß seiner frühzeitig vom Erzähler festgestellten literarischen Passion lassen Xaver immer wieder in die Vorstellung einer übersinnlichen Liebesbeziehung zurückfallen, deren Darstellung gegen Ende des Romans auf Grund der redundanten Intensität einen zusehends trivialen Charakter annimmt. Entsagung irdischen Glücks im Einsiedlerleben und Todessehnsüchte sind nichts anderes als der Wunsch, das diesseitige Leben so schnell wie möglich hinter sich zu bringen, um das jenseitige Glück genießen zu können. Kurze Phasen der Hoffnung auf ein gutes irdisches Ende korrespondieren mit der Hoffnung, dass Mariane noch am Leben sein könnte. Als sich dies bewahrheitet, zeigt sich Siegwart erstmals dezidiert handlungsbereit, verfolgt allerdings mit der Funktionalisierung von Brigittes Verliebtheit eine Handlungsstrategie, die seine moralische Integrität in Frage stellt. Dies lässt seinen Entführungsversuch als das erscheinen, was er tatsächlich auch ist, ein allseits verfügbares triviales Versatzstück. Erzählstrategisch betrachtet wird implizit klar, dass ein empfindsames Liebeskonzept, das zu seiner Durchsetzung sich unmoralischer Mittel bedient, als gescheitert anzusehen ist. Siegwart bleibt eigentlich nur die Möglichkeit, für dieses Scheitern im Kloster zu büßen. Im Subtext hat sich der Erzähler in dieser Endphase des Romans von seinem Protagonisten bereits in mehrfacher Hinsicht verabschiedet. Die Häufung trivialer Motive und Textbausteine bis hin zu dem melodramatischen Schluss, den er gewählt hat, lässt die Ideale seiner Hauptfigur zusehends unglaubwürdig erscheinen, zumal er diese schon früh und explizit als schwärmerisch bezeichnet.⁶⁷³ Marianes Enthüllung der Wahrheit durch ein „versiegelte[s] Papier“,⁶⁷⁴ das sie Kronhelm unmittelbar vor ihrem Tod zugesteckt hat, offenbart die ganze Vergeblichkeit eines Versuchs, im letzten Moment noch ein

⁶⁷³ Vgl. Siegwart, Zweiter Band, S. 1029.

⁶⁷⁴ Ebda., S. 1065. Diese vom Erzähler gewählte Bezeichnung kommt nicht von ungefähr. Das Dokument enthält „abgebrochne rührende Aufsätze an Siegwart, und eine kurze Erzählung ihrer Geschichte“. Die Kommunikation mittels Brief hat in der Phase der Wahrheit ausgedient. Es geht nicht mehr um den Transport innerster Gefühle mit dem Ziel der Rührung, für die die pragmatische Textsorte des Aufsatzes ohnehin denkbar ungeeignet wäre. Die Rührung wird abgebrochen, also desillusioniert und damit ge- und zerstört. Was bleibt und textlich vorgelegt wird, ist die pragmatisch kurz zusammengefasste Erzählung des realen Geschehens. Siegwart und seiner Lesergemeinde wird jegliche Fiktion genommen; die Erzählung wird zum beschreibenden, knappen Bericht. Zum Begriff des „Aufsatzes“ vgl. Anm. 625.

emotionales Konzept zu retten, das schon zuvor auf Grund eigener Defizite nicht mehr zu retten war. Xavers Entführungsplan war durchschaut, bevor er überhaupt zur Ausführung kommen konnte. Die schon längst eingeleiteten Gegenmaßnahmen hätten ihm keine Chance gelassen. Der Tod der Geliebten war von Brigitte inszeniert, um ihn endgültig von seinem Vorhaben abzubringen. Der empfindsame Protagonist wird zum tragischen Helden, den ein letzter verzweifelter Versuch, sein emotionales Lebenskonzept gegen die widrigen Umstände zu retten, erst recht schuldig werden lässt. Der Übergang vom Diesseits ins Jenseits schreitet auf den letzten Seiten zügig voran; sein Blick auf den bevorstehenden Tod wird ebenso intensiv geschildert wie seine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber der Welt.⁶⁷⁵

Was Siegwart angeht, so ist die Vision also gescheitert, einen emotionalen Kode zu etablieren, in dem individuelles Empfinden mit in seiner Zeit virulenten Wert- und Normvorstellungen im Sinne eines diesseitigen humanen Denkens zur Deckung gebracht wird, weil es ihm in seiner charakterlichen Autoritätshörigkeit weder gelungen ist, sich gegen die Zwänge der Gesellschaft zu behaupten noch sich von dem Anspruch einer auf das Jenseits ausgerichteten Gottgefälligkeit zu befreien, die dem Wunsch nach menschlicher Gefühlsautonomie entgegensteht. Damit wird Kronhelm zum eigentlichen Positivhelden, allerdings um den Preis des Kompromisses, dass der gesellschaftliche Rahmen und die emotionalen Erwartungen kompatibel sein müssen und dass sich die Träger des emotionalen Kodes in ihrem konkreten Lebenskontext als flexibel und insbesondere als handlungsfähig erweisen. Von dem Werther'schen Radikalanspruch auf Ausleben individueller Emotionalität ist dieser Ansatz sehr weit entfernt. Die im Vorbericht von Miller propagierte Ansprache der edleren Seelen über die Empfindung zwecks Belehrung, mithin die Absicht, Tugend und Empfindung zum gegenseitigen Vorteil zu korrelieren, findet in der Gestalt Kronhelms genau ihre Bestätigung. „Unterricht“ und „Belehrung“ über das „Herz“⁶⁷⁶ des Lesers, um dessen Empfindungsfähigkeit zu steigern, ist das im Vorbericht erklärte Ziel des Autors. Siegwarts Scheitern und letztlich triviale Entkörperlichung mag zwar vordergründig wie eine Konzession an den breiten Publikumsgeschmack aussehen, den Miller keineswegs verachtete, sie ist aber in ihrer am Ende übertriebenen Attitude auch das Bekenntnis eines angehenden Geistlichen,⁶⁷⁷ dass eine allein auf das Jenseits ausgerichtete emotionale Lebenskonzeption

⁶⁷⁵ Vgl. ebda., S. 1069.

⁶⁷⁶ Siegwart, Erster Band, S. 3.

⁶⁷⁷ Miller war, wie schon zu Beginn bemerkt, nach seiner Rückkehr ins heimatliche Ulm bis 1780 Vikar. Im Jahr 1783 wurde er zum Ulmer Münsterprediger ernannt. Vgl. Luserke (Hg.), Handbuch, op. cit., S. 157 ff.

genauso aus der Zeit gefallen ist wie das Ausleben des reinen Gefühls, wie es in Goethes *Werther* propagiert wird. Der Ausgleich zwischen Herz und Tugend ist die moralische Zielvorstellung, der ästhetische und erst recht psychologische Stimmigkeit unterzuordnen sind. So mag es denn schon auch gestattet gewesen sein, den gegenüber diesem Anspruch versagenden Protagonisten in ein übertriebenes, inkonsistentes Ende zu führen. Den Geschmack des breiten Publikums hat dies dennoch getroffen. Oberflächlich betrachtet ist der Innovationswert des Textes hinsichtlich eines erweiterten Verständnisses von Emotionalität also eher bescheiden einzuschätzen.⁶⁷⁸ Im Subtext ist allerdings ein nicht geringer Innovationswert erkennbar. Doch bevor in einem rückblickenden Fazit darauf genauer eingegangen wird, sei der Blick auf die erfolgreiche Oberflächenstruktur des Romans noch einmal gebündelt.

7.2 Empfindsame Ausdrucksmittel

Zur erfolgreichen Gestaltung seiner vermeintlich wenig progressiven Botschaft hat Miller ein erstaunlich vielfältiges und breit angelegtes literarisches Instrumentarium verwendet. So kommen alle Gattungen im Verlauf des Romans zum Einsatz. Neben erzählerischen Passagen gibt es Dialogpartien, die durchaus dramatisch ausgearbeitet sind, sowie lyrische Elemente, die die Gefühlslage der Leserschaft animieren. Dazu kommen eine ausgeprägte briefliche Korrespondenz zwischen den Protagonisten sowie viele reflektorische Traktate und didaktische Belehrungen nach dem Vorbild gängiger zeitgenössischer Rhetorik und Predigerliteratur. Es wimmelt von Parallel- und Kontrastgeschichten, Rückblenden und Vorausdeutungen. Nahezu alle in der damaligen Zeit vom Publikum gerne angenommenen Motive sind verarbeitet, angefangen bei der Klosterthematik über eine sehr breite Palette von Farb-, Natur- und Wettermetaphorik bis hin zur Rühr- und Tränenseligkeit in allen nur denkbaren Varianten. Hinzu kommen volkstümliche Elemente, Stadtscenerien, ländliche Idyllen und Gartenmetaphorik einschließlich des locus amoenus-Motivs. Dementsprechend ist die Wahl der Orte zwischen Stadt und Land bunt und vielfältig. Kirchenerlebnisse, Kneipengespräche, Tanzereignisse oder Wetterlagen befördern oder dämpfen die Gefühlsatmosphäre je nach Bedarf. Abenteuer-, Reise- und rokokohafte, auch galante Schäferliteratur

⁶⁷⁸ So beobachtet denn Erning auch, wie schon in anderem Zusammenhang angemerkt, in den seinem erfolgreichen Roman *Siegwart* folgenden Werken Millers eine „Wendung von der Empfindsamkeit zur Aufklärung“ und eine wachsende Beschäftigung mit alltagspragmatischen Themen, die „jedoch von seinem Publikum nicht mitvollzogen worden“ ist. Erning, op. cit., S. 74.

sind ebenso verarbeitet wie Elemente der Robinsonade und des Heimatromans etwa in den Motiven der Wilderei oder in der Abgeschlossenheit des Eremiten in der Waldeinsamkeit als religiöse Variante. Die zeitgenössische Gesellschaft ist nahezu vollkommen durch die Personenkonstellation abgedeckt. Der Adel in Form von Hof-, Stadt- und Landadel ist vertreten, das Bürgertum tritt in allen Formen bis hin zum Großbürgertum auf, das einfache Volk ist vom Bauern bis zum Soldaten vielfältig repräsentiert, der geistliche Stand entwickelt auf unterschiedliche Weise seine prägende Kraft. Das studentische wie auch das kleinbürgerliche Milieu kommen zum Zug. Die erzählerische Darstellung des Lebenswegs der beiden Hauptfiguren entspricht insbesondere auch durch den Rückgriff auf klassisches Bildungsgut den Kriterien des Entwicklungs- wie auch des Bildungsromans. Insgesamt ist das Werk ein umfassender Liebesroman, in dem neben einschlägigen Verweisen und Zitaten aus der vornehmlich empfindsamen Literatur auch Philosophie, Musik und Theater in vielfältiger Art und Weise gewürdigt werden.

Die Sinne werden variantenreich animiert durch Gesang, Rezitationen, pompöse Inszenierungen und Beschreibungen, ätherische Erscheinungen, Geruchsassoziationen, selbst niedere Sinnesbefriedigungen wie Rauchen, Alkoholkonsum oder Jagdtrieb werden oftmals in direktem Gegensatz zu den höheren Sinnesbefriedigungen wie Violinspiel und Gesang einbezogen. Traumschilderungen und mystisch-ekstatische Erlebnisse eröffnen die vorfreudianische Ebene des Unterbewussten. Zudem werden zeitgenössische Kriegs- und Katastrophenerfahrungen beispielsweise durch die Thematisierung der brutalen Soldatenanwerbepaxis, des Mätressen-Unwesens oder des Todes des empfindsamen Dichters von Kleist auf dem Schlachtfeld in die Handlung eingebunden, auch politisch aktuelle Themen finden Verwendung etwa in der Frage nach dem Wesen des deutschen Patriotismus und meist vor dem Hintergrund deutsch-französischer Auseinandersetzungen. Mit der Behandlung des authentischen dichterischen Selbstverständnisses werden Fragen der Ästhetik abgehandelt. Wie stark Miller bekannte und wirksame Motive aus der englischen Empfindsamkeitsliteratur Sterne'scher, Fielding'scher oder Goldsmith'scher Prägung verarbeitet hat, beweisen beispielsweise der Kutschenunfall, dem die Protagonisten auf dem Weg zum Amtmann von Belldorf zum Opfer fallen, oder die idyllischen Schilderungen des Landpfarrerlebens. Auch die zeitgenössische Frauenrolle wird mehrfach zum Gegenstand des Romans, wobei alle Varianten von der ehrbaren Landfrau über die intrigante Bürgersfrau bis hin zur auf adlige Versorgung ausgerichteten Mätresse vorkommen. Insbesondere werden Frauentypen wie die empfindungsfähige und empathisch-besorgte Mutter, aber auch die durchaus auf weibliche Eigenständigkeit bedachte Tochter thematisiert. Hinzu kommt eine dezidierte

Auseinandersetzung mit dem sich zur Entstehungszeit des Romans im Umbruch befindenden Familienbild. Alle diese Elemente, die teils kunstvoll, teils allerdings auch künstlich wirkend, verarbeitet wurden, haben dazu beigetragen, dass Johann Martin Millers Roman *Siegwart. Eine Klostersgeschichte* Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* in der Leserresonanz noch übertroufen hat nach der Devise, dass in einem so breiten Angebot sicherlich für jeden Geschmack etwas zu finden sein sollte.

8 Rückblick, Fazit und Ausblicke

8.1 Facetten der Empfindsamkeit und Innovationspotential

Entgegen aller Trivialisierungsmuster besonders am Schluss ist der Roman nicht nur, wie so oft behauptet, ein Beispiel für erfolgreiche frühe populäre Literatur. Er belegt das Ringen um den durchaus widersprüchlichen Gefühlskode einer Epoche, die in der Literaturgeschichte pauschal als Empfindsamkeit bezeichnet wird. Die Feinanalyse hat gezeigt, dass diese Epoche einer Aufschlüsselung bedarf, um die Facetten der Empfindungsweisen und somit die anfangs zitierten emotionalen sowie rationalen Anteile an literarischer Kommunikation freizulegen. Der weitaus größere Teil der vorliegenden Arbeit hat ausdrücklich versucht, diese auf textanalytischem Feld zu leisten. Ziel war, das Verhältnis von Vernunft und Empfindung konkret am Romankontext orientiert zu beschreiben und die emotionale Ansprache des Lesepublikums möglichst in allen ihren Ausprägungen zu erfassen. Die hohe Kompetenz des Autors auf diesem Feld dürfte bewiesen sein. Denn Miller hatte in der Tat mehr im Sinn als ein pures Lesevergnügen. Wie er im Vorwort feststellt, geht es ihm im Kern um „Unterricht“ und „Belehrung“⁶⁷⁹ zwecks Verbesserung von Empfindung über alle Standesgrenzen hinaus. Dieser sozialpädagogische Impetus wird im Verlauf der Textanalyse immer wieder deutlich, wenn etwa der Erzähler als Lehr- und Leitinstanz teils implizit, oft auch explizit in Erscheinung tritt.

Auch lässt sich nachweisen, dass die empfindsame Tugendlehre von gesellschaftsbildender Relevanz ist, wenn man die Ereignisse und deren Auswirkungen um und auf den adligen Kronhelm und den bürgerlichen Siegwart betrachtet. Der Begriff der Zärtlichkeit spielt beispielsweise für beide eine mehrfach tragende Rolle im Sinne teilnehmender Menschenliebe; die Kategorie der Zufriedenheit mit sich und der Welt bildet sich unterschiedlich ab: Kronhelm erreicht diesen Zustand schließlich, Siegwart scheitert auf Grund seines nicht verwirklichten Lebensanspruchs.⁶⁸⁰ Damit stark verflochten und ein entscheidender Faktor im Liebesempfinden der Protagonisten ist der Begriff des Mitleids, der wiederum eng verknüpft ist mit der empfindsamen

⁶⁷⁹ Siegwart, Erster Band, S. 3.

⁶⁸⁰ Zum Zusammenhang von Glückseligkeit und Zufriedenheit vgl. Sauder, Empfindsamkeit, Band I, op. cit., S. 130 f.

Freundschaftsvorstellung, aber auch einen dezidiert christlichen Hintergrund hat. Ausgehend vom Mitleidsempfinden ergeben sich Verknüpfungen zur englischen Moral Sense-Bewegung. Schon der Blick auf diese wenigen Elemente und Voraussetzungen zeigt, dass sich die wissenschaftliche Analyse auf die rein philologische Betrachtung nicht beschränken kann, um das gesamte emotionskulturelle Potential eines empfindsamen Textes auszuschöpfen.⁶⁸¹ Es sind immer wieder Ausblicke auf die Felder der Philosophie und der Popularphilosophie vonnöten, z. B. was die gerade einsetzende Genese emotionalen Selbstbewusstseins angeht und die Rolle, die rationalistische und sensualistische Denkkategorien dabei spielen. Die Bedeutung der Seelen- und Erfahrungsseelenkunde ist zu betonen etwa bezüglich der Einflüsse des Pietismus, die jedoch nicht, wie in der älteren Forschung geschehen, überschätzt werden darf, oder der Ästhetik und der Gartenkunst, wenn es um die Artikulation innerer Befindlichkeiten geht. Daraus wiederum entstehen kommunikationstheoretische Implikate wie der Einbezug von Rhetorik oder Briefkultur. Anthropologische, soziologische, auch historische Fragestellungen ergeben sich bei der Frage nach Geschlechterrollen, Familienentwürfen, gesellschaftlichen Zuordnungen oder nach den Produktionsbedingungen des Romans, die gerade hinsichtlich Millers und der Trivialitätsfrage mit der Thematisierung der Leserrolle zu verbinden sind. Nicht zuletzt sind auch diskursive Aspekte zu berücksichtigen, beispielsweise bei der genaueren Klärung der Funktion, die die Zärtlichkeit in der zeitgenössischen Kommunikationskultur einnimmt.

Methodisch hat sich die philologische Detailanalyse in Verbindung mit dem Anderegg'schen Kommunikationsmodell bewährt. Sauder hat mit den Voraussetzungen und Elementen, die er erarbeitet hat, sowie den Materialien, die er zur Verfügung gestellt hat, wesentliche geistesgeschichtliche Grundlagen geliefert, die sich auch bei der Anwendung auf einen einzelnen, die Epoche literarisch prägenden Text bewähren.⁶⁸² Die von ihm in kürzeren

⁶⁸¹ Für den anglistischen Bereich hat V. Nünning Vorschläge für eine kulturwissenschaftliche Sichtweise vorgelegt. Vgl. Vera Nünning, *Die Kultur der Empfindsamkeit: Eine mentalitätsgeschichtliche Skizze*. In: Ansgar Nünning (Hg.), *Eine moderne Geschichte der englischen Literatur: Epoche, Gattungen und Teilgebiete im Überblick*, Trier 1996, S. 107-126.

⁶⁸² Die seit der harschen Reaktion von Alewyn auf das 1974 erschienene Grundlagenwerk Sauders um die Deutungshoheit der Empfindsamkeit ausgebrochene Debatte hat sich über Jahrzehnte hingezogen. Einer der Vorwürfe der Alewyn-Schule bestand darin, dass Sauders Aussagen sich an den konkreten, literarischen Texten nicht beweisen ließen. Zuletzt hat dieser dazu Stellung genommen in einem Interview mit M. Schlott in: Michael Schlott (Hg.), *Wege der Aufklärung in Deutschland*, op. cit., S. 376-401. Diese Debatte hat sich wissenschaftsgeschichtlich eher als ein Streit um Positionen im Wissenschaftsbetrieb erwiesen denn als eine Auseinandersetzung um der Sache willen. Der Gefühlskampf ist leider allzu rasch zum Gefühlskrampf mutiert. Vgl. dazu Gerhard Sauder, *Die andere Empfindsamkeit*.

Abhandlungen vorgelegten Konkretisierungen an Millers Roman erwiesen sich für die Gesamtschau des Textes als funktional. Die mittlerweile in der Forschung entwickelten weiteren methodischen Analyseansätze wie die diskurstheoretische Orientierung von Wegmann, der eher anthropologisch orientierte Ansatz von Koschorke, die wirkungsästhetische Herangehensweise von Trothas oder die rhetorischen Zugänge von Arnold wie auch der an Foucault eher genderorientierte Ansatz von Frömmer haben sich als wertvoll erwiesen für die vertiefende Feinanalyse des Romans.⁶⁸³ Auch wenn die früheren Arbeiten sich mehr mit dem Vergleich mit Goethes *Werther* und der damit einhergehenden Trivialitätsproblematik auseinandergesetzt haben oder ihr Augenmerk auf geistesgeschichtliche bzw. gattungstypologische Fragestellungen gerichtet haben, konnten aus deren Sichtweisen ebenfalls wertvolle Erkenntnisse für die Gesamtinterpretation gewonnen werden. Hinsichtlich der Einschätzung des ästhetischen Stellenwerts und der Rezeptionslage sollte nicht zuletzt auf Grund der angewendeten Methodik trotz aller ‚trivialer‘ Mittel, deren sich Miller aus leserorientierten Gründen bedient hat, der Nachweis erbracht sein, dass sein Roman als in sich stimmiger, für seine Zeit repräsentativer Text interpretiert werden kann, der seiner Leserschaft eine Fülle von Konkretisationsmöglichkeiten, ob beispielsweise erbaulich, religiös, didaktisch oder rational, anbietet.⁶⁸⁴ Zwei in der Empfindsamkeitsforschung heftig debattierte Sachverhalte können an Hand der vorgelegten Analyse des repräsentativen Empfindsamkeitsromans *Siegwart. Eine Klostersgeschichte* als erwiesen angesehen werden. Erstens: Empfindsamkeit ist tendenziell als bürgerliches Emanzipationsinstrument anzusehen, allerdings nicht nur. Sie ist

Richard Alewyns Kritik an den Thesen von Gerhard Sauder. In: Garber/Széll (Hg.), op. cit., S. 103-112; und Zelle, Von der Empfindsamkeit zum l'art pour l'art, op. cit., S. 98 f.

⁶⁸³ Grundsätzlich und methodenkritisch setzt sich mit diesen Ansätzen auseinander: Gerhard Sauder, Empfindsamkeit. Tendenzen der Forschung aus der Perspektive eines Betroffenen. In: Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte 13 (2001), S. 307-338.

⁶⁸⁴ Methodisch hat bereits der Prager Strukturalismus mit dem Begriff der Konkretisation operiert, indem er „die Korrelationen zwischen Aussagestrukturen und Empfangsmustern“, denen ein literarisches Werk unterliegt, in den Blick nahm, was letztlich und darin sehr ähnlich dem Anderegg'schen Ansatz die Rezeption eines ästhetischen Objekts im Rahmen eines Kommunikationsmodells erfordert. G. Jäger hat in einer Untersuchung der Wertherwirkung aufgezeigt, welche unterschiedlichen Konkretisationsangebote Goethes Briefroman gemacht hat und wie die Distanzlosigkeit, mit der seine zeitgenössische Leserschaft ihn konkretisiert hat, zur Gefahr wurde für ein aufklärerisches Erziehungsprogramm. Diese Befürchtungen haben auch Millers *Siegwart* noch Jahrzehnte nach seinem Erscheinen nicht nur parodistisch begleitet. Georg Jäger, Die Wertherwirkung. Ein rezeptionsästhetischer Modellfall. In: Walter Müller-Seidel in Verb. mit Hans Fromm und Karl Richter (Hg.), Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte der Stuttgarter Germanistentagung 1972, S. 389-409, S. 390 f. und S. 393 ff.

eine gesamtgesellschaftliche Tendenz, die eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung bürgerlicher Werte spielte.⁶⁸⁵ Zweitens: Empfindsamkeit ist, wenn man sie denn als Epoche fassen will, ein Konglomerat von Aufklärung, Sturm und Drang und vielen anderen europäischen Kulturkontexten mit komplexen Auswirkungen und deshalb vornehmlich als mentalitätsgeschichtliches Phänomen zu verstehen, das bis weit in die Moderne nicht unerhebliche Folgen gehabt hat bei der Herausbildung emotionalen Selbstverständnisses.⁶⁸⁶

Was haben die am Text gewonnenen Erkenntnisse und deren Vernetzung mit weiteren Kontexten nun an innovatorischem Potential des Romans im Rahmen des zeitgenössischen Emotionskodes der Empfindsamkeit erbracht? Zwecks Erfassung dieses Potentials bedienten wir uns, wie schon mehrfach angemerkt, des Modells fiktionaler Kommunikation von Johannes Anderegg. Dabei lässt sich unschwer feststellen, dass im Verlauf der Handlung eine binnenstrukturelle Klärung auf der zu Beginn durchaus vielschichtigen fiktionalen Bezugsebene erfolgt. Das nicht zuletzt wegen dieser Komplexität spannungsgeladene Verhältnis zwischen religiöser und weltlicher Lebensausrichtung erscheint am Ende entspannt durch die Konzentration auf die Binnenfelder 2 und 3.⁶⁸⁷ Der empfindsame Kode schließt Extreme aus: Religiös dogmatische Orientierung verträgt sich mit echtem Empfinden ebenso wenig wie standespolitisch motivierte Autoritätsfixierung. Institutionelle Macht, sei es von Seiten der Kirche oder von Seiten der feudalen Ständegesellschaft, wird abgelehnt. Stattdessen tritt die Förderung individueller Qualität in den Vordergrund durch Wissen und Bildung, allerdings mit dem Ziel einer Versöhnung zwischen gesellschaftlicher Erwartung und individuellem Bedürfnis. Die Protagonisten Siegwart und Kronhelm stehen für Gelingen oder Scheitern dieses Prozesses. Kronhelms auf Erfüllung individuellen Gefühlsanspruchs ausgerichtete Einstellung bewegt sich im Romanverlauf auf den Ausgleich von gesellschaftlicher Norm und subjektivem Wollen zu, auch wenn es im Verlauf des ersten Romanteils nicht unbedingt danach aussieht. Es gelingt ihm ohne Rückgriff auf bis dahin ‚bewährte‘ Instanzen wie Religion oder Stand. Er kann sich befreien mittels eigeninitiativen Bildungsanspruchs und letztlich unerschütterlichen Empfindungsvermögens. Erfolgreich ist er einerseits auf Grund eines gütigen Schicksals, das ihm durch den Tod des Vaters den Rückfall in religiöse oder gar martialische Denkkategorien

⁶⁸⁵ Vgl. Sauder, *Empfindsamkeit*, Band I, op. cit., S. 50 ff.

⁶⁸⁶ Hansen bezeichnet Empfindsamkeit als „Gefühlsprogrammatische“. Hansen, *Neue Literatur zur Empfindsamkeit*, op. cit., S. 515. Sauder lobt im Übrigen ausdrücklich den von Pikulik eingeführten Begriff der Mentalität als „Instrument neuerer historischer und kulturhistorischer Darstellung“. Sauder, *Empfindsamkeit. Tendenzen der Forschung*, op. cit., S. 313.

⁶⁸⁷ Vgl. die durch einen Kreis kenntlich gemachten Binnenfelder auf S. 273.

erspart, andererseits aber auch, weil er von der emotionalen Solidarität der bürgerlichen Seelenfreunde profitiert, was hinsichtlich des Emotionskodes den eigentlichen Mehrwert des Romans ausmacht. Durch sein Erbe vermag Kronhelm zusammen mit der Geliebten ein ökonomisch gesichertes und im bürgerlichen Sinne zufriedenes Leben zu führen. In ihm bildet sich die ideale Synthese von aufgeklärtem Adel und bürgerlicher Empfindungsfähigkeit ab.

Anders stellt sich dies in Bezug auf Siegwart dar. Ihm fehlen sowohl die charakterlichen als auch die ökonomischen Voraussetzungen, um seinem Freund Kronhelm nachzueifern. Die Ursachen für sein Scheitern sind klar benannt. Seine Neigung zur Phantasterei und Empfindelei, von Anfang an vom Erzähler konstatiert und immer wieder im Verlauf seiner Lebensgeschichte implizit und explizit kritisiert, sowie die daraus entstehenden emotionalen Exzesse, die er nicht zu sublimieren vermag und die ihn schließlich auch noch moralisch durch die Funktionalisierung Brigittes schuldig werden lassen, sind primär verantwortlich für sein Scheitern. So gelingt es ihm trotz persönlichen Bildungsbemühens nicht, seine ökonomischen Nachteile, die er durch seinen bürgerlichen Sozialisationskontext hat, auszugleichen. Sein Empfindungskampf wird zum Empfindungskampf. Siegwart verkörpert geradezu modellhaft die trotz allen subjektiven Bemühens negative Seite des empfindsamen Menschenbildes, während Kronhelm den alle mentalen und gesellschaftlichen Hindernisse hinter sich lassenden Positiventwurf darstellt. Oder literarhistorisch formuliert: Siegwart führt der zeitgenössischen Leserschaft in aller Lebensnähe das Scheitern eines Radikalmodells à la Werther vor und trifft in Kronhelm auf den eigentlich empfindsamen Helden, der die Haltung, vor der Heerscharen von Mahnern gewarnt haben, durch persönliche Entwicklung hin zu einem altruistischen und gleichzeitig weltlich orientierten Lebenskonzept überwindet, nämlich unkontrollierbare, teilweise egoistisch-trotzige, im zeitgenössischen Jargon wohl auch ‚gottlose‘ Emotionalität sowie gesellschaftliche Vorurteile. Die Verbindung von Sozialverträglichkeit und Überwindung gesellschaftlicher Schranken durch persönliche Willenskraft und Handlungsbereitschaft, das individuelle Recht auf Empfindung und gleichzeitig die Warnung vor überzogener Leidenschaftlichkeit und ichbezogener Weltfremdheit bilden den innovatorischen Kern des Romans.⁶⁸⁸ Beides dürfte nicht nur für Miller und seine Leserinnen und Leser, ob bürgerlicher oder adliger Herkunft, ein erheblicher Schreib- und Leseanreiz gewesen sein, der ihnen den Horizont zu öffnen vermochte für ein zumindest vermeintlich befriedigendes Dasein diesseits einer allein religiösen Orientierung. Dieses Interesse ist angesichts veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse und Wertorientierungen

⁶⁸⁸ Die These sei gewagt, dass hier bereits die Grundwerte der Klassik aufzuscienen beginnen.

in einer ungleich stärkeren, eher konsumorientierten Trivialform bis heute in der massenhaften Rezeption von Soaps, Streaming-Serien, sogenannter Bestsellerliteratur jeglicher Art und einschlägigen Illustrierten zu beobachten, sei es als Sinnsuche in unsicherer werdenden Zeiten, in Form von Sensations- und Sanktionsgier in Fällen von Verstößen gegen Konventionen, gegen moralische Regeln oder gesellschaftliche Normen oder als besondere Vorliebe für standesüberwindende Ereignisse, weil sich persönliche Emotionalität oder besondere Authentizität gegenüber traditionellen Erwartungshaltungen durchgesetzt hat.

8.2 Was ist Empfindsamkeit?

Versuche einer kompakten, positiven Beschreibung von ‚Empfindsamkeit‘ insgesamt im Rahmen einer Geschichte der deutschen Literatur sind vielleicht aus gutem Grund selten anzutreffen und kommen fast ebenso selten zu einem in sich konsistenten Ergebnis. Wenn nun dieses Wagnis im Folgenden eingegangen wird, dann geschieht dies auf der Grundlage einer ausführlichen textanalytischen Untersuchung eines zweifelsohne repräsentativen Romanwerks unter Berücksichtigung von produktions-, rezeptions- und kontextbezogenen Aspekten und Strukturen und unter Einschluss der breit geführten Fachdiskussion mit dem Ziel, den emotionskulturellen Kern der in Deutschland kurzen Epoche herauszuarbeiten. Im Zentrum einer solchen letztlich phänomenologischen Beschreibung der Empfindsamkeit steht der Gleichklang von Vernunft, Gefühl und Handeln. Wissenschaft und klassische Bildung sorgen für den aufklärerischen Blick, also das reflektorische Moment, während der Begriff des harmonischen, zärtlichen Charakters die individuelle Anforderungsseite abdeckt. Letzterer zeichnet sich durch innere Ausgeglichenheit, uneigennütziges Verhalten, Toleranzbereitschaft und empathisches Einfühlungsvermögen in das Glück bzw. Unglück des Mitmenschen aus, woraus ein besonderes soziales Bewusstsein resultiert, das sich im praktischen Einsatz für den Mitmenschen zeigt. Gepflegt wird dies insgesamt durch die Freundschaft der edlen Individuen, die als Bündnis Gleichgesinnter und Gleichfühler einer Herzensadel im Gegensatz zum ständischen Adel entspricht. Die Ausbildung des zärtlichen Charakters wird insbesondere durch zartfühlende, oftmals auch weibliche Innerlichkeit befördert, der sich zusehends die Männer öffnen, wodurch deren emotionales Potential an Eigendynamik gewinnt. Eine solche allgemeine Seelenfreundschaft zwischen den Individuen bildet die Basis der Vereinigung aller Menschen zwecks Erlangung allgemeinen Menschenglücks. Damit sehr eng verbunden sind die Liebe als Motor von

Humanität und universaler Mittelpunkt des Daseins sowie ein göttlicher Plan, der die Heilsgewissheit schafft für die Seelenliebe auf Erden. Dadurch wird die ewige Liebesvereinigung als unmittelbares Glück auf Erden erlebbar und Sinnlichkeit durch göttlichen Willen legitimiert.

Die Liebe wird somit zum Existenzial irdischen Daseins mit Option auf Ewigkeitswert. Artikuliert und kommuniziert wird dieses Liebesempfinden durch emotionale Hilfsmittel wie einfühlendes Aufgehen in der Natur, Lektüre gefühlsintensiver Literatur, Verfertigung von Kunst, Musizieren, Tanzen und insbesondere durch das Schreiben von Texten wie Briefe oder Gedichte sowie die Identifikation mit empfindsamen Vorbildern wie Klopstock oder von Kleist, die ihrerseits ein Zeichen für gelingende Seelenfreundschaft darstellen. Die direkte zwischenmenschliche Artikulation von Gefühlen wird als zuweilen mühsamer Prozess vorgestellt, der geeignete sprachliche Ausdrucksformen erst noch ausloten muss. Moralisch abgesichert wird diese starke Tendenz zur Versinnlichung durch die Orientierung am göttlichen Willen, der sich in einem persönlichen Gottesglauben als religiöse Richtungskompetenz äußert und der Gefahr ekstatischen Ausbrechens vorbeugt. Beide Bereiche stellen einen Intensivierungsfaktor bei der Pflege individueller Emotionalität dar. Ziel ist die Bewältigung von Lebenskrisen durch den irdischen Zusammenhalt der empfindsamen Gemeinschaft. Wem dies gelingt, der darf nicht nur auf gesellschaftliche Anerkennung hoffen, sondern auch auf Erringung von Selbstbewusstsein durch die Identifikation mit dem eigenen Fühlen, das zu freier Entscheidung befähigt, unverstellte Gefühle ermöglicht und schließlich notwendige Taten folgen lässt. So wird eine gesicherte materielle Zukunft möglich für eine gemeinsame Liebe und Seelenfreundschaft auf Erden mit der Option auf ewige Liebesvereinigung im Jenseits, die sich wiederum schon im Voraus auskosten lässt durch Briefwechsel, gemeinsame empfindsamen Lektüre und Naturerleben. Reflektorische Distanz zu emotionalen Befindlichkeiten ist durch die nach wie vor vorhandene Jenseitsorientierung kaum möglich. Erfolgreich zu sein im Empfindungskampf setzt somit den Willen zur Vernunft, zum zärtlichen Charakter, den Glauben an Gottes gnädige Zustimmung und nicht gerade zuletzt Handlungsbereitschaft mit entsprechendem Selbstbewusstsein sowie emotionale Sprachfähigkeit voraus.

Die Verbindung von kognitiven, emotionalen und religiösen Faktoren auf einer eminent individualistischen Liebesebene birgt viele Gefahren der Empfindelei, denen dieser Wille vorzubeugen hat, damit der Empfindungskampf nicht zum Empfindungskampf mutiert. Dazu zählen unkontrollierte Egozentrik, melancholische Jenseitsorientierung, ichzentrierte schwärmerische Liebe in Form von Eifersucht oder fragiler Liebesrausch bis hin

zum Kontrollverlust, Egoismus aus unsozialem Eigeninteresse, gleichgültige Tatenlosigkeit oder auch Realitätsverweigerung und die Flucht in Rollenklischees und Selbstzweifel. Zukunftspessimismus und Autoritätsfixiertheit können Folgen sein sowie Hypochondrie und andere Krankheiten der Psyche bis hin zur Sehnsucht nach Entkörperlichung in Form von Selbstmordphantasien. Solchermaßen aufgebaute Selbstzweifel können schließlich im Verlust jeglicher moralischer Grundausrichtung enden und zu moralisch disqualifizierendem Verhalten gegenüber den Mitmenschen verleiten, was sich im Rahmen eines Rechtfertigungszwangs gegenüber dem göttlichen Plan als Buße für das Wagnis irdischen Liebesempfindens jeglicher Art äußern kann, die letztlich nur durch die Erfüllung im Jenseits in einer Art Christusbachfolge abgegolten ist.⁶⁸⁹

8.3 Aktualität: Empfinden, Willen und Virtual Reality

Kronhelm und Siegwart stehen für die ersten Ansätze von Gefühlsbildung als Faktor der Persönlichkeitsbildung im 18. Jahrhundert. Während es Kronhelm auf Grund optimaler gesellschaftlicher Voraussetzungen und letztlich unter Nutzung seiner Willensfreiheit nach schweren Rückschlägen gelingt, ein selbstbewusstes Leben zu kreieren, das rational und emotional ausgeglichen ist und ihn deshalb handlungsfähig macht, zerbricht Siegwart an diesem Unterfangen mangels Willenskraft. Zwischen dem Bemühen, seinen Liebeswunsch zu realisieren, und der Furcht vor weltlicher und göttlicher Autorität hin- und hergerissen, gelingt es ihm nie, zu wirklicher persönlicher Autonomie durchzudringen. Ihm fehlt letztlich der Mut, sich fühlend seines eigenen

⁶⁸⁹ Stefan Pautler weist in seinem Beitrag zum Thema „Religion“ auf die für die Zeit typische „Spannung zwischen der Gewissheit der Gebundenheit an Gott, der lenkend in die Geschichte des Menschen eingreift, und dem Gefühl eines Ausgeliefertseins der ‚Welt‘ gegenüber, deren prinzipielle Verworfenheit von vornherein anzunehmen ist“, hin. Freytag et. al, J.M.R. Lenz-Handbuch, op. cit., S. 315. Mit Blick auf das Gesamtthema liegen Anknüpfungspunkte an gegenwärtige Phänomene der Emotions- und Bewusstseinsbildung auf der Hand und können benannt werden. So wäre beispielsweise hinzuweisen auf die Thematisierung von ‚Hot Emotions‘ und deren Ausdrucksformen und Symptomatik in Form von emotiven Sprechakten im Unterschied zu Ausdrucksformen sachbezogener ‚kühler‘ Emotionen in der modernen Emotionsforschung; das Verhältnis von Kognition und Emotion in menschlichen Willensprozessen oder hinsichtlich der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denen Gefühle unterliegen; das Verhältnis von Emotion und Ökonomie in der globalen Gesellschaft. Eine kurze, inhaltlich jedoch sehr umfangreiche Zusammenfassung der Theorien, Anwendungsfelder und Perspektiven moderner Emotionsforschung findet sich in Gesine Lenore Schiewer, Studienbuch Emotionsforschung, Theorien - Anwendungsfelder - Perspektiven, Darmstadt (WBG) 2014. Zu den ‚Hot Emotions‘ vgl. ebd., S. 90 ff. Zu weiteren Anknüpfungspunkten an die Empfindsamkeit vgl. Hansen, op. cit., S. 527.

Verstandes zu bedienen. Die oft trotzigen emotionalen Überreaktionen, seine Realitätsfluchten und die Unfähigkeit, seine Innenwelt zu kommunizieren, erweisen sich als kontraproduktiv, nicht nur auf Grund seiner gesellschaftlichen Situation, sondern auch wegen unbewältigter, weil noch nicht reflektierbarer Gefühlskonfusion. So wird gelingende Empfindsamkeit zur Charakterfrage. Dass Xaver von der Masse der Leser beweint wird, entspricht wohl der hilflosen Reaktion der zeitgenössischen Menschen, denen in ihrer übergroßen Mehrheit ein ähnliches Schicksal beschieden gewesen sein dürfte, was die Möglichkeiten angeht, ihre Gefühle auszuleben. Was wenigstens bleibt, ist der Genuss von Trauer und Leid, vergleichbar der heutigen Anteilnahme breiter Bereiche der Öffentlichkeit an den Schicksalen noch verbliebener Adelskinder oder sonstiger ‚Prominenz‘, deren misslingende Lebenswege mangelndes Verwirklichungspotential hinsichtlich eigener Träume zu relativieren und damit emotional ertragbarer zu machen vermögen, wenn nicht Zuflucht in digitale Spielwelten oder in digitale Partnervermittlungen, die die angestrebte Befriedigung emotionaler Bedürfnisse wenigstens virtuell anzubieten vermögen, gesucht wird, auch wenn die realen Aussichten wohl eher bescheiden ausfallen dürften.⁶⁹⁰ Die Versöhnung des individuellen Fühlens mit dem vernunftmäßig Gebotenen hin zu einem zufriedenen, authentischen Leben ist seit dem Zeitalter der Empfindsamkeit ein Fiktiventwurf geblieben, der letztlich von der persönlichen Willenskraft der Individuen wie von den gesellschaftlichen Bedingungen, denen diese unterliegen, abhängig bleibt.

Dass Verstand und Gefühl oftmals kaum erklär- oder gar steuerbar im menschlichen Bewusstsein zusammenspielen, ist eine nur vermeintlich neue Erkenntnis der Kognitions- und Emotionsforschung, denn genau betrachtet hat man dies bereits im 18. Jahrhundert zumindest schon geahnt, wenn auch im eigentlichen Sinn noch nicht reflektiert. Selbst die modern anmutende Frage, ob menschliche Entscheidungsprozesse überhaupt auf der Basis von Willensfreiheit stattfinden, wird bereits mit der zweifelsohne aufklärerisch beeinflussten Position, dass lebenspraktisch taugliche Empfindung eine

⁶⁹⁰ Grundsätzlich wäre es im Sinne vergleichender und aktualisierender Mentalitätsgeschichte einigermaßen spannend, den Zusammenhang von Emotionalität und virtuellen Welten genauer zu untersuchen. In Millers Roman ist schon auffällig, wie sich der Titelheld durch Überemotionalisierung immer weiter von der Wirklichkeit entfernt und in eine eigene virtuelle Welt eintaucht, die ihn fortschreitend handlungsunfähig macht. Ähnliche Tendenzen zeigen sich in der kaum mehr zu bremsenden Entwicklung moderner Kommunikationsformen ab, die immer seltener auf ihren Wirklichkeitsgehalt befragt werden, sondern zusehends von gefühlsgeprägten (Konsum-)Bedürfnissen dominiert werden, was Manipulationen jeglicher Art ermöglicht. Die rapide wachsende Zahl von Influencern mit ihren millionenfachen Followern im Netz steht für diese Entwicklung.

Charakterfrage ist, implizit berührt und durchaus distanziert gesehen.⁶⁹¹ Der angestrebte Ausgleich zwischen Vernunft und Empfindung durch einen individuellen Willensakt bleibt damals wie heute problematisch.

Was unsere Gegenwart angeht, so wäre zu konstatieren, dass die bloße Suggestivierung von persönlicher Willenskraft und emotionalem Hochgefühl durch die virtuellen Möglichkeiten, die die digitale Welt anzubieten vermag, weder zu einem nennenswerten rationalen noch zu einem emotionalen Fortschritt beigetragen hat. Die Tendenz zu enthemmtem Umgang zwischen den Menschen und zu irrationalen Verhaltensweisen in existenziellen und zukunftsrelevanten Entscheidungsprozessen hat eher zugenommen. Parallel dazu haben in geradezu dialektischem Prozess triviale Rezeptionsangebote im Netz ein ungeheures Ausmaß erreicht, das jegliche Maßstäbe wertgebundenen, konsequenten Denkens und Handelns vermissen lässt. Dass dabei der Drang zu autoritären Charakteren als vermeintliche Führungsfiguren gewachsen ist, ist gewiss nicht im Sinne der Diskussion, die im 18. Jahrhundert unter dem Signum der Aufklärung in Gang gesetzt wurde. Die kritische Kommentierung der zunehmenden Orientierung des in seinen Gefühlserwartungen enttäuschten Siegwart an der göttlichen Autorität durch den Erzähler liefert den Beweis und weist weit über den zeitlichen Produktionsrahmen des Romans hinaus. Sie macht ihn zu einem literarischen Zeugnis, das mehr als nur eine beiläufige Erwähnung in der Literaturgeschichte verdient. Dass die Versöhnung von Empfindung und Verstand ein Ideal bleiben sollte, haben allerdings auch schon die idealistischen Repräsentanten der deutschen Klassik zumindest erahnt. Es bleibt trotz der gegenwärtig medial vermittelten neoromanischen Exzesse, die sich u. a. und nicht von ungefähr in einer geradezu grotesken Spiel- und Surfsucht äußern, eine kulturpolitische Aufgabe, daran zu arbeiten.

8.4 Desiderata

Die eingangs formulierte Absicht, Millers empfindsamen Roman *Siegwart. Eine Klostersgeschichte* möglichst am Text orientiert zu analysieren und den

⁶⁹¹ Vgl. z. B. die Argumentation von P. Bieri gegen die neurobiologische Auffassung, der menschliche Wille und das menschliche Handeln seien Ausdruck eines physiologischen Mechanismus. Für ihn ist die menschliche Freiheit trotz physiologischer Einflussfaktoren dann gegeben, wenn der menschliche Wille rational bestimmt ist, was immer wieder durch Artikulation, Verstehen und Bewerten individuell neu zu erarbeiten sei. Dazu bedarf es einer charakterlichen Disposition der Nachhaltigkeit. Vgl. Peter Bieri, *Das Handwerk der Freiheit*, München (Hanser) 7. Aufl. 2001.

ästhetischen und emotionskulturellen Wert zu thematisieren, erlaubte es weniger, einige Aspekte, die für eine Analyse unter allgemein kulturgeschichtlichen, aber auch literaturwissenschaftlichen Fragestellungen sicherlich von Relevanz gewesen wären, systematischer zu verfolgen. Auf Grund der großflächigen Perspektive blieb es an verschiedenen Stellen der Gesamtbetrachtung bei Andeutungen oder punktuellen Thematisierungen. Dazu zählt zuallererst im literaturwissenschaftlichen Sinne eine vertiefende Analyse der Erzählerrolle, die noch weitere im Umkreis des Siegwart-Romans entstandene Werke einbezieht. Dabei sollte es nicht nur um eine genauere Positionierung des Erzählers gehen, die im Verlauf der Abhandlung bereits deutlich geworden sein dürfte, sondern auch um die ausführliche Typologie empfindsamen Erzählens zwischen ästhetischem und didaktischem Anspruch sowie populistischer, vielleicht auch trivialer Leserorientierung. Kernfrage könnte sein, mit welchen Mitteln genau es einem Autor in der Mitte des 18. Jahrhunderts gelingen konnte, bewusst oder unbewusst einen Bestseller zu schreiben. Neben der Berücksichtigung erzählerischer Vorbilder insbesondere im englischen empfindsamen Roman (Goldsmith, Fielding, Sterne) könnten die programmatische Anbindung an Millers Schreibkonzeption und vergleichende Analysen seiner Schreibstrategien in dem mit dem ersten Siegwart-Band im gleichen Jahr erschienenen, auch nicht ganz erfolglosen *Briefwechsel dreyer Akademischer Freunde* (Zwote Sammlung 1777), dem ebenfalls mehrfach nachgedruckten Roman *Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweyer Liebenden* (1776 ff.) sowie der in den Jahren 1778 und 1779 veröffentlichten *Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. In Briefen* (4 Bände) von Interesse sein. Es wäre in diesem Zusammenhang auch zu untersuchen, warum die Nachfolgewerke trotz oder gerade wegen unglaublicher Schreibschnelligkeit nicht mehr ganz so erfolgreich waren, obwohl sie teilweise noch bemerkenswerte Auflagen erreicht haben, und welche Rolle neben der zeitgenössischen kritischen Beurteilung der jeweiligen Werke die literaturwissenschaftliche Rezeption genau gespielt hat.⁶⁹²

Alle genannten Werke sind mit mehr oder weniger ausführlichen Vorberichten oder Vorreden versehen. Während der *Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit* wie die zwei Jahre danach erschienenen dazugehörigen *Fragmente* jeweils mit einem Vorbericht des Herausgebers ausgestattet sind,

⁶⁹² Die Rolle der Literaturkritik wurde von Doktor bereits ausführlich untersucht. Vgl. Doktor, Die Kritik der Empfindsamkeit, op. cit. Zu Miller und dessen Verteidigung gegen seine Kritiker vgl. S. 402-411. Zu Goethes satirischer Kritik an der Empfindelei vgl. Sauder, Vom Himmel der Empfindsamkeit, op. cit., S.149 ff. Zu Millers Einfluss auf Schiller vgl. die z. T. spekulativen frühen Bemerkungen von Robert Boxberger, Schiller und Siegwart. In: Archiv für Literaturgeschichte 4 (1875), S. 494-500.

in denen dieser als Mittelsperson zwischen Liebenden auftritt, die ihnen an Hand von nachgelassenen Briefen die Wahrheit über Empfindung und Liebe als allgemeine Gefühlshaltung der Menschheit nahebringen will, tritt der Herausgeber im Vorbericht zum *Briefwechsel dreyer Akademischer Freunde* als Überbringer von Briefen auf, die Lebenshilfe leisten sollen für Studenten, aber auch andere Begebenheiten aus dem Lebensalltag miteinbeziehen wollen. Der Leser soll durch die Briefauswahl lernen, wie durch Tugend und Freundschaft ein glückliches Leben erlangt werden kann. Die zweite Sammlung soll unter anderem zur Ausbreitung von Wahrheit, Tugend und Religion beitragen. Zudem weist der Herausgeber auf Verbindungen zu den anderen Teilen des Briefwechsels hin, was auf den Versuch einer kontextuellen Vernetzung schließen lässt. In den Vorreden zu den vier Bänden der *Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau* bekennt sich der Verfasser gleichfalls zur Lebenshilfe in Liebes- und Gefühlsdingen, betont allerdings explizit und in Verteidigung gegen vermeintliche Kritiker, dies in Romanform leisten zu wollen, weil damit das Herz des Lesers, insbesondere der Jugend, besser erreichbar sei. Der Roman solle den Menschen zeigen, wie sie tatsächlich seien, und sie auf der Basis von Tugend, Wahrheit, Natur und Religion tätig vereinigen. Eine reine Unterhaltungsfunktion lehnt er ab. In einem dem Vierten Band vorausgeschickten „Brief des Herausgebers an einen Freund“ verteidigt dieser sein Werk gegen in seinen Augen unberechtigte Attacken von Kunstrichtern. Offenbar hat Miller mit der Erzählerrolle experimentiert; einmal in der am Werther-Roman orientierten Form als Herausgeber von Briefen, dann wieder bewusst als Verfasser eines Briefromans oder als Herausgeber eines Briefes an einen Freund, wenn es darum geht, sich gegen Kritiker in Stellung zu bringen. Insgesamt geht es um die Positionierung des Dichters zwischen moralischer Belehrung und emotionaler Lesersprache, ohne in den Verdacht zu kommen, auf reine Unterhaltung zu zielen. Dies ist ihm im Siegwart-Roman, wie die Analyse erbracht hat, nicht zuletzt wegen der geschickten Erzählsteuerung und der abwechslungsreichen Mischung von Sujets, literarischen Gattungen und Romanformen am ehesten gelungen, wie auch die Publikumsresonanz gezeigt hat. Das Erfolgsmodell Briefroman im Nachklang des *Werther* scheint bereits weniger Leseinteresse gefunden zu haben, auch wenn die Resonanz des erst im zweiten Teil emotional werdenden *Briefwechsels dreyer Akademischer Freunde* immer noch überdurchschnittlich war, wie die Auflage zeigt. Die von Miller geschriebenen Spätwerke pflegten zusehends einen moralisierenden Duktus, der von wachsender Erfolglosigkeit begleitet wurde.

Der Entstehungskontext des Romans, der motivgeschichtlich bis in die Anfänge Miller'schen Schreibens in Göttingen im Umkreis des Göttinger

Hainbundes zurückreicht, wäre gleichfalls einer genaueren Untersuchung wert.⁶⁹³ Die noch später in Teilen wirksame Vernetzung des Autors mit den wichtigsten Protagonisten dieses zunächst studentischen Kreises (Klopstock als absolutes Vorbild, Voss, Gleim, Boie, Hölty, Hahn, die Stolbergs) ist von nicht unwesentlicher Bedeutung für den Produktionsbereich seines literarischen Schaffens.⁶⁹⁴ Auch biographische Aspekte wie die Tätigkeit als Lehrer mit reformpädagogischem Anspruch, Geistlicher und Redakteur müssten an dieser Stelle berücksichtigt werden. Schließlich wäre eine ausführlichere Darstellung des historischen Rahmens von großer Wichtigkeit; dies betrifft insbesondere die soziale und kulturelle Situation der Stadt Ulm sowie des schwäbischen Raumes Mitte des 18. Jahrhunderts und angesichts der nicht gerade spärlichen sozialkritischen Momente im Handlungsgeschehen die ideologiegeschichtlichen Schlussfolgerungen, die daraus zu ziehen wären.⁶⁹⁵

Druckgeschichtlich hat vor allem B. Breitenbruch einen wesentlichen Beitrag geleistet, indem er die beinahe abenteuerlich zu nennende Abfolge von legalen und illegalen Druckausgaben des Erfolgsromans ausführlich dargestellt hat.⁶⁹⁶ Er hat damit bereits eine eigene kleine Geschichte der Verbreitung früher populärer Literatur vorgelegt. Die Reproduktion der Erstausgabe von 1776 in zwei Bänden, auf der auch die vorliegende Abhandlung fußt, ist mit einem Nachwort von A. Faure versehen, das, wie bereits G. Sauder 1971 beklagte, auf die mannigfachen „späteren Auflagen, Nachdrucke, Übersetzungen, Nachahmungen und Rezensionen“ nicht eingeht, auch „die Entscheidung für den Nachdruck der Erstausg. mit keinem Wort begründet“.⁶⁹⁷ Bei diesem Stand ist es bis heute geblieben. Da viele der Nachdrucke wegen illegaler Herstellungsweisen heute nicht nachweisbar sind, ist es wohl wenig sinnvoll, auf spekulativer Basis Vergleiche anzustellen. Gleichwohl könnten vergleichende Untersuchungen zumindest mit den noch greifbaren Nachdrucken von Interesse sein hinsichtlich denkbarer Veränderungen, die

⁶⁹³ Vgl. dazu Sauder, *Bund auf ewig!*, op. cit. S. 20 ff.

⁶⁹⁴ Schon ein Blick auf das Register des von Gottlob Dietrich Miller, einem Vetter des Autors, geführten privaten Bundesbuchs zeigt, wie sich in den dort verzeichneten Gedichten Johann Martin Millers wesentliche Motive des Siegwart-Romans abzeichnen. Vgl. dazu Ulrike Leuschner, *Ein neues Bundesbuch aus dem Göttinger Hain*. In: Anne Bohnenkamp (Hg.), *Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts 2013, Göttingen (Wallstein) 2014*, S. 146-186, insbes. S. 160-169.

⁶⁹⁵ Erste Ausführungen dazu vgl. Erming, op. cit., S. 11-22.

⁶⁹⁶ Vgl. Bernd Breitenbruch, *Johann Martin Millers Romane und ihre Nachdrucke. Mit Beiträgen zu den Reutlinger und Tübinger Nachdrucken*. In: Bohnenkamp (Hg.), *Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts*, op. cit., S. 83-145, insbes. S. 93-111.

⁶⁹⁷ Gerhard Sauder, *Rez. der Faksimileausgabe des Romans in der Reihe Texte des 18. Jahrhunderts, Stuttgart (Metzler) 1971*. In: *Germanistik*, 12, Heft 2 (1971), S. 332 f., S. 332.

absichtlich vorgenommen wurden oder unabsichtlich geschahen.⁶⁹⁸ Zumindest aber wäre ein diesbezüglicher Abgleich mit der zweiten Weygand'schen Fassung des Romans in drei Teilen von 1777 wünschenswert, insbesondere hinsichtlich des außerordentlichen Publikumserfolgs der Erstausgabe und der Auswirkungen, die dieser auf die Textfassung gehabt haben könnte. Schon die Tatsache, dass das Werk in drei Bände aufgeteilt wurde, spricht für ein gewisses kommerzielles Gespür des Verlegers, der noch im gleichen Jahr eine weitere kostengünstige Ausgabe in drei Bänden herausbrachte – offenbar ohne Wissen des Autors. Miller selbst kündigte im Vorbericht zur zweiten Ausgabe an, dass er einige Veränderungen vorgenommen habe, die insbesondere die Klostergebräuche und –abläufe betreffen würden, um den Text „für katholische Leser, weit anzüglicher, vollkommener, und unanständiger zu machen.“⁶⁹⁹ Auch habe er einige Passagen gekürzt oder ausgeweitet. Eine genauere Analyse solcher Veränderungen wäre insbesondere mit Blick auf die Gesamtstruktur des Textes und hinsichtlich denkbarer leserstrategischer Überlegungen wünschenswert.

Die Mentalitätsgeschichte der empfindsamen Gefühlsprogrammatis mit Blick nicht nur auf ihre Auswirkungen im 19. Jahrhundert, wie sie im Ansatz von Alewyn und von Waldberg in ihren Überlegungen zur deutschen Romantik angeregt wurde, sondern auch auf die heutige Gefühlskultur steht noch aus. In dem Zusammenhang müsste die Periodisierungsfrage erneut

⁶⁹⁸ Von den von Breitenbruch aufgeführten Ausgaben des *Siegwart* stehen online zur Verfügung der erste und der zweite Teil der Weygand'schen Ausgabe von 1776 (Es handelt sich um die mit hoher Auflage rasch verkaufte Erstausgabe; sie entspricht derjenigen, die der vorliegenden Abhandlung zu Grunde liegt.) sowie der erste Teil der rechtmäßigen und verbesserten zweiten Auflage von 1777 (Erstdruck der zweiten Fassung), der erste Teil der Ausgabe, die 1782 bei Christian Gottlieb Schmieder in Karlsruhe aufgelegt wurde (SN 8 bei Breitenbruch), sowie der dritte Teil der 1777 in Amsterdam und London erschienenen unveränderlichen Ausgabe (Es handelt sich um einen Nachdruck der ersten Fassung mit fingierten Druckorten.). Von den weiteren Werken stehen online zur Verfügung: *Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit: aus den Briefen zweyer Liebenden*, 1776 als Erstdruck bei Weygand erschienen, sowie der Nachdruck vermutlich von Schmieder in Karlsruhe von 1777 mit den fingierten Druckorten Frankfurt und Leipzig; die *Fragmente zur Geschichte der Zärtlichkeit aus den Briefen eines Liebenden* von 1778 bei Johann Philipp Reiffenstein in Frankfurt am Main; der *Briefwechsel dreyer Akademischer Freunde* bei Konrad Wohler, Ulm 1777, deren zweite Sammlung von 1777 wie die zweite, durchgesehene und mit einigen neuen Briefen vermehrte Auflage von 1778 und die zweite und letzte durchgesehene mit verschiedenen neuen Briefen vermehrte Auflage von 1779; schließlich noch die vier Bände der *Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau*. In *Briefen* (Erster Band: Frankfurt und Leipzig 1779, Zweiter, Dritter, Vierter und Letzter Band: Hamburg und Altona 1779). Vgl. https://de.wikisource.org/wiki/Johann_Martin_Miller (zuletzt eingesehen am 01.02.2020). Dort finden sich entsprechende Links.

⁶⁹⁹ Johann Martin Miller, *Siegwart. Eine Klostergeschichte. Zwote, rechtmäßige und verbesserte Auflage. Erster Theil, Leipzig (Weygand) 1777*, S. 5.

aufgegriffen werden mit dezidiert textbasierten Begründungen für eine Neu- ausrichtung des literaturgeschichtlichen Epochenbegriffs. Dass es mit dem Bezug auf Johann Martin Millers *Siegwart* nicht nur um triviale Rezeptions- muster gehen kann, mögen abschließend folgende Anregungen aufzeigen. Zu thematisieren wären beispielsweise so unterschiedliche Themenfelder wie die Erkenntnisse moderner neuro- und kognitionswissenschaftlicher Forschungen über das Entstehen emotionaler Intelligenz, der Zusammenhang von Denken und Fühlen bei der Sprachbildung oder der Anteil reflexiver und emotionaler Prozesse bei symbolischen Kodierungen in Kunstwerken und hinsichtlich der dadurch evozierten Rezeptionsprozesse. Alle genannten Aspekte sind in ihren Anfängen im untersuchten Romanwerk zu beobachten. Einige diesbezüglich konkrete Hinweise auf denkbare Schwerpunktsetzungen mögen genügen.

Die sprachliche Umsetzung affektiver Vorgänge ist für *Siegwart* ein lange nicht zu bewältigendes Problem, während ihm die sprachlose Kodierung in Form von Musik, Malerei oder Theater doch relativ gut zu gelingen scheint. Auch die Verschriftlichung von Innerlichkeit insbesondere in Briefen ist ein probateres Mittel als die direkte Aussprache von Gefühl. Zu untersuchen wäre, ob das Reflexivvermögen des Protagonisten, das sicherlich vorhanden ist und um das er sich kontinuierlich bemüht, eher einen hemmenden Faktor für die Gefühlskommunikation darstellt und welchen genauen Anteil es hat bei der Bewusstwerdung von Emotion, deren Erkenntnis sich im 18. Jahrhundert wohlgermerkt erst im Anfangsstadium befindet. Generell wäre die Rolle von Sprache bei der Herausbildung von Gefühlsartikulation im 18. Jahrhundert näher zu untersuchen. Ein Begründungsversuch dafür, warum Gefühle in der modernen medialen Welt gerade von Jugendlichen bevorzugt durch bildgebende oder auch akustische Elemente kommuniziert werden, die die digitale Welt zur Verfügung stellt, könnte in einem aktualisierenden, kulturwissenschaftlichen Vergleich die Frage aufwerfen, ob die persönliche Sprache in der modernen Gefühlsartikulation überhaupt noch eine Rolle spielt und was dies für ein vertrauliches Miteinander bedeutet.⁷⁰⁰

Hinsichtlich einer kognitiven Narratologie wäre zu thematisieren, wie die Ausbildung von literarischen Figuren mittels emotionaler und rhetorischer Impulse mentale Prozesse auf Seiten der Leserschaft erzeugt. Hier wäre

⁷⁰⁰ Interessanterweise findet neuerdings die Forderung nach einer Grammatik der Affekte und einer Sprache der Zärtlichkeit Gehör, um einen zärtlichen Umgang der Menschen untereinander zu befördern als probates Mittel gegen die Härten und Coolness der Leistungsgesellschaft und gegen ein „Marketing der Zärtlichkeit“ gleichermaßen, das die „Erzählungen, Bilder und Filme der zärtlichen Genres“ gegenwärtig beherrscht, um „Zynikern und Gefühllosen, Moralverächtern und Schadenfrohen die Stirn [zu] bieten“. Isabella Guanzini, *Zärtlichkeit. Eine Philosophie der sanften Macht*, München (C. H. Beck) 2019, S. 19 ff.

zu erinnern an die steuernde Rolle des Erzählers, der mittels seiner Protagonisten und deren Handlungsentscheidungen die emotionale Haltung seiner Leser beeinflusst und selbst auch unverhohlen Einfluss nimmt auf den Handlungsverlauf. Von Interesse dürfte auch sein zu erkunden, welche für die Zeit unkonventionellen oder gar tabuisierten Gefühlshaltungen wie die Neugier an Sexualität oder alternative Konstellationen des Zusammenlebens im Leserbewusstsein evoziert wurden und als Spannungselement weitere Leseanreize möglicherweise schaffen konnten.⁷⁰¹ Schließlich könnte hinsichtlich der Entwicklung des Adligen von Kronhelm vom Vertreter freier Emotionalität hin zum Gefühl und Norm vereinigenden, auf bürgerliche Lebensführung orientierten Ehemann gefragt werden, auf welche Art und Weise das Zusammenwirken von Empfinden und Verstand angesichts veränderter gesellschaftlicher Verhältnisse wirksam geworden ist. Im Zeitalter des Affective Computing ist es durchaus von Wichtigkeit, sich mit Aspekten der frühen Genese einer solchen Problematik zu befassen, auch um denkbaren Fehlentwicklungen vorzubeugen, wie sie mit Blick auf den Roman in Gestalt des sich zusehends in ‚virtuelle‘ Gefühlswelten abdriftenden Seelenfreundes Siegwart ergeben.

So wird beispielsweise die verstärkte Propagierung des sogenannten KI als vermutlich revolutionäres Zukunftskonzept zu einer völligen Neuausrichtung insbesondere der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen führen. Es wäre im Sinne eines aktuellen mentalitätsgeschichtlichen Ansatzes dringend nötig, über den Einfluss von emotionalen Prozessen beispielweise auf vermeintlich rationale Programmiervorgänge nachzudenken. Selbst eine so banale Frage wie die nach dem emotionalen Anteil beim Erwerb und der Benutzung eines Smartphones und die Beeinträchtigung rationaler Entscheidungsprozesse dadurch wäre eine mehr als interessante Problemstellung angesichts der offenbar nicht vermeidbaren Dauerpräsenz dieser Geräte im Alltagsleben. Im Roman von Miller jedenfalls findet Kronhelm nicht zuletzt deshalb zu einem selbstbestimmten Leben, weil es ihm gelingt, sich von vermeintlichen oder modern ausgedrückt virtuellen Gefühls- und Machtansprüchen zu befreien, während Siegwart zu deren Opfer wird, zumal die Seelenfreundschaft, also der direkte menschliche Umgang miteinander, eine immer geringere Rolle für ihn spielt und die Ausrichtung auf übergeordnete, autoritäre Sinngebung für ihn in den Vordergrund rückt. Die Gefahren der Fremdsteuerung und des Isolationismus sind heute zumindest ebenso akut wie im 18. Jahrhundert.

⁷⁰¹ In diesem Zusammenhang wäre etwa der von Hansen aufgeworfenen Frage nachzugehen, inwiefern eine antibürgerliche, kritische Seite der Empfindsamkeit in Betracht zu ziehen ist, die durch Gefühle einschränkende Maximen deren ideelle Kernanliegen zu bedrohen vermochte und somit die von der bürgerlichen Gesellschaft selbst kreierten Ideen hinterfragt haben könnte. Vgl. Hansen, op. cit., S. 518.

Literatur

Quellen

- ANONYMUS. Aus: *Der Freund*. [Eine Wochenschrift] Bd. 2, Anspach 1755, 45. Stück, S. 703. In: Gerhard Sauder, *Empfindsamkeit*. Band III: Quellen und Dokumente, Stuttgart (Metzler) 1980, S. 66
- Bernitter, Friedrich, Siegwart oder der auf dem Grab seiner Geliebten jämmerlich verfrorene Kapuziner, Mannheim 1777. In: G. Sauder, *Empfindsamkeit* Band III, S. 193-210
- Bode, Johann Joachim Christoph, Laurence Sterne: Yoricks empfindsame Reise, Hamburg 1768; 2. Aufl. 1769
- Campe, Joachim Heinrich, Theophron, oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend, II Teile, Frankfurt und Leipzig 1783
- Campe, Joachim Heinrich, Ueber Empfindsamkeit und Empfinderei in pädagogischer Hinsicht, Hamburg 1779
- Campe, Joachim Heinrich, Wörterbuch der Deutschen Sprache, Erg.-Bd.: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, neue, stark verm. u. durchgeh. verb. Ausg., Braunschweig 1813, Repr. Hildesheim, New York 1970
- Ewald, Schack Hermann, Ueber das menschliche Herz, ein Beytrag zur Charakteristik der Menschheit, 3 Bände, Erfurt 1784
- Goethe, Johann Wolfgang, *Die Leiden des jungen Werthers*. Erste Fassung 1774, Stuttgart (Reclam) 2009
- Gottsched, Johann Christoph, *Ausgewählte Werke*, Bd. 5/1. Hg. v. Joachim Birke und Phillip Marshall Mitchell, Berlin/New York 1968
- Hutcheson, Franz, *Untersuchung unserer Begriffe von Schönheit und Tugend in zwei Abhandlungen*. I. Von Schönheit, Ordnung, Übereinstimmung und Absicht. II. Von dem moralisch Guten und Übel. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Heinrich Merk, Frankfurt und Leipzig 1762
- Iffland, Christian Philipp, Ueber die Empfindsamkeit. Ein Fragment einer Abhandlung über die heroischen Tugenden. In: *Hannoversches Magazin* 13/1775, Hannover 1776, 21. St., 321-336
- Irwing, Karl Franz von, *Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen*, Bd. III, Berlin 2. Aufl. 1779

- Kant, Immanuel, Von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. Hg. und mit Anmerkungen versehen von C.W. Hufeland [1795/1824], Leipzig 1885
- Lieberkühn, Philipp Julius, Versuch über die Mittel in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden oder zum Besitz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. Eine von der Akademie der Wissenschaften und Künste in Padua gekrönte Preisschrift, Züllichau 1784. In: Gerhard Sauder, Empfindsamkeit, Band III, S. 16 u. S. 22
- Mendelssohn, Moses, Schriften zur Philosophie, Aesthetik und Apologetik. Mit Einleitungen, Anmerkungen und einer biogr.-hist. Charakteristik Mendelssohns, hg. v. Moritz Brasch, Bd. II, Leipzig 1880. Repr. Hildesheim 1968
- Miller, Johann Martin, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweyer Liebenden. Von dem Verfasser des Siegwarts, Frankfurt und Leipzig 1777
- Miller, Johann Martin, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweyer Liebenden. 3., rechtmäßige, durchgesehene, und mit einem *Anhang* vermehrte Auflage, Frankfurt und Leipzig 1788
- Miller, Johann Martin, Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau. In Briefen. Von dem Verfasser des Siegwarts. Erster Band, Frankfurt und Leipzig 1779
- Miller, Johann Martin, Siegwart. Eine Klostergeschichte. Faksimiledruck n. d. Ausgabe von 1776. Erster und zweiter Band, Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des 18. Jahrhunderts, hg. v. Paul Böckmann und Friedrich Sengle, Stuttgart (Metzler) 1971
- Miller, Johann Martin, Siegwart. Eine Klostergeschichte. Zwote, rechtmäßige und verbesserte Auflage. Erster Theil, Leipzig (Weygand) 1777
- Moritz, Carl Philipp, [Beobachtungen über meinen Charakter]. In: ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ oder Magazin der Erfahrungsseelenkunde als ein Lesebuch für Gelehrte und Ungelehrte, Bd. VI, 2, hg. von C. P. Moritz u. C. F. Pockels, Berlin 1788, S. 56-61
- Musäus, Johann Karl August, Der deutsche Grandison, Bd. I, Eisenach 1781
- Pockels, Carl Friedrich (Hg.), Beiträge zur Beförderung der Menschenkenntniß, besonders in Rücksicht unserer moralischen Natur, 1. Stück, Berlin 1788, S. 3-500, S. 42. In: Wolfgang Doktor und Gerhard Sauder (Hg.), Empfindsamkeit. Theoretische und kritische Texte, Stuttgart (Reclam) 1976, S. 60-67
- Pockels, Carl Friedrich, [Über religiöse Schwärmerei]. In: ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde als Lesebuch für Gelehrte

- und Ungelehrte. Bd. V, 3, hg. von C. P. Moritz und C. F. Pockels, Berlin 1787, S. 41-48
- Pockels, Carl Friedrich, Über die Verschiedenheit und Mischung der Charaktere, in: Ders. (Hg.), Beiträge zur Beförderung der Menschenkenntniß, besonders in Rücksicht unserer moralischen Natur, 1. St., Berlin 1788
- Ringeltaube, Michael, Von der Zärtlichkeit, Breslau und Leipzig 1765
- Schmidt, Michael Ignaz, Die Geschichte des Selbstgefühls, Frankfurt und Leipzig 1772
- Smith, Adam, The Theory of Moral Sentiments, London und Edinburgh 1759
- Spalding, Johann Joachim, Die Bestimmung des Menschen. Von neuem verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1768
- Spalding, Johann Joachim, Betrachtung über die Bestimmung des Menschen, 3. und vermehrte Auflage, Berlin (Johann Jacob Weitbrecht) 1749
- Stosch, Samuel Johann Ernst, „Empfindsam. Empfindlich“. In: Ders., Kritische Anmerkungen über die gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. Nebst einigen Zusätzen und beygefügetem Etymologischen Verzeichniße derjenigen Wörter der französischen Sprache, welche ihren Ursprung aus der deutschen haben, Frankfurt an der Oder, bey Carl Gottlieb Strauß, 1775, S. 207-209
- Sulzer, Johann Rudolph/Hottinger, Johann Jacob, Brelocken an's Allerley der Groß- und Kleinmänner, Leipzig 1778
- Timme, Christian Friedrich, Der Empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt. Ein Moderoman, IV Theile, Erfurt 1781/82
- Ueber Klöster und Klosterleben. Aus den Briefen einer Hannöverischen Dame. In: Olla Potrida. Erstes Stück, IX. Fragmente, I, hg. von Heinrich August Ottokar Reichard, Berlin (Weveresche Buchhandlung) 1785, S. 139-148
- Weber, Heinrich Benedikt, Vom Selbstgefühle und Mitgefühle, ein Beytrag zur pragmatischen Anthropologie, Heidelberg 1807

Forschung

- Adam, Wolfgang, Freundschaft und Geselligkeit im 18. Jahrhundert, http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/adam_freundschaft.pdf (zuletzt abgerufen am 21.08.2018)
- Allgemeine Deutsche Biographie: Miller, Johann Martin (Dichter), <http://de.>

- wikisource.org/w/index.php?oldid=1752933 (zuletzt abgerufen am 06.12.2018)
- Alewyn, Richard, „Klopstock!“ In: Euphorion 73 (1979), S. 357-364
- Alewyn, Richard, Was ist Empfindsamkeit? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 263 vom 12.11.1974, S. 4L
- Alt, Peter-André, Aufklärung, Stuttgart/Weimar (Metzler) 1996
- Anderegg, Johannes, Fiktion und Kommunikation. Ein Beitrag zur Theorie der Prosa, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1973
- Anz, Thomas, Kulturtechniken der Emotionalisierung. Beobachtungen, Reflexionen und Vorschläge zur literaturwissenschaftlichen Gefühlsforschung. In: Karl Eibl/Katja Mellmann/Rüdiger Zymner (Hg.), Im Rücken der Kulturen, Paderborn (mentis) 2007, S. 207-240
- Arnold, Antje, Rhetorik der Empfindsamkeit. Unterhaltungskunst im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin/Boston (de Gruyter) 2012
- Aurnhammer, Achim, Der Lorenzo-Orden. Ein Kult empfindsamer Freundschaft nach Laurence Sterne. In: Ders. (Hg.), Gefühlskultur in der Bürgerlichen Aufklärung, Tübingen (Niemeyer) 2004, S. 103-124
- Baasner, Frank, Der Begriff ‚sensibilité‘ im 18. Jahrhundert. Aufstieg und Niedergang eines Ideals, Heidelberg (Carl Winter) 1988
- Bäsken, Rohtraud, Die Dichter des Göttinger Hains und die Bürgerlichkeit. Eine literatursoziologische Studie, Königsberg und Berlin (Ost-Europa-Verlag) 1938
- Baumgärtner, Alfred Clemens, Lesen. Ein Handbuch, Hamburg (Verlag für Buchmarktforschung) 1974
- Beaujean, Marion, Das Bild des Frauenzimmers im Roman des 18. Jahrhunderts. In: Wolfenbüttler Studien zur Aufklärung. Im Auftrage der Lessing-Akademie, hg. von Günter Schulz, Bd. III, Wolfenbüttel (Jacobi) 1976, S. 9-28
- Becker, Eva D., Der deutsche Roman um 1780, Diss. Heidelberg 1963, Stuttgart 1972
- Becker-Cantarino, Barbara, Empfindsamkeit und Frauenlektüre. In: Klaus Garber/Ute Széll (Hg.), Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne. Richard Alewyns Sentimentalismusforschungen und ihr epochaler Kontext, München (Wilhelm Fink) 2005, S. 192-213
- Becker-Cantarino, Barbara, Leben als Text. Briefe als Ausdrucks- und Verständigungsmittel in der Briefkultur und Literatur des 18. Jahrhunderts. In: Hiltrud Gnüg und Renate Möhrmann (Hg.), Frauen. Lite-

- ratur. Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart (Metzler) 1985, S. 83-103
- Bieri, Peter, Das Handwerk der Freiheit, München (Hanser) 7. Aufl. 2001
- Bödeker, Hans Erich/Chaix, Gerald/Veit, Patrice (Hg.), Der Umgang mit dem religiösen Buch. Studien zur Geschichte des religiösen Buches in Deutschland und Frankreich der frühen Neuzeit, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1991
- Borcherdt, Hans Heinrich, Der Roman der Goethezeit, Urach und Stuttgart 1949
- Borchmeyer, Dieter, Was ist deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst, Berlin (Rowohlt) 2017
- Bovenschen, Silvia, Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1979
- Boxberger, Robert, Schiller und Siegwart. In: Archiv für Literaturgeschichte 4 (1875), S. 494-500
- Breitenbruch, Bernd, Johann Martin Miller. 1750-1814. Liederdichter des Göttinger Hain, Romancier, Prediger am Ulmer Münster, Weißenhorn (Anton H. Konrad) 2000
- Breitenbruch, Bernd, Johann Martin Millers Romane und ihre Nachdrucke. Mit Beiträgen zu den Reutlinger und Tübinger Nachdrucken. In: Anne Bohnenkamp (Hg.), Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts 2013, Göttingen (Wallstein) 2014, S. 83-145
- Bronfen, Elisabeth, Die schöne Leiche. Weiblicher Tod als motivische Konstante von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die Moderne. In: Renate Berger und Inge Stephan (Hg.), Weiblichkeit und Tod in der Literatur, Köln/Wien 1987. S. 87-115
- Brosch, Tobias/Scherer, Klaus R./Grandjean, Didier/Sander, David, The impact of emotion on perception, attention, memory, and decision-making. In: Swiss Medical Weekly, 2013, 143:w13786, [http://cms.unige.ch/fapse/EmotionLab/pdf/Brosch%20et%20al.%20\(2013\)%20The%20impact%20of%20emotion%20on%20perception%20attention%20memory%20and%20decision-making.pdf](http://cms.unige.ch/fapse/EmotionLab/pdf/Brosch%20et%20al.%20(2013)%20The%20impact%20of%20emotion%20on%20perception%20attention%20memory%20and%20decision-making.pdf) (zuletzt abgerufen am 26.10.2018)
- Castoriadis, Cornelius *L'institution imaginaire de la société*, Paris 1975
- Dachselt, Rainer, Pathos. Tradition und Aktualität einer vergessenen Kategorie der Poetik, Heidelberg 2003
- Deutsche Biographie: Maximilian III. Joseph, <https://www.deutsche-biographie.de/sfz59369.html> (zuletzt abgerufen am 02.11.2018)

- Doktor, Wolfgang, Die Kritik der Empfindsamkeit, Bern/Frankfurt am Main (Lang) 1975
- Eibl, Karl/Mellmann, Katja/Zymner, Rüdiger (Hg.), Im Rücken der Kulturen, Paderborn (mentis) 2007
- Engelsing, Rolf, Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: Archiv für die Geschichte des Buchwesens, Band 10, Frankfurt 1970, Spalten 956 ff.
- Erämetsä, Erik, Englische Lehnprägungen in der deutschen Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts, Helsinki 1955
- Erning, Günter, Das Lesen und die Lesewut. Beiträge zu Fragen der Lesergeschichte, dargestellt am Beispiel der schwäbischen Provinz, Bad Heilbrunn, Obb. (Julius Klinkhardt) 1974
- Faure, Alain, Nachwort zu *Siegwart. Eine Klostersgeschichte*. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1776. Zweiter Band, Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des 18. Jahrhunderts, hg. von Paul Böckmann und Friedrich Sengle, Stuttgart (Metzler) 1971, S. 2*-40*
- Feldmann, Wilhelm, Modewörter des 18. Jahrhunderts II. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung VI (1904/05), S. 299-353
- Flessau, Kurt-Ingo, Der Moralische Roman. Studien zur gesellschaftskritischen Trivialliteratur der Goethezeit, Köln 1968
- Förschler, Silke/Hahne, Nina (Hg.), Methoden der Aufklärung. Ordnungen der Wissensvermittlung und Erkenntnisgewinnung im langen 18. Jahrhundert, München (Wilhelm Fink) 2013
- Freud Anna, Das Ich und die Abwehrmechanismen, 5. Auflage, München o.J.
- Freytag, Julia/Stephan, Inge/Winkler, Hans-Gert (Hg.), J. M. R. Lenz- Handbuch, Berlin/Boston (de Gruyter) 2017
- Friedrich, Hans-Edwin, Autonomie der Liebe – Autonomie des Romans. Zur Funktion von Liebe im Roman der 1770er Jahre: Goethes *Werther* und Millers *Siegwart*, (30.07.2004). In: Goethezeitportal. URL: http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich_liebe.pdf (zuletzt abgerufen am 14.08.2018)
- Frömmer, Judith, Vaterfiktionen. Empfindsamkeit und Patriarchat in der Literatur der Aufklärung, München (Wilhelm Fink) 2008
- Genton, François, Weinende Männer. Zum Wandel der Empfindsamkeit im 18. Jahrhundert. In: Achim Aurnhammer/Dieter Martin/Robert Seidel (Hg.), Gefühlskultur in der bürgerlichen Aufklärung, Tübingen (Niemeyer) 2004, S. 211-226

- Die Geschichte der Stadt Ulm, <https://www.ulm.de/tourismus/stadtgeschichte/geschichte-der-stadt> (zuletzt abgerufen am 12.01.2019)
- Goedeke, Karl, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen, 3. neu bearb. Auflage, Vierter Band I. Abt. Sechstes Buch. 1. Abt. I. Teil, Dresden 1916
- Graevenitz, Gerhart von, Innerlichkeit und Öffentlichkeit. Aspekte deutscher „bürgerlicher“ Literatur im frühen 18. Jahrhundert. In: DVjs 49 (1975), Sonderheft „18. Jahrhundert“, S. 1-82
- Greiner, Martin, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts, Reinbek (Rowohlt) 1964
- Gruenter, Rainer (Hg.), Leser und Lesen im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1977
- Guanzini, Isabella, Zärtlichkeit. Eine Philosophie der sanften Macht, München (C. H. Beck) 2019
- Hansen, Klaus P., Neue Literatur zur Empfindsamkeit“. In: DVjs 64 (1990), S. 514-528
- Heinz, Jutta, Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall. Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung, Berlin – New York (de Gruyter) 1996
- Heinze, Diethard, Johann Martin Millers „Siegwart. Eine Klostergeschichte“. Der „Trivialroman“ und seine Leser. In: Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge, Vol. 2, No. 1 (1992), S. 51-62
- Herrlinger, Wolfgang, Sentimentalismus und Postsentimentalismus: Studien zum englischen Roman bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Tübingen (Niemeyer) 1987
- Hettche, Walter, Geselligkeit im Göttinger Hain. In: Achim Aurnhammer/Dieter Martin/Robert Seidel (Hg.), Gefühlskultur in der bürgerlichen Aufklärung, Tübingen (Niemeyer) 2004, S. 125-139
- Historisches Lexikon Bayern, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4t_Ingolstadt_\(1472-1800\)#Ingolstadt_im_Jahrhundert_der_Aufkl.C3.A4rung](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4t_Ingolstadt_(1472-1800)#Ingolstadt_im_Jahrhundert_der_Aufkl.C3.A4rung) (zuletzt abgerufen am 04.02.2019)
- Hohendahl, Peter Uwe, Empfindsamkeit und gesellschaftliches Bewusstsein. Zur Soziologie des empfindsamen Romans am Beispiel von *La Vie de Marianne*, *Clarissa*, *Fräulein von Sternheim* und *Werther*. In: Schiller-Jahrbuch 16 (1972), S. 176-207
- Hohendahl, Peter Uwe, Der empfindsamen Roman. In: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Band 11: Europäische Aufklärung (I. Teil),

- hg. von Walter Hinck, in Verbindung mit Alfred Anger et. al., Frankfurt a. M. 1974, S. 185-202
- Hohendahl, Peter Uwe, *Der europäische Roman der Empfindsamkeit*, Wiesbaden (Athenaion) 1977
- Iser, Wolfgang, *Das Fiktive und das Imaginäre*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1991
- Jäger, Georg, *Empfindsamkeit und Roman. Wortgeschichte, Theorie und Kritik im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1969
- Jäger, Georg, *Die Wertherwirkung. Ein Rezeptionsästhetischer Modellfall*. In: Walter Müller-Seidel in Verb. mit Hans Fromm und Karl Richter (Hg.), *Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte der Stuttgarter Germanistentagung 1972*, S. 389-409
- Kaiser, Gerhard, *Aufklärung, Empfindsamkeit, Sturm und Drang*, München (Francke), 3. Aufl., 1979
- Kamprath, Edmund, *Das Siegfwartfieber. Culturhistorische Skizzen aus den Tagen unserer Grossväter*. In: Programm des K.K. Staats-Ober-Gymnasiums zu Wr.-Neustadt am Schlusse des Schuljahres 1876/77, Wiener-Neustadt 1877, S. 2-25
- Karhaus, Ulrich, *Sturm und Drang. Epoche – Werk – Wirkung*, München (C. H. Beck) 2000, 2. Aufl. 2007
- Kemper, Hans Georg, *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*, Bd. 6/1: *Empfindsamkeit*, Tübingen 1997
- Klein, Uta/Mellmann, Katja/Metzger, Steffanie (Hg.), *Heuristiken der Literaturwissenschaft. Disziplinexterne Perspektiven auf Literatur*, 1. Auflage, Paderborn (mentis) 2006
- Koebner, Thomas, *Der Garten als literarisches Motiv um die Jahrhundertwende*. In: Ders., *Zurück zur Natur. Ideen der Aufklärung und ihre Nachwirkung. Studien*, Heidelberg (Carl Winter) 1993, S. 110-164
- Koebner, Thomas, *Die Grenzen der Nachahmung. Millers Siegfwart und Goethes Werther*. In: Ders., *Zurück zur Natur*, S. 227-242
- Konrad, Myriam, *Die Lebensräume Stadt und Land und ihre Einflüsse auf die Charaktere in Johann Martin Millers „Siegwart. Eine Klostergeschichte“*, Norderstedt (GRIN) 2007
- Koschorke, Albrecht, *Alphabetisation und Empfindsamkeit*. In: Hans-Jürgen Schings (Hg.), *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposion 1992*, Stuttgart – Weimar (Metzler) 1994, S. 605-628
- Koschorke, Albrecht, *Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts*, 2. durchgesehene Auflage, München 2003

- Koschorke, Albrecht, Die Verschriftlichung der Liebe und ihre empfindsamen Folgen. Zu Modellen erotischer Autorschaft bei Gleim, Lessing und Klopstock. In: Paul Goetsch (Hg.), Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert: Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich, Tübingen (Narr) 1994, S. 251-264
- Kraeger, Heinrich, Johann Martin Miller. Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit, Bremen 1893
- Kreimendahl, Lothar/Mulsow, Martin und Vollhardt, Friedrich (Hg.), Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte, Band 28: Aufsatzpraktiken im 18. Jahrhundert, hg. von Markus Meumann und Olaf Simons, Hamburg (Felix Meiner) 2016
- Lepenies, Wolf, Kalte Vernunft und Gefühlskultur. Sozialwissenschaften, Literatur und das Ende der Aufklärung. In: Ders., Der Traum der Vernunft. Vom Elend der Aufklärung. Eine Veranstaltungsreihe der Akademie der Künste, Berlin. Erste Folge, Darmstadt und Neuwied (Luchterhand) 1985, S. 551-574
- Leuschner, Ulrike, Ein neues Bundesbuch aus dem Göttinger Hain. In: Anne Bohnenkamp (Hg.), Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts 2013, Göttingen (Wallstein) 2014, S. 146-186
- Luserke, Matthias, Die Bändigung der wilden Seele. Literatur und Leidenschaft in der Aufklärung, Stuttgart - Weimar (Metzler) 1995
- Luserke-Jaquis, Matthias, Handbuch Sturm und Drang, Berlin/Boston (de Gruyter) 2017
- Martens, Wolfgang, Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften, Stuttgart 1968
- Martus, Steffen, Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild, Berlin 2015
- Marx, Anna, Das Begehren der Unschuld. Zum Topos der Verführung im bürgerlichen Trauerspiel und (Brief)Roman des späten 18. Jahrhunderts, Freiburg im Breisgau (Rombach) 1999
- Meyer-Krentler, Eckhardt, Freundschaft im 18. Jahrhundert. Zur Einführung in die Forschungsdiskussion. In: Wolfram Mauser und Barbara Becker-Cantarino (Hg.), Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft. Literarische Diskurse im 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 1991, S. 1-22
- Michelsen, Peter, Laurence Sterne und der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2. durchges. Aufl. 1972

- Moore, Cornelia Niekus, Erbauungsliteratur als Gebrauchsliteratur im 17. Jahrhundert: Leichenpredigten als Quelle weiblicher Lesegewohnheiten. In: Bödeker, Hans Erich/Chaix, Gerald/Veit, Patrice (Hg.), Der Umgang mit dem religiösen Buch. Studien zur Geschichte des religiösen Buches in Deutschland und Frankreich der frühen Neuzeit, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1991, S. 291-315
- Müller, Ruth E., Johann Martin Millers „Siegwart“. Empfindsames Erzählen und Musik. In: Dies., Erzählte Töne: Studien zur Musikästhetik im späten 18. Jahrhundert (Archiv für Musikwissenschaft. Beihefte, Band 30), Wiesbaden – Stuttgart (Steiner) 1989, S. 37-56
- Nünning, Vera, Die Kultur der Empfindsamkeit: Eine mentalitätsgeschichtliche Skizze. In: Ansgar Nünning (Hg.), Eine moderne Geschichte der englischen Literatur: Epoche, Gattungen und Teilgebiete im Überblick, Trier 1996, S. 107-126
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, Weimarer Klassik und Empfindsamkeit – Aspekte einer Beziehung. In: Achim Aurnhammer, Dieter Martin und Robert Seidel (Hg.), Gefühlskultur in der bürgerlichen Aufklärung, Tübingen (Niemeyer) 2004, S. 255-270
- Pikulik, Lothar, »Bürgerliches Trauerspiel« und Empfindsamkeit, Köln/Graz 1966
- Pikulik, Lothar, Leistungsethik contra Gefühlskult, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1984
- Promies, Wolfgang, Reisen in Zellen und durch den Kopf. Ansichten von der Aufklärung, Tübingen (Klöpfer & Meyer) 1997
- Reinlein, Tanja, Der Brief als Medium der Empfindsamkeit. Erschriebene Identitäten und Inszenierungspotentiale, Würzburg (Königshausen & Neumann) 2003
- Richards, Anna, The Sentimental Novel as *Trostschrift*: Johann Martin Miller's *Siegwart*. Eine *Klostergeschichte* (1776). In: English Goethe Society 79 (2010), No. 3, S. 147-158
- Rieve, Renate, Sentiment, sentimental. In: Europäische Schlüsselwörter. Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien, hg. vom sprachwissenschaftlichen Colloquium (Bonn), Bd. II: Kurzmonographien I. Wörter im geistigen und sozialen Raum, München 1964, S.167-189
- Röcke, Werner/Münkler, Marina (Hg.), Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, München und Wien (Hanser) 2004
- Sartre, Jean-Paul, Die Transzendenz des Ego. Drei Essays, Reinbek bei Hamburg 1964

- Sauder, Gerhard, »Verhältnismäßige Aufklärung«. Zur bürgerlichen Ideologie am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft 9 (1974), S. 102-126
- Sauder, Gerhard, Bund auf ewig! Der „Göttinger Hain“ 1772-1774, Lenz-Jahrbuch 19 (2012), S. 9-47
- Sauder, Gerhard, Empfindsamkeit. Band I: Voraussetzungen und Elemente, Stuttgart (Metzler) 1974
- Sauder, Gerhard, Empfindsamkeit. Band III: Quellen und Dokumente, Stuttgart (Metzler) 1980
- Sauder, Gerhard, Die andere Empfindsamkeit. Richard Alewyns Kritik an der These von Gerhard Sauder. In: Klaus Garber/Ute Szëll (Hg.), Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne. Richard Alewyns Sentimentalismusforschungen und ihr epochaler Kontext, München (Wilhelm Fink) 2005, S. 103-112
- Sauder, Gerhard, „Bürgerliche“ Empfindsamkeit? In: Rudolf Vierhaus (Hg.), Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg (Lambert Schneider) 1981, S. 149-164
- Sauder, Gerhard, Empfindsamkeit und Frühromantik. In: Silvio Vietta (Hg.), Die literarische Frühromantik, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), 1983, S. 85-111
- Sauder, Gerhard, Empfindsamkeit – Sublimierte Sexualität? In: Klaus P. Hansen (Hg.), Empfindsamkeiten, Passau (Wissenschaftsverlag Richard Rothe) 1990, S. 167-177
- Sauder, Gerhard, Empfindsamkeit. Tendenzen der Forschung aus der Perspektive eines Betroffenen. In: Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte 13 (2001), S. 307-338
- Sauder, Gerhard, Vom Himmel der Empfindsamkeit in Proserpinas Hölle: Goethes Triumph der Empfindsamkeit. In: Euphorion 97 (2003), S.141-162
- Sauder, Gerhard, Konkupiszenz und empfindsame Liebe. J. M. R. Lenz' »Philosophische Vorlesungen für empfindsame Seelen«. In: Lenz Jb. 4 (1994), S. 7-29
- Sauder, Gerhard, Der empfindsame Leser. In: Das weinende Saeculum. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert. Gesamthochschule Wuppertal. Universität Münster. Schloß Dyck vom 7.-9. Oktober 1981, Heidelberg (Carl Winter) 1983, S. 9-23
- Sauder, Gerhard, Frühe Neuzeit – frühe Aufklärung: Epochenprobleme. In: Stefanie Stockhorst (Hg.), Epoche und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung, Göttingen (Wallstein) 2013, S. 25-46

- Sauder, Gerhard, Positivismus und Empfindsamkeit. In: *Euphorion* 65 (1971), S. 368-407
- Sauder, Gerhard, Rez. Faksimileausgabe Johann Martin Miller, Siegwart. Eine Klostergeschichte in der Reihe *Texte des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart (Metzler) 1971. In: *Germanistik*, 12, Heft 2 (1971), S. 332-333
- Sauder, Gerhard, Spielarten der Empfindsamkeit in England, Frankreich und Deutschland. In: Siegfried Jüttner et. al. (Hg.), *Europäische Aufklärung(en). Einheit und Vielfalt*, Hamburg 1992, S. 106-116
- Sauder, Gerhard, Subjektivität und Empfindsamkeit im Roman. In: Walter Hinck (Hg.), *Sturm und Drang. Ein literaturwissenschaftliches Studienbuch*, Kronberg/Ts. (Athenäum) 1978, S. 163-174
- Schenda, Rudolf, *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, 1770 - 1910*, Frankfurt 1970
- Schiewer, Gesine Lenore, *Studienbuch Emotionsforschung. Theorien – Anwendungsfelder – Perspektiven*, Darmstadt (WBG) 2014
- Schleiden, Karl August, Die Dichter des Göttinger Hains. In: *DU* 10, H. 1 (1958), S. 62-85
- Schlott, Michael (Hg.), *Wege der Aufklärung in Deutschland. Die Forschungsgeschichte von Empfindsamkeit und Jakobinismus zwischen 1965 und 1990 in Experteninterviews* (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. In Kommission bei S. Hirzel), Stuttgart/Leipzig 2012
- Schmidt, Erich, Miller: Johann Martin M. In: *Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften* (Hg.), *Allgemeine Deutsche Bibliothek* 21, Leipzig 1885, S. 750-755
- Schmidt, Erich, *Aus dem Liebesleben des Siegwartdichters*. In: Erich Schmidt, *Charakteristiken*, Berlin 1886, S. 178-198
- Schmidt, Erich, Richardson, Rousseau und Goethe. Ein Beitrag zur Geschichte des Romans im 18. Jahrhundert, Jena 1875
- Schmidt, Wolf Gerhard, „Homer des Nordens“ und „Mutter der Romantik“. James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur. Bd. 1: James Macphersons Ossian, zeitgenössische Diskurse und die Frühphase der deutschen Rezeption, Berlin/New York (de Gruyter) 2003
- Schneider, Ferdinand Joseph, Das Religiöse in Millers „Siegwart“ und seine Quellen. In: *ZfdPh* 64 (1939), S. 20-40
- Schneider, Ute, *Der moralische Charakter. Ein Mittel aufklärerischer Menschendarstellung in den frühen deutschen Wochenschriften*, Stuttgart (Hans-Dieter Heinz) 1976

- Schön, Theresa, Den Menschen (er)kennen: Charakterskizzen im Tatler. In: Silke Förschler/Nina Hahne (Hg.), Methoden der Aufklärung. Ordnungen der Wissensvermittlung und Erkenntnisgenerierung im langen 18. Jahrhundert, München (Wilhelm Fink) 2013, S. 75-87
- Schönert, Jörg, Konstellationen und Entwicklungen der germanistischen Forschung zur Aufklärung seit 1960. In: Siegfried Jüttner u.a. (Hg.), Europäische Aufklärung(en). Einheit und Vielfalt, Hamburg 1992, S. 39-48
- Schönsee, Reinhart, J.M. Millers Prosaschriften als Krisenphänomen einer Epoche. Ein Beitrag zum Problem der Trivialliteratur und zur Geschichte des empfindsamen Romans im 18. Jahrhundert, Band 1, Diss. Hamburg 1972
- Sichelschmidt, Gustav, Liebe, Mord und Abenteuer. Eine Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur, Berlin 1969
- Siegert, Reinhart, Theologie und Religion als Hintergrund für die „Leserevolution“ des 18. Jahrhunderts. In: Friedrich, Hans-Edwin/Haefs, Wilhelm/Soboth, Christian (Hg.), Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert. Konfrontationen – Kontroversen – Konkurrenzen, Berlin/New York (de Gruyter) 2011, S. 14-31
- Spielmann, Hans Robert, Geschichtsdarstellung in der franzisko-josephinischen Epik (Ferdinand von Saar: Schloß Kostenitz – Alfred Kubin: Die andere Seite – Joseph Roth: Radetzky marsch). In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie, 24 (1980), H. 4, S. 238-256
- Spielmann, Hans Robert, Zum *sensibility*-Begriff im englischen frühbürgerlichen Drama. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht Bd. XVII, H. 2 (1984), S. 97-117
- Stedman, Gesa, Gefühl und Geschlecht – Stimmen von der Antike bis zur Gegenwart. In: Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung 7 (2002), S. 261-278
- Stiening, Gideon, Briefroman und Empfindsamkeit. In: Klaus Garber/Ute Széll (Hg.), Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne. Richard Alewyns Sentimentalismusforschungen und ihr epochaler Kontext, München (Wilhelm Fink) 2005, S. 161-190
- Strauß, Heinz, Der Klosterroman von Millers „Siegwart“ bis zu seiner künstlerischen Höhe bei E.T.A. Hoffmann, München 1921
- Szondi, Peter, Die Theorie des bürgerlichen Trauerspiels im 18. Jahrhundert, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1973

- Till, Dietmar, Text, Kommunikation und Affekt in der Tradition der Rhetorik. Zur Vorgeschichte des ›Emotional turn‹. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 54, Heft 3 (2007), S. 286-304
- Tolkemitt, Brigitte, Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland, Tübingen (Niemeyer) 1995
- Tronskaja, Maria, Die deutsche Prosasatire der Aufklärung, Berlin/DDR 1969
- Trotha, Hans von, Angenehme Empfindungen, München (Wilhelm Fink) 1999
- Vollhardt, Friedrich, Aspekte der germanistischen Wissenschaftsentwicklung am Beispiel der neueren Forschung zur „Empfindsamkeit“. In: Holger Dainat/Wilhelm Vosskamp, (Hg.), Aufklärungsforschung in Deutschland, Heidelberg (Carl Winter) 1999, S. 49-77
- Vollhardt, Friedrich, Freundschaft und Pflicht. In: Wolfram Mauser und Barbara Becker-Cantarino (Hg.), Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft. Literarische Diskurse im 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 1991, S. 293-30
- Vollhardt, Friedrich, Selbstliebe und Geselligkeit. Untersuchungen zum Verhältnis von naturrechtlichem Denken und moraldidaktischer Literatur im 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 2001
- Waldberg, Max von, Der empfindsame Roman in Frankreich. Erster Teil: Die Anfänge bis zum Beginne des XVIII. Jahrhunderts, Straßburg und Berlin 1906
- Ward, Albert, Book Production, Fiction and the German Reading Public. 1740-1800, Oxford (Clarendon Press) 1974
- Warning, Rainer, Einige Hypothesen zur Frühgeschichte der Empfindsamkeit. In: Sebastian Neumeister (Hg.), Frühaufklärung, München (Wilhelm Fink) 1994, S. 415-423
- Weber, Peter, Rez. G. Sauder, Empfindsamkeit, Band I. In: Weimarer Beiträge 23 (1977), H. 4, S. 177-181
- Wegmann, Nikolaus, Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts, Stuttgart (Metzler) 1988
- Werner, Hans-Georg, Text und Dichtung – Analyse und Interpretation. Zur Methodologie literaturwissenschaftlicher Untersuchungen, Berlin/Weimar 1984
- Willems, Marianne, Individualität – ein bürgerliches Orientierungsmuster. Zur Epochencharakteristik von Empfindsamkeit und Sturm und Drang. In: Hans-Edwin Friedrich/Fotis Jannidis/Marianne Willems

- (Hg.), *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*, Tübingen (Niemeyer) 2006, S. 171-200
- Winko, Simone, *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*, Berlin 2003
- Winko, Simone, *Text-Gefühle. Strategien der Präsentation von Emotionen in Gedichten*, http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10268, S. 3. (zuletzt abgerufen am 22.03.2018)
- Zelle, Carsten, *Von der Empfindsamkeit zum l'art pour l'art. Zu Richard Alewyns geplante Sentimentalismus-Buch*. In: *Euphorion* 87 (1993), S. 90-105
- Zelle, Carsten, „Zerstörung der Vernunft“? Alewyns Sentimentalismus-Entwurf und Viëtors Fin de siècle-Projekt – ein Vergleich. In: Klaus Graber/Ute Széll (Hg.), *Das Projekt Empfindsamkeit und der Ursprung der Moderne. Richard Alewyns Sentimentalismusforschungen und ihr epochaler Kontext*, München (Wilhelm Fink) 2005, S. 89-102

Johann Martin Millers repräsentativer empfindsamer Roman „Siegwart. Eine Klostergeschichte“ wird einer ausführlichen Gesamtanalyse unter emotionskulturellen Gesichtspunkten unterzogen. Wesentliche Ziele sind, über eine philologische Untersuchung des Textes eine Neubestimmung des Stellenwerts des in seiner Zeit sehr erfolgreichen Romans jenseits des Trivialitätsvorwurfs zu leisten, was sowohl eine neue Sicht auf seine Epochenzuordnung hinsichtlich mentalitätsgeschichtlicher Ansätze erfordert als auch die wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung des Verständnisses von Empfindsamkeit insgesamt bedingt. Unter Verwendung eines literarischen Kommunikationsmodells wird die Interaktion zwischen dem Produktions- und Rezeptionsbereich des Romans reflektiert. Darüber hinaus wird das für den zeitgenössischen Kontext innovative Emotionspotential eruiert und ansatzweise der Versuch unternommen, Aktualitätsbezüge herzustellen hinsichtlich des neu aufgekommenen Interesses am Zusammenspiel von Verstand und Gefühl im Rahmen der modernen Kognitions- und Emotionsforschung mit besonderem Blick auf Tendenzen in der Digitalwelt.